

E. Emminger lith. Ged. v. G. Küstner.

AALEN.

Beschreibung

des

Oberamts Aalen.

Herausgegeben von dem

Königlichen statistisch-topographischen Bureau.

Mit drei Tabellen und einer Karte des Oberamts,

nebst Titelbild.

Stuttgart,

J. B. Müller's Verlagshandlung.

1854.

Druck von Blum und Vogel in Stuttgart.

Ortsregister.

A.

Beschreibung des Oberamts im Allgemeinen.

I. Lage und Umfang.

1. Geographische und natürliche Lage.

Der Bezirk Aalen erstreckt sich von 48° 44′ 55″ bis 48° 58′ 54″ nördlicher Breite und von 27° 33′ 47″ bis 27° 51′ 33″ östlicher Länge. Er liegt im Jagstkreise, im nordöstlichen Viertel des Königreichs und gehört dem Stromgebiete des Rheins und Flußgebiete des Neckars an, mit Ausnahme unbedeutender Strecken auf dem Albuch und dem Hertsfeld, welche ihr Wasser der Donau zusenden.

2. Grenzen.

Der Bezirk ist nördlich von den Oberämtern Ellwangen und Gaildorf, östlich von Ellwangen, Neresheim und Heidenheim, südlich von Heidenheim und Gmünd, westlich von Gmünd und Gaildorf umschlossen, welche Bezirke sämmtlich ebenfalls dem Jagstkreise angehören. Natürliche Grenzen von Bedeutung finden sich nicht; doch bilden streckenweise der Schlierbach, der Ziegenbach, der Geisbach, der Waldbach, der Uhlbach, die Bühler, der Federbach, der Hohlenbach, der Streitbach, ganz kurz der Kocher, in größerer Ausdehnung die Blinde Roth, der Röthenbach u. s. w. natürliche Scheidelinien.

3. Größe.

Das Oberamt gehört mit 97,569⁴/₈ M. 29,6 R. oder 5,₅₈₆ geogr. Quadratmeilen zu den mittleren, weil der Bezirk nur um 0,₀₄₁ Quadratmeilen kleiner ist, als die mittlere Größe eines Oberamts beträgt.

4. Figur.

Die Figur des Bezirks (s. die Karte) ist ziemlich unregelmäßig und von Südosten nach Nordwesten in die Länge gezogen; an der nordöst-

lichen Seite greifen die Markungen Ebnat, Bronnen, Ramsenstruth u. s. w. — an der nördlichen Steinenbühl — an der westlichen Möggingen und Lautern und an der südlichen Irrmannsweiler etwas störend in den Bezirk ein, während ein Theil der Markung Lauterburg wie eine schmale Zunge in den Oberamtsbezirk Heidenheim einzieht.

Der südlichste Wohnsitz ist die Lauterburger Ziegelhütte, der nördlichste Mittelwald (Adelmannsfelden); am östlichsten liegt Hohenberg (Unterkochen), am westlichsten der Zeirenhof (bei Schechingen). Die größte Längenausdehnung von Süd nach Nord beträgt in gerader Linie 7½ Stunden, die größte Breite von West nach Ost 5¼ Stunden.

Der Oberamtssitz liegt vom Mittelpunkte bedeutend gegen Südosten. Die Gemeinden Schechingen und Hohenstadt, sowie auch Pommertsweiler und Adelmannsfelden, haben dahin einen Weg von 4 und 4½ Stunden.

Inclaven hat der Bezirk: die Bartholomäer Ziegelhütte und ein weiteres Stück der Bartholm. Markung; zwischen der Oberlengenfelder Markung liegen einige zu Schwenningen gehörige Feldstücke, zwischen Hinterbüchelberg und Höfen die Untergröninger Parcelle Seelach.

Exclaven gehören keine zum Bezirk.

5. Bestandtheile.

Der Oberamtsbezirk ist zusammengesetzt:

1) aus der durch den Reichsdeputationsschluß von 1803 mediatisirten ehemaligen Reichsstadt Aalen und ihrem kleinen Gebiete.
2) aus den durch dieselbe Acte secularisirten Besitzungen der gefürsteten Propstei Ellwangen und zwar
   A. Zur Propstei gehörten die Oberämter Kochenburg, Wasseralfingen und Heuchlingen-Abtsgmünd, welche selbst wieder gebildet waren theils aus der Herrschaft Kochenburg, theils aus den im 16. Jahrhundert heimgefallenen Rittergütern
      a) der Hrn. von Ahelfingen zu Hohen- u. Wasseralfingen;
      b) der Hrn. von Rechberg zu Heuchlingen;
      c) der Hrn. von Hürnheim zu Wellstein.
   B. Mehreres gehörte auch dem Domkapitel Ellwangen.
3) aus dem altwürttembergischen Theile von Oberkochen, einer ehemaligen Besitzung des Klosters Königsbronn;
4) aus Reichsstadt Gmündischen Besitzungen in und bei Dewengen und Holzleuthen;
5) aus mehreren im Jahre 1806 der Krone unterworfenen ritterschaftlichen Besitzungen:

a) den gräflich Adelmannischen Rittergütern Hohenstadt und Schechingen mit Leinweiler;
b) den freiherrlich von Wellwartischen Rittergütern:
1. Laubach und Affalteried-Attenhofen,
2. Fachsenfeld und Leinroden (jetzt im Besitz der Freih. von König und der Herren von Gemmingen-Uechtritz),
3. Lauterburg und Essingen;
c) dem Rittergute Neubronn im Besitz der freiherrl. Familien von Gemmingen und von Uechtritz;
d) dem gräfl. Degenfeldischen Rittergute (1/3) Essingen;
e) dem gräfl. Fuggerischen Rittergute Niederalfingen und
f) dem vielfach getheilten Rittergute Adelmannsfelden (beide letztere Grundherrschaften e. u. f. hat inzwischen der Staat erworben).

6) Die Fürsten von Oettingen besitzen etwas Weniges zu Wasseralfingen und Onatsfeld, endlich
7) die Grafen von Rechberg ein Gut zu Bernhardsdorf.

6. Besonders benannte Bezirke.

Schon die natürliche Gestaltung des Bodens läßt sehr deutlich bestimmte Bezirke unterscheiden.

Das Kocher- und das Brenzthal sammt der sie verbindenden Einsenkung durchschneiden queer die schwäbische Alp und scheiden zugleich die Unterabtheilungen der Alp, Hertsfeld und Albuch.

1. Dem Albuche (wie im strengeren Sinn die Gegend heißt, deren Grenze von Weißenstein bis Böhmenkirch und von da durch das Stubenthal in die Thäler der Brenz und des Kochers bis unterhalb Unterkochen, von hier an dem Steilabfall der Alp, an Heubach und Degenfeld vorüber bis wieder nach Weißenstein zieht) gehört der südlichste Theil des Bezirkes an,

2. dem Hertsfeld ein schmaler Streifen an der östlichen Grenze.

3. Von den 3 bedeutenderen Thälern durchzieht
a) das Kocherthal in einem großen Bogen den Bezirk;
b) das Leinthal durchschneidet den westlichen Theil in der Richtung von Südwest nach Nordost;
c) das Remsthal fällt hieher nur mit seinen ersten Anfängen.

4. Zwischen den Thälern der Rems, Lein und des Kochers liegt, durch sie bestimmt umgrenzt, ein ziemlich ausgedehnter, von Hügeln wellenförmig bedeckter Landstrich, welcher früher die Wellenet, Welend oder Wellant (z. B. 1443) und Welland (1601 noch) geheißen hat, offenbar von der bezeichneten Beschaffenheit des Bodens. Dieser in-

zwischen in Abgang gekommene Name verdiente sehr wiederum in Gang gebracht zu werden; wir werden ihn nach Bedürfniß benützen.

5. Lein und Kocher umschließen eine fruchtbare Hochebene, welche weiterhin in's Amt Gaildorf sich erstreckt, bei uns aber gewöhnlich als „die Leinhöhen“ oder auch als „Hohenstadter Ebene“ bezeichnet wird. Nördlich vom Kocher, von seiner Biegung bei Hüttlingen an, lag einst der weit ausgedehnte Virgundwald (a. 814. 1024), dessen Name zwar in der Adelmannsfelder Gegend noch einigermaßen fortlebt, im Allgemeinen jedoch ganz aus dem Munde des Volkes verschwunden ist. Wir müssen unterscheiden

6. die tannenbewaldeten Hügel, bei Abtsgmünd beginnend und in dem ganzen Striche zwischen der Blinden Roth und dem Kocher sich fortsetzend. Die Umwohner nennen diesen (zu den sog. Limburger Bergen gehörigen) Bezirk seit Jahrhunderten „die Wäld'(er.)“

7. Die Hochebene zwischen der Blinden Roth, dem Kocher und der Jagst wird von Manchen „die Ay“ benannt, es lebt aber auch dieser Name nicht in des Volkes Mund.

Lokalnamen kleinerer Bezirke kommen da und dort vor. Bei Aalen z. B. heißt das ehemalige Gebiet der Stadt — am Rombach und seinen Zuflüssen — noch heute „die Bäch'(e)“ u. a. m.

Die Hohenstadter Ebene wird gegen Westen „Thannfeld“, gegen Süden „die Zais“ genannt u. s. f.

II. Natürliche Beschaffenheit.

1. Bildung der Oberfläche im Allgemeinen.

Dieselbe ist, wie schon die Aufzählung der besonders benannten Bezirke angedeutet hat, ziemlich mannichfaltig.

Den südlichsten Strich des Bezirks bildet jener mächtige Gebirgsrücken, welcher das ganze Königreich von Südwest nach Nordost durchzieht, nur daß hier gerade die Lokalnamen Albuch und Hertsfeld den Namen Alp ganz verdrängt haben. Doch theilt diese Gegend noch ganz den allgemeinen Charakter der schwäbischen Alp. Die Hochfläche — wie überall von Erhöhungen und Einsenkungen durchzogen, neigt sich gegen Süden der Donau zu. Gegen Norden fällt das Gebirge scharf und steil ab, jedoch mit einigen sehr deutlich hervortretenden Terrassen. Der oberste durchgreifend Einmal durch eine bald breitere bald nur ganz schmale Terrasse gebrochene steile Abfall (des weißen Jura) hat ziemlich regelmäßig einen Neigungswinkel von 20—35 Graden, dann aber springt, wie ein Sockel, 3—4000' breit, parallel mit dem obern Gebirgsabhang

die Terrasse des braunen Jura hervor, verschiedenartig geformte bauschige Rücken bildend, welche mit einem neuen Absatz in die Flächen des schwarzen Jura übergehen.

Abgesonderte Vorberge, wie beim O.A. Gmünd so ausgezeichnet, hat die Alp hier nicht, dagegen tritt das Hertsfeld eine Stunde weit über den Albuch vor gegen Norden und es bildet der Braunenberg mit seinem — noch öfters vorkommenden — im Halbkreis ganz regelmäßig abgerundeten Vorsprung einen stattlich hervortretenden Punkt, von welchem an das Gebirge wieder in die Richtung gegen Osten umbeugt. Bemerkenswerth sind die auf dem Plateau sowie an den Abhängen zahlreich über die Bodenfläche emporsteigenden einzelnen Felsblöcke und Hörner, welche der Gegend einen eigenthümlichen landschaftlichen Charakter geben (besonders bei Ober- und Unter-Kochen).

Vom Fuße der Alp an breitet sich gegen Norden die Ebene des schwarzen Jura (Lias) aus, gegen Norden allmählig ansteigend, einst noch weiter, als jetzt der Fall ist, von dem braunen Jura (Oolith) bedeckt, wie einzelne Reste auf dem Schnaitberg, Kolbenberg u. s. w. zeigen. Vielleicht dieselbe Erdrevolution aber, welche diese Gebirgsmassen hinweggeführt, hat auch das Plateau des schwarzen Jura vielfach zerrissen und durchfurcht (und damit den Gewässern ihre Thalrinnen vorgezeichnet), ja weiter gegen Norden ganz weggeschwemmt bis auf wenige Reste (bei Höfen z. B.).

In den tiefsten Thalfurchen laufen jetzt Kocher und Lein, zwischen beiden aber sind unzählige Bachthäler und Rinnsale bald leicht, bald tiefer eingeschnitten, welche so ziemlich von einem Mittelpunkte in der Umgegend der Hüttenhöfe fächerartig gleichsam sich verbreiten, und durch ihre regellose Abwechslung von meist abgerundeten Erhöhungen und Vertiefungen in Wahrheit ein Well-Land bilden.

Die nordwestliche Ecke des Oberamts, vorherrschend bedeckt von schwarzen Tannenwäldern, bildet eine nach allen Richtungen hin durchfurchte und von etlichen Flußthälern durchschnittene Waldgegend, deren Gewässer auch (vorzugsweise bestimmt durch den von Vorderbüchelberg nach Höfen [S.O.—N.W.] sich hinziehenden höheren Berggrat) nach allen Weltgegenden auseinanderlaufen.

Weit weniger von Erhöhungen und Einsenkungen unterbrochen ist die Hochebene des schwarzen Jura zwischen Lein und Kocher im Westen, sowie zwischen Kocher und Jagst im Nordosten des Bezirkes, dessen Oberfläche-Bildung somit in 3 Hauptformen Alp, Welland und Hochflächen zerfällt, je mit Unterabtheilungen.

a. Abdachung und Wasserscheide.

Die europäische Wasserscheide zwischen Donau und Rhein erreicht eine Stunde südlich von Lauterburg den Bezirk und führt in viel bewegter Kurve zuerst auf die Kuppe des Bärenbergs, hier sich nördlich wendend, kommt sie bis auf eine Entfernung von 1/8 Stunde in die Nähe von Lauterburg, wo sie eine östliche Richtung annimmt und über den Weiherplatz, an Tauchenweiler vorüber, durch den Wald Briegenhalde auf den Wollenberg zieht. Auf der Kuppe des Wollenbergs macht sie eine Wendung gegen Nordosten und zieht in das Thal (in den Durchbruch der Alp zwischen den Quellen des Kochers und der Brenz); dieses auf dem kürzesten Weg überschreitend, verläßt sie bald auf eine Zeitlang den Bezirk und führt in dem Oberamt Heidenheim über den sog. Pulverthurm in den Eselbuck, um in der Rothhalde wieder in den Oberamtsbezirk Aalen einzugehen; hier sich gegen Osten wendend, verläßt sie denselben bald wieder und zieht durch die Oberamtsbezirke Heidenheim und Neresheim, um abermals auf dem Zwehrenberg 3/4 Stunden nordöstlich von Unter-Kochen in den diesseitigen Bezirk einzugehen, den sie nur noch auf eine Kürze berührt und dann in das Oberamt Neresheim führt. Somit ergibt sich eine doppelte Hauptabdachung, jedoch so, daß nur der kleinste (südliche) Theil des Bezirks dem Gebiete der Donau angehört.

Jene Wasserscheide im Thal, zwischen Kocher und Brenz (s. hienach unter d.), ist einzig in ihrer Art, insofern sie durch eine so geringe Erhebung des Thalbodens bezeichnet ist, daß der Wanderer sie kaum bemerkt, so daß man sich des Gedankens kaum erwehren kann, daß in einer früheren Periode auch die Gewässer des oberen Kocherbezirks sich durch das Brenzgerinne in die Donau ergossen haben.

Das Schnee- und Regenwasser der ganzen südlichen Abdachung des Albuchs lauft dem Stubenthale und großen Brenzthale (bei Königsbronn), also der Brenz zu, (dieß hängt mit der südöstlichen Neigung der Schichten des weißen Jura zusammen); und nur ein paar gegen Osten ziehende Trockenthäler schicken Regen- und Schneewasser in den Kocher, dessen Gebiet blos der nordöstlichste Vorsprung des Albuchs, „der Langert“, ganz angehört. Auf dem Hertsfeld gehört nur ein schmaler Saum auf der Höhe in's Oberamt, aber auch von diesem liegt schon ein Theil, namentlich beim Hofe Hohenberg im Gebiet der Egge, jenseits der Donaulinie, welche bei der Oberamtsgrenze über den Alpeinschnitt zwischen Kocher und Brenz sich hinüberzieht.

Auf der Rheinseite gehört das Oberamt zum Gebiete des Neckars, näher zu den Wassergebieten der Rems, des Kochers und der Jagst. Durch die Höhen des Blümle und der Kolbenhöfe wird Kocher und Rems ge-

schieden, deren Wasserlinie weiterhin auf der Höhe zwischen Rems und Lein sich hinzieht. Zur Jagst gehen die Lengenfelder Bäche, welche durch eine kleine Erhebung der dortigen Hochebene von den Zuflüssen des Kochers geschieden werden.

Im Gebiete des Kochers selbst lassen sich wiederum drei Nebenflußgebiete unterscheiden, abgesehen von seinen unbedeutenderen Zuflüssen. Die Wasserscheide der Lein geht einerseits mitten durch's Welland bis hinter Dewangen, andererseits zieht sie nahe am nördlichen Rand der Hohenstadter Ebene hin.

Der büchelberger Grat scheidet die Bühler und ihre Zuflüsse vom Kocher; der Blinden Roth endlich gehört ein schmales, durch die Thalhöhen auf beiden Seiten begrenztes Gebiet an, zwischen der Bühler und einigen Nebenbächen des Kochers, besonders dem Schlierbach.

Die Hauptabdachung der Oberfläche ist, den nördlichsten Theil ausgenommen, entsprechend den geognostischen Verhältnissen, eine südlich geneigte. Die wichtigste Neigung der Thäler dagegen ist eine westliche, in welcher Richtung Rems und Kocher den Bezirk verlassen.

b. Erhebungen und Höhebestimmungen.

1. trigonometrische:*)

	Württ. F. über dem	bar. F. Meere.
Aalen, Kirchthurmknopf	1629,5	1437
" Erdfläche an der Kirche	1499,5	1322,5
" Niveau des Kochers unter der Ablaßbrücke	1494	1317
" Erdfläche am Stollen-Eingang	1530	1349,3
Altenhofen, am Fuß des Braunen	1712	1510
Braunenberg, Sign. bei der Tanne	2393,5	2110
Essingen, Kirchthurmdachtraufe	1845,5	1627,6
" Erdfläche an der Kirche	1772,5	1563,2
" Ursprung der Rems	1912	1686
Fachsenfeld, Erdfläche an der Kirche	1644	1450
Hofen, Kirchthurmknopf	1614	1423,4
Hohenstadt, Kirchthurmknopf	1908	1683
" Erdfläche an der Kirche	1770	1561
Hüttlingen, Kirchthurmknopf	1571	1385,5
Kochenberg, Sign.	2621,5	2312
Lauterburg, Kirchthurmdachtraufe	2412	2127,2
Niederalfingen, Thurmdachtraufe	1668	1471
Ober-Kochen, Ursprung des schwarzen Kochers	1747,7	1541,5

*) v. Memminger's Beschreibung von Württemberg 1841. S. 830.

	Württ. F. über dem	par. F. Meere.
Unter-Kochen, Zusammenfluß des schwarzen und weißen Kochers	1574	1388,2
Weidenfelder Hof bei Wasseralfingen	1577,2	1399

2. barometrische: *)

	Höhe üb. d. Kocher bei Abtsgmünd.	Höhe üb. dem Meere.
	par.	Fuß.
Abtsgmünd, Niveau des Kocherbetts, 11 Württ. Fuß unter dem Niveau des Kochers im Kocherkanal (weißer grobkörniger Keupersandstein)	—	1163
Heuchlingen, Niveau der Lein unter der Brücke	39	1163
Hüttlingen, Erdfl. (obere Schichten der Keuperformation) trigon. gemessen	99	1262
Wasseralfingen, Niveau des Kochers am Lamm (Posidonienschiefer)	141	1304
Aalen, Niveau des Kochers unter der Brücke an der Gumpen-Mühle (Posidonienschiefer)	169	1332
Aalen, Erdfläche an der Post	170	2333
Unter-Kochen, Niveau des Kochers am Einfluß des weißen Kochers in den schwarzen Kocher (weißer Jurakalk)	232	1395
Unter-Kochen, Ursprung des weißen Kochers (weißer Jurakalk)	382	1545
Ober-Kochen, Ursprung des schwarzen Kochers (weißer Jurakalk)	405	1568
Weidenfelder Hof bei Wasseralfingen (Posidonienschiefer)	241	1404
Eisenbergwerk bei Aalen am Eingang des Stollen im Eisenrogenstein	254	1417
Attenhofen am Fuß des Braunenbergs	360	1523
Essingen, Schwelle des Kirchhofs	402	1565
Eisenbergwerk bei Wasseralfingen, Eingang des Clemensstollen im Eisenrogenstein	458	1621
Blümleberg bei Essingen (brauner Jura)	459	1622
Quelle der Rems, südlich von Essingen	476	1639
Lusthof, zwischen Essingen und der Lein	480	1643
Eiche der Wasseralfinger Grube am Braunenberg (Eisenrogenstein)	516	1679
Wasseralfinger Huthaus (Eisenrogenstein)	525	1688
Schnaitberg (brauner Jura)	529	1692
Liegendes des weißen Jurakalks auf dem Braunenberg	737	1890

*) Württ. Jahrb. 1832. S. 267.

	Höhe üb. d. Kocher bei Abtsgmünd.	Höhe über dem Meere.
	par.	Fuß.
Braunenberg, vordere Spitze des Bergs unter der großen Tanne (weißer Jurakalk)	977	2140
Höchster Punkt des Braunenbergs	1073	2236
Plateau des Aalbuchs zwischen Essingen und Königsbronn (weißer Jurakalk)	1025	2188
Kochenberg oder Volkmarsberg bei Ober-Kochen (weißer Jurakalk) trigon. gemessen	1162	2325

c. Ebenen

im strengsten Sinne des Worts hat eigentlich der Bezirk nicht, wohl aber finden sich auf den Berghöhen einige ziemlich ebene Flächen von ansehnlicher Ausdehnung, nämlich

die Lauterburger Hochfläche, auf dem Aalbuch,
die Hohenstadt-Schechinger Hochfläche, zwischen Lein und Kocher,
die Lengenfelder Hochfläche im Nord-Osten des Bezirks.

Die Thäler des Bezirks sind noch alle zu eng, als daß sie, sey es auch nur kleinere, Ebenen bilden könnten.

d. Thäler.

Von einem allgemeinen Typus kann bei den verschiedenen Gebirgsformationen, welchen der Bezirk angehört, nicht die Rede seyn.

Auf der Höhe der Alp entwickeln sich die Einsenkungen und Mulden, welche da vorkommen, nicht zu förmlichen Thälern; nur auf der Grenze des Oberamts zieht das in der O.A.-Beschr. von Heidenheim S. 7 näher geschilderte höchst sehenswerthe Wenthal hin. Dagegen greifen vom Brenz-Kocherthal aus einige Seitenthäler ein; so auf Essinger Markung die ersten Anfänge des großen Brenzthals, als eine enge mehrfach verzweigte und allmählig sich verflächende Waldschlucht.

Aehnlich ist das sehr bald tief eingerissene Tiefenthal mit seinen steilen Wänden, welches eigentlich den Anfang des Kocherthales bildet.

Zwischen Oberkochen und Essingen ist in Sform eine Thaleinsenkung durch die nordöstliche Spitze des Albuchs gebrochen, welche in der Höhe an eine von den Seitenschluchten des Remsthales sich anschließt, gegen Osten aber immer tiefer und breiter wird und zuletzt auch ein Bächlein dem Kocher zuschickt. Die durch dieses „Wolfertsthal“, weiterhin „Kirschenthal“ und mit einer Seitenschlucht „Finsterthal“ deutlich abgelöste äußerste Spitze des Albuchs heißt „der Langert“, urspr. Langehard.

Zu den weltbekannten Merkwürdigkeiten der Thalbildung gehört

zwischen Oberkochen und Königsbronn der völlige Durchbruch des Alpplateaus, eines der wenigen Querthäler im Bereich unserer Alp, so daß Kocher- und Brenzthal ungeschieden und nahezu ganz eben in einander übergehen. Die Richtung des Kocherthals ist innerhalb der Alp bis Oberkochen und nach einer kurzen Wendung gegen Osten auf's Neue wieder geradezu von Süd gegen Nord, welche Richtung es auch in der Hauptsache außerhalb des Alpgebiets bis Hüttlingen beibehält.

Von seinen Seitenthälern ist das bei Unterkochen, durch welche der weiße Kocher kommt, das ansehnlichste und verlauft in zwei Hauptästen auf die Höhe des Hertsfeldes.

Der Fuß der Alp verflacht sich zunächst zu einer schmalen Ebene; weil aber an diese die Hügel des Wellandes sehr nahe herantreten, so gewinnt die Gegend ganz das Aussehen eines ziemlich weiten Thales, in welchem längs des Albuchs von Essingen her ein Seitenbach des Kochers fließt, am Fuße des Hertsfeldes aber und seiner letzten Ausläufer — der Kocher selbst.

Das Kocherthal beginnt eigentlich bei Wasseralfingen. Von hier an erst hat sich dieser Fluß merklicher sein eigenes Thal gegraben und immer deutlicher wird dieß von Hüttlingen an, wo das Thal im rechten Winkel sich wendet und bis Abtsgmünd geradezu von Ost nach Westen läuft. Die Thalwände werden immer höher, die Thalsohle aber breitet sich gewöhnlich etwas weiter aus, wo Seitenbäche einmünden und zumal beim Einfluß der Lein nächst Abtsgmünd. Dagegen treten unterhalb dieses Dorfes, wo der Kocher mehrere starke Wendungen macht, die Thalwände wiederum sehr nahe an einander und erweitern sich nur auf einzelnen Punkten, besonders bei Wellstein.

Soweit der Keuper die Thalwände bildet, sind sie gewöhnlich sanft abgerundet und nur selten treten massige Sandfelsen hervor; dagegen bildet der Lias meist steilere Abhänge und zwar sind die Berge gewöhnlich oben bewaldet, weiter unten angebaut, die Thalfläche selbst aber zeigt fast ausnahmslos Wiesen. Durch zahlreiche Dörfer, Weiler und einzelne Häuser wird das ganze Thal sehr belebt und freundlich.

Von Seitenthälern verdienen weitere Erwähnung

1) auf dem rechten Ufer nächst Aalen das Hirschbachthal, zuerst zwischen unbedeutenden Hügeln sich hinziehend, zuletzt aber in einer tiefen Schlucht (Winkenthal) allmählig zur Höhe des Hertsfeldes aufsteigend.

Die durchaus zwischen unbedeutenden Hügeln ausgewaschene Mulde des Mühlbachs bildet das ganz kurze Hofener Thal, mit dem Dorfe Hofen.

Bei Hüttlingen öffnet sich thalförmig die mit vielen Seitenschluchten tief eingeschnittene Beilsklinge; ein ansehnlicheres, zum Theil recht

freundliches Thälchen aber durchläuft der bei Niederalfingen ausmündende Schlierbach, doch gehört nur der unterste Theil dieses Thals dem Oberamte an.

Aehnlich liegt auch vom Thale der Blinden Roth nur die untere Hälfte im Bezirk, ein durchaus enges Wiesenthal zwischen ziemlich steilen, meist tannenbewaldeten Keuperbergen, die von häufigen Seitenschluchten durchbrochen sind, aber nirgends eine weitere Entwickelung der Thalsohle gestatten, welche sich als ein schmaler Streifen Wieslandes darstellt. Ebendeßwegen sind auch ein paar Mühlen in der ganzen mehrstündigen Erstreckung dieses Thals die einzigen menschlichen Ansiedlungen und auf manchen Punkten bietet es den Anblick der tiefsten Waldeinsamkeit und Abgeschlossenheit.

Noch enger, noch waldiger endlich ist das Röthenbacher Thal, wo nur auf kürzerer Strecke eine Hammerschmiede und die Hohlenbacher Sägmühlen die Scenerie beleben.

2) Auf dem linken Kocherufer ist schon erwähnt das scheinbare Thal des Sauerbachs und der Aal, welches eigentlich die Ebene ist am Fuße des Albuchs, andererseits durch die Hügel des Wellands begrenzt.

Fast senkrecht auf dasselbe mündet das Forster Thälchen, mit dem Ursprung des Sauerbachs und das ansehnlichere Thal des Rombachs, das ziemlich weit und offen zwischen den Hügeln des Wellandes sich gegen Norden erstreckt und durch die 3 Weiler Unter-Rombach, Neßlau und Hammerstadt mit ihren Wiesen und Feldern, sowie durch mehrere Höfe und Häuser an und auf den Abhängen einen freundlichen Anblick bietet, auf den Höhen rings von Wäldern umsäumt.

Weit tiefer eingeschnitten, aber nur als kurze, schmale Klingen und Schluchten sind die Thäler des Arnsbaches und Bodenbaches, das letztere gegen seine Ausmündung zu allerdings mehr und mehr sich erweiternd und weiter hinauf durch den am Bergabhang zwischen einem wahren Wald von Obstbäumen zerstreut liegenden Weiler Pfannenstiel freundlich belebt.

Dem Kocherthale ebenbürtig ist das Leinthal, dessen unterster Theil auf eine Erstreckung von ungefähr 2 Stunden dem Oberamte angehört. Bereits ist hier das Thal sehr tief eingeschnitten, mit in der Regel ziemlich steilen und größtentheils bewaldeten Bergwänden. Die Thalsohle ist fast durchaus von schönen Wiesen eingenommen und während die zahlreichen Dörfer, Weiler und Höfe auf beiden Seiten das Thal freundlich beleben, geben ihm das Heuchlinger und Laubacher Schloß und der Leinroder Burgthurm auch einen romantischen Hauch.

Auch in's Leinthal mündet eine größere Anzahl von Schluchten und Nebenthälern, doch die meisten ohne Bedeutung.

Am ansehnlichsten ist rechts das Laubacher Thal bis hinauf nach Reichenbach, zwar sehr eng, so daß mit Mühe das Verbindungssträßchen an den Bergwänden sich hinzieht, aber tief in die Berge eingeschnitten. Weiter hinauf vertheilt es sich in eine Menge von Mulden und Klingen, aus welchen der Bach zusammenläuft.

Kürzer, gegen seinen Ausgang aber weiter und ansehnlicher ist das Dewanger Thal, welches eben bei Dewangen mit dem Zusammentreffen zweier Einsenkungen beginnt und in welchem weiter abwärts Rodamsdörfle liegt.

Unterhalb des letzteren führt vor Abtsgmünd das von Steinfurth herkommende Laubachthälchen in das Leinthal.

Links von der Lein bietet das erst am Ausgang sich etwas erweiternde Sulzbach-Thal einen freundlichen Anblick, mit seinen zwei fast durchaus mit frischen Wiesen bedeckten Ausläufern nach oben, wozu noch eine dritte Schlucht kommt, welche gegen das stattlich herabschauende Neubronner Schloß hinaufgeht und in den dortigen Park mit hineingezogen ist.

Vom Federbachthal gehört nur der unbedeutendere obere Theil hieher mit seinem kurzen Nebenaste, in welchem Schechingen liegt, in der obersten, ziemlich weiten muldenförmigen Einsenkung.

Von einem Remsthale kann im eigentlichen Sinne gar nicht hier schon die Rede seyn; denn nur eine gegen Lauterburg zu sich im Albuch hinaufziehende Schlucht ist es, in welcher das benannte Bächlein herabkommt und bei Essingen bildet sich durch die Einmündung weiterer Gebirgsschluchten ein kleiner Thalkessel, bald aber tritt die Rems in die Ebene am Fuße des Gebirgs hinaus, in welcher ihr Lauf fast spurlos verschwindet, um erst von Mögglingen an eine deutlichere, eigentliche Thalrinne zu entwickeln, an welche die Hügel der Gegend sich anschließen. Ein unbedeutendes, schmales Thälchen dagegen durchlauft die alte Rems zwischen den Hügeln des Wellandes, welche auch hier (wie oben beim Kocher) die Remsebene gegen Norden begrenzen und ihr so in Gemeinschaft mit dem Albuch ein thalförmiges Aussehen geben.

Die Bühler, durch den Zusammenlauf einer Anzahl von kleinen Bächen zu etwas mehr Bedeutung heranwachsend, führt eigentlich erst vom Eisenweiher an diesen Namen und behält innerhalb des Oberamtes noch immer ein schmales, 5—10 Minuten breites und nicht sehr tief eingeschnittenes Thal. Die abgerundeten Seitenhügel, hie und da durch die Einmündung eines Nebenbachs unterbrochen, sind links größtentheils von Tannenwald bedeckt, rechts aber mit Feldern, die Sohle des Thals mit guten Wiesen, zwischen denen in seinen meist mit Erlen- und Weidengebüsch bewachsenen Ufern der Fluß dahinläuft.

e. Erdfälle und Höhlen.

In dem Bezirke, obgleich theilweise dem Gebiete des Jurakalks angehörig, sind eigentliche Höhlen nicht bekannt. Kaum hieher gehörig ist der Hohlenstein bei Unterkochen, ober dem Weiler Glashütte, eine Vertiefung in einer der hier häufig zu Tag tretenden Kalkfelswände. Einen natürlichen Anfang scheint die Kunst erweitert zu haben, um — wie die Ueberlieferung sagt — für Kriegsfälle eine Zufluchtsstätte zu bilden. Dieß wird bestätigt durch einen Herd mit Rauchfang in den Felsen, und sehr geeignet war der Platz, weil er nur durch einen ganz schmalen Fußpfad an jäher Felswand zugänglich ist.

Die Höhlung bietet ungefähr den Raum eines mittleren Zimmers, ihre Tiefe beträgt c. 15'; theilweise ist sie von Schatzgräbern durchwühlt worden.

Alle Wahrscheinlichkeit spricht übrigens dafür, daß im Innern des Gebirgs ansehnliche Höhlen sind, in welchen die Tagwasser sich sammeln und zu welchen wohl die bedeutenderen Erdfälle hinableiten. Solche sind auch auf der Höhe der Alp gar nicht selten. Als bedeutender nennen wir das sogen. Schlittenloch (in der Nähe der Lauterburger Ziegelhütte auf der Haide), dessen verborgene Tiefe mit der Brenz im Zusammenhange stehen soll, und die zwei Wollenlöcher, beide von unergründeter Tiefe. Auf dem Braunenberge nämlich findet sich ein bedeutender Erdfall dieses Namens, im Walde Wöllerstein, von welchem die Sage behauptet, er habe seinen Namen daher, daß man zur Zeit von Viehseuchen die Cadaver hier versenkt habe, um weitere Ansteckung gewiß zu verhindern.

Das andere Wollenloch liegt auf dem Albuch, gerade auf der Markungsgrenze von Essingen und Oberkochen. Das Rollen hineingeworfener Steine beweist die große Tiefe des ohne Zweifel mit inneren Höhlen in Verbindung stehenden Loches; ein schon versuchtes Befahren von Menschen aber (am Seil) wurde durch eine Decke unmöglich gemacht, welche in einiger Tiefe hineingefallenes Holz, Aeste u. s. w. gebildet haben. Oben angebrachte Planken von Holz schützen Menschen und Thiere vor unvorsichtigem Hineinfallen.

Erdrutschen kommen besonders gern in den lettenreichen Gegenden des Lias- und Keupergebietes vor, wo die unterirdischen Gewässer allmählig eine Strecke Bodens unterhöhlen können.

Besonders bedeutend war solch ein Rutsch am Hefteberg bei Abtsgmünd, wo ein ganzes Stück Wald sich in Bewegung setzte und bis in's Kocherthal herabkam.

Kostspielig für die Amtskorporation ist ein anderer Erdrutsch am

Brentenholz, der wiederholt die neue Steige zwischen Abtsgmünd und Hohenstadt gefährdet hat.

Ein anderer großer Rutsch ist bei Schechingen, wo sich 1829 der Bergabhang bei den Hofwiesen in Bewegung setzte und eine wohl 60′ tiefe Spalte bildete, deren Ränder allmählig wieder zusammengefallen sind.

2. Gewässer.

Der Flächengehalt sämmtlicher Gewässer des Bezirks beträgt nach der Landesvermessung 500⁶/₈ M. 45,₅ R., und zwar der Seen und Weiher 119³/₈ M. 30,₃ R., der Flüsse und Bäche 381³/₈ M. 15,₂ R.

a. Quellen.

Im Allgemeinen ist der Bezirk sehr reich an Quellen und Wasser überhaupt, — selbst auf der Höhe des Albuchs fehlt es nicht ganz.

Lauterburg hat, neben einem laufenden Brunnen etwas tiefer am Berge, einen neugegrabenen Schöpfbrunnen und auf seiner Haide mehrere s.g. Hülben und Weiher; auf Essinger Markung aber speisen einige Quellen den Teich beim Weiherhaus und gewöhnlich im ganzen Jahr laufende Brunnen finden sich am Säuburren, Schradenberg und der Wurzbosebrunnen. Dazu kommt beim Weiherhaus noch ein ausgemauerter tiefer Schöpfbrunnen.

Die ausgezeichnetsten Quellen am Fuße des Albuchs und Hertsfeldes sind die beiden Ursprünge des Kochers, von welchen in einer Sekunde der rothe Kocher ungefähr 6, der weiße 8 Cubikfuße Wassers liefert, der Remsursprung nur 1—2 Cub.F. In trockenen Jahren nimmt freilich diese Wassermenge sehr ab.

Daß im Gebiete des Lias und Keupers aller Orten sich Quellen finden, liegt ganz im Charakter dieser Formationen, — ebendeßwegen aber sind die einzelnen Quellen nicht besonders stark.

Zumal der Lias mit seinem vielen Letten läßt die Tagwasser nicht gut eindringen und in der Tiefe sich sammeln. Es entstehen daher die vielen Sickerquellen, die in trockenen Sommern leicht versiegen; — es erklärt sich aber gerade hieraus auch, warum selbst auf den Leinhöhen das nöthige Brunnenwasser nirgends fehlt, selbst in dem hochgelegenen Hohenstadt, — wie denn auch Neubronn z. B. seinen Namen vollkommen verdient, indem, wo man immer graben mag, alsobald Wasser sich findet. Es hat deßwegen auch fast jedes Haus seinen eigenen Brunnen, und zwar meist fließende, weniger Zieh- und Pumpbrunnen.

Eigentliche Mineralquellen sind nicht im Bezirk, wohl aber entspringen dem Liasschiefer viele Quellen, die mehr oder weniger Erdpech beigemischt enthalten und einen schwefligen Geschmack oder doch den Geruch von Schwefelwasserstoffgas haben.

Als 1826 beim Wasseralfinger Schmelzofen eine Quelle dieser Art entdeckt wurde, richtete der Eigenthümer, voll Vertrauen auf sein „eisenhaltiges Schwefelwasser“ ein Bad ein, das aber keine Kurgäste anzuziehen vermochte und ebendeßwegen bald in ein (ebenfalls kaum benütztes) Schlackenbad ist verwandelt worden. An sich ist die Lage dieser Anstalt recht freundlich und ihre Einrichtung bequem.

b. Flüsse und Bäche.

Drei Flüsse entspringen im Oberamt, — der Kocher, die Bühler, die Rems; in ersteren mündet hier die Lein und die Blinde Roth. Außerordentlich zahlreich sind die diesen Flüssen zueilenden Bäche und Bächlein.

I. Der Kocher (älter: Kochen; der Koch') entspringt mit seinen zwei Hauptquellen bei Ober- und Unterkochen.

Eine Viertelstunde oberhalb Oberkochen, hart am Fuße des Albuchs, tritt eine starke Quelle in einem kleinen Bassin hervor, mit raschem Laufe weitereilend und nach 10 Minuten bereits eine Mühle treibend. Das Wasser ist sehr klar, jedoch von etwas schwärzlicher Farbe, woher der Name: schwarzer Kocher.*) In zahlreichen Krümmungen zieht sich der Bach durch's Wiesenthal nach Unterkochen, wo sich unterhalb des Dorfs — der weiße Kocher*) mit ihm vereinigt. Dieser entspringt östlich vom Dorfe Unterkochen hinter dem vormaligen Eisenhammer, jetzt Walzwerke, in einer romantischen Bergschlucht, im stattlichsten Buchenwalde, aus einer Anzahl von Quellen, deren einige auch ein kleines Bassin bilden, eine andere aus den Wurzeln einer großen Buche kräftig hervorsprudelt. Auch hier muß das junge Bächlein gleich nachher eine Pulvermühle, hierauf das Walzwerk treiben u. s. w.

Der vereinigte Kocher, vielfach zu Wasserwerken benützt, zieht ohne bedeutenden Fall in den eigensinnigsten Schwenkungen und Biegungen das Thal hinab, jetzt auch die Alp verlassend und zunächst an den Hügeln des Welllands hinfließend — immer von Süd gegen Nord bis Hüttlingen, wo nun der Fluß den Keuper betreten hat und mit fast rechtwinklicher Schwenkung gegen Westen in dem stets tiefer eingegrabenen Thale, — jedoch immer noch im wunderlichsten Schlangenlaufe, — nach Abtsgmünd fließt, wo die Lein einmündet und seine Wassermasse verdoppelt. Der Fluß wird darum jetzt ansehnlicher und sein Lauf etwas geregelter, aber das Thal selbst bildet von da an, bis über die Oberamtsgrenze hinaus, eine Reihe von zum Theil sehr scharfen kurzen Wendungen, denen

*) In vielen Büchern, selbst in Memmingers Beschreibung von Württemberg (s. Ausgabe III, S. 213 cf. 830) ist große Verwirrung im Gebrauche dieser Namen.

der Kocher folgen muß, dessen Breite allmählig auf 40′—50′ — an einzelnen Stellen bis auf 60′—70′ ansteigt. Gewöhnlich ist das Wasser nicht tief, außer wo Mühlwehre es stemmen, so z. B. bei Reichertshofen. Der Grund ist gewöhnlich schlammig, mit vielen Steinen, die Ufer im untern Theile mit Erlenbüschen und Felben umsäumt. Das Wasser ist gewöhnlich klar, wird aber nach Regen schnell trüb und die vielen Seitenzuflüsse bringen sehr häufig Ueberschwemmungen hervor, indem das eigentliche Flußbett nicht gar tief eingegraben ist.

Von Abtsgmünd an wird der Kocher floßbar, zunächst für Scheiterholz, da die vor einigen Jahren beabsichtigte Floßbarmachung für Langholz bisher nicht zur Ausführung gekommen ist.

A. Seitenbäche des Kochers, auf dem linken Ufer.

1. Der Gutenbach und Treffelesbach kommt bei Oberkochen aus dem Wolfertsthal im Albuch.

2. Ein kleines Bächlein bei Unterkochen, der Lösenbronn, mit mehrfachen Sammelteichen, um das Rad der Stiftfabrik zu treiben.

3. Die Aal bei Aalen. Dieser Bach erhält seinen Namen erst mit dem Eintritt auf die Ortsmarkung, wo der Rombach und Sauerbach zusammenfließen.

a. Von Rauenthal und Forst kommt der Sauerbach, nimmt von der Essinger Ziegelhütte her den Erlbach, sowie etliche andere Bächlein auf.

b. Aus der Vereinigung des Pfaffenbachs und Spitzklingenbachs bei Hammerstadt bildet sich der Nesselbach, mit welchem der von Ober-Rombach herkommende Rombach sich verbindet; der letztere Name bleibt bis nach Vereinigung mit dem Sauerbache auf der Markung Aalen der Name Aal gebräuchlich wird.

c. Die Aal selbst nimmt einige Bächlein (z. B. den Heuchelbach vom Langert her u. s. w.) auf und gibt im Munde des Volks auch dem Kocher ihren Namen, bis der durch Aalen laufende Mühlarm sich wieder mit ihr vereinigt.

4. In der Nähe des Schmelzofens fließt hinter dem Weidenfeld her das Schnepfenteich-Bächlein.

5. Beim Dorfe Wasseralfingen mündet der Auchtwiesenbach;

6. unterhalb — von Heissenberg herkommend, der Krummhaldenbach;

7. bei Brausenried das Schönbächlein, weiter abwärts

8. der Arns- oder Ons-, auch Onatsbach, von Onatsfeld herkommend.

9. Bei Waiblingen mündet der Bodenbach (einst auch Eulenbach geheißen), dessen östlicher Zweig, der Haldenbach, bei Treppach entspringt, der Bodenbach selbst oberhalb des Pfannenstiels.

10. Von Fachsenfeld herab fließt durch Waiblingen das Schloßbächlein in den Bodenbach.

Bei Abtsgmünd vereinigt sich mit dem Kocher

11. die Lein, welche wir hienach (unter A. 11.) näher betrachten. — Von jetzt an treten die steilen Abhänge der „Leinhöhen" so nahe an das linke Kocherufer, daß nur ganz unbedeutende Bächlein sich hier bilden konnten.

12. Der Fleckenbach bei Wellstein,

13. der Stockbühlbach bei Hohenstadt und noch etwas weiter abwärts

14. der Streitbach, der von Obergröningen kommt und theilweise die Oberamtsgrenze bildet.

B. Seitenbäche des Kochers auf dem rechten Ufer.

1. Mit dem weißen Kocher verbindet sich beim Walzwerk der Hesselbach, aus dem Glashau entspringend.

2. Bei der Erlauhütte mündet der Pflaumbach; bei Aalen

3. der Taufbach — von Himmlingen herkommend, und

4. der Hirschbach, aus dem Winkenthal;

5. der faule Graben in der Nähe vom und

6. der Hirschklingenbach beim Schmelzwerk Wasseralfingen.

Alle diese Bäche, sammt

7. dem Weinbach, welcher bei Attenhofen entspringt, werden vom Hertsfelde gespeist, von welchem auch noch der Bronnenbach kommt, der sich mit dem

8. Mittelbache vereinigt, welcher von den Goldshöfen her dem Kocher zuläuft, der vorher noch

9. den Mühlbach, an welchem Hofen liegt, bei der Heimathsmühle aufgenommen hat.

10. Der Dorfbach, aus der Beilsklinge herkommend, durchläuft Hüttlingen;

11. bei Niederalfingen mündet der schon bedeutendere Schierbach, der in der Schuldheißerei Neuler entspringt und von Sulzdorf her den Fulgenbach aufgenommen hat.

Unbedeutender wiederum sind von Ebnat und vom Kohlwasen herab

12. der Kohlenbach,

13. der Ziegenbach (beim Zanken oder Zapfenwirthshaus);

14. etwas ansehnlicher der Krummbach, welcher bei Bronnen entspringt. Von da an nimmt der Kocher auf dieser Seite mehr nur Quellzuflüsse auf, bis beim Schäufele

15. die Blinde Roth sich mit ihm verbindet (s. hienach zu B. 15.).

Unterhalb der Roth kommen vom Büchelberger Grat neben etlichen ganz unbedeutenden Zuflüssen

16. der Schlierbach, sowie das Reichertshofer und Christhäuser Bächlein, beide unbedeutend.

17. Der Gießbach und ebenfalls bei den Christhäusern mündend

18. der Maisenbach.

Endlich bildet auf eine längere Strecke die Oberamtsgrenze

19. der Röthenbach, weiterhinauf der Hohlenbach genannt, der selbst wieder von beiden Seiten größere und kleinere Zuflüsse bekommt, z. B. den Seebach von Hinterbüchelberg her und besonders aus den Vorhardsweiler Waldungen, deren westliche Abdachung aber

20) dem Nägelsbache ihre Wasser zuschickt, welcher erst zwischen Laufen und Sulzbach (O.A. Gaildorf) den Kocher erreicht.

Zu A. 11. Die Lein kommt aus den Welzheimer Bergen und betritt bereits als Flüßchen den Bezirk in der Schuldheißerei Heuchlingen, von wo sie in nordöstlicher Richtung bis Abtsgmünd fließt, in beständigen Krümmungen.

a. Seitenbäche der Lein, auf dem linken Ufer.

1. Der Federbach, beim Zeirenhof entspringend, bildet eine Strecke weit die Oberamtsgrenze, welche er weiter unten überschreitet. — Von Schechingen her nimmt er den Dorfbach oder Haldenbach auf.

2. Der Siechenbach mündet unterhalb Heuchlingen;

3. ein ganz unbedeutendes Bächlein kommt von Leinweiler herab, gegenüber von Laubach in die Lein;

4. der Spatzenbach bildet sich aus dem Zusammenlauf
 a. des Sulzbachs (bei Vörrath) und
 b. des Wüsten- oder Haldenbachs (bei Steinreute).

5. Das Leinroder Bächlein ist vor einigen Jahren oberhalb des gen. Weilers durch einen Graben, zu Vermeidung von Ueberschwemmungen, in gerader Linie in die Lein geleitet worden.

6. Der Weiherbach fließt etwas abwärts von Leinroden.

b. Seitenbäche der Lein auf dem rechten Ufer.

1. Auch hier ist theilweise Oberamtsgrenze — der Hackbankbach, den zwei Zuflüsse bilden;

2. der Tiefen-, Tuifel-*) oder Kappelbach geht in Heuchlingen selbst in die Lein und ebenso

3. der von Holzleuthen herkommende Küferbach.

4. Bei Laubach mündet die Laubach, einst Reichenbach genannt, welche oberhalb des Weilers Reichenbach Riegelbach heißt, der aus einer Menge von weitverästelten kleinen Zuflüssen sich bildet.

5. Der Stapfelbach, auch Kreuzbach genannt, ergießt sich beim Roßnagel;

6. der Haldenbach kommt von Rodamsdörfle und Dewangen her,

7. der Laubach vereinigt sich in Abtsgmünd, ganz kurz vor ihres Laufes Ende, mit der Lein.

Zu B. 15. Die Blinde Roth entspringt im Oberamte Ellwangen und zieht fast in gerader Linie von Nord gen Süden dem Kocher zu, mit

*) D. h. Teufelbach, weil er aus der Nähe der Teufelsmauer kommt?

welchem sie nach einer kleinen Abbeugung gen Südwest $1/2$ Stunde unterhalb Abtsgmünd sich vereinigt. Auch dieses Flüßchen zieht in zahllosen Windungen durch ihr schmales Wiesenthal und überall eilen ihm, von rechts und links, aus den Keuperhügeln zur Seite, Quellen zu und Bächlein und Bäche, von denen wir nur die etwas ansehnlicheren aufzählen können.

a. Seitenbäche auf dem linken Ufer.

Da auf dem größern Theil ihres Laufs durch's Oberamt die Blinde Roth entweder selbst die Oberamtsgrenze gegen Ellwangen bildet oder ganz nahe hinter derselben läuft, so gehören diese Bäche meist nur mit einer kurzen Strecke dem Oberamt an:

1. der Waldbach,
2. der Gaisbach,
3. der zwischen der Papier- und Burkhardsmühle auf eine kleine Strecke die Oberamtsgrenze bildende Bach,
4. der Hagbach,
5. der Zobersbach,
6. der Heftenbach, vom Hornberg und der Hefte her, auch auf eine Strecke die Oberamtsgrenze bildend.

b. Seitenbäche auf dem rechten Ufer.

Zuerst gehen hier nur ganz unbedeutende Bächlein in die Roth, darunter

1. der Mühlbach an der Oel- und Herrenmühle, und
2. das Adelmannsfelder Bächlein, dessen Rinne das Dorf durchschneidet;

weiter abwärts:

3. der Franzenbach,
4. der Fischbach,
5. der Kothen oder Pfaffenbach.

II. Die Bühler

entspringt aus einer Reihe von Wasserabflüssen des Büchelberger Grats und nimmt, der Blinden Roth entgegengesetzt, ihren Lauf gegen Norden, doch mit etwas westlicher Richtung.

Die Quellen der eigentlichen Bühler, hauptsächlich der Lutstrutherbach, liegen zwischen Pommertsweiler und Straßdorf, und werden von einigen Weihern gespeist; nachher sind diese Gewässer zweimal gestaut und bilden die bedeutendsten Seen des Bezirks. Gewöhnlich bekommt erst der aus ihnen hervortretende Bach den Namen Bühler.

a. Seitenbäche auf dem linken Ufer.

1. Der Stahlbach, zunächst in den Stahlweiher mündend,
2. der Steinbach.

b. Seitenbäche des rechten Ufers.

1. Der Zimmerbach,
2. der Uhlbach, auf der nördlichen Grenze.

III. Die Rems.

Den ersten Ursprung dieses unser Oberamt noch als Bach verlassenden Flusses bildet streng genommen eine unbedeutende Quelle im s.g. Hirtenteich auf Lauterburger Markung; gewöhnlich gilt aber eine stärkere Quelle an der Essinger Markungsgrenze als Remsursprung. Uebrigens ist hier dieser Name noch nicht gebräuchlich. Mehrfache Bächlein aus den Gebirgsschluchten hinter Essingen, z. B. der Duckfalterbach, der Gais- oder Tonnenbach u. s. w., bilden zunächst die beiden Hauptbäche Katzenbach und Seltenbach, welche im Dorf sich vereinigen und ebenda Mühlbach, erst nach Essingen aber Rems genannt werden.

Das Wasser ist frisch und klar, aber seine Fülle noch unbedeutend. Auf der Fläche am Fuß des Albuchs verschwindet der Lauf des Flusses dem Auge zuerst in einer theilweise ziemlich tief eingeschnittenen Schlucht, dann aber zieht er zwischen ganz freien Ufern kaum beachtet im Wiesenfelde dahin.

a. Seitenzuflüsse auf dem linken Ufer.

1. Der unbedeutende Donabach kommt gleich unter Essingen,
2. von Hohroden her das Rodener Bächlein;
3. bei Mögglingen erst fließt die Lauter in die Rems, welche ihren Ursprung bei Lauterburg hat, hier aber noch Wäschbach heißt.

b. Seitenzuflüsse auf dem rechten Ufer.

1. Vom Kolbenberge herab kommt die s.g. alte Rems,
2. beim Sixenhofe entspringt der Ellerbach oder Ammersbach, welcher bei Mögglingen erst einmündet.

IV. Obwohl den Oberamtsbezirk selbst nicht berührend, sind hier noch zu erwähnen die Jagst, welcher derselbe ein paar Bächlein zusendet, nämlich:

1. den Lengenbach bei Mittellengenfeld, und
2. den Stierbach, aus dem Oberlengenfelder Weiher entspringend, welche in Buch sich vereinigen und als Aybach auf dem linken Ufer in die Jagst münden.

Die Wasser, welche der Brenz und Egge zulaufen, bilden im Bezirk noch keine Bäche.

Von Ueberschwemmungen zu reden gibt unser Bezirk allen Anlaß. Zwar sind seine Gewässer nicht so groß, ihre Zuflüsse nicht so bedeutend, daß große Wassergefahren zu befürchten wären (außer der Lein und der Blinden Roth, welche aber nur ein sehr unbedeutendes Gebiet hat, entspringen je die andern Flüsse und Bäche erst im Bezirk selber); im Ganzen aber sind fast alle Thäler und Rinnsale entweder ohne viel Fall oder auch so eng, daß bei nur etwas starkem Regen schon der Ablauf nicht rasch genug erfolgen kann und deßwegen lokale Ueberschwemmungen sehr häufig eintreten. Dieß ist besonders in dem Rombacher Thälchen der Fall und ebenso bei Aalen jedes Jahr einigemal, durch das Zusammenwirken von Aal und Kocher. Auch das Leinthal ist von Ueberschwemmungen alle Jahre heimgesucht — zum Glücke jedoch geht's in der Regel ohne Schaden ab.

Von den großen Wolkenbrüchen im August 1851 und Mai, Juni 1853 ist der ganze Bezirk unberührt geblieben.

c. Seen und Weiher.

Eigentliche natürliche Seen hat der Bezirk nicht, wohl aber durch menschliche Nachhülfe eine Anzahl von Weihern, welche einst außerordentlich groß gewesen zu seyn scheint, theils zur Fischzucht bestimmt, theils als Sammelteiche für Mühlwerke oder, wie besonders auf dem Albuch, als Wasserbehälter für Menschen und Vieh.

Die ansehnlichsten noch bestehenden Weiher sind bei Pommertsweiler der Neumühl- und Eisen-Weiher, welch letzterer eben zum Behuf der ehmaligen Hammerschmidte ist angelegt worden; ganz in der Nähe liegt der (untere) Rohrweiher beim Adelmannsfelder Schleifhäusle. Besonders die Gegend von Adelmannsfelden und Pommertsweiler war einst von solchen Weihern überfüllt, von denen in Urkunden genannt werden z. B. der Badweiher in Adelmannsfelden, der Frantzen- und Büchel-Weiher bei Pommertsweiler, der Altweiher zu Lutstruth; der Wilden-, der Stahl-, der obere, mittlere und untere Rohr-Weiher, der große und kleine Matthes-Weiher beim Ottenhof, das Metzelweiherle, die Dorflache beim Wendenhof, der Ziegel-, Wäsch-, Stein-, der obere und untere Kuder-Weiher, zwei Weiherlein in der Oelklinge, vier „Seelein“ bei Vorhardsweiler u. s. w. Bei den drei Lengenfelder Höfen lagen der Schlier-, Ziegel-, Depisch-, Kegel-, Alten-, Rodt- und Pech-Weiher. Bei Ober-Rombach allein bestanden seiner Zeit fünf Weiher, bei Unter-Rombach mehrere, von welchen im Anfang dieses Jahrhunderts den letzten, den Sulzweiher, französische Einquartierung abgegraben hat (da sie ihn nicht abzulassen verstand), um ihn auszufischen und auszufroschen. — Zu den Mühlweihern, dergleichen auch bei Röthenbach, Maisenbach,

Christhäusern, an der Spatzenmühle u. s. w. bestehen, ist in neuester Zeit erst oberhalb der Papiermühle in Unterkochen ein neuer Sammelteich hinzugekommen.

Die älteren, noch bestehenden Teiche haben übrigens seit der Landesvermessung an Umfang meistens abgenommen, mehrere werden nicht mehr erhalten.

Von besonderer Wichtigkeit für die Umwohner sind die Weiher, Teiche und Hülben auf dem Aalbuch, deren sowohl die Essinger als Lauterburger Markung einige hat, — ganz besonders die beiden Teiche beim Weiherhaus, welche mit Fischen besetzt sind und jährlich abgelassen werden. Ihr Wasser, das theils aus einigen Quellen im oberen Weiher, theils von Schnee und Regen sich sammelt, eilt dann ein paar 100 Schritte weit auf der Oberfläche weiter und versinkt plötzlich, ohne daß ein sichtbares Loch vorhanden wäre, durch den Boden in die Tiefe. Beigemischte Spreier sollen bei Oberkochen im Kocherursprung wieder zum Vorschein gekommen seyn.

3. Naturschönheiten

bietet der Bezirk in solcher Mannichfaltigkeit, daß er mit den meisten Gegenden des Landes sich messen darf. Die Verschiedenheit des Terrains erlaubt dem Auge, bald an dem steilen Abfall der Alp und ihren stattlichen Bergen, bald an einem sanften wellenförmigen Hügellande, da und dort auch an ziemlich ausgedehnten Fruchtebenen, sowie an der saftigen Grasflur zahlreicher Thäler und Thalabhänge sich zu weiden. Die Berge und Hügel sind wechselnd mit herrlichen Laubwäldern und stattlichen Tannenwäldern geschmückt und — obgleich allmählig ausgerodet — begegnen doch noch hie und da Gruppen großer Eichen dem Wanderer. Einen romantischen Punkt bildet z. B. der Ursprung des weißen Kochers, dessen zahlreiche Quellen in einer Thalschlucht mit etlichen hervorragenden Felszacken, in einem prächtigen Buchenwalde, zwischen üppig grünender Vegetation mit reicher Wasserfülle aus dem Boden sprudeln, die eine gerade aus den Wurzeln einer stattlichen Buche.

Besonders zahlreich sind die Punkte im ganzen Bezirk, welche eine zum Theil ganz ausgezeichnete Aussicht darbieten; natürlich sind hier einige Standpunkte zu unterscheiden. Vom Albuch aus z. B. beim Osterbucher Signalstein (oder bequemer, aber freilich nicht so ausgedehnt von der Hohenroder Schloßterrasse) übersieht man den größeren Theil des Oberamts, das freundliche Welland mit seiner reichen Abwechslung von Thal und Hügeln nicht bloß, sondern auch von Feld, Wiesen und kleinen Waldpartien, so wie mit seinen äußerst zahlreichen Weilern und Höfen; die Leinhöhen mit dem stattlichen Hohenstadt und die Adelmanns-

felder Wälder umsäumen nördlich die Aussicht, westlich der gewaltige Braunenberg. Rückwärts auf der höchsten Höhe des Albuchs, auf dem Volkmarsberg, übersieht man nicht bloß die Hochebene des Hertsfeldes mit vielen Ortschaften und den stolz hervortretenden Neresheimer Schloßgebäuden, sondern bei günstigem Wetter erscheinen auch jenseits der zum Theil sichtbaren Donauniederung die Tyroler Alpen am Horizont.

Von der unbewaldeten Terrasse des Braunen, bei dem sog. Braunenbäumchen, einer mit Sitzen umgebenen zweistämmigen Tanne, überblickt man nicht nur besser das Welland und die Adelmannsfelder Wälder bis über den Welzheimer Wald hinweg, sondern auch die Alpwand vom Langert bis zum Rosenstein sammt den herrlichen Bergkegeln des Oberamts Gmünd; — gegen Westen zeigen sich in blauer Ferne der Schönbühl und die übrigen höheren Bergrücken des Remsthals bis zum Neckarthal; nördlich treten der Schöneberg und das Ellwanger Schloß deutlich hervor, im Nordwesten noch der Einkorn bei Hall. Die während des ganzen Sommers aus dem großen finstern Waldrevier dazwischen zahlreich aufsteigenden Rauchwolken der Kohlenmeiler geben auch da wieder Zeugniß von der rastlosen, alles belebenden Thätigkeit des Menschen. Bequemer wiederum, aber auch beschränkter läßt sich eine ähnliche Aussicht von der Wasseralfinger Grubeneiche aus genießen, immer noch belebt durch die Kirchen und Schlösser von Hohenstadt und Fachsenfeld, das große Schloß in Gröningen, die Ruine von Niederalfingen u. s. w.

Im Wellande selbst geben mehrere Höhen, z. B. der Kolbenberg, der Faulherrnhof u. s. w. eine gar freundliche Aussicht auf die Umgebung und die ganze Alpkette von Baldern bis zum Hohenstaufen; beim Bernhardsdorfer Schafhaus z. B. kommt hiezu noch ein Blick in's Leinthal und in die Wälder, so wie in's Thal der Blinden Roth; auf den Leinhöhen aber, z. B. bei Schechingen, beim Breitang, breitet sich ganz besonders das Alppanorama gar schön aus und bei Hohenstadt kommt hiezu ein Blick in das Kocherthal und in das jenseitige Waldrevier.

Beschränkter und einförmiger in der Regel ist die Aussicht in der Adelmannsfelder Gegend, des Besuches werth aber bleibt immer der Büchelberger Grat, besonders als höchster Punkt desselben der „Höfener Berg", welcher eine völlige Rundsicht gewährt in das Kocherthal und Bühlerthal zu seinen Füßen und in die ganze weitgedehnte Gegend des Adelmannsfelder und Welzheimer Waldes; so wie einen Ausblick auf die Alpkette nicht bloß bis zum Hohenstaufen, sondern hinter demselben weiter auch auf die Gegend der Teck u. s. w.

Wollen wir beschränktere Aussichtspunkte nennen, so verdient z. B. der Blick von Sulzdorf her auf Niederalfingen, in's Kocherthal und jenseits auf Fachsenfeld mit dem Alphintergrund — rühmliche Erwähnung;

ebenso von mehreren Punkten aus die Aussicht auf Aalen, das Welland, zum Theil Rechberg und Hohenstaufen — und südlich Unterkochen mit seiner gar schön gelegenen Kirche und den interessant gestalteten Bergen hinter ihr.

Ueberhaupt bietet das ebengenannte Dorf einen freundlichen Anblick, ebenso aber auch z. B. Abtsgmünd mit seinen Hammerwerken, — Heuchlingen auf beiden Leinufern mit einer steinernen Brücke; Hohenstadt mit seinem Schloß und seiner großen Kirche u. s. w.

Der Freund von Ruinen findet eine ausgezeichnet großartige in der noch theilweis bewohnten Burg von Niederalfingen; bei Leinroden einen gewaltigen, einsam am Waldessaum auf niederem Hügel stehenden Berfried, und bei Lauterburg die ausgedehnten Mauern des abgebrannten Schlosses, das weit in's Thal hinausschaut. Ein wohlerhaltenes Schloß mit mehreren Thürmen und Zwingern ziert bei Laubach das freundliche Leinthal. Ein leider verwahrloster Park schließt sich an das Schloß zu Neubronn an und zu Hohenstadt erfreut den Besucher ein ziemlich wohlerhaltener Schloßgarten, vorherrschend im französischen Geschmack des vorigen Jahrhunderts.

4. Boden.

Durch die geognostischen Verhältnisse wird natürlich die Beschaffenheit des Bodens bestimmt; es findet eben deßwegen auch eine ziemliche Verschiedenheit statt. Landwirthschaftlich betrachtet, darf man den Boden im Allgemeinen bezeichnen als von mittlerer Güte. Diluvial- und Alluvialboden zeigt sich besonders in den Thälern, woselbst auch am stärksten der Humus sich entwickelt hat; auf einigen Punkten erscheint auch ein sumpfiger Moorboden.

Auf dem Jurakalk der Alp findet sich ein kalkhaltiger Lehm, theilweise mit Dolomit-Sand und gewöhnlich mit vielen Geröll- und Kalksteinen vermengt. Die Ackerkrume ist mager und unfruchtbar, leicht aber durch Dolomitmergel zu verbessern. Indeß gedeihen Laubhölzer aller Art vortrefflich in diesem Boden, ebenso Esparsette, Klee, Wicken und andere Hülsenfrüchte. Große Strecken sind bloße Haiden.

Auf den unteren Abhängen der Alp, im Gebiete des braunen Jura, besteht der meist braun gefärbte Boden hauptsächlich aus kalkhaltigem Lehm und schwerem eisenhaltigem Thon. Der Thoneisenstein und stark eisenhaltige Rogenstein liefern durch Verwitterung eine magere Erde, welche die Feuchtigkeit stark anhält und zumal in nassen Jahrgängen sich oft als sehr unfruchtbar erweist; dieselbe wird fruchtbarer, sobald die Vermischung mit Kalk etwas stärker ist (bei Unterkochen, Aalen, Essingen u. a. m.).

Im Liasgebiete findet sich weithin verbreitet ein strenger Thon- und ein milderer Lehm-Boden; wo Liassandstein unterlagert, erscheint gewöhnlich ein sandiger Lehm. Wo aber der daruntergelagerte Kalkfels oder Letten dem Versinken der athmosphärischen Gewässer widerstehen, wird der Boden naßkalt und schwer. Im Ganzen ist derselbige jedoch fruchtbar und Getreide, Reps, Hopfen, Klee, Wurzelfrüchte u. s. w., auch Laubhölzer kommen gut fort.

Im Keupergebiete überlagert da und dort (z. B. beim Kocherhof, Kirnhardshof ꝛc.) ein grober Sand mit unbedeutender Humusdecke den Sandfelsen und dieß ist ein höchst unfruchtbarer Boden. Wo aber, wie sehr häufig, eine angemessene Mischung von Sand und Lehm stattfindet, wird solcher Boden ziemlich fruchtbar. Der obere rothe Keupermergel liefert einen schweren aber tauglichen Thonboden, welcher bei angemessener Düngung für Getreide, Wiesenbau und Obstzucht günstig ist.

Der besonders auf den Höhen, zumal in Kesseln und Mulden in großer Ausdehnung (z. B. bei Hofen, Dewangen, Hohenstadt, Schechingen, Neubronn ꝛc.) abgelagerte Diluviallehm von sandig-thoniger Beschaffenheit ist sehr fruchtbar und wird gewöhnlich zum Getreidebau benützt, während die theils sandig-thonigen, theils etwas kalkhaltigen, zum Theil schwer thonigen Alluvialböden vorherrschend zum Wieswachs dienen; so im Kocher- und Leinthal, aber auch bei Hohenstadt u. a. m.

Bleibenden Werth haben die kurzen Schilderungen, welche schon Ladislaus Suntheim und ihm nach Münster in seiner Kosmographie von dem „Hertenfeld, Albuch, Wellend und Virngrund“ machten, z. B. Albuch — ein birgig rauh Land, — hat viel Haiden und Wald, Waide, Schäferei, Wildbret — wenig Korn und Haber. Das Welland heißt fruchtbar genug, aber ohne Weinwachs. Der Virngrund — ein gar gut Ländlein durch Ackerbau, Wiesen und Vieh, mit Wildbret, vielen Weihern und Fischen, auch Holz, Harz und Pech. —

5. Luft und Witterung.

Bei der bedeutenden Erhebung des Bezirks, die, was die Wohnorte betrifft, von 1300 par. Fuß bis über 2100′ steigt, bei seiner Abwechslung von tief eingeschnittenen Thälern und stark ansteigenden Höhen, dem Reichthum an lebhaften Gewässern u. s. w. ist derselbe in Beziehung auf Luft- und Witterungsverhältnisse im Allgemeinen einer der minder begünstigten von Württemberg. Nicht bloß auf den Höhen des Albuchs und Hertsfelds ist die Luft rauh und scharf, auch auf den niedrigen Anhöhen im westlichen und nordwestlichen Theil erhebt sich das Klima selten zu der Milde gleich hoher Lagen des mittleren Landes, z. B. des Schönbuchs. In dem oberen Kocherthal haben die Winde verschiedener Rich-

tungen Zutritt, während der untere Theil ungleich mehr geschützt ist, was sich an der mindestens acht bis vierzehn Tage geförderten Vegetation zeigt.

Die mittlere Temperatur betrug in der Stadt Aalen in den 7 Jahren 1844—1850 + 7,05°; der mittlere Barometerstand 26,8,5. Der höchste Barometerstand war am 9. Januar 1846: 27,6,3; der niederste am 23. Dezember 1845: 25,10,5. (Der nächst niedrige am 26. Februar 1844: 25,11,7.) Der höchste Temperaturgrad war am 2. August 1846: + 25,5°; der niederste am 13. Februar 1845: — 23°. Es stellt sich sonach, wenn Stuttgart in den 10 Jahren 1828—38 ein Mittel von + 7,56, und im Allgemeinen nach Memminger's Beschr. v. W. + 7,86, Westheim bei 1155′ Höhe + 7,25 darbietet, für die 1320′ hoch liegende Stadt Aalen das entsprechende Verhältniß dar. Die Sommerhitze bleibt hinter der von Stuttgart um durchschnittlich 1½ bis 2° zurück, ebenso steigt die Kälte über die zu Stuttgart um 1 bis 2 Grad, obgleich auch hier Ungleichheiten auf- und abwärts stattfinden. Feinere Obstsorten, wie Pfirsiche, sind auch in geschützten Lagen gefährdet, obwohl der Weinstock in Gärten mit Sorgfalt behandelt auch in mittleren Jahrgängen reife Früchte trägt. Mais wird nur in mittelguten und guten Jahrgängen reif. Der Blumist hat mit keinen größeren Hindernissen, als in den mittleren Gegenden des Unter-Landes zu kämpfen, was seinen Grund wesentlich in der entsprechenden Sorgfalt, die er dem Boden angedeihen läßt, finden dürfte. Die Frühlingsfröste treten nicht stärker auf, als die Erhebung des Bodens erwarten läßt, und wirken nur in der Nähe des Wassers besonders empfindlich, wo häufige und sehr starke Wasserreife vorkommen, welche besonders den Obstbäumen schaden.

Nach den Notizen eines andern Beobachters*) wären seit 1842 die höchsten Thermometerstände gewesen am 8. Juli 1845 mit + 28° und am 24. Juli 1846 mit + 26°; der niederste Stand mit nur — 22° am schon citirten 13. Februar 1845, — was eine Schwankung von 48—50 Graden ergibt.

Die durchschnittliche Mittagstemperatur betrug nach fünfjähriger Erfahrung in Aalen: + $9,_{84}$, und zwar z. B. im Jahre 1850 für die Frühlingsmonate März—Mai: + $9,_{31}$; für die Sommermonate Juni — August + $17,_{41}$; für die Herbstmonate September — November: + $7,_{76}$; endlich für die Wintermonate Dezember — Februar: + $3,_{98}$. Werden auch die Morgentemperaturen hinzugerechnet, so ergab sich im gleichen Jahre für den Frühling + $4,_{48}$, für den Sommer + $9,_{37}$, für

---

*) Des Präceptors Föhr. Das Vorangehende ist eine gütige Mittheilung des Decans Hartmann.

den Herbst $+ 3,_{89}$, für den Winter $— 0,_{62}$. Im Jahr 1851 ergab sich als Mitteltemperatur des Mittags für den Frühling $+ 8,_{60}$, für den Sommer $+ 17,_{43}$; als Mitteltemperatur für Morgen und Mittag $+ 6,_{10}$ und $+ 13,_{66}$.

Die vorherrschenden Winde sind West, Nordwest und Südwest. Das Umsetzen des Windes geschieht ganz nach dem allgemeinen Drehungsgesetz aus West durch Nord in Ost und aus Ost wiederum durch Süd in West.

Stürme sind nicht eben häufig, sehr bemerklich aber ist im Thale von Aalen fast beständig ein Luftzug parallel dem Laufe des Kochers, welcher namentlich Sommers gegen Mittag stärker zu werden und Abends eine Zeit lang aufzuhören pflegt. Es erklärt sich diese Erscheinung wohl einerseits aus dem offenen Zusammenhang zwischen dem Kocher- und dem höher gelegenen Brenzthal, das in die kältere Donauebene sich öffnet, und andererseits aus der ungleichen Erwärmung der Luftschichten über dem Thale und den anstoßenden Plateau's der Alp. Wenn gegen Abend die Temperatur der Luftschichten allmählig sich ausgeglichen hat, so tritt gern eine kurze Windstille ein, welcher aber bald wieder ein scharfer Zug aus dem obern Kocherthale hervor zu folgen pflegt.

An Luftfeuchtigkeit, Nebeln und Regen fehlt es nicht, wie schon die reiche Waldvegetation des Bezirks erwarten läßt. Besonders im Kocher- und Leinthal erheben sich ziemlich regelmäßig bedeutende Nebel und noch mehr bilden sich dieselben an den bewaldeten Höhen des Albuchs und Hertsfeldes, über welche auch in dichten Ballen, und vornehmlich durch's Kocherthal herunter die sogen. „Brenznebel“ herabbrechen, die jedoch gewöhnlich an dem Gebirge haften und nicht über den ganzen Bezirk sich verbreiten. Es ist dieß besonders sichtbar in Aalen selbst, wo häufig die Sonne scheint, während das Gebirge gegen Ost und Süd sammt dem Kocherthale bis zur Erlau herab von dichtem Nebel bedeckt und erfüllt ist.

Beobachtungen über die Größe des Regenfalls sind in Aalen nicht angestellt worden. Wenn aber Schübler für Ellwangen $37,_{2}''$ jährlich berechnete gegenüber von $23,_{2}''$ in Stuttgart, so darf Aalen nicht mit Ellwangen gleichgeschätzt werden. Sehr häufig ziehen gerade die schweren Regen und Gewitterwolken theils dem Albuche nach — rechts, theils dem Leinthal folgend — links an dem Haupttheile des Bezirks vorbei, so daß gar oft das ganze Mittelland von ihren Entladungen verschont bleibt.

Auch die Gewitter werden auf ähnliche Weise von der Umgegend Aalens sehr häufig abgelenkt. Schon vor Schechingen bilden für die am häufigsten von West heranziehenden Gewitter die Höhen bei Brainkofen und Göggingen eine sogen. Wetterscheide. Diejenigen aber, welche in der Richtung des Remsthals heraufkommen, werden gewöhnlich am

Blümle und Kolbenberg entweder über den Albuch oder gegen die Lein und Adelmannsfelden-Ellwanger Wälder zu abgelenkt.

Nach achtjähriger Aufzeichnung sind 130 Gewitter bei Aalen gewesen, 33 in den Frühlingsmonaten, 87 im Sommer, 10 im Herbst, 0 im Winter. Die gewitterreichsten Jahre darunter sind gewesen 1847 mit 20, 1850 mit 25, 1851 mit 21 (bis Ende August, wozu noch eins im September kam). Im Durchschnitt kommen auf eins dieser 8 Jahre 16,25 Gewitter; 1843 und 48 aber hatten nur je 13, 1845 sogar bloß 9.

Hagelschauer sind selten; sie fallen gewöhnlich im Sommer und pflegen ohne großen Schaden abzugehen. Bedeutendere Hagelschläge hatten statt 1811, 1826, 1839 (in Ober- und Unterkochen), 1846, 2. Aug. und dann wieder 7. Juni und 20. Juli 1849, 16. Juli 1850. Dabei wird meistens die Höhe des Albuches und Hertsfeldes stärker betroffen als die tiefer liegende Umgegend.

In jeder Weise, durch geringere Temperatur mit deutlichem Einfluß auf die Vegetation, durch heftigere Winde, hartnäckigere Nebel und bedeutenderen Wasser- und Schneefall haben die genannten Höhen ein unfreundlicheres Klima als der übrige Bezirk.

6. Die Gebirgsarten, Mineralien und Versteinerungen.

Der Oberamtsbezirk gehört vorzugsweise den verschiedenen Gliedern der großen Juraformation an; nur im nördlichen Theile ist noch der Keuper bis auf seine mittleren Abtheilungen herab aufgedeckt.

Südlich hat der Bezirk noch Antheil an dem Plateau der Alp (hier Albuch) und dadurch an den obersten Schichten des weißen Jura.*)

Das Plateau selbst zeigt bei Lauterburg die Krebsscheerenkalke, welche außer den sie bezeichnenden Krebsscheeren an organischen Resten noch Apiocriniten (A. mespiliformis, Milleri) und Pentacrinites pentagonalis enthalten, die sich hauptsächlich in den, dieses oberste Glied begleitenden thonigen Schichten finden.

Unter den Krebsscheerenkalken und ihren thonigen Schichten treten die Felsenkalke (Coral-rag.) hervor, welche nirgends Schichtung zeigen, sondern plumpe, vielfach zerklüftete und dadurch verschiedenartig geformte Felsmassen bilden, wie besonders an dem nächst der Grenze gelegenen

---

*) Es sind dieser der gefäll. Mittheilung des Gewehrfabrik-Verwalters H. Zobel in Oberndorf zu verdankenden Uebersicht der geognostischen Verhältnisse durchaus die Gliederungen und Benennungen, welche Quenstedt in seinem „Flötz-Gebirge Württembergs“ aufgestellt hat, zu Grunde gelegt.

Rosenstein. Hier zeigt dieses Gestein auch — wie an so vielen Orten des Landes — die sie so sehr charakterisirenden Höhlen.

Da wo die Felsenkalke (bald marmorartige, bald feinkörnige Dolomitmassen — von gelblicher, oft glänzend weißer Farbe — in regelloser Vereinigung bildend), ohne durch thonige Lagen bedeckt zu seyn, die Oberfläche einnehmen, geben sie — keiner Verwitterung fähig — sehr unfruchtbare Felder und gewähren auch geringe Ausbeute an Petrefakten. Häufig kommen im Dolomit rundliche Einschlüsse vor von Quarz- und Feuersteinmassen.

Die an andern Orten (namentlich im Heidenheimer Oberamt) so versteinerungsreichen kieseligen Schichten zwischen den Felsenkalken und den Krebsscheerenkalken scheinen im hiesigen Bezirk sehr wenig ausgebildet zu seyn.

In dem durch Brenz und Kocher gebildeten Einschnitt in das Gebirge des Jura erreicht die Thalsohle die Felsenkalke zwischen Oberkochen und Königsbronn. Etwas südlich vom Ursprung des schwarzen Kocher treten sodann die oberen Glieder des mittleren weißen Jura in regelmäßig geschichteten Kalkbänken zu Tage, weiß und bläulich von Farbe.

An dem nordwestlichen Gebirgsrand haben diese Kalkbänke mit dem nachfolgenden Gliede des mittleren weißen Jura — mit den Spongiten-Lagern — noch Theil an der oberen steileren Hälfte der Abhänge des Gebirgszugs und erheben sich mit diesen gegen den Braunenberg, bis zum Plateau desselben.

Während die oberen Lagen des mittleren weißen Jura wie überall an der Alp, so auch hier außer dem Belemnites hastatus wenige Petrefakten zeigen, führen die unteren Glieder, welche zwischen blauen, geschichteten Mergelkalken die Lacunosa-Schichten und Spongiten-Felsen enthalten, eine Menge schöner Muscheln und Schwammkorallen mit sich.

Die Schichten mit der ausgezeichneten Leitmuschel, Terebratula lacunosa scheinen oft ganz aus Individuen dieser Gattung zu bestehen, so wie die Spongiten-Felsen namentlich am Braunen eine reiche Fundgrube der Schwammkorallen bilden. Hierher gehören eine Menge Arten von Spongiten (Scyphia reticulata, texturata, rugosa, Cnemidium stellatum, rimulosum und Pragos patella, acetabulum, mitunter von riesenmäßiger Größe). Von diesen Spongitenkalken lassen sich am Braunenberg und im Walde südlich von Aalen deutlich zwei Bänke, eine unten und oben, unterscheiden, und es ist bemerkenswerth, daß Erstere nur etwa 20—30′ über den Impressalthonen lagert, während sie an andern Stellen, wie an der Lochen und Teck, wohl 100′ hoch über denselben vorkommt. Mit

diesen und mit Terebr. lacunosa finden sich ziemlich häufig auch Crinoideen (Pentacrinites cingulatus, Asterias tabulata ꝛc.), Cidarites coronatus, Echiniten-Stacheln, mehrere Terebrateln, namentlich Terebr. biplicata, Ammonites alternans, Aptychus, Belemnites hastatus.

Der untere weiße Jura tritt überall unter obigen Schichten mit etwas sanfterem Gehänge hervor und besteht aus geschichteten Kalkbänken mit Ammonites flexuosus und planulatus. Unter diesen Kalkbänken treten noch dunkler gefärbte mergelige und thonige Lagen mit der dieselben charakterisirenden Leitmuschel, Terebratula impressa auf. Am Braunen finden sich hier auch Ammonites alternans, complanatus und convolutus.

Unter dem weißen Jura treten die Schichten des braunen Jura (unterer Oolith) hervor und bilden besonders am Braunenberg verschiedenartig geformte, sanft gerundete und weitvorspringende bauchige Rücken — gleichsam den Sockel zu den steilen Wänden des weißen Jura.

Der braune Jura ist hier besonders wichtig durch die ausgedehnten Lagerstätten von körnigem Thoneisenstein, welche seiner unteren Abtheilung angehören und bei Wasseralfingen für das dortige Schmelzwerk, bei Aalen für das zu Königsbronn abgebaut werden.

Die obere und mittlere Abtheilung des braunen Jura — hier durch das mächtige Auftreten der unteren Abtheilung etwas verkürzt erscheinend — besteht — ungefähr 50 Fuß mächtig — aus grauen, fetten Thonen (Ornaten-Schichte), einem blauen, oolithischen, eisenreichen Kalkstein (Macrocephalen und Austernkalk), zwischen welchem Mergelschichten eingeschlossen liegen. Nach unten nehmen Mergel und Sandsteine überhand und bilden die Gruppe des Eisensandsteins mit einer Mächtigkeit von c. 200 Fuß. In den Eisenoolithen kommen außer vielen andern namentlich folgende Petrefakten vor: In der obersten Ornatenschichte, welche hier wenig entwickelt ist, finden sich unmittelbar unter den Impressalthonen Ammonites ornatus, hecticus, Belemnites canaliculatus; darunter die Macrocephalen- und Parkinsoni-Schichten mit Ammon. macrocephalus, *Ammon. Parkinsonii;* sodann Ammon. Humphreysianus, *Belemn. giganteus,* Terebratula varians, Trigonia costata, Pleurotomaria ornata, *Ostrea Marshii,* Ostrea pectiniformis, Pecten lens, Perna mytiloides, Tholadomya Murchinsoni, Myacites Alduini, Cidaritenstacheln, *Serpula socialis.*

Der untere braune Jura beginnt hier von oben nieder mit einem sehr muschelreichen gelbgrauen Sandsteingebilde, worin sich unter andern die zierliche Trigonia striata und Pullastra oblita neben kleinen Cuculläen und Thurmschnecken finden; darunter tritt dann das erste, 1—3 Fuß mächtige dunkelbraune Eisensteinflötz auf, unter diesem folgt nach einer 10 Fuß mächtigen Zwischenlage von gleichfalls eisenhaltigen Schiefern

und Kalken das zweite Flötz mit 4—5 Fuß Mächtigkeit, welches in Wasseralfingen abgebaut wird. Nun entwickeln sich mehrere Sandstein-, Kalk- und Schieferschichten mit 2 weiteren Erzflötzen, 2—3 und 1—1½ Fuß mächtig, welche aber, wie auch das erste Flötz, nicht bauwürdig sind. Endlich 56 Fuß unter dem zweiten Flötz tritt noch ein fünftes von 6—7 Fuß Mächtigkeit auf, welches bei Aalen abgebaut wird und neuerdings auch bei Wasseralfingen — von dem tiefen Stollen aus — in Angriff genommen wurde.

Unter dem fünften Erzflötz tritt ein 14′ mächtiger gelber Sandstein auf, der vorzügliche Bausteine, namentlich auch treffliches Material für den Einbau der Hochöfen liefert.

Die für die vaterländische Industrie so äußerst wichtigen Thoneisensteinlager des Oberamts Aalen lassen sich weithin am Rande der Alp verfolgen, bis an die Grenzen des Oberamts mit beinahe gleicher Mächtigkeit und fast gleichbleibendem Eisengehalt. Weiterhin jedoch (bis in die Gegend von Göppingen und Bopfingen lassen sie sich verfolgen) haben sie nicht mehr eine Mächtigkeit und Qualität, die sie bauwürdig machte. Für unsere Hüttenwerke jedoch ist auch so auf Jahrtausende ein Erzmangel nicht zu befürchten.

Die erwähnten gelben Sandsteine sind auf den bei Aalen ganz besonders mächtigen Opalinus-Thonen aufgelagert, welche von Aalen aus gegen Himmlingen und Grauleshöfe sehr schön aufgeschlossen sind.

Diese Thone führen außer dem sie bezeichnenden Ammonites opalinus, Belemnites tripartitus, Trigonia navis, Nucula Hammeri, Cucullaeen, Gervillia pernoides, Myacites Alduini, Cytherea trigonellaris u. A. Sehr reich an Petrefakten sind die Eisensteinlager; in diesen findet man außer Fischresten (Stacheln, Zähne) auch Reste von Wirbelthieren (Saurier), neuerlich auch von einem Krebse und nachfolgende Muscheln: Ammonites Murchisonae in einigen Varietäten, und Amm. discus, Nautilus lineatus, Belemnites elongatus, Pecten personatus, Pecten demissus, Ostrea calceola, Avicula elegans, Gervillia tortuosa, Modiola gibbosa, Trigonia striata, Cucullaea oblonga, Nucula acuminata, Mya aequata, Corbula obscura. Seltener finden sich Asterias prisca und eine Lingula.

Der braune Jura bildet — wie schon oben erwähnt — überall den Saum des Gebirgs, seine untern Abtheilungen bedecken aber auch einige aus dem folgenden Formationsglied, dem schwarzen Jura — sich zwischen Aalen und Mögglingen isolirt erhebenden Berge, den Schneitberg, Sandberg, Kolbenberg u. s. w.

Der schwarze Jura (Lias) zieht sich längs des Fußes der Alp in der Richtung von S.W. nach N.O. durch das ganze Oberamt (von

Lauchkling nach Bayershofen) und erstreckt sich in nordwestlicher Richtung bis Abtsgmünd.

Das oberste Glied des Lias, die Jurensis-Mergel, lagern auf der Terrasse nordwestlich vom Kocher, zwischen Wasseralfingen Dorf und Aalen in seltener Entwicklung. Sie führen außer Ammonites jurensis alle möglichen Varietäten von Amm. radians (A. rotula, aalensis), Belemnites digitalis, Nautilus squamosus, Pentacrinites basaltiformis, auch die seltene Ammon. insignis, thircinus und lineatus (Germanii).

Der Posidonienschiefer mit den ihm aufgelagerten Kalkmergeln läßt sich längs der Straße vom Schmelzwerk Wasseralfingen gegen Ellwangen hin bis zur Grenze des Oberamts verfolgen und steigt am linken Ufer des Kochers bis auf die Kuppen der Hügelkette auf. — In den Schiefern finden sich platte Ammoniten aus den Familien der Calciferen und Planulaten, Amm. lythensis, serpentinus, fimbriatus, communis (aequistriatus), bollensis, Belemniten (B. tricanaliculatus, acuarius), Posidonia Bronnii, Inocreamus dubius, Gervillia lanceolata und undeutliche Fischreste nebst vielen Algaciten (A. granulatus).

Der mittlere Lias beginnt bei dem Dorfe Wasseralfingen am Fuße der Hügelkette auf dem linken Kocherufer mit den Amaltheenthonen, in welchen sich besonders am Bürgle bei Wasseralfingen Exemplare von Ammon. amaltheus mit besonders starken Stacheln und schmalen Umgängen, neben Bruchstücken von Ammon. costatus, Terebratula tetraedra und unzähligen Belemniten (B. paxillosus, clavatus, breviformis), Nucula rostrata u. s. w. finden.

Am letztgenannten Ort und einigen andern Punkten kommen auch Steinkohlen von guter Qualität vor, nur in ganz unbedeutender Mächtigkeit, von 2—4 Zoll. Hingegen sind die unteren Schiefer alle sehr reich an Bitumen, bisweilen so sehr, daß einzelne Lagen in geringem Grade brennbar sind.

Die nun folgenden Glieder des Lias, die Numismalismergel und die Turnerithone sind wenig aufgedeckt und nehmen eine sehr kleine Fläche ein, denn 1/4 Stunde von dem Punkt, wo die Amaltheenthone in der Thalsohle erscheinen, treten bei der Heimathsmühle schon die blauschwarzen Kalke des untern Lias auf, welche aber hier nicht den Reichthum an Petrefakten zeigen, wie z. B. auf den Fildern; namentlich sind vollkommene Exemplare der Arieten hier selten; dagegen findet man einzelne Bänke in den Brüchen bei der Heimathsmühle ganz bedeckt mit kleinen einschaligen, turritellenartig gewundenen Schnecken. — Hier finden sich auch, aber immerhin nur sparsam, die Gryphea arcuata, einige Thalassiten (Unio), Pinna Hartmanni, Pecten, Plagiostoma giganteum und Herrmanni. — Etwas ausgedehnter und reicher sind die Schichten des

untern Lias einerseits gegen Bayershofen, andererseits gegen die Quellen der Rems hin, und bei Hüttlingen, wo außer der gewöhnlichen Gryphaea arcuata schöne Exemplare von Ammonites Bucklandi und Conybeari, Nautilus aratus, Pecten glaber und Monotis inaequivalvis vorkommen.

Das unterste Glied des Lias — die Liassandsteine und sandige Kalke mit Ammonites angulatus und Thalassites concinna — findet sich ziemlich ausgebreitet längs dem rechten Ufer der Lein zwischen Heuchlingen und Abtsgmünd, sowie auch zwischen letzterem Orte und Hüttlingen.

Es treten jedoch überall in der Sohle des Leinthales (von Leinzell an) und des Kocherthales (aufwärts bis Hüttlingen) schon die obern Lagen des Keupers zu Tage, dessen oberes Hauptglied der weiße oder Stuben-Sandstein auf dem rechten Kocherufer bei Abtsgmünd sich sehr steil bis zu einer Höhe von etwa 300 Fuß über dem Kocher erhebt. Diese obere Abtheilung der Keuperformation nimmt im Allgemeinen den nordwestlichen Theil des Oberamts ein, der durch die Lein zwischen Heuchlingen und Abtsgmünd und durch den Kocher zwischen Abtsgmünd und Hüttlingen begrenzt wird; nur die höchsten Punkte dieses nordwestlichen Theils zeigen auf den Keuperschichten noch die untersten sandigen Schichten des Lias, so das Plateau zwischen Hohenstadt und Schechingen, die Höhe rechts und links vom Schlierbach (ob Sulzdorf z. B.) und die Kuppe des langen Rückens, der sich von Vorderbüchelberg bis über Höfen hinauszieht.

Die Mergel, welche den weißen Sandstein vom zweiten Gliede des Keupers — dem grünen oder Bausandstein — trennen, treten nur in den tiefern Einschnitten des Kocherthales an der nordwestlichen Grenze des Oberamts auf.

Die Gebirge der tertiären Formation*) fehlen in dem Gebiete unsers Bezirks ganz, und von den Diluvial-Gebilden lassen sich nur einzelne beschränkte Ablagerungen nachweisen. Sie füllen vorzüglich die großen Unebenheiten auf der Oberfläche des Gebirges aus, die hier der massige dichte Jurakalk (Coral-rag) zurückgelassen hat. Die Oberfläche dieses Kalksteins ist mehr oder weniger ausgewaschen, sie bildet häufig tiefe Kessel und wieder scharf erhobene Felsenriffe, und in diese Unebenheiten ist ein rother und gelber Lehm abgelagert, der die Lagerstätte des Bohnerzes bildet, das auch hier vorkommt.

Die Stelle des Lehms vertritt zuweilen, namentlich auf dem östlichen Gebirgsrücken zwischen Unter- und Oberkochen, ein verschiedenartig

---

*) Dieser Schluß nach Mittheilungen des Hüttenverwalters v. Zobel in Wasseralfingen.

gefärbter Sand, der abgerundete Stücke von Feuerstein und rothen Jaspis einschließt.

Ein ähnlicher Diluvialsand mit Bruchstücken von Feuerstein und Jaspis kommt mit Schichten von weißem Thon bei Hüttlingen auf den unteren schwefelkiesführenden Mergelschichten des schwarzen Jura, jedoch nur in geringer Verbreitung vor. Dieser Sand wird theilweise als Formsand benutzt. In der Umgebung des Hüttenwerks Unterkochen und weiter abwärts gegen die Papierfabrik ist die Thalsohle mit jüngerem Süßwasserkalk (Kalktuff) von bedeutender Mächtigkeit erfüllt, deren Größe zwar nicht genau bekannt ist, aber wohl mehr als 40 Fuß betragen mag. Ob dieses Alluvial-Gebilde abwärts im Kocherthale unter dem Thalschutte noch weiter fortsetzt, ist nicht entschieden. Zwischen Aalen und Hüttlingen ist dieses nicht der Fall, da das Kocherbett in dieser Erstreckung schon im schwarzen Jura liegt.

Die Schichten unserer Gesteine liegen gleichförmig auf einander und haben ein regelmäßiges Fallen von 1—3 Graden, in der Richtung von N.W. nach S.O., also rechtwinklig auf das Streichen der Alp.

Von den Mineralien, welche in den Gebirgen des Bezirks enthalten sind, verdient vor allem — weniger das hier seltenere Bohnerz, als der Thoneisenstein nähere Erwähnung.

Die beiden Hauptflöze liegen nach von Mandelsloh 1417 und 1619 par. Fuß über dem Meere; das höhere Flöz streicht in der Stunde $3^{4}/_{8}$, die Stunde des Fallens ist $9^{4}/_{8}$ S und beträgt auf 100 Lachter — $2,_{339}{}^{0}$. Bei dem fünften Flöze bei Aalen ist sein Streichen SW Stunde $5,_{5}{}^{1}/_{2}$, sein Fallen SO Stunde $11,_{3}$ unter einem Winkel von $2^{1}/_{2}$ Graden.

Nach oben und unten wird das Erzflöz sehr sandig und es bildet sich dadurch der nicht schmelzwürdige „Bodenstein" und „Dachstein", worüber und worunter alsdann sandige Schieferthone liegen.

Chemische Analysen sind wiederholt angestellt worden, von welchen wir einige hier nebeneinanderstellen.

		Dorn.	Märklin.
Kieselerde	33	$32,_{3}$	$24,_{58}$
Thonerde	5	$4,_{8}$	$5,_{30}$
Kohlensaure Kalkerde . .	2	$2,_{4}$	—
Bittererde	—	Spur	—
Magnanoxyd	$^{1}/_{2}$	$1,_{1}$	$0,_{59}$
Eisenoxyd	50	$49,_{1}$	$52,_{97}$
Eisenoxydul	—	—	$5,_{29}$
Wasser	9	$9,_{5}$	$9,_{13}$

Nach Abzug des Sauerstoffs bleiben also wenigstens 35 pCt. reines Eisen, von denen aber nur 30—33 pCt. hüttenmännisch ausgebracht werden, $18^{49}/_{50}$ im Durchschnitt $32,_{75}$ pCt.

Das specifische Gewicht wird angegeben zu 2,56, 2,58 — ja selbst zu 3.

Das Roheisen aber, welches zu Wasseralfingen producirt wird, ist vorherrschend lichtgrau und feinkörnig, bisweilen — wenn zu wenig Bohnerz beigegeben wurde — mit Neigung zu krystallinischem Gefüge, durch Ueberladung mit Erdbasen.

Der bituminöse Liasschiefer enthält nach Versuchen 3 Procente Steinöl.

Ohne Werth sind die erwähnten schwachen Spuren von Steinkohlen im mittleren Lias; einzelne kleine Nester von Braunkohle, namentlich von bituminösem Holz, mit Schwefelkies und sparsam eingesprengtem Bleiglanz, finden sich auch im Keuper an der südlichen Abdachung der Anhöhe von Fachsenfeld; bei Abtsgmünd (nach Fischer) Strahlkies.

Schwefelkies in einzelnen Krystallen und schwache Schnüre von Pechkohle (Gagat) finden sich bisweilen auch im Liasschiefer.

Im Eisenoolithe sind Arragonit, Bitterspath, schwefelsaurer Baryt, Faserkalk, Gypsspath und Kalkspath u. s. w. gefunden worden.

Kalkspath und Stalaktiten (welche in den Gruben unter den Augen sich bilden) bekleiden meistens die Wände und Höhlen des weißen Jura und an vielen Orten schließt derselbe Quarz, Feuersteine u. dgl. ein. Besonders an der Glassteige bei Unterkochen enthalten seine oberen massigen Bänke Knollen und Kugeln von Feuerstein in so großer Zahl, daß das Gestein einem Conglomerat ganz ähnlich wird.

Zu erwähnen sind auch die Geschiebe von basaltähnlichen Schlaken, welche in der Umgegend von Unterkochen in den höheren Thaleinschnitten sich finden, und aus den alten Schlakenhalden der Schmelzöfen herzustammen scheinen.

Was die Petrefakten betrifft, so liefert unser Bezirk, wie die obigen Einzelnheiten lehren, Exemplare von den verschiedenen Thierarten, die Landthiere ausgenommen; von Sauriern, Fischen, Mollusken, Crustaceen, Anneliden, Sternthieren und Polypen.

Von Pflanzen sind im Lias mehrere Fucoiden, im Eisensandstein einzelne große Baumstämme von mehreren Fuß Länge und 1—1½' Durchmesser gefunden worden; im Keuper hat man Pflanzenabdrücke bis jetzt kaum beobachtet.

Besonders ausgezeichnete Fundorte von Petrefakten sind: der Braunenberg für weißen Jurakalk und Oolith, die Gruben bei Aalen und Wasseralfingen für den Eisensandstein, die Umgegend von Wasseralfingen und Hüttlingen für den Lias.

7. Pflanzen- und Thierreich.

A. Pflanzen. *)

Von Bäumen und Gesträuchen finden sich, was

1) Obstbäume betrifft, nur die gewöhnlicheren Arten, Aepfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Zwetschgen und wenige Wallnußbäume.

2) In Feld und Wald einheimisch sind: Ahorn (am Braunenberg) und Bergahorn; Beinholz, Birken und Buchen; Stein- und Kern-Eichen, die Elsebeere, Erlen, Eschen und Espen; der Faulbaum, der Hartriegel (Cornus sanguinea), Hagenbuchen, Haselnuß und Hollunder (Sambucus nigra und Ebulus); der Kreuzdorn, die Sommer- und Winter-Linde; Maßholder, Mehlbeeren; die Silber- und italienische Pappel, die Rüster oder Ulme (hie und da); der Sauerdorn und Schlingstrauch (Viburnum lantana), der Schwarzdorn und Spindelbaum (Evonymus europaeus); die Vogelbeere und Waldrebe, der Wasserholder (Viburnum opulus) und 8 Weidenarten (die Felbe, die Bach-, Bruch-, Busch-, Graue-, Korb-, Sal- und Salbei-Weide), — auch der gemeine Flieder (Syringa vulgaris) und hie und da die Roßkastanie.

Von Nadelhölzern — die Forche, Lerche, Weiß- und Rothtanne, am Braunen auch (beim Fürsitz) der in Württemberg seltene Eibenbaum (Taxus baccata).

3) Von nutzbaren Beeren erwähnen wir — neben den Johannis- und Stachelbeeren — die Brombeere, Erdbeere, Heidelbeere, Himbeere, und von den wilden Rosen die Hagenbutte, endlich den Wachholder, von welchem ein ausgezeichnetes, hoch gewachsenes Exemplar im Garten der Fallmeisterei bei Aalen steht.

4) An diese Beeren mögen sich am geeignetsten die officinellen Pflanzen des Bezirks anreihen, von denen wir die im ganzen Lande verbreiteten, wie Chamille, Klette, Lungenkraut, Schafgarbe u. dgl. nicht mehr einzeln aufzählen. Eher einer Erwähnung werth sind vielleicht:

Acorus calamus (Kalmus) bei Abtsgmünd, Agrimonia eupatoria (Odermennig), Arum maculatum (Aaronswurz), Artemisia absynthium (Wermuth), Artemisia vulgaris (Beifuß), Asperula odorata (Waldmeisterlein), Asarum europaeum (Haselwurz), Carlina caulescens (Eberwurzel), Coriandrum sativum (Koriander), Daphne mezereum (Seidelbast — sehr schön), Erythraea centaureum (Tausendguldenkraut), Fu-

*) Diesen Mittheilungen liegt eine von dem ausgezeichneten vaterländischen Botaniker, Buchhalter C. A. Rösler entworfene Flora des Bezirks zu Grunde.

maria officinalis (Erdrauch), Glechoma hederacea (Gundelrebe), Hypericum perforatum (Johanniskraut), Juncus conglomeratus (Simsengras), Linaria vulgaris (Leinkraut), Melilothus officinalis (Steinklee), Menyanthes trifoliata (Fieberklee), Orchis morio (Knabenkraut), Origanum vulgare (Majoran), Oxalis acetosella (Sauerklee), Pimpinella saxifraga (Bimbernell), Polygala uliginosa (Bitterkraut), Prunus padus (Traubenkirsche), Salix fragilis (Bruchweide), Scabiosa succisa (Grindkraut), Tormentilla officinalis (Ruhrwurz), Valeriana officinalis (Baldrian), Verbascum thapsus (Königskerze), Veronica officinalis (Ehrenpreis), Viscum album (Mistel).

An diese Reihe knüpfen wir die Giftpflanzen: Aconitum lycoctonum (Eisenhütlein, bei Unterkochen), Atropa belladonna (Tollkirsche, auf dem Braunen), Colchicum autumnale (Zeitlose), Conium maculatum (Schierling), Datura stramonium (Stechapfel, hie und da), Hyoscyamus niger (Bilsenkraut), Physalis Alkekengi (Judenkirsche, an der Braunensteige), Actaea spicata (Schwarzkraut, bei Oberkochen), Helleborus foetidus (Nieswurz), Solanum dulcamara (Nachtschatten), Aethusa cynapium (Hundspetersilie), Paris quadrifolia (Wolfsbeere).

5) Die interessanteren von den sonst im Bezirk wild wachsenden Pflanzen (deren — auch die gewöhnlichen angebauten dazu gerechnet — c. 790 gezählt werden) sind — nach den Klassen des Linneeischen Systems geordnet — folgende:

I. Blitum virgatum (Erdbeerspinat) bei Wasseralfingen.

II. Veronica montana (Ehrenpreis) ebenda, Veronica verna bei Abtsgmünd.

III. Valerianella (Ackersalat) auriculata hie und da, Scirpus (Binse) compressus bei Abtsgmünd, Elymus (Sandgerste) europaeus auf dem Braunen, Digitaria humifusa (Fingergras) bei Wasseralfingen, Alopecurus (Fuchsschwanz) agrestis bei Lauterburg, Panicum (Hirse) milium bei Laubach, Sesleria coerulea bei Oberkochen, Calamagrostis (Riethgras) epigejos auf dem Langert, Molinia (Pfeifengras) coerulea im Birkle-Wald, Melica (Perlgras) ciliata bei Oberkochen, Triodia (Dreizahn) decumbens im Birkle-Wald, Avena pratensis auf dem Langert, Holcus (Honiggras) mollis bei Abtsgmünd, Poa (Rispengras) sudetica bei Oberkochen, Poa palustris bei Abtsgmünd, Glyceria (Mannagras) spectabilis bei Aalen, Festuca (Schwingel) ovina im Wald ob Hofen, Festuca glauca bei Oberkochen, Feslvatuca siticaim Appenwang bei Wasseralfingen, Festuca montana bei Lauterburg.

IV. Dipsacus (Karde) fullonum bei Aalen (verwildert), Asperula (Waldmeisterlein) tinctoria bei Oberkochen (neu aufgefunden), Asperula

arvensis bei Abtsgmünd, Galium (Labkraut) uliginosum bei Wasseralfingen, Galium glaucum bei Oberkochen.

V. Myosotis (Vergißmeinnicht) silvatica bei Oberkochen, Myosotis versicolor bei Waiblingen, Lithospermum (Steinsame) purpureocoeruleum am Braunen, Pulmonaria (Lungenblume) angustifolia bei Abtsgmünd, Erythraea (Tausendguldenkraut) ramosissima bei Wasseralfingen, Prismatocarpus (Venusspiegel) speculum bei Wasseralfingen, Campanula (Glockenblume) patula bei Oberkochen, Campanula cervicaria bei Unterkochen. Von Hedera helix (Epheu) steht im Garten des Amthauses zu Laubach ein sehr schönes, häufig blühendes Exemplar. Caucalis (Haftdolde) latifolia bei Röthhard, Cervaria (Hirschwurz) rigida am Braunenberg, Laserpitium (Laserkraut) latifolium ebenda, Rhamnus saxatilis bei Unterkochen, Torilis helvetica bei Wasseralfingen.

VI. Peplis (Wasserportulak) portula im Sakwald u. a. O., Leucojum (Schneeglöckchen) vernum bei Wasseralfingen, Ornithogalum (Vogelmilch) luteum und Ornithogalum arvense bei Röthhard, Allium vineale bei Aalen, Convallaria (Maiblume) verticillata am Braunen, Convallaria polygonatum ebenda, Anthericum (Zaunlilie) ramosum ebenda, Luzula (Hainsimse) maxima im Appenwang, Juncus (Simsengras) filiformis bei Abtsgmünd.

VIII. Stellera passerina (Spatzenzunge) am Braunen. Von Polygonum (Knöterich) 11 Arten. Adoxa moschatellina (Bisamkraut) bei Wasseralfingen.

X. Pyrola (Wintergrün) minor im Appenwang, Chrysosplenium (Milzkraut) oppositifolium bei Abtsgmünd, Saxifraga (Steinbrech) tridactylites bei Oberkochen, Stellaria (Sternkraut) nemorum im Appenwang, Stellaria uliginosa bei Abtsgmünd, Spergula (Spark) pentandra bei Waiblingen, Cerastium (Hornkraut) viscosum am Braunen, Lychnis (Lichtnelke) dioica bei Wasseralfingen, Lychnis viscaria bei Abtsgmünd, Sedum (Fetthenne) villosum ebenda, Sedum album bei Oberkochen.

XI. Reseda lutea gegen Königsbronn, Euphorbia (Wolfsmilch) 8 Arten.

XII. Rubus (Brombeere) tomentosus am Langert, Spiraea (Geisbart) filipendula am Schnaitberg, Potentilla (Fingerkraut) fragariastrum bei der Stuferzgrube.

XIII. Hypericum (Johanniskraut) montanum bei Oberkochen, Myosurus (Mausschwanz) minimus bei Abtsgmünd, Anemone (Windblume) hepatica bei Oberkochen, Anemone pulsatilla am Braunen, Aconitum cammarum bei Unterkochen.

XIV. *) Thymus (Thymian) lanuginosus bei Oberkochen, Gale-

*) Neu aufgefunden ist Mentha undulata bei Königsbronn.

opsis versicolor im Walde ob dem Weidenfeld, Stachys (Roßnessel) alpina am Braunen, Stachys annua und germanica bei Lauterburg, Pedicularis (Läusekraut) silvatica bei Abtsgmünd, Rhinanthus (Hahnenkamm) angustifolius am Braunen, Melampyrum (Kuhweizen) cristatum am Braunen, Digitalis (Fingerhut) ambigua bei Unterkochen, Antirrhinum (Löwenmaul) majus am Laubacher Schloß, Antirrhinum orontium bei Neslau, Rombach u. a., Linaria (Leinkraut) elatine beim Weidenfeld, Linaria spuria am Braunen, Orobanche (Erdenwürger) rubens am Langert, Orobanche coerulea bei Abtsgmünd.

XV. Lunaria (Mondviole) rediviva beim Ursprung des weißen Kochers, Lepidium (Kresse) Draba bei Aalen und Wasseralfingen, Dentaria (Zahnwurz) bulbifera im Appenwang, Cardamine (Schaumkraut) silvatica bei Abtsgmünd, Arabis arenosa (Gänsekraut) bei Oberkochen, Arabis alpina bei Königsbronn, Turritis glabra (Thurmkraut) am Katzenberg, Diplotaxis (Doppelsame) tenuifolia bei Wasseralfingen.

XVI. Geranium (Storchenschnabel) silvaticum am Braunen, Geranium sanguineum ebenda, Geranium pyrenaicum bei Wasseralfingen, Geranium rotundifolium bei Unterkochen, Malva Alcea am Braunen.

XVII. Corydalis (Lerchensporn) digitata bei Hüttlingen, Genista (Ginster) germanica im Appenwang, Spartium (Pfriemenkraut) scoparium bei Seitsberg, Trifolium (Klee) fragiferum bei Abtsgmünd, Trifolium filiforme ebenda, Trifolium rubens am Braunen, Trifolium ochroleucum bei Röthhard, Trifolium alpestre bei der Grube, Vicia (Wicke) tenuifolia am Braunen, Vicia silvatica auf dem Langert, Vicia dumetorum unter der Grube, Lathyrus (Platterbse) aphaca hie und da auf Aeckern, Lathyrus nissolia beim Weidenfeld, Lathyrus hirsutus unter der Grube, Coronilla (Kronwicke) montana am Braunen, Coronilla varia zwischen Aalen und Unterkochen.

XIX. Arnoseris (Lämmersalat) pusilla bei Seitsberg, Scorzonera (Schwarzwurzel) humilis bei Abtsgmünd, Hypochoeris (Ferkelkraut) maculata bei Unterkochen, Crepis (Grundfeste) tectorum zwischen Oberkochen und Königsbronn, Hieracium (Habichtskraut) succisaefolium bei Wasseralfingen und Aalen, Hieracium umbellatum im Appenwang, Hieracium laevigatum auf den Weidenfelder Wiesen, Hieracium sabaudum bei Wasseralfingen, Prenanthes (Hasensalat) purpurea im Appenwang, Eupatorium (Berghanf) cannabinum ebenda, Carduus (Distel) personatus bei Laubach, Carduus crispus bei Abtsgmünd, Carduus acanthoides bei Wasseralfingen, Cirsium (Krazdistel) subalpinum und hybridum bei Wasseralfingen, Cirsium rivulare bei Aalen, Cirsium acaule bei der Grube, Tussilago (Huflattich) petasites bei Unterkochen, Tussilago hybrida bei Abtsgmünd, Aster (Sternblume) amellus auf dem Braunen,

Senecio (Kreuzkraut) Fuchsii am Braunen, Inula (Alant) salicina ebenda, Buphthalmum (Ochsenauge) salicifolium ebenda, Pyrethrum (Bertram) corymbosum ebenda, Pyrethrum inodorum bei Neßlau, Anthemis (Chamille) tinctoria am Braunen, Centaurea (Flockenblume) calcitrapa bei Aalen, sehr selten,

XX. Orchis militaris (der Helmert) bei Oberkochen, Gymnadenia (Nacktdrüse) conopsea am Braunen ꝛc., Ophrys (Mückenpflanze) myodes ebenda, Cephalanthera (Kopfbeutel) rubra bei Oberkochen, Cephalanthera pallens bei Wasseralfingen, Neottia (Nestwurz) nidus avis und ovata bei Röthhard, Cypripedium (Frauenschuh) calceolus am Braunen.

XXI. Carex (Riedgras) alba, pendula und paludosa bei Abtsgmünd, neben 22 anderen Arten; Atriplex (Melde) patula bei Wasseralfingen, Xanthium strumarium (Spitzklette) bei Aalen.

XXII. Mercurialis (Bingelkraut) perennis.

Die Cryptogamen sind noch wenig untersucht. Doch kommt einzeln z. B. das isländische Moos vor.

B. Thiere. *)

An längst verschwundene Thiere erinnern der Wald Bärenberg, der Wolfsbronnen, der Auerwang u. ähnl. Ziemlich zahlreich waren früher besonders auf dem Albuch die jetzt fast ausgerotteten Hirsche; daneben Rehe, Hasen, Füchse, wilde Katzen, Dachse, (seltener) Fischotter, Edel- und Steinmarder, Iltisse, Wiesel, Eichhörnchen, Igel, Maulwürfe; Haus-, Wander- und Wasser-Ratten, Haus-, Feld- und Wald-Mäuse, gemeine Spitzmäuse und die Stoßmaus (Sorex fodiens); endlich die Haselmaus.

Von Fledermäusen sind jedenfalls die langohrige und die Speckmaus, wie es scheint, auch die Augenfledermaus vorhanden.

Vögel kommen im Bezirke vor

A. Stand- und Strichvögel: Flußadler, Gabelweihe, Thurm-, Baum-, Tauben-, Wespen-Falk, Hühnerhabicht, Sperber, rauhfüßiger und Mäuse-Bussard, der Würger, die Kornweihe, Uhu, Nachteule, große und kleinere Ohreule, Goldeule, Nachtkauz und Käuzlein, Eisvogel; bunter Specht, Weiß-, Grün-, Blau-, Gras-, Schwarz- und Grau-Specht, Baumläufer, Rabe, Kolkrabe, Dohle, Elster, Heher, Nebelkrähe (Aasrabe), Wasseramsel, Amsel, Mistel-, Sing-, Wein-Drossel, Kreuzschnabel, Gimpel, Grünling, Emmerling, graue Ammer, Buch- und Distel-

---

*) Nach sorgfältigen Erkundigungen auf verschiedenen Punkten des Bezirks mit gütiger Beihülfe der Hrn. Revierförster in Aalen und Adelmannsfelden, sowie mehrerer Freunde der Jagd und Fischerei.

fink, Hänfling, Sperling, Feldspatz, Braunkehlchen, Kohl-, Blau-, Hauben-, Schwanz-, Sumpf-, Tannen-Meise, gelbe Bachstelze, Zaunschlüpfer, Goldhähnchen, Feldhuhn, früher auch Haselhühner, seit einiger Zeit Birkhühner (bei Essingen), Wasserralle, gem. Wasserhuhn und Bläßhuhn, wilde Enten, und zwar Stock- und Halb-Ente, Tauchente.

B. Zugvögel. I. Im Sommer: Dorndreher, Neuntödter, Wendehals, Wiedehopf, Kukuk, Goldamsel, Mandelkrähe, Tannenheher, Saatkrähe, Staar, Baum-, Feld-, Heide-Lerche, Kirschkernbeißer, graue Bachstelze, Citrinchen (Schößle), Rothbrüstchen, der schwarze Fliegenfänger, Nachtigall und sogen. Wassernachtigall (Blaukehlchen), Schwarzköpfchen, Schwarzkehlchen, Rothschwänzchen, Grasmücke, Laubvögelchen und Zischer, Heckenschmetzer, Haus-, Mauer- und Rauchschwalbe, Holz-, Feld-, Ringel- und Turtel-Taube, Wachtel, Storch, Fischreiher, Zwergreiher, Kiebitz, Wiesenknarrer, Waldschnepfe und kl. Sumpfschnepfe oder Beccasine. Strandläufer gibt es zwei Arten und eine Möve. II. Im Winter: Krammetsvogel, Rothdrossel, Bergfink, Zeisig, Mauerspecht, Seidenschwanz, wilde Gans, Saatgans und Sägente (einmal geschossen).

Von Fischen finden sich der Aal, besonders in der Lein; von Cyprinus Arten: der gemeine Karpfe, die Schleie (Tinca, doch selten, besonders in der Aal), die Barbe, der Weißfisch (C. cephalus), der Schneider (C. erythophtalmus), der Gräßling (Gobio), die Pfelle (Phoxinus), die Nase (nasus). In der bl. Roth lebt der Bitterling (Cyprinus amarus). Im Stadtweiher waren früher Orfen. Ferner Hechte, Forellen und Aeschen (Salmo Thymallus), Barse (Perca) besonders in der Lein, Gruppen (oder Kaulkopf, Cottus gobio), Grundeln (Cobitis barbatula), Aalgruppen (Gadus lota) auch in der Lein besonders.

Edel- und Steinkrebse gibt es ziemlich reichlich, erstere besonders gut in der Lein.

Von Amphibien finden sich die gewöhnlichen Arten von Kröten und Fröschen, auch der Laubfrosch; Erd- und Wassermolche, sowie Eidechsen, Blindschleichen, Ringelnattern und an der Alp die giftige Kreuz- oder Kupferotter nicht selten.

Außer den gewöhnlichen Insekten werden bisweilen auch spanische Fliegen gesehen.

III. Einwohner.

1. Bevölkerung.

A. Stand derselben.

a) Am 3. Dezember 1850 hatte der Bezirk 24,982 Orts-Angehörige, und zwar 12,266 männliche, 12,716 weibliche. Nach älteren Listen betrug die ortsangehörige Bevölkerung:

1812	Nov. 1. . .	8,553 m.	9,208 w.	zus. 17,761 S.
1822	" " . .	9,143 "	9,915 "	" 19,058 "
1832	" " . .	10,052 "	11,062 "	" 21,114 "
1842	Dez. 15. . .	10,990 "	11,895 "	" 22,885 "
1846	" 3. . .	11,565 "	12,144 "	" 23,709 "

Die ortsanwesende Bevölkerung hatte am 1. Nov. 1822 betragen 19,048 (wobei 993 Angehörige abwesend, dagegen 983 Fremde anwesend waren); am 3. Dez. 1846 betrug dieselbe 23,401 (11,314 männl., 12,087 weibl.) und am 3. Dez. 1849 24,054 (11,648 männl., 12,406 weibl.).

b) Was den relativen Stand oder die Dichtheit der Bevölkerung betrifft, so kommen auf eine geogr. Quadratmeile (= 4 Quadratstunden) für 1850 4,472 Ortsangehörige, und für 1849 4,306 Ortsanwesende; ferner kommen auf einen Angehörigen 3⁷/₈ Morgen 12 Ruthen Flächenraum. Verglichen mit dem Landes-Durchschnitt steht der Bezirk hinsichtlich der Dichtheit der Bevölkerung um resp. 12 und 15 pCt. unter demselben.

c) Die weibliche Bevölkerung übertraf 1850 die männliche um 450, oder auf 1000 männliche Angehörige kamen 1037 weibliche, während sich dieses Verhältniß für das ganze Land wie 1000 : 1035 stellt. Der Ueberschuß der weibl. Bevölkerung betrug im Jahr 1812 655; 1822 772; 1332 1010; 1842 905; 1846 579.

d) Nach Altersklassen vertheilte sich die angehörige Bevölkerung des Oberamts für das Jahr 1846 folgendermaßen:

			hievon treffen auf 10,000	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
unter 6 Jahren . .	1,947	2,004	1,683	1,650
von 6 bis 14 " . .	2,105	2,061	1,820	1,697
" 14 " 20 " . .	1,288	1,349	1,114	1,111
" 20 " 25 " . .	1,028	1,074	889	884
" 25 " 40 " . .	2,396	2,558	2,072	2,106
Uebertrag	8,764	9,046	7,578	7,448

			hievon treffen auf 10,000	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Uebertrag	8,764	9,046	7,578	7,448
von 40 bis 60 Jahren . .	1,998	2,179	1,728	1,794
„ 60 „ 70 „ . .	544	631	470	520
„ 70 „ 80 „ . .	214	239	185	197
„ 80 „ 90 „ . .	42	48	36	40
„ 90 „ 100 „ . .	3	1	3	1
über 100 Jahre . .	—	—	—	—
Zusammen	11,565	12,144	10,000	10,000
	23,709.			

Hienach begriff die schulpflichtige Jugend, von 6 bis 14 Jahren, 4,166 oder 18 Procent; die waffenfähige Mannschaft von 20 bis 40 Jahren 3,424 oder 14 Procent; das höhere oder Greisenalter von 70 Jahren und darüber noch 547 Personen oder 2,3 Procent der ganzen Bevölkerung. Bis zum Alter von 25 Jahren betragen die Klassen beiderlei Geschlechts zusammen 12,856 oder 54 Procent, also stark die Hälfte der Bevölkerung. Von den mehr als 70 Jahre zählenden treffen auf je 1000 Einwohner 23 (im Landes-Durchschnitt 22,5).

Im Jahr 1822 kamen von der angehörigen Bevölkerung auf je

	10,000 männl.	10,000 weibl.
unter 14 Jahren	3,136	3,162
von 14 bis 18 „	925	
„ 18 „ 25 „	1,097	
„ 25 „ 40 „	1,914	6,838
„ 40 „ 60 „	1,971	
über 60 Jahren	957	
	10,000	10,000

e) Familienstand. Man zählte im Bezirk

	1832. Nov. 1.	1846. Dez. 3.
Verehelichte	6,296	7,435
Wittwer	442	343
Wittwen	792	765
Geschiedene . . .	15	12
Unverehelichte . .	13,569	15,154
Zusammen	21,114	23,709.

Hienach betrug die Zahl der Ehepaare resp. 3718 und 3148. Familien zählte man im Jahr 1846 4908; im Jahr 1849 5034, und es

treffen auf 1 Familie 4,8 und 4,9 Angehörige; auf 1 Ehepaar im Jahr 1846 6,3; im Jahr 1832 6,7 Personen.

f) Kirchliches Verhältniß.

Christen:	im Jahr 1832.	1846.
evangelisch-lutherischer Confession	9,205	10,494
„ reformirter „	—	—
römisch-katholischer „	11,909	13,215
andere christliche Religions-Parteien . . .	—	—
Juden	—	—
Zusammen	21,114	23,709

Die Katholiken sind also hier im Uebergewicht mit 56 Proc., während nur 44 Proc. der Bevölkerung Protestanten sind; und es ist dieses Verhältniß für beide Zeitpunkte constant geblieben.

g) Gewerbs- und Nahrungs-Verhältniß. Nur in den älteren Listen finden wir dieses Verhältniß berücksichtigt, letztmals im Jahr 1822. Damals zählte man

Bedienstete:		Proc. d. Ganzen.
in Königl. Militärdiensten	274	7
„ „ Civildiensten	138	4
„ gutsherrschaftlichen Diensten	39	1
„ Commun-Diensten	176	5
ohne bürgerl. Gewerbe, vom eigenen Vermögen lebend	41	1
Handelsleute, Professionisten, Wirthe u. s. w.	1,393	37
Bauern	944	25
Taglöhner	532	14
im Almosen stehend	222	6
Zusammen	3,759	100

Da in Gegenden, wo Ackerbau vorherrschende Beschäftigung ist, die Taglöhner meistens landwirthschaftliche Arbeiten verrichten, so leben, wenn jene zu den Bauern gezählt werden, 39 Procent der Bevölkerung vom Landbau. In den Landgemeinden treiben aber auch fast alle Commundiener, Professionisten, Wirthe u. s. w. zugleich Ackerbau, und man darf somit wohl annehmen, daß derselbe mehr als die Hälfte der Bevölkerung ernährt und beschäftigt.

B. Bewegung der Bevölkerung.

Nach den Durchschnitts-Berechnungen für die Dezennien von 18¹²/₂₂ und 18³⁷/₄₇ betragen jährlich

	von $18^{12}/_{22}$.	$18^{37}/_{47}$.
1) die Geburten, und zwar		
die männlichen . . .	349,8	538,3
„ weiblichen . . .	320,6	490,1
zusammen	670,4	1028,4
darunter uneheliche	104,8	155,3
todt kamen zur Welt:		
männliche	8,3	—
weibliche	6,8	—
zusammen	15,1	—
2) die Gestorbenen, und zwar		
männliche	307,1	381,7
weibliche	289,7	360,0
zusammen	596,8	741,7

3) Die Wanderungen.

Eingewandert sind:	von $18^{12}/_{22}$. männl.	weibl.	von $18^{37}/_{47}$. männl.	weibl.
aus fremden Staaten	9	9	1,9	2,4
aus andern Orten des Königreichs .	89,6	117,1	168,8	208,8
	90,5	118,0	170,7	211,2
Ausgewandert sind:				
in fremde Staaten	2,3	8	4,3	4,1
in andere Orte des Königreichs . .	61,7	78,3	159,4	200,2
	64,0	79,1	163,7	204,3
Es sind somit im Ganzen mehr ein- als ausgewandert	26,5	38,9	7,0	6,9

4) Was die Ehen betrifft, so sind in dem Jahrzehnd $18^{12}/_{22}$ im Durchschnitt jährlich

neue Ehen geschlossen worden . . .	122,7
Zugang durch Einwanderung . . .	32,9
	155,6
Dagegen wurden Ehen aufgelöst:	
durch Tod	143,3
„ Scheidung	0,9
Abgang durch Auswanderung . . .	11,0
	155,2

Es bleibt somit ein jährlicher Zuwachs von 0,4, und die Zahl der Ehen, welche 1812 2951 betragen hatte, stellte sich 1822 auf 2955. In diesem Zeitraum kam jährlich auf 148 Personen 1 Trauung, während im Landesdurchschnitt auf 143 Einwohner 1 solche kam.

5) Wachsthum der Bevölkerung und Verhältnisse.

Es betrug	von $18^{12}/_{22}$.		von $18^{37}/_{47}$.	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
a. die Zunahme im Allgemeinen .	590	707	1460	1016
Zusammen	1297		2476	
oder in Procent jährlich .	0,730		1,149	
b. der natürliche Zuwachs, d. i. der Ueberschuß der Geburten über die Sterbfälle	427	309	1566	1301
Zusammen	736		2867	
c. unter 1000 Seelen des Zuwachses im Allgemeinen waren	455	545	590	410
unter 100 Seelen des natürlichen Zuwachses befanden sich	580	420	546	454

Das Geburts-Verhältniß berechnet sich für $18^{12}/_{22}$ zu 1:26,902 oder auf 10,000 Einwohner kommen jährlich 371,71 Geburten; für $18^{37}/_{47}$ zu 1 : 22,115 oder auf 10,000 Einwohner treffen jährlich 452,16 Geborene. Dabei kommen auf 1000 geborene Mädchen für $18^{12}/_{22}$ 1091,08, für $18^{37}/_{47}$ 1098,34 geborene Knaben.

Das Verhältniß der unehelichen Geburten berechnet sich für $18^{12}/_{22}$ wie 1 : 6,397; für $18^{37}/_{47}$ wie 1 : 6,622; es befanden sich nämlich unter 100 Geburten des Dezenniums $18^{12}/_{22}$ 15,63 uneheliche; des Dezenniums $18^{37}/_{47}$ 15,10 uneheliche.

Was die Todtgeburten betrifft, so stellt sich das Verhältniß derselben für das Dezennium $18^{12}/_{22}$ wie 1 : 44,40 oder es kommt 1 Todtgeburt auf 44 Geburten. Für das ganze Land berechnet sich dieses Verhältniß = 1 : 26,0.

Das Verhältniß der Sterblichkeit ist für $18^{12}/_{22}$ wie 1:30,22; für $18^{37}/_{47}$ wie 1 : 30,66 oder von 10,000 Lebenden sterben jährlich 330,9 und 326,1.

Mit Unterscheidung der Geschlechter kommen auf 1000 Gestorbene weiblichen Geschlechts von $18^{12}/_{22}$ 1060, von $18^{37}/_{47}$ 1060 Gestorbene männlichen Geschlechts.

Was die Altersklassen der Gestorbenen betrifft, so sind nach den älteren Bevölkerungslisten (in den neueren fehlen hierüber specielle Angaben) in dem Jahrzehnd $18^{12}/_{22}$ gestorben:

	bei 10,000 Sterbfällen.	
	männliche.	weibliche.
vor der Geburt	270	235
unter 1 Jahr alt	4093	3238
vom 1. bis 7. Jahr . .	814	928
Uebertrag	5177	4401

	bei 10,000 Sterbfällen. männliche.	weibliche.
Uebertrag	5177	4401
vom 7. bis 14. „ . .	270	300
„ 14. „ 25. „ . .	391	449
„ 25. „ 45. „ . .	827	1087
„ 45. „ 60. „ . .	1036	1198
über 60 Jahre alt . . .	2299	2565
	10000	10000

Von den Gestorbenen dieser Periode hatten also (mit Inbegriff der Todtgebornen) 39,2 Procent das 1. Lebensjahr noch nicht erreicht, und nur 24,3 Procent das 60. Jahr zurückgelegt.

Die Gestorbenen verhalten sich zu den Geborenen in dem Zeitraum $18^{12}/_{22}$ wie 1000 : 1123 und in dem Zeitraum von $18^{37}/_{47}$ wie 1000 : 1387. Mit Unterscheidung der Geschlechter kommen auf 1000 männliche Gestorbene für $18^{12}/_{22}$ 1139; für $18^{37}/_{47}$ 1410 männliche Geborene; sodann auf 1000 weibliche Gestorbene für $18^{12}/_{22}$ 1106,6; für $18^{37}/_{47}$ 1361 weibliche Geborene.

Für die einzelnen Gemeinden des Oberamts ergeben sich aus den Durchschnittsberechnungen für das Jahrzehnd $18^{37}/_{47}$ folgende bemerkenswerthe Verhältnisse:

Die meisten Geburten zählten: Wasseralfingen, auf 1000 Einwohner jährlich 56,6; Aalen 51,7; Lauterburg 51,6; Unter-Rombach 50,0; Hofen 47,9.

Die wenigsten Geburten hatten: Hüttlingen, unter 1000 Einwohner jährlich 33,3; Laubach 36,3; Pommertsweiler 37,7; Adelmannsfelden 38,9; Hohenstatt 39,9.

Die Zahl der unehelichen Geburten zeigte sich am kleinsten zu Hofen, unter 100 Geburten überhaupt 6,7 uneheliche; zu Wasseralfingen 8,7; Aalen 9,64; Neubronn 9,79; Hüttlingen 11,05.

Die meisten unehelichen Geburten kamen vor zu Unter-Rombach, unter 100 Geburten überhaupt 25,7; Fachsenfeld 24,9; Hohenstatt 23,2 Pommertsweiler 20,7; Laubach 20,52; Lauterburg 20,48.

Die Sterblichkeit zeigte sich am geringsten zu Pommertsweiler, wo von 1000 Einwohnern jährlich 25,4 starben; ferner zu Hohenstatt 26,9; Laubach 27,3; Adelmannsfelden und Dewangen 28,34; Neubronn 28,39.

Am größten war die Sterblichkeit zu Unter-Kochen, wo unter 1000 Einwohnern jährlich 43,2 mit Tod abgingen; ferner zu Aalen 40,7; Lauterburg 38,4; Wasseralfingen 38,1; Unter-Rombach 37,0.

Alte Leute, die über 70 Jahre zählten, fanden sich bei der Auf-

nahme des Jahres 1846 in größter Zahl zu Hüttlingen, unter 1000 Einwohnern 45; ferner zu Neubronn 31; Eßingen 25; Dewangen 34; Heuchlingen 26.

Die wenigsten Leute dieses Alters hatten damals: Unter-Kochen, unter 1000 Einwohnern 6; Wasseralfingen 13; Pommertsweiler 14; Hohenstatt, Laubach und Unter-Rombach je 18 derselben.

2. Stamm und Eigenschaften der Einwohner.

a) Die Einwohner des ganzen Bezirks sind dem Stamme nach Schwaben. An früher häufig durchgezogene Zigeuner, deren ältere Fraischacten nicht selten Erwähnung thun, erinnert das Zigeunerfeld beim Osterbuch, eine ihnen beliebte Lagerstätte.

Die Sprache der Gegend ist ein hartes Niederschwäbisch, nähert sich aber auffallend durch ihre starken Kehllaute, ihr rauhes Aspiriren dem Oberschwäbischen, wie denn auch einzelne Phrasen, z. B. „ebbe nie“ = manchmal, an die Schweiz mahnen. Aspirationen werden selbst geradezu eingeschoben, z. B. g'haucht = gehaut, Bretzge = Bretze(l), und sogar vornen an Wörtern, z. B. g'wackeln, g'schnell, g'still = wackeln, schnell, still.

Einzelne ungewöhnliche Ausdrücke sind z. B. einkicken d. h. einbrennen; anfremmen d. h. bestellen; schmalken d. h. sich wohl daran machen, sich einschmeicheln; öad (öde) d. h. was nicht gefällt; veronescht d. h. hauptsächlich; wild d. h. auffallend für das Auge; stolz d. h. schön. Waisch d. h. die Stoppeln. Ein Splitter im Fleisch: Gleischbe. „Wo“ wird gebraucht für ob, nichts heißt nix. Häswerk ist ein Kleidungsstück. Haube und Kappe werden — in den katholischen Orten — ihrer sonstigen Bedeutung nach, geradezu verwechselt. Die Dachbühne heißt allgemein „die Balken“, und dafür ist der obere Oehrn „die Bühne“; im Erdgeschoß heißt's Tenne. Die Ofenkachel ist „das Röhrle“ und das Wasser wird besonders gern aus „Retschen“ getrunken, d. h. hölzernen Stützen (Bitschen). Auffällig ist auch, daß selbst alte Leute sich gern — im freundlichen Verkehr mit „Bue“ und „Maidle“ anreden.

Die starke Conjugation endlich wird in vielen Zeitwörtern abgeschwächt, z. B. g'wäscht st. gewaschen; ang'fangt st. angefangen; g'ruft st. gerufen ꝛc. Gar beliebt ist das in „Hoirles sitzen“ besonders Abends vor den Hausthüren. Der Dienstag heißt Aftermondtag.

Kaum der besonderen Erwähnung wird es bedürfen, daß in den verschiedenen Bezirken des Oberamts (auf dem Albuch, im Thal, in den Wäldern, auf den Leinhöhen u. s. w.), ja selbst in einzelnen Dörfern besondere Eigenthümlichkeiten des Dialektes in der Aussprache, wie in den Ausdrücken hervortreten.

b) Körperliche Beschaffenheit. Im Durchschnitt lebt hier ein gesunder, kräftiger Menschenschlag mit vorherrschend hellen Augen und Haaren, von mehr als mittlerer Größe und besonders in einzelnen Orten, am häufigsten in katholischen Gemeinden, auch hübsch, wie zumal bei dem weiblichen Geschlechte sich zeigt. Die Bewohner der Stadt scheinen, wohl in Folge des städtischen Lebens und des beständigen Zusammenheirathens, etwas nachzustehen. Durch die häufiger werdenden Verheirathungen hinüber und herüber scheinen sich übrigens die noch vor 50 Jahren weit schärfer hervortretenden charakteristischen Gesichts- und Körperbildungen einzelner Orte mehr und mehr zu verwischen. Als Resultat der Conscriptionen stellt sich nach einer 5jährigen Durchschnitts-Berechnung heraus, daß die mittlere Größe der Militärpflichtigen 5′ 8″ 23‴ beträgt. Unter 1000 Pflichtigen waren 214 6′ und darüber, während 98 weniger als 5′ 5″ hatten. Gebrechliche waren unter 1000 438. Die Zahl der wegen allgemeiner Schwächlichkeit Untüchtigen beträgt unter 1000 107, wonach der Oberamtsbezirk in dieser Beziehung mit Gaildorf gleichsteht und durch ein günstigeres Verhältniß nur von den O.A. Ulm, Blaubeuern, Göppingen und Kirchheim übertroffen wird. An Scropheln litten unter 1000 7; an Kröpfen 46; an Brüchen 21; an krankhaftem Bau der Thoraxknochen 46.

Ein hohes Lebensalter wird häufig gefunden und viele dieser Greise haben kaum einmal im Leben Arzt und Apotheke benützt. Die herrschendsten Krankheiten*) sind entzündliche katarrhalische Leiden; weniger häufig sind rheumatische, trotz des beständig starken Luftstroms; am meisten noch gastrisch-rheumatische Fieber, unter Einfluß der gewöhnlichen Nahrungsweise. Brust- und Bauch-Wassersuchten, auch Magenverhärtungen sind gar nicht selten. Epidemisch traten in den letzten 18 Jahren zeitenweise auf: Masern, Scharlach und Keuchhusten; seltener und schon ziemlich lange nicht mehr — gastrische Fieber, Schleim- und Nervenfieber, die Ruhr 1834 und 1836. — Die Menschenblattern sind mehrere Male in verschiedenen Orten zum Ausbruch gekommen.

Eigentliche endemische Krankheiten gibt es nicht, auch nicht bei den Bergleuten (die einer besonders guten Gesundheit sich erfreuen, unterstützt durch ihre gewöhnliche Solidität) und Hüttenarbeitern, wo nur Rheumatismen häufig vorkommen, in Folge von Verkältungen.

Kröpfe sind nicht häufig und von Cretinismus kaum eine Spur (in Hüttlingen), indem auch die Thäler luftig sind und die Gewässer fast überall starken Fall haben, weßwegen kalte Fieber ebenfalls selten vor-

*) Nach gütigen Mittheilungen der beiden O.A.-Aerzte Dr. Baumann und Dr. Hartmann.

kommen. Scropheln sind wohl häufig und im Zusammenhang damit tuberkulose Schwindsuchten, doch ohne endemisch verbreitet zu sein. Die Krätze hat in den letzten Jahren auffallend zugenommen. Geisteskrankheiten kommen selten vor, neuestens in Aalen etwas häufiger.

Eigenthümlich ist das häufige Vorkommen des Bandwurms, in Stadt und Land. Ganze Familien waren schon damit behaftet. Als Beispiel außerordentlicher Fruchtbarkeit gedenken wir endlich eines Bauers in Wülflingen, welcher mit 3 Frauen 14—14—12, zusammen 40 Kinder gezeugt hat.

c) Lebensweise. Was die Nahrung betrifft, so begegnen sich Stadt und Land in ihrer Liebe zu Mehlspeisen, besonders „Nudeln" d. h. Dampfnudeln, im Unterschiede von „geschnittenen Nudeln". Eine eigenthümliche Speise in Aalen sind die Grosknöpfe von einem besonderen „Grosmehl", sehr feinem Griesmehl. Das ist die herrschende Speise am Sonntag und „ge Naacht" Kuchen zu Kaffee, der überhaupt eine immer größere Verbreitung auch auf dem Lande findet.

Andere eigenthümliche Speisen, besonders auf dem Lande, z. B. in Wasseralfingen sehr beliebt, sind z. B. der „Sperrknecht", ein dicker gewörgelter Teig, in einer Kachel mit Butter aufgezogen, und ein Süßbrühfleisch" d. h. Ochsenfleisch in einer Sauce aus Wein, Zucker und Zibeben, besonders bei Hochzeiten gebräuchlich. Süßigkeiten gelten überhaupt viel, weßwegen auch zahlreiche Conditoren zu Aalen ihre Nahrung finden. Zumal Kinder werden reichlich mit solchen beschenkt und für besondere Gelegenheiten sind immer s.g. „Gucken" vorräthig, d. h. längliche, gewickelte Düten verschiedener Größe mit Zuckerwaaren; beim Kinderfest in Aalen werden solche in großer Anzahl verschenkt.

Eigenthümlich ist auf dem Lande auch die große Geltung des Safrans, mit welchem Nudelsuppen, Knollenkuchen u. dgl. nothwendig müssen gefärbt seyn, wenn sie preiswürdig seyn sollen.

Die Bauern essen fast das ganze Jahr hindurch zu Klösen ihr Kraut, zu welchem im Winter ein Schwein geschlachtet wird; dagegen holt man selten Fleisch vom Metzger.

Natürlich bilden auch Milch, zumal saure Milch, und Erdbirnen eine sehr gewöhnliche Speise, besonders bei Aermeren. Uebrigens pflegen Landleute saure Milch nur des Nachmittags zu genießen, zum Nachtessen aber eine süße. — Erdbirnen galten noch vor nicht gar langer Zeit in manchen Familien und Haushaltungen eigentlich blos als Viehfutter, sind aber überall siegreich durchgedrungen.

Herrschendes Getränke ist weißes und braunes Bier, der theure Wein blos bei festlichen Gelegenheiten; Most ist sehr selten, da die Obstkultur wenig bedeutet; dagegen ist die Verbreitung des Kaffee's schon er-

wähnt, der von den Bauern einiger Gegenden auch in Wirthshäusern halbmaas-, selbst maasweise bestellt und getrunken wird. Das weiße Bier ist in gar manchen Haushaltungen, z. B. in Wasseralfingen, fast wie das Wasser gehalten. Von Zeit zu Zeit wird ein Fäßchen gekauft und aufgelegt, wo dann jeder Hausgenosse nach Durst sich herausläßt.

Der Branntweingenuß ist leider auch sehr verbreitet und die Folge davon ist manchmal delirium tremens.

Ein besonders für Kinder zur Osterzeit früher gewöhnlich in Aalen bereitetes Getränke war Meth.

Die Kleidung hatte noch vor 30 Jahren in mehreren Orten manches Eigenthümliche, bereits hat aber die moderne städtische Tracht Vieles verdrängt.

Zumal die Handwerker auf dem Lande tragen sich ganz wie die Städter; Stiefeln, lange Hosen, meist blaue Röcke und runde Hüte. Die Bauern nur haben ihre Tracht besser bewahrt. Gewöhnlich haben sie lange zwilchene, aber schwarzgrau gefärbte Röcke mit kleinem stehendem Kragen, innen ein paar Hand breit farbig, in der Regel blau ausgeschlagen, oder solche schwarzgraue, zum Staate auch blautuchene und schwarzsammtene Kittel, — mit blanken Knöpfen. Die Weste ist vorherrschend roth mit hohen weißen Metallknöpfen, bei den Wohlhabenden von Silber. Die Beinkleider sind entweder lange zwilchene (meist blau gefärbte) oder kurz, schwarzledern, wozu weiße Strümpfe und Schnallenschuhe oder lieber hohe Stiefel von weichem Kalbleder bis über das Knie. Auf dem Haupte sitzt entweder ein dreieckiger Filzhut oder — zumal bei den jungen Leuten — eine Pelzkappe; seit einigen Jahren verbreitet sich auch der niedere runde Hut mit breiter Krämpe.

Eigenthümlich sind in Essingen die großen Vorschürzen, welche — zum Staate sogar — die Männer, wohl gewaschen auch an Sonntagen, zu tragen pflegen, womit sie selbst ihre Gänge in die Stadt machen.

Uebrigens greift auch unter den Landleuten, besonders in den Dörfern, die städtische Tracht immer weiter.

Die Weiber, z. B. in Wasseralfingen und Umgegend, hatten früher eine ganz ausgezeichnete Tracht, deren Hauptstück ein dicker, wollener, rother Rock war, schon vom Schneider in unzählige Falten gelegt, welcher immer nach dem Ausziehen oben und unten zusammengebunden und in den Kasten gestellt wurde, um die Falten recht zu erhalten. Dazu kam dann ein grellfarbiger Kittel, bei reichen Bäuerinnen von Seidenzeug, orange, zeisiggrün u. s. w. und ein stets mit dem Kittel gleichfarbiger Schurz mit blauen oder rothen lang flatternden Bändern. Aeltere Frauen schlangen ein großes, buntes seidenes Tuch zweimal um den Hals, dessen Zipfel alsdann, hinten gebunden, über den Rücken lang

hinabhiengen. Ueber der Brust prangten gewöhnlich silberne Ketten und Anhänger, das Haar aber war in ein Zopfnest geflochten und mit einem hölzernen Spieße durchstochen, oder trug man eine stattliche Bandhaube. Die Schuhe waren sehr stark ausgeschnitten.

Jetzt herrschen überall die bunten Zitze und Zeuglein, es unterscheidet sich aber der katholische Theil des Bezirks noch immer merklich durch seine Vorliebe für grelle Farben, roth, orange u. dgl., besonders an den kurzen Kittelchen und an den Schürzen, wo nicht weiße gesteifte vorgezogen werden. Ebenso unterscheiden sich die beiden Confessionen an den Hauben. In den katholischen Orten werden die niederen Bandhauben mit einem goldbrokatenen gestickten Bödchen getragen, mit höherem Bodenstück und recht großen Schleifen, auch möglichst breiten flatternden Bändern, während in den evangelischen Orten die Mädchen durchgängig weder so breite, noch so lange Bänder anwenden. Wird gar keine Haube getragen, so sind gewöhnlich lange Bänder in die Zöpfe eingeflochten.

Zu bemerken ist noch, daß statt der Regenschirme, welche seit etwa 20 Jahren ganz allgemein verbreitet sind, früher Tischtücher genommen und zum Schutz gegen den Regen umgeschlagen wurden, z. B. in Abtsgmünd u. a. O.

In Ansehung der Wohnungen, von deren Zahl und Bauart hienach die Rede ist, läßt sich im Allgemeinen sagen, daß die Hauseigenthümer gewöhnlich besser wohnen, als in manchen andern Gegenden des Landes, während freilich die Miether in der Regel allzueng sich zusammendrängen.

Verbreitet ist die Sorge für reinliche Zimmer und eigenthümlich in Aalen und Umgegend die Sitte, daß man gelöschten Kalk kauft, selber anmacht und (gewöhnlich die Frau) das Haus wenigstens innen selbst weißnet, wozu man die Pinsel vom Maurer miethen kann.

d) Besondere Sitten und Gebräuche. Ueberschauen wir zuerst die Gebräuche, welche an gewisse wichtige Lebensereignisse sich knüpfen.

Bei Taufen, wie bei andern ähnlichen Begebenheiten, gilt auch hier noch fleißiges Schießen der Freunde als besondere Ehrenbezeugung; wiewohl namentlich in den letzten Jahren besonders das Neujahranschießen (bei den Mädchen) wiederholte Unglücksfälle veranlaßt hat.

Den Hochzeiten geht der Heirathstag voran, in katholischen Orten auch das „in den Pfarrhof gehen“ — womit die Verlobung erst für stät und fest gilt; — dann der Einzug. Tags vor oder am Nachmittag der Kopulation ist „die Schenke“ zu Hause oder im Wirthshaus, wobei alle Verwandte und Bekannte ihre Gaben bringen und je nach der Größe derselben mit Kaffee, einer Wurst oder dergl. regalirt werden. Gerade zu dieser Schenke wird förmlich eingeladen, an einigen Orten von der

Braut selbst im Geleite einer Brautjungfer. Als flottestes Geschenk galten in Abtsgmünd z. B. Kopfkissen und diese wurden alsdann zu den geöffneten oberen Fenstern halb hinausgesteckt, um der Welt als Maßstab für die Bedeutung der stattfindenden Hochzeit zu gelten.

War die Braut gefallen, so wird sie vielfach nur von zwei Weibern in die Kirche geleitet, außerdem von zwei Brautführern, welche in einem großen Theile des Bezirks mit gezogenen Säbeln während der Kopulationshandlung hinter der Braut stehen. Dieß besonders in den nördlichen Bezirken, in deren Umgegend der Bräutigam bisweilen noch in einem scheinbaren Kampf den Führern seine Braut des Abends entreißen muß.

Bei Leichen waren einst in Aalen neben den Trauermäntelchen so lange Flöre, welche ausgetheilt wurden, gebräuchlich, daß der Rath diese Verschwendung verbot. Noch sind an manchen Orten Klagstühle üblich, in welchen die Männer während der Leichpredigt die Hüte auf dem Kopf behalten.

Nicht selten kommt es vor, daß von entfernteren Filialen der bloße Sarg auf einem großen Leiterwagen zuweilen mit Ochsen zum Kirchhofe geführt wird; gewöhnlich sitzt bei den Katholiken darauf eine Frau, welche ein brennendes Licht in einer gewöhnlichen Laterne hält.

Eine andere Reihe von Gebräuchen knüpft sich an jährlich wiederkehrende Tage und zwar in der Hauptsache zusammenhängend mit dem christlichen Festkalender.

Wir erinnern deßwegen zuerst an den „Schellenmärte“, welcher in der Adventszeit den Christbescheerungen vorangeht und in möglichst schauerlicher Verkleidung kleine Gaben bringt.

An Fastnacht wird vielfach gekocht und gebacken und — bei Tag noch — ein reichliches Abendessen eingenommen.

In Aalen hat sich in neueren Zeiten die Lust an Maskeraden sehr verbreitet und zahlreiche Gesellschaften junger Leute haben öffentliche Umzüge und Produktionen veranstaltet. Eben so ausgesprochen ist die Vorliebe für dramatische Vorstellungen und wiederholt schon haben Liebhaber-Theater bestanden.

Etwas ganz Eigenthümliches ist in Aalen die Sitte, am Palmsonntage die Kinder auf den Kirchhof zu führen und auf den Gräbern von Verwandten mit Leckereien zu beschenken, welche angeblich von den Gestorbenen auf's Grab heraus gelegt worden. Selbst an Auswärtige schicken Manche solche Gaben unter solchem Vorgeben.

In der ersten Mainacht gilt es mancher Orten, z. B. in Lauterburg, für ein Recht der ledigen Bursche, wenn sie Etwas vor den Häusern finden, das eigentlich sollte aufgehoben seyn, dieß zu verstecken.

Auch werden in dieser Nacht häufig Maien gesteckt, an manchen Orten mit allerlei Flittern und Goldschaum ꝛc. verziert.

In Wasseralfingen und einigen anderen Orten, z. B. Leinweiler und Heuchlingen, kommt das Umreiten des s.g. Pfingstlümmels vor, wie eigentlich der heißt, welcher an diesem Feste zuletzt aufsteht. Vier junge Bursche, mit Goldpapierkappen und farbigen Bändern, von den Achseln flatternd, die Gesichter bemalt, reiten Nachmittags im Dorf und der Umgegend herum, sagen vor den Häusern einen gereimten sinnlosen Dialog her und werden hierauf beschenkt. Das Ende vom Lied ist natürlich ein Gelage.

Die Kirchweihfreuden sind vorzugsweise auf den Mägen berechnet; es wird besonders viel „Krapfes“ gebacken, d. h. ein mit Safran gefärbtes Käsebrod, wovon jeder Bettler bekommt. Belustigungen im Freien hatten sich bis 1851 in Aalen erhalten, wo auf einer Wiese Wirthschaftsbuden und hauptsächlich zahlreiche Kegelbahnen (von armen Leuten) errichtet werden. Ein Preisschießen findet statt und neben Scholtertischen finden in der Regel Carroussel, Panoramen u. dgl. Raritäten sich ein. An zwei Sonntagen und mehreren dazwischen fallenden Werktagen geht es sehr lebhaft auf dem Festplatze zu; in den Wirthshäusern aber werden viele Hunderte von Gansvierteln in diesen Tagen verzehrt. Für Kaufleute und Gewerbsleute überhaupt ist es eigentlich Pflicht, bei ihren Kunden ein solches Mahl zu nehmen, was Manchen fast in allen Gasthänsern herumzwingt, wogegen in den Läden und selbst in den Apotheken jeder, der etwas kauft, ein Stückchen Kirchweihkuchen als Geschenk erwartet, weßwegen an diesem Tage außerordentlich viele Käufer aus Stadt und Land sich einstellen. Dieselbe Sitte resp. Bettelei kehrt bei der „Anklopfet“ wieder, wo dann Lebkuchen, Marcipan u. dgl. zum Geschenk gegeben wird. Preisschießen werden nicht selten von einzelnen Unternehmern veranstaltet, wie auch Preiskegelschieben für die zahlreichen Freunde dieses Spiels.

Auf dem Lande sind die Kirchweihfeiern im Freien, besonders in Essingen einst unter der Leitung von „Platzmeistern“ sehr besucht, in Abgang gekommen. Der Huttanz findet bisweilen noch statt, das Eierlaufen ist nie gebräuchlich gewesen.

Uebrigens erwähnen wir noch als gesellige Vereinigungen, welche in neuerer Zeit mit einem weiteren besonderen Zwecke sich gebildet haben, einmal die Liederkränze in Aalen, (Harmonia und Concordia), — in Hohenstadt (welcher auf dem schwäbischen Liederfeste zu Heilbronn 1851 den zweiten ländlichen Preis erhalten hat*) — in Hofen, Hüttlingen,

---

*) In Hall 1853 den ersten.

Wasseralfingen; sodann die zwei Schützengesellschaften in Aalen; in Wasseralfingen, in Essingen (Unterkochen und Abtsgmünd nicht mehr) je eine, welche alle mit dem Landes-Schützenverein in Verbindung stehen.

Instrumentalmusik wird vielfach gepflegt; in den meisten katholischen Orten bestehen Kirchenmusiken, in Wasseralfingen und Unterkochen Bergmusiken, welche freilich in ihren Leistungen sich nicht gleichbleiben. Die Wasseralfinger Bergmusik hat früher selbst Kunstreisen unternommen.

In Aalen ist ein Stadtmusikus aufgestellt, der an Festtagen Kirchenmusik aufführt und täglich dreimal vom Thurme mit Posaunen abzublasen hat. Bei Todesfällen wird auf Bestellung „Trauer geblasen“, so lange die Leiche im Hause liegt.

e) Die intellektuellen Eigenschaften der Bevölkerung können im Allgemeinen nur als mittelmäßig bezeichnet werden; früher fehlten gute Schulen und kein Wunder also, wenn bei den Gemeinderathswahlen 1819 beinahe mehr Kreuze als Unterschriften sich fanden. Noch immer geht das Lernen in den meisten Schulen ziemlich schwer, zumal die Geringschätzung intellektueller Bildung und höherer Kenntnisse, über welche einst Präceptor Rieger in Aalen klagte, noch nicht ganz verschwunden ist. Das ziemlich ausgedehnte Vereinödungssystem steht natürlich auch hier einem kräftigeren Aufschwung der Volksbildung hemmend entgegen.

Was Genügsamkeit und Arbeitsamkeit betrifft, so kann sich unsere Gegend mit gar manchen andern nicht messen, was aber in den immer noch günstigeren Vermögens- und Erwerbsverhältnissen seinen Grund haben dürfte. Länger andauernde harte Arbeit ist nicht beliebt, um so mehr aber wo immer möglich gutes Essen und Trinken. Gerade der Wirthshausbesuch hat in Stadt und Land seit Menschengedenken außerordentlich zugenommen und entsprechend ist die Consumtion des braunen Biers gestiegen, die des wohlfeileren weißen gesunken; dazu kommen sehr häufige Tanzgelegenheiten bei Hochzeiten, Märkten und Kirchweihen, zumal in der Stadt fast jedes Wirthshaus seine Kirchweih' auf einen besondern Sonntag verlegte.

Die ältere Sittenstrenge hat überall bedeutend nachgelassen und die Zahl der unehelichen Kinder und kranzlosen Ehen nimmt ansehnlich zu; doch werden im Allgemeinen noch — bei vieler Derbheit — auch Biederkeit, Treuherzigkeit und Dienstfertigkeit an vielen Orten gerühmt. Die schon in älteren Zeiten beobachtete Anhänglichkeit an den Geburtsort und der Glaube an seine und seiner Eingebornen Vorzüge sind auch nicht erstorben und nicht bloß der alte Reichsstadtbürger schätzt alles Ausländische und alle „Hergelaufenen“ gering, sondern auf manchem Dorfe zeigt sich dasselbe, was durch die einstige Absonderung einer Anzahl von selbst-

ständigen, gegen die Nachbarschaft abgeschlossenen Gebieten sich wohl erklärt.

Die meisten Gemeinden haben das Zeugniß eines kirchlichen Sinns und fleißiger Theilnahme an den öffentlichen Gottesdiensten. An andern Orten werden hie und da Klagen laut, wie zu Aalen schon im 17. Jahrhundert der ehrb. Rath klagte: wahrnehmen zu müssen, „daß neben andern Sünden, so allhie im Schwange gehn, sonderlich die Verachtung göttlichen Worts ziemlich gemein seye, indem man den Gottesdienst, bevorab an Werktagen, in fast geringer Anzahl besuchet, den Sabbat in unzählig viel Wegen entheiligt mit allerhand Verrichtungen unnothwendiger Geschäfte und Arbeit, sonderlich auch mit Kartenspielen, Bosheit und anderer Ueppigkeit, bevorab von den ungezogenen ledigen Burschen zur Nachtszeit.“ Heißt es dann weiter, „es ist die nothwendige liebe Kinderzucht dato fast gar erloschen“, so ist noch immer eine schwächliche, verkehrte Liebe zu den Kindern und in Folge davon allzu nachsichtige Erziehung der Jugend, allzu frühe Gewöhnung an Genüsse und Bedürfnisse von mancherlei Art an mehr denn einem Orte sehr zu beklagen und bedroht Stadt und Land mit dem Heranwachsen eines zügellosen Geschlechtes.

Charakteristisch ist auch die verhältnißmäßig große Anzahl von Ehrenkränkungs- und Verläumdungsklagen, welche beim Oberamtsgerichte Jahr aus Jahr ein anhängig gemacht, nicht selten jedoch nach einiger Zeit freiwillig zurückgezogen werden; sodann das häufige Vorkommen von Eigenthums- und Körperverletzungen, von Widersetzung, Unbotmäßigkeit und Selbsthülfe. Vorzugsweise dem Fachsenfelder Bezirke eigenthümlich sind zahlreiche Verurtheilungen wegen erschwerter Bettelei, Landstreicherei und Confinationsüberschreitung; ebenda, aber auch weiterum sind grobe Waldexcesse und (gewöhnliche) Diebstähle ziemlich häufig, Capitalverbrechen dagegen äußerst selten. Wie groß die Achtung vor den Eigenthumsrechten auf Obst u. dgl. ist, zeigt der herrschende Namen dafür: „Gripsich“.

IV. Wohnorte.

1. Orte.

A. Zahl, Gattung und Areal.

Da größere geschlossene Orte verhältnißmäßig nur wenige im Oberamtsbezirke sind, gegenüber von den vielen Weilern, Höfen u. s. w., so ergibt sich die bedeutende Zahl von 258 Wohnplätzen (deren zur Zeit nur ein paar unbewohnt stehen). Darunter ist eine einzige Stadt, Aalen; Pfarrdörfer sind es 15: Abtsgmünd, Adelmannsfelden, Dewangen, Essingen, Fachsenfeld, Heuchlingen, Hofen, Hohenstatt, Hüttlingen, Lau-

terburg, Neubronn, Oberkochen, Schechingen, Unterkochen und Wasseralfingen.

Weitere 3 Dörfer: Laubach, Pommertsweiler und Unterrombach sind bloß Schultheißereisitze*). Dagegen gibt es 86 Weiler, worunter wir hier die Kirchweiler Leinweiler und Leinroden nennen, sowie als die bevölkertsten: Armenweiler und Pfannenstiel, Wellstein, Ober- und Niederalfingen, Bühler, Reichenbach und den Wasseralfinger Schmelzofen. Dazu kommen 62 Höfe, 1 Schloß und 1 alter Thurm, 19 einzeln stehende Mühlen und 70 einzelne Häuser (vgl. das Ortsregister hinten).

Sämmtliche Gebäude und Hofstätten nehmen an Grund und Boden ein 403³/₈ Morgen 38,₄ Ruthen.

B. Lage, Größe und Beschaffenheit.

Wohnsitze sind über alle Theile des Bezirks verbreitet, die ansehnlicheren Orte liegen jedoch größtentheils in den Thälern, verhältnißmäßig die wenigsten auf der Höhe des Aalbuchs, die meisten im Wellande. Aalen selbst, die beiden Kochen, Wasseralfingen, Hüttlingen und Abtsgmünd liegen am Kocher, Essingen an der Rems, Heuchlingen, sowie Laubach und Leinroden an der Lein. Das Roththal ist für größere Ansiedlungen zu eng, doch liegt Adelmannsfelden auf der nächsten Höhe, und im gleichen Gebiete, in dem Keuperhügellande nördlich vom Kocher, noch etliche und 40 Höfe und Weiler, von welchen nur sehr wenige die Zahl von 100 Einwohnern erreichen; Pommertsweiler mit 352 Einw. wird jetzt unter die Dörfer gerechnet, dem zunächst Bühler steht.

Fast doppelt so viele Orte enthält das Welland, worunter aber auch nur Reichenbach, Rodamsdörfle, Hammerstadt und Treppach 1—200 Seelen zählen, Unter-Rombach über 200, Dewangen gegen 400; zu einer für ihre Markungen unverhältnißmäßig großen Seelenzahl sind in neuerer Zeit Fachsenfeld mit Pfannenstiel und Armenweiler angewachsen.

Auch im Kocher- und Lein-, sowie im Remsthale selbst und an den Thalabhängen fehlt es an vereinzelten Höfen nicht, ebenfalls nicht an dem Abhange der Alb; ebenso auf der Hochfläche zwischen Kocher und Lein und in ihren Einsenkungen kommen neben den größeren Orten Hohenstadt und Schechingen, Neubronn und Leinweiler, noch einige Höfe vor.

---

*) Diese Classification entspricht dem Staatshandbuch und dem „officiellen Sprachgebrauch", wonach Dörfer auch die Hauptorte zusammengesetzter Gemeinden heißen, wenn sie nicht unter 100 Einwohner zählen; alle andern Wohnorte aber, welche keine selbstständige Gemeinde bilden, Weiler benannt sind, sobald sie aus mehr als Einem Wohnsitze bestehen. Ein einzelner Wohnsitz, der mit einem Hofgut verbunden ist, heißt Hof.

Auf der Höhe des Albuchs liegt Lauterburg nebst 7 zum Theil neuen Wohnsitzen; auf der Höhe des Hertfeldes 2 Höfe bloß.

Mit wenig Ausnahmen sind aber auch die größeren Orte wieder sehr weitläufig gebaut, eine Vereinödung im Kleinen, wie sie (nach dem Obigen) im ganzen Bezirke im Großen herrscht. Die Situation der einzelnen Orte ist unendlich verschieden, bald hoch, bald tief, bald frei, bald eingeschlossen u. s. w. Nicht wenige Orte beherrschen selbst eine weite Aussicht und bieten nach vielen Richtungen hin eine freundliche Ansicht. Besonders zieren viele stattliche und erhöht gelegene Kirchen ihre ganze Umgebung. Ein gewisses städtisches Ansehen haben der neuere höhere Theil von Wasseralfingen sammt dem Werke und — Hohenstadt und Schechingen, wo die Gutsherrschaft im vorigen Jahrhundert auf regelmäßigere Stellung der Gebäude und auf eine städtischere Form der Wohnhäuser hinwirkte. Reinlichkeit ist ziemlich verbreitet.

2. Gebäude.

A. Anzahl und Gattung.

Nach dem Brandversicherungs-Kataster vom 1. Juli 1850 hat das Oberamt

Haupt- und Wohngebäude	3506
Nebengebäude	1084
Summe	4590

worunter für öffentliche Zwecke: 23 Kirchen, 37 Kapellen, 31 Kranken- und Armenhäuser, 21 Schulhäuser.

Für die königl. Beamtungen bestehen die Oberamtei und das massive Oberamtsgericht in Aalen mit seinem Gefängniß; das Kameralamt in Unterkochen. Mehrere Forstbeamte haben auch Dienstwohnungen und rechnet man noch die königl. Hüttenwerke hieher, so ergibt sich eine sehr bedeutende Anzahl königlicher Gebäude.

Die adelichen Grundherrschaften besitzen 5 Schlösser in bewohnbarem Zustand, in Hohenstadt, Essingen und Hohenroden, Laubach und Fachsenfeld. In den Besitz des Staats sind gekommen die Schlösser zu Wasseralfingen und Adelmannsfelden, werden aber jetzt zu Amtswohnungen für Förster und Laboranten verwendet, wie auch das halb zerstörte Schloß zu Niederalfingen.

Von den Bewohnern kommen im Durchschnitt auf 1 Wohnhaus 7,1 Menschen; in Aalen aber 6,2.

B. Bauart und Material.

An Materialien für die Baugewerke ist der Bezirk sehr reich. Holz im Ueberfluß liefern besonders die Tannenwälder des nördlichen Theils;

Kalksteine und Sandsteine verschiedener Qualität sind nirgends ferne; zahlreiche Ziegelhütten liefern auch den Bedarf an gebrannter Waare. Ebendeßwegen werden meistens die Erdgeschosse von Stein erbaut, oder doch mit massivem Sockel. Bloß einstockige Häuser sind nur in wenigen Orten, z. B. Oberkochen, in größerer Zahl vorhanden; die zweistockigen überwiegen weit; auffallend ist aber, wie niedrig oft die Stockwerke sind, besonders auch in den älteren Häusern der Stadt, so daß mancher großgewachsene Mann in seiner Stube nicht aufrecht stehen kann.

Strohdächer gibt es immer noch manche, besonders in Lauterburg, wo auch ein Strohdecker wohnt, in Fachsenfeld, Neubronn, Oberkochen und mehreren Höfen. Doch nimmt ihre Zahl immer ab, und auch die Schindeldächer weichen mehr und mehr den Ziegeln. Die Verwendung von Backsteinen, besonders zur Aufmauerung der Wetterseiten, scheint zuzunehmen — aber auch Bretterverkleidung sieht man, selbst in der Stadt, noch häufig.

Sehr gewöhnlich sind Wohnung und Scheune unter einem Dach. In Aalen sieht man noch an den meisten älteren Häusern, daß sie zugleich für den Betrieb der Landwirthschaft eingerichtet waren; die weite Hausflur bildete zugleich die Dreschtenne und ein Entresol diente zur Aufbewahrung von Vorräthen. Dagegen fehlt es in der Stadt durchaus an Hofräumen und selbst die Dungstätten sind erst in neuerer Zeit aus den Straßen über die Mauern hinausgewiesen worden.

Eigenthümlich sind die in Heuchlingen, Hüttlingen, Abtsgmünd und in der Adelmannsfelder Gegend, auch in Lauterburg u. a. O. noch hie und da vorhandenen s.g. „verzainten“ Häuser. Zwischen den Balken sind senkrechte Stäbe befestigt und wie eine Zaine mit Holz ausgeflochten, hierauf innen und außen mit Lehm überworfen und getüncht.

C. Werth und Eigenthum.

Nach dem Brandversicherungs-Kataster betrug der Werth sämmtlicher Gebäude am 1. Juli 1850 . . . . 4,632,725 fl.
Es käme somit der Werth eines einzelnen Gebäudes durchschnittlich auf . . . . 1,009 fl. 18 kr.

Die Zahl der versicherten Gebäude betrug am 1. Juli 1843: 4284, welche zu 3,751,850 fl. angeschlagen waren, wonach die Zunahme der Zahl 7,1 pCt., die Zunahme des Anschlags, 23,4 pCt. beträgt.

Nach dem Kataster vom 1. Juli 1850 stellt sich der Steueranschlag der Gebäude auf 2,091,351 fl., die Zahl der steuerbaren Gebäude betrug damals 4349 (3347 Haupt- und 1002 Nebengebäude), der durchschnittliche Steueranschlag für 1 Gebäude mithin 480 fl. 53 kr.

V. Nahrungsstand.

1. Hauptnahrungsquellen.

Den Bezirk im Ganzen genommen, bilden Ackerbau und Viehzucht die Hauptnahrungsquelle; nächst diesen ist unter den Gewerben namentlich die Eisenfabrikation von höchster Wichtigkeit, indem der Bergbau, die königl. Schmelz- und Hammerwerke, sowie mehrfache Privateisenwerke viele Hände beschäftigen und durch Köhlerei, Fuhrwerke u. dgl. mehr noch vielen anderen Verdienst zuführen.

Nach den Betriebs-Resultaten der königl. Hüttenwerke Wasseralfinden, Abtsgmünd und Unterkochen von 18$^{51}/_{52}$ berechneten sich die Ausgaben derselben auf . . . . 716,000 fl.

Wird hievon die Ablieferung an die Staats-Hauptkasse mit . . . . 118,000 fl.
in Abzug gebracht, so betragen die Ausgaben dieser Hüttenwerke noch . . . . 598,000 fl.

Hievon können, da ein bedeutender Theil für Rohstoffe aufzuwenden ist, die Arbeitslöhne der Bergleute, Holzmacher, Köhler, der Hütten-Arbeiter und derjenigen Gewerbtreibenden, welche einen Verdienst bei den Hüttenwerken machen, ungefähr zu 400,000 fl. angenommen werden, woran indessen auch verschiedene Arbeiterklassen in den benachbarten Oberämtern Neresheim, Heidenheim, Gaildorf und Ellwangen theilnehmen. Wenn durchschnittlich zum Lebens-Unterhalt einer Familie 300 fl. gerechnet werden, so leben im Oberamtsbezirke immerhin 1300 Familien von den königl. Eisenwerken, während die Privateisenwerke, der Drahtzug und die Drahtstiftfabriken etwa 100 weiteren Familien Brod geben.

Näheres über beiderlei Nahrungsquellen s. 3. a. und b.

2. Vermögen.

A. **Geldwerth des steuerbaren Grund-Eigenthums.** Nach den bei Aufnahme des provisorischen Steuerkatasters im Jahr 1829 erhobenen Reinertrags-Schätzungen, und nach den Ergebnissen der Landes-Vermessung berechnet sich dieser Geldwerth wie folgt:

		Kapitalwerth im 25fachen Betrag.
458 Mg. Küchegärten und Länder, à 4 fl. 14 kr.	1,938 fl. 52 kr.	48,471 fl. 40 kr.
2010$^{7}/_{8}$ Mg. Gras- und Baumgärten à 7 fl. 30 kr. . . .	15,075 fl. 56 kr.	376,898 fl. 20 kr.
Uebertrag		425,370 fl. — kr.

[Item]	[Annual yield]	Kapitalwerth im 25fachen Betrag.
	Uebertrag	425,370 fl. — kr.
$32782\,^{3}/_{8}$ Mg. theils flürlich, theils willkürlich gebaute Aecker (worunter $2182\,^{1}/_{4}$ Mg. Wechselfelder*) à 2 fl. 19 kr. und einschließlich $^{1}/_{6}$ wegen der Zehnten à 2 fl. 42 kr.	88,512 fl. 25 kr.	3,212,810 fl. 25 kr.
$13807\,^{2}/_{8}$ Mg. zweimädige Wiesen à 5 fl. 36 kr. und einschließlich $^{1}/_{9}$ für Zehnten à 6 fl. 13 kr. .	85,835 fl. 4 kr.	2,145,876 fl. 40 kr.
$1299\,^{6}/_{8}$ Mg. einmädige Wiesen, à 1 fl. 47 kr. und einschließlich $^{1}/_{9}$ wegen Zehnten à 1 fl. 59 kr. .	2,577 fl. 50 kr.	64,445 fl. 50 kr.
		Kapitalwerth im 40fachen Betrag.
$35299\,^{4}/_{8}$ Mg. Waldungen, theils Laub- theils Nadelholz, à 36 kr.	21,179 fl. 42 kr.	847,188 fl. — kr.
$7581\,^{2}/_{8}$ Mg. Waidefläche, à 23 kr.	2,906 fl. 9 kr.	116,246 fl. — kr.
Dazu Ertrag der Schafwaiden auf den Markungen, geschätzt zu 11877 Stück	1,404 fl. 15 kr.	56,170 fl. — kr.
$154\,^{5}/_{8}$ Mg. Steinbrüche, Thongruben, Fischwasser 2c. à 30 kr.	77 fl. 19 kr.	3,092 fl. 40 kr.
$93,393\,^{5}/_{8}$ Mg.	Zusammen	5,871,199 fl. 35 kr

Wird der hierunter begriffene steuerfreie Grundbesitz des Staats in Abzug gebracht, bestehend in:

[Item]	[Annual yield]	Kapitalwerth im 25fachen Betrag.
$43\,^{5}/_{8}$ Mg. Gärten und Länder, à 6 fl. 20 kr.	276 fl. 22 kr.	6,909 fl. 10 kr.

*) Bemerkung. Im Kataster-Atlas werden Wechselfelder nicht erwähnt, weßhalb auch der Reinertrag derselben nicht abgesondert berechnet werden konnte.

		Kapitalwerth im 25fachen Betrag.
		Uebertrag 6,909 fl. 10 kr.
331 7/8 Mg. Aecker, einschl. Zehnten à 2 fl. 42 kr.	896 fl. 4 kr.	22,401 fl. 40 kr.
208 2/8 Mg. zweimädige Wiesen, einschl. Zehnten à 6 fl. 13 kr.	1,294 fl. 37 kr.	32,365 fl. 25 kr.
30 7/8 Mg. einmädige Wiesen, einschließlich Zehnten à 1 fl. 59 kr.	61 fl. 14 kr.	1,530 fl. 50 kr.
		Kapitalwerth im 40fachen Betrag.
13583 1/8 Mg. Waldungen, à 36 kr.	8,149 fl. 53 kr.	325,995 fl. 20 kr.
169 2/8 Mg. Waiden, à 23 kr.	64 fl. 53 kr.	2,595 fl. 20 kr.
7 1/8 Mg. Steinbrüche, Weiher rc. à 30 kr.	3 fl. 34 kr.	142 fl. 40 kr.
14,374 1/8 Mg.	10,746 fl. 37 kr.	391,940 fl. 25 kr.

so verbleibt als Geldwerth der besteuerten Bodenfläche die Summe von . . . . 5,479,259 fl. 10 kr.

B. Geldwerth der steuerbaren Gebäude. Nach dem Gebäude-Steuerkataster vom Jahre 1850 beträgt dieser, einschl. des 403 3/8 Mg. 38,4 Rth. haltenden Gebäude-Areals, für 3347 Haupt- und 1002 Nebengebäude, zusammen für 4349 Gebäude 2,091,351 fl., während der Brandversicherungs-Anschlag 4,632,725 fl. beträgt.

C. Werth des Viehstandes. Nach der letzten Aufnahme vom 1. Januar 1850 und den früher angenommenen Sätzen, berechnet sich derselbe wie folgt.

Pferde	über 2 Jahren .	830	1033, à 50 fl.	51,650 fl.
	unter 2 Jahren .	203		
Rinder	Ochsen u. Stiere üb. 2 J.,	2714	12818, à 25 fl.	320,450 fl.
	Kühe	4764		
	Schmalvieh . .	5340		
Esel		1	à 10 fl.	10 fl.
Schafe	spanische . . .	1733	19105, à 6 fl.	114,630 fl.
	Bastardschafe .	16681		
	Landschafe . .	691		
			Uebertrag	486,740 fl.

		Uebertrag	486,740 fl.
Schweine	1928	à 8 fl.	15,424 fl.
Ziegen und Böcke	997	à 5 fl.	4,985 fl.
Bienenstöcke	1171	à 5 fl.	5,855 fl.
		Zusammen	513,004 fl.

Der Werth des unbeweglichen Vermögens und des Viehstandes beträgt hienach zusammen . . . . 8,083,614 fl. 10 kr.

Auf 1 ortsangehörigen Einwohner treffen von dieser Vermögens-Summe:

a) ohne den Viehstand . . . . . 303 fl. 2 kr.
b) mit dem Viehstand . . . . . 323 fl. 35 kr.

Auf 1 Familie kommen hievon:

b) ohne den Viehstand . . . . . 1503 fl. 53 kr.
a) mit Inbegriff des Viehes . . . 1605 fl. 48 kr.

Von den Mobilien und Vorräthen sind versichert bei der vaterländischen und einer weiteren Feuerversicherungsgesellschaft für 1,846,515 Gulden, worunter in Aalen 1,010,499 fl.

Soll der Wohlstand des Bezirkes im Allgemeinen prädicirt werden, so läßt sich derselbe nur mittelmäßig nennen.

Trotz der guten vorhin erwähnten Nahrungsquellen ist sichtbar der Wohlstand im Rückgang begriffen.

Die Bevölkerung hat sich stark vermehrt, Grund und Boden haben in Folge davon, sowie durch den allzuleicht gewonnenen Credit in den vergangenen Jahren einen über ihren gewöhnlichen Ertrag gesteigerten Kaufspreis erreicht, und da fast alle Güter mit Schulden mehr oder weniger belastet sind, so vermag sich der Landwirth kaum mehr fortzubringen. Die Gewerbe besonders im Kleinen stocken seit einigen Jahren, während die seit länger her gesteigerte Genußsucht nicht im Abnehmen begriffen ist.

Manche früher sehr einträgliche Erwerbszweige für einen großen Theil des Bezirks, besonders die Baumwollen- und Wollenspinnerei mit der Hand sind in Folge der Maschinenspinnerei u. ähnl. ganz verloren gegangen, und einzelne Orte, z. B. Abtsgmünd, sinken deßwegen immer tiefer in ihren Vermögensverhältnissen.

Die von den Bezirksangehörigen auf den 1. Juli 1851 zur Steuer fatirten Aktiv-Kapitalien betrugen einschließlich der gesetzlich befreiten die Summe von 1,955,000 fl.

3. Wirthschaft.

A. Urproduction (Bodenbau.)

a) Gewinnung von Mineralien.

1. Der Bergbau verdient als hervorstechender Erwerbszweig des Bezirks nähere Erwähnung. Höchst wahrscheinlich sind es die Mönche von Königsbronn gewesen, welche zuerst die metallurgischen Schätze ihrer Gegend beachteten und benützten, zunächst die Bohnerze. Wenn aber Kaiser Karl IV. 1366 dem Kloster die Freiheit gegeben haben soll, Steine brechen zu dürfen („im Thale zu Lautern?“), worin sie zu schützen den kais. Vögten zu Rosenstein, Lauterburg und Aalen befohlen wird, so darf man wohl nur an die Benutzung des Thoneisensteins denken; andere Steine gibt's bei Königsbronn in Fülle. Das vorher schon geübte Recht aber, auf dem eigenen Grund und Boden Eisenerz (Bohnerz) zu graben, hat 1366 ein kaiserliches Privilegium dem Kloster gesichert.

In Folge jener „Freiheit“ wohl wurden Eisengruben eröffnet am Burgstall bei Aalen und am Rothenstich beim Grauleshof, die immer zum Königsbronner Kloster gehörten und zwar, wie eine Urkunde von 1574 sagt: seit unvordenklichen Zeiten. Lange Zeit wurden die Erze in Königsbronn und Heidenheim verhüttet; der Gewinn dieser Production reizte aber zu Nachahmungen; 1511 bildeten Apollonia v. Wellwart und ihr Schwager Reinhard v. Wellwart mit 5 weiteren Genossen eine Compagnie zu Errichtung eines Schmelzofens, und weil das kaiserl. Lehen (für Graf Ulrich v. Helfenstein von 1365) über alles Eisenwerk in der Herrschaft und dem Wildbann von Heidenheim inzwischen an Württemberg übergegangen war, so erwarb jene Compagnie von Herzog Ulrich die Erlaubniß, zwischen Aalen und Gmünd Erz zu graben, was auch — auf Bohnerz — geschah in der Nähe des Weiherhauses (s. bei Essingen), wo noch jetzt ein Distrikt „Eisengrube“ heißt. Zugleich wurde an der „Eisenhalde“ hinter Hohroden Thoneisenstein gebrochen. Jenes württembergische Lehen, wobei Reichung des Zehnten bedungen war, wurde 1522 von der östreichischen Regierung zu Stuttgart erneuert; 1530 erwarb die Compagnie auch noch ein gräfl. Oettingen'sches Privilegium, Erz zu suchen und zu graben von Unterkochen oder Aulen bis auf Wasseralfingen, als so weit sich der Grafschaft Oettingen Obrigkeit und Regalien daselbst erstrecken, deßgleichen auf dem Hertsfeld bis gen Bernloe. Die Herren von Wellwart erhalten dieses Recht als Mannlehen, gegen Abreichung des Zehnten von Allem, was sie finden, es sey Eisen, Kupfer, Silber oder Gold! Wahrscheinlich wurden nun Grabversuche gemacht

bei den Wellwart'schen Höfen Röthenberg und Röthhard, bald scheint aber das ganze Essinger Unternehmen eingegangen zu seyn.

Doch bereits hatte der Vorgang zu weiteren Nachahmungen gereizt. Konrad Thumb von Neuburg, württemb. Erbmarschall, erwarb nicht blos von Herzog Ulrich 1515 ein Privileg, in der Herrschaft Heidenheim Erz graben zu dürfen, sondern auch vom Propste zu Ellwangen die Erlaubniß, im Amte Kochenburg Erz zu graben und einen Schmelzofen zu bauen 1518. Das Erz wurde am Bohlrain gegraben (beim Himmlinger Bach, hinter der Erlau), wo man schon frühe einmal Erze gewonnen hatte; doch zerfiel bald das ganze Unternehmen. Nun erwarben die Pächter der Königsbronner Eisenwerke, Besserer und Ehinger von Ulm, die Ellwangen'sche Erlaubniß, am Bohlrain zu graben, 1536 gegen jährlich 50 fl. für den Erzzehnten. Die Grafen von Oettingen, als angebliche Oberherrn und Inhaber des Regals, wollten die Sache hindern, Ellwangen jedoch wurde von Karl V. durch ein Pönalmandat in seinem Besitze mantenirt. Hingegen verlangte Oettingen um so nachdrücklicher den Zoll und daß zur Verzollung alles Erz zuerst müsse nach Aalen und hierauf erst zurück geführt werden nach Unterkochen und Königsbronn 1539. Der Streit hierüber schwebte lang am Reichskammergerichte, jene Pächter aber gaben 1541 diesen Chikanen gegenüber ihr Unternehmen auf. Neu aufgenommen wurde selbiges 1557 von der Königsbronner Gewerkschaft, an welcher Herzog Christof selbst Theil nahm; dieser wurde 1558 mit dem Bergwerk am Bohlrain belehnt und mit dem Recht, in der Umgegend das Erz zu schürfen. Der Herzog aber überließ der Gewerkschaft als Erblehen das Recht, in der Herrschaft Heidenheim, sowie an und in dem Burgstall einzuschlagen und zu graben nach Eisenerz, gegen 80 fl. für den jährlichen Zehnten und 15 fl. von jeder neuen Grube.

Ueber den Burgstall stand das Erzregal seit lange schon (vielleicht von der Lauterburg-Aalener Pfandschaft her) Württemberg zu. 1539 z. B. hatte der Abt von Königsbronn den Herzog Ulrich gebeten, ihm das Erzgraben im alten Burgstall bei Aalen, dann auf dem Albuch bei Essingen und Heubach zu verleihen. Ebenso wurden auch späterhin die Königsbronner Gewerkschaften mit dem Burgstall belehnt, der Abt selbst 1575, 1585 u. a. von Ellwangen mit dem Bergwerk am Bohlrain und mit dem Rechte, im Amte Kochenburg daselbst herum das Erz zu suchen und zu graben. Weitere Gruben finden sich später an der Buchhalde, im Hirschbachthal, auf Aalen'schem, und bei Röthhard, auf Wellwart'schem Grund und Boden, weßwegen dieser Herrschaft für das Erz- und Steingraben etwas bezahlt wurde. Die Ellwanger Lehensherrschaft nahm von der Grube beim Graulershof das zehnte Fuder Erz; Oettingen erhob einen Zoll.

Um diesen zu umgehen, wurde von Ellwangen, nachdem die Propstei 1614 die Hüttenwerke zu Ober- und Unterkochen erkauft hatte, sammt den Bergwerken am Bohlrain und rothen Stich, ein direkter Weg dahin hergestellt, Oettingen hinderte aber mit Gewalt die Benützung (1619). Inzwischen war die Grube in der Hirschklinge bei Wasseralfingen eröffnet worden und da sie bald als die ausgiebigste sich bewährte und rückwärts von der Oettinger Zollstätte lag, so wurde 16^{68}/$_{71}$ auch der Hochofen von Unterkochen weg in ihre Nähe verlegt an seinen jetzigen Platz. Einen neuen Erzstock in der Hirschklinge entdeckte man 1687, wahrscheinlich das untere Flöz. Einen Schmelzofen hatte Ellwangen 1611 bei Abtsgmünd errichtet, wo auch — laut amtlichen Aktenstücken — in der Nähe waren Erze entdeckt worden, was freilich mit den geognostischen Verhältnissen so wenig stimmt, daß man fragen könnte, ob nicht ein dunkel geröthetel Keupersandstein für Thoneisenstein gehalten wurde? Jedenfalls erwiesen sich die Abtsgmünder Erze als nicht recht brauchbar und um so mehr konnte Hans Sigmund v. Wellwart — auf dessen Boden bei Attenhofen das Erzlager war entdeckt*) und als sehr reichhaltig erfunden worden — Ellwangen den Antrag stellen auf ein gemeinschaftliches Unternehmen. Er wollte das Erz, Ellwangen sollte die Kohlen u. s. w. liefern. Allein auch bei Oberalfingen war Erz entdeckt worden und wurde von da nach Abtsgmünd geführt 1615 ff., so lang der dortige Ofen bestand. Nach seinem Aufhören beschränkte sich der Bergwerksbetrieb allmählig auf die beiden Gruben am Burgstall für Königsbronn und am Braunen für Wasseralfingen. Das Bohnerzgraben im Bezirk hatte schon früher aufgehört.

Was die Art und Weise des älteren Bergbaus betrifft, so scheint derselbe fast nur Tagbau gewesen zu seyn. Denn alle Augenblicke war die Erwerbung von neuen Grundstücken nöthig und eine gewöhnliche Bedingung ist dabei: wenn kein Erz mehr zu finden sey, sollen die Aecker an ihre früheren Eigenthümer zurückfallen. Einen besonderen Vertrag schloß Württemberg 1614 (wo auch noch bei Röthhard und am Hirschhof für Königsbronn Erze gegraben wurden) mit Aalen, und es versprach der Rath, auf den Gütern der Gemeinde den nöthigen Grund und Boden käuflich abzulassen und auf die Privatbesitzer einzuwirken, damit auch sie den benöthigten Boden billig ablassen. Zugleich legte die Stadt Abfahrtswege an, wofür sie 2 Kreuzer Weggeld erhielt vom Centner Erz, das nach Königsbronn ging. Jedem Bürger aber, unter dessen Gütern der Bergbau sich hinzog, mußte nach einer jährlichen markscheiderischen Aufnahme des Steigers eine bestimmte Entschädigung per Morgen bezahlt werden.

---

*) Noch steht ein Denkstein von 1608 an dem Fundorte.

Die späteren Königsbronner Pächter, die H.H. Blezinger, faßten den Plan, einen eigenen Hochofen an der Lein zu bauen, und wollten in Röthhard 2 Wellwart'sche Höfe kaufen, um ein Bergwerk anzulegen. Dieß zu hindern, kaufte Ellwangen 1785 den Herren v. Wellwart ihr Bergwerksregal (v. 1530) um 20,000 fl. ab. Die Blezinger ließen nun hinter dem Daurwang eine Grube eröffnen, Ellwangen hinderte aber gewaltsam den Bau des Hochofens beim Roßnagel. Da trat als gefährlicherer Concurrent die Reichsstadt Gmünd auf. Im Dewanger Bezirk wurde die schon 1478 einmal entdeckte Erzschichte beim Riegelhof im Lias neu aufgefunden und mit einem Stollen ziemlich weit verfolgt, auch bei Bargau auf Erz gebaut $17^{86}/_{94}$. Sachverständige lobten das Dewanger Erz und bereits besann sich Ellwangen und Württemberg auf alle möglichen Machinationen, den neuen Concurrenten nicht aufkommen zu lassen. Die politischen Stürme brachten aber Alles in's Stocken.

$18^{02}/_{03}$ und 1806 erwarb Württemberg die Landeshoheit im ganzen Bezirk und dehnte das Bergregal des Staates ebendamit über die ganze Gegend aus. Deßwegen bestehen denn auch bloß die beiden königlichen Gruben, am Burgstall in dem fünften, 6—7' mächtigen Erzflöz, bei Wasseralfingen in dem zweiten, 4—5' mächtigen Flöze. Das Streichen des ersteren ist SW, Stunde 5. $5^1/_2$, sein Fallen SO, Stunde 11. 3, unter einem Winkel von $2^1/_2$ Grad.

Inzwischen ist im vorigen Jahrhundert bereits ein regelmäßigerer Bergbau betrieben worden, zuerst von Württemberg, das mit gutem Beispiel voranging.

A. Bei Wasseralfingen wurde noch längere Zeit bloßer Stollenbau betrieben von s.g. Erzmeistern, welche gewöhnlich ohne Kenntnisse diesen Betrieb auf Spekulation übernahmen und nur gewöhnliche Taglöhner aus der Umgegend beschäftigten. Dabei hatten sie aus Mangel an Sachkenntniß immer mit Wassern und matten Wettern zu kämpfen und 1707 wurde aus diesem Grund der Bau in der Hirschklinge ganz aufgegeben und bei Oberalfingen wiederum, am Gillenberge, eingeschlagen, zunächst auf das dritte, 2—3' mächtige Erzflöz, von welchem aus man später auf die beiden mächtigeren Flöze drüber und drunter durchbrach. Auch dieser Bau mußte aber wegen Wasserzudrang verlassen werden 1747, worauf in der Gegend des späteren Wilhelmsstollens an verschiedenen Orten eingeschlagen wurde, bis auch hier das Grubenwasser zu mächtig wurde 1772. Hierauf kam der Stöcklesstollen im oberen Flöze in Betrieb bis 1818. Mit ihm waren nun wenigstens 8 jetzt noch bekannte ältere Stollen vollständig eingegangen. Dagegen war schon 1797 der Clemensstollen eröffnet worden, jetzt bereits nach allen Regeln der Bergbaukunst. Denn — nachdem die Ellwanger Herren einige Zeit versucht hatten, von den

Arbeitern des württemb. Bergwerks bei Aalen (das viel früher nach den Regeln der Bergkunde betrieben wurde) unter der Hand die nöthigen Vortheile zu erhaschen — wurde 1748 ein fremder Obersteiger berufen, um guten Rath zu geben, und 1753 ein tüchtiger Obersteiger bleibend angestellt.

Hauptsächlich um die Grubenwasser abzuführen, ist 1811 der tiefere Hülfs- oder Wasserstollen eröffnet worden, 1818 der Wilhelmsstollen, welcher das Ausziehen der Wetter aus dem Clemensstollen befördern sollte, wozu er auch, obgleich seit 1825 verlassen, noch dient.

1834 ist der gegenwärtig im lebhaftesten Betrieb befindliche „neue Stollen" eröffnet worden, aus welchem der Hirschbachstollen die Wasser ableitet. In den Jahren 18⁴³/₄₄ aber wurde auf das untere Erzflöz ein Stollen getrieben, der „tiefe Bau", und mit dem neuen Bau oben durch einen Treppenschacht, sowie durch Rollschachte verbunden und es wird jetzt ein Anfang gemacht, mit Aussicht auf Betriebsersparnisse, hier die Erzförderung wirklich zu beginnen.

Im Ganzen umfaßte 1850 das Grubenfeld durch 4 Stollen und mehrere Strecken bei 200 Lachter Länge und 395 Lachter Breite einen Flächenraum von 79000 Quadrat-Lachtern, doch wurde nur auf 3 Flügeln der Bau wirklich betrieben.

In den Jahren 1839—49 sind aus diesem Bergwerke 2,131,000 Centner Erz gefördert worden, durchschnittlich also 213,100 Ctr. Der niederste Betrag war 137,000, der höchste 18⁴³/₄₄ 330,000; 18⁴⁹/₅₀ 152,592 Ctr. Der Selbstkosten an der Grube betrug 18⁴⁸/₄₉ 8,₃ Kreuzer pr. Ctr.; 18⁴⁹/₅₀ 10 Kreuzer.

B. Bei Aalen wurden, seit ein geordneter Bergbau stattfindet — was hier durch Württemberg früher geschah als auf der „Ellwangen'schen Grube" —, hauptsächlich zwei Stollen betrieben, der am Burgstall und die sg. Althell, oder auf der Hölle, etwas früher auch im Trefzenthal. Obleich das Eisenflöz abwärts streicht, so versanken doch die Wasser in früherer Zeit von selbst in dem etwas zerklüfteten Boden, wenn nicht allzu feuchtes Wetter länger anhielt, und es wurden daher besondere Vorkehrungen nicht getroffen. Doch je weiter man im Innern vordrang, desto hinderlicher zeigten sich die Wasser und so ist denn 1817 der „Wasserstollen" (SW, Stunde 3) angelegt worden, dessen Mundloch 42′ tiefer liegt als die Sohle des Erzflözes, fast unter dem Eingang des gegenwärtig betriebenen (125 Lachter SW, Stunde 2 auf dem Flöz aufgefahrnen) Stollens auf der Hölle, beim Erzhäusle. 1610′ fährt der Wasserstollen im Liassandstein auf bis zu dem Punkt, wo die Sohlen des Erzflözes und des Wasserstollens zusammentreffen. Hier beginnt die Grundstrecke, welche gegenwärtig 170 Lachter lang ist. Von derselben aus bis an das Aus-

gehende des Flözes ist dieses in Abbauflügel eingetheilt, auf welchen die Erzgewinnung stattfindet. Alle vorhandenen Wasser werden hiebei durch die Grundstrecke in den Wasserstollen geleitet, in welchem zugleich das Erz mit „Hunden“ zu Tag gefördert wird, wie denn auch vom Grubenbau Rollschachte in denselben hinabgetrieben sind.

Das jährlich zu gewinnende Erzquantum beträgt ungefähr 75—80,000 Centner, welche vorzugsweise in Königsbronn verhüttet werden. Der Centner kommt auf 6½—7 Kreuzer und ungefähr 2 Kreuzer Transportkosten.

Auf beiden Gruben geschieht der Abbau mittelst Schießarbeit. Zuerst hauen die Knappen mit ihren Keilhauen in den Sohlenschiefer eine Schramme von 4—5″ Höhe und verschiedener Tiefe, damit die Masse sich besser ablöst, und alsdann werden Löcher gebohrt und mit Pulverpatronen*) gesprengt, hierauf der Raum mit der Keilhaue oder Schlegel und Eisen vollends rein geputzt.

Wo starke Klüfte, s.g. „Schlechten“, durch's Gestein gehen, fallen manchmal große Stücke von selbst über den arbeitenden Bergmann, dessen Leben bisweilen auch durch weitfliegende gesprengte Trümmer in Gefahr kommt. Ebendeßwegen ist es eine schöne, aber nur bei der Aalener Grube beibehaltene Sitte, daß erst nach einer gemeinschaftlichen Morgenandacht die Arbeit beginnt.

Das gewonnene Erz wird oberflächlich innerhalb der Grube sogleich sortirt und mit dem Taubgestein der ausgehauene leere Raum wiederum zum Theil ausgefüllt (versetzt), wozu dann noch an den nöthigen Punkten Verzimmerung kommt (mit Tannenholz), um den Einsturz zu verhindern, weßwegen auch ein Theil des Gesteins selbst, die s.g. Bergfesten, stehen bleibt. Die guten Erze werden mit Karren oder auf einem Hundelauf zu Tage gebracht und hier vollends rein geschieden. Die Stollen sind gewöhnlich 7′ weit, 8′ hoch und am Tage eine Strecke weit ausgemauert, weiter hinein nach Bedürfniß verzimmert. Der Bau der einzelnen Oerter wird in treppenförmigem Vorschreiten betrieben.

Die Arbeiten geschehen alle im Geding (Accord) und zwar wird gegenwärtig pr. Kubiklachter (7′) bezahlt — für die Gewinnung 10 fl. 45 kr., für die Förderung 3 fl. 20 kr., wobei ein Mann per Schicht, d. h. mit einer Tagesarbeit von 10 Stunden 48—50 kr. verdienen kann, ein Karrenläufer 32—34 kr.

Die Arbeiter theilen sich in Zimmerhäuer, Häuer und Lehrhäuer, Karrenläufer und Grubenjungen und stehen unter der Aufsicht und Lei-

---

*) Zum Kubiklachter Gestein braucht man gewöhnlich 8—10 Schüsse und die Ausbeute beträgt ungefähr 160—170 Centner Erz.

tung ihrer Steiger und Schichtmeister, und zwar beschäftigt die Aalener Grube dermalen 26—28 Mann, die Wasseralfinger dagegen 107 Mann nebst Ober- und Untersteiger.

Die letztere Mannschaft zerfiel 1850 in 3 Zimmerhäuer — zur Tag- und Grubenzimmerung; 31 Voll- und 38 Lehrhäuer bei der Erzgewinnung und Auffahren der Strecken; 24 Karrenläufer und 9 Taglöhner bei der Förderung und verschiedenerlei andern Arbeiten, endlich 2 Mann auf der Bergschmiede, welche das Arbeitszeug im Stande erhalten. Für 100,000 Centner Erzgewinnung rechnet man durchschnittlich auf Unterhaltung des vorhandenen „Gezähs“ 300 Gulden.

Von Bohnerzen kennt man gegenwärtig im Bezirke keine bauwürdige Ablagerung mehr; doch ist früher beim Weiherhaus u. a. O. und noch 1707 auf dem Langert bei Unterkochen solches gegraben worden. Die Gießerei bezieht jetzt ihren Bedarf aus der Gegend von Michelfeld und Oggenhausen und beschäftigt dadurch 38 Mann.

2. Steinbrüche. So reich auch der Bezirk an Steinen ist, welche an den meisten Orten zu gewöhnlichen Bauwesen, in der Regel aus irgend in der Nähe eröffneten Gruben können gewonnen werden; — größere Steinbrüche sind selten. Der bedeutendste ist bei Abtsgmünd im Keupersandstein und wird seit c. 400 Jahren schon benützt und als einträgliches Besitzthum bei Theilungen der Grundherren erwähnt.

Auch Mühlsteine hat man dort schon gebrochen, dieselben waren aber etwas zu weich; dagegen werden gute Schachtsteine für die Hochöfen gewonnen. Bei Hüttlingen nicht mehr, wohl aber bisweilen noch bei Sulzdorf (im Rosenrain) werden Wetzsteine aus dem Lias gewonnen und von Fachsenfelder Händlern vertrieben. Schleifsteine lassen sich aus den tieferen Lagen des Liassandsteins häufig brechen.

Zwischen den Eisenerzflözen erscheint bei den Grauleshöfen und am Burgstall ein ausgezeichneter Sandstein, der zwar um seiner Weichheit willen von der Bodenfeuchtigkeit angegriffen wird, höher aber einen trefflichen Baustein abgibt und um seiner Feuerfestigkeit willen zum Bau der Hochöfen gerne verwendet wird.

Die festesten Bausteine liefert der Juradolomit, besonders zu Wasserbauten; dieselben kommen aber nur als Findlinge, sogenannte „Katzenköpfe“ vor. Ebenso sind auch die Tauchsteine bei Unterkochen nicht mächtig genug, um einen Bruch anlegen zu können.

Dagegen befindet sich auf der Höhe des Braunen im oberen Jurakalk ein sehr stark benützter Steinbruch, welcher neben dem Flußstein für die Hochöfen, besonders Platten, Trittsteine u. ähnl. liefert. Gewöhnliche Bau- und Straßensteine gibt ein Bruch hinter dem Walzwerk bei Unterkochen. Neuerer Zeit werden auch aus dem Liaskalk bei Hütt-

lingen viele Bausteine gebrochen, früher bei Treppach. Ein Bruch auf dem s.g. Kaiserwasen bei den Grauleshöfen liefert die Pflästersteine u. ähnl. hauptsächlich für Aalen. Einen besonders guten Kalch gibt ein Bruch bei Dewangen. Gyps liefert der Bezirk nicht; die Gypsmühlen beziehen ihn aus der Nähe von Crailsheim.

3. Sand ist in unserem Bezirke ein besonders wichtiger Artikel für die Gießerei in Wasseralfingen. Ein besonders fetter Sand wird von Oggenhausen herbeigeführt; indessen hat man doch einen tauglichen Formsand auch in der Nähe gegraben, in Appenwang seit 1808, bei Hüttlingen 1821, bei den Grauleshöfen (verwitterten Liassandstein) seit 1832. Auch beim Burgstall und Mandelhof findet sich ähnlicher. Ein zu den feinsten Gießarbeiten verwendeter Sand wird im Hirschbach gegraben. Zum Bauen ist überall fast tauglicher Sand leicht zu graben; bei Heuchlingen liefert ihn reichlich die Lein. Putz- und Streusand wird besonders von Abtsgmünd aus verführt.

4. Lehmgruben sind überall in der Nähe der vielen Ziegelhütten, die freilich ein Product von sehr verschiedener Güte liefern, indem nicht selten ein darin enthaltener feiner Kalkkies die Zieglerwaare brüchig macht, z. B. in Aalen, während anderwärts, z. B. bei Lengenfeld, Dewangen, Wasseralfingen ein weit besseres Product erzielt wird.

Bei Wasseralfingen findet sich auch ein für die Lehmformerei taugliches Material.

Töpfererde wird sehr vielfach von den trefflichen Zahnberger Gruben (O.A. Heidenheim) bezogen. Indessen liefert auch der Bezirk eine recht brauchbare, selbst feuerfeste Erde auf der Höhe von Hüttlingen gegen Buch zu; sie wird beim Hüttenwerke Wasseralfingen benützt. Die Essinger Häfner finden eine gute Erde auf dem Albuch, bei Tauchenweiler; wenig taugt die von den Häfnern in Aalen in der Nähe der Stadt gegrabene. Dagegen soll im Stadtwald Eichert beim Osterbuch ein Thon zu finden seyn, welcher dem Zahnberger noch vorzuziehen wäre, allein sehr schwer zu gewinnen ist.

Mit einer Erde bei Wasseralfingen endlich sind auch schon Versuche gemacht worden, welche ein Steingut wie das der Selterser Krüge geliefert haben.

5. Torfstiche bestehen nicht, obgleich auf den feuchten Wiesen zwischen Ober- und Unterkochen ein Ansatz von Torfbildung sich findet.

Auf Steinkohlen ist bei Abtsgmünd im vorigen Jahrhundert versuchsweise gegraben worden. Das Product bestand in den Pechkohlen, welche sich häufig in dem oberen Keupersandstein finden, aber bis jetzt sich nirgends in Württemberg nachhaltig gezeigt haben, indem es meist ver-

einzelte Reste von zerdrückten, übrigens sehr kompakten Nadelholzstämmen sind.

b) Pflanzenbau.

1. Verhältnisse des Feldbaus im Allgemeinen.

Nach dem Ergebniß der Landesvermessung beläuft sich die Grundfläche des Bezirks auf 97,569 4/8 Morg. 29,6 R., deren Vertheilung nach Gemeindemarkungen und Benützungsart aus Tabelle II. ersichtlich ist.

Von der Gesammtfläche kommen auf Gebäude-Areal und Hofstätten, Wege, Steinbrüche, Thon- und Sandgruben, Waiden, Oedungen und Gewässer 11,911 7/8 M. 9,1 R., auf Waldungen 35,299 3/8 M. 46,5 R. Der landwirthschaftlichen Benützung im engeren Sinne sind ausschließlich der Weiden 50,358 M.22,0 R. gewidmet.

Von 100 Morgen der Gesammtfläche des Bezirks kommen

auf Gärten und Länder . .	2,531
" Aecker	33,598
" Wiesen	15,483
" Wälder	26,179
	87,761

Der Rest von 12,209 Morgen wird eingenommen von dem Areal der

Gebäude und Hofstätten . .	0,413
Weiden und Oeden	9,236
Steinbrüche und Thongruben	0,036
Gewässer	0,514
Straßen und Wege	2,010
	12,209

Werden Gärten und Länder als Einheit angenommen, so ist das Verhältniß der Kulturen folgendes:

Gärten	1
Wiesen	6,11
Aecker	13,27
Waldungen	14,29

Das unangebaute Land (Weiden und Oeden) verhält sich zu dem angebauten (dieses mit Einschluß der Waldungen) wie 1 : 9,5, und zu dem für landwirthschaftliche Zwecke im engeren Sinn benützten, wie 1 : 5,5.

Vertheilung des Eigenthums. Von der Bodenfläche gehörten im Jahr 1841

dem Staat	14,689 2/8 M.	46,8 R.	=	15 %
Gemeinden	17,894 7/8 "	29,0 "	=	18 "
Stiftungen	1,254 1/8 "	41,8 "	=	1 "

Grundherrschaften . .	9,435 1/8 M.	5,5 R.	= 10 %
Privaten	54,295 7/8 „	3,0 „	= 56 „
	97,529 4/8	29,6	100

In eben diesem Jahr war das Grundeigenthum in 39,825 Parzellen getheilt, von denen eine im Durchschnitt 2 3/8 M. 28,4 R. im Maß hielt. Hinsichtlich des Verhältnisses der ganzen Bodenfläche zur Bevölkerung ist zu erwähnen, daß nach dem Stand der ortsangehörigen Bevölkerung vom 3. Dez. 1851 auf 1 Menschen 3 7/8 M. 0 R. kommen. Auf 1 Pferd kommen 94 3/8 M., auf 1 Stück Rindvieh 7 5/8 Morgen Landes.

Anbau*). Die für den Ackerbau bestimmten Felder werden zum Theile gut, zum Theile aber auch ziemlich schlecht angebaut. Was die Stufe betrifft, auf welcher die Agrikultur im Bezirke steht, so darf man den Betrieb der Landwirthschaft im Allgemeinen mehr extensiv bezeichnen.

Auf dem Liasgebiet, zwischen Albuch und Kocher, bedingen die meist freie Lage der Felder, das ziemlich rauhe Klima, der naßkalte Boden, die Nähe der Alp, sowie im Norden und Nordwesten des Bezirks die vielen Wälder und der grobkörnige Sandboden, in den meisten Gegenden eine geringe Ertragsfähigkeit. Ausnahmsweise dürfen die Markungen Aalen, Essingen, Hohenstadt, Hüttlingen, Hofen, Unterkochen ꝛc. vermöge ihrer besseren Bodenverhältnisse im Ertrag ihrer Felder höher angenommen werden. Durch Beschränkung des Waidetriebs sind manche Allmandstücke unter die Gemeinde-Angehörigen ausgetheilt und kultivirt worden, so daß schon manches Stück Boden nutzbringender gemacht worden ist; wird der Eifer im Kultiviren andauern, so darf man annehmen, daß in einem Jahrzehnd die meisten öden Stellen urbar gemacht sind.

Größere Güter gibt es im Bezirk mehrere, Hohenroden, Schnaitberg, Osterbuch ꝛc., Sixenhof, Kolbenhof ꝛc. Die meisten werden rationell bewirthschaftet und üben durch ihr Beispiel einen wohlthätigen Einfluß auf die Landwirthschaft der Umgegend aus. Auf den einzelnen Markungen gibt es mit wenigen Ausnahmen nur mittlere und kleinere Grundbesitzer; ein Besitz von 20 und mehreren Morgen kommt indessen häufig vor.

Die Produktion an Früchten ist nicht sehr namhaft und läßt somit wenig oder gar nichts zum Verkauf übrig. Auch ist die Obstzucht von keinem Belang, obgleich sich viel Interesse dafür zeigt.

Die Stallfütterung ist im Bezirke noch nicht ganz eingeführt, namentlich in den Waldgegenden ist den ganzen Sommer über noch Waidgang. Die Herbstwaide wird in sämmtlichen Gegenden des Bezirks benützt. Die Gülle und Jauche wird in sämmtlichen Orten mehr oder weniger angewendet, bedürfte aber einer noch besonderen Aufmerksamkeit, um der Straßenreinlichkeit und dem gesteigerten Düngerbedürfniß ent-

*) Von dem Gutspächter Hummel in Hohenstadt.

gegen zu kommen. Außer dem gewöhnlichen Stalldünger, zu dem viel Laub- und Nadelstreu verwendet wird, ist man in neuerer Zeit auch mit Bereitung und Benützung des Composts bemüht, der aber immer noch mehr Rücksicht verdienen würde.

An landwirthschaftlichen Neuerungen, die sich bis jetzt zweckmäßig gezeigt haben, sind vortheilhaft angelegte Düngerstätten, verbesserte Ackerwerkzeuge ꝛc. zu nennen; diese finden zwar immer mehr Eingang, jedoch wird die Einführung der verbesserten Ackergeräthe bei dem herrschenden Vorurtheil noch manchen Kampf bestehen müssen. Im Bezirk ist der Suppinger Pflug dem Schwerz'schen Pflug vorangestellt, wobei man sich alle Mühe gibt, den gewöhnlichen und andere Pflüge aus dem Bezirke zu verdrängen.

Was die Getreideernte betrifft, so wird dieselbe (wenige Ausnahmen) mit der Sense (Haberrechen) ausgeführt.

Werth und Ertrag. Der Werth des Bodens ist natürlich, wie dessen Ertrag sehr verschieden. Im Keupergebiet, wo im Allgemeinen nur Roggen und Haber gebaut wird, bewegen sich die Preise des Ackerlandes von 20 fl. bis 200 fl. pr. Morgen. Der Preis der Wiesen ist höher, von 125—400 fl. pr. Morgen. Ein Morgen Ackers erträgt im Durchschnitt an Roggen 1½—2½ Scheffel, an Haber 2—3 Scheffel.

Auf der Lias- und Eisenoolith-Formation bewegt sich der Preis eines Morgen Ackerland von 90—500 fl. und der Morgen Wiese von 100—600 fl.

Ertrag eines Morgen Ackerlandes an	Dinkel	3½—5	Scheffel.
„ „ „ „ „	Roggen	1½—3	„
„ „ „ „ „	Gerste	2 —3½	„
„ „ „ „ „	Haber	2½—4	„

Der Ort Lauterburg auf dem Albuch (Jurakalk) steht in Beziehung auf Ertrag und Preis eines Morgens einzig da; Erträge: von 1 Morgen Dinkel 4—5 Schfll., Haber 3½ Schffl., Gerste 3 Schffl., Roggen 2½ Schffl. Durchschnittlicher Preis eines Morgens Ackers 50 fl. und eines Morgens Wiese 60 fl.

Nach den Schätzungen für das Steuer-Provisorium v. Jahr 1829 berechnet sich der Reinertrag der produktiven Fläche, und der im 25fachen und resp. 40fachen Betrag desselben angenommene Kapitalwerth (vgl. Vermögen oben S. 60) für 1 Morgen folgendermaßen:

	Reinertrag.	Kapitalwerth (25fach).
Küchengärten und Länder . . .	4 fl. 14 kr.	105 fl. 50 kr.
Grab- und Baumgärten	7 „ 30 „	187 „ 30 „
Aecker	2 „ 19 „	57 „ 55 „
„ sammt Zehnten	2 „ 42 „	67 „ 30 „

	Reinertrag.	Kapitalwerth (25fach).
Wiesen, zweimädige	5 fl. 36 kr.	140 fl. — kr.
„ sammt Zehnten	6 „ 13 „	155 „ 25 „
„ einmädige	1 „ 47 „	44 „ 35 „
„ sammt Zehnten	1 „ 59 „	49 „ 35 „
		(40fach
Waldungen	— „ 36 „	24 „ — „

Faßt man Gärten, Aecker, Wiesen und Waldungen zusammen, so berechnet sich der Reinertrag von 1 Morgen ohne Zehnten im Durchschnitt auf 2 fl. 31 kr.; vom Bauland allein (d. h. von Gärten, Aeckern und Wiesen, ohne Wald) auf 3 fl. 25 kr. Der Kapitalwerth eines Morgens Bauland beträgt sammt Zehnten und Gülten im 25fachen Betrag 96 fl. 3 kr. und eines Morgens Wald- und Waidefläche im 40fachen Betrag 24 fl. Im Ganzen berechnet sich der Reinertrag auf 219,513 fl. 10 kr. und nach Abzug des Zehnten und des steuerfreien Bodens auf 187,425 fl. 38 kr.

2. Einzelne Kulturen.

a. Ackerbau. Von den Halmfrüchten werden insbesondere gebaut: Dinkel, Roggen, Gerste und Haber; weniger: Waizen und Einkorn — in den Adelmannsfelder Wäldern auch etwas Hirse.

In der Brache, welche durchschnittlich zur Hälfte eingebaut wird, zieht man Kartoffeln, Runkelrüben, Erbsen, Linsen, Futterkräuter (besonders rothen Klee), auch Luzerne: in Essingen, Unterkochen, Aalen und Hohenstadt; Essparsett: in Essingen, Lauterburg und Osterbuch. Flachs, Hanf und Kraut baut man so ziemlich in eigenen Ländern. Im Uebrigen aber ist der Flachs nicht sehr einheimisch, er geräth nicht sonderlich, weil es an gehöriger Sachkenntniß fehlt, dagegen ist der Hanfbau nicht unbedeutend.

Von Handelsgewächsen wird außer Flachs und Hanf neuerer Zeit auch Reps in ziemlicher Ausdehnung gebaut, insbesondere auf den grösseren Gütern, wie in Hohenroden, Schnaitberg, Osterbuch; dann in Wasseralfingen, Aalen, Ehingen, Hohenstadt und Schechingen; da er nach den klimatischen Verhältnissen dem Wechsel der Frühlingsfröste und des Thauwetters, für welche sich die Pflanze besonders empfindlich zeigt, weniger ausgesetzt ist, als im Unterland, so nimmt der Anbau von Jahr zu Jahr zu.

Der Hopfenbau wird nur in einzelnen Orten, wie Wasseralfingen, Hohenroden und Hohenstadt, wo größere Brauereien sich befinden, betrieben.

Die Bespannung des Pflugs geschieht meist mit Ochsen oder Stieren,

bei minder bemittelten Grundbesitzern auch mit Kühen, mit Pferden bei größeren Grundbesitzern, Wirthen und Brauern. Des schweren Bodens wegen muß man oft 4—6 Stück Vieh an den Pflug spannen.

b. Gartenbau. Derselbe beschränkt sich fast durchgängig auf das gewöhnliche Bedürfniß, da nirgendshin ein Handel mit Küchengewächsen stattfindet. In Essingen und Neubronn wird zwar Gartenbau mit Handelsgärtnerei betrieben, aber von keinem Belang. Schöne Anlagen sind außer den Schloßgärten in Hohenstadt, Neubronn, Fachsenfeld und Hohenroden keine vorhanden. Ein paar Blumisten hat Aalen.

c. Wiesenbau. Die besten Wiesen liegen im Kocherthal und Leinthal, sowie in einigen Seitenthälern, wie bei Hohenstadt, Neubronn, Essingen und Hofen ꝛc., während sie auf den Ebenen wegen des sumpfigen Grundes häufig etwas saures Futter geben. Beinahe im ganzen Oberamtsbezirke sind die Wiesen zweimädig, zuweilen gestatten einzelne sogar noch einen dritten Schnitt; Wässerungen finden sich allenthalben im Bezirke. In jedem Ort findet man wässerbare Wiesen, die theils von den durchziehenden Flüssen, theils durch das Abwasser von der abhängigen Lage der Aecker bewässert werden könnten.

Im Bezirk ist der Futterbau namentlich durch seine vielen und guten Wiesen sehr beträchtlich; wenn gleich der schöne und bedeutende Viehstamm, sowie die starke Schafhaltung sehr viel Futter consumirt, so findet doch noch Futter-Verkauf nach Außen in mehreren Orten statt.

d. Weinbau wurde einst, wie mehrere noch jetzt „Weinberg“ genannte Bergabhänge beweisen, auch in unserem Bezirk betrieben, ist jedoch, da letzterer nicht zur Wein-Region gehört, längst abgegangen und nur einzelne Traubenstöcke an Häusern kommen in allen Gegenden des Oberamts — bei Adelmannsfelden und Lauterburg so gut als in Aalen — vor; eine ganz kleine Anlage von Weinstöcken endlich findet sich zunächst beim Wasseralfinger Grubenhause.

e. Obstbau. Die Obstzucht ist im Allgemeinen im Zunehmen und wird von mancher Seite gepflegt; nur ist sie in einem großen Theil des Bezirks, namentlich auf den höher gelegenen Gegenden, theils wegen des naßkalten Untergrunds, theils wegen der häufigen starken Winde nicht wohl empor zu bringen. Auch in den Thälern, wie bei Abtsgmünd ꝛc., schaden außer dem Nebel die Spätfroste der Aufzucht von jungen Bäumen. In einzelnen Orten und Lagen gibt es schöne Obstgärten, wie in Hohenstadt, Neubronn, Aalen, Schnaitberg, Fachsenfeld, Essingen ꝛc.

Seit neuerer Zeit bestehen Baumschulen in Essingen, Neubronn, Hohenstadt ꝛc., die aber den Bedarf an Obstbäumen noch lange nicht abgeben, so daß Bäume von Hohenheim, Eßlingen und von herumziehenden Händlern gekauft werden müssen.

Uebrigens stehen dem Emporkommen der Obstzucht als äußeres Hinderniß häufiger Obstdiebstahl und das Bäumeverderben im Wege. Beides Hindernisse, welche zu beseitigen die Feldpolizei ebensowohl im sittlichen, als im wirthschaftlichen Interesse der Einwohner sich angelegen seyn lassen sollte.

Es werden hauptsächlich folgende Mostsorten gepflanzt, und zwar von Aepfeln: Luiken, Fleiner, Breitling ꝛc.; von Birnen: die Bratbirne, Wasserbirne, Knausbirne, Kronbirne und Wadelbirne; von Steinobst: die Zwetschgen.

Die Straßen werden meistens mit Obstbäumen bepflanzt, übrigens haben sie bis jetzt kein rechtes Gedeihen. Ebenso ist man darauf bedacht, auch die Allmandtheile nach und nach mit Obstbäumen zu bepflanzen.

Wenn auch ein gutes Obstjahr eintritt, so ist an einen Obstverkauf nach Außen nicht zu denken.

f. Waldwirthschaft. Nach Mittheilungen des K. Steuer-Collegiums vom Jahr 1841 hat die Waldfläche betragen an Laubholz 18,809 Morgen, Nadelholz 14,556⁶/₈ Morgen, gemischten Beständen 1,934 Morgen, zusammen 35,299⁶/₈ Morgen, wovon gehören: dem Staat 13,583 Mrg., den Gemeinden 10,200 Mrg., Stiftungen 893 Mrg., Grundherrschaften 5,561 Mrg., Privaten 5,062 Mrg. — Es hat sich jedoch seit jener Zeit nicht nur die Waldfläche durch Aufforstung geringerer Hofgüter, einzelner Felder und Waidplätze vermehrt, sondern es hat sich auch der Besitzstand verändert, indem der Staat mehrere grundherrliche und andere Privatwaldungen erworben hat und das Eigenthum zwischen den politischen Gemeinden und den Realberechtigten oder sogenannten Gemeinderechtsbesitzern nunmehr fast überall abgetheilt ist. Die Gemeinderechtswaldungen, welche an vielen Orten durch weitere Vertheilung in reine Privatwaldungen übergegangen sind, waren noch im Jahr 1841 unter den Gemeindewaldungen aufgezählt, während sie auch im ungetheilten Zustand mehr die Natur der Privatwaldungen an sich tragen. Solche ungetheilte Gemeinderechtswaldungen gibt es allein in den zum Forst Heidenheim gehörigen Revieren Irrmannsweiler und Oberkochen 6952 Morgen.

Von der Gesammtfläche des Oberamts sind 36 % mit Wald bestockt; auf einen Kopf der Bevölkerung kommen 1,₄₀ Morgen Wald.

Hinsichtlich der Beaufsichtigung vertheilt sich die Waldfläche ziemlich gleich unter die Forste Ellwangen, Kapfenburg und Heidenheim, und zwar in die Reviere Adelmannsfelden, Wilfingen und Niederalfingen; Aalen und Unterkochen; Irrmannsweiler und Oberkochen. Selbst das

Revier Untergröningen, Forsts Comburg, greift an der nordwestlichen Spitze des Oberamts etwas ein.

Der zwischen dem Kocherthal und der Straße von Mögglingen nach Aalen liegende südliche Theil des Oberamts gehört zum Aalbuch und besteht überwiegend aus Buchen; der östliche Theil, durch das Kocherthal bis Aalen und von da durch die Nördlinger Straße abgeschnitten, gehört zum Gebiet des Härdtsfeldes und zeigt an den Abhängen mehr Nadelholz, auf dem Plateau dagegen mehr Laubholz, meist in geschlossenen Massen; der westliche Theil des Bezirks, soweit er durch die Stuttgarter Straße, die Lein und den Kocher begrenzt ist, hat weniger zusammenhängende, dagegen mehr Privat-Waldungen, das Nadelholz ist aber ebenso überwiegend, wie in dem nördlichen Theil, dessen Spitze noch den Saum des großen Limburger Waldes berührt und bereits zu den geschlosseneren Waldpartien gehört.

In der hauptsächlich zum Forst Heidenheim gehörigen Laubholzgegend bildet die Buche reine Bestände; eingemischt kommen vor: die Birke, Hainbuche, Eiche, Linde, der Ahorn, die Esche, Ulme, Aspe, Sahlweide, Erle, Mehl- und Vogelbeere, Hasel- und die gewöhnlichen Straucharten. Unter dem Nadelholz, welches vorzugsweise im Ellwanger Forst vorkommt, herrscht die Fichte vor; dann folgen die Weißtanne und Forche, zum Theil in reinen Beständen, mehr aber in der Mischung mit der Fichte. Die Lerche erscheint einzeln.

Im Allgemeinen war in früherer Zeit das Laubholz und selbst die Eiche weit mehr verbreitet; es wurde aber theils auf natürlichem Wege, theils durch die leichteren Waldholzkulturen bis vor noch nicht langer Zeit immer mehr verdrängt.

Von selteneren Holzarten hat der Bezirk den Eibenbaum, Taxus baccata, und zwar im Revier Aalen aufzuweisen.

Die zum Aalbuch und Härdtsfeld gehörigen Theile des Bezirks liegen ziemlich hoch auf Jurakalk, und der Boden ist ein mitunter flachgründiger, dabei aber der Buche zusagender kalkhaltiger Lehm. Der an den Limburger Wald grenzende Theil gehört zur Keuperbildung und es ist der dem Nadelholz besonders zusagende Sandboden herrschend; am fruchtbarsten für Wald und Feldbau ist aber der Boden unbestritten im westlichen Theil, welcher das niedere Plateau zwischen der Stuttgarter Straße, der Lein und dem Kocher einnimmt und die Liasformation repräsentirt, daher auch hier ein vorzüglicher Holzwuchs zu treffen ist.

Das Klima gehört zu den strengeren und ist auf dem Aalbuch und Härdtsfeld sogar rauh zu nennen; es gehören deßwegen Beschädigungen der jungen Schläge und Kulturen durch Spätfröste und der älteren Waldungen durch Duftrisse und Schneebrüche nicht zu den Seltenheiten. In

Beziehung auf das Nadelholz haben wir aus neuerer Zeit die Maikäferlarve und den braunen Rüsselkäfer zu nennen, welche in Schlägen, Saaten und Pflanzungen sich bemerklich gemacht haben. Die übrigen Insekten und die Stürme kommen selten in einem Grade vor, der eine Abweichung vom bestehenden Betriebsplan oder außerordentliche Kulturmaßregeln nothwendig machen würde.

Der Oberamtsbezirk gehört zu den waldreicheren des Landes; da die Bevölkerung aber nicht sehr im Zunehmen ist und Boden und Klima dem Feldbau weniger günstig sind, so kommen Waldausstockungen nur ausnahmsweise vor; es sind vielmehr im Laufe der neueren Zeit viele durch langjährige Waide ganz herabgekommene Waldungen wieder aufgeforstet und manche mit einzelnem Holz bewachsene Waidflächen theils ganz zu Wald angelegt, theils aber auch vertheilt und umgebrochen worden.

In den Staatswaldungen ist sowohl für das Laub-, wie für das Nadelholz der Hochwaldbetrieb eingeführt, während früher bei ersterem die Mittelwald- und bei letzterem die Fehmelwirthschaft geherrscht hat. Die Umtriebszeit besteht mit Rücksicht auf den geringeren Absatz von stärkeren Sortimenten in 100 Jahren, bei den noch nicht völlig umgewandelten Mittelwaldungen des Heidenheimer Forsts ist das Haubarkeitsalter sogar auf 80 Jahre gesetzt. In den Laubholzwaldungen der Gemeinden, Grundherren, Gemeinderechtsbesitzer und Privaten bildet die Mittelwaldwirthschaft in gleicher oder proportionirter Flächeneintheilung und mit mehr oder weniger Oberholz in 25—35jährigem Umtrieb die Regel; in den Nadelholzwaldungen hat sich der Fehmelbetrieb fast ausschließlich auf die Privatwaldungen im engeren Sinne zurückgezogen.

Der Zustand der Nadelholzwaldungen ist im Allgemeinen besser, als der der Laubholzbestände, weil diese seiner Zeit durch Wild und Waidevieh, beständig aber durch Streurechen Noth gelitten haben; doch muß auch hier nach dem Besitzstand wohl unterschieden und der unvertheilte Gemeinderechtswald zu den geringeren gezählt werden; denn hier gesellten sich zu den genannten Uebeln auch noch die Neigung der gemeinschaftlichen Besitzer zu Vorgriffen in der Nutzung, und die Abneigung, Auslagen für Verbesserungen zu machen. Die Nadelholzwaldungen lassen in der Hauptsache wenig zu wünschen übrig und man trifft Parthien von ausgezeichneter Beschaffenheit. Indessen sind da und dort auch die Spuren früheren Bewaidens, Streustämmelns und Fehmelns noch auf längere Zeit hin sichtbar.

Die Verjüngung der Waldungen geschieht auf natürlichem Wege nach den gewöhnlichen Regeln, wonach die Samen- und Schutzbäume nicht zu lange übergehalten werden, vielmehr zu gelegener Zeit der An-

wendung einer künstlichen Nachhülfe mittelst der Pflanzung weichen müssen. Die Durchforstungen und das Stockroden haben nach dem in den Staatswaldungen gegebenen Beispiel auch in den übrigen und namentlich in den Nadelholz-Waldungen Nachahmung gefunden, wozu die Gelegenheit zum vortheilhaften Absatz der Kohlen auf die K. Hüttenwerke nicht wenig beigetragen hat. Seitdem die größeren Schlag- und Kulturnachbesserungen vorüber und deßwegen die in den letzten 10 Jahren angelegten Pflanzschulen theilweise entbehrlich geworden sind, benützt man auch die Stocklöcher zur Nachzucht tauglicher Setzlinge und es wird überhaupt die Saat nur noch in geringerem Umfange, wie z. B. auf vollkommen wundem Boden, in Ausführung gebracht. Ganz besonders haben sich auch im Ellwanger Forst die Pflanzungen auf umgelegte Rasen bewährt. Größere Oedungen finden sich nicht, wenn man nicht einen Theil der zu Wald bestimmten vormaligen Waidflächen hieher zählen will. Von vorzüglichem Erfolg war die Aufforstung des von der Finanzverwaltung vor etwa 20 Jahren erkauften Vorhardsweiler Hofes begleitet.

Der jährliche Durchschnittszuwachs per Morgen darf angenommen werden beim Nadelholz zu 0,8 bis 1 Klafter, beim Buchenhochwald zu 0,4 bis 0,6 Klafter und beim Mittelwald zu 0,2 bis 0,3 Klafter, ausschließlich des Stockholzes. Nach amtlichen Quellen hat im Jahr 1850 der Nutzholzabsatz aus den Staatswaldungen betragen in den Forsten Ellwangen und Kapfenburg 8 %, Heidenheim nur 3 % des erhauenen Holzes. — Von großer Bedeutung ist dagegen der Kohlholzabsatz auf die K. Hüttenwerke Abtsgmünd, Wasseralfingen, Unterkochen und Königsbronn, aus den Staatswaldungen sowohl, als aus den übrigen Waldungen, und es sind schon vor mehreren 100 Jahren unter der fürstlich Ellwangen'schen Regierung die in neuerer Zeit großartig hergestellten und erweiterten Eisenwerke theils wegen des Holzreichthums der Gegend von Aalen und Ellwangen, theils wegen des ergiebigen Lagers von Thoneisenstein am Braunenberg errichtet worden. Die K. Werke des Kocher- und Brenzthales bedürfen derzeit jährlich über 200,000 Zuber an Kohlen. Außerdem gibt es einige Privatwerke und sonstige holzverzehrende Gewerbe in Aalen und Unterkochen, auch ziemlich viele, zum Theil erst in der neueren Zeit entstandene Sägmühlen. Ein kleiner Theil des Bau- und Brennholzes und der Kohle geht auch in das benachbarte Bayern.

Behufs der seit mehreren Jahren im sogenannten Rechenhölzle unterhalb Abtsgmünd errichteten ständigen Köhlerei ist die Blinde Roth, welche im nordöstlichen Theil die Oberamtsgrenze bildet, auf eine Strecke von 3 bis 4 Stunden wieder floßbar gemacht worden. Im Uebrigen

geschieht der Holztransport ohne besondere Vorrichtungen und wird durch ausgedehnte und gute Weganlagen sehr erleichtert.

Die Holzpreise im Revier Aalen, das so ziemlich im Mittelpunkt des Oberamtsbezirks gelegen ist, haben betragen für

	in den Jahren			
	1820.	1830.	1840.	1850.
1 Klftr. buchene Scheiter	7 fl. 10 kr.	7 fl. — kr.	11 fl. — kr.	8 fl. 24 kr.
1 " " Prügel	5 " 35 "	5 " 40 "	8 " — "	6 " — "
1 " tannene Scheiter	4 " 28 "	4 " 45 "	6 " 48 "	5 " — "
1 " " Prügel	3 " 21 "	3 " 15 "	5 " 24 "	3 " — "
1 K.-fuß eichen Stammholz	8 "	10 "	11 "	10 "
1 bitto tannen "	4 "	2 "	7 "	6 "

Zur Vergleichung mit den älteren Holzpreisen dienen folgende Notizen: anno 1479 erlaubte der Abt von Königsbronn den Pächtern seiner Eisenhütte, das nöthige Holz unentgeldlich aus seinen Waldungen zu nehmen, nur mit Schonung der Eichen. 1539 dürfen die Hüttenpächter das nöthige Holz aus den Ellwangen'schen Waldungen nehmen, gegen einen Zins von 2 fl. 30 kr. per Morgen. 1688 in Heidenheimer Forsten zu 5 fl. per Jauchert. 1769 werden den Königsbronner Pächtern zugesichert 600 Klafter Scheiterholz à 30 kr.

Die Kohlenpreise in Wasseralfingen und Umgegend waren für

1 Zuber	tannene.	buchene.
1670	16 kr.	20 kr.
1770	41 "	53 "
18⁰²/₀₃	1 fl. 1 " 4 Hl.	1 fl. 53 " 2 Hl.
18³⁹/₄₉	1 " 32 "	2 " 35 "

Die Nebennutzungen dehnen sich in den Laubholzwaldungen hauptsächlich auf Streu und Gras aus, während die früher sehr stark betriebene Rindviehwaide der Stallfütterung immer mehr weicht. Aehnlich verhält es sich auch in den Nadelholzwaldungen mit der Viehwaide, von welcher nur noch einzelne Berechtigte oder Privatwaldbesitzer Gebrauch machen. Dagegen ist die Nadelreis- und Moosstreunutzung fast allgemein im Gang. Die in früherer Zeit sehr stark betriebene Harznutzung und mit ihr die Pechsiedereien und Kienrußhütten nehmen mit jedem Jahr mehr ab. Mast und Waldsamen werden in gewöhnlicher Weise benützt. Die Gewinnung der Fichtenrinde zum Gerben ist von größerem Belang, als die der Eichenrinde.

Die Holzberechtigungen auf Staatswaldungen, meist in Bauholzabgaben zu Lehengebäuden bestehend, sind größtentheils abgelöst, und auch das sogenannte Gnadenbrennholz, welches die vormals Ellwangen'schen Unterthanen mehr aus Vergünstigung, als aus einem Privatrechts-

titel zu beziehen hatten, ist im Wege gütlicher Uebereinkunft sehr vermindert worden. Die Holzrechte der vormaligen Adelmannsfeld'schen Grundholden sind gleichfalls durch Unterhandlung beseitigt worden. Einzelne Abgaben werden noch auf Häuser oder Höfe in den Besitzungen des vormaligen Klosters Königsbronn geleistet. Die der Staatsfinanzverwaltung auf Besitzungen der vormals Ellwangen'schen Unterthanen zugestandenen sogenannten Eichenfällungsrechte sind neuerer Zeit bis auf wenige abgelöst, andere Leistungen aus Privatwaldungen an die Herrschaft aber schon früher beseitigt worden. Waidberechtigungen gibt es noch hie und da, sie verlieren aber je länger desto mehr an ihrem Werth; um so lästiger sind aber einige auf Staatswaldungen ruhende Laubstreuservituten.

Hinsichtlich der Waldfrevel gehört der Bezirk zu den mittleren des Landes; am meisten sind die Einwohner von Pfannenstiel und Fachsenfeld berüchtigt.

Während neuerer Zeit viel von Steinen gebaut wird, sind dagegen Brennholzsurrogate sehr unbedeutend, da es weder Torf-, noch Braun- und Steinkohlenlager gibt und auch der Obstbau nicht ausgedehnt ist.

c) Viehzucht.*)

Die Pferdezucht ist in dem Bezirk von keinem Belange mehr, seitdem der große Schlag von Zugpferden verschwunden ist und die öden, als Waideplätze benützten Allmanden vertheilt sind, welche zugleich als Fohlenwaiden dienten. Mit dem Verschwinden dieses der hiesigen Gegend eigenen schweren Pferdeschlags blieben auch die Käufer aus der Schweiz, Baden und Frankreich aus, welche die Fohlen zu hohen Preisen auf dem sogenannten kalten Markte in Ellwangen aufkauften; die starken Fohlen werden jetzt durch jüdische Händler zu gedrückten Preisen nach Bayern ausgeführt und kommen als Zugpferde zu theuren Preisen wieder von dort zurück. Arbeitspferde werden zum Kohlen-, Eisen- und Eisenerz-Transport viele gehalten; an den Köhlerwagen sieht man manches schöne veredelte Pferd, das später als Reit- oder Chaisen-Pferd angekauft wird. Auf die in Wasseralfingen befindliche Beschälstation kommen jetzt keine 100 Stuten zum Belegen mehr, während in früheren Jahren bei 200 dort bedeckt wurden, was wegen der jetzt zur Zucht verwendeten großen und starken englischen Viertel- und Halb-Bluthengste um so mehr zu bedauern ist, als bei einer besseren Nachzucht der Preis und die Nachfrage ohne Zweifel wieder steigen würden.

Der größte Theil der Stuten wird jetzt von Privatbeschälhengsten

---

*) Von Oberamts-Thierarzt Ottenbacher.

belegt, welche minder tüchtig sind, als die Beschäler der Staatsanstalt, daher zu hoffen ist, daß die Stutenhalter bei dem erleichterten Zutritt die Beschälanstalt künftig wieder mehr benützen werden. Ein großer Uebelstand für die Pferdezucht bleibt der gänzliche Mangel einer Fohlenwaide im Bezirk, nachdem der frühere Versuch, auf der Hochebene bei Essingen und Oberkochen eine Fohlenwaide zu errichten, aus Mangel an Theilnahme gescheitert ist.

Nach der Zählung von 1853 sind in dem Bezirk: Pferde über 2 Jahren 801 Stück; unter 2 Jahren 163 Stück, zusammen 964 Stück. Von weit größerer Bedeutung ist

die Rindviehzucht. Nach der Aufnahme von 1853 beträgt die Zahl der Ochsen und Stiere 2873 Stück; Kühe 4870 Stück; Schmalvieh 4762 Stück, zusammen 12505 Stück; es kommt somit auf 1,8 Menschen 1 Stück Rindvieh und auf die Quadratmeile 2295 Stück. Aus der Rindviehzucht erwächst dem Landmann die größte Einnahme, da der Ackerbau in gewöhnlichen Fruchtjahren kaum den eigenen Bedarf deckt, hingegen die von Flüssen und vielen Bächen bewässerten zahlreichen Thäler ein saftiges und nahrhaftes Futter für Rindvieh und Schafe gewähren.

Es wird im Rems-, Lein- und Kocherthal ein aus den örtlichen Verhältnissen hervorgegangener constanter Rindviehschlag, die Limburger Raçe, gezüchtet, welcher sowohl als Nutz-, wie auch als Mastvieh den örtlichen Anforderungen völlig entspricht. Dieses Vieh wird nach außen sehr gesucht und theuer bezahlt; für einen 1½jährigen Farren von schöner Form werden 110—120 fl. und für eine 4jährige schöne Kuh 80—100 fl. bezahlt. Kennzeichen der Raçe sind: gelbe oder gelbröthliche Hauthaare; gelbes Flozmaul und gelbe Ringe um die Augen nebst gelben Hörnern und Klauen; kurzer Kopf mit breiter Stirne; proportionirter Hals; breite Brust; runde Rippenwölbung; langer, gerader breiter Rücken; breites langes Kreuz mit geradem Schweifansatz; niedere breite starkknochige Füße u. s. f. In vielen Gegenden des Landes sucht man mit diesem Viehschlag die Inzucht zu verbessern, was aber nicht an allen Orten, namentlich wo das saftige und nahrhafte Futter fehlt, gelingt. Die Raçe wird nicht sowohl wegen ihrer Milchergiebigkeit, als auch wegen ihrer Nahrungsfähigkeit gesucht. Dieses Vieh zu heben und zu veredeln wird von dem landwirthschaftlichen Verein durch Vertheilung von namhaften Preisen für ausgezeichnete Thiere von beiden Geschlechtern, durch Prämien für Heranziehen von schönen Farrenkälbern und durch den Ankauf von schönen jungen Farren, welche an die Gemeinden vertheilt werden, stets angestrebt, wozu die Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins, sowie die Oberamtskorporation je einen Beitrag von 150 fl. liefern.

In den Schultheißereien Pommertsweiler und Adelmannsfelden wird mehr der Ellwanger Braunblässenschlag gehegt, welcher zu dem dortigen leichten, schwefligen Futter mehr taugt.

Die von der Amtsversammlung im Jahr 1845 im Interesse der Verbesserung der Rindviehzucht eingeführte Farrenschau wurde 1848 wieder beseitigt, ungeachtet dieselbe bei der Art der Farrenhaltung nicht als überflüssig erscheint. Diese ist nämlich in mehreren Gemeinden eine Reallast auf einzelnen Gütern; in andern wird die Haltung der Farren im Abstreich verliehen und wieder in andern Orten sind Güterstücke für die Farrenhaltung vorhanden, welche bald mit, bald ohne Abtrag den Farrenhaltern zur Nutznießung überlassen werden. Die Farren werden zum größten Theil von den Farrenhaltern, welche nicht selten bloß nach der Wohlfeilheit einkaufen, und nur in einigen Gemeinden, z. B. Aalen, von der Ortsbehörde angeschafft. Auch leidet die Viehzucht insofern, als öfter eine zu große Zahl Kühe einem Farren zum Sprung zugetheilt werden, in manchen Orten 120—160, sowie durch das zu frühe Belegen der Kalbeln, was in vielen Fällen schon mit 1 Jahr geschieht.

Waidewirthschaft hat, wie schon im Allgemeinen bemerkt worden, noch nicht ganz aufgehört. Sie findet namentlich noch in den Schultheißereien Unterkochen, Oberkochen, Essingen und Hüttlingen statt, wo das Vieh vom Früh- bis zum Spätjahr ausgetrieben wird; in den übrigen Gemeinden werden bloß noch die Stoppelfelder und die Wiesen bewaidet. Der Viehhandel wird wohl in keinem Bezirk stärker betrieben als in dem hiesigen, wozu auch die vielen Viehmärkte im hiesigen und den angrenzenden Bezirken Gelegenheit bieten; außerdem kommen viele Käufer vom Unterland, aus dem Fränkischen und aus Bayern; der Hauptzug geht aber in das Unterland. Die Ochsen werden sehr gerne von den Hällischen Bauern gekauft, noch ein Jahr zur Oekonomie verwendet und dann zum Schlachten gemästet. Die Mastung betreiben in unserem Bezirk bloß die Bräuer. Das gemästete Vieh geht, soweit es nicht hiesige Metzger kaufen, zum größten Theil nach Stuttgart, auch nach Bayern.

Käsereien sind in Hofen, Hüttlingen, Dewangen und Essingen. Das Stellvieh der Juden ist trotz der strengen Verbote nicht beseitigt, indem nun zum Schein Käufe über das Vieh sowohl beim Einstellen, als auch wenn dasselbe wieder abgeholt wird, abgeschlossen werden.

Die Schafzucht wird in dem Bezirk sehr stark betrieben. Im Jahr 1850 betrug die Zahl 19,105 Stück und zwar 16,681 Bastardschafe, da deutsche Schafe selten mehr getroffen werden; nach der Zählung von 1853 waren im Ganzen nur noch vorhanden 12,255. Im Sommer kommen die meisten Heerden auf das nahe gelegene Hertsfeld oder nach Bayern auf die Sommerweide, so daß man Sommers im Bezirk nur

etwa 1/3 von der Zahl, welche überwintert wurde, darunter 1/10 Bastarde antrifft. In Unter- und Oberkochen, Essingen, Wasseralfingen und Hüttlingen taugen die Waiden für das Gangvieh; werden Mutterschafe und Lämmer in den andern Orten auf die Samenwaide gebracht, so geschieht es auf Kosten der Gesundheit, weßhalb solche Waiden auch meistens zur Hämmelmastung benützt werden. Schafhalter sind bloß die mit eigenen Einrichtungen versehenen reichen Bauern oder Schäfer von Profession. Hievon machen die beiden Schultheißereien Adelmannsfelden und Pommertsweiler eine Ausnahme, wo jeder Bauer 1—100 Stück Schafe hat, trotzdem, daß die dortige Gegend sich am wenigsten zur Schafzucht eignet und fast jährlich 1/4 von den Schafen an Kachexie zu Grunde geht. Das Futter ist dagegen in allen übrigen Orten von einer solchen Güte, wie man es nicht in vielen Gegenden für die Schafe findet; an manchen Stellen ist es nur zu stark und aromatisch und kann den säugenden Mutterschafen nicht gefüttert werden, weil durch das Gerinnen der Milch die Lämmer zu Grunde gehen.

Obgleich die vorgedachte Abnahme der Schafe im hiesigen Bezirke hauptsächlich als Folge der Krankheit des Jahres 1852 sich darstellt, so ist doch im Allgemeinen auch der vermehrte Bracheinbau, sowie das Kultiviren der Allmanden und sonstiger öder Plätze auf die Verminderung der Schafzahl von Einfluß, deren Erhaltung übrigens, namentlich in jenen Gemeinden, in welchen der Ackerbau gegen den Wiesenbau vorherrscht, von Vortheil wäre. Bei einer schlechten Feldpolizei wird indessen der Nutzen durch den Schaden fast aufgewogen, welchen Bracheinbau, Wiesen, ja die Samenfelder durch die Schafe leiden. Die Gesundheitspolizei wird durch mehrmalige Visitationen im Jahr von dem Oberamts-Thierarzt gehandhabt. Die Raudekrankheit kommt fast jedes Jahr zum Vorschein und wird meistens von außen eingeschleppt. Dagegen ist die den Schafen so verderbliche Pockenkrankheit seit vielen Jahren nicht mehr zum Ausbruch gekommen.

Die Schweinzucht ist in dem Bezirke sehr unbedeutend; einige Müller ziehen junge Schweine nach, sonst befaßt sich Niemand damit. Der Bedarf wird durch die bayrischen Schweinhändler oder durch den Ankauf von Saugschweinen aus dem Hällischen gedeckt. Da durch den Ankauf von Schweinen sehr viel Geld nach außen bezahlt wird, so setzte der landwirthschaftliche Verein mehrere Male Preise für Zuchtschweine aus, ohne jedoch bis jetzt einen Erfolg zu erzielen.

Esel sind nur vorübergehend auf dem Osterbuch zum Transport, z. B. von Milch nach Aalen, gehalten worden.

Ziegen wurden im Jahr 1853 674 Stück im Bezirk gezählt, wovon der größte Theil auf die Stadt Aalen kommt.

Die Bemerkung in der Heidenheimer Oberamtsbeschreibung in Bezug auf die Böcke (daß gern schwarze Böcke gehalten werden, um den Viehstall vor Einwirkung böser Leute zu bewahren) paßt auch für den hiesigen Bezirk.

Federvieh: Gänse, Enten und Hühner werden im Bezirk viele gezogen, und auf dem Wochenmarkte in Aalen, erstere besonders vor und nach der Kirchweihe verwerthet oder auch durch Händler aufgekauft; sehr viele Gänse werden besonders zur ebengenannten Zeit noch aus dem Riese eingeführt. Auch Tauben werden, nicht ohne Nachtheil für die Landwirthschaft besonders zur Saatzeit, häufig gehalten.

Bienenstöcke sind im ganzen Bezirke 1143 vorhanden, die meisten in Dewangen, Essingen und Unterrombach. Im Ganzen ist die Bienenzucht von wenig Bedeutung und hat in neuerer Zeit sogar merklich abgenommen, woran theils das Umbrechen vieler Haiden, theils die ungünstige Winterung u. a. m. Ursache sind.

d) Jagd und Fischerei.

Unser Bezirk fällt ganz in die Grenzen einiger großen zum Theil sehr alten Wildbannbezirke.

Schon 1024 hat Kaiser Heinrich II. dem Abt von Ellwangen den Wildbann im Virgundwalde geschenkt, dessen Grenze den Kocher herauf lief bis Hüttlingen und von da nach Buch u. s. w. Doch behielten die Herzoge vor Schwaben in diesem Bannforst ansehnliche Jagdrechte und in Folge davon konnte Konrad IV. den Schenken Walther v. Limburg mit einem ausgedehnten Wildbann beschenken 1251, dessen Grenzlinie an der blinden Roth herablief zum Kocher und weiterhin die Lein aufwärts bis Leineck u. s. w.

Der zur Herrschaft Heidenheim (ursprünglich wohl gräflich Dillingen'sche) gehörige Wildbann umfaßte den größern Theil des Aalbuchs und Hertsfeldes und am Abhang beider Gebirge zog seine Grenze hin, zwischen Aalen und Unterkochen das Kocherthal überschreitend.

An der Jagst schloß der öttingen'sche Wildbann sich an, der ganze hiemit umschlossene Raum aber, bis zum Hohenstaufen hin, bildete (schon 1434 heißts „seit unvordenklichen Zeiten") einen Freipürschbezirk für die Reichsstadt Gmünd und alle eingesessenen freien Herrn sammt der Stadt Aalen. Dabei war es uralte Observanz, daß die Gmünder überall jagen dürfen, die andern Theilnehmer nur je auf ihrem Grund und Boden. Die meisten Betheiligten hatten durch einen Vertrag 1489 bestimmt, daß der gemeine Bauersmann fernerhin das Waidwerk nicht mehr soll treiben dürfen. Dabei betheiligt hatten sich neben den genannten zwei

Städten und dem Propst von Ellwangen: Herren v. Wellwart beider Linien, Herren von Ahelfingen, v. Hürnheim, v. Adelmann, v. Rechberg, v. Horkheim, v. Westerstetten u. a. Diese frei Pürsch ist 1806 aufgehoben, 1819 aber in der Weise hergestellt worden, daß jede Grundherrschaft und Gemeinde auf ihrem Grund und Boden die Jagd besitzen soll.

Im Einzelnen gab's schon früher über die Benützung dieser Jagd manchfachen Streit, z. B. zwischen Aalen und Ellwangen über die Pürsch am Appenwang; noch lebhaftere Streitigkeiten aber sind nördlich am Kocher geführt worden. Die Schenken von Limburg scheinen in den Genuß des 1251 erhaltenen Wildbanns nicht gelangt zu seyn, vielmehr übten fort und fort die Grundherren im Bezirke die Jagd aus und erst gegen Mitte des 15. Jahrhunders suchten die Schenken, auf das alte Pergament gestützt, die angeblichen Eindringlinge zu verdrängen, mußten ihnen aber doch zuletzt gewisse Jagdrechte zugestehen.

Auch im Streit mit Ellwangen vindicirten sich die Gutsherrn von Adelmannsfelden, Niederalfingen, Wellstein gewisse Jagdbezirke als Zubehör ihrer Burgsitze; so z. B. ist 1616 erst zwischen Ellwangen und den Grafen v. Fugger ein Niederalfinger Jagdistrikt festgestellt worden.

Als jagdbare Thiere (vergl. oben Abschnitt II. 8.) kommen im Bezirke vor: Hirsche, Rehe, Hasen; Birkhühner, Feldhühner, Wachteln, Schnepfen, Enten; sodann an Raubthieren: Füchse, Marder, wilde Katzen, Dachse, Iltisse und bisweilen Fischottern.

Der Wildstand ist schon vor dem Gesetz im Jahre 1848 unbedeutend gewesen, indem die Jagd zum größern Theile an Privaten verpachtet war, weniges in den Händen der Grundherrschaften. Den ansehnlichsten Wildstand hatte noch der Aalbuch (im Forst Heidenheim), wo sich auch jetzt noch von Zeit zu Zeit Hirsche spüren lassen, obgleich in den paar letzten Jahren das Wild schonungslos weggeschossen wurde.

Wildschaden von Bedeutung konnte daher schon seit lange nicht leicht vorkommen. Fast nur auf und an dem Aalbuch gab's von Zeit zu Zeit einige Klagen.

Dagegen mag in älteren Zeiten Wildstand und Wildschaden sehr bedeutend gewesen seyn und um so weniger können wir uns verwundern, wenn häufige Spuren von Wilderei sich zeigen und manchmal die verschiedenen Herrschaften sogar gemeinschaftliche Maßregeln zur Ausrottung der Wilderer verabreden, z. B. 1613 Ellwangen und Bohenstein.

Auf das Recht des **Fischens** und **Krebsens** legte die ältere Zeit ein größeres Gewicht als jetzt und es wurde vielfach auch in unserem Bezirk ein Gegenstand des Streits, z. B. zwischen Bohenstein und Ellwangen

in der blinden Roth, zwischen Fugger und Ellwangen im Schlierbach, zwischen Aalen und Ellwangen im Kocher und den einmündenden Bächen u. s. w. Die Berechtigung vertheilt sich jetzt manchfach zwischen den Gutsherrn, einzelnen Gemeinden und dem Staate, hauptsächlich als dem Erben der Propstei Ellwangen.

Jetzt ist übrigens die Fischerei unbedeutend, doch liefert die Lein Hechte bis zu 16 und 18 Pfund; die zahllosen Weiher, welche einst vorhanden gewesen, sind fast alle eingegangen und eigentliche Fischzucht wird gar nicht mehr betrieben. Gewerbsmäßig geben sich in Abtsgmünd zwei Männer mit dem Fischen ab, das ihre Hauptbeschäftigung bildet.

Die im Bezirk überhaupt vorkommenden Fischarten sind oben Absch. II. 8. genannt.

B. Kunst- und Gewerbfleiß.

Einen allgemeinen Ueberblick der industriellen Verhältnisse gibt die neueste gewerbstatistische Aufnahme für den Zollverein. Nach dieser befanden sich zu Ende des Jahres 1852 in dem Oberamtsbezirke:

I. Fabrikations-Anstalten:

Wollenspinnerei zu Streichgarn: 1 Fabrik mit 300 Spindeln, mit 4 männlichen und 5 weiblichen Arbeitern.

Gewebe: a) in Leinen und Halbleinen, mit 264 Stühlen und mit 264 Arbeitern.

b) Strumpfweberei mit 3 Stühlen und mit 3 Arbeitern.

Mühlwerke:

29 Wassermühlen mit 104 Mahlgängen und 80 Arbeitern.
10 Oelmühlen mit 11 Arbeitern.
2 Walkmühlen mit 3 Arbeitern.
2 Lohmühlen mit 3 Arbeitern.
17 Sägmühlen mit 17 Arbeitern.
7 andere Mühlen (Pulver-, Schleif-, Stampf- und Gyps-Mühlen) mit 10 Arbeitern.

4 Eisenwerke mit 572 männlichen und 10 weiblichen Arbeitern.
2 Drahtwerke mit 23 Arbeitern.
8 Eisen- und Blechwaaren-Fabriken mit 58 männlichen und 5 weiblichen Arbeitern.
2 Maschinen-Fabriken mit 18 Arbeitern.
4 Pottaschensiedereien mit 4 Arbeitern.
17 Ziegeleien mit 53 Arbeitern.
1 Papierfabrik mit 14 männlichen und 22 weiblichen Arbeitern.
37 Bierbrauereien mit 78 Arbeitern.
37 Branntwein-Brennereien mit 37 Arbeitern.
1 Wohlriechend Wasser-Fabrik mit 3 Arbeitern.

II. Mechanische Künstler und Handwerker.

	Meister	Gehilf.		Meister	Gehilf.
Bäcker	59	27	Steinhauer	7	—
Konditoren	15	16	Pflästerer	1	1
Metzger	55	21	Kaminfeger	4	1
Seifensieder	6	2	Hafner	20	16
Gerber	14	10	Glaser	17	4
Schuhmacher	184	99	Zimmermaler	1	—
Kürschner	4	2	Grobschmiede	54	35
Sattler	13	6	Schlosser	36	16
Seiler	13	4	Kupferschmiede	3	1
Schneider	107	31	Zinngießer	1	1
Knopfmacher	3	—	Flaschner	2	1
Putzmacher	4	—	Nadler	3	—
Hutmacher	3	3	Instrumentenmacher	1	8
Tuchmacher und Tuchscheerer	38	42	Uhrmacher	2	—
			Gold- u. Silberarbeiter	2	5
Färber	9	9	Barbirer	15	1
Zimmerleute	27	85	Gärtner	7	—
Schreiner	55	23	Buchbinder	4	3
Wagner	38	13	Seckler	3	3
Küfer und Kübler	41	11	Strumpfwirker	2	1
Dreher	17	1	Schirmmacher	2	1
Kammmacher	3	4	Gypser	2	3
Bürstenbinder	6	—	Wannen- und Rechenmacher	35	—
Korbmacher	18	—			
Maurer	28	117	Buchdrucker	2	3

III. Handels-Gewerbe:

Getreidehändler	8	3	Krämer und Händler	103	—
Holzhändler	13	—	Frachtfahrer und Lohnkutscher	16	20
Wollhändler	2	—			
Kaufleute	22	2			

Endlich zählt der Bezirk:

Schildwirthschaften	69
Gassen- und Speisewirthschaften	47
Musikanten	46

Mittelpunkt und Sitz der Zünfte ist gegenwärtig die Oberamtsstadt; früher waren die Verhältnisse ziemlich verschieden; alle Handwerke des Fürstenthums Ellwangen waren zur Hauptlade in Ellwangen selbst gewiesen und vergeblich baten die im Amte Kochenburg 1789 um eine eigene Lade. Selbstständige Laden wieder für die wellwart- und adelmännischen Rittergüter bestanden zu Essingen und Schechingen und ebenso auch zu Adelmannsfelden.

a) Gewerbfleiß.

Die ergiebigste Gelegenheit industriellen Erwerbs sind die Königl. Hüttenwerke, welche, bereits vor Jahrhunderten eröffnet, in den jüngsten Jahrzehenden sehr an Ausdehnung gewonnen haben. Schon das 1361 von dem Kloster Königsbronn bei Karl IV. erworbene Privilegium: in seinem Gebiet an Bächen und Gewässern Mühlen errichten zu dürfen, wie es ihnen nützlich scheinen würde, hängt wohl mit hüttenmännischen Unternehmungen zusammen, wozu die entdeckten Erze aufforderten. Bestimmter ließ sich Graf Ulrich v. Helfenstein 1365 belehnen mit dem Eisenwerk in seiner Herrschaft Heidenheim und mit der Erlaubniß, Mühlen und Hämmer an Brenz und Kocher anzulegen, wo sie mögen, zu Nothdurft des Eisenwerks. Nun brachte aber auch das Kloster ein besonderes Privileg aus, Eisenmühlen und Hämmer an der Brenz, am Kocher u. a. machen zu dürfen, auf seinem Boden. Näheres über die ältesten Anlagen innerhalb des Oberamts-Bezirks ist nicht bekannt; vielleicht deutet aber der Beiname Isenschmid, welchen eine Linie der Herren v. Schnaitberg (schon 1364) führte, auf ein entsprechendes Unternehmen hin, dessen Fortsetzung vielleicht die „Eisenschmitte“ ist, welche im Anfang des 16. Jahrhunderts zu Essingen genannt wird, damals im Besitz der Herren von Wellwart.

Ohne Zweifel bestanden die ältern Eisenhütten der Gegend alle, nach der unvollkommeneren Weise jener Zeit, in niedern Stücköfen oder in Herden (sogen. Rennfeuern), worin die Erze nur soweit geschmolzen wurden, daß ungekohltes, geschmeidiges Eisen sich bildete. Die Erzeugung von flüssigem Gußeisen wurde erst um den Anfang des 16. Jahrhunderts in unsern Gegenden bekannt, und wahrscheinlich um diese Produktion einzuführen und in größerem Maßstabe zu betreiben, erwarben die Herren von Wellwart-Lauterburg Bergwerks-Privilegien und bildeten 1511 eine „Eisenerz-Gesellschaft mit sieben Theilhabern. Sie gaben dazu ihre Mühle an der Rems, sammt Hofraith, Wiese und Stadel dabei, unterhalb des Dorfes Essingen, „darauf zu dieser Zeit die Schmelzhütte (also wohl eine ältere) gebaut ist.“ Der Lauterburger Forst sollte Holz und Kohlen liefern. Eine Mühle zu Leinroden wurde 1512 um 8 fl. gepachtet, um dieselbe zu einer Hammerstatt oder Isenschmitten zu machen, ihr Erz darin zu läutern und zu schmieden. 1513 wird das neu-errichtete Leinroder Werk an eine Gesellschaft (B. Furderer zu Stuttgart & Comp.) verliehen und Lieferung des nöthigen Roheisens zugesichert (um welchen Preis? — das haben leider die Mäuse gefressen). Noch 1520 und 37 wird vom Essinger Schmelzofen gesprochen, welcher der wellwart. Grundherrschaft 10 fl. Zins bezahlte; es ist aber auch von Schulden der

Gesellschaft die Rede, so daß wohl ihre Geschäfte nicht die glänzendsten waren und allmählig ausgingen.

Inzwischen hatte Conrad Thumb am Bohlrain zwischen Unterkochen und Aalen auch einen Schmelzofen mit einem Rade erbaut, wozu ihm ein Wiesenstück an der Straße überlassen wurde. Er sollte 3 fl. jährlichen Bestand zahlen. Dieses bald wieder eingegangene Werk setzten die Ulmer Patricier, G. Besserer und W. Ehinger, fort, welche während der Verpfändung Heidenheims an Ulm die Eisenwerke in der Herrschaft gepachtet hatten und auch von Herzog Ulrich 1536 damit waren belehnt worden; 1539 wurden sie von Ellwangen mit dem Bergwerk und Schmelzofen am Bohlrain belehnt gegen 10 fl. jährlichen Zins und 50 fl. statt des Erzzehntens. Die Ansprüche jedoch, welche die Grafschaft Oettingen auf Zoll und Zehnten machte u. s. w., bewirkte die Auflösung des Vertrags 1541. Doch erneuerten die genannten Ulmer Patricier denselbigen 1553 (13. Oct. belehnt); da sie aber eine im Lehenbrief gewünschte Aenderung nicht erlangen konnten, verkauften sie ihre stattlich aufgerichteten und mit Nutzen gebrauchten sämmtlichen Eisenwerke bei Heidenheim (um 7000 fl.) und bei Ober- und Unterkochen um 3000 fl. an Martin Eisengrün von Stuttgart und zwei Genossen, mit welchen Herzog Christof eine Gewerkschaft zu vier gleichen Theilen eingieng.

Worin die genannten Werke zu Unterkochen bestanden, wissen wir nicht genau, doch sagen 1541 die Pächter in ihrem Revers: was zu Unter- oder Oberkochen geschmelzt, wollen sie zu Heidenheim oder Mergelstetten ausschmieden; jedenfalls wird eine Schlackenwäsche 1539 genannt. 1551 erhielt Peter Betzer von Pragenhofen die ellw. Verwilligung, am Ursprunge des Kochers einen Schmelzofen, Hütte und Läuterfeuer herzustellen, woselbst er wohl die Bohnerze seines Dorfs Oggenhausen verhütten wollte, schon 1558 verkaufte er aber an die genannte Gewerkschaft, welche nun die Ellwang'sche Belehnung erhielt 1559 und z. B. 15⁸⁴/₈₅ mit „Schmelzofen, Hütte und Läuterfeuer zu Oberkochen“ und noch 1591 ein Gärtlein zum Schlackenhaufen kaufte.

Die Belehnung mit Schmelzofen und Hüttin am Bohlrain erfolgte noch 1585, dann aber verschwindet seine Spur. In Unterkochen war schon früher dem Herzog Christof erlaubt worden, einen Schmidhammer zu erbauen.

Da nun aber auf diesem Werke evangelische Arbeiter verwendet wurden, da von der Ortsgemeinde häufige Klagen wegen der Wässerung einkamen, so gab's fast immer Mißhelligkeiten mit Ellwangen, bei welchen die Herzoge als Compagnone ihre Stellung geltend machten. Zuletzt kaufte gar Herzog Friedrich seine drei Genossen aus mit 1598 fl. — indem er den Plan hatte, den ganzen Eisenhandel zu monopolisiren.

Ellwangen dagegen suchte besonders seit 1605 die unbequemen Werke zu Ober- und Unterkochen durch Kauf oder Tausch an sich zu bringen, was endlich 1614 zu Wembingen unter Eichstädtischer Vermittlung zu Stande kam, um einen Preis von 55,000 fl.

Kaum vorher hatte Propst Johann Christof 1611 einen Schmelzofen bei Abtsgmünd (Altschmidte) erbaut, mit 21,866 fl. Kosten, nach einem kurzen viel versprechenden Gedeihen konnte aber die Production nicht mehr mit Vortheil betrieben werden und es gieng deßwegen der Hochofen ein, an dessen Statt ein Hammerwerk eingerichtet wurde. Die Spuren von einem Schmelzofen zwischen Oberalfingen und Attenhofen stammen vielleicht von einem Versuche der Herren v. Wellwart mit ihrem Erze. In Oberkochen, wo ein Schmelzofen, Eisenschmidte, Schlackenpoche und Laborantenwohnhaus beim Kocherursprung gestanden, ging dieß Alles während des dreißigjährigen Krieges ein. 1644 wurde der Ofen abgebrochen und dafür in Unterkochen ein neuer Schmelzofen 16⁴⁵/₅₀ errichtet an einem oberhalb des Grobhammers hergestellten Wasserwerke. In Oberkochen wünschte Württemberg zur Verminderung der Erztransportkosten 1698 ein Schmelzwerk zu errichten, was aber Ellwangen verweigerte. Eine Schlackenwäsche war aber schon 16⁴⁶/₄₉ am Kocherursprung erbaut worden; eine solche hat 1745 Landcapitän Prahl, welchem die Schlacken von den Ellwanger Eisenwerken waren überlassen worden, ebenda unter Württembergs Widerspruch neu erbaut; sie hatte jedoch nur kurzen Bestand, und seitdem ist bei Oberkochen gar nichts mehr von Eisenwerken.

Bald zeigte sich auch der Schmelzofen zu Unterkochen als gar ungelegen. Die Erze vom Grauleshof wie von der Hirschklinge mußten hinaufgeführt werden und öttingischen Zoll zahlen; das Masseleisen aber hatte einen weiten Weg nach Abtsgmünd und wiederum Zoll zu entrichten. So entstand denn sehr natürlich der Gedanke, nächst bei dem ergiebigsten Bergwerk, am Ausgang der Hirschklinge, auf Wasseralfinger Markung einen Schmelzofen zu bauen, was 16⁶⁸/₇₁ geschah. Am 13. Feb. 1671 legte man das erste Feuer an, am 17. Febr. gab der Ofen das erste Eisen und versorgte nun die Hammerwerke, welche in Unterkochen und Abtsgmünd fortbestanden, mit Masseln, so wie auch ein Hammerwerk „auf der Hard“ bei Ellwangen und etliche nichtellwangen'sche Hämmer.

Der Unterkochener Schmelzofen ging ebendamit ein und nur die übrigen Schlackenhaufen suchte ein Speculant bald nachher durch Errichtung einer Schlackenwäsche auszubeuten.

Was den Hüttenbetrieb anbelangt, so wurde seit Anfang des 16. Jahrhunderts in Blau- oder Hochöfen wirkliches (gekohltes) Gußeisen dargestellt und es scheint auch die Gießerei gute Fortschritte gemacht zu haben,

weil die württembergischen Werke dem Herzog Ulrich 1545 Bomben und andre Hohlkugeln liefern konnten. Gewöhnlich wurde jedoch auf dem Ellwanger Ofen fast nur Masseleisen erzeugt und zwar sind 1670 — 15,335 Ctr. Stuferz nach Unterkochen über die aalener Zollstätte geführt worden. Erzeugt wurden nach der ersten wasseralfinger Jahresrechnung $16^{70}/_{71}$ 4524 Ctr. Masseleisen und nur 48 Ctr. Gußwaaren, Oefen, Platten und Gewichte. Es galt nämlich selbst der offene Herdguß für ein sehr undankbares Geschäft, weil die Waaren oft Jahr und Tag unverkauft blieben, die Käufer aber erst nur die saubersten Stücke aussuchten, für welche noch gar auf Jahr und Tag sollte Gewähr geleistet werden.

Damals galt der Centner Masseleisen 1 fl. 30 kr., gewöhnliche Gußwaare 2 fl. 30 kr. Dagegen betrugen die Ausgaben für Erzgräberlohn 1 kr. 1 Hl. auf den Centner, die Beifuhr 2 Hl. Die Löhne des Schmelzgesindes waren, wöchentlich dem Schmelzer 4 fl. 30 kr., dem Ofenknecht 2 fl., zwei Aufsetzern 2 fl., dem Schlackenführer 1 fl. 30 kr. Ein Taglöhner erhielt 15 kr. täglich.

Wie bedeutend der Betrieb nach 100 Jahren gestiegen war, zeigt die Wasseralfinger Rechnung von 1770. Es wurden abgegeben an Masseleisen à 2 fl. 6 kr. nach Unterkochen 4706 Ctr., nach Abtsgmünd 4706 Ctr. und ebendahin 221 Ctr. Wascheisen à 2 fl. 36 kr. An Oefen und Platten à 4 fl. 20 kr. — 5 fl. wurden verkauft 1942 Ctr., 13 Ctr. Gewichte à 6 fl. 40 kr. u. Kastenguß à 5 fl. 50 kr. — 9 fl. $2^{1}/_{7}$ kr. 176 Ctr.

Dabei bekam ein Sandformer 2 fl. wöchentlich, neben 1 fl. 15 kr. Gußverdienst per Ctr. von der in Leimen geformten Gußwaare. Alle Löhne waren gestiegen; der Taglohn freilich nur auf 17 kr.

Mit sehr schlechtem Erfolg hatte man $17^{24}/_{27}$ versucht, vermittelst eines unweit Ellwangen gefundenen Stahlerzes, in Wasseralfingen Stahl zu machen. Mit desto mehr Glück wurde hingegen 1734 versucht, Stuf- und Bohnerz in Verbindung zu schmelzen; immer blühender entwickelte sich die Gießerei, deßwegen man 1780 einen zweiten Hochofen erbaute. In den französischen Revolutionskriegen wurde viele Munition geliefert, z. B. nach Verträgen von 1793 und 95 mit dem Kais. Kgl. Artilleriefelddepot wöchentlich 200 Wiener Centner Hohl- und Vollkugeln à 9 fl. 21 — 12 fl. 21 kr.

Gegen Concurrenten war die Ellwanger Verwaltung sehr mißgünstig. Schon die Herzoge von Württemberg hatten sich wiederholt über neue Lasten zu beschweren, mit welchen man das nach Königsbronn zuführende Burgstaller Erz zu belegen suchte. Als nun aber seit 1764 die Königsbronner Werke verpachtet waren, verbot das Stift kurzweg die Durchfuhr im Kocherthal und es blieb nichts übrig, als die Erze über den Langertberg

zu schaffen, auf Aalener Gebiet. Dieß geschah auf Eseln bis zu dem noch heut Eselshalde genannten Platz auf der Höhe, von wo Wägen das Erz weiterschafften.

Später wünschten jene Pächter, die Herren Blezinger, einen eigenthümlichen Hochofen anzulegen, wozu die Herren v. Wellwart die Roßnagelmühle an der Lein ihnen überließen. Durch einen bewaffneten Ueberfall wurde das schon begonnene Bauwesen von Ellwangen 1786 wieder zerstört.

Ein projectirter Gmünder Hochofen in Mögglingen für die Dewanger Erze kam gar nicht zur Ausführung, ohne daß die schon ausgeheckten Ellwanger Verhinderungsmaßregeln brauchten in Ausführung gebracht zu werden. Dagegen lieferte das Jahr 1803 Ellwangen mit seinen Kocherthalischen Werken in Württembergs Hände, in welchen dieselben einen ungeahnten Aufschwung nehmen sollten.

a) Wasseralfingen hat am vollständigsten sein Aussehen gleichwie seine Einrichtung verändert. Seit 1811, wo dieser Platz zur württ. Hauptgießerei war bestimmt worden, wurden ein Cupoloofen (1820), eine Kleinformerei, eine Emaillirhütte und eine mechanische Werkstätte (1821) je in eigenen Gebäuden errichtet. (Eine nähere Beschreibung und Schilderung des Betriebs findet sich in den württemb. Jahrbüchern 1823, I.) Die frühern einjährigen Campagnen des Ofenbetriebs (wo gewöhnlich vor der Kirchweihe ausgeblasen und der neue Ofen durch den Kaplan eingeweiht worden ist) wurden in Schmelzreihen von 3—4 Jahren verwandelt, die selbst bis auf 6 Jahre gestiegen sind. Die Production eines Hochofens betrug durchschnittlich 22,000 Ctnr. im Jahre, wovon circa die Hälfte aus gröbern Gußwaaren bestand; ungefähr 4500 Ctr. im Cupol-Ofen zu feinern Gußwaaren umgeschmolzen, der Rest aber auf den Hammerwerken verfrischt wurde.

Der steigende Absatz veranlaßte im Jahr 18²⁶/₂₇ die Anlegung eines neuen Kanals und die Verstärkung der Gebläse, wodurch die Roheisenproduktion auf 60,000 Ctr. sich erhöhte. Durch Einführung der erwärmten Gebläseluft wurde in den Jahren 18³⁰/₃₂ neben Ersparniß von 25 bis 30% an Brennmaterial die jährliche Produktion auf 80 bis 90,000 Ctr. erhöht. Die Erfindung des Hüttenverwalters Bergrath v. Faber du Faur, die entweichenden Hohofengase zum Schmelzen und Schweißen des Eisens zu verwenden, machte in den Jahren 18³⁹/₄₅ in der ganzen hüttenmännischen Welt Epoche und aus allen Weltgegenden versammelten sich hier die Techniker und verbreiteten die Erfindung in die fernsten Gegenden.

Das Hüttenwerk wurde durch Erbauung eines dritten Hohofens mit erweitertem Gießereiraum durch Erbauung von Gasöfen zum Weiß-

machen, Puddeln und Schweißen und durch Herstellung einer Dampfmaschine und eines Walzwerks, sowie durch neue Magazine und Wohnungen vergrößert und beinahe vollständig umgebaut. Nachdem sich jedoch ergeben hatte, daß die Benützung der Hohofengase für das Verfrischen des Eisens nicht ohne Störung für die Gießerei geschehen konnte, wenn die Stabeisenfabrikation in der für einen vortheilhaften Betrieb erforderlichen Ausdehnung betrieben werden sollte, wurden die Puddlingsofen und das Walzwerk $18^{49}/_{50}$ nach Unterkochen verlegt und dort Gasöfen mit besonderer Feuerung von Holz und Steinkohlen in Betrieb gesetzt, welche Form der Gasbenützung sich auf den Grund der in Wasseralfingen gemachten Erfahrungen auf vielen auswärtigen Hüttenwerken verbreitet und besonders da mit Vortheil bewährt hat, wo nicht Steinkohle, sondern Holz zum Frischen verwendet wird.

Wasseralfingen wird nun als Gießerei ausschließlich betrieben*) und gehört zu den bedeutendsten Gießereien Deutschlands. Von den drei Hohöfen sind in der Regel zwei im Betrieb, die jährliche Produktion von 50 bis 60,000 Ctr. Gußwaaren wird aus den Hohöfen unmittelbar größtentheils geliefert, und der Cupol-Ofen nur zur Aushülfe betrieben. Durch die wohlfeilen Thoneisensteine aus den benachbarten Gruben und durch billige Holzkohlenpreise ist das Hüttenwerk in den Stand gesetzt, mit den auswärtigen Hüttenwerken auch bei sehr gedrückten Eisenpreisen zu concurriren, wozu die geschmackvolle Form und Dekoration der Gußstücke und namentlich der Oefen hauptsächlich beiträgt, welche häufig von den auswärtigen Gießereien als Muster benützt werden, und den Leistungen unserer vaterländischen Künstler alle Ehre machen. Von den Leistungen der Gießerei geben Zeugnisse: die Schildhalter Löwe und Hirsch auf dem Schloßplatz in Stuttgart, die Basreliefs und Ornamente der Jubiläumssäule daselbst, die Gewächshäuser und Arkaden in der Wilhelma bei Canstatt, der Brunnen und viele Gußstücke in der Villa des Kronprinzen, die Brunnen in Lindau und Augsburg, so wie die Abbildungshefte über die zum Verkauf bestimmten Gußwaaren neben dem Nützlichen viele Kunstgegenstände enthalten. Ganz besonders zeichnet sich W. auch durch feine und pünktliche Arbeit beim Maschinengusse aus. Das Werk hat einen eigenen Reisenden.

Das Hüttenwerk beschäftigt dermalen 270—280 Officienten, Meister, Gesellen, Jungen, Taglöhner und gibt, wie schon aus dem oben angegebenen Betriebsumfang erhellt, einer Menge von Bewohnern des Oberamts Gelegenheit zu Erwerb, was besonders in den stürmischen

---

*) Jetzt aber, $18^{53}/_{54}$, soll ein großartiger Puddlingsbetrieb beigefügt werden.

Jahren von 1848/49 und in den späteren Jahren der Erwerblosigkeit wohlthätig gewirkt hat.

b) Unterkochen war seit Aufhebung des Hochofens, an dessen Stelle 1678 ein zweites Hammerwerk für Kleineisen kam, ein bloßes Schmittenwerk. Der Betrieb des Hochofens war übrigens unbedeutend gewesen, anfänglich nur 16—18 Wochen des Jahrs, um für das Hammerwerk Masseleisen zu bekommen, — wöchentlich ungefähr 120—140 Ctr.; erst später wurden längere Campagnen gemacht und auch Gußwaaren geliefert. Damals saß der Ellwanger Generalfactor in Unterkochen.

Die Methoden waren sehr unvollkommen. Im 17. Jahrhundert ist von Schlackenfeuern die Rede, circa 1730 von sog. Vogeleisen, in halbgefrischten Brocken; 1738 wurde die Kaltfrischerei eingeführt, $18^{10}/_{11}$ erst die Warmfrischerei und bei dem obern Hammerwerk mit zwei Feuern die Klein- und Zaineisenfabrikation, 1821 ein Walz- und Schneidwerk für Faßreifen und allerlei gezogenes Eisen angelegt. 1833 lieferte der Großhammer mit zwei Frischfeuern circa 5000 Ctr. Schmiedeisen jährlich und davon verarbeitete circa 200 Ctr. das Kleinhammerwerk. Ein Cylindergebläse ist nebst einem dritten Frischfeuer $18^{33}/_{34}$ errichtet worden, wobei erhitzte Luft so wie Vorglühöfen in Anwendung kamen. Ein größeres Stabeisenwalzwerk wurde $18^{36}/_{39}$ gegründet, zuerst mit Torf, seit 1843 aber mit Holz betrieben. Dasselbe lieferte verschiedene Facon-Eisensorten aus gekauftem Puddeleisen, sowie Nagel- und Bandeisen aus dem Material des Hammerwerks. Seit 1850 endlich ist Unterkochen lediglich zum Walzwerke bestimmt und ein Puddelwerk errichtet worden, welches in drei Gasöfen das nöthige Eisen für die Walzen liefert. Für außerordentliche Fälle können ein paar stehengebliebene Hämmer wiederum in Bewegung gesetzt werden.

Von den drei Gaspuddelöfen werden zwei mit Holz, einer mit Kohlenklein betrieben, zusammen liefern sie jährlich circa 19,000 Ctr. Rohschienen, das Walzwerk aber mit einer Grob-, Mittel- und Feineisenstraße, welche von zwei Turbinen bewegt werden, liefert aus diesem Material circa 9000 Ctr. Grobeisen, circa 5000 Ctr. Kleineisen und circa 3000 Ctr. Bandeisen; daneben gelegentlich auch circa 1000 Ctr. Nageleisen aus gekauftem Material. Von den zwei Schweißöfen mit Holzfeuerung genügt meistens einer für die Bedürfnisse des Walzwerks.

Die producirten Eisensorten sind 1) Rundeisen, besonders für die Zwecke der Maschinenfabrikation geeignet, von Drahtrundeisen bis 2″ Durchmesser.

2) Viereckiges Eisen, vom Nageleisen bis 2″ im Quadrat.

3) Flach- und 4) Band-Eisen von $^{1}/_{2}$—2″ Breite.

Der Absatz geht zu etwa $^{3}/_{5}$ in's Ausland, ist aber durch die Con-

currenz mit den Walzwerken der rheinischen und sächsischen Kohlendistricte nur zu sehr niedrigen Preisen zu bewerkstelligen, welche den Ertrag des Werks sehr herabgebracht haben.

Außer Taglöhnern u. dgl. haben die Beamten mitgezählt circa 50 Personen ihre Beschäftigung bei diesem Werke.

c) In Abtsgmünd wurde nach Eingehen des Hochofens, 1667, ein Hammerwerk errichtet und 1690 eine Pfannenschmiede damit verbunden. 16⁹⁸/₉₉ ist das Werk an seinen jetzigen Platz verlegt worden, mit 1 Läuterfeuer, 2 Hammerfeuern und 1 Alteisenfeuer. Nach der damaligen Produktionsweise wurde nämlich das Roheisen zuerst in einem sogen. Läuterfeuer vorbereitet, d. h. theils niedergeschmolzen und abgestochen, z. Th. in halbgefrischten Brocken (Bögeln) abgegeben und in s.g. Hammerfeuern vollends gutgemacht zu völlig geschmeidigem Eisen. Dabei fielen aber viele sehr eisenhaltige Schlacken ab, und um diese wiederzubenützen wurde, 17²⁹/₃₀ ein Schlackenofen errichtet, 1736 ff. auch ein Schneidwerk zu Nageleisen. Bei angestellten Proben zeigte sich das Abtsgmünder Schlackeneisen als das geschmeidigste, das Unterkocher Vogeleisen als das härteste. Doch ist, wie der Schlackenofen 1740, so das Schneidwerk bald wieder eingegangen, gleichwie früher die 1690 errichtete Pfannenschmiede. Dafür wurde 1768 die Blechfabrikation eingeführt — bald aber 1772 ein Zainhammer dafür eingerichtet. Die württemb. Verwaltung suchte den ganzen Betrieb zu heben. 1823 bestand 1) eine Großschmiede mit 4 Feuern (deren je 2 einen Aufwerf- und einen Streckhammer haben), theils nach der deutschen Frischmethode, theils nach der Anlaufmethode eingerichtet; 2) eine Kleinschmiede mit einem Zain- und einem Streckhammer für die leichtesten Gattungen Stabeisen. Das ganze Erzeugniß betrug jährlich 8—9000 Ctr. — statt circa 1300 Ctr. c. ann. 1670, 1800—2000 Ctr. c. ann. 1700, 3500 Ctr. c. ann. 1730 und circa ann. 1740 erst 4000—4500 Ctr. Seit dieser Zeit erst wurde angefangen, Tag und Nacht fort arbeiten zu lassen und zwar seit 1739 nach der Kaltfrischmethode, seit 1814 nach der Warmfrischmethode.

1825 kam ein zweites Kleinfeuer, 1828 ein fünftes Frischfeuer hinzu und die Produktion beträgt seit einiger Zeit circa 13—14,000 Ctr. und beschäftigt — mit den Beamten — etwa 50 Personen, ungerechnet der Taglöhner und außerordentlichen Arbeiter.

Die Produkte bestehen in Grob-, Mittel- und Kleineisen, in ordinärem, feinem und extra Zaineisen, Draht- und Hufnagelzain, in Wagenachsen (auch ganz fertig gemacht), Radschuhen, Schaufeln, Schoren, Sägenblättern u. dgl. mehr.

Der Absatz geht zur Hälfte in's Ausland und unerachtet das ausländische gewalzte Eisen zu sehr wohlfeilen Preisen verkauft wird, hat sich

doch das bei Holzkohlen erzeugte geschmiedete Eisen immer noch für viele Zwecke seinen Markt erhalten.

Auch in der Privatindustrie nehmen unter den größeren Gewerben die Metallgewerbe die erste Stelle ein.

Oben an steht das „Eisen und Drahtwerk auf der Erlau bei Aalen“ seit seiner Erweiterung durch den früheren Hüttenverwalter Weberling — $18^{47}/_{48}$. Der Drahtzug, von einer Turbine bewegt, hat 30 Grob- und Mittel-, nebst 16 Feinrollen; neue Einrichtungen erhöhen die sonst gewöhnliche Produktionsfähigkeit. Das Material liefern das Hammer- und Walzwerk, ersteres mit 2 Frischfeuern und einem Hammer, letzteres, — von einer zweiten Turbine bewegt, — zur Herstellung des nöthigen Draht- und Material-Eisens für die weitere Fabrikation. 1850 ist ein Weißofen mit Gasgenerator hinzugekommen, welcher das Roheisen und Alteisen-Abgänge für die Stabeisenbereitung vorbereitet, auch Maschinen-Gußwaaren für den eigenen Bedarf liefert. Das Roheisen kommt großentheils aus dem Auslande, indem das Roheisen von Wasseralfingen in der Regel von den Königl. Werken verarbeitet wird.

Die Drahtabfälle werden auf 8 Maschinen zu Stiften verarbeitet, und seit 1851 ist auch eine Kettenfabrikation eingerichtet mit 18 Feuerstellen, wobei die kurzen Trümmer des gewalzten Eisens ihre nützliche Verwendung finden. Das in kräftigstem Betrieb befindliche Werk liefert Drähte von ½ Zoll Stärke bis zu einer Feinheit, wo das Pfund eine Länge von 7600′ hat; auch wird verkupferter, verzinnter, verzinkter so wie Federndraht gefertigt und gegen 90 Personen finden dabei ihre Beschäftigung.

In der Nähe dieses Werks befinden sich zwei ganz neue gegründete weitere Drahtzüge von „F. M. Simon“ und „Egelhaaf & Späth“, von welchen der erstere mit 4 Grob- und Mittelrollen 9 Arbeiter beschäftigt, sein Fabrikat aber bis jetzt ausschließlich zur Stiftfabrikation liefert.

Der zweite besteht aus 6 Grob- und Mittel- nebst 8 Feinrollen und es sind 3 Stiftmaschinen in Bewegung; 15 Arbeiter haben hier Beschäftigung. Diese beiden Werke beziehen ihr Drahtrundeisen vom Kön. Walzwerke Unterkochen.

Noch eine Stiftfabrik besteht in Unterkochen mit 3 Maschinen, von Wasserkraft bewegt; eine andere mit 2 Maschinen, welche von Menschen getrieben werden, zu Dewangen und ein Schlosser in Aalen, der mehrere dieser Maschinen selbst verfertigte, hat 2 eigene mit einer der städtischen Mühlen verbunden. Diese 3 Anstalten arbeiten zunächst für das große Werk auf der Erlau.

In Aalen wird von Ankele und G. Simon eine mechanische Werk-

stätte nebst einigen Stiftmaschinen (welche den Simon'schen Draht verarbeiten) mit Erfolg betrieben, neuerdings auch eine Schwielenmaschine.

Eine Privathammerschmiede besteht seit langen Jahren am Röthenbach, welche derzeit 7—800 Ctr. Stab- und Zaineisen producirt, mit einem Groß-, Streck- und Zainhammer.

Hiezu ist neuerdings das Sutor'sche Hammerwerk am Bohl bei Unterkochen gekommen, gegenwärtig mit einem Frischfeuerer und einem Waffenhammer, indem fast ausschließlich Werkzeuge, Radreife rc. verfertigt werden.

Neben dem Eisenerz hat auch der Reichthum unserer Gegend an feuerfesten Thonarten neuerdings Veranlassung gegeben zum Betrieb einer mehr und mehr sich ausdehnenden Fabrikation von Backsteinen für Feuereinrichtungen, angefertigt in jeder beliebigen Gestalt und Größe. Besonders zu Gasbereitungs-Anstalten sind viele Tausende dieser Steine versendet worden. — Daneben wird von demselben Unternehmer — Hafnermeister Heinle in Aalen — ein feuerfestes Cement durch Mischung von verschiedenen Thonerden bereitet und ebenfalls weithin verschickt.

d) Uebrigens bieten die Bäche und Flüsse des Bezirks mehr Wasserkräfte als bis jetzt benützt sind, obgleich der Bezirk reicher als viele ähnliche mit laufenden Werken versehen ist. Nach den Eisenwerken ist zunächst zu nennen:

Die Papierfabrik zu Unterkochen, welche mit 4 Holländern arbeitet, ist dermalen etwas im Rückgange begriffen und fabricirte einmal fast nur Strohpapier, wobei gegen früher zahlreiche Hände entbehrlich geworden sind. Die Handpapiermühle wird von 2 Arbeitern mit 1 Holländer und 1 Bütte betrieben; neuerdings ist sie abgebrannt.

Weiter oben am weißen Kocher steht die Pulvermühle mit einer 1850 errichteten zweiten Stampfe. Es wird hier gutes Pulver aller Sorten verfertigt, auch gepreßtes, nicht gekörntes für das Militär, — des Jahrs etwa 5—600 Ctr.; doch kann die Produktion leicht ansehnlich erhöht werden.

Weiter unten steht die Kling'sche Stärkefabrik (nebst Mahlgang), deren Produktion durch die Kartoffeltheurung sehr beschränkt worden ist. Im Durchschnitt können täglich 2 Ctr. Stärke fertig gemacht werden.

Außerdem ist in Unterkochen eine Kunstmühle im Gang, welche bei gutem Wasserstand wöchentlich 300 Ctr. Mehl liefert.

Endlich in's Gebiet der Kunst greift ein die Instrumentenfabrikation von Heinrich Hägele in Aalen, dessen Klaviere sich einer immer größeren Anerkennung erfreuen.

Literarischen Zwecken dient die Buchdruckerei in Aalen, mit einer Presse, 1837 errichtet; hiezu kam eine zweite 1853.

Die ältere gibt ein Wochenblatt aus, früher Bote von Aalen, seit 1850 „Verkündiger“ genannt; die jüngere das Amtsblatt.

Zu Nebengewerben geben vorzugsweise die großen Wälder im nördlichen Theile des Bezirks Gelegenheit.

Einmal werden in großer Anzahl grobe Holzwaaren verfertigt, besonders in Adelmannsfelden und Pommertsweiler z. B. Korn- und Wurfschaufeln, Schüsseln, Teller, Mulden, allerlei Maaße, Schachteln, Brechen u. a. m.

Die meisten dieser Holzwaarenarbeiten sind zuhause in den Bezirken Fachsenfeld, Abtsgmünd, Pommertsweiler und Adelmannsfelden, in welchem Dorfe eine eigene Zunft des „Holzhandwerks“ besteht.

Eine Anzahl von Leuten in den letztgenannten Bezirken beschäftigt sich auch mit der Potaschensiederei und mit dem Harzen zur Bereitung von Theer und Kienruß.

Sehr ansehnlich ist der Köhlereibetrieb, welchem eine Menge von Privaten, besonders waldbesitzenden Bauern, nebenbei obliegt, z. Th. auf eigene Rechnung, z. Th. für die Königl. Eisenwerke im Accord.

Am ansehnlichsten war die an der blinden Roth im s.g. Rechenhölzle, ½ Stund von Abtsgmünd 1842 errichtete große ständige Köhlerei, zu welcher die Roth herab circa 3000 Klafter Holz geflößt zu werden pflegten und wo 30—40 Meiler zu gleicher Zeit im Betriebe standen, früher unter Leitung der Hüttenverwaltung, seit 1844 des Forstamtes. Die Köhler hatten sich da freundliche Blockhütten erbaut und auch an einer gernbesuchten Wirthschaft fehlte es in dem einsamen Thalwinkel nicht.

Die einzelnen Meiler enthalten gewöhnlich 12—18 Klafter buchenes, oder 15—25 Klafter tannenes Holz, wovon je ein Klafter dort bei sehr günstigem Gang der Meiler circa 4 Zuber, hier circa 5 Zuber Kohlen zu geben pflegt.

Uebrigens beschäftigen sich auf dem Lande, besonders den Winter durch, die weiblichen Hausgenossen vielfach mit spinnen und nicht wenige Landleute schlagen während dieser Zeit einen Webstuhl auf, um die Bedürfnisse des eigenen Hauses vornehmlich zu befriedigen.

b) Handel.

Der starken Produktion entspricht natürlich auch ein starker Handel. Zumal die bedeutenderen Eisenwerke erfreuen sich eines ansehnlichen Absatzes außerhalb des Landes, besonders in Bayern.

Das Kön. Hüttenwerk hat neuerer Zeit einen eigenen kaufmännischen Reisenden ausgeschickt; dasselbe geschieht theils mehr, theils weniger von mehreren anderen Fabrikanten.

Einige Wollenmanufakturen haben ihre schon gesicherten Absatzwege,

besonders auch in die Schweiz (wo früher die Zurzacher Messe — auch von Gerbern — fleißig besucht wurde) und im Uebrigen vermittelt die Stuttgarter Tuchmesse den Verkauf.

Bloße Handlungen en gros finden sich nicht im Bezirke, etwa Chf. Linzenmaiers (Baumwollengarn und Baumwollengewebe) ausgenommen; der Detailhandel aber befriedigt zunächst nur die Bedürfnisse der Umgegend — wo allmählig in allen Dörfern auch Kram- und Kaufläden etablirt worden sind.

Auch der Handel mit den Produkten der Landwirthschaft ist nicht sehr bedeutend, indem der Bezirk selbst nicht gerade überflüssig Getraide hervorbringt. Doch werden auf der jeden Montag abgehaltenen Schranne in Aalen, welche im Okt./Novbr. 1845 in der Hauptsache neu errichtet wurde, steigende Quantitäten umgesetzt, z. B. an Scheffeln

	Kernen,	Roggen,	Gerste,	Waizen,	Haber,	Hülsenfr.,	Eink.,	Dinkel,	Mischl.
1848 . .	3053	1160	1617	62	1660	35	9	1	15
1849 . .	3893	914	1134	28	1960	97	—	24	73
1850 . .	4703	939	876	13	1974	99	2	26	19,

zusammen . 1848: 7612 Scheffel um 107,953 fl. 29 kr.
1849: 8128 " " 61,258 " 1 "
1850: 8671 " " 66,922 " 6 "

Mehrere Zwischenhändler von Aalen liefern ansehnliche Fruchtquantitäten aus dem Bayerischen (von den Nördlinger, Lauinger, Rottenburger Fruchtmärkten) hauptsächlich nach Stuttgart.

Mastvieh wird ebenfalls durch Zwischenhändler in der Umgegend vieles aufgekauft und nach Stuttgart und Ulm getrieben.

Von Bedeutung endlich ist der Handel mit Waldprodukten, besonders aus dem nördlichen Theil des Bezirks. Noch immer geht viel Brennholz auf der Roth und dem Kocher in die Gegend von Hall u. s. w.; der Langholzhandel ist unbedeutender und meist in den Händen des Staats; sehr ausgedehnt dagegen ist der Kohlenhandel, welcher theilweise das Bedürfniß der Königl. Hüttenwerke befriedigt und die vielen Privatfeuerwerke versieht.

Geschnittenes Holz, Bretter, Latten gehen hauptsächlich nach Heidenheim und dessen Umgegend; durch ganz Württemberg aber, in Bayern, Baden, Hessen und der Schweiz werden durch einen starken Hausirhandel die Nebenprodukte des Adelmannsfelder Waldes vertrieben, einmal allerlei Holzwaaren und dann Potasche, Theer, Harz, Kienruß u. s. w.

Stroh- und noch mehr Korbflechtwaaren, hauptsächlich von Fachsenfeld, gehen auch nach vielen Gegenden des Landes, doch fast nur durch Privatbestellungen, nicht kaufmännisch vertrieben.

Erwähnt endlich mag hier noch werden auch der Absatz von den

schon aufgeführten feuerfesten Backsteinen, der bis jetzt größtentheils nach Bayern gegangen ist, so wie die Verführung von Oberkocher Hafnergeschirr bis an den Bodensee hinauf.

Ungewöhnlich zahlreich werden alle Märkte in ziemlich weiter Umgebung nicht bloß von allerlei Handwerksleuten, sondern theilweise auch von Spezerei- und Colonialwaaren-Händlern aus Aalen besucht; im Oberamt selbst bestehen Jahrmärkte in folgenden Orten:

	in Aalen	5 Krämer-	und 5 Viehmärkte.
*	" Abtsgmünd . . .	2 "	" 2 "
	" Adelmannsfelden	3 "	" 3 "
	" Essingen	2 "	" 2 "
	" Hohenstadt . . .	2 "	" 2 "
	" Oberkochen . . .	2 "	" 2 "
	" Schechingen . . .	4 "	" 3 "
*	" Wasseralfingen .	2 "	" 2 "

Den früher Ellwangen'schen Orten * sind jedoch diese Marktrechte erst von der Krone Württemberg ertheilt worden; die Propstei duldete Märkte nur in der Hauptstadt.

Die Viehmärkte sind gewöhnlich am selbigen — oder am Tage nach dem Krämermarkte.

Dazu kommen in Aalen 2 Schafmärkte. Die Wolle wird gewöhnlich in den Häusern der einzelnen Producenten aufgekauft, der übrige Bedarf hauptsächlich auf dem Augsburger und Kirchheimer Wollmarkte, wo auch die im Bezirk nicht verarbeiteten feineren Wollsorten wiederum abgesetzt werden. — In Aalen allein geben sich 42 Gewerbsleute nebenbei mit dem Wollhandel ab.

Noch mag hier der frühern Zollbelästigungen erwähnt werden, welche der Handel jetzt los ist.

Württemberg hatte eine Zollstätte (der Heidenheimer Herrschaft) zu Oberkochen; Ellwangen erhob einen Zoll bei Abtsgmünd, Heuchlingen und Wasseralfingen, so wie beim Schmelzofen einen Wegzoll; in Aalen saß ein gräfl. Oettingen'scher Zoller an der Hauptstraße von Stuttgart nach Nördlingen und ein zweiter zu Hammerstadt und Onatsfeld an der Nebenstraße aus dem Remsthal nach Ellwangen, welcher jedoch zuletzt, als diese Straße nicht mehr gebraucht wurde, nach Wasseralfingen verlegt worden ist. Auf der Remsthalstraße selbst befand sich ein Wellwart'scher Zoll auf dem Hemling (Hügel), beim Zollhaus. Kaiser Karl VI. hat 1548 das Zollprivilegium der Hrn. v. Wellwart (welches ohne Zweifel von Lauterburg sich her datirt) für ihr ganzes Gebiet bestätigt und erlaubt — um den Weg besser erhalten zu können, — vom Wagen statt 2, 4 Pfennige zu erheben, vom Karren 2, statt 1 Pf. Eine zweite wellw.

Zollstätte war bei Tauchenweiler. Beim Osterbuch, sowie (1760) zwischen Wasseralfingen und der Stadt versuchte Aalen, jedoch vergeblich, ebenfalls einen Zoll anzulegen.

Doch erhob die Stadt Aalen einen Zoll von der Passage durch die Stadt, und zwar von Vieh, Wägen und Lastträgern; einen Leibzoll hatten die Juden zu bezahlen, ein reitender, bei Tag 15 kr., beim Uebernachten 30 kr.; ein fußgehender 6 kr., wenn er handelte 12 kr., beim Uebernachten 15 kr. — Noch jetzt bezieht die Stadt ein Pflastergeld, das zu ihren wichtigsten Revenüen gehört.

Auch in Maß und Gewicht, deren Uebereinstimmung für Gewerbe und Handel von Wichtigkeit ist, herrschte einst große Verschiedenheit innerhalb des Bezirkes. Im württemb. Theile von Oberkochen galt das württemb. Maß und Gewicht; in den ellwangen'schen Besitzungen das ellwangen'sche, wo jedoch selbst wieder Propstei und Kapitel verschiedene Fruchtmaße führten, nach welchen die Grundholden beider ihre Lieferungen zu machen hatten; in Dewangen u. s. w. galt das gemündische Maß und Gewicht und auch in den ritterschaftlichen Gebieten fanden einige Verschiedenheiten statt. In Adelmannsfelden war das ellwangen'sche Fruchtmaß eingeführt. Das Gemünder Fruchtmaß galt im v. adelmann'schen und v. wellwart'schen Gebiete, dann das Nürnberger Holzmaß und für Gewicht und Getränke (zu Essingen wenigstens) das alte Württemberger Eichmaß und Gewicht, neben dem Nürnberger Längenmaß.

In Fachsenfeld galt durchaus das zu Aalen gebräuchliche Maß, nämlich I. Fruchtmaß: 1) Dinkel- und Gerstenmaß hatte die Metze 432,5 Kubikzoll oder 1 Vg. — Eckl. 2 Vrtl. württemb; 2) das Kernenmaß 374 Kubikzoll = 7 Eckl. $1^2/_5$ Vrtl.; 3) das Habermaß 483 Kubikzoll = 1 Vg. 1 Eckl. 2 Vrtl. württemb. II. Der Längenfuß hielt 154,7 württembergische (Duodecimal-) Linien (107,4 Dec.Lin.), die Elle 305,8 Duodec.-Linien (württb. Elle 308,8'''). III. Flüssigkeitsmaß: Helleich 1 Maß = 126 württb. Duodec.Zolle (= $^{14}/_{15}$ württb. Maß) 1 Eimer = 14 Imi 9 Maß $1^1/_3$ Schoppen württemb. IV. Flächenmaß: in Ruthen zu 12 nürnberger Schuhen. a) ein Tagwerk Wiesen = 360 Quad.-Ruthen, b) ein Tagwerk Garten und ein Morg. Acker = 300 Quad.-Ruthen, c) 1 Jauchert Wald und 1 Morgen Viehwaide = 400 Quad.-Ruthen. V. Kalkmaß: 1 Malter = $4^1/_2$ Viertel Habermaß.

VI. Gesellschaftlicher Zustand.

1. Grundherrliche Verhätnisse.

A. Grundherren und deren Besitzungen.

Unser Bezirk zählt mehrere Grundherrschaften oder adelige Güter, welche von den Gemeinde- und Amtskörperschaftslasten bis zum Erscheinen des die Ausdehnung des Amts- und Gemeinde-Verbands auf sämmtliche Theile des Staatsgebiets betreffenden Gesetzes vom 18. Juni 1849 befreit waren, während ihre Besitzer statt der schon früher aufgehobenen Patrimonial-Gerichtsbarkeit gewisse Surrogatrechte zu genießen hatten, die jedoch vermöge Gesetzes vom 4. Juli 1849 gleichfalls erloschen sind. Neben einem kleinen Besitz des Fürsten v. Oettingen-Wallerstein sind hier begütert: 1) Die Grafen v. Adelmann, mit den Rittergütern Hohenstadt, Schechingen und Leinweiler.

2) Die Freihrn. v. Wellwart-Essingen-Lauterburg, mit dem Rittergute Essingen-Lauterburg, wozu die Besitzungen Forst z. Theil (Gem. Unter-Rombach), Röthhard und Röthenberg (Gem. Wasseralfingen) nebst andern in den Oberämtern Gmünd (in Lautern, Beuren, Böbingen, Mögglingen) und Ellwangen (Killingen und Westhausen) gehören.

3) Die Freihrn. v. Wellwart-Laubach, mit dem Rittergute Laubach-Affalteried-Attenhofen, mit Gütern in den Schuldheißereien Laubach, Dewangen, Fachsenfeld, Hofen, Unter-Rombach.

4) Die Herren v. König zu Warthausen, mit dem Rittergute Fachsenfeld.

5) Die Freihrn. v. Gemmingen und v. Uechtritz, mit den Rittergütern Neubronn (wozu auch Güter bei Essingen und Pommertsweiler gehören) und Leinroden.

6) Die Grafen v. Degenfeld-Schomberg-Eybach besitzen als selbstständiges Gut ein Drittel von Essingen,

7) die Grafen v. Rechberg ein Gut zu Bernhardsdorf.

Zu dem Freihrl. v. Lang'schen Rittergut Leinzell gehörte ein Theil des Zehenten vom Birkhof bei Heuchlingen.

Ferner sind im Besitz von z. Th. ansehnlichen Zehent- und Gefällrechten, neben mehreren Stiftungspflegen und Pfarreien im Bezirk selbst, — hauptsächlich der Hospital zu Gmünd (in Dewangen besonders und Holzleuthen) und die Stiftungspflege zu Lautern. Der Staat hat die Propstei und das Kapitel Ellwangen, so wie das Kloster Gotteszell beerbt, welch letzteres namentlich eine größere Anzahl von Höfen und

Gütern in Dewangen, Holzleuthen, Reichenbach, Bernhardsdorf, Dölzerhof, Rauburr-Forst u. s. w. besessen hatte.

Hofkammergüter gibt es nicht im Bezirk und die einst zahlreichen Staatsdomänen sind zum großen Theil an Privaten veräußert worden.

Den Grundherrn gegenüber zerfielen ehemals die Gutsunterthanen oder Grundholden nach ihren verschiedenen (nämlich der Reihe nach abnehmenden) Besitz-Verhältnissen in Bauern, Halbbauern, Viertelsbauern oder Lehener. Soweit gieng die Kategorie der Bauern; hierauf kamen die Halblehener, alsdann die Seldener *), hierauf die Häusler und endlich die Hausgenossen, welche nicht einmal ein eigenes Häuschen besitzen.

B. Vormaliges Leibeigenschafts- und Lehen-Wesen.

Um zunächst der vasallischen Verhältnisse der Gutsherrn zu erwähnen, so sind von den adelichen Schlössern im Bezirke, mit mehr oder weniger Zubehörden, Lehen gewesen: Hohenstadt, Kochenburg und Leinroden von Oettingen; Niederalfingen von Württemberg und ebenso Lauterburg als Afterlehen.

Vom römischen Reiche: Lauterburg, Hohenroden und Heuchlingen; dagegen Schechingen, Wellstein, Wasser- und Hohenalfingen vom Stifte Ellwangen, Adelmansfelden von den Limburger Schenken.

Dabei gieng eine sehr bedeutende Anzahl von größern und kleinern Gütern (z. B. Dewangen, das wellwart'sche Mantel- und Scherrenlehen u. s. w.) von Ellwangen zu Lehen, welche Lehensherrlichkeit jetzt auf die Krone Württemberg übergegangen ist, gleich den ehemaligen Reichslehen.

Was die Grundholden und ihre Besitzungen betrifft, so werden in den ältesten Kaufbriefen immer mehr oder weniger Leibeigene aufgezählt, welche zu den Burgen gehörten und meistens da und dort zerstreut lebten. Eine Spur vom Vorhandenseyn gemeinfreier Landleute ist aber vielleicht darin zu finden, daß 1489 erst die Grundherrschaften, welche inzwischen ihre Obergewalt über alle Umsassen ausgedehnt hatten, sich dahin vereinigten, den gemeinen Bauersmann am Waidwerke in der freien Pürsch nicht mehr theilnehmen zu lassen. Leibeigene Hintersassen wären schwerlich jemals zu diesem bis dahin geübten Rechte gekommen. Einen bis 1605 freien Bauern s. bei Reichenbach.

Im Ganzen findet sich jedoch in den letzten Jahrhunderten wenig Leibeigenschaft mehr. Das Hohenstadter Lagerbuch z. B. v. 1752 sagt

*) Die ein Lehengut und welche bloß eine Selde, d. h. eine Wohnung haben, gewöhnlich mit einem Gärtchen.

ausdrücklich: Niemand sey leibeigen, sondern alle frei und abgekauft. Auf diesem Weg mag ein großer Theil der Bevölkerung seine persönliche Freiheit gewonnen haben.

Die Bürger der Stadt Aalen sind früher schon von jeder Leibeigenschaft losgekommen und nahmen späterhin Niemand zum Bürger auf, welcher mit Leibeigenschaft oder sonst einer Servitut fremden Herrschafschaften verpflichtet war. Auch Grund und Boden der Stadt war größtentheils frei.

Von den Unterthanen der Stadt auf dem Lande heißt es, daß sie der Stadt steuerbar, dienstbar, reißbar, und bottmäßig seyen; die Güter waren meist leibfallig, auf einen oder auf 2 Leiber verliehen. Für die Lehengebühren und ihre Berechnung bestanden zu Aalen sammt Gebiet keine feststehenden Grundsätze, sondern es wurden dieselben willkürlich, in der Regel jedoch nach Vorgängen angesetzt. Nur die Abfahrt war gewöhnlich im Lagerbuch fest bestimmt.

Im Ellwangen'schen bestand noch am häufigsten Leibeigenschaft, z. B. im Amte Wasseralfingen.

Das Hundehalten kam sehr häufig in natura vor, bis eine hofkammerliche Verordnung vom 18. April 1731 die Verwandlung in ein jährl. Geldsurrogat von 1 fl. gestattete.

Die Güter waren größerntheils Fallgüter (auf 2 oder 4 „Augen") mit Auf- und Abfahrt, Handlohns-Gebühr oder Weglos, Bestandgeld u. dgl. belastet.

Die Erblehen zahlten Auf- und Abfahrt, welche häufig fixirt waren, aber oft auch im 10. oder 20. Pfennige des Kauf- oder Schätzungswerthes bestanden. Durch die am 5. Mai 1738 erlassene ellwangen'sche Lehenveränderungs-Ordnung wurden allgemeine Normen aufgestellt, wonach bei Fallgütern gewöhnlich zum Antritt der 10., beim Todesfall der 3. Pfennig zu entrichten war.

In den Schuldheißereien Abtsgmünd, Heuchlingen, Unterkochen, Wasseralfingen zählte man z. B. 1809 — 363 leibfällige und 163 handlohnbare Güter. Seit 1817 sind aber diese, wie überhaupt alle unmittelbar Königlichen Bauernlehen in freie Zinsgüter verwandelt worden, was natürlich die Zertrümmerung der geschlossenen Hofgüter sehr begünstigte. Zu entrichten waren in allen ellw. Orten Hellergelder, Küchengefälle in Geld und Frohngelder neben den Fruchtgülten in Roggen und Haber, Zehnten, Hundshaber u. a. m.

Die ehemaligen Grundholden des Klosters Gotteszell hatten gewöhnlich keinen Sterbfall, aber Weglösin zu bezahlen. Der Handlohn wurde in Folge eines Kaiserl. Commissions-Recesses vom 22. August

1780 berechnet nach Maßgabe des 1706 im Gebiet der Reichsstadt Gmünd errichteten Steuerfußes.

In dem Gebiete der beiden Wellwart'schen Linien waren sehr wenige freieigene Grundstücke, und auch diese meistens erst allodificirt gegen einen jährlichen Erbkanon.

Sonst bildete das ganze anbaufähige Areal eine gewisse Zahl von (theils ganzen, theils halben) Bauerngütern und von Lehen, welche der Inhaber als Erb- oder Fallehen besaß.

Erbgüter durften beliebig vererbt und verkauft werden, gegen eine lagerbüchlich bestimmte, meist unbedeutende Ab- nnd Auffahrtsgebühr. Solche Erblehen waren gewöhnlich von der Herrschaft erkauft worden.

Die Falllehen konnten ohne Erlaubniß weder verpfändet, noch veräußert werden und hießen, je nachdem sie einem Ehepaar oder einer einzelnen Person übertragen waren, Vieraugen- oder Zweiaugen-Güter. Der Besteh-Handlohn betrug — neben einer kleinen Weglösin, im ersten Fall gewöhnlich 10, im zweiten 5 Procent des Gutswerthes. Dazu kommen alsdann die jährlichen Abgaben.

Die Hauptsache war in der Regel eine Fruchtgült, immer in Dinkel und Haber (den ältesten gebauten Früchten) bestehend; daneben gab's Hellergeld, Dienstgeld, Herbstgeld, Erbkanon und ähnliches, auch Hundshaber statt des ehemaligen Hundehaltens.

Die Küchengülten, als Herbst- und Fastnachthühner, Eier, Käse (letztere selten vorkommend) und andere wurden frühe schon in Geld verwandelt und es waren 100 Eier zu 40 kr., eine Henne zu 12 kr., ein Huhn zu 6 kr. angeschlagen.

Frohnen waren gewöhnlich auf den herrschaftlichen Gütern zu leisten mit ackern, säen, heuen, öhmden u. s. w., mit Brennholz- und Bauführen u. a. m., was den Bauern und Seldnern oblag, während die Häusler Handdienste, Botendienste u. dgl. zu leisten hatten. Dabei war aber in der Regel als Gegendienst zu leisten eine Geldgabe von 6 — 30 kr. für den Tag. Doch sind auch die meisten jener Frohnen frühe schon in Dienstgeldsurrogate verwandelt worden; 1836 wurde der Rest, z. B. Wiesendienste, vollends abgelöst.

Die Eignung der Lehen (Allodifikation) in Folge der Königl. Edicte von 1817 und 1818 hat namentlich seit 1820 sehr zugenommen, wobei das vom Staat nicht berechnete Cessiren des Heimfallrechts besonders in Anschlag genommen zu werden pflegte. Güterhändler und Zielerkassen erleichterten die Sache, steigerten aber die Preise der zerschlagenen Güter durch allerhand Mittel, welche die neuen Erwerber nicht selten zum Verderben führten.

Gewöhnlich wurden bei den Güterzerstücklungen auf die Aecker alle

Gülten, das Dienstgeld auf die Wiesen, die Hellergelder und Küchengülten aber auf die Häuser gelegt.

Auf den gräfl. Adelmann'schen Besitzungen, wo auch die Güter meist fallbar auf 2 Augen, selten Erblehen gewesen sind, ruhte gewöhnlich Weglösin, Fall- und Bestandgeld, Fruchtgülten an Roggen und Haber, Hennen oder Hühner, Eier, Käse und Oel, so wie zahlreiche Frohnen, besonders wöchentliche und tägliche Dienste, Schnitt- und Werk-Dienste, Holzmachen, Jagen, Spinnen u. dgl. Doch waren die tägl. Dienste schon im vorigen Jahrhundert auf Geld fixirt, und zwar für einen Bauern (mähn- frohnpflichtig) auf 12 fl. jährlich, für einen Lehner 4 fl., einen Häusler 1 fl.

In der zum Staatsgut käuflich erworbenen Grundherrschaft Niederalfingen waren alle Güter leibfällig; nach Bestimmung des Lagerbuchs zahlten sie Weglos und Abfahrt, wegen des Handlohns aber mußte man sich in jedem einzelnen Fall mit der Herrschaft vergleichen; gewöhnlich wurde auch der dritte und zehnte Pfennig berechnet (vom Verkäufer und Käufer). Dabei saßen die Unterthanen zu täglichen Diensten und Frohnen, mit Mähne und Hand, je nach dem Vermögensstande.

Unter den Gültabgaben kommt besonders häufig Oel, neben Käsen, Eiern, Hühnern und Hennen &c., überhaupt Herbst- und Dienstgelder, Frucht- und Küchengefälle vor.

Leibeigene Personen gab es noch 1661 einige etwas, später nicht mehr. Dieselben hatten eine Leibhenne oder 2 kr., später 6 kr. jährlich zu bezahlen, bei ihrer Verheirathung zum Brautlauf eine Scheibe Salz; als Todesfall beim Manne das beste Haupt-Vieh, beim Weibe die beste Kuh oder das beste Kleid, worüber man sich mit der Herrschaft zu vergleichen pflegte.

In der Herrschaft Adelmannsfelden ist besonders von vielen Frohnen die Rede, — Verpflichtung zu täglichen Diensten, nebst Jagdzeug-, Wein-, Fisch-, Bretter-Fuhren u. dgl. mehr. Theilweise hafteten solche, wie auch die Haltung von Hunden, auf bestimmten Gütern.

Außerdem waren gewöhnlich: Geld-, Roggen- und Haber-Gülten, Fastnacht- und Herbsthühner, so wie Eier; als Fall mußte in der Regel der 10., als Bestand der 20. Pfennig gegeben werden.

C. Zehenten.

Welche Zehenten bis in die neueste Zeit zu verabreichen waren und wer die Berechtigten gewesen sind, wird bei den einzelnen Orten erwähnt werden.

Weinzehnten kommt natürlich nicht vor, Heuzehnte wurden nur selten verabreicht, ziemlich häufig dagegen der Blutzehnte.

Den Novalzehnten nahmen fast überall die Grundherrschaften in Anspruch *), der große und kleine Zehnte aber ist gewöhnlich in den Händen der Pfarreien und Stiftungen oder auch der Grundherrschaften gewesen; da und dort freilich war Einzelnes (z. B. in Oberkochen) auch in die Hände von Privaten gekommen. Was den kleinen Zehent betrifft, so wird z. B. in Wasseralfingen schon 1414 Erbis-, Rubin-, Linsin- und Flachs-Zehnte genannt.

In Folge der Gesetze von 1848 und 1849 ist nicht nur in Ansehung der den Grundherrschaften und anderen Privaten gegenüber aufgehobenen, sondern auch in Ansehung der den öffentlichen Corporationen gegenüber facultativ ablösbaren Zehenten die Vereinigung und Ablösung im vollen Gang; in letzterer Beziehung namentlich bei allen 97 dem Staate bisher zustehenden großen und kleinen, Noval-, Heu- und Oehmd-, so wie Blut-Zehenten.

2. Staats- und kirchliche Einrichtungen.

A. Eintheilung und Aemter.

a) Weltliche.

Der Oberamts-Bezirk Aalen ist als ein Theil des Jagstkreises dem Gerichtshofe und der Kreisregierung in Ellwangen untergeordnet. Von den Bezirksbehörden haben das Oberamtsgericht sammt dem Gerichtsnotariate, das Oberamt und die Oberamtspflege, so wie das Oberamtsphysikat ihren Sitz in Aalen. Das nach Aufhebung der Kreis-Finanzkammer seit 1850 unter der Ober-Finanzkammer (in Stuttgart) stehende Kameralamt befindet sich in Unterkochen, woselbst gleichwie in Wasseralfingen auch kameralamtliche Fruchtkästen sich befanden.

Ein Amtsnotar hat seinen Sitz in Abtsgmünd; früher war bis 1823 in Laubach eine Amtsschreiberei gewesen.

Der Oberamts-Wundarzt und Oberamts-Thierarzt wohnen in Aalen; ein praktischer Arzt war früher von der Amtsversammlung neben dem Oberamtsarzt als besonderer Bezirksarzt für die Leinthalgegend bestellt, welche Einrichtung **) jedoch im Jahr 1849 aufgehoben wurde.

Das Kameralamt wurde gleich Anfangs in Unterkochen errichtet, wo das ellwang. Amthaus zu Gebot stand und fällt nach mehreren vorangegangenen Bezirks-Veränderungen seit 1840 mit dem Oberamts-Bezirke Aalen zusammen.

In Beziehung auf Straßen- und Wasserbau, so wie auf Hochbauwesen ist der Bezirk den Inspectionen in Gmünd zugetheilt. Die Wirth-

---

*) Unter Württemberg die Krone als Hoheitsrecht.

**) Wiederhergestellt 1852/53.

schaftsabgaben werden von dem Umgelds-Commissariate Heidenheim verwaltet.

In forstlicher Beziehung ist der Bezirk jetzt, nachdem anfänglich im Schloß zu Wasseralfingen ein Oberforstmeister gesessen, unter vier Forstämter vertheilt; 1) das Forstamt Kapfenburg mit den Revieren Aalen und Unterkochen, für diese Gemeinden und Unterrombach, den größern Theil von Wasseralfingen und Hofen, den kleinern Theil von Dewangen, Fachsenfeld und Heuchlingen.

2) Forstamt Ellwangen mit den Revieren Adelmannsfelden, Niederalfingen und Wilflingen, für die Gemeinden Adelmannsfelden, Hohenstatt, Hüttlingen, Laubach, Neubronn, Pommertsweiler und Schechingen, und für die andern Hälften der bei 1 genannten getheilten Gemeinden.

3) Das Forstamt Heidenheim-Schnaitheim mit den Revieren Oberkochen und Irmannsweiler (wozu Essingen und Lauterburg gehört).

4) Zum Forstamte Komburg und Reviere Untergröningen gehört Vorhardsweiler in der Schuldheißerei Adelmannsfelden.

Neben diesen Königl. Stellen sind im Oberamte ein gräfl. Adelmann'sches Rentamt zu Hohenstadt, ein freiherrl. v. Wellwart'sches zu Essingen und zu Laubach ein wellw. laubach'sches Rentamt, welches zugleich die Verwaltung der Rittergüter Fachsenfeld, Neubronn und Horn besorgt.

Das ganze Oberamt zählt 19 politische Gemeinden, 12 zweiter und 7 dritter Classe. Hauptorte sind 1 Stadt, 15 Pfarrdörfer, 3 Dörfer.

Die Vorsteher dieser Gemeinden fungiren zum Theil zugleich als Verwaltungsactuare, und zwar in Aalen, Abtsgmünd, Adelmannsfelden, Essingen, Fachsenfeld und Hohenstadt; außerdem ist noch der Rentamtmann in Laubach und der Rathsschreiber in Unter-Rombach als Verwaltungsactuar beschäftigt. Nur in Aalen und Neubronn stellen die Gemeinderechner ihre Rechnungen selbst.

Auch die Pfandgeschäfte werden von den eben genannten Männern besorgt, und dazu noch von den beiden Notaren im Bezirk.

Kameralamts-Unterpfleger sind in den meisten nicht grundherrlichen Gemeinden aufgestellt, doch hören diese Stellen in Folge der Ablösung allmählig auf.

b) Kirchliche.

Es besteht im Bezirke ein evangelisches und ein katholisches Dekanat.

Das erstere hat seinen Sitz in Aalen und umfaßt (mit Ausnahme der nach Obergröningen gepfarrten Evangelischen in Hohenstadt und Schechingen und einigen Parzellen von Pommertsweiler) alle protestantischen Gemeinden des Oberamts. Weiter sind diesem Dekanate zuge-

theilt die evang. Pfarreien der Oberämter Ellwangen, Neresheim und (Täferroth ausgenommen) Gmünd.

Die ganze Diöcese umfaßt 21 Pfarreien mit 22 angestellten Geistlichen*); im Oberamte sind es deren 7 mit 8 Geistlichen. Von diesen hat der Pfarrer zu Adelmannsfelden mehrere Filialien im Oberamte Ellwangen, der zu Oberkochen einige Pfarrkinder im Oberamte Neresheim, Essingen und Lauterburg aber ein paar Filialien im O.A. Gmünd.

Die Diöcese Aalen ist der Generalsuperintendenz Hall zugetheilt, mit allen ihren Zubehörden.

Sitz des katholischen Dekanats ist gegenwärtig das Pfarrdorf Hofen. Es umfaßt die sämmtlichen katholischen Pfarreien des Oberamts nebst den Pfarreien Hausen a/Roth und Untergröningen (wozu im Adelmannsfelder Bezirk Vorhardsweiler gehört) im O.A. Gaildorf, in welchem auch etliche Filialien von Hohenstadt und Schechingen liegen. — Heuchlingen hat ein Filial im O.A. Gmünd.

Dagegen pfarren die Katholiken in Essingen und Lauterburg nach Bartholomä und Lautern, Dek. Gmünd, einige Parzellen von Adelmannsfelden pfarren nach Bühlerzell und etliche von Pommertsweiler nach Neuler, beides im Dekanat Ellwangen. Zum Dekanate Neresheim gehören 2 Parzellen von Unterkochen auf der Höhe des Hertsfeldes gelegen, als Filialien von Waldhausen.

B. Anstalten.

a) Schulen.

Außer den gewöhnlichen Volksschulen war in Aalen von lange her ein lateinischer Präceptor angestellt. Diese Schule ist 1840 erweitert worden und besteht jetzt aus einer Collaboratur-, Präceptorats- und Realclasse.

Der Reallehrer hält zugleich für Lehrlinge eine Sonntagsschule, in welcher besonders gezeichnet wird; doch ist der Lernbetrieb sehr unbedeutend. Erfreulicher sind die Früchte der Zeichen- und Modellirschule in Wasseralfingen für die Lehrlinge des Hüttenwerks.

Deutsche Schulen, überall nach Confessionen getrennt, bestehen im Bezirk 20 evangelische, 25 katholische, mit beziehungsweise 10 und 14 Schulmeistern, 5 und 1 Unterlehrern, 5 und 10 Provisoren. In Aalen wurde mit dem Winter $18^{51}/_{52}$ auch eine Fortbildungsschule für Lehrlinge und Gesellen an 2 Abenden wöchentlich eingerichtet, welche vorderhand ihren Fortgang hat. Eine Kleinkinderschule entstand 1853.

*) Dazu noch seit 1853 eine ständige Pfarrverweserei in Kapfenburg.

Eine Industrieschule für Mädchen besteht ebenfalls in Aalen, weitere Industrieschulen siehe unter b).

Nächst den Schulen können als Anstalten für religiöse und sittliche Hebung des Volkes genannt werden: für die evangelische Diöcese ein Hülfsbibel-Verein; in vielen katholischen Gemeinden Bruderschaften, neuerdings auch da und dort Jünglings- und Jungfrauenbündnisse, auch ein Missionsverein zu Heuchlingen ꝛc.

b) Wohlthätige Anstalten.

In sämmtlichen Gemeinden finden sich sogen. Armen- oder Bettelhäuser, nur in Aalen (s. d.) besteht daneben ein Spital, eine Schuldheißerei-Armenpflege in Abtsgmünd (760 fl.) eine Almosenkasse in Heuchlingen (1295 fl.) und Ortsarmenkassen zu Unterkochen und Wasseralfingen (2900 fl. und 899 fl. Activa).

Für Hohenstadt und Schechingen ist mit dem St. Josefs Armenhause in Hohenstadt ein gemeinschaftliches Armeninstitut verbunden worden (durch Anordnung des Grafen Clemens von Adelmann 1805), von welchem die jährl. Einkünfte (bestehend aus Kapitalzinsen und Beiträgen der betreffenden Heiligenpflegen, Gemeinden und Privaten) den genannten Gemeinden (Schechingen erhält 104 fl. seit 1813) zukommen, um an Arme (in 3 Classen mit 15, 9 und 5 kr.) als wöchentl. Almosen vertheilt zu werden. Doch hat sich neuerer Zeit ein Streit erhoben über das Recht der beiden theilnehmenden Gemeinden auf die einzelnen gestifteten Kapitalien und es wurde eine völlige Trennung des Fonds verlangt, welcher derzeit aus 2400 fl. besteht, davon 1385 fl. durch die gräfliche Familie gestiftet.

Durch Betheiligung an einer Stiftung des Kurfürsten Wenceslaus Clemens, Propst zu Ellwangen, besteht z. B. in Abtsgmünd eine Hülfskasse für verunglückte Viehbesitzer mit 11,752 fl.

Um den Armenorten des Bezirks (Armenweiler, Fachsenfeld und Pfannenstiel ꝛc.) aufzuhelfen, hat sich 1838 ein Oberamts-Armenverein „zu Verbesserung des sittl. und ökonomischen Zustands der ärmsten Gemeinden des Bezirks“ gebildet, welcher hauptsächlich durch Spinnenlassen u. dgl. Verdienst darbot, verwahrloste Kinder unterzubringen suchte, Industrieschulen beförderte und junge Leute in Handwerken unterrichten ließ, hingegen aber den Bettel zu unterdrücken bestrebt war. Leider gelang es nur wenig, die guten Plane zu realisiren und gar nach einer Neuorganisation im Nothjahre 1847 ist der ganze Bezirksverein 18⁴⁸/₄₉ an Agonie entschlafen.

Von der Königl. Centralleitung unterhalten bestehen jedoch sehr wohlthätige Industrieschulen zu Adelmannsfelden und besonders in

Armenweiler, Unter-Rombach und Fachsenfeld, wo die theilnehmenden armen Kinder täglich eine Portion Brod erhalten.

Ein wohlthätiger Privatverein vertheilt in Aalen seit langer Zeit seine monatlichen Einsammlungen an Hausarme und seit 1850 ist der Handwerksburschenbettel daselbst ebenfalls durch monatliche Sammlungen abgestellt worden, von welchen jeder Reisende 6 Kreuzer erhält. In neuester Zeit ist dazu gekommen ein Verein von Frauen zur Abreichung von Essen an Alte und Kranke, sowie ein Versuch, durch monatliche Beiträge den Bettel vollständig abzustellen. Ein Almosenverein besteht neuerdings auch in Essingen und zu Unterkochen ein Ortsarmenverein.

Besondere Erwähnung unter den wolhthätigen Anstalten verdient noch die „Hülfskasse für die Berg- und Hüttenwerke im Kocher- und Brenzthale" — welche in ihrem jetzigen Bestand auf eine den 20. Okt. 1843 vom königl. Bergrath sanktionirte (neue) Ordnung sich gründet.

Alle Officianten und Arbeiter der genannten Werke bilden je eine Genossenschaft zu gegenseitiger Handreichung; nach Maßgabe der Einnahme zahlen dieselben stufenweise Beiträge, welche zum Theil auf Ansammlung eines Reservekapitals, theils zu laufenden Unterstützungen verwendet werden. Eintrittsgelder, Strafen und einzelne besondere Umlagen bilden — nebst Beiträgen der Hüttenkasse — die weitern Einnahmsquellen.

Unterstützt werden — im Verhältniß zur Einlage — diejenigen Mitglieder, welche a) krank oder ohne ihr Verschulden verunglückt; b) durch Alter oder Gebrechlichkeit ganz dienstuntüchtig geworden sind; c) ihre Wittwen und Waisen; d) junge Arbeiter, welche auf die Wanderschaft gehen. In außerordentlichen Fällen können besondere Almosen verwilligt werden und fremde reisende Berg- und Hüttenleute erhalten ein Zehrgeld.

Die Verwaltung der Kasse besorgt ein von den Mitgliedern periodisch gewählter Außschuß, unter dem Vorsitz des Hüttenverwalters. Zu Wasseralfingen hat die Kasse 12,300 fl. Vermögen; unbedeutender sind solche in Abtsgmünd und Unterkochen; auch auf der Erlau besteht eine ähnliche Einrichtung.

Endlich ist als Erleichterung für den Bezirk zu betrachten, daß besonders aus der überfüllten Gemeinde Fachsenfeld mit Pfannenstiel, mit Hülfe eines Staatsbeitrags von 4966 fl., 63 Personen zur Auswanderung nach Amerika gebracht worden sind (1849: 9 Pers., 1850 und 1851 je 27 Personen).

c) Landwirthschaftliche Anstalten.

Für den Bezirk, der früher mit Gmünd verbunden war, besteht seit 1841 ein eigener landwirthschaftlicher Verein, welcher hauptsächlich

durch Vertheilung von Preisen für musterhaftes Vieh, eine förderliche Thätigkeit entwickelt, wie er auch bemüht ist, die Anschaffung guter Zuchtthiere zu befördern; Activvermögen 700 fl. Eine königl. Beschälplatte ist in Wasseralfingen, mit 2 Hengsten.

d) Anstalten für Handel und Verkehr.

1) Ein Pfecht- und Eichamt besteht in Aalen. Mehl-, Brod-, Fleisch- und Ziegelschau sind ebenfalls im Bezirk eingerichtet.

2) Verkehrsmittel. Ein Postamt besteht hier, welches seit der neuen Postorganisation täglich einen Eilwagen 1) von Stuttgart nach Nördlingen, 2) von Ulm nach Mergentheim und 3) und 4) retour zu befördern hat, wozu noch eine besondere Influenz von Ellwangen auf den Stuttgarter Wagen kommt.

Daneben bestehen tägliche Fahrten einer Privatomnibusgesellschaft von Nördlingen und Ellwangen nach Gmünd und Süßen zur Eisenbahn, und über Schorndorf nach Stuttgart; zeitweise auch eine Fahrt von und nach Heidenheim und Ulm.

Amtsboten unterhalten 2—7mal wöchentlich die Verbindung mit allen Amtsorten und mit der Oberamtspflege ist eine Botenmeisterei verbunden. Regelmäßige Frachtfuhren gehen derzeit wöchentlich von hier aus: 1 nach Stuttgart, 2 über Heidenheim nach Ulm, 1 nach Heilbronn, 1 nach Nördlingen, 2 nach Gmünd, 1 nach Ellwangen, 1 über Ellwangen nach Krailsheim, wo eine Fuhr nach Mergentheim und Würzburg sich anschließt; über Gaildorf nach Hall. Hier durch: 1 von Nördlingen, 1 von Ellwangen; 2 von Nürnberg nach Stuttgart; 1 von Augsburg über Neresheim hieher, 1 von Reutlingen über Göppingen nach Bopfingen und Nördlingen und zurück.

3) Straßen haben von alten Zeiten her einige unsern Bezirk durchzogen, hauptsächlich das Remsthal herauf eine Reichsstraße, welche durch Aalen und alsdann die weiße oder die Weinsteige hinauf über das Hertsfeld nach Nördlingen u. s. w. führt. Den ältesten Zeiten gehört eine Seitenstraße an, aus dem Remsthal über Lauterburg nach Heidenheim, welche außer Gebrauch kam durch die bequemere Thalstraße von Aalen über Königsbronn. Nach Ellwangen führte von Aalen die noch bestehende Straße über Hofen, Buch, Schwabsberg, und ein alter direkter Weg*)

---

*) Auch ein Fußweg von Gmünd durch's Leinthal bis Abtsgmünd und von da über die Berge nach Ellwangen ist noch heute unter dem Namen des Fischerweges bekannt, welcher daher kommen soll, daß auf diesem Wege die Gmünder Klöster ihre Fische aus den Weihern der Ellwanger Gegend bezogen.

von Gmünd nach Ellwangen zweigte sich bei Mögglingen ab und führte „durch das Welland“ nach Hüttlingen, von da nahe an Lengenfeld vorbei nach Schwabsberg. Das Geleit auf diesen Straßen, besonders zur Zeit der Nördlinger Messe feierlich gehandhabt, gab Anlaß zu langen Processen, da es Oettingen überall im Bezirk seines angebl. Landgerichts ansprach. Geübt wurde es von Gmünd bis Aalen und Hüttlingen durch Württemberg (wahrscheinlich als Oberherrn von Lauterburg); durch Oettingen von Aalen und Hüttlingen bis Nördlingen; durch Ellwangen eine Strecke weit ebendahin.

In Kunststraßen sind die alten Naturwege verwandelt worden seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts. 1748 fing Ellwangen an die Hauptstraßen zu chaussiren und bald nachher nahm der Schwäbische Kreis diese Angelegenheit in seine Hände, jedoch wurde der Straßenbau bei Aalen und Essingen, als Theil einer zwischen Schwabach und Waiblingen herzustellenden Hauptstraße, in Folge eines Kreisbeschlusses, erst in den 1770ger Jahren ausgeführt. Es ist aber damals nur die Hauptstraße durch's Remsthal nach Aalen und von da nach Ellwangen u. s. w.; hingegen die Straße nach Laupheim, Bopfingen und Nördlingen erst in diesem Jahrhundert chaussirt worden. Durch's Kocherthal hinauf nach Heidenheim geschah dieß am Ende des vorigen Jahrhunderts 1797; Alles aber in einer Weise, daß neuerer Zeit Correctionen unvermeidlich waren, um die Straßen theils ebener, theils breiter zu führen, was jetzt auch so ziemlich durchgeführt ist. An der Chaussee nach Wasseralfingen ist 1852 ein erhöhter Fußweg gebaut worden.

Die Route von Canstatt nach Nördlingen ist neurer Zeit von besonderer Bedeutung geworden, indem diese Straße jetzt die württembergische Eisenbahn sammt der Neckarschifffahrt auf dem bequemsten Wege mit der bayerischen Eisenbahn verbindet, weßwegen sich ein sehr verstärkter Güterzug hier gebildet hat.

Material zu Anlage und Unterhaltung der Straßen liefern die Jurakalke des Bezirkes in reicher Fülle; gegen Abtsgmünd und nördlich vom Kocher werden auch die Keupersandsteine verwendet, hie und da sieht man sogar an einzelnen Punkten noch Knüppelwege.

Als Staatsstraßen ziehen dermalen durch den Bezirk:

1. Die Poststraße von Stuttgart, durch's Remsthal herauf, nach Aalen und von da weiter nach Nördlingen.

Dieselbe mißt von der Oberamtsgrenze über Aalen bis wieder zur Grenze 5268 Ruthen, ist 30′ breit und die jährlichen Unterhaltungskosten betragen per Ruthe 40 Kr.

Gleich beim Eintritt in's Oberamt ist 1847—48 diese Straße eine Strecke weit neu angelegt und so der sogenannte Zollstich umgangen

worden. Eine Correction durch Umgehung des Hügels beim Blümle wurde 1852 ausgeführt.

Von Aalen bis Wasseralfingen wurde 1840—41 die Straße ganz neu, eben und in geradester Richtung angelegt, vorher schon war, mit Umgehung Hofens, von Wasseralfingen bis auf das Kellerhaus diese Straße corrigirt worden 1839.

2) Nur eine kurze Strecke noch, 533 Ruthen lang, 27′ breit, läuft die beim Kellerhause von der Poststraße nach Nördlingen sich abzweigende Ellwanger Poststraße durch den Bezirk. Ihre Unterhaltungskosten betragen jährlich 26 kr. per Ruthe. Auf dieser Strecke ist schon 1832 bei den Goldshöfen, wo sie einen Hügel ersteigt, die Straße corrigirt worden.

3) Von Aalen wendet sich eine weitere Staatsstraße durch das Kocherthal aufwärts nach Heidenheim und Ulm, bis zur Oberamtsgrenze, in einer Ausdehnung von 3344 Ruthen, 27′ breit — mit einem Unterhaltungsaufwand von 30 kr. per Ruthe.

Dieselbe ist auf den Markungen von Ober- und Unterkochen 1838 angemessen erweitert, 1840 fast bis zur Markungsgrenze von Aalen ganz neu — ebener und gerade angelegt worden; 1851 kam hiezu eine Correction zwischen beiden Kochen.

Unter den Vicinalstraßen verdient besondere Erwähnung:

1. Die Kohlenstraße, welche 1816 zur Versorgung der königl. Eisenwerke mit Kohlen angelegt, von Wasseralfingen das Kocherthal hinab bis Abtsgmünd und von hier in die nördlichen Wälder führte; seit 1831 —1832 durch Umgehung des steilen Kohlhaus über Pommertsweiler, Lutstruth, Straßdorf — nach den Gerabronner Höfen, O.A. Ellwangen. ³/₄ an den Unterhaltungskosten zahlen die Hüttenwerke, nach Verhältniß ihres Kohlenbezugs, ¹/₄ die Gemeinden.

2. Von Abtsgmünd aus läuft eine 1838—47 angelegte Vicinalstraße nach Hohenstadt, Obergröningen — Gaildorf u. s. w.

3. Eine Vicinalstraße nach Neresheim ist 1839—40 von Unterkochen aus gebaut worden.

4. Ein anderes Sträßchen, die sogenannte Weinsteige, auf das Hertsfeld ist 1839—46 von Aalen aus über Himmlingen nach Ebnat u. s. w. hergestellt worden.

5. Von der Stuttgarter Poststraße zweigt sich vor Aalen eine Straße ab über Unterrombach und Hammerstadt nach Dewangen, fortgesetzt nach Fachsenfeld, erbaut 1828 ff.

6. Von Mögglingen (O.A. Gmünd) aus geht ein Seitenast der Stuttgarter Poststraße nach Heuchlingen und von da nach Schechingen

und Hohenstadt, zwischen den letztgenannten Orten fehlt aber zum Theil noch die chausseemäßige Herstellung.

7. Die Straße von Abtsgmünd nach Pommertsweiler hat eine Fortsetzung nach Adelmannsfelden.

8. Von Hüttlingen führt ein 1838—42 erbautes Sträßchen nach Schwabsberg — Ellwangen, ein zweites über Sulzdorf nach Neuler.

4) Wasserstraßen im strengen Sinne bieten die noch so unbedeutenden Flüßchen des Bezirks nicht dar, es verdient jedoch Erwähnung, daß der Albeinschnitt zwischen Brenz und Kocher wiederholt schon den Gedanken erweckt hat, hier eine Kanalverbindung zwischen Donau und Rhein zu bewerkstelligen; wie denn auch vor einigen Jahrzehenden über die Verbindung des Kochers und der Brenz (also mittelbar des Neckars und der Donau) Untersuchungen gepflogen wurden.

Wirklich benützt wurden mehrere Gewässer — zur Flößerei, und zwar seit alten Zeiten, besonders der Kocher und die blinde Roth. Es ging nämlich viel Holz nach Hall zur Saline, in Blöcken von 11′ Länge, deren man 8 ein Fach, 30 Fach ein Stück nannte. Von 1516 findet sich ein Vertrag Herdegens v. Wellstein mit Schenk Georg v. Limburg; 1574—96 gab's mehrfache Differenzen zwischen den HH. v. Hürnheim und Wellwart, wegen des Flößens im Kocher bei Abtsgmünd.

Seitwärts kam besonders aus der blinden Roth viel Holz für Hall; als aber Ellwangen ein Eisenwerk in Abtsgmünd errichtet hatte, wurden Verträge mit Limburg 1625 und Bohenstein 1628 geschlossen wegen des Beiflößens von Holz auf der Roth, zunächst an die „untere Rothwiese“. Neuere Verträge über das Flößen auf der Roth zwischen Ellwangen und den Grundherren, sowie der Gemeinde Adelmannsfelden sind von 1737 und 1752.

Noch jetzt wird von Abtsgmünd an auf dem Kocher sowie auf der Roth Scheitholzflößerei betrieben und für die Köhlerei im Rechenhölzle ist eine neue Floßgasse hergestellt worden.

Im Röthenbach wurde zur Beförderung der Flößerei 1629 von Limburg und Bohenstein gemeinschaftlich ein Treibsee errichtet und nachdem er ausgerissen war 1744 neu hergestellt, auch 1630 eine See- und Treibordnung von Ellwangen, Limburg und Bohenstein aufgerichtet, 1692 für die Roth eine neue Verordnung erlassen.

Die Benützenden mußten einen Bachzins bezahlen, auf dem Kocher mehrere Abgaben.

5) Brücken bedarf der Bezirk wenige, weil seine Gewässer nicht bedeutend sind. Bei Aalen noch kann blos von ein paar steinernen Durchlässen über den Kocher die Rede sein, und so auch auf andern Punkten, z. B. über die Aal. Eine steinerne, 1777 erbaute, 1851

renovirte Brücke über die Lein steht bei Heuchlingen, bei Abtsgmünd aber sind mit Zuschüssen vom Staate und der Amtskorporation 2 steinerne Brücken über den Kocher 1843—47 und eine über die Lein 1839—1840 gebaut worden, sowie eine weitere Brücke mit steinernen Pfeilern über den Kocher, über welchen auch bei Wasseralfingen eine Fahrbrücke dieser Art neuerlich hergestellt worden ist von der Gemeinde. Hölzerne Steege führen über den Kocher bei Wasseralfingen, Hüttlingen, Niederalfingen, Waiblingen, Scherrenmühle, unterhalb Abtsgmünd, bei Wellstein und unter Hohenstadt. Die Holzbrücke bei der Scherrenmühle ist ein Privatwerk des Müllers, welcher deßhalb von Ueberfahrenden ein Brückengeld erhebt.

6) Eine Leihkasse ist 1842 von einigen Privatunternehmern in Aalen errichtet worden, welche bedeutende Geschäfte machte und ein sehr großes Kapital umtrieb. Das Jahr 1848 brachte jedoch auch hier Stockungen in die gegenseitigen Zahlungen, so daß es zu einem Concursverfahren kam, welches 1851 ein gütlicher Vergleich beseitigt hat.

Inzwischen hatte die Amtsversammlung nach Beschluß vom 30. Juni 1847 und 24. Januar 1848, eine öffentliche Spar- und Leihkasse für den Bezirk errichtet, welche seitdem in wohlthätiger Wirksamkeit besteht. Die gedruckten Statuten sind Jedermann zugänglich. Es werden gegenwärtig circa 120,000 fl. umgetrieben.

Wenn die eben genannte Leihkasse als solche Handel und Verkehr fördert, so verdient sie als Sparkasse hier nochmals Erwähnung. Besonders Dienstboten, Handwerksgehülfen und überhaupt allen ärmeren Bezirksangehörigen will sie nahe Gelegenheit geben zu sicherer Anlegung ihrer Ersparnisse bis auf 2 Gulden herab, und es wird dieselbe auch in befriedigender Weise benützt; circa 20,000 fl. sind eingelegt.

7) Ein ganz eigenthümliches Institut in Aalen ist das sogenannte Brodhaus. In einem Lokale des Rathhauses haben sämmtliche Bäcker einen gemeinschaftlichen Verkauf, welchen ein besonders hiezu aufgestellter Meister besorgt, auf Abrechnung mit den einzelnen Lieferanten, deren Waare durchaus gesondert erhalten wird. Nur an den hohen Festtagen bleibt das Brodhaus geschlossen.

Dasselbe bietet nun aber zugleich einen Mittelpunkt für die Boten und überhaupt die zur Stadt kommenden Landleute, wie denn auch vor seinem Thor die Arbeit suchenden Taglöhner sich aufzustellen pflegen. Zu Bestellungen und Besorgungen in die Nachbarschaft gibt eben deßwegen das Brodhaus jederzeit die beste Gelegenheit.

Als gesellige Vereinigungen, welche in neuerer Zeit mit einem weiteren besondern Zwecke sich gebildet haben, bestehen einmal die Liederkränze in Aalen (Hormonia und Concordia), in Hohenstadt (welcher

auf den schwäbischen Liederfesten zu Heilbronn und Hall 1851 u. 1852 den ländlichen Preis erhalten hat), in Hofen, Hüttlingen, Wasseralfingen; sodann die Schützengesellschaften: in Aalen 2; in Wasseralfingen, in Essingen (Unterkochen und Abtsgmünd nicht mehr) je eine, welche alle mit dem Landes-Schützenverein in Verbindung stehen.

Instrumentalmusik wird vielfach gepflegt; in den meisten katholischen Orten bestehen Kirchenmusiken, in Wasseralfingen und Unterkochen Bergmusiken, welche freilich in ihren Leistungen sich nicht gleich bleiben. Die Wasseralfinger Bergmusik hat früher selbst Kunstreisen unternommen. Der Cecilienverein zu Unterkochen leistet Ungewöhnliches.

In Aalen ist ein Stadtmusikus aufgestellt, der an Festtagen Kirchenmusik aufführt und täglich dreimal vom Thurme mit Posaunen abzublasen hat. Bei Todesfällen wird auf Bestellung „Trauer geblasen", so lang die Leiche im Hause liegt.

c) Polizeiliche Anstalten.

1. Gesundheitspolizeiliche Anstalten.

Neben dem Oberamtsarzte befinden sich in Aalen noch 2 praktische Aerzte, deren einer zugleich Oberamtswundarzt ist; weitere Aerzte sind nicht im Bezirk. Durch ein von der Oberamtsversammlung jetzt wieder gereichtes Wartgeld ist auch die frühere Einrichtung wieder hergestellt, vermöge deren jede Woche am bestimmten Tag der eine Arzt in Abtsgmünd sich einfinden mußte, um so auch den Armen jener Gegend leichtere Gelegenheit zu geben, die Hülfe eines Arztes anzurufen.

Auch Apotheken finden sich blos zwei in Aalen; Wundärzte sitzen in Aalen und Essingen je 3, und außerdem je einer in den Schultheißereiorten, ausgenommen Hofen, Laubach, Lauterburg, Neubronn, Pommertsweiler, Schechingen und Unterrombach.

Diese Wundärzte besorgen in ihren und den benachbarten Gemeinden das Impfgeschäft. Die Kosten der — hiedurch sehr erleichterten — Revaccination werden von der Oberamtspflege getragen.

Eine gemeinschaftliche Unterstützungskasse, sowie Bibliothek der Wundärzte besteht auch im Bezirke Aalen.

Außer dem Oberamtsthierarzte in Aalen befindet sich kein wissenschaftlich gebildeter Thierarzt im Bezirke, obwohl es nicht an Personen fehlt, welche sich mit diesem Zweig der Heilkunde abgeben.

Kleemeistereien sind in Aalen, Albanusklinge bei Hüttlingen, Lauterburg und bei Hohenstadt.

In allen Gemeindebezirken sind die nöthigen Hebammen aufgestellt und ebenso Leichenschauer nach Vorschrift. Die Kirchhöfe sind jetzt fast

alle vor die Orte hinaus verlegt, nur der katholische Kirchhof in Oberkochen ist noch mitten im Dorf, weil die Beitragspflicht des Staates zu den Kosten im Streite liegt. In Fachsenfeld befindet sich zwar der Begräbnißraum bei der Kirche, diese selbst aber liegt am äußersten Ende des Ortes.

Ein eigenes Krankenhaus ist nicht vorhanden. Nur sehr beschränkt dient das Armenhaus in Aalen dem entsprechenden Zwecke, hauptsächlich bei Fremden.

Ein Zwangslokal für Tobsüchtige befindet sich im Spital, es entspricht aber seinem Zwecke nicht und soll in den sog. Diebsthurm kommen.

2) Sicherheitspolizeiliche Anstalten.

Das Oberamtsgericht und Oberamt haben ihre besonderen, neuerdings für diesen Zweck erbauten Gefängnisse, in welchen zugleich die Wohnung der betreffenden Amtsdiener sich befindet, ebenso hat die Stadt ein Arrestlokal.

Stationsgefängnisse dagegen gibt es nicht im Bezirke, weil blos in der Oberamtsstadt eine Station sich befindet, auf welcher in den 3 Jahren 18⁴⁹/₅₁ 740 Transporte durchgekommen sind, durchschnittlich also 246,₆ im Jahr.

In allen Gemeinden sind Polizeidiener aufgestellt, welche überall zugleich die Ortsdiener sind, Aalen ausgenommen. Uniformirt sind alle, jedoch sehr verschieden, in Blau, Grün, Grau ꝛc.; Dienstbücher sind nicht eingeführt.

Landjäger sind 5 im Oberamt postirt. Der Stationskommandant nebst 2 Mann in Aalen, 1 Mann in Abtsgmünd, 1 in Fachsenfeld.

3) Bau- und Feuerpolizei.

Ein Ortsbauplan besteht nur für Aalen.

Die Oberfeuerschau besorgt ein Werkmeister aus Aalen für den Bezirk, für die Stadt aber ein Werkmeister derzeit von Oberkochen.

Kaminfegermeister sitzen in Aalen, Essingen, Schechingen, Hohenstadt und Adelmannsfelden.

An Feuerlöschanstalten besitzt Aalen 3 große Feuerspritzen und ein Hydrophor; weiter sind große Feuerspritzen vorhanden in Abtsgmünd, Adelmannsfelden, Essingen, Fachsenfeld, Heuchlingen, Hohenstadt, Hüttlingen, Neubronn, Oberkochen, Schechingen, Unterkochen, Wasseralfingen, auch auf den Hüttenwerken Wasseralfingen, Abtsgmünd und Unterkochen. In den übrigen Gemeinden sind kleinere Spritzen, zum Theil auch Handspritzen in einzelnen kleinen Parcellen.

Die Zahl der Brandfälle ist nicht eben groß; in den Jahren 1841—1850 kamen 50 zur Anzeige, wobei 40 Haupt- und 13 Nebengebäude zerstört und 48 Haupt- und 10 Nebengebäude beschädigt wurden (s. Württemb. Jahrb. 1851. II, S. 155).

Die Feuerlöschkosten für Feuerreiten, Spritzenführen, für Taglöhne der Rottenmänner und Spritzenmeister, auch Zehrung der Mannschaft, werden von der Amtskorporation getragen. Ein neuer Plan wurde 1853 entworfen.

Die Benützung der Mobiliarversicherungen ist sehr bedeutend; im Jahr 1851 war bei der Württemb. Mobilien-Feuerversicherungsgesellschaft im Oberamt ein Werth von 1,777,709 fl. versichert, wovon 817,232 fl. auf die Stadt Aalen kommen.

3. Oberamts- und Gemeinde-Haushalt.

A. Oberamtspflege.

Laut Rechnung von 18⁵¹/₅₂ belief sich:

1) Das Vermögen der Oberamtspflege:		
an Aktivkapitalien	— fl.	— kr.
„ Ausständen	1,133 „	5 „
2) Die Schulden derselben betrugen . . .	86,650 „	— „
3) Die Jahreseinnahmen (nebst Steuern)	56,412 „	24 „
4) Die Jahresausgaben (nebst Steuern) .	55,282 „	19 „
5) Die Amtsschadensumlage	7,500 „	— „

Am 1. Juli 1823 betrugen:

das Vermögen der Oberamtspflege an Aktivkapitalien	6,480 „	— „
die Ausstände bei den Gemeindekassen	93,059 „	8 „
die Ersatzposten	108 „	28 „
die sonstigen Ausstände	1,424 „	31 „
Die Amtsschadenumlage belief sich am 1. Juli 1823 auf	5,000 „	— „
Der Passivstand der Oberamtspflege dagegen betrug an		
verzinslichen Kapitalien	72,905 „	— „
an Rückständen zur Staatshauptkasse	6,141 „	42 „
an sonstigen Passivrückständen	18,246 „	20 „

B. Gemeindepflegen.

Nach den Rechnungen von 18⁴⁹/₅₀ besaßen die Gemeinden:

a) an Grundeigenthum	7,829⅞ Mrg.
an verzinslichen Aktivkapitalien	15,854 fl.
an sonstigen Forderungen	20,935 „

b) Die Schulden betrugen:

an verzinslichen Kapitalien	46,001 fl.
an sonstigen Schuldigkeiten	5,103 „
c) Die Einkünfte	30,392 „
d) Die Ausgaben	44,279 „
e) Die Gemeindeumlagen	16,671 „

Den größten Grundbesitz hat die Gemeinde Oberkochen, das größte Kapitalvermögen Adelmannsfelden.

C. Stiftungspflegen.

Nach den Rechnungen von 18⁴⁹/₅₀ betrug das Vermögen sämmtlicher Stiftungspflegen des Bezirks

an Grundeigenthum	651 Mrgn.
an Kapitalien	188,929 fl.
die hierauf haftenden Schulden beliefen sich auf . .	5,760 „
die Jahreseinkünfte	21,612 „
die Jahresausgaben	23,807 „

Den größten Grundbesitz haben die Stiftungspflegen Adelmannsfelden und Abtsgmünd. Das größte Kapitalvermögen: Aalen.

4. Kataster und Steuern.

Gegenstand des Oberamtskatasters sind nach der Berechnung von 1849—50:

Grundeigenthum, zu einem Reinertrag eingeschätzt von	148,137 fl.	45 kr.
Grundgefälle, in dem steuerpflichtigen Jahresbetrag berechnet von	1,047 „	9 „
Gebäude, nach einem für die Staatssteuer eingeschätzten Werth von	7,180,246 „	— „
Gewerbe, zu einer jährlichen Steuersumme eingeschätzt von	5,342 „	53 „

Die umgelegten directen Staatssteuern betrugen im Jahre 18⁴⁹/₅₀ für den Bezirk überhaupt 19,132 „ 39 „

davon auf Grundeigenthum	zu $^{17}/_{24}$	12,346 „	40 „
„ „ Gefälle		87 „	18 „
„ „ Gebäude	zu $^{4}/_{24}$	3,409 „	43 „
„ „ Gewerbe	zu $^{3}/_{24}$	3,288 „	58 „

Es fallen somit in dem Bezirk durchschnittlich auf 1 geographische Quadratmeile 3425 fl. auf 1 Einwohner 46 kr. und auf 1 Familie 3 fl. 48 kr. direkte Staatssteuer.

An indirekten Abgaben wurden im Durchschnitt der 3 Jahre 18⁴⁸/₅₁ jährlich erhoben:

1) an Wirthschafts-Abgaben:		
vom Wein- und Obstmost	2,815 fl.	38 kr.
vom Branntwein:		
a. Ausschanks-Abgaben	1,018 „	32 „
b. Fabrikationssteuer	215 „	44 „
vom Bier (Malzsteuer)	18,423 „	34 „
2) an Accise:		
von Güterveräußerungen	2,152 „	10 „
von Lotterien	52 „	37 „
von Markt- und Handelswaaren von Ausländern	4 „	11 „
3) an Hunde-Auflage, einschließlich des gesetzlichen Antheils der Ortsarmenkassen von 676 Hunden	623 „	

VII. Geschichtlicher Ueberblick.

1. Politischer Zustand.

Ein ansehnlicher Theil des Bezirks lag innerhalb des römischen Limes, mit römischen Straßen, friedlichen Ansiedlungen und befestigten Plätzen. Ja auch außerhalb der Grenzbefestigungen haben sich jene Welteroberer (in dem Winkel gerade zwischen den beiden Schenkeln der zuerst angelegten Linie) ausgebreitet.

Wahrscheinlich spätestens unter Kaiser Gallienus († 268), von dem es heißt, daß er auch Rhätien (jenseits der Donau) verloren habe, ging unsre Gegend, welche noch zur Provinz Obergermanien gehörte, bleibend für die Römer verloren. Doch mögen manche von den Römern erbaute Orte zuerst von den Deutschen geschont worden sein, und so scheint sich denn auch die Niederlassung bei Aalen bis über die Mitte des 4ten Jahrhunderts erhalten zu haben, weil noch Münzen von Constantin und Constantius sich vorgefunden haben. Unter Julian mag die Rache der wiederholt geschlagenen Alemannen den Römerort verwüstet haben, wie der Sieger weithin ihre Ansiedlungen zerstörte. Nach langem Dunkel werden vielleicht im Jahr 777 Kochen, Schechingen und Fachsenfeld genannt (Cocalingas, Sechingas, Faginuluincas), in der Schenkung des Abts Fulrad an sein Kloster St. Denys zu Paris. Mit Sicherheit vertauscht Kloster Fulda anno 839 Güter zu Hammerstadt. Um's Jahr 1100 erhielt Hirsau Güter in „Forst bei Essingen“ und Brenz-Anhausen solche in Hermatsfeld und Forst 1143. Die ansehnlichsten Besitzungen hatte natürlich das benachbarte Kloster Ellwangen, dessen Wildbann im Virgundwalde nach der kaiserl. Schenkungsurkunde von 1024 einen großen Theil des Bezirks umfaßte und bei Hüttlingen den Kocher erreichte.

Die einzelnen Orte treten mehrentheils erst im 14ten und 15ten Jahrhundert in die Geschichte ein, doch Kochen, Waiblingen, Adelmannsfelden, Essingen, Roden, Lauterburg schon im 12ten.

Wellstein, Schneitberg, Ahelfingen, Osterbuch, Abtsgmünd, Fachsenfeld, Neubronn schon im 13ten Jahrhundert.

Zum Herzogthum Alemannien gehörte der ganze Bezirk; welchen politischen Gauen aber derselbe zugetheilt war, läßt sich nicht mit irgend einiger Bestimmtheit sagen. Der Brenzgau endete wahrscheinlich am Abhange der Alb, entsprechend dem Heidenheimer Wildbann (s. V., 3. A., d. 3). Der Riesgau erstreckte sich mit Sicherheit nur bis in die Bopfinger Gegend, dagegen werden Iggingen und Mulfingen im Oberamt Gmünd in einen „Drachgau“ versetzt. Von einem schwäbischen Kocher- und Jaxtgau ist nichts bekannt.

Eine eingeborne Dynastenfamilie war höchst wahrscheinlich die des berühmten Bischofs Otto v. Bamberg, am Albuch zu Hause, uns scheint — bei Essingen. Dieselbe war jedoch wenig begütert. Um so mächtiger sind die Grafen v. Dillingen gewesen, welchen die Höhe des Albuchs dürfte zugehört haben, besonders Lauterburg (von wo 1128 Adalbert palatinus de Luterburch sich nannte), sammt mancherlei Gütern am Fuße des Gebirgs, von Forst und Mögglingen bis Alfdorf hin.

Den ansehnlichsten Theil des Bezirks glauben wir jedoch für eine Stammbesitzung der Hohenstaufen halten zu dürfen, weßwegen dann auch etwas später mehrere Geschlechter des Bezirks als Reichsministerialen bezeichnet werden und z. B. die Herren von Rechberg sowie verschiedene Gmünder Geschlechter als weitum begütert im Bezirke erscheinen. Auch Lauterburg ist von der ausgestorbenen Dillinger Pfalzgrafenlinie ohne Zweifel an die Hohenstaufen gekommen (obgleich die Herren von Schnaitberg noch im 13ten Jahrhundert Ministerialen des fortblühenden Dillinger Grafenhauses gewesen sind). In einem ansehnlichen Theil des Bezirks hat Conrad IV. den Limburger Schenken den Wildbann geschenkt und mit der ausgedehnten freien Pürsch (s. V., 3. A., d. 3.) soll Friedrich I. seine getreuen Ministerialen in Gmünd und der Umgegend begabt haben.

Ministerialis imperii heißt 1236 Siferidus de Adelmannesveld und Rudolfus de Bragewanc, welcher Ort früher zu Heuchlingen gehörte. Auch gibt es Gründe für die Annahme, daß ein Zweig der Herren v. Ahelfingen das berühmte Reichsministerialen-Geschlecht von Weinsberg gewesen ist; s. hist. Zeitschrift f. d. wirtemb. Franken. 1853, S. 24.

Doch ging es hier im Bezirke wie fast überall mit den hohenstaufischen Besitzungen: sie kamen allmälich in andere Hände und ihre früheren Ministerialen machten sich mehr und mehr selbstständig. Das

Meiste haben die Grafen v. Oettingen erworben, welche im 14ten Jahrhundert im Besitze erscheinen der Burgen Rosenstein und Lauterburg, sammt den Städten Aalen und Heubach, sowie Essingen u. A. Die Burgen Hohenalfingen, Kochenburg, Leinroden und Hohenstadt waren Lehen der genannten Grafen, welche auch weiter am Kocher hinab Kransberg, Buchhorn u. A. besaßen. Die Herren v. Rechberg hatten Welzheim und Gröningen u. s. w., die (reichslehenbare) Burg Heuchlingen und Güter in der Umgebung gewonnen, welche jedoch fast alle der Familie verloren gingen.

Lauterburg und Rosenstein hatte zuerst die edle Familie der Haggen gewonnen, jedoch auf noch unbekannte Weise an Oettingen abgegeben und sich dagegen in Wellstein niedergelassen, wo, gleich wie auch zu Niederalfingen, späterhin das Dynastengeschlecht v. Hürnheim aus dem Ries in eigenen Linien blühte.

Außerdem finden sich ritterliche Geschlechter von Kochen, Waiblingen, von Ahelfingen, in mehreren Linien, die Adelmann von Adelmannsfelden, von Essingen, Schnaitberg und (Hohen-) Roden, von Schechingen, früher auch von Fachsenfeld, von Bühler, von der Hefte u. A. m.

Besitzungen im Bezirke erwarben besonders die Herren v. Wellwart, vorübergehend auch die Herren v. Westerstetten (z. B. Hohenstadt, Hohenroden), v. Pfalheim (z. B. Leinroden), die Schenken v. Schenkenstein zu Hohenstadt, die Herren v. Horkheim (z. B. Schnaitberg), die Herren von Münchingen, Stammheim, Yberg (in Schechingen), die Herren v. Lierheim (in Wasseralfingen), die Herren v. Scharenstetten (in Oberkochen), die Herren v. Bohenstein in Adelmannsfelden, später auch die Grafen Fugger in Niederalfingen.

Kein fester Mittelpunkt gibt in unserem Bezirk der Geschichte seiner einzelnen Bestandtheile eine übereinstimmende Richtung und gewisse Gleichförmigkeit. Derselbe vertheilt sich vielmehr nach und nach mit Entschiedenheit unter eine Anzahl von Rittergütern, neben welchen noch einige reichsstädtische und kirchliche Besitzungen sich entwickeln, wie dieß schon oben I., 5. zusammengestellt wurde. Wir verweisen deßwegen hier auf die Geschichte der einzelnen Geschlechter und Orte.

Die Grafen von Oettingen hätten es offenbar in der Hand gehabt, längs des Kochers eine sehr ansehnliche Herrschaft zu begründen, haben aber diese Besitzungen nach einander verkauft und verpfändet. Dieß war der Fall mit der Lauterburg-Rosensteiner Herrschaft, wozu auch Aalen gehörte. Dem Pfandinhaber, Graf Eberhard von Württemberg, welcher auf kurze Zeit auch Niederalfingen erworben hatte, sammt der Oeffnung auf Hohenalfingen, und welcher der Mann gewesen wäre, hier allmälich eine concentrirende Obermacht zu gewinnen, ihm nahm Kaiser

Karl IV. 1360 die ganze Pfandschaft ab und behielt bei der Zurückgabe wenigstens die Stadt Aalen unmittelbar beim Reiche, wodurch sich dieser Ort von da an als freie Reichsstadt entwickelt hat. Der Rest der württembergischen Pfandschaft kam dann in Wellwart'sche Hände.

In späterer Zeit gelang es der Propstei Ellwangen, ihre Besitzungen sehr bedeutend auszudehnen. Zu der seit 1317 erworbenen Herrschaft Kochenburg kamen durch Lehensheimfall allmälich die Herrschaften Hohen- mit Wasseralfingen 1545, Wellstein 1585 und Heuchlingen 1590. Aber schon war die Zeit vorüber, in welcher ein solcher Grundstock — mit dem ganzen Fürstenthume Ellwangen hinter sich — auch die angrenzenden kleineren Bestandtheile enger hätte an sich knüpfen können. Die Reichs-Ritterschaft zumal, welche sich bereits eine selbstständige Organisation geschaffen, wachte eifersüchtig über die Selbstständigkeit ihrer Mitglieder und hielt die Besitzungen fest, welche einmal ihrem Verbande einverleibt waren (vergl. z. B. Heuchlingen).

Von Oettingen aber war es, besonders der Propstei Ellwangen gegenüber, ein verfehltes Unternehmen, als die Grafen gegen Ende des 16ten Jahrhunderts viel zu spät einen sehr dehnbaren Rechtsbegriff, mit dem sie einst viel hätten ausrichten können, geltend zu machen suchten, nämlich ihr Landgericht, nach den im Einzelnen etwas dunkeln Grenzen, welche ein kaiserl. Privileg von 1419 angab, wonach die Grenze ihrer Grafschaft von Dorfmerkingen her nach Aalen an den Kocher sich erstreckt hätte und den Kocher abwärts bis Wasseralfingen (und Hüttlingen), alsdann nach Jagsthausen an die Jagst u. s. w. Innerhalb dieses Bezirks sprachen die Grafen alle hohe Obrigkeit, Zoll und Geleit einzig und überall an u. s. w., ließen auch z. B. 1588 in Himmlingen und am Hirschhof Mandate anschlagen u. dgl. mehr. Die Folge war nur ein weitläufiger Prozeß, kostbare Kommissionen — und endlich schlief der Streit ein in den Stürmen des 30jährigen Krieges.

Die vielfach verschiedenen Besitzverhältnisse führten natürlich auch sehr verschiedene politische Einrichtungen und Verwaltungen mit sich.

Alle Herrschaften besaßen in der Hauptsache auf ihrem Grund und Boden und über ihre Hintersassen die hohe und niedere Obrigkeit und den Blutbann, welcher für Hohroden 1544, für Heuchlingen 1549, für Fachsenfeld und Laubach 1582 durch kaiserl. Privilegien vollends erworben worden ist. Im Einzelnen gab es freilich über die Ausdehnung der obrigkeitlichen Rechte endlosen Streit zwischen den einzelnen Herrschaften und ihren Beamtungen, deren einziges Resultat gewöhnlich gegenseitige Chikanirung der Unterthanen war und feierliche Verwahrung aller Rechte — auf dem Papier.

Nachdem Ellwangen die verschiedenen erwähnten Herrschaften zur

sammengebracht hatte, wurde doch die getrennte Verwaltung in der Hauptsache nicht aufgehoben. Es bestanden vielmehr fürstliche Oberämter

1) Kochenburg (wohin auch die Ellw. Unterthanen in Neßlau, Mögglingen und Beyern gehörten), mit dem Sitze des Amtmanns in Unterkochen; auf Schloß Kochenburg saß früher der adeliche »Vogt« oder »Obervogt«.

2) Wasseralfingen, wo der adliche Oberamtmann selbst im Schloß zu residiren pflegte, während der geschäftsführende Amtmann in Westhausen saß, von wo er an den Amtstagen nach Wasseralfingen kommen mußte.

3) Heuchlingen, womit die Herrschaft Wellstein verbunden war. Der Beamte saß in Abtsgmünd.

Doch wurden bis zu Ende die zwei Aemter Heuchlingen und Abtsgmünd unterschieden. Zum letztern gehörten auch die Ellwangenschen Besitzungen in Dewangen, Reichenbach, Rodamsdörfle, Faulherrn 2c.

Das Kapitel Ellwangen hatte bei Verwandlung des Klosters in eine Propstei seine besonderen Güter zugeschieden bekommen 1460; darunter Besitzungen und Einkünfte in Pommertsweiler, Lengenfeld, Sulzdorf, Seitsberg, Himmlingen, Dewangen, Bernhardsdorf, Rotensol. Manches davon wurde später vertauscht u. dgl. mehr., aber auch Anderes erworben in Bühler, Stöcken, Vorderbüchelberg und Wilflingen, in Onatsfeld, Ober-Rombach 2c. — Für diese Kapitelschen Besitzungen bestand ein eigenes Amt in Neuler, dem Sitze des Amtmanns, dem Kapitelschen Oberamte zu Ellwangen untergeordnet.

Die propsteilichen Oberämter hatten, wie schon erwähnt, an ihrer Spitze einen adelichen Oberamtmann, der gewöhnlich nicht im Bezirk seinen Sitz hatte, sondern bei Hof figurirte. Die Geschäfte besorgte der Amtmann, welcher zugleich Verwaltungs- und Polizei-, Kameral- und Justizbeamter war. In Civilsachen erkannten diese Amtleute in erster Instanz, bei Criminalfällen führten sie die nöthige Voruntersuchung und übergaben dann die Inquisiten der fürstl. Regierung. — Für das Forst- und Jagdwesen bestand zu Wasseralfingen eine Forstbereiterei, der 11 Förster untergeordnet waren, darunter in Abtsgmünd, Schäufelen, Heuchlingen, Oberalfingen, Wasseralfingen, Ober- und Unter-Kochen. Der württemb. Theil von Oberkochen gehörte zu dem Klosteroberamte Königsbronn.

In der Herrschaft Adelmannsfelden übte die von Limburg vorbehaltene Malefiz — die Regierung in Sontheim; die übrigen Geschäfte alle besorgte ein Amtsvogt, der — nachdem die Herrschaft so vielfach war getheilt worden, als gemeinschaftlicher Beamter besonders die Justiz und Verwaltung besorgte, während für die getheilten Ein-

künfte neben ihm noch ein Jungkenn'scher und v. Bernardinscher Amtmann zu Adelmannsfelden saßen.

Die Adelmännischen Güter wurden im vorigen Jahrhundert durch einen Amtspfleger und Amtsschreiber verwaltet, an deren Stelle nachher ein Obervogt trat. Eine „Gemeindeordnung“ hatte Erhard v. Adelmann 1589 für seine Besitzungen gegeben und Wilhelm v. A. auf Schechingen und Hohenstadt „Gebote und Verbote des Adelmannschen Gebiets“ in 48 §§.; Philipp Rudolf Anton v. Adelmann erließ 1748 eine Armen-, Polizei-, Mahl-, Bräu- und Rechnungsordnung, welche 1773 revidirt und bestätigt worden ist.

Ein sogen. Pflegamt bestand in Niederalfingen, welches die Verwaltung und Justiz neben den Einkünften des genannten Ritterguts besorgte. Die höhere Instanz war die gnädigste Herrschaft; Richtschnur für die Verwaltung war eine „Polizeiordnung' für die Herrschaft Niederalfingen“ in 61 §§.

Die beiden v. Wellwartischen Linien hatten ihre besondern Amtsvogteien in Essingen und Laubach, welche — wie auch ihre Herrschaften, in keiner näheren Verbindung mit einander standen.

Für die Herrschaft Lauterburg-Essingen bestand ein Schöffengericht zu Essingen unter dem Vorsitz des herrsch. Vogtes, das mehrmals Todesurtheile ausgesprochen hat und vollstrecken ließ.

Eine Dorfordnung hat 1547 Jörg Heinrich v. W. erlassen.

Die niedere Obrigkeit wurde zu Essingen durch alljährliche Gerichtstage besorgt, in späterer Zeit unter gemeinschaftlichem Vorsitz des wellw. Vogtes und des v. Degenfeld'schen Vogtes von Eybach. Es sind dabei, wie auch über alle Untergangssachen, pünktliche Protokolle geführt worden.

Die ritterschaftlichen Besitzungen alle waren dem Schwäbischen Ritterkantone Kocher einverleibt und steuerten zu demselben. Selbst mehrere der an Ellwangen zurückgefallenen Rittergüter oder neuerworbenen ritterschaftl. Besitzungen standen in diesem Connex und konnten sich demselben nicht mehr entziehen.

Schon 1630 befahl Kaiser Ferdinand dem Abte, der Ritterschaft die vorenthaltene Contribution und Quartiersanlage verabfolgen zu lassen, zu Heuchlingen und Ahelfingen. Wegen verweigerter Collectation erfolgte 1769 ein neuer Kaiserl. Befehl und 1779 gestand Ellwangen in einem Vertrage, wenigstens in einem Theil dieser Besitzungen, das Recht der Ritterschaft zu.

Die Steuern wurden von da in die Kanton Kochersche Steuerkasse zu Eßlingen geliefert.

Für die Reichsstand Gmündischen Besitzungen war zuletzt das vorgesetzte Amt zu Iggingen.

Die Stadt Aalen und ihr Gebiet wurden durch die Bürgermeister und den Rath verwaltet, welche auch die Jurisdiction ausübten.

Alle diese Verhältnisse änderten sich natürlich seit der württemb. Besitzergreifung 18⁰²/₀₃. Der Landvogtei Ellwangen an der Jagst untergeordnet wurde alsobald ein Oberamt in Aalen errichtet (für die Stadt, die drei benachbarten Ellwangischen Oberämter und die Gmündische Schuldheißerei Dewangen) und in Adelmannsfelden ein Stabsamt (wozu Pommertsweiler gehörte).

1807 sind einige bis daher noch zu Gmünd gehörige Dewanger Parcellen: Lust-, Dölzer- und Krummhof ebenfalls zu Aalen getheilt worden; 1809 wurden die ritterschaftlichen Besitzungen im Bezirk dem Oberamte untergeordnet, Lauterburg (mit Zollhof) ausgenommen, das zu Gmünd, und Niederalfingen, das 1808 zu Ellwangen kam, nachdem es 1 Jahr selbst der Sitz eines nach ihm benannten Patrimonial-Obervogteiamts gewesen war. Die Organisation von 1810 aber theilte Adelmannsfelden sammt Bühler, Westhausen und Westerhofen, so wie Niederalfingen, nur ohne Sulzdorf, nach Aalen. Bereits am 11. Februar 1811 werden jedoch auch Lauterburg und Sulzdorf zu Aalen geschlagen, dagegen Westhausen und Westerhofen sammt den nördlichsten Parcellen von Adelmannsfelden und Bühler (Hinterwald, Römen, Spitzenberg u. s. w.) mit Ellwangen verbunden, doch aber eine neugebildete Schuldheißerei Jagsthausen an Aalen dagegen abgegeben, welche erst 1842 wieder mit Ellwangen vereinigt wurde.

Von kleinern Parcellen sind die Orte auf dem Hertsfeld: Simmisweiler, Bernlohe und Beuren 1810 von Unterkochen nach Waldhausen Oberamts Neresheim gewiesen worden; Fach und Röthenberg (bei Untergröningen, Wellwart-Laubachisch) kamen 1811 an's Oberamt Gaildorf.

Nach den spätern Organisationen von 1817 gehört das Oberamt Aalen zum Jagstkreis. Die bestehenden amtlichen Stellen sind bei VI, 2 namhaft gemacht worden.

Was die militärischen Verhältnisse betrifft, so ist zu erwähnen, daß die Propstei Ellwangen neben ihrem Reichskontingent von alten Zeiten noch einen sogen. Landesausschuß hatte, eine Art Miliz, zu welcher die kräftigsten jungen Bursche ausgehoben und jährlich einigemal einexercirt wurden. In Nothfällen mußte die ganze wehrbare Mannschaft ausrücken. Eben deßwegen wurde in ältern Zeiten von Zeit zu Zeit untersucht, wie jeder Unterthan bewaffnet sey und z. B. 1610 fand eine Auswahl des dritten Mannes von Unterthanen und Hausgenossen zu Kriegsdiensten statt.

Die bis in's letzte Jahrhundert häufigen Jurisdictionsstreitigkeiten mit Nachbarn, wobei das angesprochene Recht faktisch geübt werden sollte, führten am häufigsten Expeditionen mit der Landmiliz herbei

(vgl. z. B. Breitang und Treppach). Bei einem Zuge auf den Freihof bei Stödtlen — gegen Oettingen — wurde 1741 ein Ausschüsser von Wasseralfingen erschossen.

In Aalen, wo auch eine preußische und eine österreichische (eine österr. auch in Hüttlingen und Unterkochen oder Wasseralfingen) Werbstation sich befand, waren in ältern Zeiten alle Bürger bewaffnet und thaten abwechselnd die nöthigen Wachdienste u. s. w. Späterhin aber erhielt die Stadt gewöhnlich einen Korporal nebst sechs Gemeinen auf den Beinen zur Bewachung der Stadt. Ihr Reichskontingent stellte sie — durch Werbung — zu den Regimentern Baden-Durlach Infanterie und Herzogl. württemb. Dragoner.

Die Reichsstadt Gmünd hatte gewöhnlich ein etwas größeres Häufchen Musketire unter den Waffen, die reichsritterschaftlichen Herrschaften dagegen waren meist so klug, sich mit dem im Grundsatz anerkannten jure armorum zu begnügen und blos Joseph Anselm v. Adelmann organisirte seine Dorfjugend einigermaßen militärisch, obwohl nur zu Verherrlichung feierlicher Gelegenheiten.

Uebrigens wurden zu Ergänzung des reichsritterschaftl. Reichskontingents bisweilen auch von den einzelnen Herren Aushebungen vorgenommen und als im siebenjährigen Kriege z. B. der Herr v. Wellwart auf Fachsenfeld einen Bauernknecht zu Treppach 1759 gewaltsam wegnehmen ließ, entstand dadurch eine Fehde mit Ellwangen.

2. Kirchliche Verhältnisse.

Bei der Nähe des alten Klosters Ellwangen mit ausgedehnten Besitzungen auch in unserem Bezirke, ist eine frühe Gründung von Kirchen nicht unwahrscheinlich. Zu den ältesten im Bezirk dürfte Unterkochen gehören und Schechingen, um so mehr, wenn die Orte Cocalingas und Sechingas im Testamente des Abts Fulrad hieher zu deuten sind. — Im Besitz von Gütern zu Hammerstadt war das Kloster Fulda bis 839; Hirsau erhielt um den Anfang des 11. Jahrhunderts Schenkungen zu Forst und Essingen. 1024 umschloß der von Kaiser Heinrich II. dem Kloster Ellwangen bewilligte Bannforst im Virngrund einen ansehnlichen Theil des Oberamts und besonders viele Activlehen besaß die Propstei späterhin im ganzen Bezirke, neben unmittelbaren Gütern sowohl des Propstes als des Kapitels. Mit Gütern bei Forst ist auch das Kloster Brenz-Anhausen gleich bei seiner Stiftung 1125 begabt worden, die aber, wie es scheint, späterhin verwechselt wurden. Weiteren Grundbesitz hatten Lorch (den Eunenhof bei Essingen), die Gmünder Klöster, das Dominikaner- und das Augustinerkloster, so wie Gotteszell;

Königsbronn hat in Oberkochen Erwerbungen gemacht. Zuletzt noch kaufte das Jesuitencollegium zu Ellwangen den Weidenfeldhof.

Eine geistliche Stiftung fand sich im Bezirke nicht. Blos von einer »Cluse« (beim Essinger Blümle) ist einmal 1418 die Rede. Eine Expositur von Kapuzinern in Hohenstadt bestand nur kurze Zeit 1764—96.

Der ganze Bezirk gehörte zum Bisthum Augsburg und in das Archidiaconat Rhätien oder Ries. Dem Kapitel Ellwangen waren zugetheilt die Parochien Aalen, Abtsgmünd, Adelmannsfelden, Dewangen (mit Fachsenfeld), Hüttlingen, Hofen (mit Wasseralfingen), Ober- und Unterkochen.

Zum Kapitel Lautern gehörten die Pfarreien Essingen, Heuchlingen, Hohenstadt, Lautern, Leinweiler und Schechingen.

Es stammen aber diese Aufzählungen aus so später Zeit, daß die höchst wahrscheinliche Zurückführung auf wenigere Parochien in älterer Zeit nicht ausgeschlossen ist. Zu Unterkochen z. B. gehörte Oberkochen einst und sicherlich auch Aalen.

Nach der Reformation blieben die katholischen Orte Abtsgmünd, Dewangen, Hüttlingen, Hofen und beide Kochen beim Kapitel Ellwangen; Heuchlingen, Schechingen und Hohenstadt gehörten zu dem Kapitel Gmünd, bis in Folge der großen Erwerbungen Württembergs zuerst ein eigenes Generalvicariat zu Ellwangen und nachher das Bisthum Rottenburg gegründet wurde. Bei der neuen Kapitelseintheilung sind 1815 sämmtliche kathol. Pfarreien des Oberamts in ein Decanat vereinigt worden, das zuerst in Unterkochen, seit 1835 in Hofen seinen Sitz gehabt hat.

Eigenthümlich ist früher gewesen, daß der Propst zu Ellwangen zugleich der einzige eigentliche Pfarrer aller seiner Parochien war, die sämmtlich das Kloster sich hatte incorporiren lassen. Die Ortspfarrer hießen deßwegen blos Pfarrverweser, und erst die Secularisation hat ihnen eine selbstständige Stellung zurückgegeben.

Die Reformation fand zuerst bei den adlichen Grundherrn des Bezirkes Eingang, während besonders die Fürstpröpste von Ellwangen ihr entgegenwirkten. Die Herrn v. Wellwart-Lauterburg scheinen im Anschluß an Württemberg reformirt zu haben (s. Essingen), Hans Simund v. W. Fachsenfeld hat da das Werk der Kirchenverbesserung 1580 begonnen, Aalen brachte dieselbe 1575 zu Stande und vergeblich suchte der Ellw. Propst als Patronatherr den katholischen Gottesdienst 1628 ff. wieder einzuführen. Der Königsbronner Theil von Oberkochen ist mit jenem Kloster von Herzog Christoph seit 1553 ff. refor-

mirt worden. Adelmannsfelden wahrscheinlich durch die Schenken von Limburg.

Mit Hohenstadt, Schechingen und Neubronn traten auch die Herrn v. Adelmann i. J. 1580 der Reformation bei. Wilhelm Christoph jedoch führte 1636 wiederum den kathol. Kultus in Hohenstadt und Schechingen ein, während Neubronn inzwischen in die Hände der evangelischen Herrn v. Wellwart gekommen war.

Endlich hatte die Heuchlinger Linie der Herrn v. Rechberg in Heuchlingen ebenfalls reformirt, als sie aber bald nachher ausstarben und das Lehen an Ellwangen zurückfiel, so wurde auch die Gemeinde zum Katholicismus zurückgebracht. Ueberhaupt machte sich die Propstei überall als Vorfechterin geltend und hat auf verschiedenen Punkten die Ausbreitung der Reformation theils verhindert, zum Theil wieder zurückgedrängt, oder doch zurückzudrängen versucht und für Katholiken auf fremdem Gebiet mehrfach mit den evangel. Grundherrschaften sichernde Verträge abgeschlossen.

Im evangelischen Kirchenwesen des Bezirks war früher wenig Organisation. Adelmannsfelden gehörte zu dem Limburg-Sontheimer Konsistorium; ganz unabhängig dagegen standen die zwei Geistlichen der Reichsstadt Aalen da und ebenso die einzelnen wellwart'schen Pfarrer, denen keiner übergeordnet oder sonst eine Aufsichtsbehörde bestellt war. Für seine protest. Erwerbungen errichtete Württemberg (dessen evangel. Pfarrei zu Oberkochen bis 1813 in's Dekanat Heidenheim, Generalsuperintendenz Denkendorf gehörte) unter dem Heilbronner Oberkonsistorium 1803 ein Dekanat Aalen (wozu auch Giengen und Adelmannsfelden gehörte). Die neue Organisation vom 14. Juni 1807 theilte das Dekanat Aalen zur Generalsuperintendenz Denkendorf und es wurden zu demselben die Pfarreien Oberböbingen und — späterhin wieder abgetrennt — Eschach und Gröningen geschlagen. Adelmannsfelden gehörte jetzt zur Diöcese Gaildorf, zu Aalen aber die Pfarreien der Freiherrn v. Wellwart. Durch die neue Eintheilung von 1810 wurde das Dekanat der Generalsuperintendenz Ulm untergeben, seit 1824 der in Hall, welche damals für den ganzen Jagstkreis errichtet worden ist.

Zum Schlusse sey noch jenes berühmten Kirchenfürsten, des heilig gesprochenen Bischofs Otto v. Bamberg (1103—39) gedacht, des Apostels der Pommern, der am Albuch zu Hause war und Alles zusammengenommen von einer bei Essingen und Lautern residirenden Edelfamilie abstammte. Wahrscheinlich die Kirchen zu Lautern und Essingen sind es, welche er dem St. Michaelskloster zu Bamberg geschenkt hat.

3. Besondere Schicksale des Bezirks.

In dem Kriege, welcher 1360 zwischen Kaiser Karl IV. und den Grafen v. Württemberg ausbrach, auf dessen Seite u. a. der Schenke v. Limburg stand, wälzte sich das kaiserliche Heer, bei welchem viele Böhmen, Ungarn und Litthauer standen, gerade durch unsere Gegend das Remsthal hinab und hauste wohl auch hier so übel wie sonst überall. Bei Aalen begann wohl der eigentliche Kampf, indem diese damals württemb. Stadt belagert und erobert worden ist, wahrscheinlich am 26. und 27. August. Späterhin, während der wiederholten Städtekriege, ist ohne Zweifel auch die Gegend von Aalen manchmal der Schauplatz von kleineren Kämpfen und Raubzügen geworden, es fehlt aber an bestimmten Nachrichten. In Folge der zwischen Oettingen und Herzog Georg von Bayern ausgebrochenen Zwistigkeiten und Fehden, wobei auch die benachbarten Herrschaften, besonders Nördlingen, bedroht waren, wurde 1488 durch den Hauptmann des schwäbischen Bundes und die Herren von Adel und Städte des Zirkels am Kocher eine Ordnung gemacht zu Ellwangen, wie man dem Feind solle Widerstand thun. Dabei wurden zu Sammelplätzen bestimmt: Aalen für die Stadt und für die Herrn v. Ahelfingen und v. Hürnheim zu Niederalfingen und Wellstein, Merkingen für die Herrn v. Rechberg (=Heuchlingen), v. Wellwart, v. Adelmann, v. Horkheim (zu Schnaitberg) u. s. w.

Im Bauernkrieg kam die ganze Umgegend in große Aufregung. Ellwangen selbst wurde von der Bauerschaft besetzt; die adelichen Herrn scheinen sich gebeugt und den gestellten Anforderungen gefügt zu haben, wie z. B. Herdegen v. Hirnheim auf Wellstein die XII Artikel annahm den 30. April 1525 und Balthasar Adelmann den 1. Mai. Die Leute hatten sich zu dem gaildorfer „gemeinen hellen Haufen“ geschlagen und es werden dabei Bauern genannt von Lauterburg, Wasseralfingen, Hohenstadt, Leinroden und aus dem Aalener Gebiet, Unterthanen der Herrn v. Bohenstein in Adelmannsfelden u. s. w. Die Hüttlinger führten ein eigenes Fähnlein.

Schon Mitte Mai's zogen aber die siegreichen bündischen Truppen von der Donau her auch durch unsern Bezirk und weiter in's Limburgische und der Kurfürst-Pfalzgraf schickte seinem Bruder, Propst Heinrich v. Ellwangen, aus der Oberpfalz ein Hülfskorps zu, welches in der ganzen Umgegend den Aufstand blutig unterdrückte.

Der Schmalkaldische Krieg wurde zuerst in der Donauebene geführt, eine Abtheilung Spanier streifte jedoch am 18. Nov. 1546 über die Alb bis nach Oberkochen und nahm den Verbündeten einen Trans-

port von Lebensmitteln weg. Als der Kurfürst von Sachsen bald nachher sich zurückzog, nahm er seinen Weg über den Albuch nach Heubach, seine Truppen lagen theilweise zu Essingen. Der Kaiser Karl aber zog über das Hertsfeld nach Bopfingen u. s. w.

Im Kriege des Kurfürsten Moritz aber zog sein Verbündeter Markgraf Albrecht v. Brandenburg den 30. April 1552 von Ulm her durch den Bezirk, nach Mergentheim u. s. w.

Im dreißigjährigen Krieg beschränkte sich die Mitleidenschaft unserer Gegend längere Zeit mehr nur auf Durchzüge und Quartierlasten, z. B. 1627 von Kaiserlichen, 1631 von ligistischen Truppen. Im April 1632 erschienen die Schweden. 1634 zogen Herzog Bernhard und Graf Horn ihre Truppen an der Donau zusammen, um dem belagerten Nördlingen zu Hülfe zu kommen. Herzog Bernhard kam den 11. August nach Aalen, das kurz vorher von den Kaiserlichen war schwer mißhandelt worden, und hier suchte ihn ein Botschafter von Nördlingen auf, in Folge dessen ein Kriegsrath abgehalten und beschlossen wurde, die Stadt zu entsetzen.

Am 13. August rückten die Schweden nach Bopfingen weiter, kehrten aber nach verlorener Schlacht flüchtig zurück und eine Explosion von Munitionswägen am 29. August zerstörte fast ganz Aalen (s. d.).

Von Jahr zu Jahr kehrten Zerstörungen, Plünderungen und andere Bedrückungen der Gegend wieder, wechselnd von allen kriegführenden Parteien; nach allen Seiten hin wurden Lieferungen und Contributionen verlangt. Es war deßwegen eine große Zahl von Weilern und Höfen abgebrannt und unbewohnt, die Schlösser in Fachsenfeld, Neubronn, Hohenroden und Essingen (2) u. s. w. ganz ruinirt, — die Bevölkerung auch durch Hunger und ansteckende Krankheiten außerordentlich gelichtet *). Gras und Wurzeln, Hunde, Katzen und selbst krepirtes Vieh bildeten nicht selten die Nahrung und auch die Papiere der grundherrlichen Familien melden manches auch von ihrer äußersten Noth und Bedrängniß.

Von 1634—39 waren besonders Kaiserliche in unserer Gegend, von 40—48 meist baierische Truppen, welche 1645 aus einem Lager um Neuler her zu der Schlacht von Herbsthausen aufgebrochen waren. 1646 zog Türenne mit seinen Franzosen das Remsthal herauf über Aalen nach Nördlingen und die franz. Besatzung von Lauingen erhob Kontributionen 1646 ff., so wie die schwedische in Nördlingen 1646—50.

---

*) In Heuchlingen starben 1635 vom Jan. — 8. Sept. 55 Menschen; 1634 nur 38 im Ganzen und schon dieß war viel.

Der schwedische General Königsmark hatte 1646 in Adelmannsfelden sein Hauptquartier.

Ziemlich glücklich kam unsere Gegend davon bei dem Einfalle der Franzosen 1688, indem deren Raubhorden mehr nur in der Nähe vorüberzogen. Mehr in Mitleidenschaft wurde sie aber gezogen im spanischen Erbfolgekrieg. — 1704 kam Herzog Eberhard Ludwig v. Würtemberg mit 7 Regimentern nach Aalen den 15. Januar, um Nördlingen gegen die Franzosen und Baiern (welche Ulm und Giengen besetzt hatten) zu decken. Ein franz. Streifkorps plünderte 24/25. Jan. Unterkochen, ein anderes den 13. März Lauterburg und Lautern, weßwegen der Herzog v. Württemberg das Lauterburger Schloß mit 50 Mann besetzte. 1707 stand ein Reichsheer unter dem Markgrafen v. Baireuth auf der Hochebene von Iggingen und Schechingen den Franzosen unter Villars gegenüber. Diese drängten nach einem glücklichen Gefecht bei Lorch den Markgrafen zurück, dessen Nachhut unter General Auffäß bei Schechingen den Franzosen mit Erfolg Widerstand leistete und sie zurückschlug, den 23. Juni, wobei aber Schechingen geplündert wurde.

Im österreichischen Erbfolgekrieg zog ein französisches Korps in mehreren Abtheilungen 1741, den 27. August ff. über Gmünd durch Aalen auf Nördlingen; 1743 zog vom kaiserlichen Heer eine Kolonne über den Albuch den 13. Juli, eine andere durch Aalen, welche am 14. und 15. bei Laubach Rasttag machte.

In den französischen Revolutionskriegen wurde 1796 unsere Gegend zum Kriegsschauplatz, während man bis dahin Franzosen nur als Kriegsgefangene gesehen hatte, deren viele 1793 im Amt Kochenburg waren einquartirt worden. Erzherzog Karl kam auf seinem Rückzug vor Moreau am 1. Aug. 1796 von Böhmenkirch nach Heidenheim, hielt aber seine Flanke durch Fürst Lichtenstein gedeckt, dessen Vorposten bis Ramsenstrut und Schwabsberg sich ausdehnten. Gegen ihn rückte General Desaix an, der am 2. August Heubach besetzte, worauf sich die Kaiserlichen von ihrer Stellung auf dem Blümle nach Unterkochen zurückzogen; ihre Artillerie stand auf der Hard. Die Franzosen drangen in drei Kolonnen vor; auf der Straße, wo sie die kaiserl. Vorposten vom Aalwirthshause bis Aalen zurückdrängten, wo es noch zu einem Gefechte kam, durch den Rohrwang und über den Langert, weßwegen auch General Lichtenstein sich in Unterkochen nicht zu halten vermochte, sondern auf das Hertsfeld sich zurückzog. Die Franzosen plünderten die Umgegend sammt Aalen (s. d.) und besetzten die ganze Gegend (am 4. August Abtsgmünd). Moreau selbst hielt sich am 6. und 7. August in Aalen auf und nach dem unglücklichen Gefecht bei Neres-

heim ging das Hauptquartier sammt dem Trosse dahin zurück, so wie auch die vom Albuch verdrängten Generale Vandamme und Duhesme nach Aalen sich wandten. Bald jedoch drang Moreau nach Baiern vor; als er zuletzt sich doch zurückziehen mußte, kam wieder ein österreichisches Korps von Heidenheim her über Aalen und zog das Remsthal hinab.

Im Jahr 1800 hatten die Oestreicher unsere Gegend besetzt; von der Donau her kam aber ein 8000 Mann starkes französisches Korps herbei und eine Abtheilung davon den 23. Juni bis Aalen; nach einem kurzen Gefecht zogen sich die Oestreicher zurück, bis Essingen verfolgt. Die Franzosen verließen auch die Gegend wieder, die jedoch unter häufigen Durchmärschen viel zu leiden hatte.

Im Jahre 1805 kam Kaiser Napoleon selbst am 5. Okt. durch Aalen (s. d.) auf seinem Zug gegen die Oestreicher bei Ulm. Von dem eng bedrohten Ulm wurde am 13. Okt. der Feldmarschall Lieutenant v. Werneck (auf Neubronn) mit einem Korps ausgeschickt, um die Verbindungen der Franzosen zu unterbrechen und seine Kavallerie kam bis Aalen. Nachdem aber die Franzosen in Folge des Gefechts bei Elchingen Ulm auch auf dem linken Ufer eingeschlossen hatten, suchte Werneck durch einen Angriff seine Verbindung mit dieser Stadt wieder herzustellen. Allein bereits hatte Erzherzog Ferdinand mit seiner Abtheilung nach Aalen sich zurückgezogen, wo der Artilleriepark stehen blieb, und wendete sich nach Böhmen. Durch unglückliche Gefechte und schlimmes Wetter auf's Aeußerste erschöpft, kamen ihm folgend die Reste des Werneck'schen Korps am 17. Okt. nach Oberkochen, von wo sie alsobald nach Nördlingen aufbrechen mußten, bald aber eine Beute des Feindes wurden.

1806 hatten die Franzosen Standquartier in Aalen und der Umgegend und auch später kehrten Durchmärsche immer wieder, 1809 Napoleon selbst. Auch ein österreichisches Streifkorps hatte sich 1809 der Gegend genähert. Sehr häufig und lästig sind die Truppendurchmärsche wieder geworden 1812 und 1813, dann von Seiten der Alliirten 1813—17. In Aalen saß längere Zeit ein Etappenkommandant. — Seitdem hat nur ein großes Manöver des vaterländischen Militärs 1843 die friedliche Ruhe unterbrochen.

4. Alterthümer.

Die Spuren der ältesten Geschichte unseres Bezirks müssen wir größtentheils im Schooß der Erde suchen, und es zeigt sich dieselbe auch ziemlich ergiebig.

An entschieden römischen Denkmalen sind wir reich.

Längst bekannt ist eine römische Niederlassung bei Aalen, westlich von der Stadt, am Abhang eines sanften Hügels, beim Kirchhofe, auf den sogen. Maueräckern. Schon Beatus Rhenanus schrieb einst: apud municipium Aalen — subterraneos muros extare longissimo spatio, vetustatem admirandam arguentes. Gelegentliche und absichtliche Aufgrabungen des vorigen und laufenden Jahrhunderts haben — das Fragment eines römischen Bades, d. h. wohl eine Heizeinrichtung und Fußböden mit Kalkguß zu Tage gefördert, desgleichen eine Wasserleitung, auch hunderte von kupfernen und silbernen Münzen. Am wichtigsten ist die Auffindung eines Fußbodens von viereckigen Backsteinplatten mit dem Stempel der Leg. VIII. Aug.

Die Münzen gehen herunter bis auf Kaiser Konstantius; außerdem fand sich auch ein Siegelring mit schwarzem Steine, worauf ein gekrönter Genius u. a. dgl.

Am Fuße des Albuchs ist neuerlich auch eine Wasserleitung mit thönernen Röhren entdeckt worden, welche aus der Gegend der jetzigen Brunnenstube herkam, so daß die uralte Fassung derselben in außerordentlich festem Mauergewölb gar wohl auch aus römischer Zeit stammen könnte. Der Burgstall bei Aalen ist nach dem Funde von Scherben aus terra sigillata und einer römischen Kupfermünze um so entschiedener für ein römisches Kastell zu halten und vielleicht ist auf dem Platze der Stadt Aalen selbst auch ein solches gestanden.

Römische Münzen sind auch auf verschiedenen anderen Punkten des Bezirks, z. B. bei Ober- und Unterkochen, gefunden worden; bei Hüttlingen u. s. w. Ein Stein in Form eines Pinienapfels (zirbelnuß- oder artischocken-förmig, vgl. Allg. Zeitung 1851. Beilage Nro. 243, Seite 3883 in der Mitte), bei der Unterkocher Kirche ausgegraben, könnte einst ein römisches Grab bezeichnet haben.

Liegt ja doch ein großer Theil des Bezirks innerhalb der römischen Reichsgränze, indem sich die sogen. Teufelsmauer mitten durch denselben hinzieht. Die Kultur verwischt nur ihre Spuren jährlich mehr und seit Buchner's Reise ist schon wieder Vieles verschwunden.

Zwischen Schwabsberg und Buch hindurchlaufend erreichte jener Limes die Oberamtsgränze auf Lengenfelder Markung, wo am Walde ein kürzlich ausgebrochener runder Thurm stand; von da zog er durch das Thälchen des Lengenbachs, nahe an Unterlengenfeld vorbei, in's Kocherthal hinab. Bei Unterlengenfeld eben ist eine Strecke vergleichungsweise sehr gut erhalten und es zeigte sich bei angestellter Nachgrabung ein Straßenwall von circa $4^{3}/_{32}$ Elle Breite, je am Rande von etwas größeren Steinen mauermäßig und ganz regelmäßig aufge-

setzt, innen aber mit kleineren Steinen ausgefüllt, zwischen denen viel Sand aus der Nähe lag. In Kalk war nur die unterste Schichte gelegt, welche nur sehr wenig im Boden steckte. Die Höhe beträgt jetzt noch etwa 2 Fuß, aber abgeböscht nach beiden Seiten; viel höher kann sie nie gewesen seyn.

Am Abhang in's Kocherthal hinab sind keine Spuren mehr zu finden, erst am jenseitigen Abhang kommen diese in gleicher Richtung — gegen Südwest — wieder zum Vorschein, und auf der Höhe scheint hier ein Wachtthurm gestanden zu seyn.

Näher bei Seitsberg stand ein kleines viereckiges Gebäude am Limes, in dessen Trümmern neben Scherben auch die zwei Steine einer Handmühle (von Granit) gefunden worden sind. Auf den Onolzfelder Aeckern lag ein Hügel von 20 Fuß Durchmesser und 5—6 Fuß Höhe, mit einer Grabenspur ringsumher unmittelbar vor dem Limes, ohne Zweifel wiederum der Ueberrest eines Wach- oder Grabhügels. Der Ackerbau hat aber diese Spuren fast verwischt, wie überhaupt den Zug des Walls auf Treppach zu, wo er dicht hinter dem sogen. Burgstall in's Thälchen hinabstieg, unter einem Bauernhause durchgeht und jenseits theilweise noch deutlich bemerkbar dem Bockschafhause zuläuft, dann über die Hüttenhöfer Feldung hinwegzieht und sich auf den Hügelrücken erhebt, auf welchem die Hohestraße läuft *).

Hier heißen die Spuren des Limes „Teufelshecke", wenden sich aber bald etwas mehr gegen Westen und in den Wäldern nördlich vom Kolbenhof so wie beim Sixenhofe — dessen Garten der Limes durchschnitt — treten die Ueberreste wieder deutlicher hervor, in einer Erhöhung von zum Theil mehreren Fußen. Bald aber verläßt der Gränzwall den Boden des Oberamts, in der Richtung auf Gollenhofen und Unterböbingen zu.

Doch ist gerade hier die „Teufelsmauer" nicht die bleibende Gränze des Römerreiches gewesen. Der langgestreckte Höhenzug zwischen Rems und Lein lockte, auf ihm hin — von Welzheim und Pfahlbronn her — eine Heerstraße anzulegen, welche nördlich von Sixen- und Kolbenhof den Gränzwall schneidet und von da an wieder innerhalb desselben fortzieht. Daß übrigens noch weit nördlicher eine Reihe von römischen Schanzwerken durch das Hügelland jenseits des Kochers sich hinzieht, ist ziemlich wahrscheinlich (s. Württ. Jahrb. Jahrg. 1835. Heft I. S. 165); nur sind sichere Spuren römischer Ansiedlungen bis jetzt in diesem Ge-

*) Ueber den Zug und die Bedeutung der Hohenstraße s. auch Württ. Jahrbücher Jahrg. 1835 Heft I. S. 163 und Heft II. S. 188.

biete nirgends entdeckt worden *). Ein Stückchen „Hohestraße“ bei Adelmannsfelden zwischen Mäder- und Ottenhof, steht bis jetzt wenigstens allzuvereinzelt da, als daß sich etwas daraus schließen ließe.

Von (Bopfingen und) Westhausen her, wo mehrere Schlösser standen und römische Münzen gefunden werden, scheint eine uralte Straße sich am Fuße des Oberalfinger Berges hingezogen zu haben, sie lief dann auf dem Hügelrücken nördlich von Hofen (wo sie seit Menschengedenken erst kultivirt wurde) weiter, stieg in's Kocherthal hinab und jenseits im Kostenrothholze wieder aufwärts (wo ein seit Menschengedenken nicht mehr passirbarer, ganz verwachsener Hohlweg die Spur zeigt) nach Onatsfeld zu — und dieß scheint uns die eigentliche römische Fortsetzung der hohen Straße gewesen zu seyn.

Einen Seitenzweig vermuthete Buchner auf's Blümle und nach Essingen (über die Hügel beim Kolben- und Weinschenkerhof oder über den Schnaitberg), unzweifelhaft dagegen ist, daß eine Römerstraße von Heidenheim über Bartholomäi nach Bargau zog und von ihr scheint ein Zweig über den Stürzel nach Essingen hinabgegangen zu seyn, von wo ein Seitenast — wie schon bemerkt — geradezu an den Limes und auf die dortige Heerstraße gehen mochte; ein zweiter Seitenast hingegen, mit dem noch jetzt sogen. „Heerwege“ bei Essingen beginnend, nach Aalen geführt haben dürfte. Ein Weg durch's Kocherthal aufwärts fehlte auch schwerlich und von Aalen westwärts auf die „hohe Straße“ leitet uns vielleicht in der Richtung über Neßlau die sogen. „Rennbrucke“, ein Damm über eine sumpfige Seitenöffnung des Rombachthals, über welche der direkte Fußweg von Aalen nach Neßlau führt.

Auf das Hertsfeld führte gewiß von Aalen aus auch ein Römerweg — ob aber gerade die in spätern Zeiten befahrenen Staigen und jetzt sogen. „alte Straße“ bei Simmisweiler? Eine sehr alte, längst in Abgang gekommene Straße ging auch durch das sogen. Winkenloch nach Bernloh, welche von Aalen aus ebenfalls über den Galgenberg lief und wovon der „Hewweg“ beim Hirschhof ein Stück gewesen ist.

Im Zusammenhang mit diesen Straßen stehen die Ueberreste römischer Verschanzungen und Lager. Für ein derartiges Kastell dürfen wir den Punkt an der Winkenhalde, wo jetzt noch ein starker Graben sichtbar ist und von welchem aus die unten vorbeiziehende Straße beherrscht werden konnte, nicht halten. Eher mag mit den Maueräckern und der Heissenberger Schanze correspondirend, überhaupt mit

*) Die Notiz über römische Substructionen bei Abtsgmünd, siehe Württemb. Jahrb. S. 3, beruht auf einem Versehen; die Angabe gehört zu Aalen.

weiter Umsicht, eine Schanze am Braunen bei Röthhard gestanden seyn, an welche die dortigen „Burgäcker“ oder „Burgklingenäcker“ erinnern. Von dem Burgstall-Kastell mit tiefem Graben und — ehemals — Erdwällen, auch einem kleinen Spähethurm (dessen schwache Grundmauern sind aufgegraben worden) überschaute man die ganze Umgegend Aalens und konnte mit den Wachtposten am Limes bei Hüttlingen correspondiren, so wie mit einem andern, dessen Postirung auf dem Schnaitberge sehr wahrscheinlich ist.

Zu den zahlreichen römischen Befestigungen längs des Albrandes, zugleich als Schlüssel der ebenda in's Thal hinabsteigenden Straße, rechnen wir die Verschanzung auf dem bereits genannten Stürzel bei Essingen, wo ein ziemlich großes Viereck, durch zwei noch immer tiefe Gräben, auf dem vorspringenden Bergrücken abgeschnitten wird, während ein schwächerer Graben mit einem Walle vor sich die zwei steil abhängigen andern Seiten verstärkte. Von da ließ sich die ganze Umgegend und der Lauf des Limes bis tief in's Ellwangen'sche hinein überschauen.

Im unmittelbaren Zusammenhange mit dem Gränzwall und seinen Besatzungen steht die quadratische große Schanze bei Heissenberg — bei welcher die Volksbenennung „Schwedenschanze“ offenbar keine Beweiskraft hat, weil in neuern Zeiten der große Schwedenkrieg als letzte allgemeine Erinnerung — für alle unbekannte kriegerische Spuren die Erklärung abgeben mußte. Nahe an den Gränzen des Oberamts liegen die Schanze bei Buch und eine andere am Rande des Hertsfeldes, oberhalb Baiershofen. Auf römischen Grundmauern mag Oberalfingen erbaut seyn, der Schnaitberg, Lauterburg und vielleicht noch diese oder jene Burg, am Ende gar Aalen selbst. Denn die Stadt liegt trocken, nicht ganz am Kocher, bildete bis in dieses Jahrhundert ein nahezu regelmäßiges Viereck, beherrschte die Straßen Kocher auf und abwärts, so wie vom Remsthal herauf in's Ries, — und es ist z. B. bei Erbauung des Decanathauses ein Stück Töpferarbeit aus rothem Thon ausgegraben worden, das römischen Ursprung zu verrathen scheint. Auch hat es a priori alle Wahrscheinlichkeit für sich, daß in einiger Entfernung hinter dem Limes ein Hauptwaffenplatz für die Besatzungen der Gegend gewesen ist, wovon außerdem weithin keine Spur sich findet. Die Niederlassung auf den Maueräckern *), ohne irgend eine Spur von Verschanzungen, scheint blos eine friedliche gewesen zu seyn.

Jenseits des Limes erinnert an Römer der sogen. Römerburren

*) Die angebl. Römeregart auf dem Langert bei Aalen heißt in den älteren Papieren Immertegart, und so lautet auch die jetzige Aussprache.

südwestlich von Leinweiler, ein Hügel, auf welchem seiner Zeit Grundmauern nnd einiges eiserne Geräthe ausgegraben wurden. Ferner der sogen. Judenkirchhof, links vom Wege aus Schechingen nach Göggingen, ursprünglich wie es scheint ein mit Wall und Graben umgebenes quadratisch angelegtes Kastell, innerhalb dessen ein Erdfall nach der Sage von einem Brunnen herrühren soll.

Reich ist unser Bezirk auch an Grabhügeln, deren Inhalt, soweit sie bis jetzt geöffnet wurden, übrigens nichts dargeboten hat, in Folge dessen sie mit Bestimmtheit einer römischen oder römisch-celtischen Inwohnerschaft, oder unsern deutschen Ahnen könnten zugesprochen werden.

Im Appenwang bei Wasseralfingen wurden von den zahlreich vorhandenen, meist 12—18 Fuß im Durchmesser, bei 6—8 Fuß Höhe enthaltenden Grabhügeln die meisten geöffnet, und es fanden sich darin Feuerstätten mit Kohlen, Asche und Knochenstücken, außerdem aber nur Gefäßtrümmer von schlechtgebranntem, grobem Thon, mit wenig nur höchst einfachen Verzierungen, und zwar dickbauchige kleine Krüge oder Urnen, welche häufig zwischen zwei rothbemalten Tellern standen, alle jedoch längst zerdrückt. Einige größere Grabhügel von 40—50 Fuß Durchmesser standen auf der Hofener Haide, zunächst der oben skizzirten Römerstraße; seit aber die Haide in Ackerland verwandelt wurde, sind sie bei ihrer geringen Höhe fast eingeebnet worden. Hinter dem Wagenrain endlich sollen zahlreiche kleinere Tumuli gestanden seyn, aus welchen der Pflug Kohlen und Scherben zu Tag brachte.

Beim gänzlichen Fehlen von allen positiv römischen Spuren in diesen Erdhügelgräbern möchten wir dieselben doch am liebsten für germanische halten, nach der vorherrschenden Sitte unserer Vorväter, und römische Leichenfelder eher in den Schelmenwasen und -wiesen bei Aalen, so wie an der Schelmengasse unterhalb des Essinger Stürzels vermuthen, in dessen Nähe ein Gerippe mit einem kurzen, geraden Schwert und Messer einst ausgegraben wurde. Auch bei Abtsgmünd, bei Metzelgehren und wohl noch manchen Orten gibt's Schelmenäcker, Schelmenwasen u. s. w.

Grabhügel aber jenseits des Limes finden sich besonders häufig auf den Leinhöhen, z. B. bei Neubronn (im sogen. Eichwald gegen Hohenstadt zu), bei Leinweiler, beim Zeirenhof (theils einzeln, theils in Gruppen — im Hagwalde) und nächst der Gränze bei Gollenhofen und beim Brackwang. Aus denen im Hagwald wurde einiges kaum mehr kenntliche Eisengeräthe ausgegraben.

Von den Neubronner Grabhügeln ließ einst Freiherr v. Werneck einige öffnen, ohne besondere Ausbeute. In einem 1830 auf der Höhe

zwischen Leinweiler und Heuchlingen (wo einst ein Eichwald gestanden) geöffneten Tumulus fanden sich in einer Tiefe von 8—9 Fuß, neben menschlichen Gebeinen — Bruchstücke von eisernen Waffen ꝛc. und besonders eine sehr große Vase von schwarzer Erde, welche jedoch an der Luft zerfiel. Die übrigen Hügel sind auch hier durch den Ackerbau eingeebnet worden.

Für ein Denkmal des Gottesdienstes unserer deutschen Voreltern darf wohl der schon erwähnte Platz an der Winkenhalde gelten, wo am Abhang des Gebirgs ein sanft geneigter halbkreisförmiger Vorsprung durch einen noch immer ansehnlichen Graben ebenfalls im Halbkreise abgeschnitten ist, so daß der eingeschlossene Raum (ohne Spur einer Verschanzung u. drgl. am Abhang hin) einen Kreis bildet, innerhalb dessen ziemlich in der Mitte ein ansehnlicher Trichter ausgegraben und hinten durch den ansteigenden Boden, vornen durch einen aufgeschütteten Wall im Kreise umschlossen ist. Auf dem Boden des Trichters wurde durch Nachgrabung der Felsboden — offenbar künstlich geebnet — aufgedeckt, mit vielen Spuren der Einwirkung von Feuer, zahlreichen Kohlen und rohen Scherben. Es dürfte hier wohl eine Opferstätte gewesen seyn. Ein kleineres Stück Graben deutet, eine Strecke weit entfernt, eine Art von Vorhof an.

Welchem Zeitalter ein am Waldsaum bei der Himmlinger Steige einst aufgedeckter alter Ziegelbrennofen angehörte und ein auf der Höhe des Braunen in der Erde gefundener starker Tigel, neben dem Materialien lagen, welche auf Glasbereitung hindeuteten, dieß wird nicht mehr zu ermitteln seyn.

Zweifelhaft wird es auch von manchen alten Schanzen u. dgl. bleiben müssen, ob sie der Römerzeit, oder neueren Jahrhunderten aus dem Schwedenkriege angehören, z. B. einige Reste auf den Lauterburger „Schanzäckern“ am Rande des Albuchs, bei der alten Lauterburger Steige; ähnlich eine nicht große quadratische sogenannte Schwedenschanze in der Nähe von Hohroden auf einem Vorhügel des Albuchs. Da jedoch in der Nähe, bei Herbatsfeld, im Thale auch ein Schwedenfeld liegt, so wird ein Ursprung aus dem 30jährigen Kriege hier wahrscheinlicher.

An mittelalterlichen Burgen war der Bezirk ziemlich reich. Zum größern Theil noch mehr oder weniger erhalten, oder doch in ihren Ruinen bestimmt nachweisbar sind die Burgen und Schlösser:

in Adelmannsfelden,	in Heuchlingen,
„ Essingen (zwei),	„ Hohroden,
„ Fachsenfeld,	„ Hohenstadt,

in Kochenburg bei Unterkochen,
„ Laubach,
„ Lauterburg,
„ Leinroden,
„ Neubronn,
„ Niederalfingen,
„ Oberalfingen,
in Oberburg bei Essingen,
„ Schechingen,
„ Schnaitberg,
„ Waiblingen,
„ Wasseralfingen,
„ Wellstein.

Der Sage nach soll auch beim Kaiserhof, Gem. Hohenstadt, eine Kocherburg gestanden seyn, und da es ritterliche Herren von Bühler, von der Hefte (ein Wald bei Abtsgmünd), von (Ober-) Kochen, von Merzenthal, vom Mantel gab, so ist es höchst wahrscheinlich, daß in Bühler, im Merzenthal (Gem. Unterkochen), im Heftewald und beim Mantelhof *) einst feste Häuser gestanden sind. Dasselbe ist sehr wahrscheinlich bei dem sogenannten Burgstall bei Treppach, wo man zunächst Grund hat, an römische Werke zu denken.

Die Geschlechter in Aalen hatten ohne Zweifel auch „feste Häuser" innerhalb der Stadtmauern.

Aeltere kirchliche Denkmale sind außerordentlich wenige übrig; aus der romanischen Bauperiode hat sich nur im Erdgeschoß des Abtsgmünder Kirchthurms der Rest eines Kapellenchors erhalten, spätestens aus der Mitte des 12. Jahrhunderts; bei Unterkochen eine — übrigens unbedeutende — Kapelle wohl aus dem 14. Jahrhundert, und ein beim Bau der Pfarrkirche im vorigen Jahrhundert ausgegrabener Stein mit roher Sculptur, welcher ebenfalls der romanischen Periode angehören dürfte, von Andern jedoch für römisch gehalten wird.

Die eben genannte Kirche hat ein paar alte Glocken, doch nicht von 900, wie schon behauptet wurde.

Abgegangene Wohnorte, von denen sich theils local, theils in Urkunden eine Nachricht erhalten hat, sind nach der im II. Theil folgenden Ortsbeschreibung:

Albstetten, s. Essingen,
Aushof, s. Hüttlingen,
Baierhof, s. Essingen,
Brenner oder Brennhof, s. Essingen,
Cunenhofen, s. Essingen,
Eichelberg, s. Hofen,
Egloff, s. Wasseralfingen,
Emersberg, s. Dewangen,
Eselsmühle, s. Fachsenfeld,
Ettenberg, s. Unterkochen,
Feldhirtenhaus, s. Wasseralfingen,
Hangendenweiler, s. Hohenstadt,
Heroltsberg, s. Wasseralfingen,

*) Hier gäbe wohl der Wald „Burghau" auf dem Albuche hinter dem Hofe einen Fingerzeig, wenn nicht „Buchhau" richtiger wäre; das Haus könnte auch beim „Hofherrn" (Herrenhof) gestanden seyn.

Hochmühle, s. Unterkochen,
Käß- oder Bauhof in den Reihen, s. Essingen,
Mäderhof, bei Dewangen,
(Oedenforst, jetzt Pumpelhof),
Oedenweiler, s. Aalen,
Schnepfenthal, s. Wasseralfingen,
Schwarzenweiler, s. Essingen,
Stefansweiler, s. Unterkochen,
Stöckach, s. Heuchlingen,
Streichhof, s. Essingen,
Treisbach (?), s. Oberkochen,
Wetigsweiler, s. Essingen,
Wisensberg, s. Abtsgmünd.

Den geschichtlichen Ueberblick schließend, stellen wir, um damit frühere Besitzverhältnisse für die nachfolgende Ortsbeschreibung aufzuklären, diejenigen bedeutenderen adelichen Geschlechter zusammen, welche entweder dem Bezirk entstammen, oder doch in eigenen Linien hier längere Zeit ansäßig gewesen sind, ganz nach sicheren Urkunden u. dgl.

Die **Herrn von Aalen**, s. bei Aalen.

a) Die Grafen von Adelmann.

Schon 1147 werden ein Walchun et frater ejus Rodolf de Adelmannesfelden genannt und 1246 ein Reichsministeriale Sigfried v. Adelmannsfelden. Diese Männer gelten für die Ahnherrn des ritterlichen Geschlechts der Herrn v. Adelmann; denn obgleich diese, seit ihre Geschichte sich näher verfolgen läßt, Adelmannsfelden nicht mehr besaßen, so haben sie doch den Namen noch lange geführt (im Urkundenstyl auch jetzt noch) und Besitzungen in der Nähe gehabt. Zuerst erscheint wieder ein Konrad v. Adelmannsfelden der jüngere 1318; mit Gütern zu Ehringen 1324; Rüdiger v. Adelmannsfelden 1323 und nachher zwei Konrade, von welchen der eine, der 1351—55 Bürger zu Gmünd gewesen ist (woher seine Mutter zu stammen scheint, angeblich eine Vetzer), dem Sohne Franz seines getödeten Vetters Schadloshaltung versprechen mußte 1368. Letztere Linie scheint die Erbgüter bei Adelmannsfelden besessen zu haben und wahrscheinlich Franz's Schwester, Katherine v. Adelmannsfelden hat mit Genehmigung (wohl ihrer Schwestersöhne) des Kunz und Heinrich v. Bohenstein ein Gut in Ramsenstrut an den Heiligen zu Adelmannsfelden verschenkt. Damit verschwindet diese Linie. Bei der andern blühenden Linie wird nun allmälig der Name „Adelmann" herrschend, ohne Zweifel weil bei den Reichsstädtischen Geschlechtern die Bezeichnung „von da und da" weniger gebräuchlich war und nun auch der Herr v. Adelmannsfelden, welcher ohnedieß seinen Stammsitz nicht mehr inne hatte, kurzweg „der Adelmann" genannt wurde. Cunrad der Adelmann, welcher bereits den aufgerichteten, gekrönten Löwen im Wappen führt (zu welchem später ein halbes Sieb hinzugekommen ist), hatte einen Bruder Fritz, welcher, nachdem er den Eremitenorden wieder verlassen hatte, von Kaiser Karl IV. 1361 für erbfähig erklärt wurde. Konrads Sohn aber ist ohne Zweifel Conz Adelmann, der eine Haller Patricierin Anna Eberwein geheirathet hatte und seit 1384 als Bürger von Hall genannt wird, bis † 1408. Er

hat 1385 Neubronn gekauft und seinen Wohnsitz da genommen (1402), 1407 auch Hohenstadt erworben. Sein Sohn Johann 1405—07 scheint frühe gestorben zu seyn, der nachgeborne Wilhelm aber stand lange unter Vormundschaft, während welcher Zeit der Gemahl seiner Schwester Anna (schon 1405) Georg von Schenkenstein sich auf Hohenstadt festgesetzt hat. Wilhelm A. zu Neubronn c. ux. Margarethe v. Steußlingen erwarb Schechingen, sein Sohn Jörg I., dessen Brüder Konrad und Wilhelm frühe starben, kaufte Leinweiler. Dieser Mann, 1454 — † 1512 genannt, hat mit seiner Gemahlin Brigitta von Leonrod 14 Söhne und 4 Töchter gezeugt, von welchen mehrere jung starben, Kaspar Kanonikus in Ellwangen wurde, Johannes † 1514 D.O.-Kommenthur in Mergentheim, Camillus-Bernhard und Konrad Domherrn in Eichstädt und Augsburg, 4 Söhne aber haben sich vermählt. Wilhelm A. auf Rechenberg und Melchior A. auf Neubronn blieben ohne Söhne, letzterer, der mehrere Spänne hatte mit Propst Albrecht, hat diesen vor dem Ellwanger Stadtthore mit gespannter Armbrust überfallen, als er eben am Sonntag zur Messe in die Stadt ritt 1. Sept. 1493 und ihn leiblich mißhandelt. Dieß gab lange Händel; selbst die adelmännischen Unterthanen ließ man nicht mehr in die Stadt und als Christof Adelmann, heimkehrend vom heiligen Lande 1495 bei Abtsgmünd ermordet wurde, galt der Propst für den Anstifter. Nachbarn und Freunde vermittelten endlich. Zwei Söhne Jörgs I. pflanzten die Familie fort. Balthasar mit den Frauen Anastasia Nothhaft († 1497) und Amalie von Schellenberg saß zu Schechingen, wie auch sein Sohn Hans Georg c. ux. Helene v. Hirschhorn und sein Enkel Balthasar Engelhard († 1573) c. ux. Helene v. Laubenburg. Mit ihm erlosch diese Linie im Mannsstamm und ihre Güter fielen an die Vettern zurück, Jörgs II. zu Rechenberg c. ux. Katharina v. Seckendorf — Nachkommen. Hieronymus Adelmann zu Rechenberg (1520) hat 1530 Hohenstadt wieder gekauft und von seinen zwei Söhnen — von Margarethe v. Wellwart — saß Ludwig zu Hohenstadt, Wilhem IV. c. ux. Margarethe Böhler zu Neubronn. Ludwig hatte von seiner Gemahlin Maria Salome v. Wellwart keine Kinder. Er († 1578) und sein Neffe Heinrich (Kanoniker zu Ellwangen und Komburg, † 1579) hielten am Katholicismus fest, Wilhelm aber († 1582) reformirte und seine zwei weltlichen Söhne sammt Enkeln waren des evangelischen Glaubens.

Der jüngere Sohn, Wolf Kaspar A. zu Hohenstadt und Neubronn hinterließ neben dem früh verstorbenen Hieronymus II. einen Sohn Georg Sigmund († 1625), dessen Wittwe M. J. v. Plieningen sammt seinen zwei Schwestern Marie und Dorothea von Wilhelm V. als Abfindung das Gut Neubronn herausschlugen, obgleich Wilhelm IV. in seinem Testament seine Besitzungen alle zum Fideicommiß erklärt hatte, mit Ausschließung der Töchter vom Erbrechte.

Erhard A. zu Hohenstadt und Schechingen, der von Kaiser Rudolf II.

1582 Befreiung vom Hofgerichte in Rottweil, von den Land- und westfälischen Gerichten erlangt hatte für sich und seine Unterthanen, war schon 1601, seine Gemahlin Marie v. Türkheim 1606 gestorben und ihr Sohn Wilhelm A. zu Schechingen nannte sich zwar auch v. Neubronn, hat aber dieses Gut wie gesagt aufgegeben und vergeblich versuchte sein et ux. Anna Margarethens v. Degenfeld Sohn, Wilhelm Christof, dasselbe wieder zu gewinnen.

Er, wahrscheinlich unter Einfluß seiner Gemahlin Marie Magdalene v. Rechberg, hat 1636 antireformirt, der 30jährige Krieg aber brachte ihn in große Noth und Bedrängniß, so daß Verpfändung und Verkauf von Gütern gar oft von ihm versucht werden mußte und sein Sohn erst durch den Verkauf der Besitzungen bei Dewangen anno 1662 die drückenden Schulden zu bewältigen vermochte. Dieser Sohn Wilhelm VI., 1661 — † 1722, wurde von dem Kaiser 1680 in den Reichsfreiherrnstand erhoben, sein Bruder Johann Christof aber, Dombechant zu Augsburg und Eichstädt und bis 1687 Fürstpropst zu Ellwangen, übertrug ihm das Ellwangen'sche Erbmarschallamt. Auch drei Neffen von ihm ergriffen den geistlichen Stand, Philipp Rudolf Anton v. Adelmann aber pflanzte die Familie fort und seine Söhne überließen die ganze Herrschaft ihrem Bruder Josef Anselm, welcher 1790 22. Dec. beim Reichsvicariate die Erhebung in den Reichsgrafenstand erworben hat. Seine Enkel, von seinem Sohne Clemens Wenceslaus besitzen gegenwärtig die Familiengüter gemeinschaftlich.

Was diese betrifft, so werden 1351—55 Güter in und bei Gmünd erwähnt, 1374 der Kirchsatz und ein Holz bei Schopfloch im Ries verkauft; etwas später haben Conz Adelmann und seine Wittwe allerlei Besitzungen in Vellberg, bei Eschenthal, Belzhag und Kupferzell, in Gailenkirchen und bei Michelfeld veräußert, wahrscheinlich Eberweinsches Erbe. Eigentliche Familiengüter werden uns genannt schon 1368, 99, 1401 ff. bei Kotsbühl, Mangoldshausen, Bühlerzell, Sinzenberg, die Schöffel- oder Brandhöfe zu Bühler, Stöcken und Straßdorf, bei Ramsenstrut, Bronnen, Abtsgmünd, Pommertsweiler, bei Bernhardsdorf und Reichenbach, Rodamsdörfle und Faulherrn, bei Dalkingen, Reichenbach, Westhausen. Zu zwei Theilen an Halheim ist 1424 das letzte Drittel erkauft worden. Wilhelm I. verkauft dagegen 1436 wahrscheinlich erheirathete Güter zu Böringen an der Fils, und überhaupt ging ein großer Theil der oben gen. Besitzungen allmälig verloren, theils durch Töchter, besonders an die Schenken v. Schenkenstein, theils durch Kauf, z. B. 1453 die Güter zu Westhausen an die Kommende Kapfenburg, theils wie es scheint durch Tausch, indem 1488 in den Ellw. Lehenbriefen auf einmal statt vieler oben gen. Orte — Rechenberg erscheint das Schloß, mit vielen Gütern und Zehnten in der Umgegend. Doch ist auch diese Besitzung, ebenso Halheim u. a. m. wieder aufgegeben worden und immer mehr hat sich die Familie um den alten Sitz Neubronn concentrirt. Neubronn selber jedoch ist 16$^{31}/_{33}$ abgetreten, die Güter im De-

wanger Bezirk sind 1662 verkauft worden und so blieben denn die Herrschaften Hohenstadt, Schechingen und Leinweiler übrig, welche jetzt noch den Grafen v. Adelmann gehören, sammt den 16⁸⁶/₈₇ zusammengekauften Grundstücken in Ellwangen, mit einem stattlichen Palais.

Rechberghausen, das Wilhelm I. theilweise erworben hatte, hat Wilhelm VI., mit weitern Acquisitionen daselbst, 1695 wieder verkauft; ein Laienzehnt zu Hebsack 1433 ff. ist 1658 an den General v. Holz verkauft worden.

Was die feudalen Verhältnisse der gräflich Adelmannschen Güter betrifft, so war Schechingen von frühe her ein Ellwangisch Lehen und Leinweiler ist aufgetragen worden, um andere verkaufte Besitzungen frei zu machen. Schloß und Dorf Hohenstadt aber sind öttingisch Lehen; der Blutbann zu Hohenstadt dagegen ist seit 1495, der Blutbann zu Schechingen sammt zwei Jahrmärkten seit 1522 vom deutschen Reiche zu Lehen getragen worden.

Unter die ausgezeichnetsten Männer dieses edlen Geschlechtes gehören drei Geistliche. Camillus Bernhard, geb. 1457 † 1523, Domherr zu Augsburg und Custos zu Eichstädt, ein geistreicher Gelehrter, der mit den ausgezeichnetsten Männern seiner Zeit, einem Erasmus, Reuchlin, Peutinger u. s. w. in lebhafter Correspondenz stund und als Gönner der beginnenden Reformation von Dr. Eck auch in die Bannbulle gegen Luther mit aufgenommen wurde. Er fügte sich und wurde losgesprochen; in Eichstädt erinnert an ihn das von ihm gestiftete Bruderhaus zum heil. Sebastian.

Sein Bruder Konrad (geb. 1460 — † 1574) gehörte auch zu der Peutingerschen gelehrten Gesellschaft in Augsburg und war selbst ein gelehrter Kenner und Förderer der Literatur. (Ueber Beide s. Veith, bibl. august. II.)

Josef Christof v. Adelmann, geb. 1640, Capitular in Ellwangen, 1671 Domdekan in Augsburg, 1674 Fürstpropst v. Ellwangen, hat sich ebenfalls als Gelehrter ausgezeichnet und eine reiche Bibliothek und einen bedeutenden mathematischen Apparat gesammelt. Nicht blos für sich führte er ein frommes Leben, sondern suchte auch durch Verbreitung erbaulicher Bücher, durch Anstellung eifriger Prediger und Katecheten, ja durch eigene seelsorgerliche Besuche bei Kranken u. s. w. bei seinen Unterthanen Gottseligkeit und Kirchlichkeit zu fördern. Er hat zu Ehren Jesu Mariä und Josefs die Kirche auf dem Schönenberg erbaut.

Der erste Graf, Josef Anselm, ist jedenfalls ein in manchen Hinsichten reichbegabter Mann gewesen, der nur allerdings die rechte Lebensstellung nicht gefunden hatte. Pohl, der in seinen Denkwürdigkeiten Vieles von ihm erzählt, das für die Lokalgeschichte von Interesse ist, scheint ihn doch zu einseitig vom ungünstigen Standpunkte aus aufgefaßt zu haben.

b) Die Herrn von Ahelfingen.

Die Localsage läßt dieses Geschlecht von einem römischen Centurio

abstammen und den Namen entspringen aus der beliebten Beschäftigung mit Aal fangen! Urkundlich erscheint zuerst ein Sifriedus de Ahelfingen i. J. 1200. Das Wappen zeigt im goldnen Schilde drei schwarze Schildchen so ∴ geordnet, ganz wie das weinsbergische. Da nun in den ältesten weinsbergischen Urkunden Herrn von Wagenhofen und Fachsenfeld, also ganz aus Ahelfingens Nähe, im Gefolge der nicht lange vorher nach Weinsberg gekommenen Reichsministerialen-Familie auftreten, so ist die Vermuthung wohl erlaubt, die Hohenstaufen haben einen Zweig ihrer ahelfingischen Dienstmannen dorthin verpflanzt, um jene wichtige Besitzung zu verwalten.

In unsern Gegenden treten, so weit bekannt, erst seit 1317 wieder die Herrn A. A. in Urkunden auf, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit läßt sich aber von da an eine zusammenhängende Geschlechtsfolge nachweisen in zwei Linien, welche wir nach den Stammvätern die Ulrichsche und Konrad'sche nennen wollen.

A. Konrad I. v. A., mit Besitzungen auf dem Hertsfeld und im Lauchemer Thal, hat 1317 die Burg Kochenburg gegen Eybach an Ellwangen vertauscht, und gewiß ist also Ulrich v. A., genannt von Ywach (1335—62) der c. ux. von Gundelfingen bloß eine Tochter gehabt zu haben scheint, für seinen Sohn zu halten. Sein früh verstorbener Bruder, Konrad II. (1335 †), hinterließ zwei Söhne, einen Fritz — denselben wohl der c. ux. Beta im Faurndauer Nekrologe steht, und wahrscheinlich den Johann I. (1344—79), welcher zu Göppingen saß und Besitzungen in der Umgegend hatte, wozu auch ein Theil v. Rechberghausen gehörte. Sein Vater Konrad ist also wohl der von Gabelcover genannte Schwiegersohn des Hans v. Rechberghausen gewesen. Johann hinterließ — von einer zweiten Frau Margarethe, scheint es — einen Sohn Ulrich, der 1404 auf Hohenstaufen saß, 1405—6 in Göppingen, 1409 in Rechberghausen und späterhin nach der 1404 von seinen Vettern erkauften Burg Hohenahelfingen übersiedelte, wo er und seine Nachkommen allmälig weitere Besitzungen erwarben. Ulrich starb zwischen 1426 und 1430, wo seine Wittwe Anna v. Venningen genannt wird.

Seine Söhne Ulrich (1438 „zu Gronbach" gen.), Erpf und Hans II. — alle drei 1443 schon tod, und Konrad III. — veräußerten die meisten jener Güter im Filsthale. Nur Hans II. (wahrscheinlich) hinterließ zwei Söhne. Hans III., 1454 zu Westhausen gesessen, 1456—70 als Vogt in Ellwangen häufig erwähnt († 1483), c. ux. Elisabeth v. Neuhausen, scheint kinderlos geblieben zu seyn, Konrad aber, 1454—1504, zeugte mit Barbara v. Sontheim und Amalie v. Ellerbach sechs Töchter und einen Sohn Philipp, der 1513 kinderlos starb. Trotz aller Unterstützung, selbst von Seiten des Kaisers Max, konnten die noch lebenden fünf Schwestern und Schwäger die Besitznachfolge in den von Ellwangen lehenbaren Besitzungen nicht durchsetzen, sondern das Ganze wurde laut Vertrags von 1518 an die Nebenlinie abgetreten.

Von den alten Besitzungen verschwindet Eybach nach 1353; der Kirchsatz wurde 1361 abgetreten. Die Vogtei und Güter in Jebenhausen sind 1439 verkauft worden an N. von Schlatt; andere zu Faurndau, Großeislingen, Altbach, Heiningen, Bartenbach, Oberwälden u. s. w. bekamen meistens die Klöster Adelberg, Faurndau und Oberhofen. Unbekannt ist uns das Schicksal eines württembergischen Lehens in Binswangen bei Altensteig (1405) und des 1451 um 2500 fl. erworbenen Höpfigheim, wozu wohl auch ⅔ von Mundelsheim (1475) gehörte. Einige Weinberge zu Gronbach und Bellbach wurden bis zu Ende als württembergisches Lehen besessen. Rechberghausen dagegen scheint an Wilhelm I. v. Adelmann veräußert worden zu seyn.

Zu Burg und Weiler Oberalfingen wurden erst weitere Besitzungen außerhalb des Oberamts erworben; 1421 der Weiler Buch um 2176 fl., 1431 werden bereits auch Baiershofen, Elberswinden, Dettenroden und ein Theil von Westhausen als ahelfingisch genannt, 1442 ein Hof in Schwabsberg, ein Hof zu Immenhofen 1455 und kurz vorher hat Hans v. A. nebst seinem Vetter Wilhelm den größern Theil von Westhausen sammt der Burg u. s. w. erkauft und bei der Theilung die Güter zu Baiershofen, Haisterhofen u. s. w. erhalten; Einiges zu Dalkingen ist 1481 erkauft worden — und in dem eben beschriebenen Umfang fiel dann diese Hohenalfinger Herrschaft an die Ulrich'sche Linie.

B. Diese stammt von Ulrich dem Aelteren, der 1317 beim Verkaufe von Kochenburg bürgte und wohl 1338 in Ellwangen begraben wurde, wo noch der stattliche Grabstein zu sehen ist. Ulrich II. der Jüngere wird auch schon 1317 genannt und schwerlich irren wir, wenn Konrad v. Ahelfingen der 1326—50 genannt ist, seit 1351—61 mit dem Beinamen „von Horn" (O.A. Gmünd), uns für einen Bruder gilt. Denn als Ulrichs II. Sohn, von Hohenalfingen und 1377 auch v. Wasseralfingen genannt, starb, so blieben seiner Wittwe, Margarethe v. Rechberg, zwar sehr ansehnliche Güter (Attenhofen, Weidenfeld u. a.; s. d.), Wasseralfingen selbst aber haben — offenbar als nächste Anverwandte, die Ahelfingen von Horn geerbt, wie es scheint Ulrich von Horn (1366—84) und (seine Schwester wohl) Anna v. Ahelfingen, vermählt mit Ulrich dem Hacken. Beider Söhne, Ulrich v. A. jun. und Ulrich der Hack jun. theilten sich in die Burg Wasseralfingen, wohin Ulrich v. A. von Horn hinweg seinen Wohnsitz verlegt hat seit 1404. Er hatte einen Bruder Götz (1384) und Endres (1398), der späterhin in's Kloster Königsbronn eintrat, wo er noch 1443 lebte. Ulrich c. ux. Anna v. Hutten hatte 3 Söhne. Konrads, des ältern (1404—1455 †) c. ux. Magdalene v. Menzingen, Sohn Eberhard (1455—1481) hat seinen Theil an Wasseralfingen verkauft und verschwindet ohne weitere Spuren; ein Ulrich wird nur 1404 genannt, der jüngste aber, Wilhelm, 1418 erst mündig geworden, 1428 „von Grunbach" genannt, c. ux. Christine Rothhaftin (1426—29) hinterließ († 1470—74) zwei Söhne Hans und Ulrich, von

welchen Hans c. ux. Sibylle v. Seckendorf auch einen Sohn Hans hinterließ, der bald nach 1506 scheint gestorben zu seyn, während sein Bruder Wolfgang, dem 1503 der Oheim seinen Gutsantheil feierlich und förmlich abtrat, bis 1545 lebte. Trotz seiner vier Frauen (A. v. Wellwart, D. v. Ehingen (h. 1526), M. v. Rechberg *) († 1540), und Dor. v. Aw) hatte er keine Leibeserben und mit seinem Tode zog Ellwangen die ganze Herrschaft als eröffnetes Lehen ein. Wilhem v. Wellwart, der von einer Vatersschwester Wolfs abstammte, machte sich zwar als nächsten Erben geltend und erhob Ansprüche auf allerlei Güter und Allodien, mußte aber mit Geldentschädigung für Einiges und mit Ueberlassung des ahelfingischen Theils von Dorfmerkingen als Ellwangisch Lehen sich zufrieden geben.

Die Besitzungen dieser Linie waren, seit Horn verloren ging (wir wissen nicht wie), einige Weingärten in Gronbach als württemb. Lehen, durch Wilhelm erkauft ein Theil v. Westhausen, Reichenbach, die Fulenbach-Mühle, Schönberg, Morenstetten, Westerhofen, Killingen, Arlesberg ꝛc. — und dazu die alten Familiengüter, welche seit Hohenalfingens Verkauf zur Burg Wasseralfingen (s. d.) geschlagen waren, wohin auch noch Gülten von der Scherrenmühle, Abtsgmünd, Bronnen und Leinroden zu entrichten waren.

Ausgezeichnetes von einzelnen Männern der Familie ist nicht bekannt. 1462 traf — Konrad v. A. in Markgraf Albrechts v. Brandenburg Heer und Eberhard v. A. im Gefolge Graf Ulrichs v. Württemberg — beide das unangenehme Loos, in einem verlorenen Treffen — jener bei Giengen, dieser bei Seckenheim, gefangen zu werden.

Ob, wie die Sage will, auch Niederalfingen diesem Geschlechte ursprünglich zugehört hat und etwa durch eine Erbtochter in andere Hände gekommen ist, läßt sich bis jetzt durchaus nicht bestimmen.

c) Die Herrn v. Bernardin,

welche nur kurze Zeit einen Theil von Adelmannsfelden besessen haben, sind hier nicht in ihrer Geschlechtsfolge zu erörtern. Wohl aber muß der für das Herzogthum Württemberg denkwürdigen Franziska Theresia v. B. gedacht werden, da sie den 10. Jan. 1748 in dem damals von ihren Eltern bewohnten Hause zu Adelmannsfelden geboren wurde und ihre erste Jugendzeit daselbst verlebt hat.

Bekanntlich entbrannte Herzog Karl für sie in leidenschaftlicher Liebe, entführte sie ihrem ersten Gemahl v. Leutrum, ließ sie zur Reichsgräfin von Hohenheim erheben und sich in morganatischer Ehe 1776 mit ihr vermählen. Sie übte den wohlthätigsten Einfluß auf ihren Gemahl und seine Regierungsweise.

---

*) Mit dieser hat er den schönen Altar in Wasseralfingen gestiftet, wie ihre Wappen zeigen.

Von Karls Tode an 1793 bis zu ihrem eigenen 1811 hielt sie sich in ihrem Wittwensitze, dem Schlosse in Kirchheim u. Teck auf.

Die **Herrn von Bühler**, s. bei Abelmannsfelden, Parc. Bühler.

Die **Herrn von Essingen**, s. da.

d) Die Hacken von Wellstein.

Nicht unserem Bezirk verdankt dieses edle Geschlecht seinen Ursprung. Zuerst 1205 fanden wir in einer oberschwäbischen Urkunde D. Rudolfus Haggo oder Haggia et frater Albertus, bald aber saß auch in Hoheneck bei Ludwigsburg schon im Anfang des 13. Jahrhunderts ein Zweig der Familie, wohin auch unsere Linie sich wandte, nachdem — wie es scheint, der Hohenecker Zweig erloschen war.

Sehr verschieden wird ihr Name geschrieben. Hack, Hako, Haggo, Hagke, Hagg, Haug, Hauck u. a. m. Das Wappen bestand aus drei im Schilde so ⁘ geordneten Halbkugeln oder runden Ballen.

Von unsern Hacken erscheint zuerst Waltherus Haggo und zwar als nobilis de Luterburc 1257; 1269 bereits als W. Hako de Weltzsteine, nobilis, obwohl im Siegel: S. Waltheri Hagonis Domni de Lutterburg. Noch einmal 1270 zeugt Waltherus Haggo nobilis. Die beiden letzten Urkunden gehören dem Kloster Steinheim an; im Texte wird 1269 Dom. W. H. senior genannt und wir dürfen also einen gleichnamigen Sohn ihm beilegen, an welchen 1295 ff. Rudolfus Hagke in Welzstein sich anschließt, welcher (1311 von Rotenberg genannt) 1326 senior heißt. Seine Söhne also sind die Gebrüder Albert, Walther und Rudolf (1342), von welchen die beiden ersteren häufig erwähnt werden, bisweilen von Rosenstein genannt, nebst einer Schwester Anna, vermählt mit Johann v. Rechberg zu Bettringen. A. und W. verkauften an das Kl. Königsbronn Kirchsatz, Widdumhof sammt dem Hirten- und Flurschützenamt zu Heubach und Güter zu Oberböbingen.

Walther 1325 — 60 c. ux. Katharine v. Katzenstein scheint kinderlos geblieben zu seyn. Er heißt gewöhnlich von Wellstein und ebenso auch sein Bruder, welcher jedoch 1338, als „Albrecht der Haugke von Rosenstein" Röthenberg (Oberamt Gaildorf) um 1400 Pfund an die Schenken v. Limburg verkauft hat.

Schon in diesem Jahre tritt auch sein Sohn Ulrich auf, der 1364 Ulrich Hagg heißt, gesessen zu Hoheneck, und sein Bruder Hr. Albrecht der Hagk, Keller zu Ellwangen. Dieser ist 1367—1400 Abt daselbst gewesen. Mit ihrer Mutter, als Wittwe, Adelheid v. Rechberg, werden endlich 1371 als weitere Brüder genannt Johannes, oder Ritter Hans der Hagg (—1389), Luipold Herdegen (—1386) und Konrad, der 1383 Conventsbruder gewesen ist.

Ulrich hat das früher schon verpfändete Wellstein 1374 verkauft, doch waren immer noch Besitzungen in der Nähe übrig und durch seine Gemahlin Anna v. Ahelfingen (1351) hat beider Sohn Ulrich der jüngere

1374—84 halb Wasseralfingen geerbt, freilich aber sehr bald an seiner Schwester Katharina Mann, Hans v. Lierheim, abgetreten.

Sein Sohn ist Hans Hagg gewesen (1406 Edelknecht), der wahrscheinlich einen gleichnamigen Sohn hatte, nämlich Hans Hagg v. Hoheneck, den Gemahl der Margarethe v. Helmstadt, welche beide als Eltern genannt werden Kaspar Hacks (1464—91), der mit seiner Gemahlin Anna, geb. Schenkin v. Schenkenstein, Wittwe Clausen v. Horkheim, gezeugt hat den Rudolf Hagg v. Hocheneck, welcher seit 1474 öfters in der Gegend erscheint, 1511—13 als öttingenscher Landvogt genannt.

Um diese Zeit scheint die Familie Güter besessen zu haben in der Umgegend von Gmünd, woselbst 1502 Rudolf Hagg (c. ux. Barbara Fuchsin v. Neidenfels) — Haus und Hofrait an Heinrich v. Wellwart verkaufte. Näheres ist uns nicht bekannt; wohl aber werden auch ein Ulrich Hack 1480 und Veit Hagg † und dessen Sohn Veit Hagg 1492 als Gmünder Bürger genannt, wahrscheinlich Männer desselben Geschlechts — obgleich es auch eine Familie Hug damals in Gmünd gegeben hat (mit dem Oberleib einer Gemse im Siegel). Jedenfalls müssen die Hacken 1488 noch irgend eine kleine Herrschaft in der Nähe besessen haben, da während der Fehde mit Herzog Georg v. Baiern bestimmt wurde, daß „der Hack“ (sammt Gmünd, Rechberg, Wellwart, Adelmann, Horkheim u. s. w.) bei dem Sammelplatze Merkingen sich einzufinden habe, Rudolf Hack aber, der einen Theil von Trochtelfingen besaß, zu Nördlingen (Oetting. Material. V. 253 f.).

Wie Lauterburg und Rosenstein aus den Händen der Hacke gekommen sind, wissen wir nicht. Sehr bedeutende Besitzungen hatten sie bei Röthenberg, in Viechberg, Unterroth, Steigersbach und Schönberg an die Limburger Schenken verkauft. Noch entferntere Güter zu Sulzbach und Wimmenthal wurden 1351 an's Kloster Schönthal verkauft. 1335 wurde der Kirchsatz sammt andern Gütern zu Siebenbrunn (Baiern) veräußert. In unserer Gegend besaßen die Hacken Güter zu Oberböbingen und zu Mögglingen (1338—104 Pfund Heller werth), den Kirchsatz u. a. in Heubach, die Vogtei, Rechte und Geld zu Mulfingen a. d. Lein 1334, einen Laienzehnten zu Unterkochen 1340, Vogtei und andere Rechte zu Dewangen, Bernhardsdorf u. a. m. Güter in Beyern bei Heubach (1371), endlich zu Thonolzbronn, Holzhausen und Berriet Besitzungen, 1379 1888 Pfund werth, welche aber von der Mutter, A. v. Rechberg herstammten. Wahrscheinlich hat um dieselbe Zeit auch Leinweiler den Hacken gehört; Güter in Bronnen und Neuler 1375.

Von einzelnen Männern des Geschlechts ist wenig zu sagen. Nach Ellwanger Chroniken soll 1351 gegen die Edeln von Hack ein Aufruhr der Bürger jener Stadt ausgebrochen seyn, wobei der St. Michaelsthurm und mehrere Gebäude in Feuer aufgingen den 31. Oktober —?

Albert der Hack, welcher nicht lange nachher Abt wurde, residirte meistens in der Burg zu Röthenbach, was vielleicht mit einem Mißtrauen gegen die Bürgerschaft Ellwangens zusammenhängt. Im Allgemeinen soll

sich zu seiner Zeit der ökonomische Zustand des Klosters gehoben haben, doch mußte er 1381 Adelmannsfelden verkaufen wegen Schulden.

Er war es auch, der die Grafen v. Wirtemberg, die Lehensherrn von Hoheneck, zu Schirmherrn seines Klosters annahm 1392 (nachdem die Grafen v. Oettingen 1381 die Advocatie aufgegeben hatten) und ihnen in allen Burgen das Oeffnungsrecht bewilligte.

Die **Herrn von der Hefte**, s. bei Abtsgmünd.

Die Herrn von Hürnheim, zu Niederalfingen und Wellstein.

Dieses edle Geschlecht, welches ein Hirschgeweih im Wappen führte, stammt aus dem Riese, wo noch in der Nähe des Stammortes, des Dorfes Hürnheim, etwas südlich von Nördlingen, die stattlichen Ruinen von zweien seiner Burgen, Hochhaus und Niederhaus, zu sehen sind. Frühe schon theilte sich dieses Dynastengeschlecht in mehrere Linien, deren eine Hermannus de Hurnheim dictus de Haheltingen c. 1250 gestiftet hat. Von ihm stammt — als Urenkel — Konrad v. H. 1337—50, welcher das Erbe der ausgestorbenen Grafen v. Flügelau in Anspruch nahm, obgleich vergeblich. Er hatte zwei gleichnamige Söhne und von diesen hat Konrad der jüngere die Burg und Herrschaft Niederalfigen etwas vor 1368 pfandweis von den Grafen v. Wirtemberg erhalten um 4000 Pfund und 800 fl.; Wellstein hat derselbe 1377 erkauft.

Konrad des älteren Sohn scheint Herdegen v. Hürnheim gewesen zu seyn, welcher durch seine Gemahlin Elisabethe v. Stammheim Schechingen erwarb, jedoch bald wieder verkaufte. Beider Sohn Melchior v. H. c. ux. Anna v. Knöringen ist der Vater des Johannes v. H. gewesen, 1453—60 Abt zu Ellwangen, welcher die Verwandlung des Klosters in ein Kollegialstift ausgewirkt, schon 1461 aber die Propstwürde niedergelegt und sich auf die Kochenburg zurückgezogen hat, wo er 1480 gestorben und in der Pfarrkirche zu Unterkochen begraben worden ist.

Konrads jun. (1350—1379) c. ux. Anna v. Rechberg — Sohn Wilhelm v. H. war schon vor 1401 gestorben, hinterließ aber nebst seiner Wittwe Ytta v. Geroldseck vier Söhne, Konrad II. (1409—35), Walther I. (1411—56), Wilhelm, Domherr zu Augsburg 1421 und Albert (1415—39), von welchen ersterer die Niederalfinger, der Zweite die Wellsteiner Linie gestiftet hat.

A. Konrads II. c. ux. Anna v. Pappenheim Sohn ist Walther II. gewesen (1441—64), der c. ux. Ursula v. Freiberg zahlreiche Töchter und Söhne erzeugt hat. Von den letztern ist Wilhelm Kanoniker geworden, Friedrich in den Deutschen Orden getreten, Ulrich 1474—84 c. ux. Anna v. Ahelfingen blieb kinderlos, Hans aber 1464—1509 c. ux. Ursula v. Treichtlingen hinterließ die Söhne Erkinger, David, Hans, der 1526—34 als Beisitzer des öttingenschen Landgerichtes genannt wird, und Walther V. (1509 ff.), welcher bald auch von Kirchheim an der Halden und Eppis-

hausen sich genannt findet. Schon vor 1520 war aber seine Gemahlin Dorothea v. Welden Wittwe geworden.

Der Sohn Hans Walther stand bis 1521 unter Vormundschaft, und wird z. B. 1538 „zu Kirchen und Niederalfingen" genannt. Er ist bei Kaiser Karl V. in hoher Gunst gestanden, wurde dessen Rath und Truchseß, nach seines Vetters Wolf Philipp Tod mit dem heimgefallenen Reichslehen Tuttenstein und Stettenfels belehnt und 1549 mit dem Privilegium begnadigt, nur bei dem Kaiserl. Hof- und Kammergericht belangt werden zu dürfen, seine Unterthanen blos bei den Gerichten, worunter sie gesessen. Dieß galt für ihn und seine Nachkommen; da er aber von seiner Gemahlin Martha Geßlin solche nicht hatte, so verkaufte er an Herrn Anthoni Fugger und seines † Bruders Raymund Söhne um 250,000 fl. seine Häuser, Flecken und Güter Kirchheim und Eppishausen (im Burgau) Duttenstein (mit Deimingen), Niederalfingen und Stettenfels sammt einem Hause zu Ellwangen a. 1551. Hiermit sind bereits auch die Besitzungen dieser Linie bezeichnet. Hans Walther starb wohl in der Ferne. Im Ries besaß er noch von seinen Voreltern her das 1536 gegen Hüttlingen vertauschte Patronat zu Gosheim und soll 1537 einmal „zu Niederhaus" genannt seyn, auch 1541 Lierheim verkauft haben. (Das Ries u. s. w. II, 12.)

B. Walther I. v. Hürnheim 1411—56 hat die Wellsteiner Linie gestiftet und ist Hofmeister des Bisthums Augsburg gewesen, woher wohl sein Patronat über die Kirche zu Grünenbaind stammte, das er 1446 in castro meo Wolfsperg geübt hat. Seine Gemahlin war Anna v. Hirschhorn († 1459), von seinen Söhnen starb Walther III. 1453—† 64, kleine Kinder und eine Wittwe, Anna v. Ellerbach, zurücklassend. Der ältere Bruder Eberhard v. Hürnheim (1471 — † 83) hatte auf der Stammburg Haheltingen oder Hohaltingen seinen Sitz wiederum genommen. Es scheint von zwei Gemahlinnen Anna v. Hohenrechberg und Einer von Adelmann hatte er sehr zahlreiche Söhne, von denen die älteren, Bernhard, Georg, Eberhard und Walther die Herrschaft Wellstein an ihren Vetter Konrad verkauften 1485.

Ein inzwischen erwachsener Sohn Walthers III. kann dieß nicht wohl gewesen seyn, indem ein solcher Erbrechte an Wellstein würde gehabt haben. Er muß also der gewöhnlicheren Annahme gemäß der älteren Hauptlinie zugehört haben und soll ein Enkel des oben genannten Herdegen von Hürnheim, durch seinen Sohn Rudolf gewesen seyn, wenn nicht richtiger ein gleichnamiger Sohn dieses Rudolf I. dazwischen einzuschieben ist, jener Rudolf v. Hürnheim, der 1472 „zu Ylzhofen" heißt (als Amtmann wohl daselbst?).

C. Konrad c. ux. Margarethe v. Losenstein hatte zwei Söhne, Herdegen und Wolf. Dieser besaß Duttenstein mit Wagenhofen und Diemingen, so wie eine Zeit lang pfandweise, in Gemeinschaft mit seinem Bruder, die alte Burg seines Geschlechtes Hohenhaus c. 1499. Eine seiner Gemahlinnen, Beatrix v. Rechberg und Anna v. Hattstadt, hatte ihm den

Sohn Wolf Philipp geboren, welcher Duttenstein in Pfalz-Neuburg'schen Schutz gab und 1527 Stettenfels mit Gruppenbach und Donbronn kaufte. Er war württembergischer Marschall und besaß ein Haus zu Stuttgart; seine Ehe mit Agnes v. Kaltenthal blieb jedoch kinderlos und so vermachte er Duttenstein seinem Vetter Hans Walther v. H. von Niederalfingen, Stettenfels dem Hans Konrad v. H. auf Wellstein; daß aber der Kaiser auch dieses Lehen seinem Günstling Hans Walther übertrug, haben wir schon gesehen. Wolf Philipp war 1549 tod.

Seines Oheims Herdegen 1497—1531 c. ux. Amalie v. Ahelfingen Sohn ist Rudolf v. H. gewesen, der 1525 bei Weinsberg durch die Spieße gejagt wurde, und Johann Konrad, der ohne von seiner Gemahlin Margarethe v. Wellwart Kinder zu haben den 3. April 1554 starb, eine Schwester Margarethe hinterlassend, welche nun mit ihrem Gemahl Friedrich Sturmfeder auf viele Besitzungen als allodial Erbansprüche machte, unter Widerspruch der Vettern von Haheltingen, welche von Ellwangen nach einigem Besinnen mit dem früher verkauften Wellstein wieder belehnt wurden, und zwar 1554 als Träger und Inhaber Walther „von Haheltingen" und seitdem auch „von Wellstein" 1523—64, einer von den zahlreichen Söhnen des oben gen. Bernhard oder Bero c. ux. Agnes v. Ehingen. Dieser Walther VI. hatte c. ux. Cordula v. Stein — zwei Söhne, einen Jakob, der 1562 seiner Gemahlin Felicitas Schillingin v. Kannstadt Heimsteuer auf Wellstein widerlegte, und Hans Johann „von Haheltingen, Jettenhofen und Wellstein", der gleichfalls ohne Söhne starb den 6. Mai 1585, als der letzte des gesammten Hürnheim'schen Mannsstammes, worauf dann Ellwangen die Lehensherrschaft Wellstein an sich zog, während die übrigen Besitzungen eine Tochter Cordula erbte, vermählt mit Karl v. Welden.

Die letzten Familienbesitzungen waren also Haheltingen und Jettenhofen im Eichstädtischen — sammt Wellstein. Die Hauptzubehörde dieses Schlosses war Abtsgmünd, aber auch eine Reihe von andern Gütern hatte dazu gehört (s. bei Wellstein). Manches war frühe schon theils verkauft, theils vertauscht worden, z. B. Güter in Unterkochen, eine Vogtei zu Gaishard, Schönberg bei Unterroth (das wohl von den Hacken herstammte) u. a. m. Die erkaufte Hälfte von Schechingen hatte Walther I. schon 1445 wieder aufgegeben, der um diese Zeit einen langen Rechtsstreit mit den Schenken v. Limburg führte um seiner althergebrachten Jagensgerechtigkeit gegen die Limburger Wildbannsprätensionen zu vertheidigen. Einen Theil v. Rechberghausen hatte Walther VI. 1528 erkauft, aber auch 1558 wieder verkauft.

Die **Herrn von Kochen**, s. bei Oberkochen.

Die **Malse zu Unterkochen**, s. da.

Die **Herrn von Mantelhof**, s. bei Unterrombach.

Die Herrn von Rechberg zu Heuchlingen.

Der Hauptstamm des Rechberg'schen Geschlechtes, obgleich lange im Besitz von Heuchlingen, gehört doch nicht eigentlich hieher, sondern zur Burg Hohenrechberg. Mit Ulrich von Rechberg zu Rechberghausen, † 1259—74, bildete sich die Linie unter den Bergen, und zwar soll dessen Enkel Konrad, Sohn des Ulrich v. R. zu Hohenstaufen et ux. v. Limburg, zu Bargau und Heuchlingen gesessen seyn. Urkundlich wird sein Sohn, wie es scheint, 1333, 22. Nov. erstmals erwähnt, Heinrich v. Rechperg, genannt von Heuchlingen, und so bis 1361; 1363 und 66 wahrscheinlicher ein gleichnamiger Sohn. Neben diesem tritt 1363 bis 1408 Konrad v. Rechberg, von Heuchlingen, auf und zwar gleich 1363, seine Stammburg mit den meisten Zubehörden verkaufend an Wilhem v. Hohenrechberg. Doch heißt er häufig noch in Urkunden Konrad v. R. von Heuchlingen, oder genannt v. Hüchlingen, Ritter, bereits 1377 aber mit dem Zusatze zu Roden gesessen, d. h. auf der von ihm erkauften Burg Leinroden z. B. 1384. Seine Gemahlin war († 1377) Yta v. Sainsheim. Von seinen Kindern ist Uta in's Kloster Gotteszell gegangen, ein unehl. Sohn hatte den geistlichen Stand ergriffen (für welchen der Vater die Schenkin Ytta v. Limburg um Verleihung der Pfarrei Eschach gebeten hat), eine Tochter Agnes aber war mit Konrad v. Heinriet vermählt.

Als Besitzungen finden sich einige Güter zu Heuchlingen, Bernhardsdorf, Hönig (bei Frickenhofen), so wie der Kirchsatz zu Mögglingen (1389).

Konrads Schwester Margarethe war mit Ulrich v. Hohen- und Wasseralfingen vermählt, Wittwe ann. 1381, wieder vermählt mit Ulrich v. Wellwart und schon 1392 gestorben.

Mit Konrad ist diese Linie erloschen, welche auch das bekannte Rechbergsche Wappen — mit den zwei rückwärts gegeneinander gekehrten aufgerichteten Löwen mit verschlungenen Schwänzen — geführt hat.

Die Herrn von Roden.

Von dieser ritterlichen Familie, zu Hohenroden*), damals Schneggenroden genannt, gesessen, erscheint 1293 ein Ernfried de Roden; 1331 Albrecht und Johann von Roden, 1349 ein Ulrich oder Utz von Roden, Sohn der in zweiter Ehe mit Kraft v. Oedendorf vermählten Hiltrit von Westhausen. Dieser Ulrich hat 1362 Schneggenroden, die Burg, Gut und Leute an Heinrich v. Westerstetten verkauft, wird aber doch noch 1364 in der Nähe genannt, indem er in einen Bund trat mit der Stadt Gmünd.

Für seine Kinder können wir ganz passend halten eine Hildrut v. R. 1402 mit Wilhelm v. Gronberg vermählt, einen Ulrich II. v. R., der

*) Odalrich v. Roden 1147 in einer Ellwg. Urkunde dürfte eher nach Roden an der Leyn gehören.

1405—23 Abt zu Neresheim gewesen ist und einen Hans v. Roden 1375—1407, dem et ux. Clara v. Leimbach beider Sohn Ulrich III. 1447 einen Jahrstag zu Aalen gestiftet hat, zugleich auch seiner seligen Gattin Elisabeth (v. Schnaitberg?), und seinem Sohne Diemar I. c. ux., welche eine geb. von Frickingen gewesen ist.

Diemar I. kommt 1447—58 vor, Diemar II. v. Roden 1475—82, wo er seiner Gemahlin Veronica v. Schechingen Güter in Oberkochen zur Heimsteuer verschrieben hat, welche diese, bereits zum Zweitenmale vermählt, 1492 im eigenen und in ihrer Tochter Magdalene v. Roden Namen, mit Zustimmung ihrer Familie — verkauft hat. Einen Sohn hatte sie offenbar nicht und Jörg v. Roden, der 1515 als Schultheiß v. Aalen genannt wird, dürfte also wohl ein Bruder Diemars II. gewesen seyn.

1536 hat Hans Roden zu Ulm den Schwegelhof bei Essingen an Wilhelm v. Wellwart verkauft und dürfte also wohl auch noch dieser Familie angehören.

Sonstige Besitzungen werden genannt 1283 — zu Neßlau, Bernhardsdorf und in den Rauen, 1349 zu Oberböbingen (73 Pf. und 5 Schillinge werth); — 1402—92 in Oberkochen, Stefansweiler und Treppach. Diemar I., der selbst auch Bürger in Nördlingen heißt, erwarb durch seine Frau Güter in Nördlingen, Baldringen, Utzmemmingen, Holheim und Herxheim.

Sonst dürfte die Familie in Aalen verbürgert und wohl auch ansäßig gewesen seyn, Ulrich bestellte 1447 zur Aufsicht über seinen gestifteten Jahrstag „der von Roden nächste Freund u. Erben, die dann zu Aalen seynd."

Auffallend ist, daß Ulrich I. v. Roden 1349 ein Siegel führte (wie zur gleichen Zeit die Herrn von Rietheim, welche beim Verzicht auf den Kirchsatz zu Lauchheim zum Bürgen gaben 1366 Hans den Roten von Zelle, Bürger zu Ulm), worin die obere, kleinere Hälfte des Schildes einmal gespalten und getheilt ist. Die Umschrift ist † S. Ulrici de Sneggenroden.

Dagegen hat sich das Siegel Ulrichs III. vielfach erhalten (14. 20. 21. 29. 32. 33) und zeigt einen geschachten Schild, wie ihn die Herrn v. Schnaitberg führten und Diemar II. nennt sich 1479 auch einen ihres Stammes (ob aber nicht von einer Großmutter her?) beim Verzicht auf die Lehenschaft der Kaplanei zu Essingen, welche Georg v. Schnaitberg „sein Oheim" verkauft hatte.

Nicht zu verwechseln mit dieser Familie ist ein Götz der Röter, jun., welcher 1343 in einer Unterkocher Urkunde erscheint, obgleich er in der Gegend Besitzungen hatte. Denn Conrad v. Rott und Wilhelm v. Roth sein Bruder, Götzen Söhne von Rott, genannt v. Schechingen, verkauften 1367 den Burgstall zu Oberroth und stammten also von

daher. Ihr Vater aber höchst wahrscheinlich hat eine Zeitlang wenigstens einen Theil von Schechingen innegehabt und ist da gesessen. Conrads Wappenschild ist viermal gleich getheilt: S. Cuonradi dcti de Rot.

Die Herrn von Schechingen.

Diese Familie, unserem Bezirke entsprossen, hat sehr frühe schon die Stammburg aufgegeben, noch in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, und auch von weitern Besitzungen zeigt sich kaum noch eine Spur. Doch heißt es von Ulrich III. und IV. ausdrücklich, sie haben gejagt bei Bühlerzell, Heilberg (gewiß von Kottsbühl aus) Adelmannsfelden, Hohenberg und bis an die Lein und von da bis an das Albuch. Den Namen von Schechingen haben diese Herrn jedenfalls bis zu Ende fortgeführt. Da sie ein Wappen führten, den Schild in der Mitte getheilt und die obere Hälfte gespalten, mit weiß, roth und blau, ganz wie die Herrn von Westerstetten, welche in der Nähe auch vielfach begütert gewesen sind, z. B. als älteste bekannte Inhaber von Hohenstadt, so könnte man an einen Zusammenhang mit dieser Familie *) denken.

Eigenthümlich ist die besondere Geltung dieses Geschlechtes im Kloster Lorch, dem es fast hintereinander eine Reihe von Aebten gegeben hat, einigemale nur durch Töchtersöhne unterbrochen, nämlich nach Volkard I. v. Schechingen, welcher 1356—†1361 Keller zu Lorch gewesen ist, 1372—89 Volkard II. Abt, 1389—99 Georg v. Wellwart, Annas v. Schechingen Sohn, 1399—1414† Johann v. Schechingen, 1414—†1440 Wilhelm Schenk v. Arberg, dessen Mutter auch eine Schechingen gewesen, Volkard IV. 1441—60. In der St. Bartholomäus Kapelle zu Lorch war die noch jetzt mit Grabsteinen geschmückte Begräbnißstätte der Familie.

Einen Berthold v. Schechingen nennt Gabelcover 1289; Ulrich I. 1322 ff. hat wohl die Stammburg veräussert und für seine Söhne werden wir halten müssen Ulrich II. 1358—†1370 und Volkard II. Mit seiner Gemahlin Anna v. Vellberg † 1374 hatte Ulrich II. neben der genannten Tochter Anna, ux. Georgs I. v. Wellwart, zu Söhnen Albrecht 1406—7†, Ulrich III. zu Schorndorf gesessen 1385 und wohl auch Johannes, Abt in Lorch, Volkart III., 1387—1420 Kirchherr in Schorndorf, Ulrichs III. 1377—†1412 Gemahlin war Elisabethe v. Thalen † 1424, beider Söhne: Ulrich IV. 1410 — † 1465—66, Volkard IV. und wohl auch Jörg v. Schechingen, can. ellwang und Abt zu Anhausen 1443—81. Ulrich IV. hatte zwei Gemahlinnen Barbara v. Schlatt † 1427 und Kunigund v. Liebenstein (1447—66) und drei Söhne Ulrich V. † 1466, Ernfried und Jörg, welche auf kurze Zeit 2 Linien stifteten. Ernfried 1441—49 c. ux. Adelheid v. Klingenstein (1485) hatte neben der 1) an Diemar II. v. Ro-

---

*) Hohenroden verkauft 1414 Hans Schöch von Westerstetten.

den, 2) an Philipp v. Heuchelheim vermählten Tochter Veronika zwei Söhne, Ulrich VI., der Stiftsherr zu Ellwangen und Domherr zu Mainz geworden ist und Ludwig 1488—1499, der gleich darauf kinderlos scheint gestorben zu seyn.

Nicht anders ging es bei der andern Linie; Jörgs 1453—90 c. ux. Elisabeth, Truchsessin v. Waldmannshofen, Sohn Erasmus oder Asmus war mit Agnes v. Gundelfingen vermählt, starb aber 1503 ohne Kinder und in der Nacht seines Begräbnißtages verbrannte das Burghaus zu Kottspiel mit den Kleinodien, Briefen u. s. w. Das letzte Glied der Familie, Ulrich VI. der Domherr, lebte noch 1516 in Mainz.

Die ältesten genannten Besitzungen sind Güter bei Lautern (1363 verkauft um 164 Pf.), Weiler Ebersberglen (1383 an Adelberg verkauft), und sonst noch Güter und Gülten im Remsthale, Güter bei Pommertsweiler, Ramsenstrut 1410, auch (vor 1466 an Limburg verkauft) die Weilerstadt Unterroth an der Roth, was auch auf eine nicht mehr näher bekannte Verbindung mit jenen Herrn von (Ober-)Roth hinwirft, von denen einer c. 1340 hieß: „genannt v. Schechingen". Durch die Heirath mit Anna v. Vellberg, wahrscheinlich Schwester des Hans v. Vellberg zu Kotsbühl z. B. 1380—85 — scheint ein Theil von Kotsbühl erworben worden zu seyn und es heißt sowohl Ulrich IV. ann. 1417 als Erasmus v. Schechingen, „gesessen zu Kotsbühl", wo des letzten Wittwe noch 1514 begütert gewesen ist, wie auch früher schon, z. B. 1456 Güter da genannt werden und andere zu Bühlerzell 1455, zu Halden, Thaun, Heilberg, Fronroth und Senzenberg. Die letzteren hat 1532 der Probst v. Ellwangen erkauft von den Erben der Wittwe Agnes v. Schechingen. Mit Barbara v. Schlatt hat Ulrich IV. ansehnliche Besitzungen erworben, besonders das früher den Herrn v. Ahelfingen gehörige wirtemb. Lehen zu Jebenhausen sammt einem Haus und Gesäß zu Göppingen. Güter zu Schlatt und Eschenbach wurden an Kloster Adelberg verkauft, für das Jebenhauser Lehen aber und 401 Pf. Hll. hat Ernfried 1455 von Graf Ulrich v. Wirtemberg eingetauscht das Schloß Reichenberg mit seinen Zubehörden in Aichelbach, Zell, Appenweiler, Schiffrein u. s. w. 1469 besaß er $^{3}/_{8}$ von Untergröningen.

Endlich hat Ernfried den Schwal- oder Sauerbronnen zu Göppingen gekauft, ein wirtemb. Lehen, welches auf seine Enkel v. Heuchelheim übergegangen ist.

Die Herrn v. Schechingen standen vorzugsweise in wirtemb. Diensten und heißen sehr häufig Räthe, stehen aber auch in Reiterdiensten, wie denn 1461 Ernfried Capitain über 100 Pferde gewesen ist, derselbe 1471 Vogt zu Stuttgardt.

Die Herrn von Schnaitberg.

Schon 1286 werden pueri de Snaeitberch genannt, als gräfl. Dillingen'sche Ministerialen. Dieser pluralis deutet auf mehrere Glieder der Familie und wirklich erscheint auch späterhin eine Mehrzahl von Männern, die selbstständig neben einander zu stehen scheinen.

1330 lebten Eberhard und Ulrich v. Snaytberg, Söhne des † Renhart v. S. unter Vormundschaft ihres Oheims, Johannes der Holzwart genannt von Bittenveld; Ulrich ist 1336 Zeuge in einer Lorcher Urkunde neben Albrecht v. Snaytberg und Friedrich v. Snaytberg dem älteren. Ein Dietrich v. Snaytberg erscheint 1349—62.

An Friedrich den ältern, welcher 1349 nochmals als Fritz der ältere v. Snaytberg bürgt, müssen wir natürlich als jüngern Fritz anschließen den Fritz, der 1357—66 vorkommt und Vogt zu Aalen und Kochenburg gewesen ist. Er hat zur Johanniskapelle in Aalen 1360 den Zehnten in Geiselwang gestiftet und so mag denn Wilhelm v. Snaytberg c. 1390—94 Kaplan der genannten Kapelle, sein Nachkomme gewesen seyn. Dieser führte ein viermal gleich gespaltenes Wappenschild.

Einen geschachten Schild dagegen führen die beiden etwas näher bekannten Linien, welche mit einem Chunz 1362 und Heinrich 1364 beginnen. Cunz v. Snaytberg, 1375 der lange Konrad genannt, hatte wohl eine Schwester Adelheid, mit Eccard von der Heften vermählt, für deren Tochter sein vermuthlicher Sohn Wilhelm Lehensträger gewesen ist und wohl auch durch diese Verbindung Güter bei Abtsgmünd und Hüttlingen gewonnen hat. Wilhelm v. Sch. 1382—1410 genannt, heißt 1382 schon „zu Ezzingen gesessen". Von seinen Söhnen erscheint Conrad 1416—25, 1429 lebte dessen noch unmündiger Sohn Wilhelm, den 1432 der Oheim beerbt hat, nämlich Fritz v. Sch. 1403—35. Dieser heißt 1403—4 „zu Essingen", 1414 und 32 „vom Osterbuch und 1435 „vom Osterbuch, der Zeit zu Gmünd gesessen", wo er schon 1416 Bürger gewesen. Seine Gemahlin war eine Tochter des Hans v. Iggingen und um so eher dürfen wir also wohl ihm anreihen Hans v. Snaytberg, der Heubacher genannt 1475 — und Jörg v. Schnaytberg, seßhaft zu Löwenstein, welcher die von seinen Eltern angeborne Kaplaneipfründe zu Essingen an Reinhard v. Wellwart abgetreten hat 1480.

Heinrich v. Schnaitberg heißt der Isenschmid, auch kurzweg „Ich Ysensmit v. S." 1362—82. Ausdrücklich sein Sohn war Fritz v. Sch. 1393 der wiederholt auch als Ysenschmid bezeichnet wird — 1425, in welchem Jahre er Vogt zu Kochenburg gewesen. Da er zugleich der ältere heißt 1410 und 25, so ist wohl ein gleichnamiger Sohn anzunehmen und als Enkel Hans v. Snaytberg genannt der Ysensmit 1475.

Die Mitglieder dieser beiden Linien — mit gleichem Wappen — heißen sich Vettern.

Besitzungen sind wenige bekannt. Von Reinhards Söhnen ging ein Weinberg zu Heppach zu Lehen 1330, wahrscheinlich von ihrer Mutter her, so wie Fritz v. Sch. Antheil an den Besitzungen der Herrn v. Iggingen erheirathet hat. Von Gütern bei Abtsgmünd und Hüttlingen, wozu noch der halbe große Zehnte kam in Treppach, Fachsenfeld, Rodamsdörfle und Berg, ist schon geredet; Walther v. Hürnheim hatte 1463 diesen Zehnten — von dem Schnaitberger gekauft — als allgemeines Lehen. Sonst werden noch Güter genannt zu Essingen 1401—31 und am Sauerbach, in Lautern 1416—25 und Mögglingen (um 190 fl. verkauft 1425) die letzteren ausdrücklich im Besitz der Ysenschmider Linie.

Die Stammburg selbst war schon im Laufe des 15. Jahrhunderts an die Herrn v. Horkheim gekommen.

Die Vickel oder Fickel.

Eine ritterliche Dienstmannenfamilie dieses Namens ist im Bezirke mehrfach begütert gewesen, ohne daß wir zu bestimmen vermöchten, woher sie eigentlich stammte. Im Laufe der Zeit ist sie zum gewöhnlichen bürgerlichen Stande herabgesunken.

1380 und 81 siegelt wiederholt Claus der Vickel oder Claus Vickel ahelfingische Urkunden, sein Wappenschild zeigt ein gleichschenkliches Dreieck in der Mitte, welches mit den Spitzen den runden Schildrand berührt.

Sein Sohn wahrscheinlich ist Heinz Fickel 1405—25, Vogt zu Niederalfingen c. ux. Katharine Guldinin (s. bei Bühler) mit Gütern zu Geifertshofen. Beider Sohn war Hans Vickel 1420, der Güter zu Neular 1437 kaufte, 1443 verkaufte und dessen Tochter Agnes Vicklin 1445 ellwang. Lehengüter zu Onatsfeld verkauft hat; seine Söhne aber scheinen Hans Fickel, Vogt zu Falkenstein und Claus Fickel gewesen zu seyn, welche 1462 eine Hälfte des Zehnten zu Kottspiel von Ellwangen zu Lehen trugen; Hans verkaufte sein Viertel 1466 an Ulrich v. Schechingen. Etwas später heißt ein Gut zu Röthhard, das an B. Luz gekommen war „der Vickel Lehen" (1480).

Ein Hans Fichel hatte 1470 ahelfingische Gültgüter und 1481 (Hans Vickel) einen Zehnten zu Osterbuch als ahelfingisches Lehen.

1503 verkaufen Joachim Fickel, Bürger zu Aalen und sein Bruder Heinrich zu Westhausen ihren Hof Straßdorf, frei eigen, mit Gütern, Hölzern u. s. w. um 80 fl.

Mit der ehrbaren Frau Anna Hirsbergerin, weil. Heinrich Fickels zu Westhausen Wittwe hat sich 1537 Wolf v. Ahelfingen über eine Schenkstatt zu Westhausen verglichen, deren Sohn aber, David Fickel, Kaplan und Joachim Fickel, Wirth, Brüder, beide zu Westhausen, haben 1559 ihre Güter zu Pommertsweiler und Bühler, sammt einer Gült des Scheutmüllers aus einem Harzholze an das Ellwanger Kapitel um 950 fl. verkauft für frei eigen, mit allen Zugehörungen und Gerechtigkeiten, sammt hoher und niederer Obrigkeit.

Damit war nun wohl der letzte Rest vom ehemaligen höheren Stand der Familie verloren. Doch ist noch 1600 Hans Georg Bickel ötting'scher Amtsverwalter zum Hohen- und Niederhause gewesen.

Die Herrn von Waiblingen, s. bei Fachsenfeld.

Die Freiherrn von Wellwart.*)

Ein älterer Genealoge hat diesem edlen Geschlechte die Versicherung gegeben, daß sie von den aus Irland nach Frankreich gekommenen Grafen de Luna abstammen, aber ann. 936 schon bei Kaiser Heinrich dem Vogler gewesen seyen! In Wahrheit stand ihre Stammburg $1/2$ Stunde von Harburg auf einem kegelförmigen Hügel im Wörnitzthale (abwärts); noch ist der Wall deutlich zu erkennen.

Hier auf einer Burg, welche leicht möglich auf römischen Ruinen sich erhoben hat, saßen schon im 12. Jahrhundert liberi, Dynasten von Wellwart, z. B. 1147—53 Eberhard und Otto, Brüder, de Guellenwart und Wellenwart. Eberhards Enkel waren Ulrich und Otto v. Wellwart 1229, von denen Otto nochmals 1239 ausdrücklich als liber genannt wird. Crusius nennt ann. 1260 einen Georg, 1276 erscheint wieder ein Otto v. Wellenwart, der Kaiser Rudolfs Zug nach Böhmen mitmachte, und derselbe wiederholt bis 1299 (s. Lang, Reg. boic. und das Ries, wie es war ꝛc. V., 74 ff.)

Die Stammburg war bereits verloren, schon 1262 saß da ein Kastellan der Grafen von Graisbach; doch machte Otto noch Ansprüche, welche erst 1299 durch König Albrecht sind beigelegt worden. Die Orte, in welchen vorher schon wellwartische Besitzungen genannt werden, liegen auch weiter oben im Riese (Möttingen, Schratenhofen, Trumolzheim, Schwörsheim ꝛc.) und es stand Otto v. Wellwart im Vasallenverhältniß zu Graf Friedrich v. Truhendingen, den er „seinen Herrn" nennt 1280. Die Burg Wellwart stand noch 1623, wo Graf Friedrich v. Hersberg damit belehnt wurde; die Herrn v. Wellwart aber vergabten noch 1474 ein Activlehen zu Blintheim a. Donau; zu Schopfheim im Ries hat Georg v. Wellwart 1374 noch den Kirchsatz sammt einem Holz ꝛc. von Chuno v. Adelmannsfelden gekauft. Späterhin finden wir nichts mehr von Besitzungen in jenen Gegenden und 1376 erscheint zum Erstenmal Georg v. Wellwart in einer Urkunde als ansäßig in unserem Bezirk: „Jörg v. Wellwart zu Hohenstat gesezzen." Sein Vater war vielleicht Otto v. Wellwart der (nach Biedermann) 1340 gezeugt hat. Hohenstadt kann Jörg v. Wellwart erst nach 1366 erworben haben, bereits aber 1363 war er mit Anna, Ulrichs v. Schechingen Tochter, vermählt und etliche Güter auch mögen sich daher schreiben.

*) Im Widerspruch mit allen älteren Urkunden ist bei der Familie die Schreibweise Wöllwarth gebräuchlich worden.

Georg I. hatte vier Söhne, Volkard, der Abt zu Lorch geworden ist 1389—99, Ulrich 1385, der durch seine Gemahlin Margarethe v. Rechberg, Ulrichs v. Ahelfingen Wittwe, seiner Familie mehrere ahelfingische Güter zugewendet hat (1389 †) und Georg II. und III., die Stifter der beiden blühenden Wellwart'schen Linien.

Ritter Georg I., der einem Erchinger Relch zu Stapfenheim, dessen Familie den rothen halben Mond im weißen Feld als Wappen führte, dieses Wappen abgekauft hat 1364 (während Otto de Wellwart 1280 das Brustbild eines geflügelten Greifen hatte), vermehrte seine Besitzungen durch mancherlei Käufe, stiftete Messen und Jahrstäge zu Westhausen, Gmünd und Lorch (wo er 1382 ein eigenes Leibgeding sich erkauft hatte) und ein ewig Licht vor den St. Mauritiusaltar, um welchen die bekannte Wellwartische Kapelle mit ihren interessanten Grabsteinen sich gebildet hat.

Nach seinem Tod theilten die zwei Söhne 1410, was an Besitzungen noch ihr Vater genossen hatte, nachdem beide längst selber auch waren ausgestattet gewesen. Georg II. hatte 1407 sein Hohenstadt mit Zugehör verkauft und Leinroden erworben 1409, auch aus Ulrichs Nachlaß Affalteried u. a. bekommen. Georg III. gewann durch seine erste Frau, Anna v. Röhlingen, Güter zu Killingen, Westhausen und Baiershofen; aus seines Bruders Ulrich Nachlaß, Röthhard, Röthenberg und Bernloh — und saß mindestens seit 1405 zu Lauterburg, worüber von 1415 eine Verpfändungsurkunde existirt. In der Erbtheilung bekam jetzt Georg II. auch Attenhofen, Weidenfeld und Ober-Rombach, Waiblingen und Fachsenfeld mit ihren Zubehörden, sammt der Vogtei zu Rotensol. Georg III. erhielt das 1401 erkaufte Hohenroden, sammt den gekauften Gütern zu Lautern und Essingen, zu Böbingen und Killingen, endlich eine Pfandschaft zu Killingen. Seit dieser Erbtheilung sind die beiden Wellwartischen Linien geschieden.

A. Aeltere, jetzt sogenannte Laubacher Linie.

Georg II. war 1) mit Anna v. Rechberg-Gröningen vermählt, durch welche ihm die Güter in Mögglingen und wohl auch in Unterböbingen und Brackwang zu Theil wurden; 2) mit Agnese v. Gundelfingen, aus welcher Veranlassung er 1407 Neugundelfingen, Bremelau, Buttenhausen u. s. w. um 3765 fl. gekauft, bald jedoch wieder weggegeben hat. Er hatte zwei gleichnamige Söhne, Georg IV. und V., so daß 1401—5 Jörge v. Wellwart zugleich in einer Urkunde erscheinen. Georg V. verschwindet frühe, der Vater hatte sich später nach Gmünd gewendet, wo er (1427) Bürger war, und auf Leinroden saß Georg IV. c. ux. Margarethe v. Ahelfingen (Ulrichs VI. Tochter), welche ihm einen Volkart (1439), einen Conrad und Ulrich II. gebar, die Stifter der Seitenlinien von Lauben und Leinroden.

A. I. Conrad 1439—49, „zu Lauben gesessen" c. ux. Magdalene v. Westernach (— 1467) hatte Laubach eben und den größern Theil von Unterböbingen (in Mögglingen verkauften beide Brüder mit einander ihre

Güter, Zehnten, Kirchsatz und Widdum, Hirtenamt u. s. w. um 1000 fl. 1449), so wie die ellwangen'schen Lehen zu Affalterieb, Treppach, Ober- und Unter-Rombach, Mantelhof, Hofherrn u. s. w. Sein früh verstorbener Sohn Kraft „zu Lauben 1465—66. c. ux. Osanna v. Degenfeld hinterließ einen Wolf v. W. minderjährig, 1488 — † 1538—39, der c. ux. Potemiane v. Stettner fünf Söhne und fünf Töchter zeugte. In Folge des frühen Todes von Hans Kasper und Hans Heinrich kam die Herrschaft Unterböbingen ganz in den Besitz von Hans Wolf (1538—54) c. ux. Cunigund v. Adelmann und ging aus den Händen seiner Töchter Anastasie und Margarethe für die Wellwartsche Familie verloren. Von den zwei weitern Brüdern Hans Georg (1538—66) und Hans Bartholomäus zu Lauben, starb dieser als der letzte Mann seines Stammes 1570—71, beerbt von Schwestern und Schwesterkindern, welche aber Laubach an den Vetter Hans Sigmund v. W. verkauften.

II. Ulrich II. nämlich zu Leinroden 1439—93 c. ux. Eva v. Hürnheim pflanzte die ältere Linie fort. Von seinen drei Söhnen Wilhelm I. 1490 — † 1518 c. ux. Beatrix v. Sachsenheim, Hans 1493—1518 und Sigmund I. canonicus ellwang. hatte Hans c. ux. Ottilie v. Harbach — drei Söhne, Wilhelm II., Christoph † 1541 zu Leinroden und Sigmund II. Wilhelms 1538—1556 † c. ux. Anna v. Westernach, Töchter Susanne und Elche brachten ihr Erbtheil (Weiler Leinroden) an ihre Gemahle, zwei Herrn von Horkheim, so wie eine Schwester Sibylla von Christoph einen Theil von Rodamsdörfle geerbt hat. Sigmund II. aber 1529 — † 1557 bekam in der Erbtheilung 1535 — das Dorf Fachsenfeld und seinem c. ux. Anna v. Rechberg, Sohn Hans Sigmund, sind alle Lehen dieses Familienzweigs zugefallen und auch die meisten allodialen Besitzungen desselben hat er durch Kauf wieder zusammengebracht (Laubach und Leinroden bes.), so wie das Rittergut Polsingen im Ries (1580) dazu gekauft. Er konnte 1622 Gott preisen für diesen irdischen Segen und daß er zwei Schlösser, drei Pfarrkirchen, Pfarrhäuser und Schulen, auch viele Mühlen, Schafhäuser und andere Gebäude theils neu erbaut, theils gebessert und erweitert habe, so daß alles, was er neu gemacht in den Ringmauern der Stadt Aalen kaum Raum hätte. Hans Sigmund führte die Reformation in seinem Gebiete ein, stiftete die evangelischen Pfarreien Fachsenfeld und Leinroden (s. d.) auch Polsingen, erwarb von Kaiser Rudolph 1582 Befreiung für sich und seine Unterthanen vom Hofgericht Rottweil und allen fremden Gerichten, so wie den Blutbann mit Stock und Galgen für seine Herrschaften Laubach und Fachsenfeld, wo er erst das Schloß erbaut hat. Auch Münzen ließ er zu Nürnberg schlagen für 100 Gulden 1608. Von zwei Gemahlinnen Magdalene v. Wichsenstein und Anna v. Thalheim, wurden ihm 32 Kinder geboren; fünf Söhne und ein Enkel theilten seine Hinterlassenschaft und machten bei dieser Gelegenheit einen Fideicommißvertrag, welchen Kaiser Ferdinand 17. Oct. 1623 bestätigte und welcher haupt-

sächlich die Herrschaften Fachsenfeld, Laubach und Leinroden umfaßte. Doch starben, wie schon früher Wolf Albrecht, seine Söhne Philipp Jakob, Kaspar Heinrich, Heinrich Wilhelm, auch sein Enkel Eytel Sigmund, der Sohn Conrad Bernhards c. ux. Helene Besserer — ohne Nachkommen. Nur Georg Ulrich und Friedrich pflanzten den Stamm fort, wie bereits in neuern genealog. Werken näher zu ersehen ist.

Georg Ulrich und sein Sohn Hans Albrecht und Enkel Constantin I. brachten 1) Polsingen, 2) Fachsenfeld, 3) Attenhofen und Affalteried zusammen und Constantins Söhne Constantin II., Christoph Heinrich und Albrecht Heinrich bildeten dem entsprechend drei Linien, von welchen die Fachsenfelder mit Christoph Heinrichs Sohn — Albrecht Franz wiederum erlosch, während Constantins III. Sohn, Karl Christian Friedrich † 1810 nur Töchter hinterließ, von welchen Friederike mit ihrem Gemahle Karl v. Varnbühler Fachsenfeld erworben hat.

Von der Affalterieder Linie hat Albrecht Heinrichs Enkel (von seinem Sohne Heinrich Sigmund † 1788) — Heinrich Wilhelm zwar seinen Theil an Fachsenfeld veräußert, aber das Gut Polsingen ererbt. Mit seinem kinderlosen Tode ist sein ganzes Besitzthum dem Laubacher Zweige zugefallen 1844.

Friedrich nämlich, † 1633 und sein Sohn Gottlieb † 1688 hatten Laubach, Waiblingen, Leinroden sammt Berg, Rauenthal u. a. zusammengebracht. Ihnen folgten Christoph Sigmund I. † 1691 und II. † 1725 — dessen Söhne Ludwig Wilhelm Christoph zu Laubach, Johann Wolfgang Friedrich zu Leinroden † 1778 und Max Philipp Ernst zu Waiblingen † 1752, auf kurze Zeit drei Zweige bildeten. Denn der erste † 1789 unvermählt, des dritten Sohn Ludwig Christian ebenso 1802, so daß nur der Sohn des zweiten Bruders, Ludwig Karl übrig blieb, welcher alle Besitzungen seiner Linie, so wie den Rest der Polsinger Besitzungen zusammengebracht, aber auch Leinroden verkauft hat. Nach Polsingen übergesiedelt, trat Ludwig Karl schon 1845 die Herrschaft Laubach seinem Sohne Karl Heinrich Reinhard Wilhelm ab, der jetzt durch seines Vaters Tod 1851 im Besitze aller Familiengüter ist und auf dessen zwei Augen die ältere Linie im Mannesstamme beruht.

B. Jüngere, sogenannte Lauterburger Linie.

Georgs III. erste Ehe war kinderlos, er heirathete aber späterhin Gute, Truchsessin v. Stetten, welche ihm († 1442) — einen Sohn gebar, Wilhelm I. 1418 — † 1463, von Hohroden und von Lauterburg genannt, der c. ux. Amley v. Stein drei Söhne, Georg VI., Reinhard I. und Ulrich hinterließ, die 1464 theilten. Georg VI. † 1511, erhielt die Pfandschaften Rosenstein und Heubach, wovon er sich nannte, und Güter in Killingen, Westhausen, Lautern und Röthhardt u. s. w. Er starb kinderlos und seine Neffen theilen das Erbe.

A. Ulrich, 1505 im Walde umgekommen, erhielt Hohenroden sammt Essingen, Daurwang u. s. w. Seine Gemahlin war Margarethe v. Ahelfingen, sein Sohn — Wilhelm v. W. zu Hohenroden, 1514 (c. ux. 1) Barbara v. Fronhofen), welcher aber seine Erbgüter allmählig an seine Vettern veräussert hat, c. 1536 Hohroden selbst auch und in Ellwangen wohnte. Nach dem Absterben der Herrn v. Ahelfingen machte er Erbansprüche und wurde endlich mit dem Ellwangenschen Theil von Dorfmerkingen hauptsächlich abgefunden, wo seine (c. ux. 2) Elisabeth) — Söhne Wilhelm, Albrecht und Hans Reinhard eine eigene Linie bildeten. Hans Reinhard zu Dorfmerkingen und Wagenhofen 1563—84 hatte wieder drei Söhne: Friedrich 1592, Hans Ludwig und Hans Wolf, und dieser letzte endlich zwei Söhne 1622, Quirin Gottfried und Wolf Andreas, mit welchem 1645—46 dieser Zweig erloschen ist, dessen wenige Besitzungen alle Ellwangen als Lehen einzog. Bis jetzt nicht einreihbar ist ein Alexander v. W. zu Haunsheim 1545.

B. Reinhard oder Rennwart I. wirtembergischer Hofmeister und Rath, Begleiter Graf Eberhards nach Jerusalem, kaufte die Pfandschaft Lauterburg als württembergisches Lehen und erwarb mit Georg einen Theil von Bönnigheim, Erligheim und Kleebronn, welcher späterhin noch vermehrt, erst 1660 von seinen Nachkommen wiederum ist veräußert worden. Er † 1492. Von seinen zwei Gemahlinnen Margarethe v. Freiberg und Margarethe v. Spät überlebten ihn die Söhne Heinrich und Reinhard II. 1492 — † 1520. Heinrich I. 1492 — † 1509 c. ux. Apollonia Schillingin v. Kannstadt setzte das Geschlecht fort und während von seinen anfänglich noch unmündigen Kindern Jörg Reinhard 1522 kinderlos starb, stifteten Georg VII. und Jörg Heinrich eigene Linien, der letztere 1509 — † 1551 zu Lauterburg und Essingen c. ux. Ursula v. Roth. Jörg Heinrich erwarb von Kaiser Karl V. die Exemtion vom Hofgerichte und fremden Gerichten, das Privilegium de non evocando und das Siegelrecht mit rothem Wachs 1547 auch Erhöhung des Zolls am Himmling. Von seinen Söhnen starb aber Heinrich II. sehr frühe und mit Hans Conrad (c. ux. Rosine v. Neipperg) ging widerum 1567 diese Linie aus. Doch hatte Hans Conrad mit Umgehung seiner Schwestern durch ein Testament Georg's VII. Söhne zu Erben aller Familiengüter eingesetzt.

Georg VII. 1507 — † 1551, Obervogt in Schorndorf, gesessen zu Rosenstein (1520) und Heubach (1531 ff.) besaß außerdem die Güter Möggingen, Lautern, Böbingen u. a. zu Westhausen und Killingen, Röthard, Röthenberg u. a., erwarb 1537 ganz Hohroden und erhielt vom Kaiser Karl V. 1544 die Belehnung mit einem Blutbann allda über alle seine Besitzungen. In Heubach hat er ein Schloß erbaut 1524. Im Jahre 1512 heißt er Jörg Welwarter c. ux. Engell Praunecklerin, hat aber später eine von Barbek geheirathet, welche ihm drei Söhne gebar. Max Christoph und Sebastian I. zu Hohroden starben kinderlos 1560 und 1566, Georg Rein-

hard II. aber († 1569) zu Heubach und Hohroden und nach Hans Conrads Tod auch von Lauterburg (und Essingen) zeugte c. ux. Barbara Ekbrechtin v. Türkheim — den unvermählten Sebastian II. † 1601 und Georg Wolf zu Lauterburg und Essingen † 1612, von welchem Wirtemberg die Pfandschaft Rosenstein-Heubach eingelöst hat. Er c. ux. Anna v. Fleckenstein hat die Lauterburger Linie allein fortgesetzt und von ihm ist die Genealogie derselben auch bekannter und seit länger schon richtig dargestellt.

Durch sechs ihn überlebende Söhne schien das Geschlecht auf einmal weit sich ausbreiten zu wollen, allein Georg Alexander † schon 1624 und seine Wittwe Dorothea Adelmann, welche die Erwerbung von Neubronn vermittelte, etwas später sammt ihren Kindern zu Heilbronn an der Pest. Wolfgang Karl und Friedrich standen in schwedischen Kriegsdiensten, weßwegen ihr Vermögen bis zum Frieden vom Kaiser eingezogen wurde, beide aber starben noch während des Kriegs kinderlos, obwohl Friedrich mit Sabine v. Leiningen vermählt gewesen. Dennoch entwickelte sich aus den Theilungen dieser Brüder, bei welchen die Hoheitsrechte und das Patronat sammt dem Zehnten gemeinschaftlich blieben, die noch jetzt bestehende 24theilige Gemeinschaft zu $^{15}/_{24}$, $^{5}/_{24}$ und $^{4}/_{24}$.

Sebastian III. zu Heubach und Neubronn († 1662) c. ux. Barbara v. Degenfeld hinterließ nur zwei Töchter; Anne Margarethe brachte ihrem Vetter Gottfried Heubach und einen Theil von Essingen als Mitgift zu, Maria Barbara † 1712, in kinderloser Ehe mit Ernst Albrecht v. Bohenstein vermachte Neubronn nebst einigen Gütern bei Essingen (s. d.) ihrer Niece Barbara Elisabethe v. W., welche selbst wieder mit einem Vetter Alexander Maximilian v. Wellwart vermählt war, damit das Gut bei diesem Stamm und Namen bleibe.

In zwei Branchen nämlich hatte sich auch der Mannesstamm fortgepflanzt.

I. Heinrich Christoph † 1653 auf Lauterburg c. ux. Gertraud v. Buttlar hinterließ einen Sohn Gottfried † 1667, welcher mit seiner Base Anna Margarethe mehrere Söhne und Töchter erzeugte, von welchen Georg Christoph 1684 in Ungarn fiel, Marie Magdalene mit ihrem Gemahl Johann v. Wesen den Heubacher Antheil bekam, die beide durch mehrere Stiftungen ihr Andenken erhalten haben, Barbara Elisabethe aber Neubronn erbte; Sebastian IV. endlich c. ux. Sabine Dorothea v. Wellwart (s. II, 2.) hinterließ mehrere Töchter und Söhne, welch' letztere von ihrer eben genannten Tante Neubronn durch Vermächtniß erhielten. Es starben aber Ernst Albrecht, Hessenkassel'scher Regimentscommandeur und Philipp Gottfried, Kaiserlicher Generalfeldmarschallieutenant — unvermählt († 1749 und 1764) und Sebastian V., Ansbachischer Oberhofmeister († 1754), der nach dem Brande des Lauterburger Schlosses nach Neubronn übersiedelte, hatte zwar c. ux. Friederike Caroline v. Wellwart Söhne und Töchter,

aber nur drei der letzteren blieben am Leben und ihre Mutter wußte ihnen das Gut Neubronn (s. d.) zu verschaffen, welches noch in den Händen ihrer Nachkommen ist.

Eigentlich hatten die sämmtlichen Glieder der Lauterburger Hauptlinie 1729 einen Fideicommißvertrag mit einander abgeschlossen, wonach ihre Besitzungen — Lauterburg, Essingen, Hohroden und Neubronn mit allen weitern Zubehörden für immer dem Mannesstamme sollten erhalten bleiben. Friederike Karoline wußte aber die beiden einzig lebenden Vertreter des Mannsstammes, ihren Schwager Ph. Gottfried und ihren Bruder Friedrich Karl zu bestimmen, daß sie gestatteten, die ganze Neubronner Herrschaft aus dem Fideicommißverband wiederum zu lösen.

II. Der letztere stammt von dem sechsten Sohne Georg Wolfs — Alexander v. W. auf Essingen (Oberburg) † 1663, der c. ux. Sabine v. Buttlar zwei Söhne hinterließ.

1. Hiobs oder Jobsts † 1689, Sohn aus erster Ehe mit Marie Elisabethe Gienger zu Grünbühl war Alexander Maximilian, der seine Oberburg zu Essingen sammt dem Drittel des Ortes an die Herrn v. Degenfeld verkaufte und nun auf dem Gute seiner oben genannten Frau Barbara Elisabethe v. Wellwart, auf Neubronn residirte, aber 1718 kinderlos starb.

2. So blieb also nur der Stamm Johann Conrads † 1693, der in drei Ehen Töchter (z. B. Sabine Dorothea, s. ob.) und Söhne erzeugte, von welchen aber nur Ludwig Karl, Badischer Generalmajor, nach Alexander Maximilians Tod dessen Lehen in Killingen, Röthhard u. s. w. erbte, und c. ux. Sophie Charlotte v. Stetten den Wellwartschen Namen fortpflanzte. Doch hatte er neben sechs Töchtern, worunter die schon erwähnte Friederike Caroline geb. 1721 — nur Einen Sohn, Friedrich Karl († 1776) Württembergischer Generalmajor u. s. w. dessen Kinder wiederum c. ux. Dorothea Wilhelmine Gräfin v. Görz — zwei Linien stifteten.

a) Karl Ludwig Georg nämlich, Kgl. Württb. Staatsminister, erwarb durch seine Gemahlin F. M. v. Fitzgerald die Rittergüter Ippesheim, Reusch und Nenzenheim sammt Birkenfeld, wo der überlebende Sohn Friedrich Ludwig Wilhelm Nicolaus seinen Sitz hatte bis † 1853.

Drei andere Brüder, darunter der Königl. Württembergische General August Friedrich Wilhelm † 1839 haben keine Erben hinterlassen, wohl aber

b) Friedrich Ludwig Philipp Eustach († 1820) c. ux. Amalie v. Gayling-Altheim, dessen zwei Söhne gegenwärtig die ererbten Familiengüter besitzen.

Die zahlreichen ehemals ellwangen'schen Lehen verleiht jetzt die Krone Württemberg und zwar für die Laubacher Linie seit jener alten Theilung in eine Leinroder und Unterböbingen-Laubacher Branche je in zwei Lehenbriefen, deren Inhalt nach den zufällig an der Spitze genannten Orten

Scherrmühle und Mantelhof — das Scherrenlehen und das Mantellehen heißen.

Beide Hauptlinien haben in neuerer Zeit ihren Familienzusammenhang neu anerkannt und gegenüber von dem Lehenhofe insonderheit auch den Umstand geltend gemacht, daß 1410 keine Todtheilung vorgenommen wurde, so daß immer die eine Linie bei der andern Nachfolge in den Lehen sich vorbehält.

Die Herrn von Winkenthal, s. bei Aalen.

B.

Ortsbeschreibung,

in alphabetischer Reihe der den Oberamtsbezirk bildenden 19 politischen Gemeinden oder Schultheißereien, jedoch unter Voraussstellung der Oberamtsstadt.*)

Die am Schluß beigefügten Tabellen gewähren übersichtliche Zusammenstellungen I. der Bevölkerung, der Gebäude und des Viehstandes, II. des Flächenmaßes nach den verschiedenen Bestandtheilen, und III. des Steuerkatasters, des Gemeinde- und Stiftungs-Haushaltes.

Die Oberamtskarte zeigt die geographische Lage der Orte, auch ist der Ortsbeschreibung noch ein Anhang über die Etymologie der Ortsnamen beigefügt.

Aalen.**)

Gemeinde II. Kl. mit 3,574 Einwohnern, a. Aalen, Stadt, 3,512 Einw., worunter 65 Kath. b. Aalwirthshaus, 9 Einw. c. der Drahtzug auf der Erlau, 28 Einw. d. Dreherei, Hs. 4 Einw. e. Erzhäusle, Hs. 16 Einw. f. Lauchhof, H. 5 Einw., wor. 2 Kath. — Evang. Pfarrei; die Kathol. in a. u. f. sind nach Unterkochen eingepfarrt.

In der südöstlichen Ecke des Oberamtsbezirks, ziemlich nahe am Neresheimer Bezirk, zunächst jedoch umschlossen — östlich von den

*) Die Bevölkerungsangaben der Gemeinden und deren Parzellen sind vom Jahr 1850.

**) Gedruckte Hülfsmittel: Muthmassungen über den Ursprung und das Alterthum der F.R.Stadt Aalen — v. Zapf. Schwabach 1773. Sämmtliche Reformationsurkunden rc. von Aalen, herausgegeben v. Zapf. Ulm 1770. Ueber den Zustand der Reichsstadt Aalen und den Ueberfall der Franzosen 1796. Aalen bei J. L. Rieger. Eine kurze Beschreibung Aalens enthält die Schwäbische Chronik von 1790. Geschichte und Beschreibung der ehemaligen Reichsstadt Aalen, v. H. Bauer. Stuttgart 1852. Diese mag zur Ergänzung des hier Gegebenen dienen.

Bezirken Hofen und Unterkochen, südlich von Unter- und Oberkochen und Essingen, westlich von Essingen und Unter-Rombach, nördlich von Wasseralfingen — liegt die Markung der Stadt, welche unter 27° 45′ 27,0″ Länge und 48° 50′ 16,35″ n. Breite, 20 geogr. Stunden von Stuttgart — im Kocherthale erbaut ist, am Fuße der Alp und zwar da, wo kaum erst der Kocher das Gebirg verlassen hat, welches als Albuch gegen Westen, als Hertsfeld zunächst gegen Norden sich ausdehnt. Die beträchtliche Markung zeigt deßwegen auch — mit zwei Exclaven, welche jedoch nur in Wäldern bestehen, — die verschiedenen Juraformationen, indem die Höhe des Albuchs und seines letzten Ausläufers, des sogenannten Langerts, so wie der höhere Abhang des Hertsfeldes (an welchem auch ein Stadtwald liegt) dem weißen Jura angehören, während an den untern Berghängen der braune Jura zu Tag tritt, in welchem gerade hier der Thoneisensandstein in reichhaltigen, bauwürdigen Flözen sich entwickelt hat. Den Fuß des Gebirgs bedeckt der obere Lias, welcher von der Erlau an auch die Sohle des Kocherthals bildet und über den zu Aalen gehörigen Theil des Wellands, den Rohrwang, sich erstreckt.

Die Markung durchziehen Kocher, Aal und mehrere kleine Bäche s. oben II. 2.

Soweit Grund und Boden cultivirt sind, besitzt die Stadtmarkung vorherrschend einen guten, schweren Dinkelboden; nur der kleinere Theil ist sandig und leicht. Daneben finden sich am Langert Brüche von Kalksteinen für die Straße, wie für den Brennofen; etwas tiefer ganz brauchbare Sandsteinquader und unweit der Stadt eine Leimgrube für die Ziegler, theilweise auch für die Häfner u. dgl. m.; auf dem Galgenberge besitzt die Stadt eine ansehnliche Sandgrube.

Der Ort selbst liegt frei und eben, etwa ½ Stunde vom Hauptabfall des Albuchs und Hertsfeldes, ziemlich geschützt und ebendeßwegen auch mit einem vergleichungsweise milden Clima, circa 1330 par. Fuß über dem Meere. Nur der durchs Kocherthal sehr häufig herabströmende kühle Luftzug berührt nicht selten einen Theil der Stadt ziemlich unfreundlich, während ihr zum Besten die Gebirgszüge gewöhnlich die Nebel anziehen und festhalten.

Durch die Stadt läuft nur ein kleiner Kanal des Kochers, durch die Vorstädte aber fließen sowohl der Kocher als dessen Mühlarm und der Tauf- und Hirschbach, was Alles der Reinlichkeit sehr förderlich ist und gegen Feuersgefahr viele Hülfsmittel bietet. Als Feuersee und als Wette dient zugleich ein Weiher im Südosten der Stadt. Auch mit hinreichendem und gutem Trinkwasser ist die Stadt versehen.

Die öffentlichen Brunnen sind mit zwei Ausnahmen laufende; viele sind in Privathäusern. Das beste Wasser jedoch liefert ein Brünnchen oben an der Galgensteige.

Die Grundform der Altstadt ist ein rechtwinkliches Parallelogramm mit einer etwas schräg verschobenen schmalen Seite (gegen Norden). Ums Jahr 1670 betrug der Umfang der Ringmauer 1518 Schritte und man zählte zwei Hauptthore nebst fünf Thörlein. Um die Ringmauer lief ein doppelter Graben, von welchen der äußere gegenwärtig bloß an wenig Spuren noch erkennbar und auch der innere großentheils aufgefüllt und mehrfach überbaut ist, ersteres streckenweise schon vor Anfang dieses Jahrhunderts. Denn seit den 1770r Jahren hat sich die Stadt allmählig über ihre Ringmauern ausgedehnt und ihren Umfang vergrößert. Nach einer Beschreibung von 1790 hatte die Stadt 230 Gebäude, und jetzt zählt man, die Parcellen dazugenommen, 537 Haupt-, 103 Neben-Gebäude.

Schon im 14. Jahrhundert wird wiederholt eine Vorstadt erwähnt, auch scheint in der Nähe ein zu Aalen gehöriger Weiler oder Dorf gelegen zu haben (Urk. von 1300 und 1386); beide Ansiedlungen sind aber ohne Zweifel während der Städtekriege untergegangen und von dem Weiler dürfte der Feldbezirk „Oedenweiler“ gegen den Graulesḥof zu noch jetzt Zeugniß ablegen.

Nach dem dreißigjährigen Kriege waren außerhalb der Mauern nur das Armenhaus, das Gasthaus zum Adler, die Mühlen, Schafhäuser und eine Ziegelhütte. Jetzt hat sich ringsum eine Reihe von Vorstädten angelegt, hauptsächlich I. die Neuenthorvorstadt — II. die Altethorstadt, welche in die Ellwanger und Heidenheimer Vorstadt zerfällt, III. die Grabenvorstadt, welche die beiden eben genannten längs des südlichen Stadtgrabens verbindet, während im Nordwesten durch gänzlichen Abbruch der Mauer die neuen Häuser mit der alten Stadt verschmolzen sind. Durch freie Zwischenräume von der Masse der Stadt und Vorstädte getrennt sind 1) die Wehrgassenvorstadt seitwärts von der Stuttgarter Chaussee, fast ganz von kleinen Häuschen gebildet; 2) die Wasseralfinger Vorstadt und 3) eine Anzahl zerstreuter Schafhäuser und Kellerhäuser, nebst einzelnen Wohngebäuden, letztere zum Theil an dem letzten Hügelvorsprung des Hertsfeldes, welcher die Stadt gegen Osten umsäumt, längs der Galgensteige sich erhebend, zum Theil auf dem letzten Vorhügel des Albuchs im Süden der Stadt. Westlich eine Viertelstunde von der Stadt erstreckt sich von Süd nach Nord der letzte sanfte Hügelrücken des Wellands mit schönem Laubwald bedeckt, der Rohrwang, — zunächst der Stadt aber das sogenannte Bohl, mit freundlichen Baumgärten. Bis in unser

Jahrhundert herein ist die Stadtmauer sorgfältig erhalten worden und es waren außer den zwei festen Hauptthoren und dem Storchenthorthurm noch drei Mauerthürme übrig, ja auch der Umgang hinter der Brustwehr noch vollständig erhalten. Dieß hat sich jetzt vollständig geändert. 1813 und 15 wurden die Thorgebäude abgebrochen, 1836 auch die Thore ganz abgeschafft, die Häuser überall bis zur Mauer erweitert und Fenster oder Thüren nach Bedürfniß durchgebrochen, ja streckenweise die ganze Mauer abgetragen und so besonders von der Markt-, Schul- und Beingasse durch breite Oeffnungen die Verbindung mit den Vorstädten hergestellt.

Im Allgemeinen sind die Straßen der alten Stadt schmal und winkelich, und der Stadtbach, welcher durch eine Anzahl derselben hinfließt, machte sie kothig, eine Menge von Dungstätten beengte noch den Raum, die Häuser aber hatten früherhin fast ausnahmslos ein höchst unansehnliches Aeußere, mit ihrem unverputzten Fachwerk, vielfach roth angestrichenen Balken, zum Theil finsteren Wetterwänden u. dgl. Dieß hat sich vielfach geändert; der Stadtbach ist jetzt gefaßt und es sind die Straßen dadurch breiter und reinlicher geworden, die Dungstätten wurden früher schon zum großen Theil vor die Stadt hinaus verlegt und für die übrigen ist nun ein Platz bestimmt, zu dessen Herstellung das Bette des Kochers eine Strecke weit regulirt wurde. Die Häuser aber, zumal in der sogenannten obern — südlichen Hälfte der Stadt ziehen, am vollständigsten längs der Hauptstraße und am Markte, mehr und mehr ein freundliches Gewand an, durch Verputz und Farbe; besonders in den Vorstädten werden die Häuser im neueren städtischen Geschmacke angelegt, während in der alten Stadt fast überall noch sich zeigt, daß dieselben zugleich für den Betrieb der Landwirthschaft bestimmt waren; vergl. IV, 2.

Ein Marktplatz fehlte früher ganz, neuerdings erhält die breite ehemalige Wettgasse diesen Namen und würde auch, zumal wenn der bereits gefaßte Stadtbach ganz bedeckt würde, einen ansehnlichen freien Raum darstellen, mit dem Hauptbronnen der Stadt, nördlich durch das Rathhaus abgeschlossen.

Dem größeren Verkehr dient noch immer einzig die, das alte und neue Thor verbindende Hauptstraße, welche von Stuttgart durchs Remsthal heraufkommend vor dem alten Thore sich spaltet und südlich nach Heidenheim, Ulm, nördlich aber nach Wasseralfingen, Ellwangen und Nördlingen führt.

Die ansehnlichsten Gebäude der Stadt sind folgende: Gleich vor dem alten Thore wurde 1807 die Oberamtei erbaut mit der Front gegen Norden. Das Oberamtsgericht, mit der schmalen Seite an

der Heidenheimer Straße, die Langseite gegen Süden, ist erst 18⁴⁵/₄₆ massiv von Sandsteinquadern erbaut worden, im Hinterhof mit einem Garten und Gefängnisse, wie auch in der Nähe der Oberamtei ein eigenes Gefängniß erst 1839 hergestellt worden ist. Das Dekanat wurde 1812 neu erbaut am Graben und zum Diakonat 1846 ein Privathaus in der Nähe der Kirche angekauft und hergerichtet. Diese Gebäude gehören dem Staate, ausgenommen das Oberamtsgefängniß, welches der Oberamtskorporation zugehört. Die Stadtgemeinde besitzt ein 1836 durchaus renovirtes Rathhaus, mit einem Thürmchen, Glocke und der einzigen öffentlichen Uhr, indem auf dem Kirchthurme blos mit der Hand nachgeschlagen wird; im Erdgeschosse befindet sich nebst der Wachtstube das sogenannte Brodhaus, das öffentliche gemeinschaftliche Verkaufsinstitut für Bäckerwaaren. Die ehemalige Stadtschreiberei dient jetzt als Wohnung für den Präzeptor und enthält unten das städtische Wag- und Lagerhaus. Der ehemalige Zehntstadel dient als Lokal der aufblühenden Fruchtschranne und gewährt Raum zur Aufbewahrung der Feuerspritzen.

Aalen, früher eine freie Reichsstadt, ist seit 1802 württembergisch geworden und bildet seitdem den Sitz eines Oberamtes, erst zur Landvogtei am Kocher, jetzt zum Jaxtkreise gehörig. Oberamt und Oberamtsgericht haben in der Stadt ihren Sitz; ferner der Gerichtsnotar und ein Revierförster — endlich ein Postamt, so wie auch der Oberamtsgeometer; der Sitz des Kameralamts ist in Unterkochen. Neben dem Oberamtsarzt befinden sich in Aalen zwei praktische Aerzte, von welchen einer zugleich Oberamtswundarzt ist und zwei Apotheken.

Vom Stamme der Einwohner, vom Dialecte — denn gerade bei den Städtern hört man die starken Kehllaute — auch von der körperlichen Beschaffenheit ist im Allgemeinen schon bei III., 2. des ersten Theils die Rede gewesen.

Was die Zahl der Einwohner betrifft, so zählte man 1653 außer dem Rath (10) — 88 Bürger und 18 Wittfrauen; 1672 — 167 Bürger und 22 Wittfrauen; 1767 — 332 Bürger und 70 Wittfrauen; 1802 waren es 460 Familien mit etwa 2000 Seelen. Später lebten

	Gesammtzahl	und zwar männlich unter 14 J.	über	weiblich unter 14 J.	über	Ehen
1813	2289	348	728	386	827	440
1822	2501	396	822	371	939	419
1851	3589	1781		1808		

wovon in der Stadt selber 1742 und 1771, der Rest in den Parcellen.

Am 3. Dec. 1850 besaß die Gesammtgemeinde 3574 Ortsangehörige, und zwar 1785 männliche, 1789 weibliche, wovon, mit

Vorbehalt des Staatsbürgerrechts 28 männliche, 21 weibliche, zusammen 49 im Auslande wohnten. Bei der Volkszählung d. J. 1846 fanden sich hier 3299 Ortsangehörige (1618 männliche, 1681 weibliche), wovon 3221 der evangelischen, 78 der katholischen Confession angehörten.

Im Jahr 1832 1. Nov. zählte man 2765 Angehörige (1328 männliche, 1437 weibliche); davon waren ortsabwesend 173; dagegen hielten sich Fremde hier auf 303; es belief sich also die ortsanwesende Bevölkerung damals auf 2895 Köpfe. Im Jahr 1846 betrug dieselbe 3578 *).

Unter den Ortsangehörigen befanden sich

	1832. Nov. 1.	1846. Dec. 3.
Verehelichte	868	1150
Wittwer	78	57
Wittwen	124	152
Geschiedene	—	5
Unverehelichte	1695	1935
	2765	3299

Familien zählte man im Jahre 1846 728. Ehepaare 575; es kommen hienach auf 1 Familie 4,53, auf 1 Ehepaar 5,73 Angehörige. Nach Altersklassen finden wir die angehörige Bevölkerung auf folgende Weise vertheilt:

	1832. Nov. 1. männl.	1832. Nov. 1. weibl.	1846. Dec. 3. männl.	1846. Dec. 3. weibl.
unter 6 Jahren	179	174	296	279
von vollendetem 6 bis 14 Jahr	256	250	255	272
" " 14 " 20 "	135	145	175	168
" " 20 " 25 "	118	133	126	124
" " 25 " 40 "	279	306	374	383
" " 40 " 60 "	252	300	277	312
" " 60 " 70 "	65	80	76	105
" " 70 " 80 "	40	42	34	30
" " 80 " 90 "	4	7	5	8
" " 90 " 100 "	—	—	—	—
über 100 Jahren	—	—	—	—
	1328	1437	1618	1681
	2765		3299	

In dem zehnjährigen Zeitraum 18$^{37}/_{47}$ betragen hier die Gebur-

*) Im Jahr 1809 war die Zahl der Angehörigen Aalens 2155 (s. Staatshandb. v. 1809 S. 552), die Vermehrung seit 41 Jahren beträgt hienach 1419 oder 66 Prozent.

ten im Durchschnitt jährlich 165,7 und zwar 85,8 männliche, 79,9 weibliche. Darunter waren unehelich 16,3 (8,6 männlich, 7,7 weiblich). Es kommen hienach auf je 1000 Angehörige 51,68 Geburten (1 auf 19,3) und auf 100 Geburten 9,83 uneheliche (1 auf 10,16).

In demselben Zeitraum starben im Durchschnitt jährlich 130,6 und zwar 64,2 männliche, 66,4 weibliche Angehörige. Es kommen hienach auf 1000 Einwohner jährlich 40,7 Sterbfälle (1 Sterbfall auf 24,5), und zwar auf 1000 männliche Einwohner 41,9, auf 1000 weibliche Einwohner 39,6 Gestorbene. Auf 1000 Gestorbene treffen 1268,7 Geborene, und der natürliche Zuwachs zur Bevölkerung betrug in dem gedachten Zeitraum 351 (216 männliche, 135 weibliche), die wirkliche Zunahme aber 671 (354 männliche, 317 weibliche), worunter sich 320 Personen, als Ueberschuß von Eingezogenen über die Hinausgezogenen, befinden.

Ueber den Gesundheitszustand der Stadt war schon im Allgemeinen die Rede. Ihre Verhältnisse haben nichts von denen des Bezirks überhaupt Unterscheidendes. Die Lage im Ganzen ist gesund und Leute hohen Alters sind ziemlich häufig. Eigenthümliche Krankheitserscheinungen kommen in der Hauptsache nicht vor. Am häufigsten etwa treten gastrische und rheumatische Fieber auf, im Zusammenhange wohl mit dem im Kocherthal herrschenden Luftzuge und mit der gewöhnlichen Nahrungsweise, mit welcher auch das häufige Vorkommen von Bandwurm und Magenverhärtungen zusammenhängen mag. Näheres enthält wiederum A., III, 2. von der Vorliebe für Mehlspeisen (worunter die eigenthümlichen Großknöpfe) und Kaffee, für Braunbier u. dgl. m.; zur Kirchweihzeit für — Gansviertel. Ebenso war von den Belustigungen der Einwohner, zumal in der Kirchweihzeit, zur Fastnacht u. a. m., auch von der einen oder andern eigenthümlichen Sitte schon die Rede (z. B. von den Gaben der Begrabenen am Palmsonntag, von der Unsitte des Anklopfens u. s. w.). Besonders beliebt ist in der bessern Jahreszeit das Kegeln, auch zählt die Stadt sehr viele Freunde des Schießens und Jagens.

Ausgezeichnete Männer Aalens sind folgende: Johann Gottfried Pahl, geb. den 12. Juni 1768, Pfarrer zu Neubronn, Affalterbach und Viechberg, Decan zu Gaildorf und Generalsuperentendent zu Hall † 1839, ausgezeichnet sowohl durch seine Amtstüchtigkeit nach den verschiedensten Richtungen als durch seine literarische Thätigkeit, hauptsächlich als Publicist und Historiker. Man vergleiche seine „Denkwürdigkeiten aus meinem Leben.“ Johann Philipp Christian Heuchelin, geb. den 3. Januar 1767, Sohn des Stadtschreibers W. F. Heuchelin daselbst. Er hatte in der Karlsacademie das jus studirt und als

württembergischer Kanzleiadvocat seine Laufbahn zu Heidenheim begonnen, welche ihn schnell zu höhern Staatsämtern führte. Als Staatsrath, Director des Kreisgerichtshofes zu Ellwangen überraschte ihn ein frühzeitiger Tod den 14. Januar 1819, da er eben zum Präsidenten der Regierung in Ludwigsburg war ernannt worden. Neben diesen Männern darf auch des Dichters Schubart gedacht werden, welcher in Aalen, obgleich nicht da geboren, doch seine Jugendzeit verlebt und seine erste Bildung erhalten hat, auch sich immer vorzugsweise als Angehörigen dieser Stadt betrachtete.

Was den Nahrungsstand betrifft, so beruht derselbe immer noch hauptsächlich auf Ackerbau und Viehzucht, unterstützt durch eine ansehnliche Markung mit einem großentheils fruchtbaren Boden. Denn obgleich es auch Strecken gibt mit einem sandigen Grund und Boden (auf dem Galgenberg z. B.), so findet sich doch weit mehr guter, schwerer Dinkelboden, welcher circa 70 bis 80 Simri Dinkel, 25 bis 30 Simri Roggen jährlich per Morgen liefert. Dazu kommen die zahlreichen Wiesen, 1164 Morgen, welche zweimädig und fast ohne Ausnahme sehr gut sind, längs Kocher und Aal besonders, mit einem Ertrag von 36 bis 50 Centner per Morgen.

Je nach der Lage steigen die Preise, bei Aeckern von circa 30 bis 50 fl. — 200 bis 400 fl., bei Wiesen von 100 bis 300 fl.

Der Ackerbau wird in drei Zelgen betrieben (1250 Morgen), viele Güter (157 Morgen) jedoch auch willkürlich. Die Brache wird zum großen Theile eingebaut, meistens mit Klee und gemischtem Futter von Wicken und Haber. Stark nimmt der Repsbau zu, wogegen der Anbau von Flachs und Hanf fast aufgehört hat. Erdbirnen werden seit circa 100 Jahren gebaut; hauptsächlich in den Theuerungsjahren 1770 ff., fing man an öde Gemeindeplätze umzubrechen und neben Küchengemüß besonders Erdbirnen zu bauen. Eine weitere Allmandvertheilung von 119 Morgen in 451 Theilen — mit einem Zins von 36—24—12 kr. belegt — fand im Jahre 1812 statt. Noch sind 595 Morgen Weiden und Oeden übrig.

Die Urbarmachung in den 1770r Jahren erzeugte einen Proceß mit Ellwangen, welcher bis vor den Reichshofrath kam. Die Propstei sprach nämlich den Neubruchzehnten an, 1777, besonders auf dem Burgstaller Neugereut, und ließ denselben — als Aalen widersprach, nächtlicher Weile mit Gewalt factisch erheben. Im Uebrigen gehörte der große und kleine Zehnten seit den ältesten bekannten Zeiten zur Kochenburg und — mit dieser — Ellwangen, auch ein Heuzehnte von 991 Morgen. Der kleine Zehnte wurde später dem Stadtpfarrer zum Genuß überlassen und zu 1/3 wußte der Kaplan zu St. Johannes

Ansprüche darauf geltend zu machen. In letzter Zeit wurde ebendeßwegen dieser Zehnte zum Theil von der Stadtpfarrei, welcher Klee- und Obstzehnte allein gehörte, zum Theil vom Kameralamt bezogen, welch letzteres auch den großen Zehnten empfing, den früher in Aalen selbst bestandenen ellwangen'schen Fruchtkasten aber (jetzt Schranne) schon 1825 aufhob. Der Heuzehnte in ältern Zeiten durch Verträge der Stadt von Ellwangen zum Genuß überlassen, ist 1823 vom Staate definitiv an die Stadt abgetreten worden. Gültgefälle hatten das Kameralamt (Ellwangen) und die Stiftungspflegen Aalen und Unterkochen zu beziehen. Zehnten und übrige Gefälle werden aber nun abgelöst und die Falllehen allodificirt. Pferde werden wenig gezüchtet; die Rindviehzucht aber wird in der Stadt ziemlich stark betrieben; vorherrschend ist die Limburger Race, näher Gelbfalchen und Leinfalchen. Die Faselviehhaltung war bis 1846 — gegen einen bestimmten Gütergenuß u. s. w. Sache des Hirten, seitdem schafft die Stadt Farren an und verpachtet deren Unterhaltung. Die Beschälplatte ist in dem nahen Wasseralfingen. Auch viele Schafe werden gehalten, feine Bastarde, welche zum Theil auswärts überwintern. Neben den zahlreichen Schäfern sind in der Stadt und zwar von Gemeindswegen drei Hirten für Kühe und Ochsen aufgestellt. Vor hundert Jahren werden genannt ein Kuhhirt unter jedem Thor, ein Ochsen-, ein Roß- und ein Gaishirt. Schweine werden besonders von Müllern und Bäckern gezogen. Ganz unbedeutend ist die Bienenzucht. Obstzucht nimmt, wie überhaupt Gartencultur, seit einiger Zeit merklich zu und mehrere Baumschulen sind für das Bedürfniß edlerer Sorten angelegt worden. Der Umfang der Gärten und Länder jeder Art beträgt 145 Morgen.

Die Gewerbe der Stadt bestehen nach der jüngsten Aufnahme in

a) Fabrikationsanstalten der Stadt Aalen.

Wollenspinnerei zu Streichgarn, 1 Fabrik mit 300 Spindeln, 4 männlichen und 5 weiblichen Arbeitern. Gewebe: a) in Leinen und Halbleinen, 21 Webstühle, mit 17 Arbeitern. b) Strumpfweberei, 3 Webstühle und 3 Arbeitern. Mühlwerke: a) 4 Wassermühlen, mit 17 Mahlgängen und 15 Arbeitern. b) 1 Oelmühle, mit 1 Arbeitern. c) 2 Walkmühlen, mit 3 Arbeitern. d) 1 Lohmühle, mit 2 Arbeiter. e) 3 Sägmühlen, mit 3 Arbeitern. f) 2 Andere Mühlen, mit 2 Arbeitern; Schleif- und Gypsmühlen. 1 Eisen- und Drahtwerk, mit 97 männlichen und 10 weiblichen Arbeitern. 1 Drathwerk, mit 8 Ar-

beitern. 2 Maschinen- und Stiftfabriken, mit 18 Arbeitern. 2 Ziegeleien, mit 8 Arbeitern. 10 Bierbrauereien, mit 27 Arbeitern. 1 Branntweinbrennerei, mit 1 Arbeiter.

b) Mechanische Künstler und Handwerker.

	Meister	Gehülfen		Meister	Gehülfen
Bäcker	19	15	Pflästerer . . .	1	1
Konditoren . . .	13	16	Caminfeger . . .	1	1
Metzger	23	16	Hafner	4	2
Seifensieder . .	4	2	Glaser	4	3
Gerber	12	9	Zimmermaler . .	1	—
Schuhmacher . .	38	52	Grobschmiede . .	7	9
Kürschner . . .	3	2	Schlosser	15	10
Sattler	5	5	Kupferschmiede . .	2	—
Seiler	4	3	Zinngießer . . .	1	1
Schneider . . .	16	12	Flaschner . . .	2	1
Knopfmacher . .	3	—	Nadler	1	—
Putzmacherinnen .	4	—	Instrumentenmacher	1	7
Hutmacher . . .	3	3	Uhrmacher . . .	2	—
Tuchmacher u. -scheerer	38	42	Gold- u. Silberarbeiter	2	5
Färber	7	8	Barbirer	3	1
Zimmerleute . .	4	21	Buchbinder . . .	3	3
Schreiner . . .	9	13	Seckler	3	3
Wagner	4	3	Strumpfwirker . .	2	1
Küfer und Kübler	5	3	Schirmmacher . .	1	—
Dreher	3	1	Gypser	1	3
Kammmacher . .	3	4	Buchdrucker . . .	2	3
Bürstenbinder . .	1	—	Musikanten . . .	8	—
Maurer	3	15	u. a. m.		

c) Für den wenig bedeutenden Handelsbetrieb sind vorhanden:

Getreidehändler 3, Holzhändler 5, Wollhändler 2, Kaufleute 18 mit 2 Gehülfen, Krämer und Händler 3, Frachtfahrer u. Lohnkutscher 16 mit 20 Gehülfen.

Am stärksten vertreten ist die Weberei, zumal Tuchmacherei und Loderei, welche jedoch seit ein paar Jahren sehr in Verfall gerathen. Auch betreiben trotz der Nähe zahlreicher Stiftmaschinen immer noch ungewöhnlich viele Nagelschmiede (9) ihr Geschäft. Von Bedeutung ist auch die Gerberei und die Schusterei, welche viele Arbeiter für fremden Bedarf (Marktwaare) liefert; weniger mehr die Zuckerbäckerei, welche eine Zeitlang starken Absatz nach Außen hatte. Das braune

Bier der zahlreichen Bierbrauereien war einst wegen seiner Güte sehr beliebt und gesucht (besonders in Gmünd und selbst in Stuttgart); späterhin von fremden Bieren sehr in Schatten gestellt, liefern neuerdings wieder mehrere Brauereien einen recht guten Stoff, einfaches und Doppelbier.

Als Fabrikbetriebe sind zu nennen vor Allem das Drahteisenwerk auf der Erlau, nebst dem Simon'schen Drahtzug und der mechanischen Werkstätte von Ankele (näheres s. A.). Dann die Essigfabrik von Hailer und Maier, welche aus 11 Kufen u. s. w. jährlich 800—1000 Eimer liefert, die großentheils ins Ausland gehen. Endlich läßt Herr Widmann von Heidenheim auf der Tuchmacherwalke gegenwärtig (1850) eine Spinnerei mit 3 Assortiments und einem Wolf einrichten.

Viele Nahrung bringen die Königl. Werke, vor Allem in Wasseralfingen, denn viele Bergleute und Hüttenarbeiter wohnen in der Stadt.

An Gastwirthen befinden sich in der Stadt 17 Schild- und 2 Gassenwirthschaften.

Für den Kleinverkehr sind die Bezirksstellen in der Stadt, Oberamtsgericht und Oberamt von Bedeutung, so wie, daß in die Stadtkirche eine Reihe von evangelischen Filialien pfarrt.

Der Verkehr auf dem hiesigen Fruchtmarkt ist ziemlich bedeutend, es wurden nämlich verkauft:

	Kernen Scheffel	Roggen Scheffel	Gerste Scheffel	Weizen Scheffel	Dinkel Scheffel
1846	3614 3/8	97 1/8	678 2/8	200 1/8	30 1/8
1847	4115 5/8	315 2/8	1584 3/8	278 4/8	32 5/8
1848	3053	1160	1617	62	1
1849	3898	914	1134	28	24
1850	4703	939	876	13	26
1851	6615	1879	1378	111	55

	Einkorn Scheffel	Haber Scheffel	Hülsenfrüchte Scheffel	Mischlingfr. Scheffel	Zusammen Scheffel
1846	—	845 2/8	56 7/8	—	5522 1/8
1847	3 4/8	1751 1/8	50 6/8	11 7/8	8143 5/8
1848	9	1660	35	15	7612
1849	—	1960	97	73	8128
1850	2	1974	99	19	8651
1851	—	2282	46	23	12,389

Der Geldumsatz betrug

1846	96,983 fl. 38 kr.	1849	61,258 fl. 1 kr.
1847	148,150 fl. 41 kr.	1850	66,922 fl. 6 kr.
1848	107,953 fl. 29 kr.	1851	132,999 fl. 16 kr.

Märkte hatte die Stadt in alten Zeiten 3 — an St. Walburgi, am Sonntag vor Martini und vor Lichtmeß (Privileg von 1390). Dazu gewährte Rudolph II. je einen Nachmarkt. Jetzt finden jährlich 5 Märkte statt, je am ersten Tag Krämer-, am zweiten Viehmarkt, 2. und 3. Febr., 1. und 2. Mai, 26—27. Juli, 27—28. Septbr. 11—12. Nov. Dazu kamen noch 2 Schafmärkte (seit erfolgter Erlaubniß 1. Febr. 1839), am 4. Juli und 2. Septbr.

Ein Wochenmarkt wurde erst 13. Nov. — 11. Dec. 1809 eingeführt, beschränkt auf allgemeine Lebensbedürfnisse, Früchte und Victualien, Flachs, Hanf und Leinwand, geringe Holzwaaren u. dgl. m. Die ursprünglichen Tage Montag und Freitag sind seit 1819 auf Dienstag und Freitag festgestellt.

Die Stadt wird als Gemeinde II. Classe verwaltet von einem Gemeinderath, welcher 12 Mitglieder zählt, mit dem Stadtschultheißen an der Spitze; dieser ist zugleich Rathsschreiber und besorgt die Unterpfandsgeschäfte. Ihm beigegeben sind, neben einem Rathsdiener, 3 Polizeidiener, für welche seit 1851 im Rathhause selbst eine Wachtstube eingerichtet ist, in welcher auch die Nachtwächter sich aufhalten. Vom Landjägerkorps sind ein Stationskommandant und zwei Mann in der Stadt stationirt.

Die städischen Aemter werden seit 1848 nicht mehr vorzugsweise unter die Stadtrathsmitglieder vertheilt, sondern möglichst an Dritte vergeben, um die Controlle nicht zu schwächen. Es besteht — nebst Untergang, Leichenschau und ähnlichen — eine Feuer-, Brod-, Fleisch- und Ziegelschau; eingegangen sind die Schauen für Weberblätter, kupferne Kühlröhren, Wirths-Trinkgeschirre u. a. Den Feldschutz handhaben zwei „Flurer", für die städtischen Waldungen sind drei Holzwarte bestellt, wovon Einer in Unter-Rombach seinen Sitz hat. In der Stadt selbst gibts einen Thurmwächter und 2 Nachtwächter, — einen Spritzenmeister und einen Allarmschläger. Dabei stehen drei gute Feuerspritzen und seit 1847 ein Hydrofor gegen Brandgefahr in Bereitschaft, letzteres 1853 sehr bewährt.

Das Grundvermögen der Stadtgemeinde besteht — neben ihren Gebäulichkeiten und wenig Feldgütern — hauptsächlich in 2333 4/8 Morgen Wald — einst größtentheils im Freipürschbezirk, jetzt mit Jagdrecht, das an eine Anzahl Bürger verpachtet ist. 2058 7/8 Morgen liegen auf der eigenen Markung und werden unter Leitung des Königl.

Revierförsters mit 36jährigem Turnus bewirthschaftet; im Rohrwang ist ein Pflanzengarten angelegt, mit 1 Schutz- und Geschirr-Häuschen.

Unbedeutend ist das Fischwasser der Stadt im Kocher und Aal, ansehnlich dagegen die Sommer- und Winterschafweide auf der ganzen Markung (7—800 fl. jährlicher Ertrag); das Pflastergeld (um 2586 fl. verpachtet); das Schrannengeld (900 fl.); der Pachtzins von der Stadtwaage (100 fl.); vom Brodhaus und Waschhaus (20 fl. und 50 fl.) u. s. w. Die Stadtpflegerechnung zeigte 1820—21 (vorher wurde sie Bürgermeistereirechnung genannt) im Etat Einnahmen 6571 fl., Ausgaben 9450 fl., also ein Deficit von 2879 fl. Der Etat für 1848—49 berechnete 13,351 fl. 13 kr. Einnahmen und 15,130 fl. 36½ kr. Ausgaben, weßwegen ein Stadtschaden von 1800 fl. umgelegt wurde. Die Rechnung selbst ergab 27,140 fl. Einnahmen, 26,506 fl. Ausgaben. Die im Anfang des Jahrhunderts bedeutenden Kapitalschulden der Stadt — 1821 noch 41,685 fl. sind inzwischen bedeutend gesunken und betragen jetzt mit dem Kaufschilling für den Osterbuchhof (circa 24,000 fl.) und den dorthin verwendeten Baukosten u. dgl. m. — 34,600 fl. Somit haben sich die Finanzen der Stadt, welche durch die Uebernahme von Passiven auf die Staatsschuldenzahlungskasse xc. (s. unten) erleichtert worden war, entschieden gebessert. Was aber den Wohlstand der Einzelnen betrifft, so hat derselbe, obwohl ein Mobiliarvermögen von mehr als einer Million gegen Feuer versichert ist und obwohl auch die Activkapitalien von einer Million nicht ferne seyn mögen, doch in den letzten schweren Jahren abgenommen, indem viele Einwohner in sehr bedrängte Lage gekommen sind.

Für die Bürger bestehen die Beneficien 1) in Holzgaben von 1 Klafter und 100 Wellen (woran auch ledige Personen mit dem 40ten Jahr Theil bekommen, wenn sie ein eigenes Haus bewohnen) und 2) im Genuß eines Almandstückes, in welchen aber die jüngern Bürger erst beim Freiwerden eines Looses von Zeit zu Zeit einrücken.

Im Wappen führte die Stadt von jeher einen — wahrscheinlich schwarzen — etwas gekrümmten Aal, im rothen Felde und so noch jetzt.

Die Aerzte der Stadt, der Oberamtsarzt und Oberamtswundarzt, beziehen für unentgeldliche Behandlung der Armen eine Belohnung aus der Stadtkasse, wofür der erstere auch den Spital und das Armenhaus in medicinischer Hinsicht zu beaufsichtigen; weiter besorgen 3 Chirurgen und 3 Hebammen, was zur Gesundheitspflege gehört.

Für gesellige Unterhaltung bestehen 2 Casinogesellschaften, 2 Lie-

derkränze, 2 Schützengesellschaften, freilich in dieser durchgängigen Spaltung je mit geschwächten Kräften.

Als Schulanstalten der Stadt bestehen außer der Volksschule eine Collaboratur-, Real- und Präceptoratsschule.

Die Volksschule wird dermalen von 3 Schulmeistern, 1 Unterlehrer und 2 Provisoren besorgt, da jedoch mehrere Lehrzimmer zu enge sind, so ist Herstellung besserer Locale, aber auch eines weitern Lehrzimmers Bedürfniß.

Für Mädchen ist eine Industrieschule gegründet und seit 1853 eine Kleinkinderschule.

Die Kosten der öffentlichen Schulen bestreitet die Heiligenpflege, doch fällt bei der Größe ihres Deficits die Ausgabe eigentlich auf die Stadtkasse, der sie auch vor 1803 oblag.

Kirchlich bildete die Stadt, seit ihrer Reformation, zusammen mit ihrem Landgebiet — eine Parochie; in württembergischer Zeit sind allmählig auch die Evangelischen in den Schuldheißereien Wasseralfingen, Hofen, Unterkochen und einigen Parcellen von Dewangen dahin eingepfarrt worden. Die allmählig eingewanderten Katholiken (1813 — 11, 1846 — 78) pfarren nach Unterkochen. — Geistliche sind 2 aufgestellt, ein Stadtpfarrer, welcher seit der württemb. Besitzergreifung Vorstand eines neugebildeten Dekanates ist, und ein Diakonus, welche Stelle seit 1810 aufgehoben, erst 1847 wieder definitiv besetzt worden ist. — Beide werden vom Staat aus dem allgemeinen Kirchengute salarirt; die Beiträge der Heiligenpflege sind ganz unbedeutend.

Diese ist in ihrem jetzigen Bestande erst 1814 durch Vereinigung von vier bis dahin gesondert verwalteten Pflegen gebildet worden; doch sollte den Leistungen, welche bisher den einzelnen Kassen vermöge Stiftung oder Herkommen oblagen, durch diese Vereinigung der Verwaltung kein Eintrag geschehen.

Die Heiligenpflege hatte 18⁰²/₀₃ — 5287 fl. besessen nebst allerlei grundherrlichen Einkünften, — nach 10jährigem Durchschnitt eine Einnahme von 392 fl. 12 kr. Die Hospitalpflege besaß 18⁰²/₀₃ — 23,073 fl. Kapital und durchschnittlich 1064 fl. 35 kr. Einnahme; 3) die Siechenpflege 10,367 fl. Kapital und durchschnittlich 226 fl. 25 kr. Einnahme; 4) die Almosenpflege 10,717 fl. Kapital und 746 fl. 11 kr. durchschnittliche Einnahme jährlich. Durch Ueberwälzung von Kriegslasten, durch Mängel der Verwaltung, durch Belastung mit neuen Ausgaben — besonders den Schul- und Medicinalkosten, von Seiten der württemb. Organisationskommission 1803 — sank das Vermögen jener Kassen; 1814 kam noch ein Kapitalvermögen von 40,386 fl. 59 kr. zusammen und die erste gemeinschaftliche Stiftungsrechnung schloß mit einem

Haben von 40,731 fl. 52 kr. — Der Etat berechnete 5014 fl. Einnahme, 8433 fl. Ausgabe, es gab also ein Deficit von 3419 fl., welches $18^{51}/_{52}$ auf 3129 fl. 28 kr. berechnet wurde. An Kapitalien besitzt die Stiftungspflege derzeit noch circa 38,000 fl., wobei aber für 6000 fl. ein verpfändeter Hof vorübergehend in Besitz genommen werden mußte. Sonst gehören der Pflege 100 Morgen Nadelwald und eine Anzahl von verpachteten Gärten, Wiesen und Aeckern bei Aalen. Die Lehensgefälle dagegen sind alle in der Ablösung begriffen.

Zu stiftungsgemäßen Austheilungen sind von älterer Zeit her 337 fl. und (zu Brodgaben) 720 fl. in Verwaltung, combinirt aus vielen kleinen Stiftungen. In neuern Zeiten haben gestiftet: Leonhard Bezler 300 fl. und ½ Tagwerk Wiesen, Joh. G. Koch 500 fl. und Margar. Liezenmaier 50 fl. — zu Brodvertheilungen; Wilh. Koch 500 fl. und Leonhard Bezlers Wittwe 100 fl. zu Geldgaben, Elisab. Winter 200 fl. zu Anschaffung von Bibeln für arme Schulkinder u. a. m. Die Hauptausgaben der Stiftung sind neben Baukosten u. dgl. m. die Gehalte für sämmtliche Lehrer, für Aerzte und Hebammen; alsdann wöchentliche Almosen und Kostgelder im Spital, Krankenunterstützungen u. dgl. m.

Von den Leistungen der Privatwohlthätigkeit, dem Stadtarmenverein, der Handwerksburschen- und der Bettel-Kasse war schon A) die Rede; von dem Frauenverein zur Abreichung von Essen an arme Alte und Kranke ist 1852 auch — mittelst eines Armenbazars eine Suppenanstalt in's Leben gerufen worden.

Von den beiden Häusern der Stiftungspflege enthält das Spital in der untern Stadt — 12 Zimmer nebst Küche und etlichen Kammern. Ein Zimmer bewohnt der „Spitalvater“, welcher für Kost, Wäsche, Flicken der Pfründner, sowie für Zucht und Ordnung zu sorgen hat. In 8 Zimmern wohnen die Spitäler, welche zum Theil die volle Verpflegung genießen, zum Theil bloß Dach und Fach haben; 1 Zimmer ist für Kranke, eins dient als Tobzelle und Arrest u. s. w.

Das Siechenhaus oder Armenhaus in der Heidenheimer Vorstadt enthält 10 Zimmer, wovon eins dem Hausvater eingeräumt ist, einem Polizeidiener; zwei Zimmer sind für männliche und weibliche Kranke — worin besonders Fremde aufgenommen werden, — eins für Krätzige; in 6 Stuben erhalten Arme der Stadt Dach und Fach, ohne alles Weitere.

Die Stadtkirche ist $17^{65}/_{66}$ von der Stadt neu gebaut worden, nachdem die ältere, nach den Verheerungen des 30jährigen Kriegs nothdürftig hergestellte Kirche am 28. Mai 1765 durch den Einsturz ihres Thurmes schwer beschädigt worden war. Sie ist massiv von

Quadern, hat aber, wie auch der gleichmäßig massive Thurm, ein schwerfälliges Aussehen, letzterer 21' im Quadrat und bis zur kupfernen Dachkuppel 90' hoch, aber nur wenig über das Kirchendach hervorragend. Die Kirche im Lichten ist 120' lang, 52' breit, 35' hoch, ihre innere Einrichtung aber verläugnet alle kirchliche Tradition, indem ein Chor gänzlich fehlt; die Kanzel ist an der südlichen Langseite angebracht, unter ihr, nur um einen Tritt über den Kirchenboden erhöht, der Altar, in der Mitte der Taufstein. Außerdem ist Einfachheit eine Zierde dieses Betsaals, der für die außerordentlich angewachsene Gemeinde eigentlich schon lange zu klein ist, was aber bei dem gegenwärtigen Kirchenbesuche nur selten hervortritt, außer daß es für die Schuljugend an Plätzen sehr mangelt.

Der ganze Bau hat über 40,000 fl. gekostet und große Summen hintendrein der Prozeß beim Reichshofrathe gegen die Propstei Ellwangen, deren subsidiäre Baupflicht die Stadt behauptete und in Anspruch nahm, weil die Propstei das Patronat und den gesammten Zehnten besaß, auch sonst immer als Kirchherrn sich geltend gemacht hatte. Wirklich erfolgte auch zuletzt ein der Stadt theilweise günstiges Urtheil, worin Ellwangen verurtheilt wurde, am Kirchenschiff eine von Aalen noch nachzuweisende Quote zu bezahlen. Der Rath jedoch, wahrscheinlich des ewigen Zahlens müde und an nachdrücklicher Execution verzweifelnd, unterließ es, die Sportel zu bezahlen, so daß jenes Urtheil nicht rechtskräftig publicirt wurde, späterhin versäumte der Magistrat die gesteckte Frist, den Prozeß bei den württemb. Gerichten neu anhängig zu machen, wahrscheinlich im guten Glauben, daß es sich ja doch bloß um die — zum Theil mit Hülfe von Beisteuern fast sämmtlicher deutschen Reichsstädte — schon bezahlten Baukosten von 17$^{65}/_{66}$ handle. Inzwischen ist die alte Heiligenpflege mit ihrem kleinen Vermögen außer Stands, Hauptbauten zu bestreiten.

Noch steht auf dem Kirchhofe eine St. Johannis-Kapelle, 1561 mit einem Beitrage Ellwangens von 30 Tannenstämmen — neu aufgebaut und 1802 von der Stadt etwas erweitert, um für eine neugestiftete Orgel Raum zu schaffen. Das Gebäude ist durchaus unansehnlich, mit unbedeutenden Grabsteinen und Gedenktafeln, ausgenommen etwa mehrere Tafeln von Häfnersarbeit aus den Jahren 1576, 78 und 79, welche im Hintergrund die Stadt Aalen darzustellen scheinen, freilich oberflächlich genug, während im Vordergrunde Christus am Kreuze steht, zu seinen Füßen je die Personen knieend, denen diese Grabdenkmäler geweiht sind.

Freundlich gelegen und hinreichend geräumig ist der Gottesacker um diese Kapelle her, 5 Minuten westlich von der Stadt, etwas

erhöht gelegen, auf dem Platze, wo einst die römische Niederlassung gestanden.

Außer den genannten gab es ehemals noch zwei Kapellen: In der Nähe des Siechenhauses stand die dazu gehörige St. Leonhards-Kapelle, welche zuletzt als Vorrathskammer für die städtischen Baumaterialien gedient hatte.

Der Hospital zum heiligen Geiste stand ursprünglich an der Stelle der jetzigen Stadtwage und es befand sich dabei auch eine Kapelle, in welche der Rath 1460 eine eigene Kaplanei stiftete, welche in der Reformationszeit wieder einging. Die Kapelle aber ist mit dem Spital im Brande von 1634 bis auf wenige Spuren untergegangen. Den Spitalstadel hatte 1628 eine Zeitlang die evangelische Bürgerschaft zu Abhaltung ihres Gottesdienstes eingerichtet.

Die Stadtkirche ist von jeher dem heil. Nicolaus geweiht gewesen und hatte ehemals 3 Altäre, für welche mehrere ewige Messen gestiftet wurden. Doch finden sich im 15. Jahrhundert bloß zwei Kaplane neben dem Pfarrer, ein Mittel- und ein Frühmesser, wozu seit 1360 der Kaplan zu St. Johannis kam und 1460 der Kaplan zur heil. Geist-Kapelle; drei dieser Stellen sind in Folge der Reformation aufgehoben worden und nur die Wiederherstellung der St. Johanniskaplanei setzte der Propst von Ellwangen durch, derselbe sollte aber dem Stadtpfarrer adjungirt werden und demselben besonders zu besserer Fortpflanzung der Jugend in der Religion an die Hand gehen. Die Pfarrei selbst erscheint in der ältesten kirchlichen Urkunde von 1340 als dem Abt von Ellwangen zugehörig und — weil durch einen vicarius perpetuus versehen, als incorporirt. Doch gewann dieser Vicar eine selbstständigere Stellung, indem wieder die Benennung „Pfarrherr“ gebräuchlich wurde. Jedenfalls aber blieb der Abt und Propst — wie Zehntherr und Lehensherr aller geistlichen Güter, so auch Patron und Oberherr der Kirche und des Kirchsatzes, weßwegen er auch, als die Stadt zur Reformation übertrat, das gesammte Kirchenvermögen einzog und bloß für die evangelischen Geistlichen einen bestimmten jährlichen Besoldungsbeitrag reichte. Ja das jus patronatus, nominandi et praesentandi hat der Propst bis zu Ende beibehalten und der evangelischen Stadt ihre Geistlichen gesetzt, obwohl mit Zusicherung vorzüglicher Rücksicht auf Recommandationen des Magistrats, zumal von Landeskindern.

Geschichtliches.

Die älteste bekannte Urkunde, in welcher Aulen genannt wird — und zwar „der Maierhof daselbst nebst einer Mühle im Weiler bei

Aulen« — ist vom Jahr 1300. Wahrscheinlich gehörte die Stadt zu jener Zeit den Grafen von Oettingen, nachdem sie früher vielleicht den Grafen von Dillingen, hierauf den Hohenstaufen und zuletzt wohl auch einige Zeit — sammt Lauterburg — den edeln Hacken zugehört hatte. Patronat, Kirchsatz und Zehnte war — unbekannt wie und wann? in die Hände des Klosters Ellwangen gekommen, mit ansehnlichen Grundbesitzungen, welche das Kloster theils an Privaten, z. B. 1332, theils (1379) an die Stadt verkaufte.

Im Jahr 1328 ist Aalen bereits eine Stadt und während es ursprünglich wohl ein Bestandtheil der Herrschaft und Vogtei Lauterburg gewesen war, indem noch 1386 mehrfache Einkünfte aus Aalen, besonders das halbe Umgeld zur Vogtei Lauterburg gehörten, — so war doch, seit Erhebung zur Stadt wahrscheinlich, ein eigener Vogt für Aalen aufgestellt, 1345 z. B. Walther der Knüttel, 1357 Fritz v. Schnaitberg.

Durch Verpfändung um 13,000 Pfund Heller kam Aalen mit Lauterburg und Rosenstein sammt Heubach von Graf Ludwig v. Oettingen an Graf Eberhard v. Württemberg. In der Fehde des Kaisers Karl IV. gegen diesen Grafen 1360 (s. ersten Theil VII.), wurde ebendeßwegen Aalen in der zweiten Hälfte Augusts belagert und erobert, auch im Friedensschlusse Aalen vom Kaiser zurückbehalten. Dieser kaufte im September die ganze Pfandschaft von Oettingen um 26,000 Pfund Heller, wobei dem Württemberger für sein Guthaben Lauterburg allein, sammt Rosenstein und Heubach, als Unterpfand verblieb, Aalen dagegen in den unmittelbaren Besitz Karls IV. kam und zwar, weil er diese Erwerbung aus eigenen Mitteln gemacht hatte, in den Besitz Karls als Königs von Böhmen. Noch im December 1360 vertauschte er aber seine — wahrscheinlich zu diesem Zweck gemachte Erwerbung — an das Reich, um etliche reichslehenbare Herrschaften in Böhmen dadurch freieigen zu machen. So wurde nun Lauterburg u. s. w. — Reichslehen, Aalen aber eine Stadt des heil. römischen Reichs.

Die junge Reichsstadt suchte durch alsbaldigen Anschluß an ihre Schwestern die kaum gewonnene Freiheit zu sichern, hat aber auch dem Schicksal neuer Verpfändung nicht ganz entgehen können, 1377 an Graf Eberhard v. Württemberg, welcher die Stadt weiter verpfändete an Ernst v. Gültlingen, wodurch sie in etliche Fehden beider Herrn verwickelt wurde. Schon am 4. Juli 1379 trat jedoch Aalen auch dem großen schwäbisch-schweizerischen Städtebund in Baden bei und so fortan einer Reihe von Bündnissen; es muß also die Pfandschaft irgend wie vorher abgelöst worden seyn.

Von den besondern Schicksalen der Stadt ist aus dieser Zeit so

viel als nichts bekannt; 1447 entstand eine 1451 vertragene Fehde mit den Grafen v. Oettingen durch Vergewaltigung ihres Zöllners, indem die Grafen bei der Furth über den Kocher einen Zoll zu erheben seit alten Zeiten berechtigt waren. Neue Streitigkeiten mit Oettingen gab's um 1600, als die Grafen ihre angeblichen Landgerichts-Gerechtsame in der Gegend wollten geltend machen und z. B. 1598 das Hochgericht bei Aalen gewaltsam niederreißen ließen. Mit Württemberg stand Aalen wiederholt im Bunde, z. B. 1417 ff., 1443 u. s. w.; nahm auch Theil an der Fehde gegen die Herrn v. Geroldseck und gegen Höfingen. 1449 sagte A. dem Markgrafen Albrecht v. Brandenburg ab, 1462 dem Herzog Ludwig v. Bayern; 1488 trat die Stadt dem schwäbischen Bunde bei.

Die Bevölkerung der Stadt bestand im 14. und 15. Jahrhundert theilweise noch aus ritterlichen und ehrbaren Familien, zu welchen z. B. die Herrn v. Rinderbach, Mangold, v. Roden und v. Aalen gehörten, sowie Florenzer, Benkler, Kieß u. a. mehr, die als Burgschafts- und Siegel-fähig erscheinen. Daneben finden sich allerlei Gewerbsleute (besonders Tuchmacher, Tuchscheerer und Färber seit alten Zeiten), Landwirthschaft und Viehzucht bildeten jedoch immer einen Haupttheil der Nahrung des Ortes.

Besondere Beachtung verdienen die Herrn v. Aalen, wovon 1317 Engelhard v. A. erscheint, 1345, 57, 58 ein Haus v. A., Oettingenscher Vogt zu Lauterburg, dann wieder ein Engelhard mit den Söhnen Burkhard (1393 †) und Hans Engelhard. Die Kinder eines Hans Engelhards waren 1410 von Anverwandten beerbt worden, doch aber lebt noch 1426 ein anderer Hans Engelhard v. Aalen, der letzte uns bekannte Sprößling seines Geschlechts, das in der Nähe der Stadt Güter besaß, zum Theil ellwangisch Lehen, und 1393 den halben Bauhof zu Westhausen kaufte. Im Siegel führten sie einen aufgerichteten Löwen.

Eine ritterliche Dienstmannenfamilie Namens Vickel oder Fickel, scheint ebenfalls nach Aalen zu gehören und besaß jedenfalls zu Onatsfeld, Röthhard, Osterbuch u. s. w. Lehengüter, Zehnten u. a. m.

Endlich wollen wir noch an die Herrn von Winkenthal erinnern, deren Andenken in Urkunden sich erhalten hat. Ihr Stammsitz ist unbekannt und somit ließe sich annehmen, dieser könnte in dem „Winkenthal“ bei Aalen gelegen seyn, wie nämlich der Anfang des Hirschbachthälchens innerhalb der Berge des Hertsfeldes heißt. Da jedoch die Theil A, VII. geschilderte runde Umwallung für die Ruine eines ritterlichen Sitzes nicht kann gehalten werden und bis jetzt wenigstens Spuren einer Burg u. dgl. in unserem Winkenthal nicht bekannt

sind; da auch die Herrn v. Winkenthal ihre bekannten Besitzungen mehr in der Umgegend von Gmünd und weiter abwärts im Remsthale haben, so bleibt es sehr zweifelhaft, ob jene Herrn, deren Name in die Geschichte des Oberamts nirgends eingreift, hieher gehören.

An der Spitze des reichsstädtischen Gemeinwesens von Aalen stand zuerst ein Reichsamman, neben ihm ein Rath mit dem Bürgermeister an der Spitze (magister civium et consules oppidi Aulen z. B. 1394), welche allmählig die ganze politische Gewalt an sich zogen. Karl IV. verlieh ihnen bereits 1374 eine gewisse Competenz in peinlichen Justizsachen und schon vor 1418 hatte die Stadt das Ammanamt an sich gebracht, gegen eine jährliche Reichung von 10 fl. an die Landvogtei in Schwaben. In Folge davon scheint mit dem Geschäftskreis auch der Titel Amman oder Schuldheiß eine Zeit lang den Bürgermeistern gegeben worden zu seyn, deren es jetzt zwei waren und erst im 17. Jahrhundert drei wurden. Späterhin heißt der ihnen zunächst untergeordnete städtische Officiant — Schuldheiß, z. B. 1628 bis gegen Ende des Jahrhunderts. Neben den Bürgermeistern gab's ein paar Stättmeister aus dem Rath. Privilegien erhielt die Stadt von den Kaisern Karl IV., Wenzel, Sigmund, Ferdinand I. und Rudolf II. in den Jahren 1366, 1374, 1398, 1418, 1559 und 82, besonders das Bürgerrecht, die peinliche Gerichtsbarkeit, die Befreiung von den kaiserlichen Hof- und Landgerichten sowie auch die Märkte betreffend.

Die Verwaltung der Stadt und die Gerechtigkeitspflege geschah weniger nach geschriebenen Gesetzen, als nach Herkommen und Gewohnheit. Der Rath übte das Recht der Selbstergänzung und je am weißen Sonntag war Schwörtag, an welchem die ganze Bürgerschaft den Bürgermeistern und dem Rath jährlich schwören mußte auf die Artikel der Stadt. Doch blieben Mißhelligkeiten nicht aus; besonders klagte man über Vetterschaftswesen im Rathe, über eigennützige Verwaltung der Einkünfte, Mißhandlung von Bürgern u. dgl. Dieß führte zu einem Vertrage zwischen Rath und Bürgerschaft 1514, worin Abhülfe versprochen und die Aufstellung von auch zwei Stättmeistern aus der Bürgerschaft zugestanden wurde, — offenbar zur Kontrolle.

Unter Karl V. entging Aalen einer Reformation seiner Verfassung nicht; eine kaiserliche Kommission am 24. Januar 1552 änderte dieselbe in mehr aristokratischem Sinn, in Folge davon kehrten aber innere Zerwürfnisse wieder und unter Vermittlung etlicher Reichsstädte, besonders Ulms, kam 1591 ein neuer Vertrag zu Stande, in welchem wahrscheinlich vom Rathe eine Bürgerrepräsentation von 24 Männern zugestanden wurde. Doch bedurfte es 1605 und 1614 schon wiederum der Vermittlung und wurde den 22. April 1615 ein neuer

Vertrag abgeschlossen, welcher etliche Mißbräuche abschaffte und „eine Polizeiordnung der Stadt Aalen" sanktionirte, welche für die ganze Stadtverwaltung Norm geben und alle Willkür beseitigen sollte. Die Rathsbestellung wurde jetzt auf Mittwoch vor Invocavit gesetzt, der Schwörtag auf den Mittwoch nach Invocavit.

Inzwischen war in Aalen eine wichtige Veränderung vor sich gegangen; die Stadt hatte 1575 den evangelischen Glauben angenommen. Spuren reformatorischer Regungen finden sich schon frühe und der katholische Kult kam sehr in Zerfall; doch erklärte noch 15⁴⁸/₄₉ der Rath unerschütterlich beim alten katholischen Glauben bleiben zu wollen. Bald aber zeigen sich wieder Anhänger des Evangeliums, der Schulmeister fing an den Katechismus auszulegen und deutsche Lieder ertönten in der Kirche. Vergeblich suchte jetzt der so eifrig katholische Kardinal und Bischof Otto von Augsburg, zugleich als Propst von Ellwangen — Patron der Pfarrkirche in Aalen, für bessern katholischen Religionsunterricht zu sorgen und den evangelischen Geist zu ersticken. Der Bürgermeister A. Bader und Stadschreiber Preu stellten sich an die Spitze der evangelisch Gesinnten und erbaten sich den gerne gewährten Beistand des Herzogs Ludwig von Württemberg. Dieser schickte Jakob Andreä, der an Peter und Paul 1575 zu predigen anfing und in vier Wochen angestrengter Thätigkeit das neue Kirchenwesen ordnete, alsdann vor seinem Abgang einen evangelischen Stadtpfarrer einsetzte. Die Unterthanen der Stadt auf dem Land nahmen 1576 ebenfalls den evangelischen Glauben Augsburgischer Konfession an. Ueber die Besoldungen für den Stadtpfarrer und Helfer wurde 1576 unter württemb. Vermittlung ein Vertrag mit Ellwangen abgeschlossen, der in der Hauptsache bis 1803 in Geltung blieb.

Mit dem großen Aufschwung, welchen die katholische Sache am Ende des 16. Jahrhunderts nahm, versuchte auch Ellwangen wieder in Aalen Erlaubniß zur Einrichtung eines katholischen Simultangottesdienstes oder die Aufstellung eines Kaplans zu St. Johannes zu erreichen, besonders 1606. Vorerst ohne Erfolg; nach den kaiserlichen Siegen aber im 30jährigen Kriege kam 1628 (in welchem Jahre man die Kriegsunkosten seit 1625 auf 26,566 fl. berechnete) eine kaiserliche Kommission nach Aalen, welche zuerst im März die Kirche wieder einem katholischen Pfarrer einräumte und unter Androhung von Kommissären mit Schwert und Spieß die Bürgerschaft aufforderte, zum alten Glauben zurückzukehren. Ein Theil fiel ab; der evangelische Rest hielt in der Spitalscheuer Gottesdienst, die im August erscheinende zweite kaiserliche Kommission aber vertrieb den evangelischen Stadtpfarrer und ließ nur zwischen Messe und Auswanderung die

Wahl. Der Rath wurde im katholischen Sinne erneut und ohne Zweifel auch die ganze Stadtverfassung revidirt, insbesondere die Vierundzwanziger abgeschafft.

Gustav Adolfs Siege erlaubten 1632 der Stadt, zum evangelischen Glauben zurückzukehren, der nicht mehr angefochten wurde, dagegen aber brach bald ein anderes schweres Unglück herein. Am 28. und 29. August 1634 kamen fliehende Schweden von Nördlingen her durch die Stadt und ließen der Ueberlieferung nach ein paar Munitionswägen stehen, welche, von den nachsetzenden Kaiserlichen angezündet, einen gewaltigen Brand verursachten. Zwar beweist eine Reihe von Thatsachen *), daß die Localsage irrig ist, nach welcher „kein Haus, keine Hütte“ innerhalb der Ringmauer, und von dieser nur ein Thurm soll stehen geblieben seyn. Doch ging allerdings ein ansehnlicher Theil der Stadt durch den Brand unter, und der Rest wurde ganz ausgeplündert. Häufige Durchzüge, Einquartierungen und Winterquartiere bald der Baiern, bald der Franzosen, bald der Schweden und der Kaiserlichen, erschöpften von Jahr zu Jahr die Kräfte der heruntergekommenen Stadt, in welcher auch große Theuerung einkehrte (ein Viertel Korn 3 fl., ein Ei 10 kr. u. s. w.), so daß Roß-, Hunde- und Katzenfleisch gegessen, Nesseln als Gemüse gekocht, Kleien- und Leinbrod gebacken wurde. Natürlich sind auch verheerende Seuchen im Gefolge von all dem ausgebrochen und selbst das Ende des Kriegs 1648 brachte zunächst wenig Hülfe, weil immer noch Kontributionen gezahlt werden mußten an die Schweden in Nördlingen (welche in Aalen selbst eine Abtheilung von 12 Mann zu Pferd liegen hatten, noch 1649), Satisfactionsgelder an die Kreiskasse u. s. w. u. s. w. Erst 1650, „nachdem man aller Garnisonen entledigt“, wurde deßwegen am 14. und 15. September ein öffentliches Dankfest gefeiert und nun rüstig Hand angelegt, die noch im Schutt liegenden Gebäude wieder aufzubauen oder herzurichten, besonders die Kirche und Schule, die Pfarrhäuser, Rathsschreiberei und Spital, Mauer und Mauerthürme, Mühlen und Dörrhäuser u. s. w. Dieß war bis 1672 geschehen und auch die gemachten Schulden bis auf 800 fl. abbezahlt, freilich aber nur, weil die Bürger alle „recht sparten, schlecht sich kleideten, aßen und tranken, auch hart arbeiteten“ u. s. w.

Da Rathhaus und Archiv ebenfalls verbrannt waren, so sammelte man Abschriften der nöthigen Urkunden und ging nach dem Frieden an eine neue Redaction der städtischen Gesetze. 1653 wurden „der Reichsstadt Aalen Artikul, Ordnungen und Statute“ schriftlich

*) S. die Geschichte Aalens v. H. Bauer S. 35 f.

aufgesetzt, 1659 eine Raths- und Wahlordnung sanctionirt, eine Eheordnung 1651 erlassen, eine Zollordnung 1656, eine Feuerordnung 1664, eine Schulordnung 1696, revidirt 1740.

Der Rath sollte aus drei Bürgermeistern bestehen, zwei Geheimen und sieben Rathsverwandten, zu ihnen kam der Stadtschreiber mit berathender Stimme. Selbstergänzung blieb; die jährliche Vertheilung der einzelnen Aemter geschah am Aschermittwoch; jeden Donnerstag war die regelmäßige Rathssitzung, beginnend mit Gebet. — War die Gemeinde zu hören, so geschah dieß in der Regel Viertelweise; die Zünfte hatten in Aalen keine politische Stellung eingenommen. Wiederkehrendes Mißtrauen und allerlei Mißhelligkeiten führten schon 1692 dahin, daß der Rath einmal in jedem Viertel zwei Vertrauensmänner von der Bürgerschaft wählen ließ; 1736 endlich gab es einen offnen Bruch, welcher zu einem neuen Vertrag führte, in welchem die Vierundzwanziger wieder in's Leben gerufen wurden; daneben stellte er neue, feste Normen für die ganze Stadtverwaltung auf. Kaiser Karl VI. bestätigte den (auch gedruckten) Vertrag den 9. April 1737. Die Vierundzwanziger controllirten, hauptsächlich durch das Organ ihres Hauptes, des Bürgerstättmeisters, die Finanzverwaltung des Raths, doch waren ihre Befugnisse ziemlich schwankend und unbestimmt, auch sind sie nur das erste Mal direkt von der Bürgerschaft gewählt worden, worauf Selbstergänzung eintrat. Vergeblich führte dieses Collegium 1775—79 einen Prozeß beim Reichshofrath gegen den Rath und besonders einzelne Glieder desselben; derselbe endigte mit Abweisung und schweren Kosten, auch Ausstoßung mehrerer aus den Vierundzwanzigern.

Die Verwaltung der Stadt geschah nach den oben erwähnten Grundgesetzen; die Justizpflege „nach des Reichs Constitutionen und örtlichem Herkommen;“ in peinlichen oder sonst wichtigen Fällen holte man bei auswärtigen Rechtsgelehrten oder Juristenfakultäten Rath ein, auch bei der Stadt Ulm nicht selten. Der Galgen stand auf dem sogenannten Galgenberge, östlich von der Stadt, zunächst der Straße nach Himmlingen. Polizeiliche Verbote und Vorschriften, z. B. gegen das Tabakrauchen, Kleiderpracht, Trunkenheit, Unzucht u. a. m. wurden häufig erlassen. Gegen Vergehen wider das sechste Gebot blieb auch Kirchenbuße lang im Gebrauch und zwar bildeten für solche gemischte Angelegenheiten, aber auch für alle Kirchen- und Schulsachen, die fünf Geheimen sammt den beiden Geistlichen das Consistorium. Zwei Geheime waren zugleich Hospitalpfleger, je ein Rathsherr: Heiligenpfleger, Siechenpfleger, Almosenpfleger; zwei andere Geheime verwalteten als

Kastenpfleger die städtischen und spitalischen Frucht- und Naturalgefälle, ein Rathsherr endlich die Stadtzinspflege.

Die Haupteinnahmsquellen waren: Frevel und Strafen, Umgeld und Accis, Bürgergeld, Schutz- und Schirmgeld von den Fremden, Nachsteuer und Abzugsgelder, grund- und lehensherrliche Einnahmen, Wald- und Wassererträge, Zinse, Zölle, Zehnten, Dispensationen und Frohnen. Die eigentliche Steuer betrug — von der Bauerschaft auf dem Lande jährlich vier Steuern à 187 fl., von den Bürgern jährlich drei Steuern à 10 kr. von 100 fl. schuldenfreien Vermögens neben einer gleichmäßigen Bürger- und Kreispräſtandensteuer von 1 fl. 30 kr. u. s. w.

Unter den Ausgaben spielen neben den reichsstädtischen Kosten, als Malefizkosten, Besoldungen u. dgl. eine Hauptrolle die Reichs- und Kreispräſtanden, namentlich Kammergerichtszieler (je 21½ Reichsthaler; — die Reichssteuer betrug ursprünglich 100 Pfund Heller z. B. 1402, später 75 Pfund), Vertretungs- und Verschickungskosten u. dgl. m., endlich Militärkosten aller Art. Die Beziehung zu Kreis und Reich war ursprünglich Sache der Bürgermeister und des Stadtschreibers, mehr und mehr ließ aber die Stadt durch die Gesandten befreundeter Städte oder sonstige besoldete Agenten an Ort und Stelle ihre Stimme führen und ihre Angelegenheiten vermitteln.

Die Finanzen der Stadt wurden seit 1736 im Ganzen mit dem besten Erfolge verwaltet und statt der damals vorhandenen großen Schulden sammelte sich allmählig ein baarer Schatz. Indessen die große Theuerung 17⁷¹/₇₃ (wo fast die ganze Nachbarschaft allmählig die Fruchtausfuhr sperrte und der Rath von weit her Lebensmittel herbeischaffen mußte und den armen Bürgern zu niedrigeren Preisen abgab) — verschlang 9000 fl. und den Rest zehrten schnell die französischen Revolutionskriege auf, so daß 1803 wieder 75,750 fl. Schulden aufgewachsen waren, denen ein Lieferungsguthaben von 33,763 fl. bei dem K. K. Aerar gegenüber stand.

Unmittelbare Kriegsgefahr hatte die Stadt seit dem dreißigjährigen Kriege nicht mehr durchgemacht. 1688 kam man mit Kontributionen an die Franzosen davon (General Fauquière), welche zu zahlen zwar die Zünfte im Anfang verweigern und sich bis auf's Aeußerste vertheidigen wollten, beim Nahen einer Streifparthie gaben sie jedoch der Forderung des Rathes willig nach. Im spanischen Erbfolgekrieg schickte der Rath eine ausgeloste Deputation den 25. Juni 1707 in's französische Hauptquartier bei Bargau, welche aber sogar auch das zur Vorsorge mitgenommene Geld — 2500 fl. — wohlbehalten wieder zurückbrachte, indem die Franzosen bereits die Gegend zu räumen anfingen. Weiterhin berührten höchstens Durchmärsche die Stadt bis

1796, wo am 22. August General Desaix von Heubach her die Kaiserlichen bei Aalen zurückdrängte auf das Hertsfeld und nun die Stadt zum Theil sammt der Umgegend von den Franzosen ausgeplündert (der Schaden in der Stadt auf 28,930 fl. angeschlagen, bei den Unterthanen auf 8645 fl.), auch durch Schändung von Frauen, Mißhandlung von Männern u. dgl. viel Abscheuliches verübt wurde. In der Stadt herrschte ein solcher Schrecken, daß man drei Wochen lang keine Glocke zu läuten, keinen öffentlichen Gottesdienst zu halten wagte, bis der Kommandant der französischen Besatzung selbst aufforderte, die gewohnte Lebensweise wieder herzustellen. Am 6. und 7. August war Moreau selbst in Aalen. Am 16. September zogen die Franzosen wieder ab.

Noch einmal vom Kriege berührt wurde Aalen im Jahre 1800, wo am 23. Juni eine im Quartier liegende Abtheilung Oesterreicher Abends 9 Uhr durch ein Detachement der französischen Brigade Sabathier überfallen und bis Essingen verfolgt wurde. Nachts 2 Uhr zogen sich die Franzosen wiederum den Kocher hinauf zurück, nachdem sie von der Stadtkasse und Privaten Geld erpreßt, auch mehrfache Mißhandlungen verübt hatten.

In großen Massen kamen 1805 die Franzosen durch die Stadt; nachdem am 17. September 4000 retirirende Baiern durchgezogen waren, erschien am 6. Oktober Napoleon selbst mit seinem ganzen Generalstab und einem Theil seiner Garden. Er hielt sich im Gasthof zur Krone (Post) einige Stunden auf und durchstieß da, als er rasch durch's Fenster sehen wollte, mit dem Kopf eine Scheibe, an deren Stelle jetzt eine farbige mit Namenszug an ihn erinnert. Ueber 50,000 Franzosen kamen vom 5. bis 8. Oktober durch Aalen, am 15. und 16. Oktober langte da Erzherzog Ferdinand auf seinem fluchtähnlichen Rückzug von Ulm an und gönnte einem Theile seines Korps zwei Tage Rast. Beim Abzug blieben auf der Hard etliche 40 Vorrathswägen stehen, die ein paar Tage herrenloses Gut schienen und ziemlich ausgebeutet wurden von hoch und nieder; bald nachher vom 9. bis 20. November passirten 15,000 kriegsgefangene Oesterreicher die Stadt. Im Jahr 1806, vom 1. Februar bis 5. März kam eine württembergische Besatzung, indem Württemberg und Baiern Miene machten, den Besitz der benachbarten Deutschordens-Kommende Kapfenburg selbst mit Waffengewalt sich streitig zu machen.

Inzwischen war nämlich die große Veränderung mit Aalen gleich andern Reichsstädten und mehreren Klöstern vorgegangen, daß es in Folge des Friedens von Luneville die Bestimmung erhielt, zur Entschädigung für die auf dem linken Rheinufer an Frankreich abgetre-

tenen reichsständischen Besitzungen verwendet zu werden, und zwar gehörte Aalen zu den für den Herzog von Württemberg vorläufig bestimmten Entschädigungen. Dieser — gleich andern Fürsten — wartete jedoch nicht, bis den 25. Februar und 24. März 1803 der Reichsdeputations-Hauptschluß vom Reichstage genehmigt und den 28. April vom Kaiser bestätigt war, sondern am 7. September 1802 schon erschien der Besitzergreifungscommissär, v. Reischach, und am 9. Sept. eine Kompagnie Infanterie. Das eigentliche Besitzergreifungspatent ist datirt von Ludwigsburg den 23. Nov., am 24. Nov. wurden überall die württembergischen Wappen angeschlagen und ein herzogliches Oberamt eingerichtet. S. Theil A, VII..

Es wurden nun von der Organisationscommission die Einkünfte und Besitzungen der Reichsstadt ausgeschieden, wie weit sie als staatlicher Natur von Württemberg angesprochen, oder als städtischer Natur der Stadtgemeinde bleiben sollten, welche zugleich eine neue Verfassung erhielt, nach welcher unter vorwiegendem Einfluß des Oberamtmanns und des Stadt- und Amtsschreibers als Actuar, einem Gerichtskollegium aus zwei Bürgermeistern und acht Gerichtsverwandten und einem Rathscollegium aus acht Mitgliedern die Verwaltung übertragen wurde.

Diese Stadtverfassung blieb bis zu den spätern, unter der Regierung des Königs Wilhelm eingetretenen allgemeinen Reorganisationen; gegen die frühere Vermögensausscheidung aber erhob die Stadt ihre Stimme und im Mai 1823 kam es mit einer königl. und ständischen Commission zu einem Vertrag, durch welchen der Stadt 4000 fl. Schulden (nebst einer verhältnißmäßigen Summe von den Gebietsorten, siehe Regbl. von 1824, S. 604) abgenommen und eine weitere Revenue von 700 fl. jährlich, auch der Stiftungspflege eine von circa 25 fl. 40 kr. zurückgegeben wurde.

Sonstige interessante Ereignisse hat die Stadt inzwischen nicht erlebt. Nur ihr Wahrzeichen, ihren weitberühmten Spion hat sie, bei der Reparation des Rathhauses 1836, — aus falscher Prüderie Einzelner — verloren. Der wahre Spion Aalens nämlich — welchen erst die böse Welt zu einer (mythischen) Person gemacht und ihm eine Anekdote treuherziger Einfalt nacherzählt hat — ist Niemand anders gewesen als im Uhrthürmchen des Rathhauses ein Mannskopf mit Pfeifchen im Munde, der vom Perpendikel in Bewegung gesetzt, beständig rechts und links sich drehte und also — umherspionirte. Dieser allein ächte Spion ruht jetzt in der Rathhausregistratur im Winkel aus. Die Sage vom andern Spion ist in seiner angeblichen Heimath ziemlich unbekannt, und es fühlt sich deßwegen auch das Ehrgefühl der Städter durch seine Erwähnung nicht empfindlich verletzt.

Das ehemalige reichsstädtische Gebiet, welches größtentheils im Freibürschbezirke (s. 1. Thl.) lag und durch welches Oettingen und Württemberg das Geleitsrecht übten, erstreckte sich bis in die jetzigen Schuldheißereien Unterrombach, Essingen und Unterkochen; es umfaßte nämlich (siehe diese Schuldheißereien) ganz oder theilweise die Weiler und Höfe Unterrombach, Neßlau, Hammerstadt, Spagenweiler, Sandberg, Pumpelhof, Osterbuch, Forst, — Schnaitberg, — Himmlingen und Hirschhof, in letztern zwei Orten die Oberherrlichkeit bestritten von Ellwangen. Ohne obrigkeitliche Rechte gehörten zur Stadt ein paar Höfe in Oberkochen und Sulzdorf; verkauft aber hatten Aalener Bürger in älterer Zeit schon das Volkmarsholz (wo jetzt Volkmarsweiler) und einen Theil des Birkhofs —; die Stadt selber hat 1553 drei Fallgüter zu Mögglingen an Gmünd abgetreten und 1635 einen Hof in Forst verkauft. Die Güter der Stadtpfarrei, darunter Höfe in Unterrombach, Neßlau und Mögglingen hat, nach der Reformation in Aalen, Ellwangen an sich gezogen.

Ganz abgegangen ist die Vorstadt, von welcher im 14. Jahrhundert die Rede ist und der Weiler bei Aalen, der in jener Zeit erwähnt wird. Er dürfte wohl da gelegen haben, wo gegen den Grauleshof zu der Feldbezirk heutzutage noch Oedenweiler heißt. Ein Wiesenfeld am Rohrwang heißt Hofstett.

Die jetzigen Wohnparcellen der Gemeinde Aalen stehen alle auf der Stadtmarkung und sind fast ohne Ausnahme erst in neuern Zeiten errichtet worden, während durch die große Ausbreitung der Stadt über ihre Ringmauern hinaus die ehemaligen außerhalb gelegenen Parcellen — das Adlerwirthshaus, die Mahlmühlen und die Schleif- und Lohmühle sammt Walke, sowie die alte Ziegelhütte — mit derselben vereinigt wurden.

Die abgesondert bestehenden Parcellen (nach dem Staatshandbuch von 1847) sind:

a) Aalwirthshaus oder der Aal, bei welchem aber neuerer Zeit noch ein weiteres Haus erbaut worden ist, liegt ½ Stunde von Aalen, an der Chaussee nach Gmünd. Die Reichsstadt ließ 1788 dieses Wirthshaus zur Koncurrenz mit dem benachbarten freiherrl. v. Wellwartschen Hofherrn-Wirthshause aufrichten; späterhin haben die Besitzer einen entsprechenden Gütercomplex allmählig dazugekauft.

b) Der Drahtzug auf der Erlau, welcher 18²⁸/₂₉ gebaut wurde, seit 1847 jedoch bedeutend erweitert und mit einem Hammerwerk und Walzwerk, einer Kettenfabrik und Drahtstiftfabrikation verbunden wurde. Das Nähere über den Betrieb dieses Werkes, sowie über c) u. s. w. siehe im ersten Theil. Durch die Errichtung von

mehreren Laborantenwohnungen, wozu auch ein Wirthshaus kommt, hat sich bereits ein Weiler gebildet. Die Besitzer gaben dem Ganzen den Namen „Eisen- und Drahtwerk auf der Erlau“, welches nämlich der alte Namen des umliegenden Wiesenfeldes ist, von dem aber die Erlen schon längst verschwunden sind; 3/4 Stunden von A. thalaufwärts.

c) Die Dreherei wurde 18³⁵/₃₆ als mechanische Werkstätte errichtet, 1851 jedoch ist ein Drahtzug da eingerichtet worden. Das Werk liegt im Kocherthale aufwärts, 1/4 Stunde von Aalen.

d) Erzhäusle, 1/4 Stunde von Aalen, den Kocher aufwärts, besteht aus der Wohnung des Obersteigers am Abhange der Thalwand, beim Eingang des alten Grubenstollens, und aus einem weiteren Wohnhause am Fuße des Bergs, worauf Wirthschaft betrieben wird. Ursprünglich stand an der Stelle des „Erzhäuschens“ nur eine Bretterhütte zur Aufbewahrung des Geschirrs der württembergischen Bergleute, nachdem aber dieses einmal muthwilligerweise weggebrannt worden war, errichtete Württemberg trotz des Widerspruchs der Reichsstadt ein Haus, in welchem ein Knappe zum Schutz schlafen konnte und späterhin wurde eine förmliche Wohnung gebaut, mit welcher das Betzimmer der Knappschaft verbunden ist. Ueber das Bergwerk siehe den 1. Theil.

e) Lauchhof, 1/2 Stunde von Aalen, zunächst hinter dem Aalwirthshause gelegen, ist ein 1801 von der Reichsstadt an Privaten verkaufter Schafhof. Ursprünglich stand auf diesem Platze ein Wäldchen „im Lohe“ oder „im Lauch“, das kurz vor 1606 ausgereutet und worauf dann ein Haus erbaut wurde. Im dreißigjährigen Kriege ging aber „der Lochhof“ wieder ein und die Stadt verkaufte 1645 die Güter, mit Ausnahme von 20 Jauchart Waide, auf welchen späterhin der jetzige Schafhof errichtet wurde.

Außer den genannten befinden sich auf der Stadtmarkung noch folgende einzelne Wohnsitze, deren Bewohner in der Bevölkerungszahl der Stadt begriffen sind:

1) Die Fallmeisterei liegt 10 Minuten von Aalen im Hirschbachthälchen, nächst der Fallhütte. Die Wohnung ist im Anfang dieses Jahrhunderts erst dahin verlegt worden, und befindet sich jetzt im Besitze der Amtscorporation.

2) Das Spagenhaus, 1/2 Stunde von Aalen, liegt hart am Spagenweiler, Gemeinde Unterrombach, steht aber noch auf städtischer Markung und der Besitzer gehört deßwegen auch politisch durchaus zur Stadtgemeinde.

3) Die Walke der Tuchmacher (früher bei der Schleif- und Lohmühle), wurde 1842 von denselben auf gemeinschaftliche Rechnung

10 Minuten oberhalb der Stadt am Kocher neu erbaut; sie wird von einem Pächter betrieben und im obern Stockwerke ist 1852 eine Wollenspinnerei eingerichtet worden; s. Theil A.

Abtsgmünd,

Gemeinde II. Kl. mit 1823 Einw. a. Abtsgmünd, Pfd. mit M.G., 863 Einw. wor. 23 Evang. b. Altschmidte, W., 101 Einw. c. Ausägmühle, M. 1 ev. Einw. d. Birkholz, Hs. 9 Einw. d. Bläsihof, H., 8 Einw. f. Eiberhalde, Hs., 6 ev. Einw. g. Fischbach, Säg.M., 14 Einw. h. Fuchshäusle, Hs., 1 Einw. i. Hangendenbuch, W., 113 Einw. wor. 3 evang. k. Immertsbühl, Hs., 2 Einw. l. Neuschmidte, W., 246 Einw. wor. 44 evang. m. Oelmühle, M., 18 Einw. n. Pulvermühle, Hs., 16 Einw. o. Schäufele, W., 25 Einw. p. Vorderbüchelberg, W., 41 Einw. q. Wellstein, W., 302 Einw. r. Wülflingen, W., 57 Einw. — Kathol. Pfarrei; die evang. Einw. in Pz. a, i, l und n sind nach Fachsenfeld, die in Pz. f nach Neubronn gepfarrt.

Nordwestlich von Aalen liegt dieser Bezirk zwischen Pommertsweiler im Norden; Hohenstadt im Westen; Neubronn, Laubach und Dewangen im Süden; Fachsenfeld, einige Exclaven von Hüttlingen und Neuler, Oberamts Ellwangen im Osten.

Wasser ist hier überall in Fülle; zugleich wird in Abtsgmünd selbst durch die Vereinigung der Lein und etwas weiter abwärts auch der blinden Roth mit dem Kocher, dieser letztere zum bedeutenderen Flusse, wie denn auch von da an Flößerei auf demselben stattfindet.

Das Klima ist im Allgemeinen trocken und mild, nur im Kocherthale gibt es häufigere Nebel sowie Reifen und Fröste. Doch aber tritt die Erndte hier gewöhnlich früher ein, als in der nächsten Umgebung.

Durch den Bezirk läuft eine wohlerhaltene Chaussee im Kocherthale, welche in Abtsgmünd einerseits auf die Leinhöhen, nach Hohenstadt u. s. w. führt, andererseits eine Seitenstraße nach Wülflingen, Pommertsweiler und Adelmannsfelden entsendet, von welcher wiederum die Kohlenstraße sich abzweigt.

Die Einwohner beschäftigen sich vorzugsweise mit Ackerbau und Viehzucht, obgleich auch alle gewöhnlichen Gewerbe betrieben werden und das Königl. Hammerwerk, die Köhlerei und überhaupt die Arbeit in den Wäldern sowie die Verarbeitung des Holzes Gelegenheit zum Erwerbe darbietet.

Vorherrschend ist ein leichter Sandboden, auf den Höhen nur ein schwerer Lehm- und Thonboden. Wird aber der Sandboden hinreichend gedüngt und ist der Jahrgang nicht allzutrocken, so gewährt derselbe ganz gute Erndten.

Am häufigsten werden Roggen und Haber gebaut, mit einem

durchschnittlichen Ertrag vom Morgen — beim Haber von 18—22, beim Roggen von 15—20 Simri. Seltener schon sind Gerste und Dinkel, nur ganz ausnahmsweise werden Handelsgewächse, z. B. Flachs und Hanf gebaut, neuestens ein wenig Hopfen. Dreifelderwirthschaft ist durchaus die herrschende, aber mit Einbau der Brache. Die Stallfütterung ist noch nicht durchgeführt, sondern es werden von Jakobi an die Felder bewaidet. Unterstützt wird die Viehzucht durch zahlreiche und zwar meistens (zu ²/₃) gute, zweimädige Thalwiesen, wovon der Morgen 22—30 Centner Futter abwirft. Der Morgen gilt 3—400 fl.; von den besseren Aeckern 200 fl. der Morgen. Die hier gewöhnliche Viehrace sind die Woachten oder Gelbfalchen; man sieht stets auf gute und schöne Farren. Die Pferdezucht ist ganz unbedeutend und die wenigen Schafhalter haben nur die gemeine deutsche Race. Auch Bienenzucht wird wenig betrieben.

Der Obstkultur ist das Kocherthal mit seinen Nebeln und Frösten sehr nachtheilig und die Bemühungen des Ortsvorstehers, dieselbe zu heben, haben deßwegen nur in höheren Lagen günstigen Erfolg. Das Waldareal beträgt 2900 Morgen, wovon ein Theil der Gemeinde und Stiftung gehört, vieles auch Privateigenthum ist.

Im Allgemeinen ist Grund und Boden sehr zerstückelt und es sind nur noch wenige größere Bauernhöfe übrig. Die Gewerbsthätigkeit ist unbedeutend, obgleich circa 150 Handwerksleute im Bezirke, besonders in Abtsgmünd selber wohnen. Gar vielen fehlt es an aller oder doch hinreichender Beschäftigung und es greift deßwegen auch die Armuth gerade hier sehr um sich.

Zwei ausgezeichnete Abtsgmünder, welche in Ellwangen und Dillingen gebildet, später als katholische Theologen in der theologisch-philosophischen Literatur einen Namen sich erwarben und beide längere Zeit eine Professur in Landshut bekleideten, sind Patric. Bened. Zimmer, geb. den 22. Februar 1752, gest. den 16. Oktober 1820 (s. über ihn Baader, Lexik. verstorbener baierischer Schriftsteller 2ª, 242—245) und Jak. Salat, geb. den 24. August 1766, gestorben im Februar 1851 (Waitzenegger, kath. Gelehrter und Schriftsteller, Lexik. 2, 213—243. 3, 542—553).

Die Gemeindeverwaltung wurde früher durch den fürstl. Amtmann und ein paar Vierleute besorgt. Außer einigen kleinen ungetheilten Allmanden ist kein Gemeindevermögen vorhanden, wohl aber eine Passivschuld von 4000 fl., hauptsächlich entstanden durch die bedeutenden Brückenbauten.

Vermöglicher ist die Stiftungspflege mit 19,000 fl. Kapitalien und einem Güterwerth von 8000 fl. Dennoch aber reichen die Ein-

nahmen kaum hin zu den laufenden Ausgaben, besonders für Armenunterstützung; — bestritten ist, ob ihr auch die Baulast bei der Pfarrkirche obliegt.

Die Parochie Abtsgmünd umfaßt den ganzen Bezirk. Losgemacht davon haben sich in Folge der Reformation Neubronn und Leinroden; noch pfarren hieher Straßdorf und Wildenhof in der Schultheißerei Pommertsweiler. Der bessern Gelegenheit wegen sind 1811 nach A. getheilt worden — von Neuler: Hasel, Sanzenbach, Siegenbühl und Zanken; von Dewangen: Scherrenmühle und Mühlhäusle. Schulen sind es 4, deren eine sich in Wellstein befindet.

Von den Zehnten gebührte der Pfarrei nur der kleine Zehnt, sammt Obst- und Blutzehnten in Abtsgmünd, Bläsishof, Schäufele und in Vorderbüchelberg. Dagegen besaß zuletzt der Staat den ganzen Zehnten in Wellstein und Hangendenbuch, den großen und Erdbirnzehnten aber in den vorhin genannten Orten. Nur Blutzehnten gaben Alt- und Neuschmidte und Birkholz an die Pfarrei, Pulvermühle an's Kameralamt. In Wülflingen hat die Pfarrei einen unbedeutenden Antheil am großen und am kleinen Zehnten in der Brache, alles Uebrige auch die Herrschaft. Heuzehnten ward nur in Abtsgmünd an die Pfarrei und das Kameralamt entrichtet. Grundherrliche Gefälle bezogen neben dem Staate die Pfarreien Abtsgmünd und Neuler (in Vorderbüchelberg) und die Heiligenpflege Abtsgmünd. Das Meiste ist aber zur Ablösung angemeldet.

a) Abtsgmünd, ein Pfarrdorf, seit 1829 Marktflecken, 2½ Stunden von Aalen, mit 234 Haupt- und 78 Nebengebäuden, liegt vorzugsweise auf beiden Seiten der Lein vor ihrer Mündung in den Kocher, an welchem die (Mahl-, Säg- und Stampf-)Mühle steht und jenseits noch die Ziegelhütte nebst einer Reihe neuer Häuser der Neuschmidte zu, meist von Laboranten bewohnt. Der Ort ist sehr weitläufig gebaut und hat eine Anzahl größerer, ansehnlicher Gebäude.

Schon der Name beweist wohl, daß dieser Punkt und die Ansiedlung darauf dem Abt — nämlich von Ellwangen gehörte. Genannt wird der Ort zum erstenmal 1251 als auf der Gränzlinie des limpurgschen Wildbanns gelegen (Abtsgemunde).

Seit 1377 bildet nachweisbar der größere Theil Abtsgmünds die wichtigste Zubehörde von Wellstein und die damaligen Gutsherrn hatten zu A. eine „Amtsbehausung.“

Ein Theil des Orts jedoch befand sich auch — meist als Ellwg. Lehen — in andern Händen. Es existirte nämlich ein ritterliches Geschlecht von der Hefte, dem Walde bei Abtsgmünd zubenannt, das

wohl ebenda einen Rittersitz hatte. Ekkards von der Heften, c. ux. Adelheid v. Schneitberg Tochter — Katherine, war mit Erhard v. Bühler vermählt und verkaufte 1404 einen Hof, zwei Lehen und zwei Selden sammt ihrem Recht an das Holz die Heftin — an die Herrn v. Hürnheim. Drei andere Güter zu A. kaufte Conz Adelmann zu Neubronn von Ulrich Mangold 1402, von Fritz v. Schneitberg 1403 und von Rembold von Zipplingen (der eine Zeit lang Leinroden besessen hatte) 1407. Ein anderer früherer Besitzer von Leinroden, Rudolf v. Pfalheim, hatte 1378 eine Wiese bei A. verkauft. Im Besitz jener drei Güter finden wir die Herrn v. Adelmann, bis dieselben in den Bedrängnissen des 30jährigen Kriegs 1643 verkauft wurden an die Propstei, welche möglichst auch andere freie Güter im Dorf an sich brachte und als Falllehen verlieh.

Denn es war inzwischen durch Absterben der Herrn v. Hürnheim A. sammt Wellstein an Ellwangen zurückgefallen. Dieses neugewonnene Amt wurde bald nachher mit Heuchlingen combinirt, das den Namen gab, während zu A. der Amtmann saß.

Mit dem Stift Ellwangen, welches aber von A. Contribution und Quartierskosten fortwährend an die Reichsritterschaft zahlen mußte, ist Abtsgmünd im Jahr 1803 an Württemberg gekommen.

Die Pfarrkirche zu St. Michael, 1751 renovirt, mit neuerbautem Thurm und Schiff, im Style dieser Zeit, ist jetzt für die Gemeinde zu klein und es handelt sich um ihre Vergrößerung.

Schon 1328 befand sich hier eine Pfarrei; sie wurde am 10. Februar d. J. der Abtei Ellwangen einverleibt; auch späterhin übte die Abtei und Propstei das Patronat, nach längern Eingriffen 1471 dem Eberhard v. Hürnheim und seinen Söhnen nur ad dies vitae ein Präsentationsrecht zugestehend. Der Fonds der hiesigen Frühmesse, auf welche die von Hürnheim präsentirten, ist der Wallfahrt auf dem Schönenberg bei Ellwangen incorporirt.

1472 wurde die Kirche aus dem Grunde neu erbaut, zu Ehren St. Marien, St. Michaels, St. Bernhards, St. Peters, St. Vermel und St. Dorotheen. Die drei Grundherrn der Parochie Eberhard v. Hürnheim, Ulrich sen. von Wellwart und Jörg Adelmann stellten einen Sammelbrief für diesen Zweck aus. Von diesem Bau ist der gewölbte Chor übrig — doch mit modernisirten Fenstern. Im Erdgeschoß des Thurmes aber hat sich zum Theil der Chor einer älteren Kapelle romanischen Styls erhalten. Zunächst steht das stattliche Pfarrhaus, innerhalb der Kirchhofsmauer, welche noch zeigt, wie stark dieser Platz einst befestigt gewesen.

Außer der Pfarrkirche bestanden noch zwei Kapellen:

Die St. Leonhards-Kapelle an der Lein, 1497 von gefallenen Opfern und Gaben (neu?) erbaut, seit lange aber sehr baufällig, ist bei dem Brückenbau 1838 weggerissen worden. Eine zweite ziemlich große Kapelle mit Oratorium und Sacristei wurde auf einem Gemeindeplatz jenseits des Kochers, theils von Opfern (seit 1677), theils mit entlehntem Geld 1735 zur Ehre unserer l. Frauen St. Mariä erbaut, späterhin erweitert und 1771 geweiht. Ihr besonderer Fonds ist jetzt mit der Pfarr-Kirchpflege verbunden.

Der Kirchhof wurde 1839 von der Kirche weg vor das Ort verlegt.

Die Pfarrei, mit welcher jetzt die Kapelle in Wellstein verbunden ist, scheint immer für anstrengend gegolten zu haben. Schon 1357 machte sich „Pfaffe Johann Köpplin“ anheischig zu Besorgung des Gottesdiensts noch einen Gesellen zu halten. In neuerer Zeit ist durch einen Beitrag des Intercalarfonds die Haltung eines Vicars möglich geworden.

b) Altschmidte, ein Weiler, 1/8 Stunde von Abtsgmünd, am rechten Kocherufer. Hier war 1611 der Ellwangensche Hochofen errichtet und 1667 in eine Hammerschmiede verwandelt worden, die aber 1699 des Wassers wegen weiter aufwärts verlegt wurde.

c) Die Ausägmühle, 1/4 Stunde von A., am Kocher abwärts, eine erst 1841 errichtete Sägmühle mit Lohmühle und Stampfe. Etwas weiter abwärts lag einst Wisensberg, wie noch jetzt ein Wiesenfeld heißt.

d) Birkholz, ein Haus, 1 Stunde von A., in der Nähe von Bronnen, gegründet auf einem ausgerodeten Waldstück, das von alten Zeiten her Leute von Bronnen zu Lehen trugen. Erst bei der Landesvermessung ist hiefür eine besondere Markung abgegränzt worden.

e) Bläsihof, an der Straße nach Hohenstadt, auf der halben Höhe des Bergabhangs gelegen, 1/4 Stunde von Abtsgmünd, vor circa 50 Jahren vom Bläsibauer gegründet.

f) Eiderhalden, ein in neuerer Zeit erst gegründetes Haus, 1 Stunde von Abtsgmünd, in der Nähe von Wellstein, auf erst zusammengekauften Gütern, besonders Wiesen; es ist ein Schafgut.

g) Fischbach, Sägmühle, am Weiher und Bache dieses Namens, 1 Stunde von Abtsgmünd; nicht alt.

h) Fuchshäusle, ein neueres Haus, 3/8 Stunden von Abtsgmünd nächst der Straße nach Aalen gelegen.

i) Hangendenbuch, ein Weiler, langgestreckt und weit zerstreut am Thalabhang des linken Kocherufers, 1/2 Stunde von Abtsgmünd. 1573 wird zuerst der Weiler Buch mit 9 Unterthanen erwähnt; der-

selbe ist ohne Zweifel nicht lange vorher auf einem (der Sage nach) umgerodetem Buchwald allmählig angelegt worden.

k) **Immertsbühl**, ein neugegründetes Schafhaus, 3/4 Stunden von Abtsgmünd auf der Pommertsweiler Höhe, rechts von der Straße dahin, brannte in den letzten Jahren ab.

l) **Neuschmidte**, im Gegensatz zur Altschmidte, das 1698—99 hieher versetzte Ellwangensche Hammerwerk, 1/4 Stunde von Abtsgmünd an einem — zugleich als Reservoir sehr breit angelegten Kanal des Kochers, und an der Straße, welche zwischen der Verwaltung und dem Großhammer durchführt. Die Werksgebäude stehen auf beiden Seiten des Kanals, der acht Wasserräder treibt. Links befinden sich 1) das Gebläsehaus sammt Schlosserei, Achsendreherei und Schleiserei; 2) die Kohlenscheunen für circa 15,000 Zuber; 3) die Kleinschmiede mit zwei Feuern und einem Glühofen und zwei Hämmern zum Kleineisen, einem Hammer für's Zaineisen; 4) das Magazin mit den Hüttenknechtswohnungen — 1822 erbaut; 5) die Speidelmeisterei. Rechts steht 1) die 1823 neu erbaute Großhammerschmiede mit fünf Frischfeuern nebst drei Schwanzhammergerüsten, jedes mit zwei Hämmern, und zwei Aufwerfhammergerüsten, deren eines von Eisen und mit einem Achsenpolirhammer verbunden ist. 2) Die Verwaltung, 3) das Roheisenmagazin und drei Laborantenwohnungen, zu welchen noch außer einem Gasthause mehrfache Privathäuser kommen, von Arbeitern bewohnt.

m) **Oelmühle**, ein längstbestehendes Mühlwerk an der Roth, 1 Stunde von Abtsgmünd, zugleich mit einer Säg- und Gypsmühle.

n) **Pulvermühle**, ein Haus, 3/4 Stunden von Abtsgmünd im Kocherthale aufwärts, am Flusse gelegen und im vorigen Jahrhundert als Pulvermühle gegründet, alsdann in eine Oelmühle verwandelt. 1809 kaufte die Hüttenverwaltung das Werk, um ihr Wassergefäll erhöhen zu können (was späterhin noch öfter geschehen ist). Daneben steht das kleine sogenannte Pulverhäuschen.

o) **Schäufele**, ein Weiler, 1/2 Stunde von Abtsgmünd nächst dem Einflusse der blinden Roth in den Kocher, schon im 17. Jahrhundert als „Rothmühle“ bekannt; nachher wurde ein Ellwangensches Försterhaus dahin gebaut (jetzt Privathaus) und allmählig sind noch einige Wohnungen dazugekommen. Etwas weiter aufwärts an der Roth liegt das Rechenhölzle mit der großen Köhlerei.

p) **Vorderbüchelberg**, ein Weiler auf der Höhe des Büchelberger Graths, auf fruchtbarem Liasboden gelegen, 5/4 Stunden von Abtsgmünd. Ein Gut in Büchelberg haben die Herrn v. Hürnheim 1401 von Hans Ruch, einem Gmünder Bürger, um 18 fl. erkauft,

es ist damit aber wahrscheinlich Hinterbüchelberg gemeint. Dagegen hat ein Herr v. Hürnheim in einem Holze, „das heißt zum Büchelberg“, einen Strich ausgerodet und zwei Güter dahin gesetzt und von diesen zwei wahrscheinlich Vorderbüchelberger Höfen ist einer bei Wellstein geblieben und so an die Propstei gekommen, der andere von F. Sturmfeder (s. u.) an das Kapitel verkauft worden. Inzwischen wurde das Gut vielfach weiter getheilt.

q) Wellstein, der ehemalige Hauptort des Bezirks, bildet gegenwärtig einen Weiler, 1 Stunde nordwestlich von Abtsgmünd. Sehr zerstreut liegen die Häuser rechts und links vom Kocher, theils im Thale, theils auch auf einem Hügelrücken rechts — wo das entfernteste Haus der „Hasenhof“ heißt, theils am Fuß des Burgstalls, „die Schloßhöfe“ genannt, und etwas weiter bergaufwärts noch das sogenannte Butzenhäusle.

Hier stand eine ansehnliche Burg, von welcher 1269 zum erstenmal Walther Hack sich nennt, der frühe in Lauterburg gesessen. Auf welche Weise seine Familie Wellstein — auch Wellenstein und Welzstein geschrieben — bekommen hat, ist unbekannt. Nach 1351 wurde W. an die Herrn Walther und Friedrich v. Heinriet wahrscheinlich verpfändet. Dieselben hatten mehrere Güter dazugekauft (besonders von Heinrich v. Westerstetten — in Hohenstadt), traten aber Alles wiederum an Ulrich Hagg ab 1373 und an seinen Bruder, den Abt Albert v. Ellwangen. Ulrich Hagg verkaufte 1374 die Veste mit allen Zubehörden an die Abtei um 4000 Pfund Heller. Aber schon 1377 hat diese wiederum W. mit allen Zubehörden und „unser Dorf Abtsgmünd“ mit Vischenz und Laienzehnten um 2200 fl. an Konrad v. Hürnheim — zu Niederalfingen — verkauft, dessen Enkel auf diesen zwei Besitzungen zwei Linien stifteten, und zwar Walther I. zu Wellstein. Von dessen zwei Söhnen saß Eberhard I. auf Hohaltingen und als seines Bruders Walther III. Zweig frühe erloschen, verpfändete Eberhard Wellstein oder doch Gülten aus der ganzen Herrschaft, sowie von einigen Grundstücken zu Neubronn, Dewangen und Rotensol, 1478 an seinen Schwiegervater, Jörg Adelmann zu Neubronn, von dem Konrad III. v. Hürnheim eingelöst zu haben scheint, indem seine Vettern, Eberhards Söhne, die ganze Herrschaft 1485 an ihn verkauften, nämlich das Schloß W. sammt den Weilern Abtsgmünd und Wülflingen, sowie alle Höfe und andere Güter, welche darein gehören; Gülten „uff den Wälden“, zu Wülflingen, Vorder- und Hinterbüchelberg, Bühler, Schönbronn, Ramsenstrut, Bronnen, Ebnet und in Hohenstadt . . . . ., die letztern sicherlich ein Theil von dem, was einst H. v. Westerstetten verkauft hatte. Auch von zwei Gmünder

Patriciern, Johann Kurz 1379 und Seyfried Mangold wurden Güter in Wellstein an die Hürnheime verkauft.

Nach dem Kaufbriefe von 1377 scheinen die Herrn v. Hürnheim die Herrschaft W. frei eigen erworben zu haben, doch sehr bald schon, z. B. 1397, 1414 u. s. w., wird selbige als Lehen von Ellwangen empfangen und ebendeßwegen hatte die Propstei, als Konrads III. Linie mit seinem Enkel Johann Konrad 1554 ausstarb, alle Lust, das eröffnete Lehen einzuziehen. Doch fand man es zuletzt räthlicher, die Vettern von der Haheltinger Linie, welche alsobald zugegriffen hatten, wiederum mit diesem ihrem alten Familienbesitzthum zu belehnen und Walther VI. heißt z. B. 1564 von Wellstein. Mit seinem Sohne starb 1585 aber die ganze Familie aus und nun hat sich Ellwangen alsobald in Besitz gesetzt.

Mit dem Bestande der Herrschaft war inzwischen eine wesentliche Veränderung vorgegangen. Johann Konrad v. H. hatte die Vogtei, Patronat, Kirchsatz und Güter und Wald zu Schönberg bei Unterroth 1547 an die Limburger Schenken vertauscht — gegen die Röthenbach-Mühle, den Kirnhardshof und 150 fl. Geld. Nach seinem Tod machte seine Schwester Margarethe, vermählt mit Friedrich Sturmfeder, auf einen großen Theil der Hinterlassenschaft, als Allod, Anspruch, und erst 1556 kam's zum Vergleich mit ihren Vettern, wonach sie diesen ganz Wellstein, den Steinbruch in Abtsgmünd, den Heftewald, einen Hof in Abtsgmünd u. a. m. überließ, dafür aber 750 fl. empfing und behielt: Wülflingen, den Kirnhardshof und die Röthenbach-Mühle, Pfitzenberg und das Kert (Gem. Hohenstadt), sowie die Güter in Vorder- und Hinterbüchelberg und Bühler, in Bronnen, Ebnat und Kohlwasen (bei Neuler), welche Besitzungen in's-gesammt F. Sturmfeder um 25,500 fl. an das Kapitel Ellwangen verkauft hat 1587.

Bei Schloß Wellstein war geblieben der Weiler dabei, Abtsgmünd sammt der Hefte, ein Hof zu Vorderbüchelberg, ein Gut zu Wisensberg und der erst neu angelegte Weiler Buch, jetzt Hangendbuch. So bekam Ellwangen die Herrschaft, nahm 1585 die Unterthanen in Pflicht und setzte nach W. einen Vogt. Doch wurde 1604 das Schloß mit Zubehör dem Arnold v. Wolfen leibgedingsweise eingeräumt, welcher dafür sein Schloß in Heuchlingen mit Zubehör der Propstei abtrat.

Im 30jährigen Krieg wurde das Schloß sehr mitgenommen und als 1700 ein gut Stück Mauerwerk einfiel, beschloß man, es abzutragen und blos die Kapelle zu restauriren, was 1789 nochmals geschah. In den Ruinen hatten sich seit 1723 Einsiedler niedergelassen.

Heutzutage sind von der Burg, in deren Umkreis ein Wohnhaus steht, ansehnliche Mauerreste und einige Keller noch übrig, sowie der tiefe Graben, vermittelst dessen, mit Benutzung einer natürlichen Schlucht, der Burghügel ganz von der Bergwand dahinter abgetrennt worden ist. In einem Thurm des alten Schlosses ist eingerichtet die Kapelle zu St. Jakob, in welcher von Zeit zu Zeit Gottesdienst gehalten wird. Die Kaplanei dabei war vom Stifte eingezogen und zu den Tafelgefällen des Propsts geschlagen worden, welcher dem Pfarrer zu Abtsgmünd für Lesung von 25 jährlichen Messen — 25 fl. bezahlte. Das Kameralamt bestreitet noch jetzt die Kultkosten.

r) Wülflingen, ein Weiler, 3/4 Stunden von Abtsgmünd, jenseits der blinden Roth auf der Höhe gelegen, an der Straße nach Adelmannsfelden. (Die Schicksale dieser alten Zubehörde von Wellstein s. S. 204 und 205.)

Adelmannsfelden,

Gemeinde II. Klasse mit 1836 Einw. a. Adelmannsfelden, Pfarrd. mit MG., 1074 Einw. worunter 12 Kath. b. Bühler, W., 280 Einw. wor. 182 Kath. c. Dollishäusle, Hs., 11 Einw. d. Haid, W., 108 Einw. worunter 2 Kath. e. Herrenmühle, M., 10 Einw. f. Kuderberg, W., 21 Einw. g. Metzelgehren, H., 9 Einw. h. Mittelwald, W., 29 Einw. i. Mäder, W., 13 Einw. k. Oelmühle, M., 8 Einw. l. Ottenhof, W., 57 Einw. wor. 2 Kath. m. Papiermühle, W., 17 Einw. n. Schleifhäusle, Hs., 11 Einw. o. Stöcken, W., 128 Einw. wor. 118 Kath. p. Vorderwald, W., 40 Einw. q. Vorhardsweiler, Hs., 2 Einw. r. Wendenhof, W., 18 Einw. — Evang. Pfarrei; die Kath. in Parz. a. und l. sind nach Abtsgmünd, die in Parz. b., d. und o. nach Bühlerzell, Oberamts Ellwangen; die in Parz. q. nach Unter-Gröningen, Oberamts Gaildorf, eingepfarrt.

Dieser Gemeindebezirk bildet die äußerste Spitze eines nordwestlichen Vorsprungs, welcher die Abrundung des Oberamtes stört, mit dem die Gemeinden Adelmannsfelden und Pommertsweiler seit 1809 verbunden sind. Bei der weiten Entfernung der Oberamtsstadt war die ehemalige Zutheilung der beiden Gemeinden nach Ellwangen den Bewohnern weit gelegener.

Die Berge dieser Gegend mit ihren weitgedehnten Tannenwäldern heißen bei den neuern Geographen gewöhnlich schon „die Limpurger Berge", bis zur Bühler, wo alsdann die Ellwanger Berge beginnen. In der Gegend von Aalen sagt man kurz „die Wäld'."

Hier, im Keupergebiet, ist der Boden größtentheils Sand, meist leicht und nur hie und da mit Lehm untermischt. Derselbe ist wenig fruchtbar und es beschränkt sich der Anbau auf Roggen, weniger Dinkel, hie und da etwas Waizen. Früher herrschte Wechselfelderwirthschaft; erst neuerlich wird auch die Brache zum Theil eingebaut. Auf einen

Morgen Acker, dessen Preis circa 40 fl. ist, rechnet man als mittelmäßigen Ertrag 1$^{1}/_{2}$ Schober Frucht. Von Handelsgewächsen wird neuerdings etwas Reps gebaut.

Die Wiesen sind meist einmädig. Der durchschnittliche Ertrag ist 10—12 Centner Futter, der Preis aber circa 60 fl. vom Morgen.

Von Räumung der Felder an wird das Vieh auf die Feldwaide getrieben, außerdem herrscht Stallfütterung und es wird auf Düngergewinnung sowie überhaupt auf Rindviehzucht aller Fleiß verwendet. Die herrschende Race ist die Limburger.

Die Pferdezucht ist unbedeutend. Schafe gibts ziemlich viele, meist Bastarde.

Für Obstzucht geschieht wenig, obgleich der frühere Pfarrer Neidhard von A. allen Fleiß seiner Zeit angewendet hat, dieselbe zu heben.

Bienenzucht wird in den beiden nördlichen Bezirken, Adelmannsfelden und Pommertsweiler sehr wenig betrieben, die Lage scheint nicht günstig. Das Klima ist gewöhnlich windig und trocken, die Erndte merklich später als im Kocherthale.

Der Zehnte, groß und klein, gebührte — mit Ausnahme des Metzelgehrenhofs, wo ihn der Staat bezieht, der Pfarrei Adelmannsfelden, welche für den freigegebenen Ottenhofer Zehnten 1819 ist entschädigt worden. Vorhardsweiler gehörte sammt seinem Zehnten zur Pfarrei Obergröningen. Den Novalzehnten übrigens bezog die Herrschaft, weßwegen auf den Gemeindegütern und neuen Almanden der Staat den großen Zehnten bezog. — Grundherrliche Gefälle hatten der Staat und die Pfarrei, es werden aber alle vollends abgelöst. Jetzt sind nur zwei Güter, eins in Adelmannsfelden, eins in Stöcken, noch nicht freieigen.

Die Einwohner beschäftigen sich zwar hauptsächlich mit Ackerbau, allein da selbst in den besten Jahren nicht hinreichend Früchte zum eigenen Bedarf erzeugt werden und bei der großen Güterzerstücklung — nur noch in den Parzellen gibt's einige ganze Bauernhöfe, und auch die Almanden und Gemeindewaldungen sind längst vertheilt — vermögen sie sich zum kleinsten Theile ganz vom Ertrag ihrer Felder und Ställe zu nähren; sie müssen also Nebenbeschäftigungen suchen, Taglohnarbeit u. dgl. mehr.

Von höchster Wichtigkeit ist deßwegen der Verdienst im Walde, besonders durch Holzmachen, Köhlerei und Verführung der Produkte. Dazu kommt eine ansehnliche Holz-Manufaktur; Schachteln nämlich, Rechen, Schüsseln, Teller, Schaufeln werden in großer Menge angefertigt und weitum verführt. Auch Potaschensiederei wird betrieben.

Gewerbsleute zählt das Kataster der Schultheißerei 191 — wovon die meisten in Adelmannsfelden selbst sitzen, wo fast alle gewöhnlichen Handwerke vertreten sind. Ein paar Bierbrauereien und Wirthschaften bieten dem vergnügungssüchtigen, besonders tanzlustigen Sinne der Einwohner hinreichend Gelegenheiten.

Die Schultheißerei besitzt ein Kapitalvermögen von 300 fl., an Grundeigenthum aber blos das Armenhaus und Arrestlokal, jedoch auch keine Schulden. Ansehnlich ist das Stiftungsvermögen, 23,534 fl. Kapital und 221 Morgen Grundbesitz. Gegenüber von seinen Leistungen aber für Kirchen- und Schulzwecke und bei den bedeutenden Ansprüchen, welche die Armuth der Gemeinde mit sich bringt, vermag es kaum zu genügen.

Die ganze Verwaltung der Gemeinde wurde einst besorgt durch den herrschaftlichen Vogt und 1680 haben die Herrn v. Vohenstein eine „Dorfordnung“ für ihre Unterthanen erlassen, mit allerlei Kirchen-, Sitten- und andern Polizeianordnungen, Bestimmungen über Erhaltung der Wege, der Brunnen u. dgl. mehr.

Der Bezirk, den nach Gröningen gehörigen Vorhardsweiler ausgenommen, bildete einst eine Parochie, zu welcher noch viele weitere Bestandtheile der Herrschaft Adelmannsfelden gehörten, besonders der größere Theil des Schultheißereibezirks Pommertsweiler und zahlreiche Parzellen der jetzigen Schultheißereien Bühlerzell, Neuler und Rosenberg im Oberamt Ellwangen. Gegenwärtig zählt die Parochie 37 Parzellen in den genannten 5 Bezirken, mit einer Seelenzahl von circa 2185 Evangelischen.

Die Lostrennung der Adelmannsfelder Kapelle von ihrer Pfarrkirche zu Neuler erfolgte um's Jahr 1130. Die Pfarrstelle wurde hauptsächlich mit Zehnten und Gefällen fundirt und es bezog mit wenig Ausnahmen (z. B. den Metzelgehrenhof) die Pfarrei den großen und kleinen Zehnten im ganzen Bezirke, sowie in den meisten weiteren Filialorten. Auf dem Ottenhofe ist 1819 bei Errichtung der dortigen Kolonie der Zehnte abgelöst worden. Den Novalzehnten erhob der Staat und die Pfarrei. Jetzt ist die Ablösung angemeldet.

Schon bei dem Verkaufe im Jahr 1361 werden Widemhöfe in Adelmannsfelden und der Kirchsatz daselbst genannt und beides ist 1380 an Limburg gekommen, bei den spätern Verpfändungen behielten sich die Schenken das Patronat und Episcopalrecht vor. Höchst wahrscheinlich ist ebendeßwegen die Reformation gleichzeitig wie im Limburgischen eingeführt worden, wo Schenk Erasmus entschieden dem neuen Glauben sich zuneigte, der z. B. in seinem neugewählten Residenzorte Obersontheim 1561 einen evangelischen Geistlichen

augsburgischer Konfession aufgestellt hat. Dem in Obersontheim errichteten limburgischen Konsistorium war auch die Pfarrei Adelmannsfelden untergeordnet. Doch nahmen die Herrn von Vohenstein mindestens eine Theilnahme an der Kirchengewalt in Anspruch und in einem Vertrage von 1683 wurde bestimmt, daß Anordnungen in Betreff des Kultus und Kirchengebets gemeinschaftlich geschehen sollen von dem limb. Kirchherrn und der hochadelichen Obrigkeit.

Die ebenfalls lutherisch gewordenen Herrn v. Vohenstein suchten auch ihre Unterthanen außerhalb der Adelmannsfelder Parochie zu derselben herbeizuziehen, mußten aber, da Ellwangen im Namen seiner Pfarreien Einsprache that, im Jahr 1588 zugestehen: daß ihre Unterthanen wie bisher ihre (stiftischen) Pfarreien besuchen u. s. w. Dagegen wußte Ellwangen seine Unterthanen im Parochialbezirk allmählig in katholische Kirchen einzuweisen, woher dann eben die Konfessionsverschiedenheit allmählig entstanden ist. Nach einem Vertrage von 1706 dürfen die katholischen Unterthanen Ellwangens in der Adelmannsfelder Pfarrei, aber jetzt auch die evangelischen vohensteinschen Unterthanen im Ellwangenschen, wie bisher usus geworden, des Geistlichen ihrer Konfession sich bedienen, müssen aber dem Parochus und Meßner die jura stolae reichen; — letzteres natürlich in neuern Zeiten nicht mehr.

Die evangelische Schule in Adelmannsfelden, neben welcher eine evangelische Filialschule zu Haid, eine katholische in Bühler besteht, — ist derzeit mit drei Lehrern besetzt. 1827 ist auch eine Industrieschule begründet worden, welche guten Fortgang hat.

Der ganze Bezirk gehörte zum Virngrund, so daß also auch diese Gegend 1024 zu einem Bannforste für den Abt von Ellwangen ist gemacht worden. Doch konnte im 12. Jahrhundert der hohenstaufensche Herzog von Schwaben Jedermann, den Abt ausgenommen, von dem Jagd-, Fisch-, Zeidel- und Beholzungsrecht in diesem Forste ausschließen. Um so wahrscheinlicher ist, daß die Hohenstaufen in dieser Gegend Grundbesitzungen hatten und daß gerade die Gegend von Adelmannsfelden ihnen gehört hat, wo 1236 ein Siferidus de A. auftritt als Reichsministeriale. Bald nachher treten die Grafen v. Oettingen als Inhaber auf, indem Ludwig sen. et jun. 1361 ihre Burg A. die Widdumhöfe daselbst und den Kirchsatz, sammt dem Widdumhof und Kirchsatz zu Eschach — nebst allen Dörfern, Weilern, Höfen, Weilerstätten u. s. w. eignen Leuten, Weihern rc. mit Vogteien, Gerichten, Steuern, Geleiten u. s. w., welche zur Burg Adelmannsfelden gehören, „wie sie unser Vetter Albrecht († 1357) an uns bracht hat“, um 4000 Pfund Heller an Ellwangen verkauften.

Ellwangen blieb nicht lange im Besitz; schon 1380 verkauften Abt und Kapitel — wegen Schulden — an Frau Ytta v. Weinsberg, Konrads des Schenken v. Limburg Wittwe, um 3600 fl., Alles frei von Vogtrechten, Bann und Zwang, ihre Veste und Burg zu Adelmannsfelden mit Leuten und Gütern. Diese wurden in dem Kaufbriefe alle aufgezählt und lassen den Umfang der Herrschaft A. vollständig übersehen. Neben den schon genannten zwei Kirchsätzen gehörten dazu: der Bau zu der Burg mit Gärten und ein besonderes Brunnenlehen, dessen Inhaber den Brunnen bauen und leiten muß vor die Burg in den Trog; das Dorf Adelmannsfelden mit 4 Huben, 8 Lehen, 30 Sölden und 7 Sölden des Kirchherrn, mit dem Hirtenstabe, der Schmidte, Badstube und Tafern; ferner Höfe, Güter und Lehen zu Bühler, Wald und Vorderwald, Ottenhof, Stöcken, Vorhardsweiler; zu Pommertsweiler, Büchelberg, Hofen, Lutstruth; im Oberamt Ellwangen, Schultheißerei Rosenberg, in Matzengehren, Hütten und Hüttenhof, zum Holz; in der Schultheißerei Neuler zu Ebnat, Burgstall, Haldenhof, Gaishard, Leinenfürst, Schönberg; in der Schuldheißerei Schrezheim zu Altmannsrod und Eggenroth; in der Schultheißerei Bühlerzell zu Steinbühl und Harzert. Weiter im Oberamte Gaildorf in der Schultheißerei Sulzbach am Kocher, zu Aichenrain, Haslach, Hohenberg, Uhlbach; in der Schultheißerei Laufen am Kocher zu Kraßberg, Rübgarten, Schönbronn; in Rupertshofen und endlich in Unterfischach und Engelhofen. Daneben wird eine Anzahl von untergegangenen Orten genannt, wo ebenfalls allerlei Güter nach Adelmannsfelden gehörten, ferner fünf Mühlen und Eigenleute in großer Zahl, angesessen in den verschiedensten Orten. Hiezu kommen noch allerlei Wälder und mehrere Weiher. Einige wenige von jenen Gütern waren erst von Ellwangen erkauft worden, das meiste aber bildete wohl von lange her die Herrschaft Adelmannsfelden. Güter in der Nähe scheinen auch noch in den Händen der ritterlichen Familie v. Adelmannsfelden und ihrer Erben gewesen zu seyn, z. B. in Metzelgehren und Ramsenstruth; Anderes hatten die Gulden (von Gottwolshausen bei Hall, damals Dorfherrn von Geifertshofen) besessen (z. B. einen Garten zu Adelmannsfelden und zwei Weiher zu Pommertsweiler) und noch 1409 und 1414 verkaufte Ruff Guldin an Limburg Eigenleute zu Adelmannsfelden, Pommertsweiler, zu Wald und Gaishard.

Schon durch eine Schenkung Konrads IV. hatten die Schenken von Limburg einen großen Wildbann erhalten, welcher mit Ausnahme eines kleinen Stückchens die Schultheißerei Adelmannsfelden sowie Pommertsweiler u. s. w. umfaßte, indem seine Grenze an der blinden

Roth herabging bis zum Kocher und aus diesem die Lein hinauf u. s. w. Ebendeßwegen nennt Kaiser Wenzel in einem limburgischen Lehenbriefe von 1398 ausdrücklich auch den Wildbann um Adelmannsfelden und ebenso erscheint in spätern kaiserl. Lehenbriefen für Limburg „das Halsgericht zu Adelmannsfelden.“

Bei der ersten Limburger Haupttheilung fiel Adelmannsfelden Burg und Dorf auf den Limburger Theil; die Seen und Hölzer jedoch blieben noch mit der Gaildorfer Linie gemein. Erst 1481 wurde vollkommen abgetheilt und nun erhielt die Limburg-Speckfelder Linie Schloß und Dorf Adelmannsfelden mit allen Zugehörungen, setzte aber diese Herrschaft u. a. als Pfand ein für 4200 Goldgulden, welche nach Gaildorf sollten baar aufgezahlt werden. Bei der genannten Theilung lief auch die Scheidelinie des großen Wildbanns an der Bühler herauf bis in das Weiler dieses Namens, alsdann der Straße nach gen Hinterbüchelberg, Straßdorf, Vorderbüchelberg und Wülflingen an die Roth. Der Theil westlich gehörte von jetzt an nach Gaildorf, der östliche nach Limburg.

Jenes Aufgeld wurde bezahlt 1482, aber nur mit entlehntem Geld. So kam es, daß Adelmannsfelden 1482 an Götz von Bachenstein verpfändet wurde, 1493 an Georg v. Vohenstein. 1530 zuerst versuchte man die Wiederlösung dieser Pfandschaft, welche jedoch durch einen Vertrag 1538 noch einmal abgewendet wurde für die Zeit des damals lebenden Ludwig von Vohenstein und seiner Kinder. Doch auch die Enkel waren nicht geneigt, das schöne Besitzthum aus den Händen zu lassen, und so gab es denn unter allerlei Zwischenfällen einen endlosen Prozeß bei den Reichsgerichten, der sich immer ärger verwickelte, als 1713 der Limburgsche Mannsstamm erlosch und 1737 ebenso der Vohenstensteinsche Mannsstamm. Nun stritten sich einmal die verschiedenen Vohensteinschen Erben unter einander herum, Herrn von Jungkenn, Nettelhorst, Bernardin, Gültlingen, Harling und v. Unz, verwirrten auch durch theilweise Verkäufe, z. B. an J. Anselm v. Adelmann die Sache noch weiter. Daneben ging der Prozeß mit den limburgschen Erben immer fort, welche zum Theil auch unter sich haderten, und aus einem Vertrag dieser mit einem Theil der vohensteinschen Erben 1788 erwuchsen neue Prozesse. In der Hauptsache erlangten die Limburger Allodialerben ein günstiges Schlußurtheil des Reichshofrathes und so wurde denn die Herrschaft bis auf Sechszigtheile hinaus unter die Erbberechtigten vertheilt. Ein ansehnliches Stück hatte jedoch Württemberg erworben und allmählig kaufte die Krone alle übrigen Mitherrn aus, zuletzt 1828—29 vom Grafen Pückler $^1/_{60}$, nebst $^1/_{101}$ an den gemeinschaftlichen Stücken.

Ohne einige Weitläufigkeit lassen diese verwickelten Geschichten sich unmöglich verdeutlichen. Die Genealogie der Herrn von Bohenstein, gleichwie der Limburger Erben, spielt dabei eine Rolle und etliche Realexecutionen brachten auch ein tragisches Moment herein (siehe z. B. Wildenhof).

Wir verweisen deßwegen hier auf eine genauere Darstellung in den württemb. Jahrbüchern und bemerken bloß noch, daß die Herrn v. Bohenstein bei Kaiser Rudolf 1602 für ihre Herrschaft Adelmannsfelden auswirkten die Freiheit von fremden Gerichten und ein Privilegium gegen den Wucher der Juden.

Der Staat hat die ehemaligen, in gemeinschaftlicher Nutzung verbliebenen Domänen, wie Hammerschmiede, Mühlen, Brauerei u. s. w. sammt dem Jäger- und Amthause an Privaten verkauft, dagegen auch frühere Gerechtsame der Höfe, besonders Waldnutzungsrechte u. a. abgekauft.

a) Adelmannsfelden, Schultheißereisitz, ein Marktflecken (mit jährlich drei Märkten, je Vieh- und Krämermarkt zugleich) 4 Stunden nordwestlich von Aalen, liegt auf den Höhen am rechten Ufer der blinden Roth, sehr weitläufig gebaut und lang gestreckt, mit 161 Haupt- und 18 Nebengebäuden. Brunnen mit gutem Wasser sind reichlich vorhanden. Die Häuser sind in der Regel zweistockigt, in Riegeln gemauert, neuere Gebäude theilweise auch massiv; noch zählt das Dorf 10 Schindeldächer.

Zuerst erwähnt finden wir den Ort zur Zeit des Abtes Helmericus in Ellwangen (1118—36), welcher capellam in Adelmannsvelden, die bis dahin zur Parochie Neuler gehörte, den Söhnen Domini Sigefridi überließ. Ritterliche Herrn v. A. gab's 1147 und zwar finden wir A. im nächsten Jahrhunderte als Sitz eines ministerialis imperii — Siferidus de Adelmannesvelde 1236.

Ohne Zweifel stammten von diesem Manne die spätern Herrn (Adelmann) von Adelmannsfelden, die jedoch zu der Zeit, welche uns zuverlässige Nachrichten aufbewahrt hat, nicht mehr in ihrem inzwischen in die Hände der Grafen v. Oettingen gekommenen Stammorte saßen (s. A. VII, S. 144).

Den Verkauf von Oettingen an Ellwangen 1361 und weiter 1380 an die Schenken vom Limburg s. oben, ebenso die Verpfändung an Bachenstein und Bohenstein.

Der Mittelpunkt der ganzen Herrschaft war das Schloß A., in

---

*) Zur Literatur: Adelmannsfelder Dorfordnung von 1680 s. bei Mader, reichsritterschaftl. Magaz. 9, 345—80.

dessen Nähe sich das Halsgericht befand, von welchem noch der „Galgenberg“ bei A. Zeugniß gibt.

Im Schlosse residirten zuletzt die Herrn v. Vohenstein; bei der brüderlichen Erbtheilung 1610 kam es an Otto v. V., während seine Brüder auf dem Ottenhof, zu Metzelgehren und zu Vorhardsweiler sich niederließen. 1730 heißt es, „das sehr alte Schloß und Burg, mit Gräben (auf drei Seiten), Zwinger und Gemäuer umfangen.“ Deßwegen ließ es auch der preußische General Friedrich v. Jungkenn-Münzer v. Mohrenstamm, mit diesem Sitze nicht mehr zufrieden, in modernerem Style umbauen, soll aber nie dazu gekommen seyn, es zu beziehen. Vom alten Schlosse ist sehr wenig geblieben, doch hat sich theilweise der Schloßgraben erhalten und etwas entfernter zeigt sich noch ein Stück eines alten Befestigungsgrabens. Jetzt wohnen der Revierförster und Forstwart im Schlosse, welches dem Staate zugehört; das Thürmchen mit der Uhr ist verkauft worden.

Nach der brüderlichen Erbtheilung 1610 sollte Hans Christoph v. V. auf seinen Hof Vorhardsweiler ziehen, bei dessen Abgelegenheit jedoch fing er an in Adelmannsfelden selbst am Dorfweiher eine adeliche Wohnung zu bauen. Obgleich sein Bruder Otto Einsprache erhob, wurde doch späterhin von seinen Enkeln das Haus vollends gebaut und von Ernst Albert v. V. bewohnt im Jahr 1660. In diesem Hause wohnten auch die Freiherrn v. Bernardin, und es ist da geboren Franziska v. B., die Gemahlin des Herzogs Karl von Württemberg; dasselbe befindet sich jetzt in den Händen von Privaten.

Die Pfarrkirche zum St. Nicolaus ist erst 1813 hell und freundlich gebaut worden, nachdem die alte wegen Baufälligkeit hatte müssen abgebrochen werden. Der Thurm blieb jedoch stehen, mit hübschen gothischen Fenstern im gewölbten Erdgeschoß, welches ursprünglich der Chor der Kirche gewesen ist.

Eigenthum und Baulast von Kirche, Pfarrhaus und Kirchhof hat die Stiftungspflege, zu welcher als zur allgemeinen Kirchenpflege für die gesammte Herrschaft Adelmannsfelden — besonders ein Fräulein v. Vohenstein ihre liegenden Güter in der Umgegend gestiftet haben soll. 1473 stifteten die Schenken Friedrich und Bruder Wilhelm in die Kapelle St. Leonhards und St. Barbarä (vor dem Dorfe) eine Pfründe für einen Kaplan. Zur Fundation gehörten Güter an der Roth, zu Bronnen und Gaishard.

Nach der Reformation wurden diese Pfründen wieder auf Eine Pfarrstelle beschränkt, welche dafür einer um so bessern Dotirung sich erfreute.

Die oben genannte Kapelle dient jetzt als Kirchhofskirche, da bei

ihr der gemeinsame Gottesacker liegt, sehr hoch und schön, für die ganze Parochie. Noch wird jährlich eine Kirchweihpredigt darin gehalten.

Das Schulhaus ist 1834 erbaut worden.

Die Ortsgemeinde besitzt eine Markung von 2009$^{5}/_{8}$ Morgen, wovon etwa $^{1}/_{10}$ Wald, $^{3}/_{10}$ Wiesen, $^{5}/_{10}$ Aecker u. s. w. Das Gemeindevermögen beträgt — 300 fl. Kapital und noch 13 Morgen Wald. Die Allmanden sind 1824 vertheilt worden.

Die zur Schultheißerei gehörigen Parzellen miteinander zählen 88 Haupt- und 46 Nebengebäude. Es sind folgende:

b) Bühler, ein Weiler, bildete früher eine eigene Schultheißerei mit Herrenwald, Stöcken, Wülflingen, Spitzenberg und Gaishard (Ellw. Oberamt). Der Ort liegt etwas erhöht über dem Bühlerthale, $^{3}/_{4}$ Stunden westlich vom Mutterort.

Mitten im Orte steht eine Kapelle, welche den Evangelischen gehört und in welcher von dem Pfarrer zu Adelmannsfelden jährlich einmal an der Kirchweihe gepredigt werden muß. Heu- und Obstzehnte wird in Bühler nicht entrichtet. Die Katholiken, welche von hier, Haid und Stöcken nach Bühlerzell, Oberamts Ellwangen, eingepfarrt sind, dürfen die Kapelle zu ihrer Privatandacht benützen.

Für die kathol. Kinder besteht hier eine eigene Schule, in einem eigenen Lokal nebst Lehrerwohnung.

In ältester Zeit saß zu Bühler eine eigene ritterliche Familie, späterhin finden wir den Ort im Besitz 1) des Kapitels Ellwangen, 2) der Herrn von Hürnheim zu Wellstein und 3) der Gutsherrn von Adelmannsfelden. So schlossen 1549 das genannte Kapitel, Hans Konrad v. Hürnheim und Ludwig v. Bohenstein einen Vertrag ab über den Hirtenstab, wonach die drei Herrschaften jährlich mit Verleihung desselben abwechseln sollten. Später kam auch der Hürnheimsche Antheil an das Kapitel Ellwangen, welches zuletzt zwei ganze, vier halbe Höfe und drei Lehen besaß, während zu Adelmannsfelden ein Hof gehörte. Die Gemeindeobrigkeit und den Kirchweihschutz handhabte je zwei Jahre lang Ellwangen, im dritten Jahre Adelmannsfelden.

Von der erwähnten adelichen Familie v. Bühler ist wenig bekannt. Eberhard v. Bühler, auch Eberhard Pühler, et ux. Kathrine von der Hefte verkauften 1382 und 1393 Güter zu Abtsgmünd und Neubronn. Kathrine erscheint dann als Wittwe 1400, und 1404 mit zwei Söhnen, Eckard und Eberhard und einer Tochter Ellen, die wiederum mehrere Güter zu Abtsgmünd und ihr Recht am Holze, die Heftin genannt, verkauften, theils an Adelmann, theils an Hürnheim.

Das Siegel zeigt einen Thierkopf (vielleicht einen Eberkopf) im Schilde. Den Rest der Familiengüter mögen „die Guldinen“ geerbt haben. Schon 1368 haben auch die Herrn v. Adelmann zwei Ellwang. Lehen in Bühler besessen, dieselben hat aber Georg Adelmann, sammt einigen Gütern zu den Stöcken und in Mangoldshausen an das Kapitel verkauft. Den zum Rittergut Wellstein gehörigen Antheil erbte Friedrich v. Sturmfeder und verkaufte ihn gleichfalls an das Kapitel 1587, welches auch 1559 einen bis dahin vorhandenen weitern Grundherrn auskaufte, die Familie Fickel, aus der Heinz Fickel 1419 Vogt zu Niederalfingen gewesen ist, welcher zur Gemahlin hatte Kathrine Guldinin, deren Familie einst Geifertshofen besaß und in der Adelmannsfelder Gegend mehrfach begütert war. Die ursprüngliche ritterliche Familie der Fickel scheint im Stande allmählig herabgesunken zu seyn und 1559 verkauften David Fickel, Kaplan, und Joachim Fickel, Wirth, beide zu Westhausen, Brüder, ihre Güter zu Bühler und Pommertsweiler und eine Gült des Scheutmüllers, mit allen Zugehörungen, hoher und niederer Obrigkeit u. s. w. an das Ellwanger Kapitel frei eigen um 950 fl. (vgl. auch Straßdorf und A, VII. S. 161).

c) Dollishäusle, früher Ottenhäusle genannt, 1/4 Stunde von Adelmannsfelden, ist ein vom Ottenhof abgetrenntes Gütlein. Die Herrn v. Bohenstein hatten das utile dominium von dem ehemaligen Besitzer erkauft, es wurde aber dieses Haus 1817 wiederum von der Herrschaft verkauft.

d) Haid, ein Weiler, 1 Stunde von Adelmannsfelden, ist erst durch die Herrn v. Bohenstein entstanden, welche die Markung theils von Adelmannsfelden, theils vom Windenhof und Vorderwald erkauft und zusammengeworfen haben; hier ist eine evangel. Schule.

e) Herrenmühle, einst zur herrschaftlichen Domäne Ottenhof gehörig, nun im Besitze eines Privaten, eine Mühle am sogenannten Mühlweiher. Sie wird noch jetzt manchmal „Ottenhofer Mühle“ genannt.

f) Kuderberg, früher Tannenbühl genannt, 1/4 Stunde von Adelmannsfelden, ist, gleich wie das wiederum abgegangene, an der Adelmannsfelder Gemeinwaide gelegene Finkenhaus, auf Gütern, welche die Herrn v. Bohenstein von der Adelmannsfelder Dorfgemeinde erkauft hatten, gebaut worden.

g) Metzelgehren, ein Hof, 1/4 Stunde südlich von Adelmannsfelden. In Folge der brüderlichen Theilung von 1610 hatte hier Hans Jakob v. Bohenstein sich einen adelichen Sitz erbaut, nebst einem Hause für Bedienung, Scheuer, Wagen- und Hühnerhaus u. s. w. Mit seinem Sohne, welcher ebenfalls zu Metzelgehren saß, starb aber

diese Linie im Mannsstamm aus und das Gut fiel an die Vettern zurück. Der Gemahl einer Enkelin jedoch, Herr Tobias Onz (oder Unz) von der Lay machte Erbansprüche geltend auf den Metzelgehren-Hof, wie ihn sein Schwiegervater Hans Veit besessen. Das Hofgericht zu Rottweil wies seine Spolienklage 1695 zurück und ebenso 1707 der Reichshofrath zu Wien, so daß 1708 die Herrn v. Bohenstein immittirt wurden. Allen Ansprüchen an sie entsagte nun Herr v. Onz, dagegen wurde ihm zugestanden, daß wenn der Vohensteinsche Mannsstamm aussterbe, auch seine Familie Theil haben solle an der nach dem Vertrag von 1662 von Limpurg alsdann zu leistenden Entschädigung für Töchter. Der Metzelgehren stand nun verlassen; das Haus wurde wegen Baufälligkeit um ein Stockwerk erniedrigt und 1730 der Hof in Pacht gegeben. Nachdem aber der Vohensteinsche Mannsstamm wirklich erloschen war, machten alsobald die Herrn v. Onz ein Miterbrecht geltend und wurden 1765 vorläufig einmal, nach dem Urtheile des Reichskammergerichts, in den Besitz von 1/3 der Herrschaft Adelmannsfelden gesetzt, worauf sie auch den Metzelgehren-Hof bekamen und ihre Wohnung da nahmen. Noch jetzt zeigt das stattliche Gebäude einen ehemaligen Herrensitz. 1829—31 ist der Hof verkauft worden. Zum erstenmale wird sein Name erwähnt 1405, wo Heinrich v. Vohenstein et ux. an Limpurg verkauften ihren eigenen Hof gelegen zu Adelmannsfelden, genannt Etzelgern, um 80 fl.

h) Mäder, 1/4 Stunde nordwestlich von Adelmannsfelden, nächst der hohen Straße, ist ein von den Herrn v. Vohenstein angelegter Weiler, wozu der Grund und Boden aus der Dorfgemeinde Adelmannsfelden war gekauft worden.

i) Mittelwald, 3/4 Stunden von Adelmannsfelden, an der nördlichsten Gränze des Oberamts, mit zwei Hofgutsbauern, welche neben ihren Feldgütern noch ziemlich eigene Waldungen besitzen. Es ist eine alte Zubehörde der Herrschaft Adelmannsfelden.

k) Oelmühle, 1/2 Stunde von Adelmannsfelden nördlich, ein oberschlächtiges, in neuerer Zeit erst erbautes Werk am Oelweiher.

l) Ottenhof, wahrscheinlich der „Hof Ottenweiler“ 1380, 1/4 Stunde nördlich von Adelmannsfelden. Auch hier kauften die Herrn v. Vohenstein den unmittelbaren Grundbesitz von ihren Hintersassen an sich und die Nähe des Hauptortes veranlaßte den Bau einer etliche Zeit von Vohensteiner Herrn bewohnten adelichen Wohnung, neben welcher jedoch auch ein Haus für einen Bauern oder Hirten stehen blieb. 1662 stand alles öde; 1719 brannte der Hof ab und es wurde nur das Nebenhaus wieder aufgebaut. In späterer Zeit gehörte der Ottenhof zum v. Bernardinschen Antheil, die Herrschaft

wohnte jedoch abwechselnd in Adelmannsfelden, Hochbronn und Ottenhof. Nach dem Uebergang an den Staat blieb es herrschaftliche Domäne, von einem Pächter bewohnt. Auf Betrieb der verstorbenen Königin Katharina wurde das Gut an verunglückte Auswanderer vom Remsthal, welche bei ihrer Rückkehr in's Vaterland von den ehemaligen Heimathgemeinden nicht mehr aufgenommen wurden, unentgeldlich abgetreten, im Jahr 1819. Dieselben sind jedoch großentheils auch hier abermals verunglückt, theils durch eigene Schuld, theils durch die Undankbarkeit des Bodens. Der zur Pfarrei gehörende Zehnte war vor der Kolonisirung vom Staate gegen eine fixe Fruchtbesoldung abgelöst worden.

m) Die Papiermühle wurde 1709 von einem Unternehmer aufgebaut und eingerichtet. Auf diesem ¼ Stunde von Adelmannsfelden entfernten Punkte an der Roth bestand schon 1398 eine Mühle. Denn Frau Ytta v. Limpurg stiftete damals eine ewige Messe in die Kapelle zu Unterlimpurg und begabte dieselbe u. a. mit der Mühle zu Adelmannsfelden gelegen an der Roth, genannt Scheytten-Mühl. Die Mühle, 1572 neu aufgerichtet, hat 1598 als Mahl- und Sägmühle um 2400 fl. Hans Ludwig v. Vohenstein erkauft. Im 30jährigen Krieg wurde sie zerstört und blieb öde liegen bis zur Errichtung der Papiermühle 1709.

Inzwischen war die Mühle der Herrschaft Limpurg vogt- und gültbar geblieben, bis Schenk Vollrath diese Rechte — Malefiz und Lehenschaft ausgenommen — abtrat an Philipp Gottfried v. Vohenstein als Ersatz für den Fall, daß der von Ellwangen zu Lehen gehende Hof Zimmerberg in casu aperturae seinem Afterlehensträger von Vohenstein sollte entzogen werden.

Bis 1845 ist die Papiermühle betrieben, 1845—46 aber in eine Mahlmühle verwandelt worden, neben welcher noch andere Gebäude sich inzwischen erhoben haben.

n) Das Schleifhäusle, ¾ Stunden südwestlich von Adelmannsfelden am Rohrweiher gelegen, war ursprünglich eine 1739—40 erbaute Schleifmühle, welche als solche bald wieder eingegangen ist.

o) Stöcken, ein Weiler, liegt eine Stunde nordwestlich von Adelmannsfelden. Hier gehörten früher zwei Höfe und ein Lehen dem Kapitel Ellwangen, ½ Hof der Propstei und ²/₂ Höfe nebst einem Lehen der Reichsstadt Hall, die sämmtlich jetzt allodificirt sind. Einst hatten die Herrn v. Adelmann auch ein Gut hier besessen 1368, und noch im 15. Jahrhundert; angeblich haben sie es erst 1642 an Ellwangen abgetreten.

Zu Stöcken gehören ein paar kleine Hofgüter, welche gewöhnlich

nicht besonders aufgezählt werden, aber vom Hauptorte ganz getrennt liegen

α) der Eichhornhof;

β) das Patrizenhaus. Diese beiden schon alt, und

γ) die Sägmühle an der Bühler, gewöhnlich Stöckener Sägmühle genannt, erst neuerlich gegründet.

p) Vorderwald, ein schon 1380 aus drei Höfen "zu dem vordern Wald" bestehender Weiler, ½ Stunde nördlich von Adelmannsfelden, ist eine alte Zubehörde der Herrschaft Adelmannsfelden.

q) Vorhardsweiler, früher Foretsweiler genannt, 1380 Volratzweiler, 1½ Stunden westlich von Adelmannsfelden in den Wäldern jenseits des Röthenbaches, nördlich von dem Walde Breitengehren, in welchem einst ein Hof gleiches Namens gelegen ist. Zwei Güter zu Vorhardsweiler gülteten schon 1380 nach Adelmannsfelden, nach Untergröningen aber gehörte noch 1439 ein Gütlein zu Forentzweiler, das auch von "dem Breitengern" eine Gült zahlte. Ein Theil des Abtswaldes dabei war Lorchisches Lehen. In der Hand der Schenken kamen nun beiderlei Besitzungen zusammen und späterhin an die Herrn v. Vohenstein, welche 1509 von der Pfarrkirchenpflege in Abtsgmünd auch noch eine Gült in Vorhardsweiler erwarben. 1607 kaufte Hans Christof v. Vohenstein um 1800 fl. die damals bestehenden zwei Höfe zusammen zu einer Domäne, auf welcher er eine "adeliche Behausung" erbaute, welche jedoch bald wieder verlassen wurde, da dieser Linie die ganze Herrschaft Adelmannsfelden zufiel. Ernst Albert v. Vohenstein setzte wiederum einen Hofbauern nach Vorhartsweiler und es blieb ein Meiereigut.

In neuerer Zeit bestimmte es der Staat zur Waldanlage, welche 1832 dem Forstamte Komburg übertragen wurde. Doch ist ein Haus stehen geblieben, in welchem ein Waldschütze wohnt.

Der Braitgern wird 1574 als ein Harzholz von circa 300 Morgen genannt und gehörte zu dem Limpurg-Gaildorfer Antheil, in's Amt Gröningen; dieser Walddistrict war Ellwanger Lehen und wurde nach Aussterben des Mannsstammes eingezogen.

r) Wendenhof, ½ Stunde nordwestlich von Adelmannsfelden. Dieser Hof wird in den älteren Verzeichnissen der Adelmannsfelder Zubehörden nicht genannt und scheint also jüngeren Ursprungs zu seyn; es sind jetzt zwei Güter.

Dewangen,

Gemeinde II. Klasse mit 1132 Einw. a. Dewangen, Pfarrd., 389 Einw. b. Aushöfe, W., 25 Einw. wor. 5 ev. c. Bernhardsdorf, W., 123 Einw. wor. 15 ev. d. Bronnenhäusle, W., 13 ev. Einw. e. Bubenrain, Hs., 4 ev. Einw. f. Degenhof, H., 7 Einw. g. Dreherhof, H., 8 Einw. h. Faulherren, W., 31 Einw. wor. 10 ev. i. Gobühl, Hs., 8 Einw. k. Groß-Dölzerhof, H., 4 ev. Einw. l. Haldenhäusle, Hs., 6 Einw. m. Hohenstraß (Freudenhöfle), H., 4 Einw. n. Hüttenhöfe, W., 45 Einw. wor. 14 ev. o. Klein-Dölzerhof, H., 5 Einw. p. Kohlhöfle, H., 8 Einw. q. Krummhof, H., 7 Einw. r. Langenhalde, H., 3 Einw. s. Ludenbauers Schafhaus, H., 4 Einw. t. Lusthof, H.. 13 Einw. u. Neuhof, H., 6 Einw. v. Rauhburr, H., 8 Einw. w. Reichenbach, W, 238 Einw. x. Riegelhof, H, 4 Einw. y. Rodamsdörfle, W., 131 Einw. wor. 34 ev. z. Rothsold, H., 11 Einw. aa. Schultheißenhöfle, H, 9 Einw. bb. Streithöfle, H., 5 Einw. cc. Trübenreute, H., 13 Einw. — Katholische Pfarrei; die evangelischen Einw. in Parz. h und n sind nach Aalen, die in Parz. b, k und w nach Essingen, die in Parz. c, d und y nach Fachsenfeld eingepfarrt.

Dieser Bezirk liegt ganz im Wellande, und zwar auf der nördlichen Seite, der Lein zugeneigt, die auf ein paar kurzen Strecken die Gränze bildet, während nur von einem sehr kleinen Gränzstrich die Wasser der Rems zulaufen. Umschlossen ist die Schultheißerei südlich von Essingen und Unter-Rombach, östlich von Rombach, Wasseralfingen und Fachsenfeld, nördlich von Abtsgmünd, Laubach und Neubronn, westlich von Laubach und Heuchlingen.

Vom Leinthal aus erheben sich dessen Seitenwände ziemlich steil und hoch; oben zeigt sich eine ziemlich ausgedehnte Hochfläche, von den Thälern des Haldenbachs, des Kreuzbachs und besonders der Laubach durchschnitten, in und zwischen denen die größeren Orte sich finden. Gegen die Wasserscheide hin erhebt sich der Boden immer mehr und hier bilden alsdann hauptsächlich die vielen Quellbäche, aus welchen die Laubach entsteht, ein sehr hügeliges Terrain, in welchem die meisten Höfe zerstreut umherliegen.

Wasser ist reichlich vorhanden, überall auch in laufenden Brunnen, und die Erde liefert in Fülle Steine für Straßen und Hochbau sowie zum Kalkbrennen, auch Mergel und guten Lehm.

Der Grund und Boden ist im Allgemeinen fruchtbar und besonders bei gutem Betrieb recht ergiebig. Auf den höhern Lagen — und zwar über mehr als 2/3 der Markung, herrscht Lehm vor, in den niedrigeren Lagen Kalk und auf eine kleine Ausdehnung — an der Abdachung gegen das Leinthal — Sand. Gewöhnlich also ist der Boden schwer und für Dinkelbau ganz geeignet. Es wird auch im Winterfeld zu 5/6 Dinkel und nur 1/6 Roggen und Waizen gebaut, im Sommerfeld 5/6 Haber und 1/6 Gerste, theils Erbsen, Wicken-

haber u. dgl. Dabei erträgt der Morgen circa 5—6 Scheffel Dinkel, 3—4 Scheffel Haber. Reps und Hopfen sind versuchsweise gebaut worden, es scheint aber dafür der Boden nicht geeignet. Der Ackerbau wird flürlich betrieben, die Brache zu 1/4 etwa mit Klee eingebaut. Auf einigen Höfen in den schlechtesten Lagen bloß gibts etliche Wechselfelder. An guten Wiesen ist der Bezirk reich; unter mehr als 1400 Morgen sind bloß circa 50 einmädig, alle andern zwei- und dreimädig, mit einem Ertrag von circa 21—30 Centner Futter. Die Durchschnittspreise sind etwa 75 fl. für den Morgen Acker, 125 fl. für den Morgen Wiesen.

Die Baumzucht ist erst im Aufblühen, circa 150 Morgen Gärten und Wiesen sind jetzt mit Obstbäumen bepflanzt.

Viehzucht wird eifrig betrieben und größtentheils findet bloß Herbst- und Stoppelweide statt; nur auf den vereinzelten Höfen werden auch Wechselfelder und Brache beweidet. Die Limburger Rindviehrace herrscht weitaus vor. Schafe — meist rauhe Bastarde — werden viele gehalten, die Pferdezucht hingegen ist unbedeutend und die Bienenzucht auch hier im Rückgang.

Feldbau und Viehzucht bilden die Hauptnahrungsquelle der Einwohner, welche — da Grund und Boden noch nicht allzusehr zerstückelt und hinreichend fruchtbar sind, im Ganzen noch in ziemlichem Wohlstande sich befinden. Sehr wohlthätig wirkte die Vertheilung der Dewanger Viehweide Birkach 1796 ff.

Den großen Zehnten beziehen Spital Gmünd und die Herrn v. Wellwart-Laubach gemeinschaftlich, nur auf den Hüttenhöfen bezieht denselben der Staat und ebenso theilweise in Bernhardsdorf. Zehntfrei sind Bronnenhäusle, Haldenhäusle und Trübenreute. In Rodamsdörfle (und Berg s. da), hat die Pfarrei Fachsenfeld Antheil am großen und kleinen Zehnten, neben Spital Gmünd und Pfarrei Dewangen, welch letztere sonst überall jährlich wechselnd mit dem Staate den kleinen und Blutzehnten im Besitz hat. Nur auf den Hüttenhöfen steht der kleine Zehnte der Pfarrei Unterkochen zu. Heuzehnte wird großentheils keiner gereicht. Grundherrliche Gefälle (Gülten, Herbst- und Hellergelder u. dgl., die jedoch alle abgelöst werden) beziehen neben dem Staate die Grundherrschaft Wellwart-Laubach, Spital und Priesterpflege in Gmünd und Stiftung Dewangen; einiges in Dewangen auch die Grafen von Rechberg. Den Wellwart'schen Antheil am großen Zehnten hatten frühe die Herrn von Adelmann als Ellwang. Lehen besessen, jedoch an Herrn v. Lang in Leinzell verkauft, dieser wiederum an den Spital zu Ellwangen, der aber

um 3000 fl. Gottlieb von Wellwart auf Laubach in den Kauf eintreten ließ 1687.

Kirchlich bilden die Katholiken eine Parochie, welche in Dewangen ihren Sitz hat und von Gmünd immer bei der katholischen Confession erhalten worden ist. Dagegen reformirten die Herrn von Wellwart, deren Gut Fachsenfeld einst Filial von Dewangen gewesen ist und für einige Zeit auch die Herrn von Adelmann, welche ihre Unterthanen zu Dewangen, Faulherrn, Reichenbach und Rodamsdörfle in die evangel. Kirche zu Neubronn gewiesen haben. Ellwangen als Lehensherr machte hingegen Einwendungen und brachte 1609 ein kaiserl. Mandat aus gegen Wilhelm von Adelmann. Durch die Rückkehr dieser Familie zum alten Glauben erledigte sich der Streit. Durch neuere Arrondirung der Parochiebezirke hat Dewangen auch den Sauerbach, die Scherrenmühle sammt Mühlhäusle, das Waiblinger Hirtenhaus und das Holzleuther Schafhaus verloren, aber auch neue Zutheilungen erhalten. Die Protestanten der wellwartischen Orte sind seit der Reformation nach Fachsenfeld gepfarrt, anderswo haben sich erst in neuern Zeiten Protestanten angesiedelt und da hielten sich diejenigen im Faulherrn und auf den Hüttenhöfen freiwillig zu Aalen, die Uebrigen sind nach Essingen gewiesen worden. Politisch ist Dewangen Sitz der Schultheißerei, die einzelnen Parzellen aber stehen theilweise auch mit Bernhardsdorf, d, e, l, r, s, Reichenbach, b, k, m, o, p, q, t, u, x, bb), Rodamsdörfle cc) im nächsten Gemeindeverband (je mit eigenem Lokalgemeinderath und Anwalt).

Früher theilten sich in den Bezirk, welcher großentheils Ellwangisch Lehen war, hauptsächlich die Stadt Gmünd, die Herrn v. Wellwart und die Herrn v. Adelmann (nachher Ellwangen), welche auch von ausherrischen Unterthanen zu Dewangen, Bernhardsdorf und Berg Gefälle zu beziehen hatten.

a) Dewangen, Pfarrdorf, 1³/₄ Stunden nordwestl. von Aalen, liegt ziemlich weitläufig gebaut an den Abhängen einer flachen Thalmulde, jedoch immer noch ziemlich hoch und frei. Gutes Wasser liefert besonders ein circa 60 Schritte vom Dorf entfernter nie versiegender Rohrbrunnen.

Gewerbe werden wenige betrieben. Hauptbeschäftigung der Einwohner ist Ackerbau; geschlossene Bauernhöfe nehmen im ganzen Bezirk etwa noch die Hälfte des Grund und Bodens ein, und auch die andere Hälfte ist größentheils in Halbhöfe und Selden vertheilt, so daß die Kleinhäusler nur etwa ¹/₁₀ der Markung in kleinen Parzellen

besitzen. Dieselben finden ihr weiteres Auskommen theils durch Gewerbsbetrieb, theils als Taglöhner.

Ueber Gemeinde- und Stiftungsvermögen s. Tab. III.

Im obern, östlichen Theile des Dorfs, an der Hauptstraße desselben, steht die Pfarrkirche zur heiligen Maria, 1819—21 ganz neu erbaut 110 Fuß lang, 48 Fuß breit. Nur der Thurm, worin sich die Sacristei befindet, blieb von dem alten Bau übrig. Der Kirchhof ist bei Gelegenheit des Kirchbaus vor das Dorf hinaus verlegt worden, neu ummauert.

Ein Cunrat von Dinwang, Edelknecht, zeugte 1369; im Besitz des Ortes jedoch befand sich schon etwas früher vorzugsweise die Gmünder Geschlechterfamilie „vom Steinhaus.“ Bereits 1372 hatten Konrad im Steinhaus und Johann und Konrad seine Söhne nebst Peter im Steinhaus ihre Güter zu Dewangen und Reichenbach, das Gericht und die Vogtei, die Weide und den Hirtenstab, den Kirchsatz und Widdumhof um 1036 Pfund Heller verkauft an das Spital in Gmünd. Dieß Alles war Lehen von Ellwangen, von welchem es das Spital seit 1364 empfangen hat. Auch die Herrn v. Adelmann besaßen Ellwangensche Lehengüter zu Dewangen, Reichenbach und Faulherrnhof, später auch zu Rodamsdörfle. Weitere Güter zu Dewangen besaßen Hans v. Elchingen et ux. Anna Mangoltin und Lorenz Feierabend (Gmünder Geschlechter), 1404 und 1405 an das Spital verkauft. Hans vom Steinhaus verkaufte ebendemselben 1427 ein Gütlein zu D. nebst einem Gute zu Pfersbach um 123 fl. Wilhelm Häberling von Gmünd verkaufte an Cunz Adelmann ½ Hufe 1403. Das Kloster Gotteszell hatte zwei erblehenbare Höfe erworben.

Die Pfarrei incorporirte 1414 Pabst Johann XXIII. dem Spital und Martin V. bestätigte dieß 1431. Die Besoldung des aufzustellenden Vicars hatte der Bischof von Augsburg 1420 regulirt.

Die Heiligenpflege war nicht unbedeutend und erwarb allerlei Güter z. B. 1414 in Neßlau, 1432 in Fachsenfeld, 1476 am Sauerbach, 1514 in Rodamsdörfle, in Bernhardsdorf u. a. Eine Frühmesse am St. Katharinen-Altar wurde hauptsächlich von gefallenen Almosen durch die Spitalmeister 14³⁹/₄₀ gestiftet und mit gekauften Gütern und Gefällen zu den Hütten, zu Reichenbach, in Fachsenfeld, Neßlau, Unter-Rombach, Aalen und Essingen fundirt. Dieselbe ist im Laufe der Zeiten eingegangen, 1760 aber gab das Spital Gmünd zur Pfarrei eine Zulage für Haltung eines Vicars. — Der Umfang der Pfarrei hat sich in neuern Zeiten etwas verändert, indem — s. oben — einige Parzellen ausgepfarrt, dagegen die Orte Hüttenhof, Ober-Rombach, Schwalbenhof, Mädle und Hammerstadt von Unter-

kochen nach Dewangen gewiesen wurden, sowie von Abtsgmünd weg Trübenreute.

Die Reichsstadt Gmünd, als Vertreterin ihres Spitals, übte die Hoheit über das ohnedieß fast ganz zum Spital gehörige Dorf mit seinen nächsten Zubehörden. 1584 wurde eine Dorfordnung gegeben und z. B. der Propstei Ellwangen verwehrt, ein ihr gehöriges Falllehen zu besteuern (1578). Dagegen gehörten die wenigen Adelmannschen Güter zur Ritterschaft; die Herrn v. Adelmann machten sie aber von dem Ellwang. Lehnsverbande frei (1662) und verkauften dieselben an Herrn Johann Friedrich Lang von Leinzell, dieser 1682 an die heilige Geist Hospitalpflege in Ellwangen, welche das Stift in den Kauf treten ließ. So blieb ein Bauer und ein Lehner der Ritterschaft steuerbar; das Uebrige gehörte zum Gmünder Amte Iggingen.

Die Bauart der Häuser im Dorf und den Parzellen ist im Durchschnitte ganz ansehnlich. Einstockige Häuser sind selten und Schindeldächer finden sich nur noch wenige, Strohdächer gar keine mehr. Dagegen sind nicht wenige Häuser ganz von Stein, sonst wenigstens das Erdgeschoß von Stein, das Stockwerk von Riegelmauern.

Ein paar in der Nähe von Dewangen, am Abhang des Thals gegen Rodamsdörfle zu erbaute Häuser tragen den Sondernamen „Ratzenschnabel.“

b) Aushöfe, ein Weiler, 3/4 Stunden von Dewangen, südlich vom Riegelhof auf einer Hügelkuppe gelegen. Früher unterschied man den großen und kleinen Aushof, es sind aber diese Güter inzwischen noch weiter zerstückelt und weitere Gebäude aufgeführt worden. Ursprünglich war's ein Hof und gehörte zum Adelmannschen Theil von Reichenbach.

c) Bernhardsdorf, ein Weiler, liegt frei und hoch, mit weiter Aussicht, 1/2 Stunde westlich von D., mit (15 Haupt- und 9 Neben-) meist ansehnlichen Gebäuden und einer ganz kleinen Betkapelle.

Die ältesten bekannten Grundherrn sind hier die Herrn v. Rechberg zu Heuchlingen, von welchen Heinrich v. R. einige Güter an Götz den Roter verkauft hatte, in deren Besitz diesen 1343 Rudolf der Hagg irrte, jedoch versprach, dieß nicht mehr zu thun. Konrad v. Heinriet c. ux. Agnes v. Rechberg verkaufte im J. 1415 einen Hof zu Bernhardsdorf (nebst andern Besitzungen) an Heinrich von Hohenrechberg und dieser verkaufte denselbeu 1434 an die Kapelle unserer l. Frau zu Rechberg auf dem Berge. Auch besaßen hier die Herrn v. Adelmann einige Ellwangensche Lehengüter und den Zehnten, verkauften aber beides im 15. Jahrhundert.

Zuletzt standen als Grundherrn da das Ellwanger Kapitel, die Herrn v. Wellwart zu Laubach, die Herrn v. Rechberg zu Hohenrechberg und der Rath zu Gmünd, als Vertreter des Spitals und des Gotteszeller Klosters, das den einen seiner zwei Höfe 1410 von Fritz v. Schnaitberg sen. erkauft hatte. Im Jahr 1563 schlossen diese vier Herrschaften nach manchen Zwistigkeiten einen Vertrag. Die hohe Obrigkeit wird gemeinschaftlich geübt, von den anfallenden Freveln bekommt Wellwart einen doppelten Theil und verleiht den Gerichtsstab je in fünf Jahren zweimal. Die Gemeinde soll jährlich zwei Viermänner wählen, mit Strafgewalt von fünf Schilling u. s. w.

Von Gotteszell tauschte Hans Sigmund v. Wellwart 1601 einen Hof ein. Ueber die Güter der Hohenrechberger Kapelle zu Bernhardsdorf und Heuchlingen machten sich früher die zwei Linien von Heuchlingen und Hohenrechberg die Hoheit und Obrigkeit streitig, bis durch Vertrag von 1555 bestimmt wurde, daß der Hof zu B. ganz zu Hohenrechberg gehören solle, gleichwie der zu Heuchlingen der Rechbergschen Linie ebenda.

d) Bronnenhäusle, Weiler, am Abhang des Laubachthales, eine Stunde von Dewangen, in der Nähe von Laubach gelegen; ein erst in neuern Zeiten zunächst der Brunnenstube des Laubacher Schloßbrunnens gebautes Haus, wozu bald ein zweites kam.

e) Bubenrain, 1/2 Stunde v. Dewangen; zunächst bei Bernhardsdorf sind in neuster Zeit, auf einem Wiesenfeld dieses Namens, diese zwei Häuser gebaut worden. In der Nähe stand ein längst abgegangener Adelmannischer „Mäderhof,“ zu Reichenbach gehörig, an welchen die Mäderegart, der Mäderacker u. a. erinnert.

f) Degenhof, 1/8 Stunde von Dewangen, ein Ellwangensches Erblehen, in der Nähe der Vicinalstraße, dessen Besitzer vor 60—70 Jahren sein Haus hieher, wo seine meisten Güter lagen, gebaut hat.

g) Das Dreherhöfle oder Klingenhöfle, 1/2 Stunde von Dewangen, liegt ziemlich abgeschieden und mit wenig Gütern auf einem Hügelvorsprung zwischen nach zwei Seiten hin steil abfallenden Klingen; ist nicht alt.

h) Der Faulherr — ein allmählig zu einem Weiler angewachsener Hof, 3/8 Stunden von Dewangen, auf dem flachen Kamm eines Hügelrückens, mit freier Aussicht nach allen Seiten.

Schon 1403 verkaufte Wilhelm Häberling, Bürger zu Gmünd, an Cunz Adelmann seinen Hof zum Fulherrn; zwei Höfe verkauften 1662 die Herrn v. Adelmann an Herrn v. Lang und dieser 1682 an Ellwangen. An die vorbeiziehende Teufelsmauer erinnern hier eine Pfahlwiese und Pfahlacker, ein Mauerholz und Thurmwiese. Im

Garten des einen Hofs sind schon Mauern mit Backsteinen und Scherben, auch etliches Eisengeräthe aufgegraben worden.

i) Gobühl, ein Haus, ist erst in neurer Zeit auf ein zum Faulherrn gehöriges Gobühl benanntes Feldstück gebaut worden, um einigen zugewiesenen Angehörigen des Faulherrn Unterkunft zu geben.

k) Groß-Dölzerhof, 3/4 Stunden von Dewangen, auf der Höhe gelegen, war einst ein Kloster Gotteszellisches falllehenbares Bauerngut.

l) Haldenhäusle, ein Haus, 3/4 Stunden von Dewangen, am untern Abhang des Leinthales, in der Nähe der Roßnagelmühle, 1804 gebaut.

m) Hohenstraß oder Freudenhöfle, liegt im Walde auf der Höhe des Hügelzugs zwischen Rems und Lein, 1 Stunde von Dewangen. Es war ein Bestandtheil des Streithofes, wurde aber getrennt und mit einem eigenen Haus bezimmert. Zunächst dabei zieht die von Pfahlheim herkommende Römerstraße hin.

n) Hüttenhöfe, jetzt ein Weiler, 1/4 Stunde von Dewangen, auf einer sanften Erhöhung gelegen. 1439 waren es zwei Höfe „zu den Hütten“, deren Gefälle kurz zuvor für die Frühmesse zu Dewangen waren erkauft worden; der Inhaber des einen hieß „der Fulherr.“

o) Der Klein-Dölzerhof, 3/4 Stunden von Dewangen, ist lediglich ein von dem ursprünglichen Dölzerhof abgerissenes Gütlein, gleichfalls früher in falllehenbarem Verband mit Gotteszell wie k.

p) Kohlhöfle oder Giggerle, 7/8 Stunden von Dewangen, ein jüngerer Hof, auf der Höhe zwischen Lein und Rems, erbaut auf einer „im Kohl“ genannten Feldgegend.

q) Krummhof, auf der Höhe zwischen Reichenbach und den Aushöfen gelegen, 3/4 Stunden von Dewangen, wird schon 1405 genannt, wo Konrad Schick, Bürger von Gmünd, dem Heilgen in Dewangen seinen Aushof, genannt Grumb, verkaufte.

r) Langenhalde, ein Hof neuern Ursprungs, 3/4 Stunden von Dewangen, am Abhang des Leinthals, unterhalb Bernhardsdorf gelegen, auf der „langen Halde.“

s) Ludenbauers Schafhaus, zwischen Bernhardsdorf und Laubach nahe am Rand der Leinhöhe gelegen, ein durch seine herrliche Aussicht ausgezeichneter Punkt. Denn nicht bloß die Alpkette dehnt sich hier vor den Augen aus und das ganze Welland läßt sich vom höhern Standpunkte aus überschauen, sondern auch gegen Norden hat man einen weiten Einblick in das Thal der blinden Roth und die tannenbewachsenen Hügelreihen auf ihren beiden Ufern.

t) Der Lusthof, 7/8 Stunden von Dewangen, am Walde gelegen, bildete ehemals einen Unterschlauf für Vagabunden.

u) Neuhof, 1 Stunde von Dewangen, zwischen dem Riegel- und Schultheißenhof, ursprünglich ein Schafhaus des sogenannten Neubauers von Reichenbach, welcher neuerlich ein Ausdinghaus dazu gebaut und dasselbe bezogen hat.

v) Rauhburr, 3/4 Stunden von Dewangen, ein ehemals Kloster Gotteszellisches Falllehen, auf einer allerdings etwas rauhen Höhe gelegen.

w) Reichenbach, ein Weiler mit 44 Haupt- und 24 Neben-Gebäuden, 1/2 Stunde von Dewangen, in dem bereits tiefer eingeschnittenen Thale des Reichenbachs und auf beiden Seiten an der Thalwand hinauf gelegen. Bereits auf der Höhe steht die 1832 renovirte Kapelle zum St. Ottmar, für welche schon 1498 der Rath von Gmünd einen Bettelbrief ausgestellt hat. Oberherrn der Kapellenpflege waren hälftig die Herrn v. Adelmann und der Rath zu Gmünd, bis erstere ihren Theil verkauften.

Diesen Ort finden wir zuerst in der Hand von Gmünder Geschlechtern. Die Herrn im Steinhaus haben 1364 mit Dewangen einige Güter zu R. an den Spital Gmünd verkauft. Schon 1347 hatte Gotteszell in R. ein Gut gekauft, Konrad Adelmann 1398 einen Hof von einem Haller Bürger, und Wilhelm Häberling, Bürgermeister zu Gmünd, verkaufte 1403 an Kunz Adelmann 2 Huben, 1 Gütlein, 1 Lehen und 1 Selde Ellwang. Lehen; Konrad v. Backnang verkaufte an desselben Wittwe einen Hof 1421. Einige andere Güter trägt Jörg Adelmann Ellw. zu Lehen auf 1454 zu Freimachung seines 1399 von H. Feierabend erkauften Zehnten, und die Schenken v. Schenkenstein auf Hohenstadt verkauften, nachdem sie diese Ellw. Lehengüter durch Auftragung anderer Besitzungen in Aufhausen u. s. w. frei gemacht hatten, Einiges zu R. und Dewangen an den Spital in Gmünd.

Die Herrn v. Rechberg zu Hohenrechberg hatten die Lehensherrlichkeit über den Laienzehnten und etliche Gütlein besessen, aber aufgegeben 1331—1428. So blieben zuletzt als einzige Grundherrn übrig die Herrn v. Adelmann und der Rath von Gmünd als Schirmherr seines Spitals und des Klosters Gotteszell. Jede dieser beiden Herrschaften besaß die hohe und niedere Obrigkeit auf ihrer Unterthanen Grund und Boden; gemeinschaftlich waren die Gemeindegüter und die vier Unterthanen der Heiligenpflege; alle zwei Jahre an Georgii wechselte der Gerichtszwang und Stab. 1578 geben die beiden Herrschaften eine Gemeindeordnung. Als Merkwürdigkeit ist zu erwähnen,

daß sich in Reichenbach diese ganze Zeit über auch ein freies Gut erhalten hatte, Niemand vogt-, gericht-, steuer- oder schätzbar, noch mit einiger Obrigkeit Jemand unterworfen. Erst 1605 ergab sich der Inhaber, Michael Röttenmaier, freiwillig in den Schutz und Schirm der Stadt Gmünd. Leibeigenschaft bestand im ganzen Orte nicht und die Unterthanen beider Herrschaften genossen innerhalb des Ortes Freizügigkeit.

Die Herrn v. Adelmann verkauften, wie in Dewangen, 1662 ihren Antheil (13 Unterthanen damals; Gmündisch 15) an Herrn v. Lang, von dem er 1682 an das Stift Ellwangen gekommen ist; doch blieb derselbe dem Ritterkanton Kocher steuerbar.

x) Riegelhof, 1/2 Stunde von Dewangen, da gelegen, wo das Reichenbachthal sich etwas tiefer einzuschneiden beginnt, und wo der Bach selber Riegelbach genannt zu werden pflegt. Der Hof gehörte den Herrn v. Adelmann u. s. w., seit 1682 also Ellwangen.

y) Rodamsdörfle, ein Weiler, 1/4 Stunde nordwestlich von Dewangen. Hier ist eine alte Kapelle, zur heiligen Trinität, mit einem eigenen Fonds von 200 fl. Einst war diese Kapellenpflege bedeutender. Die wellw.-laubach'sche Mitgrundherrschaft zog aber nach der Reformation die Hälfte an sich.

Ursprünglich hieß der Ort „Roden das Dörflin“ im Unterschied von Roden der Burg, zu welcher er wohl gehörte; daraus wurde Rodisdörflin und endlich Rodamsdörfle. Begütert finden wir den Spital zu Gmünd und Gmünder Geschlechter, von welchen die Herrn v. Wellwart zu Lynroden kauften. Später waren Grundherrn, ein dem Ellwanger Kapitel zugehöriges Erblehen ausgenommen, die Herrn v. Wellwart-Laubach und die Herrn v. Adelmann, welche aber auch hier ihren Antheil (9 Güter, theils Erb-, theils Falllehen) 1662 an Herrn v. Lang verkauften, dieser 1682 an Ellwangen.

Jede der beiden Herrschaften hatte alle Obrigkeit über ihre Unterthanen und Theil am Gemeinderecht und Kirchsatz. Leibeigenschaft fand nicht statt und innerhalb des Ortes weder Nachsteuer noch Viehzoll.

z) Rothsold, ein Hof, 1/8 Stunde nördlich v. Dewangen, liegt frei und eben zwischen dem noch geschlossenen Hofgute. 1389 wird Rotensol zum erstenmale genannt. Die Vogtei daselbst war durch Vermählung mit einer Freiin v. Rechberg v. Heuchlingen, Wittwe Ulrichs von Ahelfingen, an die Herrn v. Wellwart gekommen, als Ellwangisch Lehen. Der Inhaber des Hofes war deßwegen immer gerichtbar, reißbar und steuerbar an die Herrn v. Wellwart (Laubacher Linie), während das Gut selbst dem Kapitel Ellwangen zustand, fallbar zum dritten Pfennig.

aa) Schultheißenhof, ein unbedeutender Hof, vor etwa 100 Jahren erbaut, $^3/_4$ Stunden von Dewangen.

bb) Streithöfle oder Hämmerle, liegt über den Aushöfen, $^3/_4$ Stunden von Dewangen in einer Waldlücke und ist 1802 erbaut worden.

cc) Trübenreute, ein Weiler, $^3/_8$ Stunden von Dewangen, in der Nähe von Abtsgmünd hoch oben am Bergabhange gelegen, wird auch „Stöcken“ genannt. Noch 1655 stand hier der „Tannenwald Trübreute“, den Alexander v. Wellwart zu Essingen, nachdem er wahrscheinlich durch seines Bruders Georg Reinhard Gemahlin, Dorothea Adelmann, aus Adelmannschem Besitz in Wellwartschen gekommen war, im genannten Jahr um 300 fl. an Heinrich Wilhelm v. W. auf Fachsenfeld verkaufte. Dieser Wald wurde bis auf einen kleinen Rest ausgerodet und zwischen „den Stöcken“ diese Ansiedlung gegründet.

Noch im Jahr 1675 wird unter den zu Dewangen und Reichenbach gehörigen Höfen beim Verkaufe des großen Zehnten genannt: Bernhardsdorf, Emersberg, Faulherr u. s. w., es ist aber die Lage dieses jetzt abgegangenen Hofes nicht näher bekannt.

Essingen,

Gemeinde II. Klasse mit 2130 Einw. a. Essingen, Pfarrd. mit M.G., 1884 Einw., worunter 20 Kath. b. Birkhof, H., 6 Einw. c. Blümle, Hs., 4 Einw. d. Dauerwang, H., 11 Einw. e. Dörrhaus, Hs., 5 Einw. f. Falkenberg, H., 11 Einw. g. Herbatsfeld, W., 38 Einw. h. Hohenroden, Schl., 16 Einw. i. Lauchkling, Hs., 8 Einw. k. Lix, Hs., 1 Einw. l. Ober-Kolbenhof, H., 3 Einw. m. Oelmühle, M., 9 Einw. n. Schnaitberg, H., — Einw. o. Schwägelhof, Hs., 11 Einw. p. Schelhoppen, Hs., 3 Einw. q. Sixenhof, H., 6 Einw. r. Tauchenweiler, H., 7 Einw. s. Theußenberg, H., 5 Einw. t. Unter-Kolbenhof, H., 9 Einw. u. Weiherhaus, H., — Einw. v. Weinschenker, H., 6 Einw. w. Zollhaus, Hs., 6 Einw. x. Zollhof, H., 6 Einw. — Evangelische Pfarrei; die Katholiken in Parzelle a. sind nach Mögglingen, Oberamts Gmünd, eingepfarrt.

Diese Gemeinde liegt etwas südwestlich, der Hauptort $1^1/_4$ Stunde von Aalen. Die große Markung umfaßt einen Theil des Wellands, die Ursprünge der Rems und der Aal und eine ausgedehnte Strecke auf der Höhe des Albuchs, größtentheils schon im Brenzgebiete gelegen. Begränzt wird die Markung östlich von Rombach, Aalen und Oberkochen, südlich von Königsbronn, und Steinheim, Oberamts Heidenheim, westlich von Lauterburg und von Lautern und Mögglingen, Oberamts Gmünd, nördlich von Heuchlingen und Dewangen; sie liefert sowohl Kalksteine als Bausandsteine, sowie — freilich

unbenützten — Mergel. Wasser ist in Quellen und Bächen reichlich vorhanden, die Hochfläche des Albuchs ausgenommen, wo jedoch ein paar Weiher sich finden, beim Weiherhaus und bei Tauchenweiler und einige Brunnen (s. II, 2. a. S. 14).

Die Hauptstraße von Nördlingen nach Stuttgart geht von Ost gegen West durch den Bezirk und zieht sich ¼ Stunde nördlich von Essingen, unter dem Blümle vorüber.

Die Hauptbeschäftigung der Einwohner bilden Ackerbau und Viehzucht, nicht bloß auf den Höfen und Weilern, sondern auch in Essingen selbst, wo Gewerbthätigkeit hinzu kommt von circa 150 Meistern in der Gemeinde.

Grund und Boden sind je nach der Lage ziemlich verschieden. Auf der Höhe des Albuchs ist ein lockerbündiger steiniger Kalkboden, welcher dem Dinkel- und Gerstenbau zuträglich ist; in den Thaleinschnitten und an den Bergabhängen findet sich meistens ein schwerer Thonboden, auf der Ebene am Fuße der Alp und auf den Hügeln jenseits ein sehr ergiebiger, kieselerdehaltiger Lehmboden.

Am meisten gebaut werden neben allen gewöhnlichen Halmfrüchten Dinkel und Haber, jener mit einem durchschnittlichen Ertrage von 5—6, dieser von 3½—4 Scheffeln per Morgen. Auf den Bergen gerathen auch Hülsenfrüchte und Esper gut und wird neurer Zeit nicht selten Reps mit Vortheil gebaut, Hanf wenig, Flachs gar nicht. Dreifelderwirthschaft ist die herrschende, der flandrische Pflug fast durchgängig eingeführt; die Brache wird großentheils mit Klee und andern Futterkräutern eingebaut. Der Durchschnittspreis ist circa 100 fl. vom Morgen Acker, 200 fl. vom Morgen Wiesen. Die Wiesen liegen in den Thalgründen und vielfach ist für Wässerungseinrichtungen gesorgt; die ehemaligen trockenen Wiesen — circa 100 Morgen — sind nach und nach in sehr fruchtbare sogenannte Länder umgewandelt worden. Das Futter ist gut und gewährt der Morgen einen Ertrag von circa 25—35 Centnern. In Folge davon steht auch die Viehzucht im Flor, und im Dorfe ist auch die Stallfütterung eingeführt, während auf den Höfen das Vieh theilweise noch auf die Sommerwaide getrieben wird, in Feld und Wald. Die herrschende Race des Rindviehs ist die Limburger. Auch die Schafe (Bastarde) sind sehr zahlreich. Die Pferdezucht dagegen ganz unbedeutend. Bienenstöcke gibt es circa 400 Stücke.

Die Zehnten gehörten wohl von alter Zeit zur Pfarrei und kamen mit dieser an's Kloster Kirchheim und wurden 1538 sammt dem Kirchsatze an die Herrn v. Wellwart verkauft. Im Genuß des kleinen Zehnten von den älteren Baufrüchten, auch des Blutzehnten, stand

die Pfarrei überall, die herrschaftlichen Schloßgüter ausgenommen. Von dem großen Zehnten und Erdbirnzehnten sind 4/24 durch Kauf an die Herrn v. Degenfeld-Eybach gekommen und 5/24 durch weibliche Erben an die Besitzer des Ritterguts Neubronn; 15/24 genießt die Essinger Linie v. Wellwart. Am Heuzehnten hat die Pfarrei einen kleinen Antheil, großentheils wird gar keiner gereicht.

Die der ritterschaftlichen Herrschaft gebührenden Feudalabgaben werden alle abgelöst.

Sehr bedeutend ist das Besitzthum der Realgemeinde von mehr als 3000 Morgen Waldungen, 2/3 der Schafwaide und vielen neuerdings kultivirten Plätzen. Ganze Bauernhöfe sind noch ziemlich viele beisammen, obgleich manche die Hofmetzgerei in letzterer Zeit zerstückelt hat. Gelegenheit zu Nebenverdiensten bietet besonders das Holzmachen in den herrschaftlichen Waldungen sammt der großen Oekonomie bei dem Schloßgute Hohenroden. Einige betreiben auch Köhlerei.

a) Der Marktflecken Essingen liegt am Fuße des Albuchs. Die Häuser haben meist einen massiven Grundstock, alle Ziegeldächer (nur auf einigen Höfen sind noch etliche Strohdächer); sie sind zum Theil im Thale der Rems, größerntheils aber an der sanften Anhöhe gebaut, welche die Rems vom Gebiete der Aal scheidet. Die Luft ist im Thale gesund und mild, mehr trocken als feucht, auf der Höhe natürlich rauher. Wasser ist im Thale gut und in Fülle vorhanden, die Brunnen sind meist laufende, zumal die öffentlichen alle. Um der geschützten Lage willen kann selbst Gärtnerei und Obstkultur mit Erfolg betrieben werden; das Dorf liegt in einem Walde von Obstbäumen. Doch besteht auch ein ansehnlicher Theil (circa 3000 Morgen) der Markung aus Haiden und Waiden am Abhang und auf der Höhe des Albuchs.

Der Ackerbau des Dorfes selbst reicht wohl kaum hin für die eigene Consumtion und es muß deßwegen die durch reichlichen Futterbau blühende Viehzucht Gelderlös bringen. Dazu kommen als bedeutende Einkommensquelle bei den Gemeinderechtsbesitzern die ansehnlichen Erträgnisse der über 3000 Morgen großen Gemeindewaldung u. s. w.

Unter den Gewerbsleuten sind etwa besonders zu nennen etliche Gärtner, welche hauptsächlich mit Gemüsen nach Gmünd u. a. Orten, mit Sämereien bis Stuttgart, Ulm u. a. O. einen nicht unbedeutenden Handel betreiben. In Essingen hatte der von Salach gebürtige Heinr. Dav. Pfänder, selbst Kupferstecher, seit 1787 einen Kupferstichverlag gegründet und theils mit, theils ohne Angabe seines Wohnsitzes, theils

bezeichnet mit gravé par Saisier à Paris oder mit englischen Unterschriften eine Menge Kupferstiche am Ende des vorigen Jahrhunderts herausgegeben. Im Jahr 1797 wurde er Degenfeldischer Amtsschultheiß und starb 1834.

Wie der Ort, so ist auch die Gemeindeverfassung alt; zuerst stand ein von der Lauterburger Herrschaft eingesetzter Schultheiß an der Spitze, dem 1512 Viermänner an die Seite gestellt wurden aus der Gemeinde. 1547 hat Jörg Heinrich v. W. eine Dorfordnung gegeben. Späterhin stellte auch die Degenfeldische Herrschaft einen besondern Schultheiß auf.

Ueber Gemeinde- und Stiftungsvermögen s. Tabelle III.

Die ansehnlicheren Gebäude des Ortes sind (obgleich höher gelegen) 1) die Unterburg, das v. Wellwart'sche Schloß, ein erst aus den letzten Jahrhunderten stammendes Bauwerk von geringer Bedeutung; Spuren, daß einst eine Burg auf diesem Platze gestanden, sind nicht bemerklich. 2) Die Oberburg, das sogenannte Degenfeld'sche Schloß, heißt 1638 ein adeliches Schloß und Haus, sammt Scheuer, Hofreith und Stallung, wie es mit Mauer umfangen ist. Jetzt noch deutet die Mauer, ein Thurm und schon die Größe des Gebäudes auf seine ehemalige Bestimmung. 3) Neben der Kirche steht das stattliche Amthaus mit Garten: seit 1657 wiederholt ein Wellw. Wittwensitz. Die dem heiligen Quirinus geweihte Pfarrkirche ist frei gelegen und war früher mit einem erhöhten, befestigten Kirchhofe umgeben, der erst 1804, 14 und 37 abgetragen worden ist. An der Kirche selbst haben verschiedene Zeiten gebaut; über der südlichen Thüre steht 1517; innen sind mehrere ältere und jüngere Grabsteine der Herrn v. W., alle gut erhalten.

Auf der Höhe jenseits des Remsthales stand eine zweite Kirche, ein alter massiver Bau, welcher jedoch 1831 abgebrochen wurde bis auf den Chor, der zur Wellw. Familiengruft bestimmt ist. Um ihn liegt der 1839 vergrößerte Kirchhof. Von den alten Wandmalereien, mit welchen diese Kirche einst durchaus geschmückt war, haben sich unter der vielfachen Tünche einige Stellen erhalten, sowie einige Holzschnitzereien von Werth.

Eigenthum und Baupflicht bei Kirchen, Pfarrhaus und dem alten Theile des Kirchhofs steht der sogenannten sechstheiligen Gemeinschaft zu, welche zugleich im Besitze des Patronatsrechtes ist.

Für die Schule sind gegenwärtig vier Lehrer angestellt.

Zur Parochie gehören auch die Evangelischen im Pompelhof mit Sophienhof, Forst und Sandberg (Gem. Unterrombach) von Alters her und durch neuere Zutheilung die Evangelischen von Aushof, Döl-

zerhof, Hohenstraß und Reichenbach, Gem. Dewangen, Christenhof, Gem. Mögglingen, Oberamts Gmünd.

An die einst zu Essingen gesessenen Juden erinnert noch eine sogenannte „Judengasse“ und ein „Judenkirchhof.“ Sie wurden aufgenommen ums Jahrs 1685, sind aber nicht 100 Jahre geblieben.

Der Name Essingens erscheint zum erstenmal gegen Schluß des 11. Jahrhunderts, wo Forst juxta Essingen genannt wird und im Anfang des 12. Jahrhunderts, wo Graf Werner von Grüningen im Essingen einen Hof an's Kloster Hirsau verschenkte. Eine Burg stand der Sage nach neben dem Orte auf dem Berge zur Oberburg, wovon jedenfalls jetzt ein Steinbruch die Spuren verwischt hat. In späterer Zeit gehörte der Ort den Grafen v. Oettingen; solche verkauften 1345 ihr Gut zu Essingen sammt dem Kirchsatze zu Lautern an das Spital in Gmünd mit Vogtei u. s. w. um 200 Pfund und verpfändeten später das Dorf Essingen sammt Lauterburg und Aalen an Graf Eberhard v. Württemberg, welcher die Pfandschaft an Kaiser Karl IV. abtreten mußte, der 1361 die Pfarrei an das Kloster Kirchheim verschenkte, während ein Theil des Ortes nebst Lauterburg auf's Neue als Pfandschaft in württemb. Besitz kam. Zu dem Kirchsatz gehörten auch Güter in Essingen selbst und wahrscheinlich sind durch das Kloster die Herrn v. Jagstheim (ganz in der Nähe v. Kirchheim) nach Essingen gekommen, wo sie besonders eine „Hofstatt auf dem Stürzel“ besaßen, einem Vorhügel des Albuchs, dessen Spitze noch jetzt sichtbar durch einen Graben abgeschnitten ist. Wilhelm v. Jagstheim und sein gleichnamiger Sohn verkauften 1418 diese Güter um 841 fl. an Georg v. Wellwart zu Lauterburg, welcher das meiste davon an die Dorfgemeinde abtrat. Die Hr. v. Wellwart s. A, VII. S. 162 ff.

Einst nannte sich auch von Essingen ein ritterliches Geschlecht, aus welchem aber nur Diemar v. Essingen oder der Essinger bekannt ist (1349—1364) und eine Jungfrau Adelheid v. Essingen (1375). Jener nennt sich „Ich Diemar der Essinger von Irnboltzweiler“ und scheint also in Irrmannsweiler gesessen zu seyn. Er vertauscht ein paar Güterstücke bei Essingen. Im Siegel führte er einen schreitenden Löwen † S. Diemari dicti Essinger.

Unbedeutendere Besitzungen in Essingen hatten benachbarte Patrizier, z. B. Ulrich Mangold von Aalen 1420, die Herrn v. Rinderbach (ein Theil davon Helfensteinsches Lehen) 1420, 1456. Ein Theil des Ortes endlich gehörte zu den Burgen Schnaitberg und Hohroden. Wenn aber noch 1531 ein Junker Melchior von Werdenau zu Essingen gesessen ist und Güter daselbst gekauft und verkauft hat, so ist wohl anzunehmen, daß er durch seine Gemahlin Barbara v. Fron-

hofen, die abgeschiedene Frau Wilhelms v. Wellwart, hieher gekommen ist.

Den Anspruch auf die ganze hohe Jurisdiction, ja auf alle Gerichtsbarkeit machte die Herrschaft Lauterburg; doch behaupteten die andern Grundherrn als unvordenkliches Herkommen wenigstens die niedere Gerichtsbarkeit je über ihre Hintersassen. 1512 schlossen alle Grundherrn, nämlich 1) die Abtissin von Kirchheim; 2) die Herrn v. Wellwart-Lauterburg-Hohroden; 3) Melchior von Horkheim auf Schnaitberg; 4) der Rath zu Gmünd als Herr von Lautern; 5) Wolf v. Wellwart-Laubach (Inhaber von Unterböbingen, mit Gütern auch zu Mögglingen u. a.) einen Vertrag, wonach der Lauterburgsche Schultheiß den Unterthanen der anderen Herrschaften nicht soll zu gebieten haben noch zu strafen, sondern vier aus der Gemeinde gewählte Viermänner, zwei von der Lauterburger Herrschaft, zwei im Namen der andern Grundherrn. Höchst wahrscheinlich die ewigen Jurisdictionszwistigkeiten machten die andern Besitzer geneigt, an den Herrn v. Wellwart-Lauterburg zu verkaufen. Ausdrücklich deßwegen trat der Rath von Gmünd die spitalischen Güter ab 1540 um 3200 fl. und einige Kloster Gotteszellische um 700 fl.; Dietrich v. Horkheim die seinen sammt dem Hirtenstabe um 1900 fl. im Jahr 1543; die Wellwarte von Laubach verkauften Mehreres 1550, 1566, 1597; 1538 aber hatte das Kloster Kirchheim um 8000 fl. den ganzen Zehnten in Essingen, zu Oedenforst, Herwartsfeld, Taurwang, Forst, Hohroden und Baierhof, sammt den zwei Kirchsätzen und Pfarrlehen an Georg Heinrich v. Wellwart verkauft.

In Besitz des Lauterburgschen Antheils von Essingen waren die Herrn v. Wellwart gekommen durch die Verpfändung Lauterburgs 1410 an Georg v. Wellwart, welche 1479 in einen Verkauf, als württemb. Lehen, verwandelt wurde. Georgs III. Linie hatte allmählig das ganze Dorf erworben, 1696—97 aber verkaufte Alexander Maximilian v. Wellwart wegen unerträglicher Schuldenlast seinen Antheil, nämlich die Oberburg sammt $^1/_3$ des Dorfs (nach bestimmten Unterthanen abgetheilt) mit hoher und niederer Jurisdiction in politicis et ecclesiasticis, $^1/_2$ am Schwegelhof, Dauchenweiler und der Fischerei, $^1/_6$ am Zehnten und Patronat, als freies Allod, sowie $^1/_4$ an den Reichslehen des Blutbanns und des Zolls auf dem Himmling an Max v. Degenfeld auf Hohenetbach und Dürnau, um 41,000 fl. und 100 Ducaten. Die zuerst consentirenden Agnaten suchten später vergeblich auf dem Prozeßwege das Verlorne, zumal den Antheil an den Reichslehen wieder zu erringen. Es kam gar nicht zu einem Austrage, wohl aber kamen 1757—63 noch weiter mit Neubronn

5/24 am Zehnten und Patronat, 5/8 an der Lix, die Kolbenhöfe, den Sixen- und Weinschenkerhof, sammt 274 Morgen Wald auf dem Albuch in fremde Hände. Einen andern Theil von Essingen hingegen, welcher von der Heubacher Linie an die Laubachsche gekommen war, haben die Herrn v. Wellwart in Essingen 1745 wieder an sich gekauft um 11,200 fl.

Ein Marktprivilegium hatten die Herrn v. Wellwart schon vor 1480 (wo Essingen „Markt“ heißt) erhalten, verlegten aber, wie sie späterhin behaupteten, diesen Markt, um besserer Gelegenheit willen, in das Dorf Bartholomäi, welches sie 1634 verkauften. Die Herrn v. Schad als Käufer duldeten die beabsichtigte Wegziehung des Marktes nicht und das alte Privilegium einfach in Essingen gleichfalls geltend zu machen ging nicht an. Es erwarben deßwegen die Herrn v. Wellwart bei Kaiser Leopold 1685 ein neues Marktrecht für Essingen. Heutzutage werden zwei Märkte gehalten.

Nebst der Pfarrkirche wird bei der Schenkung 1361 filialis ibidem, die jetzige „Todtenhof-“Kirche, genannt und Kirchheim hat „beide Kirchsätze und Pfarrlehen“ an G. H. v. Wellwart verkauft 1538. 1479—80 hatte Georg v. Schnaitberg die Pfründe und Kaplanei auf unser l. Frauen-Altar zu Essingen, deren Lehenschaft ihm zustand, an Rennwart v. Wellwart abgetreten. Einige Güter und Gülten gehörten zu dieser Kaplanei. Dieselbe scheint mit der zweiten Pfarrei in Folge der Reformation eingegangen zu seyn. Die Reformation scheint nach dem Vorgang der württemb. Lehensherrschaft eingeführt worden zu seyn und das Kloster Kirchheim in Folge der hieraus entstehenden Zwistigkeiten sein Kirchrecht verkauft zu haben. 1629—30 machte der Bischof von Augsburg Antireformationsversuche und die Brüder v. Wellwart stritten mit ihm puncto jurisdictionis ecclesiasticae.

An der Stelle des jetzigen Blümles-Wirthshauses stand 1418 eine Cluse, später eine St. Annen-Kapelle; und den Feld-Gewandnamen zu Folge scheint beim Dörrhaus eine St. Leonhardskapelle (mindestens ein Bildstock) gestanden zu seyn, in der Nähe von Hohroden jedenfalls eine St. Helenen-Kapelle, in welcher der Pfarrer von Lautern die Messe zu lesen hatte — woher sich noch eine Heuabgabe schreibt. Heutzutage ist in Essingen ein Pfarrer. Die wellw. Gutsherrschaft als Besitzerin der geistlichen Jurisdiction, gab früher ihren Geistlichen und Gemeinden die nöthigen Vorschriften. Schon 1644 wird eine — 1733 erneuerte — Eheordnung genannt, welche jährlich zweimal den Gemeinden sollte verkündigt werden. Eine Kirchenordnung ist 1729 publizirt worden in 16 Kapiteln. Alle Stiftungs- und Kirchen-

angelegenheiten wurden behandelt vor dem Pfarrer und herrschaftlichen Vogtamte. Der Vogt stellte einen neuen Geistlichen der Gemeinde vor. Gegenwärtig besitzen die Herrn v. Wellw. Essingen ($^{15}/_{24}$), die Grafen v. Degenfeld-Schomburg ($^{4}/_{24}$) und die Grundherrn von Neubronn ($^{5}/_{24}$) das Patronat über Kirche und Schule; über dessen Ausübung s. Neubronn. Zwischen den zwei erstgenannten Grundherrschaften gab es zu wiederholten Zeiten Streitigkeiten. Heutzutag verwaltet die privativ Degenfeldschen Einkünfte das Rentamt zu Eybach, die gemeinschaftlichen Angelegenheiten das Freih. v. wellwartsche Rentamt in Essingen.

Was die grundherrlichen Verhältnisse der weiteren Parzellen dieser Gemeinde betrifft, so gehören

A) zu Wellwart-Essingen, die sub lit. b, d, e, f, g, h, i, m, p, s, u und x aufgeführten Parzellen.

B) Wellwart und Degenfeldische Parzellen sind lit. c, o, r und w.

C) Neubronnische Güter. Die Tochter Sebastians v. Wellw.-Lauterburg, † 1662, Marie Barbara, erbte Neubronn, $^{1}/_{6}$ am Zehnten zu Essingen, Lauterburg und Neubronn und die sub lit. c, l, q, t und v aufgezählten Güter in der Schultheißerei Essingen. Dieser Complex kam (s. die Freih. v. Wellwart A, VII.) zuletzt an Sebastian V. v. Wellwart, und dessen Wittwe, Friederike Karoline, geb. v. Wellwart, wußte es nun bei ihrem Bruder Friedrich Karl v. Wellwart durchzusetzen, daß er jene Besitzungen ihren drei Töchtern überließ, deren Erben jetzt im Besitze sind.

D) Die einzige Parzelle, welche nie in Wellwartischen Händen gewesen, ist der Schnaitberg, lit. n.

b) Der Birkhof, ist ein Afterlehen von Hohenroden, am Fuße des Schloßbergs (bei einem Weiher), $^{1}/_{2}$ Stunde von Essingen.

c) Das Blümle oder das Wirthshaus zum Blumenschein, liegt auf der Höhe des Kocher und Rems scheidenden Hügelrückens, an dem Punkte, wo der Weg von Essingen in die alte Chaussee einmündet. Den Grafen v. Degenfeld gehört $^{1}/_{3}$ der abgetheilten Gefälle.

d) Daurwang, $^{1}/_{2}$ Stunde von Essingen, Aalen zu. 1471—81 verkaufte Jakob Schöffel der alt Zoller zu Aalen diesen Hof an Reinhard v. W., 1530 kaufte Heinrich v. W. eine Wiese dazu, welche bis daher der Kirchenpflege zu Lautern gehört hatte. 1651 wurde der Hof von der Herrschaft verpfändet und von den Inhabern späterhin getheilt als Erblehen.

e) Dörrhaus, zwischen Essingen und dem Blümle, auf den Feldern „bei St. Leonhard", 5 Minuten vom Dorfe, wurde vor circa 80 Jahren, in Folge eines Brandes, als gemeinschaftliche Malz-

dörre für die v. Wellwartschen Bierbrauer erbaut. Hier war einst der Hinrichtungsplatz für die Herrschaft Essingen.

f) Falkenberg, auf der Höhe des Albuchs gelegen, ½ Stunde von Essingen, ist ein 1838 auf der Dorfmarkung neu erbauter Hof.

g) Herbatsfeld, auch Herrmannsfeld, ¾ Stunden von Essingen, an der Rems, nahe an der Gränze des Oberamts. 1411 verkauften die Wittwe und Kinder Konrads v. Rinderbach zu Gmünd, ihre frei eigenen Güter zu Herbrechtsfeld um 750 fl. an Georg v. Wellwart zu Lauterburg. Ein weiteres Hofgut kaufte Georg 1434 von Anna Zobel. Jetzt besteht der Weiler aus vier falllehenbaren Höfen mit 5 Haupt- und 7 Nebengebäuden. Von einem Besitze des Klosters Anhausen, welchem 1143 die Grafen v. Dillingen auch Güter in Herbrechtesfeld schenkten, ist später keine Spur mehr zu finden.

h) Hohenroden, ein wohl erhaltenes, im Sommer gewöhnlich von der Gutsherrschaft bewohntes Schloß, kaum ½ Stunde von Essingen, mit 7 Nebengebäuden, worunter eine bedeutende Brauerei.

Der ältere Name dieses Schlosses war Schneggenroden, und es saß da die bei A, VII. S. 156 beschriebene ritterliche Familie; doch verkaufte schon 1362 Ulrich v. Roden die Burg mit Leut und Gut an Friedrich v. Westerstetten um 590 Pfund gute Heller, 1401 aber kaufte Georg I. v. Wellwart das Schloß Schneggenroden von Hans v. Westerstetten, Burg und Burgstall, mit Leuten und Gütern um 500 Goldgulden. Das Schloß war Reichslehen; Karl IV. erlaubte dem Friedrich v. Westerstetten 1365 das Burgstal zu Sneckenroden, bei der Veste Lauterburg gelegen, das von uns zu Lehen geht, burglich zu vesten mit Gräben, Thürmen, Mauern, Erkern u. a. Ohne Zweifel war die Burg erst mit Lauterburg in Kaiser Karls Hände gekommen, sie blieb aber von da an ein kaiserliches Lehen. Noch 1414 wird „der Burgstall Schneggenroden“ genannt, späterhin z. B. 1434 Schloß Hohenroden; vielleicht hängt die Namensänderung mit einem Umbau zusammen.

Kaiser Karl belehnte 1544 die Herrn v. Wellwart mit einem Blutbanne, welcher Pertinenz von Hohroden seyn sollte und dessen Bezirk alle damaligen Besitzungen der Lauterburger Linie umfaßte, besonders auch ihre Güter in Mögglingen, Lautern und Oberböbingen (Oberamt Gmünd), sowie (im Oberamte Neresheim und Ellwangen) zu Killingen, Westhausen, Bernlohe ꝛc. — Galgen und Stock standen auf dem sogenannten Ellenberge bei Roden.

Nach dem Tode Georgs I. v. Wellwart hatte bei der Erbtheilung der jüngere Sohn 1410 auch Schneggenroden erhalten und er scheint den Burgstall wieder aufgebaut und zwischen 1429 und 1434

bezogen zu haben, wo er genannt wird „zu Hohroden gesessen.“ Sein Sohn heißt: Wilhelm v. Wellwart von Hohroden, zu Lauterburg gesessen; von dessen Söhnen erhielt Ulrich Hohroden sammt Gütern zu Essingen und Lautern; sein Enkel Wilhelm aber verkaufte Hohroden um 8500 fl. an seine Vettern von der Lauterburger Linie 1536, bei welchen das Schloß geblieben ist, ein Sequester im 30jährigen Kriege abgerechnet, wo der Kaiser Hohroden (damals Friedrichs v. W. Antheil, weil derselbe auf schwedischer Seite gekämpft hatte) einzog 1638 und späterhin an den Deutschmeister v. Stadion überließ. Doch mußte im Frieden auch dieses damalige Reichs- und jetzige Kronlehen der wellw. Familie restituirt werden, für welche das wohlerhaltene Schloß mit trefflicher Aussicht und einigen freundlichen neuern Anlagen am Schloßberge, einen angenehmen Sommersitz bildet.

Gegenwärtig wird das Schloßgut von dem Miteigenthümer Freiherrn Karl Ludwig Christian v. Wellwart auf eigene Rechnung verwaltet, nach den Grundsätzen rationeller Landwirthschaft. Neu eingerichtet ist eine Brauerei mit Branntweinbrennerei. Auch besteht auf dem Platze eine Schenk- und Speisewirthschaft.

i) Die Lauch- oder Lochklinge, ein herrschaftliches Schafhaus, unfern Hohroden.

k) Die Lix, ein Schafhaus, 1/2 Stunde von Essingen, am linken Remsufer, nicht weit von der Chaussee, mit dazu gehörigen Wiesen.

l) Der Oberkolbenhof — 3/4 Stunden von Essingen im Welland gelegen, an dem kahlen Kolbenberg mit schöner Fernsicht — erscheint mit diesem Namen 1612, er hat aber früher Mayersberghof geheißen. Besitzer war 1612 Konrad Kolb. An dem „Gemeinwerk von Forst“, wohin der Hof gehörte, stand dem Inhaber ein doppelter Theil zu.

m) Oelmühle, im Remsthale, 1/4 Stunde oberhalb Essingen. Auch eine Gipsmühle wird hier betrieben.

n) Der Schnaitberg, nördlich 1/2 Stunde von Essingen gelegen auf der Höhe eines Hügels, mit freundlicher Aussicht nach allen Seiten. Es stand hier eine Burg, Stammsitz der Herrn v. Schnaitberg (s. A, VII. S. 160) mit Gütern und Besitzungen in Essingen, Osterbuch und wahrscheinlich auch Lautern, in Rodamsdörfle, Berg, Treppach, Fachsenfeld, Hüttlingen u. a.

Vor 1473 scheint der Schnaitberg mit seinen Zubehörden an die Herrn v. Horkheim veräußert worden zu seyn, eine längst zu Gmünd angesessene Familie, wo sie im 14. und 15. Jahrhundert häufig die Bürger- und Städtmeisters-Würde bekleidete und Güter besaß in Durlangen, Gmünd, Iggingen, Ober- und Unter-Bettringen, Pfers-

bach und Preinkofen, Schönhard, Spreitbach, Straßdorf, zu Weiler in den Bergen, in Zimmern und Zimmerbach u. s. w. Frühe theilten sie sich in mehrere Linien, von denen die eine zu Trochtelfingen und Haunsheim saß, eine andere zu Horn. Melchior der ältere v. Horn scheint Schnaitberg erworben zu haben; wenigstens besaß er schon 1473 ein Gut auf dem Osterbuch und stritt 1480 über Rechte in Essingen. Wahrscheinlich sein Sohn Melchior jun. tritt als Mitgrundherr von Essingen auf 1512 und bald nachher mehrere Brüder, wohl seine Söhne. 1515 ist Ernst, 1518 sind Ernst und Quirin Mitgrundherrn in Essingen; ein weiterer Bruder, der 1528 Güter in Lautern verkaufte, welche am wahrscheinlichsten zur Schnaitberger Herrschaft gehört hatten, heißt Hans Heinrich v. Horkheim zu Essingen. Er kaufte 1530 Leinzell, das seine Wittwe dem Bruder Ernst überließ; Quirin machte sich zu Spraitbach ansässig und so blieb noch der vierte Bruder Dietrich v. H. übrig, 1531 zum Schnaitberg genannt. Dieser verkaufte Güter in Essingen, zu Albstetten und Daurwang, zuletzt aber 1534 „seinen Sitz und Hof“ Schnaitberg selber mit aller Obrigkeit und Steuern ꝛc. an die Stadt Aalen um 2100 fl. Dietrich v. H. ließ sich nun zu Ellwangen nieder und verkaufte 1543 den Rest seiner Besitzungen an seinen Vetter Georg Heinrich v. Wellwart.

1534 war die alte, von dem spätern Hause nördlich gelegene Burg längst zerstört, wie denn der Kauf umfaßte „Gebäu, Mauern, Burgstall u. s. w.“ Die Stadt Aalen behielt den Hof von nun an als ein gült-, steuer- und dienstbares Gut ihrer fraischlichen und vogteilichen Obrigkeit unterworfen, bis zum Jahr 1803, wo mit dem Aufhören ihrer Selbstständigkeit diese Gefälle und Rechte an Württemberg kamen. 1813 wurde das Gut allodificirt und aus einem bis daher fällig gewesenen Gnadenlehen in ein gemeines Zins- und Gültgut verwandelt, um 4,060 fl. In demselben Jahr kaufte es Geheimerath v. Kerner, der die Zutheilung dieser zuerst nach Unter-Rombach gehörigen Parzelle zur Schultheißerei Essingen bewirkte. Seine Erben verkauften das Gut im Jahr 1846 an Bierbrauereibesitzer Koppenhöfer in Stuttgart. Die Stätte der alten Burg ist noch deutlich zu sehen, besonders der Graben.

o) Der Schwägelhof, Wohn- und Schafhaus, am linken Abhang des Remsthales gelegen, ½ Stunde von Essingen, gehört Degenfeld zur Hälfte. Diesen Hof kaufte Wilhelm v. Wellwart zu Hohroden von Hans v. Roden zu Ulm 1536, überließ ihn aber wiederum mit aller Gerechtigkeit, freieigen an Jörg Heinrich v. W.

Lauterburg um 1000 fl. im Jahr 1538. Später ging der Hof ein und wurde erst in neuern Zeiten wieder ein Schafhaus dahin gebaut.

In der Nähe lag der abgegangene Streichhof; auf dem linken Remsufer zwischen Essingen und Schwägelhof der Baierhof, letzterer ein Kloster Lorchisches Besitzthum, bis 1527 Abt Laurentius „das Pajerhöflein, sonst Eunenhof gen.“, an Wilhelm v. W. verkaufte; 1336 hatte Hilprant vom Mantel die Vogtei über „Euonenvelt bei Essingen“ an Lorch verkauft. Zwischen Lix und Schwägelhof liegt das unbewohnte Schafhaus Schönburr, ursprünglich „Schindburr.“

p) Schelhoppen, ein Haus am Abhang des Schnaitberges, 3/8 Stunden von Essingen, welches vor circa 20 Jahren auf zusammengebauten Gütern ist erbaut worden, zunächst in der nicht gelungenen Absicht, eine Bleiche zu errichten.

q) Der Sixenhof, 1 Stunde von Essingen entfernt, hat „ehehin der Hof im Wellet, auch in der Reihen“ geheißen. In der Nähe wird also der in ältern Urkunden genannte Käß- oder Bauhof in der Reihen zu suchen seyn, wenn es nicht gerade der Sixenhof ist mit geändertem Namen? Hier läuft die Teufelsmauer durch.

r) Tauchenweiler, ein Meiereigut auf dem Albuche, 3/4 Stunden von Essingen, ist zur Hälfte Degenfeldisch gewesen, aber in neuester Zeit ganz von den Herrn v. Wellwart erworben worden. Es hieß früher „ein Viehhof“; gegenwärtig wird hier Wirthschaft betrieben; einst wurde auch ein Zoll da erhoben.

s) Theußenberg, auf einem Vorsprunge des Albuchs, 1/2 Stunde östlich von Essingen gelegen, ein erst 1828—29 erbauter Hof.

t) Der Unterkolbenhof, 5/8 Stunden von Essingen, hieß früher „zum Käßmayer“ und gehörte auch zu Forst.

u) Weiherhaus, ein der Gemeinde gehöriges Viehhaus auf der Höhe des Albuchs, 1 1/4 Stunde von Essingen, in der Nähe zweier fischbaren Weiher; der Boden wahrscheinlich eines ehemaligen dritten, bildet jetzt Erdbirntheile. Hier bestand früher eine frequente Schafwäsche, zu der oft 20,000 Stücke im Jahr kamen. Seit aber die Gemeinde Essingen, als Inhaberin des Bodens umher einen bedeutenden Uebertriebszoll verlangte, hat sich der Zulauf verloren. In trocknen Sommern holen hier Lauterburg und Bartholomäi Wasser.

v) Der Weinschenkerhof, 3/4 Stunden von Essingen auf einem Hügel gelegen, wird auch als dritter Kolbenhof bezeichnet.

w) Das Zollhaus auf dem Hemling-(Hügel), ebendeßwegen auch der Hemling genannt, 3/4 Stunden von Essingen, ist die Stätte

eines seit alten Zeiten wahrscheinlich von der Herrschaft Lauterburg erhobenen Zolles. Kaiser Karl V. erstreckte dieses wellwartisch gewordene Reichs-Zolllehen 1548 auf den sämmtlichen Grund und Boden der wellwartischen Besitzuugen und erhöhte den Betrag: bei einem beladenen Wagen von 2 auf 4 Pfennige, bei einem Karren mit Einem Pferde von 1 auf 2 Pfennige. Nach der württembergischen Besitzergreifung hörte dieser Binnenzoll auf und 1811 wurde das Zollhaus verkauft.

x) Zollhof, auf der Höhe am rechten Remsufer, 3/4 Stunden westlich von Essingen, an der alten seit 1848 umgangenen Chaussee, nächst dem Zollhause.

Endlich lag noch im Zehntbezirke von Essingen der Prennhof oder Brenner, dessen Platz nicht näher bekannt ist; vielleicht hat sich auch bei ihm bloß der Name geändert.

Fachsenfeld,

Gemeinde II. Klasse mit 1241 Einw. a. Fachsenfeld, Pfarrd., 639 Einw. worunter 409 Kath. b. Affalterried, W., 73 kath. Einw. c. Bodenbach, Hs., 8 kath. Einw. d. Frankeneich, Hs., 5 Einw. e. Mühlhäusle, Hs., 8 kath. Einw. f. Pfannenstiel, W., 294 kath. Einw. g. Sanzenbach, Hs., 5 kath. Einw. h. Scherrenmühle, M., 10 kath. Einw. i. Schloßreute, M., 45 kath. Einw. k. Spitz, Hs., 8 kath. Einw. l. Steinfurt Hs., 3 Einw. m. Waiblingen, W., 143 Einw. worunter 84 Kath. — Evang. Pfarrei; die Katholiken in Parz. a, c. i und k sind nach Dewangen, die in Parz. e, g und h nach Abtsgmünd; die in Parz. b nach Wasseralfingen; die in Parz. m nach Hüttlingen, eingepfarrt.

Nordwestlich von Aalen liegt diese, der räumlichen Ausdehnung nach ziemlich beschränkte und durch Wasseralfingen in zwei ungleiche Hälften getrennte Gemeinde, größerntheils auf den Liashöhen des Wellandes, jedoch auf der nördlichen Gränze in's Kocherthal hinabsteigend und mit einer schmalen Spitze diesen überschreitend, hier also im Gebiete des Keupers, welcher bis Pfannenstiel im Haldenbachthale heraufsteigt, dem einzigen bedeutenderen Nebenthale des Kochers in diesem Bezirk, dem es nirgends an Wasser, noch den Wohnorten an Brunnen fehlt. Die Wasserkraft des Kochers wird von der Scherrenmühle benützt. Umschlossen ist die größere Hälfte des Bezirks mit Fachsenfeld selbst, östlich von Wasseralfingen und Hüttlingen, nördlich von der Ellwangschen Gemeinde Neuler und einer Hüttlinger Exclave, westlich von Abtsgmünd und Dewangen, südlich von diesem und Wasseralfingen. Die kleinere Hälfte zerfällt wieder in zwei ungleiche Bruchstücke. Die Markung von Affalterried liegt zwischen Wasseralfingen und Unterrombach, das Spitzschafhaus

mit seinen Gütern zwischen Wasseralfingen und Dewangen. Die ganze Markung umfaßt nur 1400 Morgen; davon liegt das Ackerland meist auf der Höhe und hat deßwegen auf dem Lias einen ziemlich schweren, größtentheils lehmigen, mittelmäßig fruchtbaren Boden. Sanzenbach hauptsächlich hat den leichteren Boden des Keupers, im Thale vorzüglich liegen — und zwar gute Wiesen, doch finden sich solche — zweimädig und von gutem Ertrag (durchschnittlich von 20 Centner), auch auf der Höhe von Fachsenfeld. Es ist deßwegen auch die Stallfütterung überall gebräuchlich, wobei die Race der sogen. Woachten die beliebteste ist. Die Pferdezucht ist unbedeutend, ebenso die Bienenzucht. Die Schafe, deren Zahl nicht unbedeutend ist, sind Bastarde.

Von den frühern Höfen bestehen nur noch vier; alle übrigen sind zerstückelt; damit hängt auch zusammen, daß Handelsgewächse hier eigentlich gar nicht gebaut werden. Die vorherrschenden Fruchtgattungen sind Dinkel, Roggen und Haber (mit einem Durchschnitts-Ertrag von circa 20 Simri per Morgen). Der Bau ist flürlich, doch wird auch die Brache zum Theil eingebaut. Für Obstzucht geschieht nicht wenig.

Der große Zehnte von Fachsenfeld, Bodenbach und Scherrenmühle gehörte hälftig Ellwangen, hälftig dem Spital Gmünd, der kleine Ellwangen und der Pfarrei Dewangen gemeinschaftlich, weßwegen er alternirend bezogen wurde. In Waiblingen gehörte der große Zehnte $^{3}/_{6}$ zur Herrschaft Niederalfingen und $^{2}/_{6}$ sammt dem kleinen zur Pfarrei Hüttlingen. Die grundherrschaftlichen neuen Anlagen Frankeneich, Mühlhäusle, Schloßreute, Steinfurth, Spitz und Pfannenstiel sind zehntfrei. In Affalteried haben die Herrn v. Wellwart schon 1389 den großen und kleinen Zehnten als ellwangisch Lehen besessen. Von Sanzenbach gehörte der große und kleine Zehnte nach Neuler und zum Kapitel Ellwangen.

Kirchlich war der Bezirk einst unter vier Parochien getheilt. Waiblingen gehörte nach Hüttlingen, Affalteried nach (Hofen-) Wasseralfingen und Fachsenfeld selbst nach Dewangen, zu welchen Pfarreien auch jetzt noch die katholischen Einwohner gehören. Das einstige Filial von Neuler, Sanzenbach ist jetzt sammt Mühlhäusle und Scherrenmühle nach Abtsgmünd gewiesen. Die evangelische Parochie ist erst in Folge der Reformation entstanden. Hans Sigmund v. Wellwart, dessen Vater sich bereits für seine Person zur lutherischen Kirche bekannte, begann ein öffentliches Exercitium seiner Konfession einzuführen und ließ zu diesem Zweck im Schulzimmer zu Fachsenfeld einen Predigtstuhl errichten, woselbst der Informator seiner Söhne

den evangelischen Glauben verkündigte. Am 1. Jan. 1580 erging an alle Unterthanen eine Einladung, mit ihrem Herrn das heil. Abendmahl zu empfahen. Erst 1591 beginnen, nachdem ein evangelischer Pfarrer aufgestellt war, ernstlichere Aufforderungen an alle wellw. Unterthanen, hier ihre Kinder taufen und in der Religion unterrichten zu lassen, die Sacramente zu empfahen u. s. w., letzteres auf Gründonnerstag 1592 bei 10 fl. Strafe. Ellwangen wollte die in seine Parochien zu Hofen und Unterkochen gehörigen Wellwart'schen Unterthanen zu Ober- und Unter-Rombach, im Hofherrn und Mantelhof, zum Weidenfeld, Affalteried und Attenhofen nicht von ihren alten Pfarrkirchen losreißen lassen und machte geltend, der Grundherr habe sie wider Willen zur Reformation gezwungen. Das Gegentheil hievon erklärten jedoch die genannten Unterthanen vor einem Notar 1597 und baten bei der evangelischen Kirche und dem alten Kalender belassen zu werden. — Nur in Affalteried und Attenhofen scheint Ellwangen seinen Plan durchgesetzt zu haben und wahrscheinlich das Normaljahr 1624 entschied da späterhin für die kathol. Parochie Hofen. Durch Vertrag von 1662 gestatteten die Herrn v. Wellwart, daß die kathol. Einwohner von Sanzenbach bei der Pfarrei Neuler verbleiben.

Die Parochie Fachsenfeld ist sehr unbequem zersplittert über die weit zerstreuten Wellw.-Laubachschen Besitzungen, von welchen z. B. der Mantelhof 2½ Stunden entfernt ist. In neuerer Zeit sind auch die Evangelischen in Abtsgmünd und Hüttlingen nach Fachsenfeld gewiesen worden — seit lange aber ist die Wellw. Parochie Leinroden mit Fachsenfeld verbunden.

Schulen bestehen in Fachsenfeld eine evangelische und zwei katholische. Ganz zufällig nämlich sind alle die bei Fachsenfeld ansässig gewordenen Vaganten u. dgl. (siehe bei Pfannenstiel das Nähere) katholischer Konfession gewesen und so ist allmählig eine weit überwiegende Anzahl von Katholiken in diesen früher ganz protestantischen Bezirk gekommen. Zur Verbesserung der Zustände ist 1824 eine Industrieschule errichtet worden, in welcher 1836 das Korbflechten Eingang fand, ein Industriezweig, welcher seitdem einigen Familien in Fachsenfeld und Pfannenstiel Nahrung verschafft.

Die Gemeinde Fachsenfeld besitzt zwar kein Vermögen, aber doch auch keine Schulden, obgleich sie gar wenig wohlhabende Bürger zählt. Denn neben dem beschränkten Ackerbau besteht nur die allergewöhnlichste Gewerbsthätigkeit (von etwa 75 Handwerksleuten) und zu Nebenverdiensten gibt es an Ort und Stelle keine Gelegenheit.

Die Herrschaften Fachsenfeld und Waiblingen sind allodial ge-

wesen und Hans Sigmund v. Wellwart hat von Kaiser Rudolf II. den Blutbann mit Stock und Galgen erworben; er ließ nun auch bei Fachsenfeld ein Hochgericht errichten.

Heutzutage besitzen als Grundherrn 1) die Freiherrn v. König Parzelle a, c, f und l; 2) die Freiherrn v. Wellwart-Laubach Parzelle b, d, e, g, h, i, k und m.

a) Fachsenfeld, ein Pfarrdorf, 1½ Stunden von Aalen, liegt noch auf der Höhe des Wellands, zum Theil aber bereits an dem Abhange in's Kocherthal sehr weitläufig gebaut. Die Häuser sind fast alle von Holz, jedoch mit Ziegeldächern versehen. Ordentliche Straßen führen nur über die Furth oder Privatbrücke bei der Scherenmühle auf die Vicinalchaussee durch's Kocherthal und über Dewangen und Rombach auf die Stuttgarter Chaussee, weßwegen nach allen Richtungen hin diese Umwege zu machen sind.

Die Kirche, hoch gelegen und deßwegen mit ihrem weißen Thurme weithin sichtbar, ist 1591 erbaut worden von Hans Sigmund v. Wellwart, aus eigenen Mitteln; 1775 renovirt auf Kosten der Episcopalherrschaft. In Folge der Mediatisirung suchte die Grundherrschaft von der Baulast sich loszumachen, hat dieselbe aber doch wieder zum größern Theil freiwillig übernommen 1848.

Die Pfarrei ist 1580 gestiftet worden, als dem ebengenannten H. S. v. Wellwart ein Bauernhof zu Fachsenfeld heimfiel, welchen er nun zur Gründung einer evangel. Pfarrei und Schule bestimmte, nachdem bis dahin als evangel. Geistlicher ein Schloßkaplan fungirt hatte. — Während der Wirren des 30jährigen Kriegs versah längere Zeit der Pfarrer von Neubronn auch Fachsenfeld. Heinrich Wilhelm v. Wellwart vermachte später im Testament der Pfarrei 2000 fl. neben anderem für Leinroden. Deßhalb wurde es möglich, die Bitte der Unterthanen 1659 um Wiederanstellung eines eigenen Geistlichen zu gewähren. Das Patronat stund den Nachkommen Hans Sigmunds gemeinschaftlich zu. Durch den Verkauf von Fachsenfeld hat der Freiherr v. König auch hievon ⅙ erworben, ⅚ besitzen die Herrn v. Wellwart-Laubach. Der keinem Konsistorium untergeordnete Pfarrer hatte früher die Weisung, nur solche Befehle anzunehmen, welche von sämmtlichen Herrschaften gemeinschaftlich ausgehen.

Der Begräbnißplatz liegt hart an der Kirche (nordöstlich vom Dorfe) und das Pfarrhaus steht daneben. Dieses wurde 1629—65, so lange die Pfarrei mit Neubronn verbunden war, als Beamtenwohnung benützt.

Eine Heiligenpflege mit dem Fonds von 600 fl. verdankt auch dem Hans Sigmund v. Wellwart ihre Stiftung.

Das herrschaftliche Schloß hat Hans Sigmund v. Wellwart auf der Stelle eines erkauften Bauernhofs von Grund aus neu erbaut, es mußte aber 1829 einem neuen Schloßbau weichen, der von außen nach Lage und Aussehen nicht eben viel verspricht, dagegen innen sehr schön ausgestattet ist und umgeben von einem großen, hübsch angelegten Garten. Vermuthen läßt sich, es habe in älterer Zeit bereits ein Herrenhaus zu Fachsenfeld bestanden. Denn wir treffen (im Gefolge der Herrn v. Weinsberg) schon 1230 einen Heinricus de Vachsenvelt und 1291 wiederum einen H. de Vahsenvelt. Das Laubacher Saalbuch sagt: Fachsenfeld sey jedesmal zum Burgstall Waiblingen gehörig gewesen; siehe da. Als Besitzer von Fachsenfeld erscheinen die Herrn v. Wellwart seit Anfang des 15. Jahrhunderts, wo 1406 schon Georg I. v. Wellwart ein paar Huben nach Lorch stiftete. Späterhin gehörte Fachsenfeld der Leinroder Linie, aus welcher vormals Sigmund II. wiederholt (z. B. 1549) „zu Fachsenfeld" heißt, nach dem Obigen aber schwerlich da saß, sondern nur dieses Gut als abgetheiltes Erbstück besaß. Sein Sohn ist der oft erwähnte Hans Sigmund gewesen, welcher das Schloß erbaute. Von seinen zahlreichen Söhnen erhielten in der Erbtheilung Philipp Jakob und Kaspar Heinrich — Fachsenfeld mit Waiblingen; von ihnen erwarb diese Güter Heinrich Wilhelm und nach dessen kinderlosem Tod wurde das Rittergut Fachsenfeld zu 21,000 fl. angeschlagen (1718 zu 52,000 fl.), Waiblingen zu 17,208 fl. Um jenen Preis übernahm Konstantin I. von der Polsinger Linie — Fachsenfeld, welches auf seinen Sohn Christoph Heinrich kam. Dessen Linie starb in der nächsten Generation aus; es kam nun $^1/_3$ an Karl Christian Friedrich v. Wellwart, dessen Tochter mit Freiherrn Karl v. Varnbühler vermählt war; $^2/_3$ an Heinrich Wilhelm v. Wellwart, welchem bald nachher als einzig übrigem männlichen Sprossen dieses ganzen Stammes sämmtliche Lehen und Fideicommißgüter heimfielen. Ihm erlaubte Ludwig Karl v. Wellw. vom Laubacher Stamm, Fachsenfeld aus dem fideicommissarischen Verbande zu lösen und an den genannten Herrn v. Varnbühler zu verkaufen, mit den unmittelbar dazu gehörigen Parzellen c, f, l im Jahr 1813. Der Gemahl der Sophie Ernestine v. Varnbühler, Freiherr W. F. v. König, hat 1828 von seinem Schwiegervater das Gut käuflich übernommen und seitdem das Schloß mit großen Kosten fast neu erbaut.

Während des 30jährigen Kriegs wurde, weil Kaspar Heinrich v. Wellwart ein eifriger Anhänger der Schweden gewesen war, Fachsenfeld als sein Erbtheil vom Kaiser eingezogen und wie Hohenroden dem Deutschmeister v. Stadion überlassen. Damals ist 1638 die Be-

sitzung aufgenommen worden. Das Schloß sammt Vorhof und Oekonomiegebäuden heißt „sehr ruinirt und im Weiler befindet sich gar kein Unterthan mehr.“ Doch scheint sich der Ort bald erholt zu haben, indem im Jahr 1660 gesagt wird, „das Weiler Fachsenfeld, welches der Zeit aber ein Dorf genannt werden will.“ — Nicht wellwartisch war ein Gut, das 1432 die dewanger Heiligenpflege erkauft hatte; das Kloster Lorch scheint seine Güter da bald wieder abgegeben zu haben. Christoph Heinrich v. Wellwart hatte 5 Unterthanen zu Fachsenfeld um 5000 fl. an den Ritterkanton verpfändet 1710.

Außerordentlich vermehrt hat sich die Bevölkerung von Fachsenfeld durch die bei Pfannenstiel weiter zu besprechende Aufnahme von Schutzgenossen durch die wellw. Grundherrschaft; 1718 gehörten zum Schlosse nur 20 Unterthanen.

b) Affalterried, ein Weiler, 1 Stunde südöstlich von Fachsenfeld, eben und frei gelegen, — ist durch eine Heirath wahrscheinlich als ursprünglich Ahelfingisches Besitzthum an die Herrn v. Wellwart gekommen, welche schon 1389 damit von Ellwangen belehnt wurden. Es waren ursprünglich zwei Höfe, die mehrfach getheilt worden sind. Wegen des Zehntens gab es im 16. Jahrhundert längeren Streit mit Aalen. Die niedere Obrigkeit besaß Wellwart (ältere Linie) unbestritten, die fraischliche Gerichtsbarkeit aber sprach Ellwangen an, doch sollte sie nach einem Zwischenvertrage 1662 in possessorio den Herrn v. Wellwart verbleiben. Von den Söhnen Hans Sigmunds fiel Affalterried dem ältesten zu, der auch Attenhofen erwarb, und der eine von seinen drei Urenkeln erhielt Affalterried mit Attenhofen als selbstständiges Rittergut. Nach dem Aussterben dieser Linie aber ist auch Affalterried an die Laubacher Nebenlinie gekommen.

c) Bodenbach, ein Haus im Thale am Bache dieses Namens, ½ Stunde von Fachsenfeld, unterhalb des Pfannenstiels gelegen, ist neuern Ursprungs.

d) Frankeneich, ¼ Stunde von Fachsenfeld südlich gelegen, auf der Höhe, von Wald und schönen Wiesen umgeben, ein verpachtetes Schafhaus, das erst Hans Sigmund auf einem frisch gerodeten Boden angelegt hat. Es stand hier nämlich das Holz „Frankeneich“, in welchem 1533 die Dewanger dem Trieb, 1586 dem Obst und Eichelklauben entsagen mußten.

e) Mühlhäusle, ein Haus am Fuße der Fachsenfelder Anhöhe im Kocherthal gelegen, in der Nähe der Scherrenmühle, ¼ Stunde von Fachsenfeld, ist neuern Ursprungs.

f) Pfannenstiel, ein Weiler, ½ Stunde westlich von Fachsenfeld am Thalabhange des Bodenbachs. Hier stand einst ein zum

Schloß Fachsenfeld gehöriges Holz Pfannenstiel. In Folge einer sehr unglücklichen Spekulation der Grundherrschaft wurde es im vorigen Jahrhundert ausgerodet und eine Kolonie gegründet. Wer irgend Lust hatte, erhielt von dem Grundherrn ein Stück Boden zur Erbauung eines Hauses, auf welches bestimmte Abgaben gelegt wurden nebst der Frohnpflicht. Natürlich fanden sich nur arme, heimathlose Leute ein, um von dieser Unterkunft Gebrauch zu machen. Viele ließen sich überhaupt nur gegen Bezahlung einiger Gulden in den herrschaftlichen Schutz aufnehmen und zogen alsobald weiter, um durch allerlei Kleingewerbe, durch Bettel und Diebstahl ihr Fortkommen zu suchen. In Folge der neuern strengern Polizei und Heimathsgesetze wurden nun auch diese Leute alle als Fachsenfelder Schutzverwandte hieher zurückgewiesen und es nahmen somit die neuen Ansiedlungen an Einwohnerzahl immer zu, während der Bodenraum sich nicht dehnen ließ. Die ganze Markung von Pfannenstiel umfaßt 72 Morgen Allmand und 5½ Morgen Gärten und Länder, worauf noch 139 fl. 41 kr. grundherrliche Gefälle ruhten. Früherhin gab das Wollen- und Baumwollenspinnen noch Gelegenheit zu einem ordentlichen Verdienst, seit aber die Maschinenspinnerei auch diesem ein Ende gemacht hat, ist die Noth um so größer geworden. Die herumziehenden Gewerbe werfen auch immer weniger ab, und da in vielen Familien das frühere landstreicherische Leben jede Neigung zu anstrengender Arbeit ertödtet hat, so nahmen bald gewerbsmäßiger Bettel, Holzexzesse und Diebstähle überhand. Als Nahrungsmittel werden auch Hunde, Katzen und (selbst gefallene) Pferde benützt.

Bei solchen Zuständen konnte es nicht anders kommen, als daß die Pfannenstieler und Fachsenfelder bald im ganzen Lande berüchtigt wurden und daß auch die Ordentlichen schon um dieses Aber's willen auswärts um so schwerer Arbeit finden konnten. Natürlich ist zwischen der altansässigen vorzugsweise landbauenden Einwohnerschaft und den fast besitzlosen neuen Ansiedlern wesentlich zu unterscheiden. Je hoffnungsloser aber die Lage dieser Leute war, um so mehr nahmen auch Unsittlichkeit und Polizeivergehen jeder Art, Diebstähle u. s. w. überhand, während allerdings schwere Verbrechen kaum vorkommen. Als seit 1818—19 nähere Untersuchungen über die heruntergekommensten Orte des Königreichs angestellt wurden, mußten vom Oberamte Aalen Fachsenfeld und Pfannenstiel sowie Armenweiler in die Liste der 24 allerärmsten Gemeinden aufgenommen werden (1824), welche als unfähig sich selber zu helfen, unter besondere Staatsfürsorge kommen sollten. Sehr weise richtete man diese Thätigkeit vorzugsweise auf das heranwachsende Geschlecht durch Gründung von In-

dustrieschulen, welche mit Brodvertheilung verbunden die Kinder vom Bettel abhalten und an nützliche Arbeit gewöhnen sollten; man unterstützte Jünglinge und Jungfrauen, um Handwerke oder die Näherei zu erlernen. 1826 wurden, um den armen Familien etwas Grundeigenthum zu verschaffen, 70 Morgen Wald bei Fachsenfeld der Grundherrschaft abgekauft, urbar gemacht und gegen einen billigen Zins ausgetheilt.

Doch allen diesen Bemühungen zum Trotz machte sich immer wieder der alte schlimme Geist auch bei der heranwachsenden Generation geltend und die beste Hoffnung ist deßwegen auf die Auswanderungen zu setzen, welche 1850 mit Staatsunterstützung in ziemlicher Ausdehnung begonnen haben nach Amerika.

g) Sanzenbach, ein auf dem rechten Kocherufer, am Bergabhang gelegener Hof, 1/2 Stunde von Fachsenfeld. Einst gehörte dieses Gut höchst wahrscheinlich zu dem noch angränzenden Mühlholze; ein Theil desselben ist im 16. Jahrhundert ausgereutet worden, es kam aber, weil der neue Hof im Ebnater Zehnten lag, zu Streitigkeiten zwischen Wellwart und dem Kapitel Ellwangen als Herrn der Pfarrei Neuler. Ein Vertrag von 1557 bestimmte, der Zehnte soll nach Neuler gehören, die Bewohner aber sich zu einer näheren Pfarrei — Abtsgmünd oder Hüttlingen halten dürfen.

h) Scherrenmühle, 1/2 Stunde von Fachsenfeld, eine stattliche Mahl-, Säg- und Oelmühle am Fuß' des Scherrenbergs, neben welcher eine hölzerne Privatbrücke des Müllers über den Kocher führt. Hans Sigmund hatte dieß frühere Erblehen um 2000 fl. gekauft, die Mühle 1576 neu erbaut und sie wurde nun längere Zeit auf herrschaftliche Rechnung betrieben. Etwas weiter aufwärts, bei Waiblingen, lag die »Mittelmühle, genannt Eselsmühle«, ein ellwang. Lehen der Herrn v. Wellwart.

i) Schloßreute, ein Haus zunächst dem Pfannenstiel, mit welchem es eigentlich unmittelbar zusammenhängt, im Bodenbachthale, 1/2 Stunde von Fachsenfeld gelegen, ist ebenfalls eine neuere Ansiedlung.

k) Spitz, eine Exclave mit einem Schafhaus, 1/2 Stunde von Fachsenfeld. Ursprünglich ist hier ein Holz Namens Spitz gewesen, welches der Spital Gmünd mit Dewangen erwarb und 1364 von Ellwangen zu Lehen erhielt. Späterhin haben die Herrn v. Wellwart dasselbe erworben und zu ihrem Hofe in Treppach geschlagen. Hans Sigmund hat auch hier gerodet und ein Schäfereigut angelegt, auf welchem später ein wellw. Holzwart saß. 1803 wurde das Haus verkauft und die Schäferei ist verpachtet.

l) Steinfurt, ein Haus, 1/4 Stunde von Fachsenfeld auf der Höhe gegen Dewangen hin, etwas in einer Mulde gelegen, neuern Ursprungs.

m) Waiblingen, ein Weiler, 1/4 Stunde von Fachsenfeld im Kocherthale gelegen, am Fuße der Thalwand, welche auf einem Vorsprung noch Spuren einer Burg trägt, Burgstall genannt. Auf dieser Burg W. läßt ein möchischer Chronikschreiber des 15. Jahrhunderts den Kaiser Friedrich Barbarossa seine frühste Jugend zubringen, ohne alle Glaubwürdigkeit. Dagegen lebte nach einer Ellw. Urkunde 1229 Ulricus de Wabelingen, welcher im gleichen Jahre auch Ulricus de Elwangen heißt und ein Bruder gewesen ist Werners v. Rotenbach. Nähere Kunde gibt jedoch erst eine Urkunde von 1362, wonach Ulrich v. Waybligen seiner Schwester Elisabeth die Hälfte der Burg W. und aller dazu gehörigen Güter um 130 Pfund verkaufte; im Fall er kinderlos sterbe, soll die Burg W. und alles Gut dazugehörig vor männiglich seiner Schwester und ihren Erben gehören. Möglicherweise ist Elisabeth v. W. die Gemahlin des Fritz v. Westerstetten gewesen, der 1372 das Oetting. Lehen zu Waiblingen empfangen hat. So könnte dann Waibl. mit Hohenroden an die Herrn v. Wellwart gekommen seyn, welche 1401 gerade mit Gütern zu W. von Ellwangen belehnt wurden. Die Familie der Herrn v. Waiblingen war in's Ries übergesiedelt. Zu Pflaumloch, Goldburghausen, Trochtelfingen u. a. O. besaß dieselbe Güter und hatte längere Zeit ihren Sitz in Pflaumloch, wie die urkundlichen Bezeichnungen „zu Pflaumloch" z. B. 1416, 1474 und 1487 beweisen; mehrere Herrn dieser Familie erscheinen als Oettingensche Lehnsmänner (wie denn Hans v. W. ein Gut zu Treppach frei machte durch Auftragung eines andern zu Fesenheim an der Wörnitz), Landgerichtsbeisitzer und Pfleger. Uns sind folgende Herrn v. Waiblingen in Urkunden aufgestoßen: Rudolf 1384; Hans 1402, 1416; Wilhelm 1454, 1463; Hans II. 1463—84; dessen Sohn Georg 1474—1508. Ein zweiter Sohn Johann v. Waibl. ist 1494—1507 Abt von Neresheim gewesen. Zuletzt findet sich noch ein Rudolf v. Waiblingen 1518, im Dienste Landgraf Philipps v. Hessen, gegen Franz v. Sickingen, und es blühte eine Familie v. Waiblingen im Hessischen fort mit dem gleichen Wappen. Dieß sind ein paar Hirschgeweihe. Das circa 1600 angelegte Wellw.-Laubachsche Lagerbuch nennt Waiblingen einen uralten, freiadlichen Burgsitz, im Haag bei Waiblingen gelegen — so Fachsenfeld jedesmal dazugehörig geweßt, sammt der Fischerey und allen Gerechtsamen, mehreren Hölzern u. s. w., auch die Schafgüter Spitz und Frankeneich gehören dazu. Die Waide im Haag und am Scher-

renberg haben Waiblingen und Fachsenfeld gemeinschaftlich zu genießen. Dagegen besaßen noch 1603 die Herrn v. Adelmann Güter zu Waiblingen und vor 1456 hatte Walther v. Hürnheim etliche Güter zu Waiblingen an Adelberg verkauft; den Uebertrieb und die Waide am Scherrenberg machten die Herrn v. Hürnheim zu Wellstein streitig noch 1517—18. Waiblingen ist der Wellw. Linie in Leinroden zu Theil geworden; von Hans Sigmunds Söhnen erwarb es Heinrich Wilhelm und aus seiner Erbmasse hat Gottlieb v. Wellw.-Laubach 1663 das Gut gekauft (um 17,208 fl.), das auf diese Weise in andern Händen sich befand, als Fachsenfeld. Bis nach Waiblingen prätendirte Oettingen das Geleit und jährlich kamen deßwegen einige Geleitsreiter den Bergabhang heraufgeritten und lösten ihre Pistolen in den Burggraben.

In der Nähe gegen die Scherrenmühle zu liegt noch ein herrschaftliches Schafhaus, gewöhnlich das Kocherschafhaus genannt, dem Freiherrn v. König zugehörend.

Heuchlingen.

Gem. III. Kl. mit 954 Einw. a. Heuchlingen, Pfarrd., 670 Einw., worunter 2 Ev. b. Birkhof, H., 7 Einw. c. Holzleuten, W., 181 Einw. d. Holzleuter Schafhaus, Hs. 8 Einw. e. Kiarth, Hs., 7 Einw. f. Mäderhöfe, H., 40 Einw. g. Riedhof, H., 9 Einw. — Kath. Pfarrei; die evang. Einw. in a. sind nach Fachsenfeld eingepfarrt.

Dieser Bezirk, an der westlichen Gränze des Oberamts, etwas nordwestlich von Aalen, wird ebenda von den Gemeinden Göggingen und Iggingen, südlich aber von den Gemeinden Unterböbingen und Mögglingen im O.A. Gmünd begränzt, nördlich von Schechingen und Laubach, östlich von Dewangen und Essingen.

Der größere südliche Theil gehört noch dem Welland an, das aber, indem Rems und Lein sich nähern, allmählig zu einem schmalen Hügelzug, dem sogenannten Grath, sich umbildet; alsdann umfaßt der Bezirk eine Strecke des Leinthals mit beiden Thalabhängen und dehnt sich noch eine kleine Strecke weit auf das Schechinger Plateau aus.

Eine Straße von Schechingen nach Mögglingen führt durch Heuchlingen, wo eine steinerne Brücke über die Lein erbaut ist.

Wasser ist überall im Ueberfluß vorhanden und besonders in Folge der vielen Lein-Nebel ist überhaupt die Luft feucht, jedoch sonst milde, in den höhern Lagen windiger.

Die Einwohner nähren sich fast ganz von der Landwirthschaft. Einst blühte auch hier die Baumwollenspinnerei und der Handel mit

solchem Garn, jetzt aber sind nur noch die für den Ortsbedarf nöthigen Gewerbe im Betrieb. Zu Nebenverdiensten ist keinerlei Gelegenheit und bei der Abgelegenheit des Bezirks sind auch die landwirthschaftl. Erzeugnisse schwer zu verwerthen.

Grund und Boden ist mehrentheils sehr zerstückelt. Die Aecker liegen besonders auf den Höhen und haben vorherrschend schweren Lehmboden von mittlerer Ertragsfähigkeit. Die Wiesen sind mittlerer Qualität und fast alle zweimädig, sie liefern im Durchschnitt 25 Centner Futter per Morgen und haben einen Werth von circa 250 fl., Aecker circa 200 fl. der Morgen. Auf diesen wird vorzüglich Dinkel und Haber gebaut mit einem Durchschnittsertrag von circa vier Scheffeln; wenig gebaut werden Gerste und Roggen — außerdem noch Hanf und neuerer Zeit auch Reps. Durchgängig herrscht Dreifelderwirthschaft, doch werden die bessern Aecker theilweise auch in der Brache benützt. Dünger liefert eine starke Rindviehzucht, wobei nur im Herbst noch ausgetrieben wird. Auch hier herrscht die Limburger oder Leinthaler Race. Die Pferdezucht ist unbedeutend und noch mehr die Schafzucht; etwas regsamer wird Bienenzucht betrieben und neuerer Zeit auch auf Obstkultur Fleiß verwendet.

Der große Zehnte von Heuchlingen, Holzleuten, Mäderhof und Riedhof, sammt dem Erdbirnzehnten, gehört jetzt dem Kameralamte, früher Ellwangen; der kleine, Blut- und einiger Heuzehnte der Pfarrei Heuchlingen, Stöckach bezahlt nur ein kleines Zehntsurrogatgeld ans Kameralamt, Kearth blos Hanf und Blutzehnten an die Pfarrei. Dagegen vom Holzleuter Schafhaus, dessen Grund und Boden einst zum Dewanger Zehntbezirk gehörte, beziehen das Spital Gmünd und Wellwart-Laubach den großen Zehnten gemeinschaftlich, für den kleinen wechselnd die Pfarreien Dewangen und Abtsgmünd — 6 kr. Endlich vom Birkhof vertheilte sich der große Zehnten nach bestimmten Jaucherten unter die Herrschaft Leinzell, die Stiftungspflegen Gmünd und Iggingen und das Kameralamt, der kleine Zehnten aber gebührte der Pfarrei Unterböbingen und der Leinzeller Grundherrschaft. Allerlei Gefälle hatten zu beziehen, neben dem Kameralamte — die Stiftungspflegen Heuchlingen und Lautern, sowie die Hospital-, Kirchen- und Schul-, auch Stadtpflege in Gmünd. Sämmtliche Zehnten und Gefälle sind zur Ablösung angemeldet.

Die Gesammtgemeinde besitzt ein Aktivvermögen von 1000 fl. Daneben bestehen aber Ortsgemeindepflegen — in Heuchlingen mit 2380 fl. Vermögen und in Holzleuthen mit 1000 fl. Vermögen, eine Trennung, welche von den frühern, verschiedenen Territorialverhältnissen herkommt.

Der Pfarrei, welche den übrigen Bezirk von Alters her umfaßte, so wie den früherhin auch politisch mit H. verbundenen Hof Brackwang (Schultheißerei Iggingen, O.A. Gmünd) ist 1810 das Holzleuther Schafhaus von Dewangen ab, der Birkhof 1829 von Unter-Böbingen weg — zugetheilt worden; auch die Katholiken zu Laubach wurden 1810 von Schechingen nach H. gewiesen.

Die Pfarrkirche besitzt ein Vermögen von 2100 fl., wozu noch eine Armenstiftung kommt, durch Frau Marie v. Rechberg geb. v. Bellberg mit 500 fl. fundirt, jetzt aber 1300 fl. betragend; und eine 1762 von Pfarrer Baumann gemachte Stipendienstiftung mit 1500 fl. Einst besaß die St. Veitspflege mehrfache Güter und Gefälle im Ort. Für die ganze Gemeinde besteht eine Schule in Heuchlingen mit 2 Lehrern.

Der gemeinschaftliche Begräbnißplatz ist 1838 von der Kirche weg auf eine sehr freundliche Stelle nächst bei Heuchlingen verlegt worden.

a) Heuchlingen, ein Pfarrdorf, liegt 2½ Stunden von Aalen, im Thale der Lein. Weil diese aber — zumal im Frühjahre — sehr häufig das ganze Thal überschwemmt, so sind die meisten Häuser, auf beiden Ufern, durchaus unregelmäßig an den aufsteigenden Thalwänden erbaut, ziemlich weit auseinander, auf erhöhten Punkten, ohne ordentliche Gassen zu bilden. Die Pfarrkirche zum St. Vitus (oder eigentlich 1497 zu Ehren St. Mariä, St. Viti und St. Bernhardi neu gebaut) ist — auf einem steilen Hügel am linken Leinufer im nördlichen Theile des Dorfs, 1733 neu gebaut worden, 1851 vergrößert um ein Drittel. Zur Errichtung eines heiligen Grabes in Heuchlingen übergab Ritter Hans von Hirschhorn, der Schwager Wilhelms II. von Rechberg, mehrere Reliquien dem rechberg. Amtmann 1433, darunter z. B. Rinde von dem Baum, unter welchem das Jesuskind auf der Flucht nach Aegypten gerastet. Ein heiliges Grab besteht noch in der auf dem rechten Ufer gelegenen Kapelle zum heiligen Georg mit 3 Altären, welche durch einen der Herrn v. Rechberg soll gegründet worden seyn, 1757 aber und 1817 renovirt und theilweise neu gebaut worden ist. Sie hat einen mit der Stiftungspflege vereinigten Fonds von 280 fl. Auf jener ruht die Baulast der Kirche, der Pfarr- und Schulgebäude; in subsidiärer Weise aber hat der Grundherr, jetzt also der Staat einzutreten.

Die hiesige Pfarrei ist sehr alt; schon 1328 wurde sie dem Kloster Ellwangen incorporirt, bald aber an die Herrn von Rechberg verliehen, wodurch später über die Natur des Zehnten Prozeß entstand, ob er zur Kirche gehöre oder herrschaftl. Laienzehnt gewesen?

Von den alten Gutsherrn hat der Letzte seiner Linie, Ulrich v. Rechberg, den evangelischen Glauben angenommen und circa 1560 auch in Heuchlingen eingeführt. Als aber nach seinem Tode der ganze Ort als eröffnetes Lehen von Ellwangen in Besitz genommen wurde, ist alsobald antireformirt worden und noch rühmt ein Bild in der Kirche die Verdienste des Jesuiten Jakobus Sylvius, der 1589 das Amt Thannenburg durch seine Predigten von Ketzerei gereinigt hatte, und 1591 auch Heuchlingen, „das 30 Jahre von der lutherischen Seuche angesteckt gewesen“, wiederum gesäubert habe.

Schon im Anfang des 14. Jahrhunderts saß zu Heuchlingen ein A. VIII. S. 156 beschriebener Zweig der Herrn von Rechberg, der 1366 an Wilhelm von Hohenrechberg um 3475 Pf. Heller verkaufte: Burg H. mit 2 Tafernen, Badstube, Gütern zu Holzleuten, Brackwang und Lindach, dem Kirchsatz, der Vogtei und dem Gericht, mit der Brücke unter der Burg und dem Zehnten von der von Yggingen Bruck u. s. w. Mehrere vorbehaltene Stücke in Heuchlingen, Bernhardsdorf und Honeck verkaufte später C. von Heinrieth um 550 fl. So kam H. in die Hände der Hohenrechberger Linie, aus welcher Wilhelm I. von R. 1401 von König Ruprecht ist belehnt worden mit der Burg H., der Jagdweid und der Mannschaft, die er weiter leiht. Ebenso Heinrich sein Sohn 1404, der auch als ellwangensche Lehen empfangen hat den Kirchsatz sammt Widem und was dazu gehört und was er Güter hat im Dorf zu H.

Ihm folgte Wilhelm II. und sein Bruder Ulrich v. Rechberg c. ux. Cunigund v. Rosenberg, deren Söhne 1460 theilten; Ulrich erhielt nicht blos Hohenrechberg, sondern auch Heuchlingen mit Zubehörden. In seinem Testament bestimmte er 1497, daß sämmtliche Güter der Rechbergschen Familie fideicommissarisch sollten erhalten werden, und ähnliche Verfügung traf sein Sohn Wolf 1489—1540, dessen Söhne wiederum theilten. Ulrich erhielt zu Hohenrechberg und den benachbarten Besitzungen auch die Güter zu Bernhardsdorf. Seinem Bruder Hans Wolf 1540—63 fiel Heuchlingen zu, wo er c. ux. Marie v. Bellberg († 1578) residirte, und ihrem Sohne Ulrich 1563—84 c. ux. Amalie v. Adelmann, zu Heuchlingen gesessen, hat der Oheim auch die andern Stammgüter vermacht. Doch starb Ulrich ohne Sohn; seiner Wittwe hatte er Heuchlingen zum Wittwensitz angewiesen, seine Tochter Marie Magdalene war mit Melchior Veit v. Rechberg-Stauffeneck vermählt, der nun im Namen seiner Schwiegermutter von dem Kaiser belehnt wurde mit dem Schloß und Blutbann und bei Ellwangen Neubelehnung mit dem Dorfe Heuchlingen auswirkte. Dem allem widersetzten sich aber die übrigen Rechbergi-

schen Linien, indem sie behaupteten, die Herrschaft Heuchlingen müsse an sie als nächste Lehensagnaten zurückfallen nach dem Fideicommiß von 1497. Doch vergeblich; ja als 1590 Melchior Veit v. Rechberg starb, zog Ellwangen mit dem Kirchsatz auch, obwohl unter Widerspruch, das Dorf Heuchlingen als eröffnetes Lehen ein und der Wittwe Amalie blieb nur das Schloß, sammt Blutbann, über welchen sie für den zweiten Gatten ihrer Tochter Heinrich v. Reichau auf Corschwitz Belehnung suchte 1591, während M. Magdalene vergeblich um Neubelehnung supplicirte bei dem Propst v. Ellwangen, dem der Heimfall ausdrücklich auch deßwegen sehr gelegen kam, weil sich eine Religionsänderung jetzt vornehmen ließ. Noch 1591 starb Amalie geb. v. Adelmann und 1593 folgte ihr im Tod ihre Tochter. Nun trat die Schwester Marie Salome v. Adelmann als Intestaterbin auf und ergriff Besitz von dem Schloß und etlichen Gütern als Allodialstücken. Vergeblich riefen die Rechberge (welche noch lange Zeit nachher um ihres Anspruchs willen wenigstens bisweilen auch „Herrn von Heuchlingen" sich nannten) die kaiserliche Hülfe an gegen diese Beeinträchtigung; Ellwangen erkannte die neue Besitzerin an und überließ ihr durch Vertrag den halben Zehnten sammt 12 Maltern Frucht 1594. Uebrigens gehörte nicht ganz Heuchlingen mit allen Zubehörden zu der Rechbergschen, jetzt Ellwangenschen Herrschaft. Schon 1349 hat ein Hans v. Aumpdun Güter in Heuchlingen dem Heiligen verpfändet; 1427—29 werden ein Conrad und Agnes v. Waldhausen (mit einem Schrägbalken im Wappenschilde) genannt, „gesessen zu Heuchlingen", mit allerlei Gütern ebenda und in Holzleuten, ohne Zweifel Nachkommen des Conz v. Waldhausen, der 1397 Leineck besessen hat. Für den theilweisen Besitznachfolger dieses Geschlechtes (welches auch an die Rechberge Einiges verkauft hat) darf vielleicht Arnold v. Wolfen gelten, der z. B. schon 1577 „zu Heuchlingen" heißt und in Heuchlingen selbst z. B. die Mühle besaß, zwei Güter auf dem Birkach, das Ried, d. h. den Riedhof, und einen Theil des Brackwangs.

Mit diesem Arnold v. Wolfen hat sich Marie Salome v. Adelmann nach 1595 vermählt und so erwarb er auch das Schloß Heuchlingen, zu diesem aber kamen mit ihm doch auch wieder etwas mehr Grundbesitzungen.

Der Streit mit Ellwangen über Aussonderung des Allods hatte inzwischen fortgedauert; 1597 und 1602 kam es zu Verträgen. Doch verkauften schon 1604—09 die genannten Ehegatten ihr Schloß Heuchlingen mit Zubehör an Ellwangen und erhielten dafür leibgedingsweise Schloß und Herrschaft Wellstein eingeräumt. Vergeblich suchten

die Herrn v. Rechberg immer wieder um Belehnung nach, protestirten 1644 gegen eine Verpfändung und prozessirten noch lange fort.

Heuchlingen war von dort an ein Ellwangensches Oberamt, mit welchem auch die Herrschaft Wellstein verbunden wurde. Das Schloß Heuchlingen war für den adelichen Oberamtmann, der Amtmann saß zu Abtsgmünd.

Den Blutbann hatte Wolf v. Rechberg bei Kaiser Karl V. nachgesucht, weil manche böse Handlung ungestraft bleibe um der Kosten willen, solang es an einem Halsgericht im Orte selbst fehle; derselbe wurde ihm 1549 verliehen. Der Galgen stand bis im laufenden Jahrhundert auf der Höhe gegen den Brackwang zu. Die kaiserl. Freiheit zwei Jahrmärkte halten zu dürfen, wurde 1580 ausgebracht.

Die Herrn v. Rechberg hatten ihr Gut Heuchlingen der Ritterschaft inkorporirt und erst 1775 gelang es Ellwangen mit 3000 fl. die ritterschaftliche Steuer abzukaufen u. s. w. 1779 bestätigte der Kaiser einen Vertrag mit dem Ritterkanton Kocher puncto collectationis et juris armorum.

Im Schlosse, welches am nördlichen Ende des Dorfs auf einem vorspringenden Hügel des rechten Ufers steht, waren noch zu Menschengedenken die Gebäude ziemlich wohl erhalten, der Rittersaal mit Bildern geschmückt, über den Wassergraben führte eine Zugbrücke ꝛc. Inzwischen ist ein Stockwerk abgebrochen und der Rest sammt allen Nebengebäuden und Schloßgütern verkauft worden an Privatleute. Einige Bauernhäuser wurden schon 1742 u. dicht neben dem Schlosse erbaut, das noch stattliche Mauermassen zeigt.

b) Der **Birkhof**, kleine 1/2 Stunde von Heuchlingen, auf dem Grath zwischen Rems und Lein gelegen, Haus und Scheuer unter einem Dach. Der Hof war eine Besitzung des Herrn v. Wolfen, seit 1604 als Falllehen zu Ellwangen. Der frühere Name ist: Hof „auf dem Birkach“, wo eben A. v. Wolfen zwei Häuser erbaut hat.

c) **Holzleuten**, ein Weiler, der von jeher einen besondern Gemeindeverband bildete, liegt eine starke Viertelstunde südöstlich von Heuchlingen in einer Thalmulde des Wellands, da wo aus zwei Zuflüssen der in Heuchlingen selbst in die Lein mündende Küferbach sich bildet. Es steht da eine kleine Kapelle zur heiligen Trinität, welche 1752 von der Gemeinde ist erbaut worden.

Zur Herrschaft Heuchlingen gehörte hier nur ein Bauernhof und eine Selde. Der größere Theil des Weilers, wo 1427 C. und A. v. Waldhausen zu Heuchlingen begütert gewesen, war unter die Hoheit der Stadt Gmünd gekommen, deren Geschlechter offenbar von jeher die Grundherrn gewesen sind — aber manchfach an Klöster und

Kirchen verkauft und verschenkt haben. Schon 1355 schenkte Heinrich Glaser dem Augustinerkloster ein Gut; Hans v. Lauchheim, der auch $^2/_5$ am Zehnten besaß, verkaufte ein Gut um 92 fl. an das Kloster Gotteszell, das 1420 und 66 noch Einiges erkaufte. Ein Conrad v. Lauchheim hatte schon 1380 zwei Gütlein veräußert. 1441 kaufte der Spital zu Gmünd ein Gut um 125 fl. von den Reuchen, und die Heiligenpflege zu Lautern von Hans v. Thainbuch, genannt Uetzlin, 1487 einen Hof. Die Herrlichkeit im Ort hatte Gmünd, Ellwangen jedoch (früher die Herrn v. Rechberg) das Condominium auf den Gütern und in den Häusern seiner zwei Unterthanen.

d) Das Holzleuter Schafhaus, ein einstockiges Wohn- und Oekonomiegebäude unter Einem Dach, liegt eine gute Viertelstunde südöstlich von dem Weiler, und gehört einem dortigen Hofbauern. Es war wohl ursprünglich eine Parzelle von Reichenbach.

e) Kiarth oder wie man in der Umgegend spricht Kēärth, $^1/_4$ Stunde nordöstlich von Heuchlingen am Abhang des Mühlbachthälchens, ein einstockiges Wohn- und Schafhaus auf Heuchlinger Markung, das erst 1804 erbaut worden ist.

f) Die Mäderhöfe, auch als Groß- und Klein-Mäderhof unterschieden, liegen etwas südwestlich $^1/_4$ Stunde von Heuchlingen, oben am südlichen Abhang des Leinthals, nahe beieinander. Auch dieses nach und nach getheilte Gut war ein sogenannter Aushof von Heuchlingen.

g) Riedhof, $^1/_4$ Stunde nördlich von Heuchlingen auf der Schechinger Höhe frei gelegen, ein Haupt- mit zwei Nebengebäuden, theilt ganz die Verhältnisse des Birkhofs. Auch hier hat erst Arnold v. Wolfen ein Haus gebaut.

Zu den Heuchlinger „Aushöfen“ gehörte früher auch das Stöckach, ein Haus im Eichholz-Wäldchen, einem Theile des Heuchlinger Schloßgutes. Gut und Haus sind aber, von einem Mögglinger angekauft, in die Gemeinde dorthin gezogen und das Haus abgebrochen worden.

Hofen,

Gemeinde III. Klasse mit 657 Einw. a. Hofen, Pfarrdorf mit 184 Einw. wor. 2 Ev. b. Attenhofen, W., 164 Einw. c. Fürsitz, Hs., 11 Einw. d. Goldshöfe, W., 42 Einw. e. Kellerhaus, Hs., 2 Einw. f. Oberalfingen, W., 245 Einwohner. g. Wagenrain, H., 9 Einw. — Katholische Pfarrei; die Evangelischen in Parz. a. sind nach Aalen eingepfarrt; Parz. g. ist Fil. von Hüttlingen.

Dieser ziemlich langgestreckte Bezirk, etwas nordöstlich von Aalen, wird gegen Norden von Hüttlingen, gegen Westen von Wasseralfingen, gegen Süden von Unterkochen begränzt, im Norden aber von den

Schultheißereien Schwabsberg und Westhausen, Oberamts Ellwangen, im Südosten von der Schultheißerei Waldhausen, Oberamts Neresheim.

Die bewohnten Orte liegen auf der Liasebene am Fuße des Hertsfeldes, sowie an und auf den Vorhügeln dieses Alptheils, im Gebiete des braunen Jura; bedeutende Waldungen aber dehnen sich noch über den Rücken des Gebirgs auf dem weißen Jura aus. Es fehlt nicht an Wasser, das jedoch nur einige unansehnliche Bächlein bildet; die Seen bei den Goldshöfen sind gegenwärtig ganz unbedeutend. Die Brunnen sind theils laufende, theils Pumpbrunnen.

Die einzelnen Wohnorte sind weitläufig gebaut, in Hofen selbst großentheils massive Häuser, aber auch sonst im Erdgeschoß gewöhnlich von Stein, meist zweistöckig und mit Ziegeldächern.

Feldbau ist weitaus vorwiegende Beschäftigung der Bewohner; nur wenige der gewöhnlichsten Handwerke finden sich.

Der Boden ist — schon gemäß den geognostischen Unterschieden, verschieden. Am Braunen findet sich vorzugsweise Wald nebst Oedungen; einige Strecken sind zwar kultivirt, aber wegen des außerordentlich steinigen Bodens wenig fruchtbar (Attenhofer und Oberalfinger Markung). Am Fuße des Gebirgs dagegen finden sich besonders an den Bächen vorzügliche Wiesen und recht gute Ackerfelder, theils lettig, theils mit Sandboden, wie z. B. beim Wagenrain. Dinkel, Roggen, auch Waizen und Haber, sowie etwas Wicken werden gebaut und zwar flürlich. Das Brachfeld wird wenig benützt. Die Güterpreise sind — für den Morgen Acker circa 80—100—125 fl., für Wiesen 275—300 fl.

Zehnten und sonstige Gefälle (an Ellwangen oder jetzt das Kameralamt, Wellwart-Laubach, Pfarrei Hofen und Stiftungspflege Wasseralfingen) sind alle zur Ablösung angemeldet. Der Zehnte war sehr getheilt. In Hofen und Attenhofen gebührte großer und kleiner sammt Blut- und zum Theil Obstzehnten der Pfarrei Hofen, ebenso in Oberalfingen, nur daß hier das Kameralamt und die Kaplanei Oberalfingen einen Theil des großen Zehnten gemeinschaftlich bezogen. Von den Goldshöfen gehörten kleiner, Obst- und Blutzehnte wiederum der Pfarrei, vom großen Zehnten aber nur ein Theil, während ein anderer Theil dem Kameralamt und der genannten Kaplanei; — ein dritter Theil zu 1/6 dem Kameralamt, 3/6 der Herrschaft Niederalfingen (jetzt Staat), 2/6 (1837 von der Pfarrei Hofen angekauft) der Pfarrei Hüttlingen zustand. Ebenso vertheilte sich auch der große Zehnten vom Wagenrain, während den kleinen, Obst- und Blutzehnten

ebenda die Pfarrei Hüttlingen mit der Herrschaft Niederalfingen je hälftig bezog. Heuzehnte wurde gar keiner entrichtet.

Der ganze Bezirk bildet (Wagrain, Hüttlinger Parochie, ausgenommen) eine Parochie, zu welcher jetzt noch Brausenried und Heimathsmühle (Gem. Wasseralfingen) gehören, früher aber auch Wasseralfingen selbst mit den meisten seiner Filialien (bis 1834). Die Pfarrei reicht jedenfalls bis ins 13. Jahrhundert zurück und gilt für eine Stiftung der Herrn von Ahelfingen. An der Schule ist bis jetzt ein Lehrer. Die Kinderzahl fordert jedoch Aufstellung eines zweiten. In bürgerlicher Hinsicht gehörte der Bezirk früher zum fürstl. Ellwang. O.A. Wasseralfingen, und wurde erst 1845 von dieser Gemeinde losgetrennt und zur eigenen Schultheißerei erhoben. Ursprünglich befand sich hier eben der Mittelpunkt der Herrschaft Ahelfingen, nämlich Hohenahelfingen, eine stattliche Burg auf einem gegen Norden vorspringenden Vorhügel des Hertsfeldes, mit weiter Aussicht. Gar nicht unwahrscheinlich ist, daß schon die Römer hier ein Kastell hatten; jedenfalls stand im Mittelalter hier eine starke Veste, mit einem hohen, viereckigen Berfried aus gekropften Quadern, die Mauern gegen 9 Fuß dick, der Eingang in beträchtlicher Höhe. Ein tiefer Ziehbrunnen ist erhalten. Im Bauernkrieg, oder nach andern im 30jährigen Krieg, soll die Burg zerstört worden seyn; doch stehen noch stattliche Mauerreste (namentlich von dem Burgmantel gegen Süd und West) innerhalb deren ein Bauernhof liegt und auf der Spitze des innern Raums das Haus eines Söldners. Diese Wohnungen werden jetzt dem Weiler Oberalfingen beigerechnet. Ganz in der Nähe war früher ein Hochgericht.

Hier müssen wir den Stammsitz der Ahelfinger Edelfamilie suchen, von welcher schon oben A. VII. S. 147 ff. die Rede war. Im Anfang des 13. Jahrhunderts erscheint zuerst ihr — und also auch der Burg Name, seit dem 14. läßt sich ein zusammenhängender Stammbaum in zwei Linien entwerfen. Es saß hier die Ulrich'sche Linie und zwar der ältere Zweig, welcher zuerst nur von Ahelfingen, seit 1350 von Hohenalfingen sich genannt, das ellwang. Mannlehen war und später an Ulrich V. (vom Horn) kam, der zu Wasseralfingen seinen Wohnsitz nahm und die Stammburg an seinen Vetter Ulrich VII., von der Konrad'schen Linie, verkaufte, 1404 — so jedoch, daß auch seine eigenen Nachkommen immer noch von Hohenalfingen sich nannten. Von den Zubehörden wurde blos der Weiler bei der Burg in den Verkauf eingeschlossen, weßwegen ein weiteres Gebiet zur Burg erst durch Käufe wieder gebildet wurde, was mit Buch, Baiershofen, Dettenroden, der Hälfte von Westhausen u. a. geschah.

Zu einem politischen Ganzen hat Kaiser Siegmund 1431 diese Güter gemacht, durch sein Privilegium aus dieser Herrschaft 12 Schöffen zu wählen, welche unter einem Ammann richten sollen, in schwereren Fällen zum Ellwanger Gerichte ihre Zuflucht nehmend.

Die Grafen v. Wirtemberg hatten 1384 von den Brüdern Ulrich und Göz v. Ahelfingen zum Horn das Oeffnungsrecht auf ihrer Burg Hohenalfingen, sowie in ihrer Hälfte der Burg Wasseralfingen verschrieben erhalten zum Danke dafür, daß sie ihnen die Wiedererstattung des von den Herren v. Suntheim in Besitz genommenen Hohenalfingens zuwege gebracht hatten. Dieses Oeffnungsrecht löste 1406 der Käufer Ulrich VII. ab, indem er seine Hälfte von Rechberghausen den Grafen zum offenen Haus machte.

Die Hohenalfinger Konrad'sche Linie ist im Mannsstamme 1513 mit Philipp v. A. ausgestorben, und obgleich Kaiser Max selbst seiner 5 Schwestern sich annahm und zuletzt als allgemeiner Oberlehnsherr — bei versagter ellwang'scher Belehnung — denselben das Schloß Ahelfingen verlieh, so wußte sich doch der männliche Lehenserbe, Wolf v. A. vom Ulrich'schen Stamm im Besitz zu erhalten und 1518 überließen ihm durch Vertrag jene Erben das Schloß Hohenalfingen mit Allem, was dazu gehört. Aber er blieb der letzte seines Stamms und mit seinem Tod zog Ellwangen das eröffnete Lehen ein und bildete aus seiner ganzen Herrschaft das O.A. Wasseralfingen.

a) Hofen, ein Pfarrdorf, liegt 1 Stunde nördlich von Aalen, in einem kleinen Seitenthälchen des Kochers, seit der Straßencorrection aber ganz abwärts von der früher durch den Ort ziehenden Chaussee. Die meisten Häuser des Ortes sind ziemlich groß und von freundlichem Ansehen.

Schon z. B. 1397 wird Hofen "das Dorf" genannt; ursprünglich eine Zubehörde der Burg Hohenalfingen, war der Ort seit deren Verkaufe 1404 mit Wasseralfingen verbunden. Er gehörte ganz ungetheilt, mit aller Obrigkeit, Geboten und Verboten, Gericht und Buße seiner ahelfingischen, nachher Ellwangen'schen Herrschaft, der auch die Hintersassen der Pfarrei und Stiftung vogt- und gerichtbar gewesen sind.

Die Pfarrkirche zum h. Georg und Laurentius steht nordwestlich am Dorfe, hoch und frei und ist 1762—75 im Style jener Zeit hell und geräumig erbaut worden. Neben ihr steht die ältere St. Ottilienkapelle. Die Baulast liegt der Heiligenpflege ob. Am Pfarrhaus hat der Pfarrer selbst zu 1/3 diese Last, 2/3 der Staat. Das Patronatrecht ist von Ellwangen, das sich 1328 auch diese Pfarrei incorporiren ließ, auf die Krone übergegangen. Gegenwärtig hat hier der Dekan einen Sitz und ist die Oberalfinger Kaplanei in ein ständiges Vikariat

zu Hofen verwandelt worden. Der Gottesacker wurde erst 1839 von der Kirche weg westlich vor den Ort verlegt.

b) Attenhofen (einst auch Auten-, Oten-hofen), ein Weiler am Fuße des Braunenbergs, welcher zu dieser Markung gehört, 1/4 St. von Hofen entfernt, ist — fast ganz wellwartisch. Da jedoch die Hrn. v. Wellwart dieses Besitzthum bekommen haben 1389 — durch Ulrichs I. Gemahlin, M. v. Rechberg, Ulrichs IV. v. Ahelfingen Wittwe, so gehörte ohne Zweifel auch dieser Ort ursprünglich zur Herrschaft Ahelfingen.

Nur ein Unterthan, ein Gut, das 1480 von B. Lutz, Vogt zu Stauffeneck, erkauft worden, wurde wieder ahelfingisch, später ellwangisch, weil aber der Weiler ganz umschlossen lag vom O.A. Wasseralfingen, sprach die Propstei die hohe Obrigkeit an, und die Herren v. Wellwart haben dieselbe auch 1662 in possessorio zugestanden, gegen das gleiche Zugeständniß für sie in Affalteried und Mantelhof. Im Besitze war die ältere Linie der Hrn. v. W. und zwar späterhin der Fachsenfeld-polsingische Zweig, von welchem eine eigene Nebenlinie „zu Affalteried und Attenhofen“ sich genannt hat. Aus dieser hat Heinrich Wilhelm v. W. die beiden Weiler, gegen Uebernahme von gewissen Zahlungsverbindlichkeiten, seinem Vetter Ludwig Karl v. W.-Laubach 1816 eingeräumt und 1828 völlig abgetreten. Neben Atthof: wird in ältern Lehenbriefen das — abgegangene — Faulenlehen genannt.

c) Zur Markung Attenhofen gehört, 1/2 St. von Hofen entfernt, der Fürsitz, welcher als wellwartisches Försterhaus erst im vorigen Jahrhundert erbaut wurde.

Ein anderes Jägerhaus wurde 1587 in Folge eines den Hrn. v. Wellw. zugestandenen Gnadenjagens, jedoch unter allerlei Widerspruch, 1587 erbaut auf dem Braunen, mit circa 8 Jauchart neugereuteten Ackerlandes. Um 1668 war daraus ein Schafhaus geworden, das aber späterhin abgegangen ist. Die Grundmauern sieht man noch oberhalb des Fürsitzes.

d) Goldshöfe, ein Weiler von jetzt 4 Höfen, auf einem Hügelrücken frei gelegen und von der Ellwanger Poststraße durchschnitten, 3/8 Stunden von Hofen.

Der „Goltz- und Golshof“ (z. B. 1401) theilte ganz die Verhältnisse Hofens.

e) Das Kellerhaus liegt 3/8 Stunden von Hofen an demjenigen Punkte der Chaussee, wo dieselbe von Aalen her nach Ellwangen und Nördlingen sich scheidet und ist in neueren Zeiten erst als Wirthshaus erbaut worden.

f) Oberalfingen, 1/2 St. von Hofen, am Fuß des Hohenalfinger

Burghügels und theilweise selbst auch am untersten Abhang des Berges ziemlich zerstreut gelegen, ist die unmittelbare Zubehörde der Burg und hieß ursprünglich „der Weiler unter der Burg“, dann selber auch Hohen- und später Ober-Alfingen. Die Kapelle zu St. Georg und St. Katharina scheint die Burgkapelle gewesen zu seyn. Außer ihr stand im Weiler eine Kapelle zum hl. Sebastian, welche 1740 von der Gemeinde ist neu erbaut worden zur Ehre des hl. Hubertus, dazu gehörte ein eigenes Kaplaneihaus (1790 verkauft) sammt einer Heiligenpflege mit 2 Gütern in Oberkochen. Diese Pfründe war gewöhnlich einem ellwang. Canonicus übertragen, ist aber wieder ausgefolgt worden und wie oben gesagt in ein Vicariat zu Hofen verwandelt, nachdem sie zwischenhinein zur Pension ehemaliger Conventualen war verwendet worden, welche excurrendo von Ellwangen aus den Gottesdienst besorgten, der noch immer in der Kapelle gehalten wird.

In der Nähe lag einst ein Gut Eichelberg, auch Eichspitz und Eichholz genannt.

g) Wagenrain, 3/8 Stunden von Hofen, auf der Höhe jenseits des Mittelbaches. Dieser alt ahelfingische Hof gehörte wie Hofen seit 1404 zur Burg Wasseralfingen.

Hohenstadt,

Gemeinde III. Klasse mit 1137 Einw. a. Hohenstadt, Pfdf. mit M.G. mit 722 Einw., wor. 6 Ev. b. Bainlensrain, Hs., 13 Einw. c. Bernhardshof, H., 17 Einw., wor. 7 Ev. d. Börrath, W., 64 Einw. e. Brastelhof, H., 9 Einw. f. Burren, Hs., 3 Einw. g. Butzenberg, Hs., 12 Einw. h. Christhäuser, W., 18 Einw. i. Fischhaus, Hs., 3 Einw. k. Frauenhof, H., 12 Einw. l. Kehrhof, H., 23 Einw. m. Kirnhardshof, H., 1 Einw. n. Kocherhof, W., 27 Einw. o. Maisenhäuser, W., 40 Einw. p. Reichertshofen, W., 96 Einw., worunter 1 Ev. q. Röthenbach, W., 31 Einw. r. Sandhof, Hs., 12 Einw. s. Schafhäuser, Hs., 9 Einw., wor. 1 Ev. t. Steinreute, H., 9. evang. Einw. u. Stockbühl, Hs., 17 Einwohner. — Katholische Pfarrei; die evangel. in Parz. a. c. p. s. und t. sind nach Ober-Gröningen, Oberamts Gaildorf, eingepfarrt.

Dieser Bezirk, — westlich begränzt vom O.A. Gaildorf, Gem. Obergröningen, nördlich von Pommertsweiler, östlich von Abtsgmünd und Neubronn, südlich von Schechingen — im Nordwesten von Aalen gelegen, umfaßt — durch den Kocher halbirt, zwei ziemlich verschiedenartige Bestandtheile. Südlich vom Kocher erhebt sich die Liashöhe zwischen Kocher und Lein, auf welcher Hohenstadt selbst liegt, 1561 par. Fuß über dem Meere. Jenseits des Kochers erheben sich die tannenbewachsenen Keuperhügel, welche an der nördlichen Gränze zu dem nochmals von Lias überdeckten Berggrath zwischen Höfen und Büchelberg aufsteigen.

Wasser gibt es in beiden Gebieten reichlich, dem Kocher zulaufend mit Ausnahme der südlichsten Spitze, wo ein Nebenbach der Lein seinen Rinnen eingegraben hat.

Die Verbindung mit der Umgebung unterhält eine Vicinalstraße von Abtsgmünd über Hohenstadt nach Ober-Gröningen u. s. w. und eine zweite nach Schechingen u. s. w. Doch ist der Verkehr auf diesen Straßen nicht bedeutend.

Der Bezirk ist gesund, die Luft rein und trocken, aber etwas scharf. Nebel sind selten, Frühlingsfröste aber häufig, auch bei schon vorgerückterer Jahreszeit.

Der Wohlstand läßt viel zu wünschen übrig. Zwar sind 72 Gewerbtreibende da, aber es fehlt vielfach an Beschäftigung für sie und an Gelegenheit zu Nebenverdiensten.

Die Landwirthschaft ist die Hauptbeschäftigung der Einwohner, es sind aber längst die Bauernhöfe zum Theil nur allzusehr zerstückelt. Dabei ist mit Ausnahme der herrschaftlichen Gärten für Obstkultur bisher sehr wenig geschehen, auch Bienenzucht wird blos von Wenigen betrieben und Pferde- sowie Schafzucht (Mittel-Bastard) sind gering. Dagegen steht die Rindviehzucht, bei welcher die Limburger Race durchaus vorgezogen wird und wobei — mit Ausnahme der Herbstwaide — Stallfütterung stattfindet, auf ziemlich hoher Stufe. Auf Düngererzeugung wird viel Sorgfalt verwendet. Der Ackerbau wird überall flürlich betrieben mit hälftigem Einbau der Brache; nur auf dem Schloßgute ist auch Fruchtwechsel eingeführt. Die gewöhnlich gebauten Früchte sind Roggen, Dinkel, Gerste und Haber, mit einem durchschnittlichen Ertrage von 2½, 5, 3 und 4 Scheffeln per Morgen. Von Handelsgewächsen kommen besonders Lein, Reps und Hopfen vor. Die Beschaffenheit des Ackerbodens hängt natürlich von der geognostischen ab und ist auf der Liashöhe schwer, theils strenger Thon, theils milder Lehm; leicht im Keupergebiete, theils eigentlicher Sand-, theils lehmiger Sand-Boden. Doch ist der Thon- und Lehmboden fruchtbarer als der sandige. Der durchschnittliche Werth eines Morgens Acker ist 125 fl. — bei Wiesen dagegen, deren viele — besonders im Kocherthal — vorhanden sind, circa 200 fl. Doch ist die Ertragsfähigkeit derselben von 20—30—40 Centnern Futter verschieden. Im Thale und überhaupt auf dem Sandboden tritt gewöhnlich die Ernte etwas früher ein, als auf der Höhe.

Den großen Zehnten bezieht — mit wenig Ausnahmen — die Grundherrschaft; den kleinen Kernobst- und Blutzehnten die Pfarrei, mit Ausnahme einiger herrschaftl. Güter. Die Schafhäuser sind zehntfrei. Heuzehnte wird nicht entrichtet; nur von den 4 Vörrather

Bauernhöfen je ein Wagen der Grundherrschaft. Vom Kirnhardshof endlich und Röthenbach steht der große Zehnte der Grundherrschaft von Untergröningen zu, der kleine aber der Pfarrei Eschach; beide Höfe hatten einst dorthin gehört.

Gegenwärtig bildet der ganze Bezirk eine katholische Parochie, vielleicht einst von Schechingen getrennt und in Folge der Reformation um die eben genannten Filialien von Eschach vermehrt, indem die Grundherrn ihre Unterthanen von der evang. Mutterkirche weg in ihre kath. Pfarrkirche wiesen. Filialien außerhalb der Schultheißerei sind Höfen, Höfenhölzle und Hinterbüchelberg (früher nach Schechingen gehörig), Hohlenbach, Hammerschmiede und Ziegelhütte im Bezirk Pommertsweiler und Fach im O.A. Gaildorf.

Einst waren die Grafen v. Oettingen die Patrone der Hohenstadter Pfarrkirche, vertauschten aber die Collatur und Lehenschaft 1501 an die damaligen Besitzer, die Schenken von Schenkenstein gegen deren Kaplanei in der St. Sebastianskapelle zu Oettingen. 1445 stiftete die Schenkin Anna eine Frühmeßpfründe mit einem Gute zu Holzhausen, dieselbe ist aber wahrscheinlich zur Zeit der Reformation eingegangen. Denn auch in Hohenstadt war einige Zeit lang die augsb. Confession eingeführt. Vorangegangen waren die Herren v. Wellwart, Ulrich v. Rechberg in Heuchlingen und die Herren von Vohenstein in Adelmannsfelden, sowie auch die angrenzende Grafschaft Limburg. Der Sohn Wilhelms v. Adelmann, † 1582, Erhard v. Adelmann, hatte eine lutherische Gemahlin, welche ihren Einfluß geltend machte, dagegen soll der Bruder, Heinrich v. Adelmann, Cantor in Comburg, Scholastikus zu Ellwangen, für Beibehaltung des Katholicismus eifrig gewirkt haben, so daß erst nach seinem Tod 1579 der förmliche Uebertritt erfolgte. Doch sollte die von jeher mit dem Stifte Ellwangen näher verbundene adelmann'sche Familie nicht lange der Reformation treu bleiben. Wilhelm Christof v. Adelmann entließ 1636 den evang. Pfarrer und führte wiederum den kath. Kultus ein, zunächst durch einen Schloßkaplan. Erst 1676 wurde die Pfarrkompetenz wiederum regulirt und ein kath. Parochus eingesetzt. In spätern Zeiten ist auch eine Schloßkaplanei errichtet worden 1757 und anstatt derselben ein Kapuzinerhospiz 1764, in welchem das Kapuzinerkloster zu Ellwangen 3 Patres unterhielt, bis zu den Stürmen der Revolutionskriege. — Obgleich eifriger Katholik hatte Josef Anselm v. Adelmann doch eine freiere Religiosität zu befördern gesucht durch Verordnungen zu Abstellung von Wallfahrten 1781, über Sonn- und Festtagsfeier 1779 u. dergl. mehr. Auch mit Gründung einer Sonntagsschule ging der-

selbe um. Die Kaplanei ist gegenwärtig, wegen unzureichender congrua unbesetzt (seit 1819).

a) Hohenstadt, ein Marktflecken, liegt 3½ Stunden von Aalen auf weithin sichtbarer Höhe, durch sein Schloß und die Kirche sehr kenntlich. Der Ort ist mit Ausnahme der am Rande des Kocherthals abwärts gebauten sogen. „untern Stadt" eben und erfreut sich eines freundlichen und reinlichen Aussehens. Die Häuser sind größtentheils in Riegeln gebaut, doch mehrere auch massiv und alle mit Ziegeldächern versehen. Die Straßen sind breit und die zur Genüge vorhandenen Brunnen geben jederzeit Wasser, trotz der hohen Lage.

Hier ist der Sitz des Vorstehers der Schultheißerei, welche ein gemeinschaftliches Aktivvermögen von ¼ M. Grund und Boden und 435 fl. Kapitalien besitzt.

Die Kirche, einst dem hl. Patricius geweiht, zu dessen Reliquien früher eine starke Wallfahrt ging, ist 1711 von Wilhelm VI. v. Adelmann zu Ehren „der Opferung Maria" neu aufgebaut worden, 133' lang, 68' breit, nur allzu überladen mit Stuccatur u. s. w. Sie enthält 7 Altäre und eine Gruft. Schade ist, daß von den 2 projectirten Thürmen der eine — die Symmetrie störend — fehlt. Eine St. Josefs-Kapelle hat Josef Anselm v. A. 1770 erbaut außerhalb des Dorfs auf dem Begräbnißplatze, welcher gleichzeitig an dieser Stelle angelegt worden ist. Die Baulast liegt der Heiligenpflege ob, welche ein Kapital von 7389 fl. besitzt, aber daneben auch für die Kultbedürfnisse zu sorgen, Pfarr- und Schulhaus zu erhalten und zu den betreffenden Besoldungen beizutragen hat. Die Schule mit einem Fonds von 315 fl. wird von 2 Lehrern besorgt. Von dem Armeninstitute siehe VI., 2. B., b) S. 112.

Das Schloß schaut gar stattlich vom Rande des Kocherthales herab. Von der alten Burg sind kaum noch Spuren übrig, seit Wolf Kaspar v. A. 1625 ff. das neue Schloß gebaut, Josef Anselm das Ganze umgebaut und um ein Stockwerk erhöht hat; doch erinnern zwei runde Eckthürme an die alte Bestimmung, sowie ein Stück des Burggrabens. Ein großer Hof sammt verschiedenen Deconomiegebäuden umgibt das geräumige Schloß, in welchem besonders das Treppenhaus großartig ist. Jenseits der Straße liegt der Schloßgarten, um 1756 im damaligen französischen Geschmacke angelegt. Neuere Anlagen vermitteln möglichst den alten mit dem jetzigen Geschmack und auch die freundliche Aussicht in's Kocherthal auf und ab macht diesen Garten zu einem sehenswerthen Punkte.

Am wahrscheinlichsten von unserem Hohenstadt nennen sich in einer Kl. Adelb. Urk. 1236 Eberhard et Albrecht de Honestatt und

in einer Lorcher Urkunde 1235 Heinricus miles de Hohenstat. Jedenfalls wird es genannt 1287, als Graf Ludwig v. Oettingen ein Lehen von Ellwangen sich eignen ließ gegen Güter in Buch, Hohenstat u. a. O. Im Jahr 1361, 63, 66 zeugt ein Heinrich v. Westerstetten, zu Hohenstatt gesessen; dieser aber hat wohl seine Besitzung an Jörg I. v. Wellwart veräußert, der 1376 auftritt „zu Hohenstat gesezzen". Noch zu seinen Lebzeiten trat er die Burg seinem Sohne Georg II. ab, der 1407 „zu Hohenstadt gesessen", diese Veste, sammt Dorf und Gericht und allerlei Gütern verkaufte an Cunz Adelmann und Hans Adelmann seinen Sohn um 2000 fl., theils freieigen, theils Lehen — wie denn die Burg insonderheit sammt Gütern in Reichartshofen, Kochenburg und auf dem Prastel Oettingisch Lehen geworden ist. — Cunz Adelmann's Tochter Anna vermählte sich mit Georg Schenk v. Schenkenstein, welcher oft „Georg Schenk von Hohenstadt" heißt. Er hatte 1408 die Hälfte der Burg Hohenstadt mit Zubehör um 900 fl. erkauft, die andere Hälfte aber wahrscheinlich als Erbtheil seiner Frau erlangt. Nach ihm empfängt sein Sohn „Wilhelm Schenk zu Hohenstatt" wiederholt ellwang. Lehen in Gemeinschaft mit Wilhelm Adelmann. Auf Schenk Wilhelm, der viele Brüder hatte (worunter Hans Schenk v. Schenkenstein, gesessen zu Hohenstadt, später zu Hohenburg), folgte Schenk Sigmund, der 1488 kinderlos gestorben. Hohenstadt fiel nun an die Hohenburger Linie der Schenken v. Schenkenstein, aus welcher Kaspar 1501 und Hans 1503 und 26 von Oettingen ist belehnt worden. 1530 verkaufte der letztere Schloß und Dorf mit aller Herrlichkeit und Obrigkeit, mit Hirtenstab, Schenkstatt und allerlei Zubehörden, auch Kirchsatz und Pfarrlehen um 6300 fl. an Hieronymus Adelmann, dessen Familie seitdem im Besitz geblieben ist.

Hieronymus selbst, vorher in Rechenberg gesessen, nahm in Hohenstadt seinen Sitz, das fortan als Hauptgut der Familie galt und ziemlich ausschließlich Sitz der Gutsherrn blieb, neben ihrem Palais zu Ellwangen. Vergl. oben A, VII. S. 144 ff. „die Grafen Adelmann".

Das Schloßgut ist derzeit verpachtet und wird von dem Pächter, Herrn Hummel, nach den Grundsätzen der rationellen Landwirthschaft umgetrieben. Mit der ebenfalls verpachteten herrschaftl. Wirthschaft ist eine bedeutende Brauerei verbunden.

b) Bainlensrain, ein Haus ½ Stunde von H., ist 1742 auf Reichertshofer Wiesen erbaut worden. In der Nähe liegt die Waldparzelle „Hangendenweiler", wo der 1407 als Zubehör von Hohenstadt genannte „Weiler und Weilerstadt Hangendenweiler" stand.

c) Bernhardshof, im Kocherthale, ¼ Stunde von H., ein ursprünglich zu Reichertshofen gehöriger „Halbhof (1752)".

d) Börrath, ein Weiler auf der Hohenstadter Ebene, $^3/_8$ St. südlich von da, am Rande der Thalschlucht des Sulzbachs. Ein Theil dieses Hofs war ursprünglich eine Zubehörde der Herrschaft Heuchlingen und kam durch Adelheid v. Rechberg in die Hände der Haggen; sie mit ihren Söhnen verkaufte ihn (1 Hofgut und 1 Lehen) 1371 nebst Gütern in Holzhausen und Thonolzbronn um 1888 Pf. an die Schenken von Limburg, welche auch den Rest (4 Höfe) erwarben mit der Herrschaft Gröningen, welche Wilhelm v. Rechberg 1410 sammt der Waibelhub an Limburge verkauft. Doch war von Berriet eine Heugült nach Hohenstadt zu entrichten, weßwegen wohl Schenk Sigmund v. Schenkenstein auch Frohndienste von „seinen armen Leuten im Weiler Berriet" in Anspruch nahm — was die Schenken von Limburg verwehrten und im Rechtswege auch untersagt wurde 1472, weil der Ort zu Limburg gehöre. Bei der Limburger Haupttheilung 1481 kam Börrath zur Gaildorfer Hälfte und wurde 1546 von Schenk Wilhelm (11 Huben, 11 Lehen und 2 Güter) mit aller Vogtei, Obrigkeit, Dienstbarkeit u. s. w. an Hieronymus Adelmann verkauft um 1200 fl. Wilhelm Adelmann trug Börrath dem Stifte Ellwangen zu Lehen auf 1662, um Anderes frei zu machen. Nur der Zehnte ist öttingisch Lehen.

e) Brastelhof, $^1/_2$ Stunde nördlich von Hohenstadt auf der Höhe des rechten Kocherufers gelegen, am Walde gleiches Namens. Es wird schon im Kaufbriefe von 1407 das Holz „Brastal" genannt und Georg Sigmunds v. Adelmann wirkliche Erben wurden 1631 mit Neubronn sammt dem „Holze Brastel" abgefunden, sie scheinen es aber an die Herren v. Bohenstein verkauft zu haben, da 1697 Albrecht Ernst v. Bohenstein den Prastel ꝛc. gegen Güter zu Pommertsweiler an die Herren v. Adelmann vertauschte. Der Hof ist erst späterhin gegründet worden.

f) Burren, $^1/_2$ Stunde von Hohenstadt, auf einem „Burren", d. h. Hügel gelegen, ein 1745 erbautes Haus.

g) Butzenberg, am Abhang der Thalwand zwischen Hohenstadt und dem Kocher gelegen, $^1/_4$ Stunde entfernt. Das Haus ist angeblich an dem „Butzen"berg, d. h. der mit Gestrüpp und Gesträuch bedeckten Bergwand erbaut worden — und eine Fallmeisterei damit verbunden.

h) Christhäuser, $^1/_2$ Stunde von Hohenstadt im Kocherthal an einem Weiher gelegener Weiler. Die Mühle hier war die „Mühle am Kocher" (später auch „am Brastel"), welche 1407 zur Herrschaft Hohenstadt gehörte; um sie her erhoben sich erst in neuerer Zeit weitere Gebäude.

i) Das Fischhaus wurde als Wohnung für einen herrschaftl. Fischer, 1/4 Stunde von Hohenstadt am Kocher, erbaut, nachher aber von demselben erkauft und pachtweise die Fischerei betrieben.

k) Frauenhof, auch Könghäusle genannt, etwas uneben an einem Walde, dem sogen. Frauenholz gelegen, 1/2 Stunde von Hohenstadt; eine neuere Ansiedlung.

l) Kehrhof oder Köhrhof, 1/4 Stunde von Hohenstadt im Kocherthal auf einem Hügel gelegen, ursprünglich eine Zubehörde von Wellstein. 1587 verkaufte F. Sturmfeder, als von seiner Gemahlin M. v. Hürnheim geerbt, „das Kert genannt, bei Reichertshofen“, an's Kapitel Ellwangen, von welchem Wilhelm Christof v. Adelmann 1645 gegen Güter zu Ramsenstrut und Bronnen eintauschte, „den Hof zu Reichertshofen, das Köhr genannt“.

m) Kirnhardshof, 3/4 Stunden von Hohenstadt auf den Höhen des rechten Kocherufers, zwischen Tannenwäldern gelegen, eine alte Ansiedlung.

Er gehörte ursprünglich zur Herrschaft Gröningen, wurde aber von den Limburger Schenken an die Herren v. Adelmann überlassen und 1547 von Wilhelm v. Adelmann an Johann Conrad v. Hürnheim gegen dessen Vogtei über gewisse Güter zu Schönberg vertauscht und von dem Gemahle der Schwester Johann Conrads, F. Sturmfeder, 1587 an das Kapitel Ellwangen verkauft, das aber 1645 diesen Hof sammt Kehrhof wiederum den Herren v. Adelmann abtrat.

n) Kocherhof, früher Kochenburg, ein Weiler auf einem Hügel jenseits des Kochers, 5/8 Stunden von Hohenstadt zwischen Wäldern gelegen. Schon 1407 gehörten „Weiler und Weilerstatt“ Kochenburg zur Herrschaft Hohenstadt. Das Volk will wissen, hier sey einst eine Burg gestanden. Der Hof war theils Allod, theils öttingisches Lehen (wie die meisten Burgen am obern Kocher).

o) Maisenhäuser, ein Weiler, 5/8 Stunden von Hohenstadt, im engen Thale des Maisenbachs, am Maisenwald neben einem kleinen Weiher gelegen — welcher das Wasser für eine Oelmühle sammelt. Ein Lehen zu Meisenbach ist 1385, mit Neubronn, von Ellwangen an Conrad Adelmann verkauft worden.

p) Reichertshofen, ein Weiler, 3/8 Stunden unter Hohenstadt, auf dem linken Kocherufer am Bergabhange gelegen, mit einer Mahl- und Sägmühle. Schon 1407 „gehörten 2 Gütlein zu Rychershofen“ zu Hohenstadt.

q) Röthenbach, am Bache gleiches Namens, bei einem Weiher gelegen in dem engen, von den Wäldern umsäumten Thale. Dieser Weiler hat mit einer Sägmühle begonnen, welche zur Herrschaft

Gröningen gehörte und wiederholt Anlaß gab zu Streitigkeiten mit den angrenzenden Herren v. Hürnheim, von welchen Herdegen v. H. zu Wellstein 1516 den Weg dahin sperrte und abtreiben wollte u. dgl. Diese sogenannte Rottmühle oder Mühle am Röthenbach theilte 1587 und 1645 ganz die Schicksale von Kirnhard. Josef Anselm v. Adelmann verwandelte dieselbe 1762 in eine Hammerschmiede, welche bis heute besteht. Ursprünglich wurde sie auf herrschaftliche Rechnung und von Pächtern betrieben, ist 1839 abgebrannt und neu aufgebaut, 1844 an einen Privatmann verkauft und noch eine Stampfmühle eingerichtet worden. Das Wasser ist jedoch so schwach, daß nur 4—8 Stunden täglich das Werk gehen kann.

r) Sandhof, am Abhange von Hohenstadt, 1/8 Stunde entfernt, in neuer Zeit gebaut.

s) Schafhäuser, 5/8 Stunden von Hohenstadt, am Abhang des jenseitigen Kocherufers in neuern Zeiten erbaut, als herrschaftliches Schafhaus.

t) Steinreute, 3/4 Stunden südwestlich von Hohenstadt, am Abhange des in der Nähe beginnenden Spatzenbachthales; eine neuere Ansiedlung.

u) Stockbühl, am Abhang des Kocherthals, 1/4 Stunde unterhalb Hohenstadt, auf einem Hügelvorsprung, welchen die Hrn. v. Adelmann sollen von den Hrn. v. Wellwart erkauft haben. Doch bildet dieses Haus schon lange eine Zubehör von Hohenstadt.

Hüttlingen,

Gem. II. Kl. mit 1276 Einw. a. Hüttlingen, Pfarrd. 754 Einw. b. Albanusklinge, Hs., 4 Einw. c. Hasel, H., 9 Einw. d. Lachenschafhaus, Hs., 4 Einw. e. Mittel-Lengenfeld, W., 17 Einw. f. Nieder-Alfingen, W., 216 Einw., wor. 10 evang. g. Ober-Lengenfeld, W., 11 Einw. h. Rothschafhaus, Hs., 8 Einw. i. Seitsberg, W., 97 Einw. k. Siegenbühl (Ob. u. Unt.), H., 11 Einw. l. Straubenmühle, M, 4 Einw. m. Sulzdorf, W., 122 Einw., wor. 2 evang. n. Unter-Lengenfeld, H, 9 Einw. o. Zanken, Hs., 10 Einw. — Kath. Pfarrei; die Parz. c, k. und o. sind nach Abtsgmünd eingepfarrt. Die Evang. in Parz. d., f. und m. sind nach Fachsenfeld eingepfarrt.

Im Nordwesten des Oberamts bildet dieser Bezirk zum größern Theil einen Vorsprung in's Oberamt Ellwangen. Einige Parzellen (Haselhof, Siegenbühl,) sind theils durch die ellwangische Markung Ebnat, theils durch die Schultheißerei Fachsenfeld von der Hauptmasse ganz abgeschnitten, es gehörten aber diese Exclaven zur alten Herrschaft Niederalfingen, weßwegen sie in dieser Verbindung geblieben sind.

Der Kocher, welcher bei Hüttlingen von seinem bis dahin süd-

nördlichen Lauf gegen Westen fast im rechten Winkel umbiegt, durchschneidet mit seinem Thale den Bezirk, dessen größerer Theil auf den nordwestlichen Höhen sich ausbreitet.

Der Arnsbach, der Schlierbach und der Beilsklingenbach durchlaufen den Bezirk, welcher überhaupt hinreichend mit Wasser versehen ist. Die Markung enthält nur wenig Wald, der Feldbau hat fast Alles in Beschlag genommen, wie ihm auch immer mehr die Teufelsmauer weichen muß, welche hier durchzieht.

Der Hauptort liegt an der guten Vicinalstraße, welche sich von Wasseralfingen her durch's Kocherthal nach Abtsgmünd zieht, ein anderes Sträßchen führt von Hüttlingen über Sulzdorf nach Neuler, ein drittes von Hüttlingen nach Buch auf die Ellwanger Poststraße.

Das Klima ist hier im Thale besonders mild, indem solches weiter hinab, durch die Nähe der großen Waldungen, schon wieder etwas rauher wird. Der Boden ist ziemlich fruchtbar; man unterscheidet den „schwarzen“ lehmigen Dinkelboden, den „falben“ oder gemischten und den sandigen Boden. Die Ackerkrume ist gewöhnlich 3/4' tief, die Unterlage theils Lehm, theils Sandstein, zum Theil auch Letten. Gebaut wird Roggen und Dinkel, sowie viel gemischtes Korn und im Sommerfelde Haber neben wenig Waizen und Gerste. Dreifelderwirthschaft ist die herrschende, mit wachsendem Einbau der Brache (circa 1/6), mit Erdbirnen, Klee, Flachs und Hanf.

Der Morgen Acker mit durchschnittlichem Ertrag von 5 Scheffel Dinkel, 2—2 1/2 Scheffel Roggen kostet circa 50—100—150 fl.; der Morgen Wiesen, circa 20—25 Ctr. Futter gebend, durchschnittlich 2—3—400 fl. Die Wiesen im Kocherthale sind sehr gut und unterstützen die Viehzucht, welche in gutem Zustande ist. Die Limburger Viehrace herrscht vor; Feldwaide findet nur von Jakobi an statt. Unbedeutend ist die Pferdezucht; von Schafen werden circa 1000 Stück rauhe Bastarde auf der Markung gehalten; die früher betriebene Schweinzucht hat aufgehört. Ohne Bedeutung ist auch die Bienenzucht und für Obstzucht geschieht sehr wenig, obgleich die Lage zum Theil günstig wäre.

Auf dem Grund und Boden hafteten allerlei Gefälle an die Herrschaft (jetzt den Staat) und die Pfarreien Hüttlingen, Neuler (Hasel) und Wasseralfingen. Alle jedoch werden abgelöst sammt dem Zehnten. Dieser war sehr verschieden vertheilt. In Hüttlingen (wo im Jahr 1200 Ellwangen den Zehnten besessen hatte) und Nieder-Alfingen sammt Straubenmühle gebührte großer und kleiner Zehent der Herrschaft; ebenso der große, der kleine und Erdbirnzehnte auf dem Haselhof und Siegenbühl, nur der kleine Zehnte in der Brach stand dort

der Pfarrei Neuler, hier der Pfarrei Abtsgmünd zu. In Ober- und Mittel-Lengenfeld gebührte der große Zehnte zu $^2/_6$ der Herrschaft, $^3/_6$ der Pfarrei Hüttlingen, $^1/_6$ der Kaplanei Wasseralfingen. Dagegen bezogen die Herrschaft und die Pfarrei den kleinen, den Obst und Blutzehnten abwechselnd, und ebenso auch in Unter-Lengenfeld, wo der große sammt Heuzehnte ganz der Herrschaft gebührte. In Seitsberg war's mit dem großen Zehnten wie im Lengenfeld und etwas Heuzehntgeld bezog die Pfarrei. Zu Sulzdorf gehörte der große Zehnte, weniger 1 Malter Frucht zu $^2/_3$ der Herrschaft, vom letzten Drittel bezog die Pfarrei $^2/_3$ und 1 Malter, die Kaplanei Wasseralfingen $^1/_3$. Der unflürliche kleine Zehnte sammt dem Erdbirnzehnten wechselte zwischen der Pfarrei und der Herrschaft, welch letzterer der flürliche kleine und der Novalzehnte allein zustand.

a) Hüttlingen, ein Pfarrdorf, liegt $1^1/_2$ Stunde von Aalen, im Kocherthale, an dessen Biegung, der größere Theil auf dem rechten Ufer und an den Thalwänden, sowie in die Beilsklinge hineingebaut. Von den Gebäuden sind wenige ganz von Stein, sonst aber im Riegel meist auf einem steinernen Erdgeschoße gebaut, sämmtliche mit Ziegeldächern. Die neuere Zeit hat für Verschönerung manches gethan.

Die Lage ist in dem ziemlich weiten und noch nicht zu tiefen Thale recht freundlich, mit hübschem Ausblick auf die stattliche Burg der ehemaligen Gutsherrn, Nieder-Alfingen.

Die Gemeindeangelegenheiten wurden früher durch das herrschaftl. Vogtamt besorgt in Verbindung mit sogen. Vierern. Der eigentlichen Gemeinde standen die bloßen Hausgenossen gegenüber, wie denn z. B. 1608 die Vierer und ganze Gemeinde (nämlich Bauern und Lehener) mit den Hausgenossen einen Vertrag geschlossen haben über Benützung der Viehwaide und Auflesen des wilden Obstes.

Hauptnahrungszweig der Einwohner hier und im ganzen Bezirke ist die Landwirthschaft. Durch die Vertheilung von 120 Morgen Allmand 1847 hat zu Hüttlingen auch der Aermste doch einigen Grund und Boden bekommen. Das Gemeindeeigenthum ist unbedeutend (besonders die Schafwaide), aber die Vermögenszustände der Einzelnen sind in der Mehrzahl günstig. Mit Gewerben beschäftigen sich gegen 80 Personen; neben den Handwerksleuten für's tägliche Bedürfniß finden sich Wannenmacher, Weber, Maurer und Zimmergesellen u. dgl. m.

Die ansehnliche Pfarrkirche zu St. Michael ist umgeben von dem einst befestigten Kirchhofe, dessen dicke Mauern zum Theil noch Schießscharten zeigen. 1739 wurde sie gebaut und 1851 renovirt. Aelter ist der Thurm, welcher die Jahrszahl 1501 zeigt; 1729 wurde er

renovirt. An der westlichen Kirchhofmauer steht ein 1851 frisch hergestellter Oelberg.

Die Pfarrei gehörte dem Kloster Ellwangen, und erst 1536 hat Hans Walther v. Hürnheim das Patronat gegen sein Patronat zu Gosheim im Riese eingetauscht, von wo an es im Besitz der Gutsherrn geblieben ist.

In diese Kirche hatte Hans oder wahrscheinlicher Walther v. Hürnheim im Jahr 1460 ein Kreuzpartikel geschenkt, nach der Rückkehr von einer Pilgerfahrt in's gelobte Land. Dieses Heiligthum flüchtete Max Fugger 1643 wegen Kriegsgefahr nach München und nach 26 Jahren erst wurde es in die Niederalfinger Schloßkapelle zurückgebracht, endlich 1670 in die Pfarrkirche. Der Pabst ertheilte 1672 einen Indulgenzbrief. Zur Pfarrei gehören nicht alle Parzellen. Hasel, beide Siegenbühl und der Zanken pfarren nach Abtsgmünd. Mit dem Gedanken, die ganze Herrschaft und Pfarrei zu reformiren, hat sich Herzog Friedrich v. Württemberg getragen, als er 1632—34 dieses Lehen eingezogen hatte, s. unten.

Die Heiligenpflege besaß Güter in Hüttlingen selbst, in Onatsfeld, Sulzdorf und Treppach, zum Theil als ellwangisches Lehen. Jenseits des Kochers, auf einer Terrasse der Thalwand, steht eine Kapelle der hl. Jungfrau Maria, an welche seit 1839 der Kirchhof verlegt ist. Dieselbe, vor 1425 gestiftet, erhielt 1452 und 1477 Indulgenzbriefe; Patronatherr der Kaplanei war der Propst von Ellwangen. Ein eigenes Meßnerhaus steht jetzt noch daneben. Diese Kapelle besaß eine eigene Kirchpflege, zu welcher besonders zwei leibfällige Höfe in Forst (s. Unterrombach) gehörten; sie ist längst aufgehoben und mit der Pfarrkirchenpflege verbunden, welche derzeit circa 5000 fl. Kapital und gegen 150 fl. Grundgefälle besitzt. Die Schule wird von 2 Lehrern besorgt.

Hüttlingen ist ein sehr alter Ort; schon 1024 wird er genannt als ein Grenzpunkt des Ellwanger Bannforstes im Virngrund. Die spätere Geschichte knüpft sich an das Schloß Nieder-Alfingen, dessen Zubehörde zuletzt ganz Hüttlingen geworden ist. Denn Graf U. v. Oettingen verkaufte seine Besitzungen zu Hüttlingen 1464—67 an die Herrn v. Hürnheim, welche schon 1448 3 Gütlein nebst $^1/_9$ am großen und kleinen Zehnten von Kaspar v. Iggingen erkauft hatten, als ellwangisches Lehen. Die Propstei besaß späterhin ein früher ahelfingisch gewesenes Erbgut in Hüttlingen, ein anderes die Stadtkirchenpflege zu Ellwangen. 1690 kam aber ein Tausch zu Stande, worin Ellwangen, nebst Gütern zu Onatsfeld, die Hüttlinger Höfe an die Fugger abtrat, welche damit den ganzen Bezirk inne hatten.

b) Albanusklinge. In dieser soll zu Anfang des 18ten Jahrhunderts die 1/4 Stunde von Hüttlingen entfernte, freundlich vom Saum des Waldes in das Kocherthal niedersehende zehntfreie Fallmeisterei erbaut worden seyn.

Das Volk nennt Haus und Bewohner kurzweg Albanus oder vielmehr: Albenhannes.

c) Hasel oder Haselhof, 1 Stunde westlich von Hüttlingen, eine Exclave des Bezirks (s. oben). Es waren hier zwei Höfe, von welchen 1840—41 die Staats-Finanzverwaltung einen erkauft und mit seinem ganzen Areal zu Wald angelegt hat. 1460 belehnte Conrad v. Hürnheim den Seitz v. Bronnen mit einem Hof zu Bronnen, worein auch ein Holz, „der Hasel genannt“, gehörte. Wahrscheinlich war auch das Hoffeld ein Theil des noch jetzt anstoßenden „Hasel“-Waldes.

Von den Schafhäusern, deren auf den Höhen nördlich vom Kocherthal mehrere stehen, ist

d) Das Lachenschafhaus in der Nähe des jetzt eingegangenen Brandweihers; östlich davon, gegen Mittel-Lengenfeld zu, liegt des Haldenbauers Schafhaus.

Das Mockenschafhaus liegt am Fußwege von Sulzdorf nach Neuler und ist ohne Wohnung.

e) Mittel-Lengenfeld. Drei Oertchen mit dem Namen Lengenfeld liegen auf der Höhe nördlich vom Kocherthal, wahrscheinlich aus Einem Gute durch Theilung entstanden.

Im 15ten Jahrhundert finden wir das Kapitel Ellwangen und — belehnt von Ellwangen — die Kapellenpflege Hüttlingen und die Herren v. Schwabsberg in „Lengenfeld“ begütert, die Kaplanei zu Wasseralfingen (durch Geschenk von den Herren v. Ahelfingen) wohl auch bereits die Herren v. Hürnheim zu Nieder-Alfingen. 1475 zuerst werden beide Lengenfeld sammt der Ziegelhütte, folglich alle drei Orte, unterschieden. Mittel-Lengenfeld soll der ellwangische Lehenhof gewesen seyn, welchen 1455 Walther v. Hürnheim kaufte von dem ellwangischen Truchseß Albrecht v. Schwabsberg um 200 fl. Die Grafen Fugger erlaubten eine Vertheilung in 2 Höfe, jetzt ist's ein Weiler 1/2 Stunde von Hüttlingen.

Ein „Aushof“ auf dem Birkle, zwischen Unter- und Mittel-Lengenfeld ging im „Schwedenkriege“ unter.

f) Nieder-Alfingen, ein Weiler, 1/4 Stunde von Hüttlingen thalabwärts, theils in der Oeffnung des Schlierbachthales, theils am Abhange des Berges gelegen, dessen zwischen Kocher und Schlierbach vorspringende Spitze von der stattlichen Burg Nieder-Alfingen gekrönt

ist. Obgleich großentheils abgetragen, gewährt dieselbe einen imposanten Anblick mit ihren gewaltigen 8—9′ dicken Mauermassen. Sie ist aber in ihrer jetzigen Gestalt erst von den reichen Fuggern 1573—74 hergestellt worden. Tiefe, zum Theil in den Felsen gehauene Gräben umschließen das Viereck der Burggebäude, in welche man durch eine umfangreiche gewölbte Halle eingeht. Die untersten Gewölbe (ein jetziger Stall) scheinen noch der alten Burg anzugehören. Jedenfalls ist der untere Theil des hohen Thurms ein Rest des alten Berfrieds. Aus seinen Dachläden sieht man über die umgebenden Thalhöhen weg nach Ober-Alfingen, Baldern und Kapfenburg, an den Rosenstein, Rechberg und Hohenstaufen; Hertsfeld und Albuch umsäumen im Hintergrund die schöne Aussicht. Der Sage nach haben 3 Brüder von Ahelfingen die 3 Burgen Ober-, Wasser- und Unter-Alfingen erbaut; urkundlich nachweisbar besaßen die Herren v. Ahelfingen nur in Hüttlingen ein ellwang. Lehngut. Die ersten bekannten Inhaber der Burg sind die Herren v. Seckendorf. Ulrich v. Seckendorf, welcher noch weitere Güter in der Gegend (auch das Dorf Ratstadt) dazu gekauft hatte, trat diese Herrschaft käuflich ab an Graf Eberhard v. Württemberg und dieser verpfändete 1368 »Niederalfingen unsere Burg, Hüttlingen das Dorf und dazu andere Dörfer und Weiler, Leute und Güter, welche dazu gehören« — an Conrad v. Hürnheim um 4000 Pf. Heller; doch soll die Burg ein offen Haus für Württemberg bleiben wider männiglich. Am 25. Nov. wurden 800 fl. weiter auf diese Pfandschaft geschlagen. Später wurde sie den Hrn. v. Hürnheim als Eigenthum überlassen, jedoch als württemb. Lehen und offen Haus 1415. Hier saß nun ein Zweig der Hrn. v. Hürnheim, s. A. VII, S. 153.

Der letzte des Nieder-Alfinger Familienzweigs, Hans Walther v. Hürnheim, verkaufte Nieder-Alfingen sammt mehreren zum Theil noch bedeutenderen Besitzungen um 250,000 fl. an Herrn Anthoni Fugger und Raymund Fuggers Söhne 1551. Doch protestirte Herzog Christof v. Württemberg gegen diesen Verkauf und erst 1556 kam unter baierischer Vermittlung ein Vergleich zu Stande, wonach der Herzog 24,000 fl. erhielt und nun die Herrschaft als württemb. Mannlehen verlieh. Beide Linien der Fugger ließen sich belehnen, im faktischen Besitz der Herrschaft aber war die Nachkommenschaft des Antonius, und zwar die von seinem ältesten Sohne Marcus abstammende Nordendorfer Linie. Während des dreißigjährigen Kriegs hatte Herzog Friedrich von Württemberg 1632—34 seinen eifrig katholischen und kaiserlichen Lehensmännern die Herrschaft entzogen, die Nördlinger Schlacht setzte diese wieder in bleibenden Besitz. In neuern Zeiten ist jedoch der Stern des einst so reichen Fugger'schen

Hauses bekanntlich etwas gesunken und wegen der drückenden Schulden wurde die inzwischen mediatisirte Herrschaft der Krone Württemberg zum Verkauf angeboten. Verhandlungen von 1826—32 zerschlugen sich wieder und am 1. Oktober 1834 und 2. Mai 1836 wurde um 127,500 fl. der Hauptgläubiger des Grafen Karl Anton Fugger von Nordendorf, Bankier v. Hirsch zu München in Besitz gesetzt, welcher 14. Aug. 1838 das Ganze um 175,000 fl. an den Staat verkaufte.

Unmittelbar herrschaftliche Güter waren außer 883 Morgen Wald sehr wenige vorhanden, wohl aber ansehnliche Gefälle. Zu der Herrschaft hatten gehört: Hüttlingen, Unter-Alfingen das Weiler, Sulzdorf, 3 Lengenfeld, Siegenbühl, Hasel und Zanken, 7 Güter in Seitsberg, sowie Güter und Einkünfte in Schwenningen (bei Schwabsberg), Bronnen, Onatsfeld, Treppach und Forst.

Diese Güter waren leibfällig oder gültbar und der Herrschaft zu täglichen Diensten gesessen. Dazu kamen noch Zehnten auch außerhalb des Herrschaftsbezirks, z. B. in Waiblingen, auf den Goldshöfen und dem Wagrain und eine Anzahl von Weihern u. s. w. — Ueber das zur Burg gehörige Jagdrecht stritten die Fugger lange Zeit mit Ellwangen, bis 1599 ein Interims-, 1616 ein definitiver Vertrag zu Stande kam, wodurch ein gewisser Distrikt vom Kocher an den Krumbach hinauf und über Bronnen an den Schlierbach den Grafen zugestanden wurde, nebst der Markung von Sulzdorf und Lengenfeld. Einen Thiergarten von 5/4 Tagwerk am Schlosse selbst hatte Graf Sigmund Christof im Jahr 1685 angelegt.

Die hohe Obrigkeit übten die Gutsherrn als württemb. Lehen; auf der Höhe hinter Hüttlingen, Unter-Lengenfeld zu, stand der Galgen. Das Privilegium der Befreiung von fremden Gerichten, das Kaiserl. Kammer- und Hofgericht ausgenommen, hatte Hans Walther v. Hürnheim 1549 von Karl V. für sich und seine Unterthanen erlangt.

Eine Polizeiordnung für die Herrschaft Nieder-Alfingen, welche jährlich einmal öffentlich der Gemeinde vorgelesen werden sollte, hat sich aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts in 61 Kapiteln erhalten. Ein herrschaftlicher Vogt saß zu Unter-Alfingen. „Vierer“ waren Vorsteher der Gemeinde; später stellte die Herrschaft einen Schultheißen auf zu Hüttlingen und besoldete ihn.

Der Weiler Nieder-Alfingen wird 1475 genannt „das Weiler unter dem Schloß zu Unter-Alfingen sammt der Mühle dabei.“ Er blieb unbedeutend.

Im Schloß Nieder-Alfingen war eine Kapelle der hl. Jungfrau Maria und der hl. Barbara und Katharina, bei welcher die Fugger einen Hauskaplan unterhielten. 1822 hat der Blitz in den damals

um seines Daches willen sogenannten hohen Kupferthurm geschlagen. Andere Theile des Schlosses wurden 1841 abgebrochen, hauptsächlich um die Steine bei dem Wasseralfinger Bauwesen zu verwenden.

g) Ober-Lengenfeld, ein Weiler, ³/₄ Stunden von Hüttlingen, scheint das Gut zu seyn, das Walther von Hürnheim 1454 von der Kapelle zu Wasseralfingen eintauschte, verbunden etwa mit dem Gute zu L., welches ebenderselbe 1463 vom ellwang. Kapitel eingetauscht hat.

h) Das Rothschafhaus liegt hinter der Burg Nieder-Alfingen, auf der Höhe des Berges, am Wege nach Ebnat.

i) Seitsberg, ein Weiler auf den Höhen des linken Kocherufers, Fachsenfeld gegenüber, am Abhang des Haldenbachthals gelegen, ¹/₂ Stunde von Hüttlingen.

Hier, in „Seizlinsberg“, tauschte Walther v. Hürnheim 1463 zwei Güter ein vom Kapitel Ellwangen; im 17. Jahrhundert gehörten in „Seitzensberg“ 7 Güter zur Herrschaft Nieder-Alfingen. — 1850 hat die Gemeinde eine kleine Kapelle erbaut.

k) Siegenbühl, besteht aus zwei Ansiedlungen, alten Zubehörden der Herrschaft Nieder-Alfingen. Man unterscheidet beide als Ober-Siegenbühl (ein Höflein) und Unter-Siegenbühl (ein Seldengut). Beide zusammen bilden mit dem Zanken eine Exclave, ³/₄ St. westlich von Hüttlingen, rechts von der Kocherstraße am Bergabhang gelegen.

l) Straubenmühle, eine Mahl-, Oel-, und Sägmühle, ¹/₈ Stunde von Hüttlingen, den Kocher abwärts gelegen, ist eigentlich die zu Nieder-Alfingen gehörige Mühle, welche erst in neuerer Zeit einen besondern Namen vom Besitzer erhielt.

m) Sulzdorf, ein Weiler, ¹/₂ Stunde von Hüttlingen auf der Höhe gelegen und durch eine nach Neuler führende Vicinalstraße damit verbunden, liegt in einer Mulde, welche ein Seitenzufluß des Schlierbaches bildet, mit freundlicher Aussicht ins Kocherthal hinunter und auf die Burg Nieder-Alfingen. Den Grundbesitz hatten hier mehrere Kirchen erworben: die Kaplanei Wasser-Alfingen, die Stadtkirchenpflege zu Ellwangen, die Stadtkirchenpflege von Aalen und — den Hauptheil, Probstei und Kapitel Ellwangen. In Sulzdorf selbst wurde 1417 eine Kapelle zu Ehren St. Johanns und aller Heiligen geweiht; sie besteht noch als St. Patriz-Kapelle, mit eigener Kirchenpflege.

Die Herrlichkeit des Ortes gehörte zur Burg Nieder-Alfingen, aber Walther v. Hürnheim vertauschte 1447 sein Vogtrecht zu Sulzdorf an Ellwangen, gegen dessen Güter zu Ratstadt. In Folge davon wurde die frühere Waidgenossenschaft zwischen Sulzdorf und

Hüttlingen aufgehoben und es stund fortan dem Kapitel Ellwangen die Obrigkeit zu, bis dieselbe 1670 durch einen neuen Tausch — gegen das zur Herrschaft Nieder-Alfingen gehörige Dorf Ratstadt — sammt den ellwangischen Gütern in Sulzdorf, der Heiligenpflege und einem kapitelschen Gute in Schwenningen an die Grafen Fugger abgetreten wurde, das der Kaplanei Wasseralfingen gehörige Gut mit eingeschlossen.

n) Unter-Lengenfeld verdankt seine Entstehung (vor 1475) der Ziegelhütte, welche noch betrieben wird, ½ Stunde von Hüttlingen.

o) Der Zanken oder das Zapfenwirthshaus, nächst der Abtsgmünder Gränze, an der Straße im Kocherthal gelegen, ¾ St. von Hüttlingen, ein schon lang bestehendes Wirthshaus.

Laubach,

Gem. III. Kl. mit 667 Einw. a. Laubach, Df. mit Schneiderhaus, 211 Einw., wor. 16 kath. b. Berg, W., 47 Einw., wor. 21 kath. c. Blumenhof, Hs., 15 Einw. d. Eichhornhof, Hs., 8 Einw. e. Haag, W., 62 kath. Einw. f. Kauhof, Hs., 14 Einw., wor. 2 kath. g. Langenhalde, Hs., 7 Einw. h. Leinroden, Pfwlr. 261 Einw., wor. 146 kath. i. Lustenau, Schl.-Thurm, 4 Einw. k. Roßnagel, W., 38 Einw., wor. 26 kath. — Evang. Pfarrei zu Leinroden; die Kath. in Parz. a. und f. sind nach Heuchlingen, die in Parz. b. nach Dewangen, die in Parz. d., e., h. und k. nach Abtsgmünd eingepfarrt.

Diesen Bezirk bilden zwei durch eine Strecke der Dewanger und Neubronner Markungen von einander getrennte Stücke, das eine mit Laubach, das andere mit Leinroden als Hauptort. Früher gehörten beide Bestandtheile zur Herrschaft Laubach, es ist aber Leinroden mit den Parzellen d, e, g, k 1815 von den Herren v. Wellwart an die Gutsherrschaft von Neubronn verkauft worden.

Wasser ist überall genügend vorhanden, in zahlreichen Quellen, und in die Lein mündet bei Laubach der gleichnamige Bach.

An ordentlichen Straßen fehlte es ganz, doch wird eine vor den häufigen Ueberschwemmungen gesicherte Kunststraße durch das Leinthal herauf jetzt hergestellt.

Die bürgerliche Verwaltung befand sich ehemals in den Händen der Herrschaft, unter beschränkter Zuziehung von sogen. Vierern, deren z. B. 1629 zwei für die Gemeinde des wellwart. Fleckens Leinroden genannt werden.

Kirchlich war Laubach ein Filial von Leinweiler, Leinroden — von Abtsgmünd und erst Hans Sigmund v. Wellwart hat, in Folge der durch ihn geschehenen Einführung der Reformation, aus diesen beiden Orten mit ihren Zubehörden eine eigene evangelische Parochie

gebildet und für dieselbe eine Kirche zu Leinroden erbaut (s. d.), in welche auch die Evangelischen zu Rodamsdörfle, Brunnenhaus und Bernhardsdorf gepfarrt sind. Eine evangel. Schule, ebenfalls von Hans Sigmund v. Wellwart gegründet und dotirt befindet sich in Leinroden, mit einem Lehrer. An der Kirche ist auch der gemeinschaftliche Begräbnißplatz.

Hauptnahrungsquelle der Einwohner ist die Landwirthschaft; die Gewerbsthätigkeit ist unbedeutend.

Die flürliche Behandlung des Ackerfeldes herrscht durchaus, im Brachfelde wird sehr wenig gebaut. Der Boden ist theils lehmig, theils sandig, theils kalkhaltig und hie und da ziemlich steinig, im Ganzen jedoch fruchtbar. Am meisten gebaut werden: Dinkel, Roggen, Waizen, Einkorn und Haber, dazu Wicken und Erbsen. Der durchschnittliche Ertrag beträgt circa 45 Simri per Morgen Acker, der Preis 100—150 fl. Die Wiesen sind meist zweimädig, mit einem durchschnittlichen Ertrag von 20—30 Ctr. Futter vom Morgen, welcher 150—200 fl. kostet. Von Jakobi an wird das Rindvieh noch auf die Waide getrieben; — dasselbe ist vorherrschend von limburger Race. Unbedeutend ist die Pferde- und Schafzucht (von Bastardrace), kaum zu erwähnen Bienenzucht und Obstbau, obgleich das Klima nicht ungünstig wäre, das nur auf den Höhen windig ist, im Leinthale zwar etwas feucht aber milde.

Der ganze Bezirk umfaßt 1498,5 Morgen, wovon dem Hauptorte — die herrschaftl. Besitzungen eingeschlossen — 456,5 Morgen zustehen. Die Gemeinde besitzt außer 2 Armenhäusern kein Vermögen, vielmehr einige Schulden und das Stiftungsvermögen (s. unten) beträgt nur 210 fl. Auch das Privatvermögen der Einwohner ist sehr gering, die Bauernhöfe sind zerstückelt, Gelegenheit zu Nebenverdiensten kaum vorhanden. Die Feudallasten an Gülten, Herbst-, Dienst- und Hellergeldern, Frohnen, Auf- und Abfahrt, Weglosung u. s. w., welche den Herrschaften zu Laubach und Neubronn zustehen, werden gegenwärtig alle abgelöst.

Den Zehnten der Laubacher Ortsmarkung bezieht die Herrschaft; er gehörte einst den Herren v. Adelmann — wahrscheinlich von Leinweiler her; sie verkauften ihn an die Herren v. Holz, diese aber 1669 an Gottlieb v. Wellwart um 500 fl. Die Hälfte am Zehnten zu Berg und Rodamsdörfle hat Ulrich v. Wellwart 1451 um 300 fl. von seinem Schwäher Walther v. Hürnheim und dieser von Konrad Yckinger erkauft; dieselbe ist später zur Pfarrei Leinroden gestiftet worden. Die andere Hälfte gehört dem Spitale Gmünd und der Pfarrei Dewangen. In Leinroden hatte neben der Grundherrschaft das Spital

und das Stift Ellwangen (jetzt Cameralamt) am großen Zehnten seinen Theil, am kleinen und Blutzehnten die Pfarrei Abtsgmünd.

a) Laubach, ein Dorf, 2½ Stunden von Aalen, liegt in der Thalöffnung des Reichenbachs oder wie er hier heißt, des Laubachs, welcher mit der Lein sich vereinigt. Die Häuser ziehen sich an den Thalwänden in die Höhe und da sie weitläufig gebaut sind, so erscheint der Ort mit seinen 32 Haupt- und 11 Nebengebäuden leicht größer als er in Wahrheit ist. Die Häuser sind meist von Holz, auf einem steinernen Sockel und sämmtlich mit Ziegeln gedeckt. In der ganzen Schultheißerei sind nur ein paar Schindeldächer noch übrig. Ueberaus stattlich erhebt sich am linken Ufer des Laubachs auf dem letzten Bergvorsprung die fast ganz von Quadern erbaute Burg mit einem ansehnlichen Thurm in der Mitte. Auf einem Steine steht 1599 und es heißt von Hans Sigmund, er habe das Haus „auf's allerzierlichste abermals erbaut“. Das Innere ist wohnlich eingerichtet und wird zuweilen von der Gutsherrschaft bewohnt.

Am Fuße des Schloßbergs steht die herrschaftl. Brauerei, jenseits des Baches das herrschaftl. Wirthshaus und Amthaus. Auch von der Ortsmarkung besitzt die Herrschaft beinahe ⅓ und bewirthschaftet ihr Eigenthum selbst, wobei die „kleineren Leute“ als Taglöhner einen hübschen Verdienst finden. Doch besaßen, mit Ausnahme von wenigen Häuslern, von alters her auch die Dorfbewohner Grundstücke als Lehengüter, die, obgleich unbequem an den Bergabhängen gelegen, doch fleißig bebaut wurden. Durch die 1810—12 geschehene Vertheilung der ansehnlichen Almanden hat jeder Gemeinderechtsbesitzer einige Morgen kulturfähigen Bodens gewonnen, deren Werth indessen bis auf 3—400 fl. gestiegen ist und die Lage der Bewohner sehr verbessert hat.

Der ältere Name des Orts ist „Lauben“, ein Stein aber in der Schloßhalle mit der Inschrift:

„Im Jar 1122 ist dieß Schloß erbaut worden.“

hat offenbar keine Glaubwürdigkeit. Vor dem 15. Jahrhundert wird auch das Schloß Laubach nicht genannt und es muß deßhalb unentschieden bleiben, ob dasselbe erst von den Herren v. Wellwart gegründet wurde, als ihnen die Burg Leinroden etwa nicht mehr genügte. Die Söhne Georgs IV. v. Wellwart-Leinroden S. 163. theilten so, daß Conrad seinen Sitz zu „Lauben“ nahm z. B. 1449, Ulrich II. zu Leinroden. Die von Conrad stammende Laubacher Linie erlosch nach der Mitte des 16. Jahrhunderts mit 4 Brüdern. Hans Bartholomäus, der letzte Inhaber von Laubach, war 1572 todt und seines Bruders Hans Wolf v. Unterböbingen Töchter sammt den Erben

einer Schwester verkauften nun den ihnen zugefallenen Theil an Schloß und Weiler Lauben an die 2 noch überlebenden Schwestern, deren eine an einen Herrn v. Rothhaft, die andere an einen Herrn v. Bernhausen vermählt war. Den Erben der Frau v. Rothhaft hat Hans Sigmund v. Wellwart-Fachsenfeld 1586 ihre Hälfte an Laubach und andere Güter mehr um 6000 fl. abgekauft und auch die zweite Hälfte muß er in dieser Zeit erworben haben. Gegen Ende des Jahrhunderts war jedenfalls Hans Sigmund einziger Besitzer und ließ nun 1599 das Schloß neu aufbauen. Von seinen vielen Söhnen erhielt Heinrich Wilhelm in der Erbtheilung 1622 Laubach, überließ es aber an Friedrich, den Stammvater der noch jetzt blühenden Linie, welche daneben Leinroden und Waiblingen mit Zubehörde besaß und in neuester Zeit auch vollends die Fachsenfeld-Polsinger Linie beerbt hat. Mit dem Blutbann hat Hans Sigmund v. Wellwart 1582 von Kaiser Rudolf II. die Erlaubniß erlangt, auch zu Laubach Stock und Galgen aufzurichten, auf der Höhe südlich vom Schlosse. Die Sage aber meldet, er habe gleich 3 Unschuldige gerichtet und durch 3 Tauben (ihre Seelen) gemahnt, seine 3 Kirchen zur Sühne gestiftet.

Die nächsten Zubehörden von Laubach sind die Dorfmühle, eine im 17. Jahrhundert erbaute Mahl- und Sägmühle (früher stand eine Mühle weiter oben an der Lein, beim Mühlholze) und das Schneiderhaus, jenseits Laubach, ⅛ Stunde entfernt an der Thalwand gelegen, etwas tiefer als der Blumenhof, 1795 erst auf einem ausgerodeten gutsherrl. Waldstück erbaut.

b) Der Weiler Berg, ¼ Stunde ob der Burgruine i), ¾ St. von Laubach am Rande der Berghöhe gelegen, war mit der Burg i) öttingisch Lehen und heißt 1409: „der Weiler darob gelegen, genannt zum Berge.“ — 1522 werden specificirt 3 Höfe und eine Hube, jetzt sind's 8 Häuser. Eins darunter 3stockigt mit steinerner Grundlage hieß das Schlößchen; es soll da auch eine Burg gestanden seyn.

c) Der Blumenhof, ¼ Stunde jenseits Laubach, ziemlich hoch an dem großentheils bewaldeten Thalabhange gelegen, bestand schon im 16. Jahrhundert und hat noch früher Weilerholz geheißen.

d) Eichhornhof, ein am Fuße der Thalwand wenig erhöht stehendes Haus, fast ganz von Wald umgeben, ½ Stunde von Laubach; ist kurz vor Anfang des 18. Jahrhunderts gegründet worden.

e) Haag, ein Weiler, ¾ Stunden von Laubach, größtentheils an der Thalwand zunächst des Leinroder Thurms gelegen, zieht sich langgedehnt thalabwärts. Früher bestand ein „Haghöflein“. Alles weitere ist neue Anlage. 1711 wurde auf den rauhen Aeckern „bei der Leinroder Schloßreuthe“ das erste Haus gebaut u. s. w.; jetzt

sind es 6 Häuser. Die ganze Anlage hängt mit dem bei Armenweiler und Pfannenstiel besprochenen Treiben der damaligen Gutsherrschaft zusammen, die aus allen Weltgegenden Schutzverwandte und Hintersaßen aufnahm, und weil diese zufällig vorherrschend Katholiken waren, so bildeten sich in der früher ganz evangelischen Herrschaft diese katholischen Kolonien.

f) Der Kauhof, ¼ Stunde östlich von Laubach, in einer Seitenschlucht des Leinthals, der sogen. Kauklinge, ziemlich hoch an der Thalwand gelegen, hat einst Eschbach geheißen.

g) Langenhalde, ein Schafhaus, ¼ Stunde von Laubach auf der Höhe gegen Bernhardsdorf zu gelegen, von Hans Sigmund v. Wellwart auf neu ausgereutetem Boden im Jahr 1600 erbaut.

h) Der Pfarrweiler Leinroden liegt ½ Stunde unterhalb Laubach am linken Ufer der Lein. Der ältere Name des Orts (noch 1601) ist Luschenau, und es gehörte als allodiales Eigenthum zur Burg Roden. Ebendeßwegen blieb Luschenau im Besitz der Töchter Wilhelms v. Wellwart, 1598 aber hat die mit Christof v. Horkheim vermählte Susanne v. Wellwart den Weiler mit Grund und Boden sammt aller Obrigkeit an Hans Sigmund v. Wellwart verkauft um 8300 fl. Hans Sigmund führte die Reformation ein und begann eine evangel. Kirche zu bauen; hiegegen machte Ellwangen Einsprache im Namen des bisherigen Parochus zu Abtsgmünd und Kaiser Rudolf erließ 1604 ein Verbot — jedoch vergeblich. Der Bau wurde vollendet und mit einem gerade heimfallenden Lehenerhof, etwas Zehnten und 2000 fl. Kapital eine eigene Pfarrstelle fundirt. Nach des ersten Pfarrers Tod 1626 verband man die Stelle mit Neubronn, seit 1665 mit Fachsenfeld und setzte in das bisherige Pfarrhaus einen evangel. Schullehrer, welchem auch die Pfarrgüter zufielen, während die andern Besoldungstheile dem Parochus blieben, welches bis heute der Pfarrer von Fachsenfeld ist, weßwegen die sonntäglichen Gottesdienste zwischen Fachsenfeld und Leinroden alterniren.

Die kathol. Einwohner haben sich meist im verfl. Jahrhundert neu angesiedelt (s. Haag) und sind größtentheils arm und bettelhaft. Die alten grundbesitzenden Familien sind geordnet und fleißig, auch hat die seit 1810—11 stattfindende stückweise Verleihung der herrschaftl. Güter zur Hebung der Landwirthschaft viel beigetragen.

Die Kirche steht auf der südöstlichen Seite des Orts an der Lein und ist deßwegen feucht und kalt; bei Ueberschwemmungen wird sie nicht selten mit Schlamm und Unrath gefüllt und die Umfassungsmauern des Kirchhofes unterwühlt. Einen Fonds von 210 fl. zu Bestreitung der kirchlichen Bedürfnisse und kleineren Reparaturen hat

Hans Sigmund v. Wellwart gestiftet; der Kirchenbaulast aber entschlugen sich die Grundherrn seit der Mediatisirung, was einen langjährigen Prozeß zur Folge hatte.

Die Grundherrlichkeits-Verhältnisse haben sich 1815 verändert, weil Ludwig Karl v. Wellwart zur Deckung von älteren Verbindlichkeiten, Leinroden u. a. an den Freiherrn v. Uechtritz, Inhaber von Neubronn, abgetreten hat. Zwar gehörten diese Güter in das 1623 mit kaiserl. Bestätigung errichtete Familien-Fideicommiß; da sich jedoch die 2 einzigen Vertreter der ältern wellw. Linie durch jene Beschränkung beengt fühlten, so gab Ludwig Karl seine Zustimmung zu dem Verkaufe des Ritterguts Fachsenfeld und sein Vetter Heinrich Wilhelm v. Wellwart erlaubte ihm dagegen die Abtretung von Leinroden.

i) Der leinroder Schloßthurm (ganz irrthümlich Lustenau geheißen) bildete von alten Zeiten her den Mittelpunkt eines kleinen Gebiets, welches zwar 1815 größerntheils verkauft wurde, wozu aber der Weiler Berg auch jetzt noch gehört. Dieses Gebiet eben bildet die nördlichere, größere Hälfte der Schultheißerei.

Auf einem theils durch eine natürliche Schlucht, theils durch Ziehung eines tiefen Grabens gebildeten niedern, kegelförmigen Hügel mit einer Oberfläche, die für eine ansehnliche Burg Raum bot, steht fast rings von Wald umgeben der einstige viereckige Berfried des Schlosses, noch etwa 70′ hoch, mit unten circa 8′ dicken Mauern. Statt des einst etwa 30′ hoch angebrachten Eingangs ist jetzt unten eine Thüre eingebrochen und ganz oben eine Wohnung für einen herrschaftl. Waldaufseher eingerichtet; der übrige Burgraum dient als Garten.

Diese Burg hieß Roden und zum Unterschied von ihr das heutige Rodamsdörfle —: „Roden das Dörflein“. Wahrscheinlich von hier war Odalrich de Roden 1147. Mit Bestimmtheit finden wir Roden 1354—66 in der Hand Rudolfs v. Roden, genauer Rudolf v. Pfalheim „zu Roden gesessen“, der 1369 (jetzt Rudolf der Aeltere genannt) — seine Veste Roden gelegen an der Leyn, mit allen Zubehörden — theils ellwangisch, theils öttingisch Lehen — um 3000 Pf. Heller an die Füchse von Zipplingen verkauft hat, die eignen Leute und Aktivlehen u. a. ausgenommen.

Von den Füchsen ist Leinroden schon vor 1377, wo er heißt „zu Roden gesessen,“ an Conrad v. Rechberg den Heuchlinger — gekommen. Seine Tochter Agnes v. Rechberg, mit ihrem Gemahl Conrad v. Heinrieth, hat's an Georg II. v. Wellwart verkauft, der im Jahr 1409 seinen Wohnsitz hier nahm, ebenso auch sein Sohn Georg IV. Von dessen 2 Söhnen saß Ulrich II. in Leinroden, der Stammvater

der heutigen sogen. Laubacher Linie. Von seinen Enkeln heißen zwei 1535 „zu Leinroden“. Von diesen hinterließ Wilhelm nur Töchter und somit fiel die Burg, als Mannslehen, wiederum an den Sohn des dritten Bruders, der Fachsenfeld besaß, — während der Weiler Leinroden als allodial zunächst den Töchtern verblieb. Hans Sigmund wurde 1568 belehnt von Oettingen mit der Burg sammt dem Weiler Berg. Doch hat er auch das Uebrige erworben.

Unter Hans Sigmund v. Wellwarts Nachkommen gehörte Leinroden zuerst der Polsinger Linie, 1673 aber hat Constantin I. „das adliche Rittergut, Schloß und Dorf Leinroden und die Mühle zum Roßnagel, sammt aller Zubehör und dem Patronatrecht der Leinroder Kirche verkauft an seinen Vetter Gottlieb v. Wellwart zu Laubach, dessen Nachkommen die Herrschaft besaßen bis 1815.

Das Schloß indessen war längst zerfallen, doch schwerlich im Bauernkrieg zerstört worden; denn Anna v. Wellwart, geb. v. Westernach, heißt noch 1556 „Wittib zu Leinroden“.

k) Roßnagel, ein Weiler ¼ Stunde von Laubach thalabwärts an der Lein, besteht aus einer Mühle und 2 Wohnhäusern. Hier war z. B. 1538 der Sitz eines „wellw. Gerichtes zum Roßnagel“.

Mit dem Weiler Luschenau-Leinroden kam Roßnagel an die Hrn. v. Horkheim und 1598 durch Kauf in Hans Sigmund v. Wellwarts Hände. Die ursprünglich unmittelbar herrschaftl. Mühle ist vor 1680 schon verkauft gewesen als Lehen.

Abgegangen ist eine Mühle (beim „Oelhaus“) in Leinroden selbst „unter dem Schlosse“, wo 1512 eine Hammerschmiede errichtet wurde und noch im vorigen Jahrhundert eine Oelmühle sich befand. Interessant ist, daß Cunz Müller, dem 1483 diese Mühle verliehen war, mit seiner Herrschaft Streit bekam und an Junker Ulrich zu Leinroden, Wolf v. Welwart zu Lauben und Meister Hans, Vogt zu Welstein einen förmlichen Feindesbrief erließ 1493. Eine zweite Mühle ist „am Vogelsteg“ eingegangen.

Lauterburg,

Gem. III. Kl. mit 629 Einw. a. Lauterburg, Pfdf. mit den Parz. b. Hirschrain und c. Ziegelhütte, 629 Einw., wor. 15 Kath., welche nach Bartholomä, O.A. Gmünd, gepfarrt sind.

Die oberste Einsenkung des Lauterthales ausgenommen, liegt dieser Gemeindebezirk ganz auf der Höhe des Albuchs. Die Gränzen bildet nördlich, westlich und südlich das Oberamt Gmünd und zwar die Gemeinden Lautern und Bartholomä. Ein weit gegen Süden vorspringender schmaler Strich Haideland umschließt einige Bartholo-

mäer Exclaven und gränzt auf einer kurzen Linie an Steinheim, Oberamts Heidenheim. Gegen Osten und theilweise Nord bildet Essingen die Gränze.

Hier auf der Höhe des weißen Jura, fast 2400 par. Fuß über dem Meere, fehlt es natürlich an Wasser. Nur einige Hülben sind vorhanden und im Dorfe ein 1843 gegrabener Pumpbrunnen; ein laufender findet sich erst 1/4 Stunde den steilen Berg hinab, unter der Ruine. In trockenen Jahren muß das Wasser häufig vom Essinger Weiher, 1/2 Stunde weit geholt werden, wozu Lauterburg das Recht hat, sowie auch das Vieh dort tränken zu dürfen. Das Klima ist rauh, jedoch gesund und der Boden nicht unfruchtbar. Unbequem sind die scharfen Winde und starken Nebel, welche letztere besonders durch die nahen großen Waldungen angezogen werden. Die Ernte ist immer 8—10 Tage später als im Thal. — Bäumen und Gartengewächsen werden oft die häufigen Frühlingsfröste verderblich. Ueberhaupt sind Abende, Nächte und Morgen auch im Sommer fast immer kühl. Die Bewohner sind ein kräftiger, fleißiger Menschenschlag, ihr Wohlstand ist aber in neuerer Zeit ziemlich in Abnahme gekommen; 1842 war ein großer Brand. Die Markung ist zwar groß, aber wenig fruchtbar.

Ackerbau und Viehzucht bilden für die Einwohner den Hauptnahrungszweig. Die 1830 Morgen Feldgüter haben bald mehr lehmigen, bald kalkigen oder sandigen Boden, sind jedoch meistens felsig und steinig. Es werden Haber, Gerste, Dinkel und Roggen gebaut, gerathen aber nur in feuchten Jahren reichlich; bei frühem Eintritt der Winterkälte ist schon oft der Haber auf dem Felde verfault. Durchschnittlich mag der Morgen ertragen von Dinkel 4—5 Scheffel, Roggen 2 1/2 Scheffel, Gerste 3 Scheffel und Haber 3 1/2 Scheffel. Daneben baut man Wicken, Kartoffeln, Rüben — auch Flachs, Hanf und etwas Sommerreps. Der Anbau geschieht größtentheils flürlich und die Brache wird wenig eingebaut. Die sogen. Mäder benützt man als Wechselfelder.

Der Dünger wird bei der großen Ausdehnung des Ackerfeldes sehr sorgfältig benützt, auch durch Mergel den Aeckern nachgeholfen. Stallfütterung ist vorherrschend, doch wird im Spätjahr auf dem Felde gewaidet; denn Wiesen gibt es auf dieser Höhe nur wenige mit einem Ertrag von circa 12—15 Centner Heu und Oehmd per Morgen. Der Rindviehstand ist ziemlich stark, meist Limburger Race, auch werden Pferde gezogen. Die hiesigen Schafe sind mittel-Bastarde. Obstbaumzucht will auf dem steinigen Boden und in diesem scharfen Klima nicht recht gedeihen.

In frühern Zeiten bestand die Gemeinde aus 7 Bauernhöfen und 31 Söldgütern; jetzt ist nur noch ein ganzer Hof vorhanden, alles andere sehr zerstückelt. Die Gemeinde selbst hat neben 666 Morgen Wald an Grundbesitz und Gebäuden 2195 fl. sammt 550 fl. Kapitalvermögen, ohne Schulden.

Die weiteren schönen Waldungen auf der Markung gehören der Freiherrl. v. Wellwart'schen Grundherrschaft, welche auch mehrfache, jetzt aber abgelöste Gefälle bezogen hat. Sie ist zugleich Eigenthümerin der lauterburger Haide, welche neuerer Zeit urbar gemacht wurde und pachtweise in den Händen theils von Lauterburger — größtentheils aber von Bartholomäer Bürgern sich befindet.

Der Zehnte gehört jetzt, wie in Essingen, zu $^{15}/_{24}$ den Herren v. Wellwart-Essingen, $^{4}/_{24}$ den Grafen v. Degenfeld, $^{5}/_{24}$ den Neubronner Herrschaften. Es hat denselben Reinhard v. Wellwart 1470 vom Spitale Gmünd (dem Inhaber des Kirchsatzes zu Lautern) erkauft. Den großen Zehnten hat die Grundherrschaft seitdem im Besitz behalten, den kleinen 1722 zur Pfarrei gestiftet.

Die Gewerbethätigkeit ist nicht bedeutend, doch finden sich die nöthigen Handwerke und mehrere Weber, besonders Baumwollenweber. Manchen Verdienst liefert auch die Holzhauerarbeit in den Wäldern.

a) Lauterburg, das Pfarrdorf, $2^1/_2$ Stunden von Aalen entfernt, mit 99 Haupt- und 26 Nebengebäuden — ist in Folge des großen Brandes 1842 zum guten Theil neu aufgebaut in Riegeln und mit Ziegeldächern. Theilweise sind noch Strohdächer vorhanden. Das Dorf liegt in zwei Straßen (an den Wegen nach Essingen und Bartholomä) langgestreckt am Rande des Albuchs, mit weiter Aussicht und weithin sichtbar. Auf einem etwas tiefer liegenden Vorsprunge in's Lauterthal steht die Ruine des Schlosses Lauterburg, aus dessen Nebengebäuden wohl das Dorf erwachsen ist. Ein Wappen am Schloßhofthurme trägt die Jahrszahl 1536. Die bürgerliche Gemeinde führt heutzutage die Schloßruine im Wappen; früher wurde sie nach einer von der wellwart. Grundherrschaft gegebenen „Dorfordnung“ verwaltet.

Ursprünglich war Lauterburg ein Filial von Lautern, in Folge der Reformation aber wiesen die Herren v. Wellwart ihre Hintersaßen nach Bartholomä, welches auch in wellwart. Besitze war. Nach dem Verkaufe von Bartholomä 1638 wurde Lauterburg mit Essingen unirt; der essinger Pfarrer hatte in der 1607 erbauten Kirche zu Lauterburg alle 14 Tage zu predigen. Die Einwohnerzahl war damals noch unbedeutend. Als diese aber bedeutend zugenommen

hatte, baten die Einwohner dringend um einen eigenen Seelsorger — bei dem weiten und schlechten Wege nach Essingen. Hauptsächlich durch die wellwart. Stiftung eines Kapitals von 3000 fl. kam 1721—22 die Fundation einer eigenen Pfarrei — ganz aus herrschaftl. Mitteln — zu Stande. Das Patronatrecht ist ganz wie der große Zehnte getheilt. Nach Lauterburg pfarren die evangelischen (wellw.) Einwohner von Lautern, sowie die Katholiken in Lauterburg bis 1828 nach Lautern gehörten.

Die massive Kirche steht noch innerhalb der einstigen Befestigungswerke des Schlosses, von welchem aus ein bedeckter Gang in den herrschaftlichen Stand führte. Sie ist in ausgezeichneter Weise einfach und gewählt mit Stuccaturarbeiten ausgeschmückt (s. Evang. Kirchenblatt 1847, S. 108); auch enthält sie ein paar wellwartsche Denkmäler. Der 94′ hohe Thurm hat eine Uhr und 3 Glocken (von 1585, 1605 und 1607). Das Pfarrhaus wurde erbaut 1721. Die Baulast hat beidemal die Zehentherrschaft. Pfarrer und Schullehrer setzt gegenwärtig (vergl. Neubronn) ausschließlich die v. wellwartsche Gutsherrschaft. Die Schule fordert zwei Lehrer, bis jetzt aber ist blos einer aufgestellt. Der Kirchhof, ziemlich entfernt vom Dorfe, hoch und frei gelegen und ummauert, ist 1833 erweitert und 1840 durch Vertrag mit der Herrschaft von der Gemeinde übernommen worden, welche ein Stiftungsvermögen von circa 4160 fl. besitzt, das die kirchlichen Bedürfnisse befriedigt und zur Armenunterstützung dient.

Bei dem Mangel an guten Wegen ist die Lage Lauterburgs sehr abgeschnitten. Anders war es noch im 14. Jahrhundert, wo eine frequente Straße das Remsthal herauf über Lautern und Lauterburg nach Heidenheim und Augsburg führte; zu Beherrschung dieses Passes mag wohl auch die Burg erbaut worden seyn. Weggeld ist bis 1806 für Wellwart in Lautern erhoben worden.

In der Geschichte finden wir Lauterburg zuerst im Besitze der auf dem Albuch und Hertsfeld reich begüterten Grafen von Dillingen, und zwar der pfalzgräflichen Donauwörther Linie. Anno 1128 heißt Adalbert palatinus — de Luterburch und bei Stiftung des Klosters Anhausen 1125 zeigt sich, daß dieselbe Linie in der ganzen Umgegend Güter besaß. Ja es mußte sogar der Abt von Anhausen jährlich 2 Malter Vogtrecht, aus Dettingen und Heuchlingen, in's Schloß Lauterburg liefern, die erst 1813 abgelöst worden sind. Im Jahre 1191 starb der letzte Sprößling dieser Pfalzgrafen und sein Erbe kam an die Hohenstaufen, welche nun die edle Familie der Haggen (s. A, VII. S. 151.) damit begabt zu haben scheinen, sowie mit dem benachbarten Schlosse Rosenstein. Denn anno 1257 zeugte Waltherus Haggo, nobilis de Luterburc, der 1269 bereits Waltherus Haggo de

Welzsteine heißt, obgleich er noch das Siegel führt W. H. de Lutterburg; noch 1338 heißt einer seiner Nachkommen: der Haugke vom Rosenstein. In den Besitz Lauterburgs, sammt Essingen und Aalen sind die Grafen von Oettingen gekommen, weßwegen z. B. 1345–57 in Lauterburg ein öttingscher Vogt saß. Nicht lange nachher verpfändeten die Grafen v. O. Lauterburg und Rosenstein die Burgen sammt den Städtchen Aalen (s. d.) und Heubach an Graf Eberhard v. Wirtemberg. Dieser mußte jedoch in Folge des Schorndorfer Friedens 1360 die ganze Pfandschaft an Kaiser Karl IV. abtreten, welcher dieselbe von den Grafen von Oettingen erkaufte und nun an das Reich abtrat. Weil aber Karl IV. den Grafen von Wirtemberg ihre Pfandsumme von 13,000 Pf. Hellern nicht abzutragen vermochte, so blieben Lauterburg und Rosenstein mit Zubehörde im wirtemb. Pfandbesitz.

1405 zum erstenmal und bis 1429 heißt Georg III. v. Wellwart, „zu dieser Zeit zu Luterburg gesessen“, vielleicht als wirtemb. Vogt. Denn erst vom 25. Mai 1413 wurden Veste Lauterburg und Dorf Essingen dem Georg v. Wellwart für dargeliehene 1170 fl. ungarisch und 2370 fl. rh. verpfändet, bis Kaiser und Reich die Pfandschaft auslösen wollen. Nach 1429 saß Georg in Hohroden, aber sein Sohn wieder zu Lauterburg, wovon sich später gewöhnlich diese Hauptlinie nannte. Rennwart v. Wellwart erhielt 1470 weitere 540 fl. auf die Pfandsumme geschlagen, für Bauaufwand am lauterb. Schlosse; 1479 aber kaufte er von Graf Eberhard „Lauterburg das Schloß sammt Höfen, Weilern und Weilerstätten und Essingen unser Dorf mit Höfen, Sölden und eigenen Leuten“ u. s. w. sammt der Vogtei — um 1170 fl. hungarisch und 6210 fl. rh. Die Grafen entsagen ihrem Lösungsrechte, außer wenn Kaiser und Reich lösen wollten. Jedoch sollen die Herren v. Wellwart die Erwerbung als wirtemb. Erblehen tragen. Die Zubehörden der Veste sind gewesen der Weiler daneben, ein Theil von Lautern sammt dem jetzigen Marktflecken Bartholomä und wahrscheinlich einige von den noch jetzt zu der Herrschaft gehörigen Gütern in Beuren unter den Bergen (O.A. Gmünd), wohl auch sonst noch einige Güter, z. B. in Mögglingen. Wirtemberg gegenüber behaupteten späterhin die Herren v. Wellwart (jedenfalls schon im 17. Jahrh.), Lehen sey nur das Schloß innerhalb seines Grabens, alles übrige frei erkauftes Allod, weßwegen sie auch gegen die Leistung der Lehenspflicht in Kriegszeiten sich sträubten.

Georg Wolf († 1612) v. Wellwart war ein großer Freund vom Bauen (s. die Kirche) und hat das Schloß stattlich 1594 neu aufgebaut (freilich auch den schönen Kollmannswald verkauft). 1732 ist dasselbe durch Unvorsichtigkeit ganz ausgebrannt, weßwegen Sebastian

v. Wellwart nach Neubronn seinen Sitz verlegte. Die Mauern der Ruine fangen allmälig an nachzugeben; 1848 stürzten 2 Pfeiler ein. Noch sieht man auf einer Seite den tiefen Graben und die Reste von 3 Mauerthürmen.

Durch den Untergang des Römischen Reichs ist die Krone Wirtemberg Obereigenthümerin der Pfandschaft Lauterburg geworden.

In der Nähe von Bartholomä, 3/4 Stunden von Lauterburg, liegt auf der „Haide" seit etlichen Jahren

b) Der Hirschrain, d. h. 2 am sogen. Hirschrain erbaute Häuser, von denen eines Sr. Hoheit dem Prinzen Friedrich Paul Wilhelm zugehört. In der Nähe ist eine Hülbe.

c) Die Ziegelhütte auf der Haide ist schon lange erbaut, die beim Dorf aber in neueren Zeiten errichtet worden.

Neubronn,

Gem. III. Kl. mit 320 Einw. a. Neubronn, Pfdf., 301 Einw. b. Kellerhaus, Hs., 8 Einw. c. Mühlholz, H., 3 Einw. d. Spatzenmühle, M., 8 Einw. — Evang. Pfarrei.

Da wo die Höhe zwischen Kocher und Lein am Vereinigungspunkt der beiden Flüsse sich zuspitzt, liegt dieser Bezirk, hauptsächlich die Hochfläche und den Abhang in's Leinthal umfassend nebst dem Hauptheile des Spatzenbachthals und eine Strecke an der Lein selber. Eine Exclave ist thalaufwärts das Mühlholz. An den Wasserreichthum des Bodens erinnert schon der Name des Hauptortes. Das Klima ist ziemlich mild.

Die ganze Markung ist fruchtbar; auf der Höhe liegen vorzugsweise die Ackerfelder, theils mit Lehmboden, zum Theil auch mehr sandig. Der durchschnittliche Preis des Morgens ist 150—200 fl.; im schweren Boden wird vorzugsweise Dinkel gebaut, im leichteren Haber und Gerste, weniger Roggen. Repsbau ist im Brachfeld angefangen und ein bedeutender Kleebau findet statt. Die Wiesen, theilweise zum Wässern eingerichtet, welche per Morgen 250—300 fl. gelten, liegen in den Thälern und machen den thätigen Betrieb der Viehzucht möglich, die wiederum für den Ackerbau sorgfältig benützt wird; fast jedes Bauernhaus hat sein Güllenloch.

Besonders günstig für die Einwohner war die hauptsächlich auf Pahls Betrieb gegen Ende des vorigen Jahrhunderts zu Stande gekommene Vertheilung der Gemeindealmanden unter sämmtliche Bürger (jeder Bürgerrechtsbesitzer bekam 8—10 Morgen), wodurch der nutzbare Grundbesitz ansehnlich erweitert und Stallfütterung eingeführt

wurde. Ebenso vortheilhaft erwies sich die stückweise Verpachtung des ansehnlichen Schloßgutes.

Im Ganzen herrscht noch die Dreifelderwirthschaft, doch haben die neuern Fortschritte der Landwirthschaft manchfache Anwendung gefunden, besonders auf den vertheilten Allmanden, deren Anbau ganz willkürlich und auf denen die Brache fast ganz verbannt ist.

Die Einwohnerschaft ist durch ihren Fleiß sowie durch Mäßigkeit und Sparsamkeit bekannt und der Ort gehört zu den wohlhabendsten des Oberamts. Die Gewerbe stehen dagegen auf einer sehr geringen Stufe der Entwicklung; es ist nicht einmal ein Bäcker im Orte und der Wirth macht die schlechtesten Geschäfte. Den Winter über beschäftigt sich Bauer und Knecht mit der Leinwandweberei für den Hausbedarf.

Das Gemeindevermögen besteht in 2900 fl. Bürgerliche Beneficien oder dergl. sind nicht mehr vorhanden, weil auch der Gemeindewald vertheilt ist. Die Gemeinde führt im Wappen einen Brunnen. Früher wurde sie von dem herrschaftlichen Beamten verwaltet, doch besorgten auch hier wenigstens einzelne Geschäfte aus der Gemeinde selbst gewählte „Vierleute“.

Den großen Zehnten bezog von einigen Gütern die Pfarrei Abtsgmünd, von andern die Pfarrei Leinweiler, den größern Theil die Herrschaft, und diesen haben Erhard und Wolf Kaspar v. Adelmann um 5500 fl. und 100 Goldgulden Weinkauf erworben von ihrer Base Maria Salome, welche mit dem Schloß Heuchlingen (s. d.) ererbt hatte „den großen, kleinen und lebendigen Zehnten zu Neubronn“.

a) **Neubronn**, Pfarrdorf, 3 Stunden von Aalen, liegt weitläufig gebaut auf der Höhe und am Abhang des Spatzenbachthales, mit weiter Aussicht theils in das Leinthal hinunter nach Laubach und Leinroden, theils auf die ganze Kette der Alp von Hohenstaufen bis Baldern. Die Häuser sind in Folge des ziemlichen Wohlstandes der Gemeinde meist groß und wohlerhalten, die neueren massiv von Sandstein, von dem sich schöne Brüche vorfinden. Das Schloß, mit seinem ausgedehnten Garten und Park — die nur beide seit lange nicht mehr gepflegt werden, — ruht auf dem Grunde der alten Burg, ist aber in seinen jetzigen Zustand hauptsächlich durch Sebastian v. Wellwart gesetzt worden, als er 1732 seinen Wohnsitz hier nahm.

Im Jahre 1266 schon wird der Ort genannt; 2 Höfe in Neubronn, Lehen des Grafen Ludwig v. Helfenstein, übergab der Abt von Ellwangen dem Kloster Gotteszell, weßwegen der Rath von Gmünd die niedere Obrigkeit sammt Frohn und Schatzung ausübte. Dieses Recht machten später die Herren v. Wellwart streitig und

unterwarfen 1696 faktisch den klösterlichen Besitz ihrer Obrigkeit. Nun überließ das Kloster den einen Hof 1756 gegen 5000 fl. seinem bisherigen Lehensmanne als gültfreies Eigenthum; der zweite war ganz heimgefallen und wurde durch Kaufsvergleich an die Ortsherrschaft abgetreten, die ihn unter dem Namen des „Gmünder Hofs“ noch besitzt. 1376 wurde dem Kloster Ellwangen gegen einen nicht genannten Gegner vom Landgerichte zugesprochen: Neubronn die Veste und was dazu gehört, Gericht, Leute und Güter zu Dorf und Feld. Bald aber verkaufte Ellwangen: Nuwenbrunnen das Burgstall, mit Baumgarten, Holz und Fischbach, mit seinen Gütern und eigenen Leuten um 786 fl. an Cunrat Adelmann 1385. Dieser nahm seinen Sitz auf Neubronn, jedenfalls seit 1400; mehrere Grundstücke, welche den Herren von der Hefte (bei Abtsgmünd) zu Neubronn gehört hatten, erkaufte er 1393, 1401 einen Hof von Sixt v. Kotsbühl, von einem Andern 9 Morgen Acker 1390. Längere Zeit blieb die Herrschaft im Besitz der Herren v. Adelmann, welche eine von der Mutterkirche in Abtsgmünd abhängige Kapelle zum St. Ambrosius wenn nicht gegründet, so doch 1436 eine ewige Messe darin gestiftet haben. Im Laufe des 16. Jahrhunderts hatten die Herren v. Adelmann auch die Herrschaften Hohenstadt und Schechingen erworben, doch blieb Neubronn meistens der Sitz Eines aus der Familie. Bei der Erbtheilung (s. A, VII S. 145.) 1583 erhielt Erhard v. Adelmann Schechingen, Wolf Caspar Hohenstadt — Neubronn blieb gemeinschaftlich. Georg Sigmund v. Adelmann hatte jedoch ganz Neubronn erworben und vermachte es vor seinem kinderlosen Tode 1625 seiner Frau und seinen 3 Schwestern, unter gewaltigem Widerspruch von Erhards Sohn, Wilhelm V., welcher das Auslösungsrecht in Anspruch nahm und auch „von Neubronn“ sich nannte. Doch kam's 1631 zum Vergleich, worin Wilhelm jenen weiblichen Relicten Neubronn überließ mit Vorbehalt des ewigen Vorkauf- und Auslösungsrechtes bei allen Besitzveränderungen. Als eine der 3 Schwestern 1635 starb, behauptete Wilhelm Christof, der Sohn Wilhelms v. Adelmann, ein Besitzveränderungsfall sey eingetreten, kündigt Auslösung an und ergreift Besitz und läßt sich huldigen. Dennoch mußte er 1636 Neubronn wieder räumen und der Vertrag von 1631 wurde erneuert. Georg Sigmunds Wittwe war eine J. M. v. Plieningen; von seinen Schwestern heirathete Marie den Georg v. Plieningen, Dorothea den Georg Reinhard v. Wellwart-Lauterburg, dieser scheint aber von seinen Miterben den größern Theil an sich gebracht zu haben. Denn 1638 gehörten, nachdem er selbst sammt Frau und Kindern gestorben war, seinen ihn beerbenden 5 Brüdern 7/9 von Neubronn und einem Eytel

Hans v. Plieningen ²/₉, welche jedoch von den Herren v. Wellwart auch noch erworben wurden.

Von jenen 5 Brüdern erhielt Sebastian v. Wellwart zu Heubach das Gut Neubronn und heißt z. B. 1651 ff. auf Neubronn; er hinterließ es seinen 2 Töchtern. Diese theilten 1662—63 und Maria Barbara brachte Neubronn sammt dem Sixen- und Weinschenkerhof und 2 Kolbenhöfen, einem Hof zu Pommertsweiler u. a. (s. Essingen) ihrem Gemahl Ernst Albrecht v. Bohenstein zu, der sich „auf Adelmannsfelden und Neubronn“ nannte. Da jedoch diese Ehe kinderlos blieb, so vermachte Maria Barbara ihr ganzes Besitzthum ihrer Schwestertochter Barbara Elisabethe v. Wellwart-Lauterburg, welche mit Alexander Maximilian v. Wellwart-Essingen verheirathet war, in der Absicht, daß ihre Güter bei dem wellwart. Stamm und Namen bleiben möchten. Alexander Max nahm auf Neubronn seinen Wohnsitz, seine kinderlose Gemahlin aber hinterließ 1723 Neubronn mit Zubehör den Söhnen ihres Bruders Sebastian, von welchen Sebastian jun. nach dem Brande des Lauterburger Schlosses in Neubronn seine Residenz aufschlug, vermählt mit Friederike Karoline, einer Tochter seines Vetters Ludwig Karl v. Wellwart-Essingen. Die beiden genannten wellw. Linien hatten 1729—31 einen Fideicommiß-Vertrag aufgerichtet, welchem auch das Neubronner Gut ausdrücklich einverleibt war. Als aber Sebastians Söhne jung starben, unternahm es Friederike Caroline, Neubronn wieder aus diesem Verbande zu lösen, zum Besten ihrer 3 Töchter, und der einzige männliche Erbe der andern Linie, ihr Bruder Friedrich Karl v. Wellwart, ließ sich bestimmen, die Neubronner Herrschaft freizusprechen 1757—62. Dieselbe fiel nun an die 3 Tochtermänner — v. Bose, v. Werneck und v. Gemmingen, also an Fremde, weßwegen auch bei den Herren v. Adelmann der Gedanke auftauchte, das alte Auslösungsrecht (s. oben) geltend zu machen. Freiherr v. Bose verkaufte seine Ansprüche 1780 zum Voraus an seine Schwäger; denn eigentlich hatte Fr. Caroline v. Wellwart von ihren Töchtern den vollen Alleinbesitz von Neubronn um 45,000 fl. an sich gekauft, jene Dame, von welcher Pahl in seinen Denkwürdigkeiten mancherlei erzählt. Als ihre Erben stehen jetzt im Besitz das einzige überlebende Kind des Feldmarschall-Lieutenants v. Werneck, Henriette, Wittwe des königl. sächsischen Geheimenraths v. Uechtritz mit ¹/₂ und die Kinder und Enkel des Ministers K. R. v. Gemmingen, deren ¹/₂ sich wieder nach Vierzigsteln unter sie vertheilt. Kein Theilhaber hat gegenwärtig seinen Wohnsitz in Neubronn.

Die Grundherrschaft besaß hohe und niedere Obrigkeit über die

Unterthanen, welche zu täglichen Diensten standen. Ihr stand das Jagdrecht auf der Markung und in einem weiteren Bezirke zwischen Blumenhof und Börrath zu, ferner das Fischrecht in dem Sulz- und Spazenbache bis zur Lein. Die Jurisdiktion gab Frevel und Strafen; weiter hatten die Unterthanen Bestand-, Heller- und Dienstgelder sowie „Küchendienste“ (Hühner) zu entrichten und mancherlei Gülten. Auch der größere Theil des Zehnten gehörte der Herrschaft, sowie Kirchensatz und Heiliger sammt Patronat der Kapelle. In wellwart. Händen kam zur Herrschaft auch 5/24 an den wellwart. Zehnten und Patronatrechten, in deren Masse aber auch der Zehnte und das Patronat von Neubronn selbst war eingeworfen worden. Es hat deßwegen auch an beiden Rechten gegenwärtig noch die Wellwart-Essinger Linie 15/24, Degenfeld-Schomburg 4/24 und die Gutsherrschaft selbst nur 5/24. Durch besondere Uebereinkunft ist jedoch bestimmt worden, daß in Lauterburg bloß die Hrn. v. Wellwart, in Neubronn ausschließlich die dasigen Herrschaften und in Essingen die Herren v. Wellwart und v. Degenfelnd wechselnd die Pfarr- und Schulstellen besetzen sollen. Die Neubronner Kaplanei wurde durch die Herren v. Adelmann — wie Hohenstadt — reformirt und blieb es, weil Neubronn in fremde Hände kam, ehe W. Ch. v. Adelmann antireformirte. Aus dem Kaplan wurde ein evangel. Pfarrer. Als solcher ist der nachherige Prälat v. Pahl berühmt geworden, der als Pfarrer und Amtmann sich viele Verdienste um Neubronn erwarb. 1814—21 war die Pfarrei mit Fachsenfeld verbunden.

Die Kirche stammt aus dem 14. Jahrhundert und ist gut im Bau erhalten. In ihr stand einst die für wunderthätig gehaltene Bildsäule des heil. Patriz, welche Sebastian v. Wellwart 1652 der Frau Maria Magdalena v. Adelmann geschenkt hat, die sie nach Hohenstadt transferiren ließ unter großen Feierlichkeiten. Das Eigenthum der Kirche nebst der Baulast hat die Patronatsherrschaft, für die vasa sacra sorgt die Stiftungspflege. Der von der Patronatherrschaft erhaltene Kirchhof liegt frei und schön am obern Ende des Dorfes.

Für die Kapelle in Neubronn bestand ehemals, mit eigenen Gütern und Zehnten, eine Pflege. Ihr gehörte auch 2/3 vom Zehnten zu Zimmern an der Rems (1432—37). Durch die Reformation war Neubronn von dem alten Parochialverband mit Abtsgmünd frei geworden. Die Herrschaft warf nun dem evang. Geistlichen eine fixe Besoldung aus. Eine Stiftungspflege besteht aber noch, welche besonders mehrere von den Grundherrschaften gemachte Schul- und Armenstiftungen zu verwalten hat. So lange die Herren v. Adelmann

der evang. Kirche angehörten, hatten sie ihre Unterthanen im Dewanger Bezirk der Neubronner Parochie zugetheilt.

Die Schule hat nur einen Lehrer; das Schulgebäude hat die Gemeinde zu unterhalten.

Als einen ausgezeichneten, in Neubronn am 5. Dez. 1661 geborenen Mann nennen wir Ferdinand Harsch, Sohn von M. Joh. Martin Harsch, Pfarrer zu Neubronn, nachher zu Essingen. Derselbe ging als 15jähriger Gymnasist mit einem französischen Marquis ohne seines Vaters Wissen nach Frankreich, wo er sich als Ingenieur ausbildete, trat sodann in Kriegsdienste und wurde, nach manchen Feldzügen, General-Quartiermeister beim schwäbischen Kreis, dann Kaiserl. General-Commandant von Freiburg und endlich Reichsgraf. Er hatte die kathol. Confession angenommen und starb zu Freiburg, seinen Söhnen ansehnliche Güter hinterlassend.

b) Das Kellerhaus, 1/4 Stunde von Neubronn, an der Straße von Abtsgmünd nach Hohenstadt gelegen, wurde zu Ende des vorigen Jahrhunderts von dem Neubronner Wirthe als Bierkeller gegründet. Jetzt wird eine selbstständige Wirthschaft darauf betrieben.

c) Mühlholz, ein Hof, bildet eine Exclave am linken Abhang des Leinthals, zwischen Laubach und Heuchlingen. Hier lag ein seit 1653 (wo es gegen den „Prastel“wald von den Herren v. Adelmann eingetauscht worden war) zu Neubronn gehöriges Wäldchen jenes Namens, welches von der Herrschaft 1749 verkauft und nachher ausgerodet wurde. 1835 kaufte Rentamtmann Immendörfer die einzelnen Grundstücke zusammen und baute die nöthigen Oekonomiegebäude dahin; 1840 haben die Herren v. Wellwart-Laubach das Gut als Maierei erworben.

d) Die Spatzenmühle, 1/4 Stunde unter Neubronn, am Spatzenbach und sogenannten Spatzenweiher, scheint mit dem letzteren etwas vor 1563 errichtet worden zu seyn; ursprünglich war da nur ein Bauerngut.

Ober-Kochen,

Gem. II. Kl. mit 1201 Einw., bestehend aus: a. Ober-Kochen, Pfarrd. mit M.-G., 1180 Einw., wor. 705 kath. b. Kreuzmühle, M., — Einw. c. Oel- und Schleifmühle, M., — Einw. d. Schlackenwäsche, Hs., 16 kath. Einw. e. Ziegelhütte, Hs., 5 kath. Einw. — Kath. und evang. Pfarrei.

Dieser Bezirk, ganz der Alp und dem Gebiete des weißen Jura zugehörig, ist interessant durch die auf der südlichen Grenze stattfindende Gebirgseinsenkung, welche das Kocher- mit dem Brenzthale fast

eben verbindet. Rechts und links von dem Thale steigt die Markung noch auf die Höhen des Albuchs und — in geringerer Ausdehnung — des Hertsfeldes, wo aber — schon des Wassermangels wegen, keine menschlichen Ansiedlungen sind; denn nur das Thal ist hinreichend mit Quellen versehen.

Im Westen gränzt der Bezirk an Essingen, im Norden an Unter-Kochen und auf kürzere Strecken an Aalen und Unter-Rombach. Oestlich und südlich bildet er die Gränze des Oberamts, dort auf eine kurze Strecke gegen Ebnat im O.A. Neresheim, sonst gegen Königsbronn im O.A. Heidenheim.

Durch das Kocherthal zieht sich die Poststraße zwischen Aalen und Heidenheim-Ulm, an welcher auch Ober-Kochen selbst liegt, in welchem Orte sich nahezu die ganze Bevölkerung concentrirt, da nur ein paar ganz unbedeutende Parzellen außerhalb Etters liegen.

Der Kocher ist auf beiden Ufern zunächst von Wiesen umgeben, an welche sich das Ackerfeld anschließt, welches ungefähr bis zur mittleren Höhe der Bergwände aufsteigt, von wo an herrliche Wälder die Höhen bedecken, nur zuweilen von Haiden unterbrochen z. B. auf dem hohen Volkmarsberg mit seinen Felsen und trefflicher Aussicht.

Das Ackerfeld ist im Allgemeinen schwer und steinig, jedoch ziemlich fruchtbar; natürlich herrscht Kalkboden durchaus vor; einige Lehmablagerungen werden von dem Ziegler und den Häfnern benützt.

Die Luft ist ziemlich rein, aber etwas rauh. Von der Brenz herüber wälzen sich nicht selten dicke Nebel durch das Thal, in welchem überhaupt das Klima etwas feucht ist. Die Morgen sind auch im Sommer in der Regel kühl und die Ernte beginnt immer etwas später als in Aalen. Landbau und Viehzucht bilden auch hier die Hauptbeschäftigung der Einwohner. Es wird die gewöhnliche Dreifelderwirthschaft darauf betrieben mit starkem Einbau der Brache, mit Hanf und Flachs, Klee und Kartoffeln, Rüben, Erbsen, Wicken u. A. Etwas Kraut wird gebaut, neuererzeit auch Reps. Roggen, Dinkel, Gerste und Haber werden nebst etwas Waizen im ordentlichen Felde gebaut, mit einem Ertrage von circa 60—70 Simri Dinkel, 30—40 Simri Gerste, 40—50 Simri Haber — vom Morgen. Der Pflug muß mit 3 Pferden oder 6 Ochsen bespannt werden. Der Werth der Aecker ist sehr verschieden. Während der mittlere Preis circa 300 fl. beträgt, der höchste etwa 600 fl., so gibt es Lagen, wo man um 10 und 15 fl., ja noch billiger den Morgen erwerben kann. Die Wiesen sind größtentheils zweimädig; ihr Preis steigt von 200—600—700 fl. Ihr Ertrag von circa 40—50 Ctr. per Morgen wird im Orte selbst verfüttert — ja er genügt dem Bedürfnisse nicht;

in Feld und Wald wird vom April bis Okt. gewaidet. Die Bienenzucht ist ganz unbedeutend.

Die Rindviehrace ist eine gemischte; die Pferdezucht ist unbedeutend; die Schafwaiden sind verpachtet und werden mit fremden Schafen beschlagen, gewöhnlich 800—900 Stück, spanischer Race.

Den Zehnten, groß und klein, hatte in der Hauptsache Ellwangen, jetzt der Staat; nur von einigen Grundstücken bezog sehr wenig großen und etwas mehr kleinen Zehnten die kath. Pfarrei, welche nebst einigen Privaten auch Theil hat am Flachs- und Hanf-, am Blut- und Heuzehnten.

Grundherrliche Gefälle haben außer dem Kameralamt die kathol. Pfarreien Unter- und Ober-Kochen zu beziehen, die jedoch sämmtlich abgelöst werden.

Ober-Kochen ist der einzige paritätische Pfarrort im Bezirk. Der glaubwürdigen Sage nach ursprünglich ein Filial von Unter-Kochen, soll auf Fürbitte des Abts von Königsbronn die Aufstellung eines eigenen Pfarrers von dem Abte zu Ellwangen gestattet worden seyn, welcher 1343 um 72 Pfund, jährliche 12 Malter Getraide vom Zehnten an die Gebürschaft und Pfarrei zu Ober-Kochen verkaufte zu einer Pfründe für den Pfarrer, damit er den Gottesdienst desto besser vollbringen möge. Nachdem Württemberg den Königsbronner Theil des Dorfes (s. u.) an sich gezogen und die Reformation eingeführt hatte, wurden die württ. Unterthanen nach Königsbronn gewiesen, 1582—83 aber eine evangel. Kirche erbaut, wobei der Geistliche anfänglich auch die Schule zu versehen hatte. Vergeblich klagte Ellwangen gegen diese Neuerung beim Reichskammergerichte.

Zur evang. Gemeinde gehört etwa 1/3, zur kath. 2/3 des Dorfes. Der kath. Parochie sind neuerdings die Katholiken im angrenzenden Theile des O.A. Heidenheim (bis Mergelstetten) als Filialisten zugewiesen. Der Kirchhof, früher für beide Confessionen gemeinschaftlich, ist seit 1850 gesondert, und zwar liegt der kathol. Gottesacker noch immer an der Kirche im Dorf, der evangel. nordwestlich vom Dorfe.

Die bürgerliche Gemeinde ist durch den Besitz von 4390 Morgen Waldung scheinbar sehr vermöglich, doch haben nur die 93 Gemeinderechtsbesitzer Antheil an dem bedeutenden jährlichen Ertrag, wovon die Betreffenden einen lebhaften Holzhandel treiben. Die politische Gemeinde hat weder Kapitalien noch Schulden.

Die Bewohner zeichnen sich durch Betriebsamkeit und Fleiß aus. Durch Sammeln von Salat und Beeren, durch Latwergenbereitung u. a. erwerben sich die Aermeren ein hübsches Stück Geld. Andere

arbeiten als Bergleute und auch die Waldarbeiten sammt der Köhlerei beschäftigen viele Hände, nicht weniger das Fuhrwerk mit Materialien für die Hüttenwerke. Daneben werden nicht blos die auf Dörfern gewöhnlichen Handwerke (circa 60 Meister) betrieben, sondern es hat auch die Nähe des Zahnbergs mit seiner ausgezeichneten Töpfererde die Ansiedlung mehrerer Hafner zur Folge gehabt, welche mit ihrem guten Geschirr Handel treiben bis nach Baiern und Baden.

Obgleich also die meisten Bauernhöfe zerstückelt und der reicheren Leute wenige sind, so erfreuen sich die meisten doch eines mittleren Wohlstandes.

a) Ober-Kochen, ein Marktflecken, 2 Stunden von Aalen, am linken Ufer des schwarzen Kochers, längs der Chaussee ziemlich ausgedehnt gelegen, ist freundlich und in der Hauptsache solid gebaut, meist massiv, freilich so, daß viele Häuser nur ein Stockwerk haben. Strohdächer sind nur 2—3 noch übrig. Die Brunnen, seit 1838 zu laufenden eingerichtet, geben ein sehr gutes Wasser. Der Kocher treibt im Dorfe selbst eine untere und obere Mahlmühle. Zu den 2 Kirchen kommen 2 Pfarr- und 2 Schulhäuser, auch die Wohnung eines K. Revierförsters, ehemals das württemb. Zollhaus.

Die kathol. Pfarrkirche zu St. Peter und Paul ist ein ziemlich altes Gebäude, dessen Chor 1663 neu aufgebaut wurde. Die Baulast liegt zunächst, obwohl bestritten, der Stiftungspflege ob, welche 50 Morgen Wald und 5430 fl. Kapital besitzt.

Die enge und niedere evangel. Pfarrkirche, auf deren Dach ein hölzernes Glockenthürmchen steht, wurde 1582—83 erbaut und die Wohnung des Pfarrers ist mit derselben unter einem Dache. Den kirchlichen Bedarf deckt die Stiftungspflege mit 1825 fl. Kapitalvermögen.

Am östlichen Ende des Dorfes steht eine alte Kapelle zur heil. Ottilie, mit Votivtafeln u. s. w.

Im Wiesenthale, 10 Minuten vom Dorfe abwärts, stand einst unter einer Mauerwölbung ein Bild des mit Ketten belasteten, gegeißelten Christus, welches durch eine Müllerin, die sich für besessen hielt, in den Ruf der Wunderthätigkeit kam und bald das Ziel vieler Wallfahrten wurde. Von den Opfergaben wurde 1755, obgleich der Bischof die Einwilligung versagte und die benachbarten Parochi protestirten, eine eigene Kapelle „zum gekreuzigten Heiland“ erbaut, im Volksmunde „der Wiesenherrgott“.

Als im Oktober 1790 Nachts das thönerne Bild zertrümmert wurde, traf der Verdacht die Protestanten des Orts und es entstanden so viele Verfolgungen, besonders gegen den evangel. Pfarrer,

daß endlich die beiderseitigen Herrschaften einschreiten mußten. Zuletzt entdeckte man den Thäter in einem Katholiken aus der Nachbarschaft. Das verstümmelte Bild selbst wurde in Ettal mit Schnitzwerk ergänzt und 1819 ließ ein vermöglicher Bauer eine geräumigere Kapelle darüber erbauen. Doch haben die Wallfahrten dahin sehr abgenommen. Die Kapellenpflege ist seit 1803 mit der Stiftungspflege verbunden.

Die ursprünglichen Besitzer des Ortes waren die Grafen v. Dillingen, welche die Hälfte 1240 dem Kl. Ellwangen schenkten; die andere Hälfte kam durch Willebirg v. Dillingen an ihren Gemahl Ulrich v. Helfenstein; die Helfensteinischen Besitzungen befanden sich jedoch als Lehen in den Händen verschiedener ritterlicher Familien, deren eine im Orte selbst ihren Stammsitz hatte. Zuerst 1331 fanden wir einen Johann, 1351 Ulrich v. Kochen, Hans v. Kochen 1382—96, Georg v. Kochen 1404 und 1407 Jörg mit seinem Bruder Beringer v. Kochen. Burkhard v. Kochen verkaufte sein Fischwasser unterhalb Ober-Kochen 1421 an Ellwangen. 1475 verkauften Werner v. Kochen und Stefan sein Sohn an Diemar v. Roden Wiesen zu Stefansweiler um 110 Pfd. Damit verschwindet dieses Geschlecht, welches drei Räder (∵ gestellt) im Wappen führte. Bereits aber haben wir gehört, daß auch die Herren v. (Hohen) Roden in Ober-Kochen begütert gewesen sind, von welchen Ulrich v. Roden schon 1341 zwei Güter an das Kl. Königsbronn verkaufte und Hans v. Roden 1402 von Ellwangen mit Gütern in Ober-Kochen belehnt wurde. Alle Güter sammt Mühle und Fischwasser verkaufte 1492 die Wittwe Diemar's v. Roden um 650 fl. an Ellwangen.

Ein drittes in Ober-Kochen begütertes Geschlecht sind die Herren v. Scharenstetten, in Schnaitheim gesessen. Schon 1363 hat Fritz v. Scharenstetten auch Güter in Ober-Kochen an das Kl. Königsbronn verkauft. Ein Ulrich v. Scharenstetten zu Ober-Kochen gesessen 1427, hatte dieses Besitzthum durch seine Gemahlin Agathe v. Kochen erheirathet, beide verkauften es aber 1436 an Ellwangen. Doch soll des Scharenstetters Sohn Thomas sein Lebtag bleiben dürfen in dem Hause, darin er sitzt und Ulrich v. Scharenstetten heißt 1457 wieder „zu Oberkochen gesessen“.

Melchior v. Horkheim hat 1501 ein Gut und 1519 Lienhard v. Emershofen ein Haus zu Oberkochen verkauft, das an Ellwangen kam.

Einiges findet sich im Besitz von Aalener Bürgern, gleichfalls verkauft an Ellwangen. Später noch waren zwei von der Kaplanei Ober-Alfingen erworbene Güter der Reichsstadt Aalen leibfällig und dienstbar. Ellwangen hat allmählig, wie es von Alters her Lehen

und Patronat besaß, auch die Grundherrlichkeit über volle $^2/_3$ von Ober-Kochen erworben; $^1/_3$ dagegen war an das Kloster Königsbronn gekommen, durch Kauf z. B. 1341, 1363. Besonders haben Otto v. Kaltenburg (bei Lonthal) c. ux. Adelheid alle ihre Güter zu Ober-Kochen um 1400 Pfd. Heller an K. verkauft 1358 mit Helfensteinischer Zustimmung. Einige Güter schenkte Ulrich Vezer 1356. Die Grafen v. Helfenstein verkauften die Hälfte am Zoll und Geleit an die Stadt Ulm; dieselbe gelangte mit Heidenheim an Württemberg.

Das Königsbronner Drittel theilte natürlich alle Schicksale dieses Klosters. Als schutzbefohlen zur Herrschaft Heidenheim kam es 1448 an Württemberg, 1450 an Baiern, durch Herzog Ulrich wieder an Württemberg. Herzog Christof führte seit 1553 die Reformation und eine neue Verwaltung ein. In Ober-Kochen kam's aber zwischen den beiden Herrschaften verschiedener Confession zu beständigen Reibungen in kirchlichen und bürgerlichen Dingen, weßwegen Ellwangen versuchte, eine Austauschung des ellwang. Theils gegen die württemb. Besitzungen in Jagsthausen u. a. m. zu Stande zu bringen; doch umsonst. Nach vielen Verhandlungen kam endlich 1749 zu Aalen ein Vertrag zu Stande mit folgenden Hauptbestimmungen:

1) In Ansehung der Religion herrscht gegenseitige Duldung, doch wenn auf dem Hause einer Herrschaft ein Andersgläubiger sitzt, so ist ihm da blos stilles exercitium seiner Religion gestattet und er hat die Stolgebühren an den Pfarrer seiner Herrschaft zu bezahlen. 2) Die weltliche hohe und niedere Obrigkeit und Gerichtsbarkeit hat jede Herrschaft auf dem Grund und Boden ihrer Unterthanen. 3) Auf den Gemeindeplätzen steht die hohe Obrigkeit und Malefiz ausschließlich dem ellwang. Amte Kochenburg zu, welches auch die Gemeinderechnung stellt. 4) In allen übrigen Gemeindesachen herrscht condominium und Schultheißen, Bürgermeister und Untergänger werden von den beiden Herrschaften in gleicher Zahl eingesetzt. 5) Die Gemeindeversammlung kann unter der Linde, nach altem Herkommen, oder in einem beliebigen Hause gehalten werden. 6) Ueber die Gemeinderechte, deren keins aus dem Dorfe hinaus verkauft werden darf, werden nähere Bestimmungen gegeben. 7) Vom württemb. Zoll sind die Einwohner frei bei Allem, was sie zum Hausbrauche einführen; sie haben ihn aber zu entrichten von Allem, was sie hinausverkaufen. 8) Weitere Bestimmungen betreffen Einzelnheiten: Wald- und Waidsachen, Zehnten und Hirtenstab, die Mühlen u. s. w., den von Ellwangen geübten Kirchweihschutz u. a. m. Diese Uebereinkunft blieb forthin die Grundlage der Ober-Kocher Verhältnisse; wiederkehrende Zwistigkeiten wurden gewöhnlich in Güte geschlichtet. Zuletzt

brachte die Sekularisation Ellwangens das ganze Dorf unter württemb. Hoheit, doch wurde erst 1807 die Klosterverwaltung Königsbronn aufgehoben.

b) **Die Kreuzmühle**, am Kocher, ¼ Stunde unterhalb des Dorfes, 1845 erst auf dem „Kreuzwasen“ erbaut, mit Oel- und Gypswerk.

c) **Die Oel- und Schleifmühle** liegt ¼ Stunde oberhalb des Dorfes am Abflusse des sogen. Oelweihers, eines kleinen Bassins, das etliche Quellen speisen.

Als Oelmühle wurde dieses Werk 1725 errichtet, wozu später eine Gypsmühle kam. Eine Schleifmühle wird schon 1498 genannt.

d) **Schlackenwäsche**, ein Haus beim Ursprunge des Kochers, wo auch ein sogenannter Schlackenweg und eine Schmidtenhalde sich finden. Hier stand längere Zeit ein Hochofen (s. A, S. 92) und 1745 wurde eine Schlackenwäsche hieher gebaut, von welcher der Name stammt.

e) **Die Ziegelhütte**, zunächst am Dorfe, ist in neuerer Zeit erst gegründet worden.

Im Tiefenthal stand bis vor nicht langen Jahren das bewohnte **Tiefenthalhäuschen**.

Pommertsweiler,

Gem. III. Kl. mit 733 Einw. (wovon 266 kath.) a. **Pommertsweiler**, Df., mit 352 Einw., wor. 162 kath. b. **Altweiher**, H., 24 Einw. c. **Hammerschmidte**, 2 kath. Einw. d. **Herrenwald**, H., 5 Einw. e. **Hinter-Büchelberg**, W., 74 Einw., wor. 21 kath. f. **Höfen**, W., 19 kath. Einw. g. **Höfenhölzle**, W, 12 Einw., wor. 4 kath. h. **Lutstrut**, W., 48 Einw. i. **Mittel-Hohlenbach**, W., 7 Einw., wor. 5 kath. k. **Neumühle**, M., 4 Einw. l. **Ober-Hohlenbach**, W., 7 kath. Einw. m. **Straßdorf**, W., 38 Einw., wor. 28 kath. n. **Unter-Hohlenbach**, W., 8 kath. Einw. o. **Wildenhäuslen**, W., 57 Einw. p. **Wildenhof**, W., 53 Einw., wor. 4 kath. q. **Ziegelhütte**, H., 2 kath. Einw. r. **Zimmerberg**, W., 21 Einw. — Die evang. Einw. in Parz. a. b. d. e. g. h. k. m. o. p. und r. sind nach Adelmannsfelden, die in Parz. i. l. und n. nach Ober-Gröningen, O.A. Gaildorf eingepfarrt. Die Kath. in Parz. a. sind nach Neuler, O.A. Ellwangen, die Kath. in Parz. c. e. f. g. i. l. n. und q. nach Hohenstadt und die Kath. in Parz. m. und p. nach Abtsgmünd eingepfarrt.

Diese Gemeinde erstreckt sich der ganzen Breite nach durch den gegen Norden vorspringenden Theil des Oberamtes, südlich von den Gem. Abtsgmünd und Hohenstadt, nördlich von Adelmannsfelden begränzt, östlich von der Gem. Neuler, O.A. Ellwangen, westlich von Untergröningen, O.A. Gaildorf. Der ganze Bezirk liegt in den sogen. Wälden.

Sanfte Hügel bedecken überall, von Thälern und Schluchten durchfurcht, die Oberfläche, großentheils mit dichten Tannenwäldern

überkleidet, zwischen welchen der Mensch nur in kleineren Ortschaften sich angesiedelt hat; bei Pommertsweiler selbst gegen Adelmannsfelden zu erstreckt sich eine Art Hochebene zwischen den Gebieten der Bühler und Roth. Wasser ist in Quellen und Bächen überall in Fülle vorhanden, wozu noch ein paar ansehnliche Weiher kommen. Die Quellen und Bächlein im östlichen Theile laufen der fast an der Gränze hinfließenden blinden Roth zu; westlich dem Hohlen- oder Röthenbach, welcher geradezu die Westgränze bildet. Im mittleren Gebiete entspringt die Bühler mit mehreren ihr zulaufenden Nebenbächen.

Der Boden ist vorherrschend grob sandig und meistens leicht, seltener schwer und lettig, bei Höfen steiniger (Lias-) Kalkboden; die Fruchtbarkeit im Allgemeinen ist gering, doch liegen die Einwohner dem Landbau mit allem Fleiße ob. Nur in Hinter-Büchelberg ist Wechselfelderwirthschaft, außerdem wird flürlich gebaut, mit reiner Brache. Vorherrschende Fruchtarten sind Roggen und Haber, wenig Dinkel, Waizen und Gerste; noch weniger gebaut werden Hanf, Flachs und Reps, — blos zum eigenen Gebrauch. Der Morgen Ackerfeld kostet durchschnittlich 20 fl. und erträgt etwa 60 Garben. Die Wiesen sind meistens einmädig und es gibt der Morgen, mit einem durchschnittlichen Werth von 40 fl., ungefähr 10 Ctr. Futter. Bei diesem geringen Futterertrag ist die Rindviehzucht nicht bedeutend und es wird das Vieh auf Felder und Haiden zur Waide getrieben. Nadelstreue ist ganz allgemein. Noch unbedeutender ist die Pferdezucht, auch werden blos wenige Schafe gehalten, theils deutsche, theils mittelfeine Bastarde. Für Obstbau sind Lage und Klima nicht günstig; das Klima ist vorherrschend windig und trocken.

Den Zehnten besitzt der Staat in Herrenwald, Hinterbüchelberg, Höfen, Höfenhölzle und Straßdorf — (früher Ellwangen) nur am Erdbirnzehnten zu Hinterbüchelberg hat die Pfarrei Abtsgmünd zur Hälfte Theil. Zehntfrei sind Hohlenbach und Wildenhäusle — von allen übrigen Parzellen gebührt großer und kleiner Zehnte der Pfarrei Adelmannsfelden. Gefälle hatten zu beziehen der Staat, die Grafen v. Adelmann, die Pfarreien Adelmannsfelden und Abtsgmünd, sowie die Heiligenpflege Adelmannsfelden; dieselben sind aber schon, oder werden abgelöst.

Der Nahrungsstand der Einwohner ist im Allgemeinen sehr mangelhaft. Nur wenige ganze Bauernhöfe sind übrig, die Güter vielmehr zum größten Theile sehr zerstückelt und die Einwohner meist auf Nebenerwerb hingewiesen, welcher vorzugsweise durch Taglohn und Waldarbeiten (Holzmachen, Kohlen-brennen und -verführen u. dgl.) gesucht wird. Der Gewerbebetrieb — von circa 50 Gewerbsleuten im

Bezirke, ist sehr unbedeutend. Neben Schustern und Schneidern sind es besonders Leineweber, Schachtelmacher, Potaschensieder ꝛc.

Die Schultheißerei als solche besitzt ein Aktivvermögen von circa 300 fl. Grundbesitz und circa 700 fl. Kapitalien, ohne Schulden.

Die evangel. Einwohnerschaft hat zu ⅓ Theil am Genuß der Stiftungspflege Adelmannsfelden, wohin dieselbe mit wenig Ausnahmen (s. oben) pfarrt. — Die Errichtung einer kathol. Pfarrverweserei ist im Werke. Eine eigene Kirche ist nirgends, in Pommertsweiler aber eine evangel. Filialschule mit einem Unterlehrer.

a) Pommertsweiler, einst Bombrechtsweiler und Bomartzweiler genannt, ist ein Dörfchen 3½ Stunden von Aalen. Die Religionsverschiedenheit hängt zusammen mit den ehemaligen Besitzverhältnissen, indem 1½ Höfe, 5 Lehen und 3 Sölden dem Kapitel Ellwangen gehörten, welches nur katholische Grundholden duldete; 2 Höfe aber, 3 Lehen und 5 Sölden zu der reformirten Herrschaft Adelmannsfelden, welcher allein die Gemeindeobrigkeit, der Hirtenstab, Kirchweihschutz und das Schenkrecht zustund. Ein Bauernhof (jetzt allodificirt) war mit der Herrschaft Neubronn verbunden, deren Verhältnisse er theilte, ungewiß aber ist, ob er von den Hrn. v. Adelmann (die 1410 und 1411 Güter zu Pommertsweiler und Ramsenstrut gekauft haben, von Ulrich v. Schechingen 1472 ein anderes Gut in Pommertsweiler) oder v. Wellwart herkam, gleichwie es sich auch nicht mehr nachweisen läßt, wie ein Theil des Ortes in die Hände des Klosters Ellwangen gekommen ist, von welchem die Hrn. v. Wellwart auch ein paar Seen in der Nähe zu Lehen trugen. Schon 1460 sind die klösterlichen Besitzungen bei der Umwandlung in ein Stift dem Kapitel zugetheilt worden.

Ein Schultheißereisitz ist hier erst seit 1820, bis wohin der Ort mit Umgebung zu Adelmannsfelden gehörte. Eine ziemlich ordentliche Vicinalstraße führt durch Pommertsweiler von Abtsgmünd her nach Adelmannsfelden und schickt einen Zweig nach Ellwangen, während sie gegen Norden auf der Höhe sich bis zur Ellwangen-Haller Chaussee fortsetzt.

Die Bauart der Häuser ist ganz die gewöhnliche; früher war es Sitte mit Schindeln zu decken, doch sind blos noch etwa 10 Schindeldächer übrig.

b) Altweiher, ein Hof, ¼ Stunde von Pommertsweiler, ein durch die Herren v. Bohenstein begründeter Ort, indem sie ein Stück vom Wildenhof trennten und mit einem Unterthanen besetzten. Der Altweiher, an welchem der Hof lag, ist seit 1839 ausgetrocknet und in eine Wiese verwandelt.

c) Die Hammerschmiede, 1/2 Stunde von Pommertsweiler, ist auch eine Anlage der Herren v. Vohenstein, welche den Eisenweiher anlegten und eine Hammerschmiede mit 3 Feuern und Hämmern gründeten. Im 30jährigen Krieg ist das Werk eingegangen, nach 1662 jedoch von einem Unternehmer wiederum hergestellt worden. 1716 brachte es Ludwig Christof v. Vohenstein in seinen Besitz und die vohenstein. Erben ließen das Hammerwerk auf gemeinschaftliche Rechnung fortbetreiben. In württemb. Besitz gekommen wurde es der Verwaltung Abtsgmünd untergeordnet, 1825 aber verkauft unter der Bedingung, daß auf diesem Platze nie mehr eine Hammerschmiede errichtet werde. Es ist jetzt eine Säg- und Stampfmühle.

d) Herrenwald, ein kleines Gut, 1/4 Stunde von Pommertsweiler, eine alte Zubehörde der Herrschaft Adelmannsfelden.

e) Hinter-Büchelberg, ein Weiler, 1 Stunde von Pommertsweiler, hat die besten Wiesen und Aecker; hier wächst ein vorzüglicher Roggen.

Herren dieses Ortes waren früher 1) die Herrschaft Wellstein, deren Antheil 1587 an das Kapitel Ellwangen verkauft wurde, sammt Wülflingen (s. d.); 2) einige Gmünder Patricier, deren Hof 1364 Ellwangen zur Herrschaft Adelmannsfelden kaufte; 3) der Heilige zu Hohenstadt und die Herren v. Adelmann also. Jede Herrschaft hatte die Jurisdiction über ihre Unterthanen.

f) Höfen, ein Weiler, 1 Stunde von Pommertsweiler, auf dem höchsten Punkt in der Gegend, mit schöner Fernsicht, gutem Boden und hinreichend Wasser. Den Hof „zu den Höfen“ hat Hans Christof v. Vohenstein 1616 von einem Veit Gentner um 3000 fl. erkauft. Die Hälfte des Zehntens wurde 1610 von dem Predigerconvente zu Gmünd erworben.

g) Höfenhölzle, ein paar Häuser am Fuße des Höfenbergs, ist eine jüngere Ansiedlung, welche eigentlich zu Höfen gehört.

h) Lutstruth, ein Weiler, 1/2 Stunde von Pommertsweiler, ist eine alte Zubehörde der Herrschaft Adelmannsfelden.

i) Mittel-Hohlenbach ist ein kleiner Weiler 1 1/2 Stunden von Pommertsweiler, mit einer Sägmühle. Ein jenseits des Hohlenbaches stehendes Haus gehört bereits zum O.A. Gaildorf.

In ältern Zeiten findet sich nur ein Ort „Hohlenbach“ kurzweg genannt und die weit auseinander gelegenen Theile desselben scheinen erst in neuerer Zeit durch 3 Sondernamen unterschieden worden zu seyn. Hohlenbach gehörte zum Schenk-Limburgischen Amte Gröningen; es war aber ein Gut ellwangisch Lehen, und wurde deßwegen 1713 als eröffnet eingezogen, und zwar wird ausdrücklich — die Hohlenbacher

Sägmühle genannt, welche von da an unter ellwang. Jurisdiction stand und zum O.A. Aalen kam, während der schenkische Theil beim Amte Gröningen (O.A. Gaildorf) blieb.

k) Die Neumühle wurde sammt dem Mühlweiher von den Herren v. Vohenstein erbaut als Mahl- und Sägmühle, wozu später eine Stampfmühle kam; sie ist längst im Besitze von Privaten.

Nach dem Heimfall des ellwang. Lehenhofs Zimmerberg wurde diese Mühle Gegenstand eines langen Prozesses der Herren v. Vohenstein gegen das Stift, welches behauptete, ein Theil der Mühle sey auf dem Grund und Boden jenes Lehenhofs erbaut.

l) Ober-Hohlenbach, ein Haus, 1½ Stunde von Pommertsweiler — wozu etwa 5 Morgen Feld gehören. Jenseits des Bachs im O.A. Gaildorf liegen noch 2 Häuser, Hinter-Hohlenbach, während man die 3 Hohlenbach O.A. Aalen auch Vorder-Hohlenbach nennt.

m) Straßdorf, ein Weiler am Fuße des Höfenbergs, ¾ St. von Pommertsweiler, das der Sitz der vohenstein. Herrschaft war und dessen Güter längere Zeit zum Wildenhof geschlagen waren. Ein Theil gehörte zu Adelmannsfelden, von den Brüdern Fickel (A, VII S. 161) um 80 fl. an Georg v. Vohenstein sen. 1503 verkauft; der andere Theil zur Herrschaft Hohenstadt. Dieser war 1488 an das Dominikanerkloster zu Gmünd verpfändet, doch bald wieder ausgelöst und 1641 an Veit v. Vohenstein verkauft.

n) Unter-Hohlenbach, ein Haus, 1½ Stunde von Pommertsweiler; jenseits am Bache liegt eine nach Gaildorf gehörige Sägmühle.

o) Die Wildenhäuslen oder -häuschen bilden einen Weiler ½ Stunde von Pommertsweiler. Ursprünglich war da eine Viehwaide zum Wildenhof gehörig, auf welcher die Herren v. Vohenstein etliche Hintersassen allmählig sich ansiedeln ließen.

p) Wildenhof, ein Weiler, am ehemaligen „Wilden Weiher“ erbaut, ¾ Stunden von Pommertsweiler. Von den Hrn. v. Vohenstein wurde dieses Gut längere Zeit als Maiereigut verwaltet; später fiel der Hof sammt Metzelgehren der Marie Auguste v. Vohenstein, verehel. v. Nettelhorst, zu und weiterhin ihrem Tochtermann Samuel Friedrich v. Gültlingen, welcher wegen Streits mit seinen Brüdern von Berneck wegziehend eine sehr einfache Wohnung da einrichtete und seinen Sitz aufschlug. In Folge seiner Prozesse kam es zu einer militärischen Execution, bei welcher unter Leitung einer Ritterschaftl. Commission 25 württemb. Husaren, einige Gmünder Infanteristen und 50—60 adelmann. Bauern einen Einfall machten, den Hof, aus welchem ein paar Schüsse fielen, ausplünderten, von den allda versammelten Hintersaßen viele verwundeten, einige tödteten, den Herrn v.

Gültlingen selbst aber sammt Familie gefangen fortführten. Dieser hat späterhin ein Klaglibell beim Reichskammergerichte zu Wezlar eingereicht, in der Mitte geziert mit einem rührenden Holzschnitt über den ganzen Vorgang, betitelt: „Wahrer Abriß und aktenmäßige Beschreibung des den 16. Nov. 1771 von und durch Herrn Geheimrath und Ritterrath Baron v. Adelmann und Consorten gestifteten grausamsten Canton Kocherischen Blutbades und Plünderung auf dem Freiherrl. v. Gültlingenschen Rittersitz Wildenhof.“ Allem nach aber hatte gerade er selbst die ersten Schüsse gethan und durch aufrührerische Zurückhaltung der v. Jungkennschen Unterthanen die Execution herbeigeführt.

Vom Staate ist diese Domäne 1827—33 verkauft worden.

q) Die Ziegelhütte, 1/2 Stunde von Pommertsweiler, wurde auf Wildenhofer Grund und Boden von den Herren v. Vohenstein errichtet, befindet sich aber seit circa 30 Jahren in Privathänden.

r) Zimmerberg, ein Weiler, 3/4 Stunden von Pommertsweiler, war schon 1364 ellwang. Mann-Lehenhof der Schenken von Limburg, auf welchen Cunz Adelmann 1385 vergeblich Ansprüche erhob. Als des Mannsstammes Aussterben drohte, sicherte Schenk Vollrath (1695) die Scheutmühle bei Adelmannsfelden als Ersatz den Herren v. Vohenstein als Afterlehensträgern zu. Wirklich zog auch Ellwangen den Hof nach Aussterben des limburg. Mannsstammes an sich, gleichwie den Lehenhof in Vorder-Hohlenbach.

Die am Mühlbach der Neumühle, in welchen sich der Zimmerbach ganz in der Nähe ergießt, stehende Mühle heißt neuerdings gewöhnlich Zimmerberger Mühle, ohne daß der ältere Name — Klepper- oder Klepperlens-Mühle verdrängt wäre. Es ist eine Mahl-, Stampf- und Sägmühle, mit einem Gang um Hirse zu ringeln.

Schechingen,

Gem. III. Kl. mit 1002 Einw. a. Schechingen, Pfarrd. mit M.-G. und 808 Einw. b. Breitang, Hs., 13 Einw. c. Haghof, H., 3 Einw. d. Klotzhöfe, W., 21 Einw. e. Leinweiler, W., 152 Einw. f. Zeirenhof, H., 5 Einw. — Katholische Pfarrei. Protestanten pfarren nach Ober-Gröningen, O.A. Gaildorf.

Fast ganz auf der Hochfläche zwischen Kocher und Lein, nur auf kurze Strecken bis an den Spatzenbach, Federbach und die Lein in's Thal hinabsteigend, liegt dieser Bezirk. Großentheils bildet diese Markung die westliche Gränze des Oberamtes — im Nordwesten gegen Ober-Gröningen und Eschach, O.A. Gaildorf, im Südwesten gegen Göggingen, O.A. Gmünd. Südlich schließt sich Heuchlingen

an, östlich — Laubach und Neubronn, nördlich — Hohenstadt. Vicinalstraßen führen von Schechingen nach Hohenstadt und nach Heuchlingen, sowie über Horn nach Unterböbingen in's Remsthal.

Quellen sind überall vorhanden, die Brunnen jedoch in der Regel bloße Pumpbrunnen. Ein nie versiegender Quell ist 1/4 St. von Schechingen der „kalte Brunnen“; in dürren Zeiten wird der Schloßweiher für Menschen und Vieh benützt.

Die Lage ist, obgleich hoch und frei, doch gesund, wie das hohe Alter vieler Einwohner bezeugt und die starke Zunahme der Bevölkerung. Dieselbe zeigt gute geistige Anlagen, auch Fleiß und Sparsamkeit sind zu rühmen.

Der Wohlstand ist offenbar im Abnehmen begriffen, wozu die veränderten gewerblichen Verhältnisse viel beitragen. Früher gab Wollen- und besonders Baumwollenspinnen reichlichen Verdienst und eine Anzahl von Schechingern betrieb mit Baumwollengarn einen weitausgedehnten Handel in Franken besonders und am Rhein, ja bis nach Frankreich. Jetzt beschäftigt nur noch das Stricken von Perlenbeuteln für Gmünder Kaufleute mehrfache Hände. In Schechingen finden sich auch zahlreiche Handwerker, welche in der ältern Zeit ihre eigenen Zunftmeister und Zunftkassen hatten. Doch geht die Arbeit schlecht und Nebenverdienst gibt es wenig, weßwegen viele ihr Brod auswärts suchen. Hauptbeschäftigung der Einwohnerschaft ist die Landwirthschaft.

Der Boden ist mehrentheils lettig, bald mit gelber, bald mit schwärzlicher Farbe, weniger verbreitet ist ein leichter kalksteiniger Grund. Eben deßwegen geht auch die Feldarbeit meistens schwer und müssen in der Regel 3—4 Stücke Vieh vorgespannt werden. Zugleich bleibt das Wasser gern stehen und ist in demselben schon manchmal das Getreide verdorben. Hohe Ackerbeete sollten diesem Uebelstande begegnen, dieselben kommen aber mehr und mehr in Abgang. Gebaut werden durchaus flürlich Roggen, Haber, Gerste und hauptsächlich Dinkel, mit einem durchschnittlichen Morgenertrag von circa 1 1/2, 3, 2 und 3 1/2 Scheffeln. Auch Wicken und Erbsen, Flachs, Hanf und neuerer Zeit etwas Reps werden gepflanzt, neben Kartoffeln u. dgl. mehr. Von Wiesen gibt's 3 Klassen mit einem Ertrag von 12—20—30 Centner. Der Werth eines Morgens ist im Durchschnitt 100 fl., 1 Morgen Acker circa 90 fl.

Da größere Bauernhöfe nur noch wenige bestehen, so ist die Viehzucht nicht bedeutend, besonders was Pferde betrifft. Beim Rindvieh, das überall, die Herbstwaide ausgenommen, im Stalle gefüttert wird, gilt der Limburgisch-Leinthaler Stamm Alles. Der Dung

wird sorgfältig zusammengehalten, weil der Boden dessen sehr bedarf. Die Schafzucht (mittel Bastard) ist unbedeutend; Obst- und Bienenzucht werden sehr wenig betrieben.

Obgleich das Klima mehr feucht als trocken ist, so gleichen dieß wieder die häufigen Winde aus und gewöhnlich beginnt die Ernte hier 1—2 Tage früher als in der Nachbarschaft.

Den großen Zehnten im ganzen Bezirk, welchen im Jahr 1200 Ellwangen besaß, bezieht die v. Adelmannsche Grundherrschaft, den kleinen Obst- und Blutzehnten die Pfarrei, doch so, daß auch die Grundherrschaft einigen Theil hat, was wohl herkommt von dem großen und kleinen Zehnten aus 9 Gütern, welchen Hans v. Yggingen nebst einem Hof 1404 erkaufte und welchen späterhin die Herren v. Adelmann erwarben. Grundherrliche Gefälle beziehen neben den Grafen v. Adelmann die Stiftungspflegen von Schechingen und Leinweiler und die Priesterpflege in Gmünd. Jene sind sehr bedeutend; Fall- und Bestandgelder, Weglosung, Herbstgefälle, Hundshaber, Küchengült, Gültfrüchte und dazu allerlei Frohndienste. Alles ist zur Ablösung angemeldet, und schon das Frohnablösungskapital beträgt 18,000 fl.

Der ganze Bezirk bildet eine Parochie mit dem Pfarrsitze in Schechingen, früher bestand jedoch eine eigene Pfarrei in Leinweiler, welche wohl in Folge der Reformation mit Schechingen ist vereinigt worden, vor 1638 jedenfalls.

Schechingen soll der Sage nach ursprünglich eine sehr weitschichtige Pfarrei gewesen seyn und es sind Spuren vorhanden, daß zu ihr über dem Kocher Dinkbühl, Gschwendhof und Röthenberg gehörten, auch Vorhardsweiler, Höfen und Hinter-Büchelberg, wo die Hrn. v. Adelmann 1643 einen Theil am Zehnten und die nach Schechingen gehörigen Pfarr- und Meßnergerechtsame an die Herren v. Bohenstein verkauften. Die kapitelschen Unterthanen in den genannten Orten aber sollten (1707) bei der Pfarrei Schechingen bleiben, wohin sie von Alters her gehörig. Diese Ausdehnung macht wahrscheinlich, daß ursprünglich auch die dazwischenliegende Parochie Hohenstadt nach Schechingen gehörte und wohl noch ein und der andere Ort, Leinweiler und Laubach. Erst neuerlich sind die Katholiken zu Laubach von Schechingen weg nach Heuchlingen gewiesen worden, die von Holzhausen (O.A. Gaildorf) dagegen nach Schechingen. Eine Zeit lang war, gleichwie in Hohenstadt, von den Herren v. Adelmann die Reformation auch in Schechingen eingeführt worden im Jahr 1580 bis 1636. Von 1636 an soll zunächst ein Kaplan die Kirche besorgt haben und erst 1686 wieder ein Parochus angestellt worden seyn.

Das Patronat besaßen die Grundherren als ellwangisch Lehen. Dieselben sind Patrone der Schule, an welcher 2 Lehrer arbeiten.

In Schechingen waren einst auch Juden ansässig, z. B. noch 1559, an welche der sogenannte Judenkirchhof erinnert.

Früh schon erscheint Schechingen als geordnete Gemeinde; z. B. 1469 prozessirten Vogt, Richter und ganze Gemeinde gegen die Gemeinde Gröningen. Grundbesitz hat die Gemeinde sehr wenig, Kapitalien keine, wohl aber 600 fl. Schulden.

a) Schechingen, ein reinlicher Marktflecken, 3½ Stunden von Aalen, liegt hoch und der Hauptsache nach eben, nur zum Theil in der Einsenkung des Dorfbaches. Gegen Ost und Süd hat man eine weite, schöne Aussicht auf die Alpkette.

Der Ort ist ziemlich regelmäßig gebaut und hat einen ebenen Marktplatz, sowie gerade, geräumige Straßen, an deren Enden sich noch 3 Thore befinden. Freundlich grünen zahlreiche Obstbäume zwischen den Häusern. Außerhalb Etters steht das gräflich adelmannsche Schafhaus, mitten im Dorfe die Pfarrkirche zum heil. Sebastian, deren Thurm alt, die Kirche mit interessanten adelmannischen Grabsteinen, 1484 erbaut und 1781 erweitert worden ist, wobei der Altar gegen Abend gestellt wurde. Bis 1837 war der Kirchhof an der Kirche, gut ummauert, jetzt aber ist er vor das Dorf hinaus verlegt, gegen Südwest leider an einen zu feuchten Platz. Entgegengesetzt, an der Straße nach Hohenstadt, steht eine achteckige Kapelle zum heil. Kreuz, welche 1767 Anselm v. Adelmann erbaute, 1849 die Gemeinde renovirte.

Die Baulast an Kirche, Pfarrhaus, Schule und der Kirchhofmauer hat die Stiftungspflege, mit einem Grundstocksvermögen von 11,000 fl. und einer Armenstiftung von 128 fl.; aber auch 1635 fl. Schulden.

Nördlich vom Dorfe, neben dem sogen. Schloßweiher, stand die alte Burg der Herren v. Schechingen, die noch häufig der Wohnsitz war einer Linie der Herren v. Adelmann bis 1640; seitdem zerfiel allmälig die Burg und aus ihren Steinen wurde 1759 ein Schlößchen am Marktplatz des Dorfes errichtet, in welchem bis 1823 ein jüngerer Graf v. Adelmann residirte.

Ueber die ritterl. Hrn. v. Schechingen s. A, VII. S. 158. Schechingen kommt zuerst im Jahr 1295 vor. Ulrich I. hat die Hälfte seiner Burg Schechingen 1322 der Abtei Ellwangen zu Lehen aufgetragen und die andere Hälfte an die Mutter des Abts Kuno (v. Gundelfingen), eine geborne v. Rechberg, verkauft, welche nun auch ihre Hälfte zu Lehen auftrug 1339. Im Besitze war etwas später Rudolf v. Pfalheim, und da 1367 Konrad und Wilhelm v. Roth genannt

sind „v. Schechingen“, so müssen auch diese wenigstens theilweise im Besitz gewesen seyn. Rudolf v. Pfalheim verkaufte an die Herren v. Münchingen, von welchen Kuno seine Hälfte 1367 an Reinhard v. Stammheim um 1050 Pfund Heller verkauft hat und Simons v. Münchingen Sohn 1370 ebenfalls an die Herren v. Stammheim um 1030 Pfd. Elisabeth v. Stammheim brachte Herdegen v. Hürnheim die Hälfte von Schechingen und einen Theil von Stammheim zu, welchen sofort 1397 ihre Vettern v. Stammheim gegen ihren Antheil an Schechingen eintauschten. 1405 verkaufte Herdegen diese Besitzung an Heinrich v. Yberg und 1426 beweisen Hans und Anselm v. Yberg ihre Frauen auf Burg, Kirchsatz und Güter zu Schechingen. Diese Herren v. Yberg besaßen auch die Herrschaft Gröningen, zu welcher 1436 Leibeigene gehörten in unserem Oberamt zu Hohenstadt, Berriet, Neubronn, Bernhardsdorf, Abtsgmünd, Rodamsdörfle, Reichenbach, Dewangen, Heissenberg, Hüttlingen, Neßlau, Hammerstadt, Oedenforst, Lutstrut, Remen und an 27 weitern Orten in verschiedenen Oberämtern.

Hans v. Yberg erwarb seines Bruders Hälfte 1429 um 1300 fl. und verkaufte 1435 Schechingen die Burg sammt Kirchsatz und vielen Gütern, mit allen Gerichten, Vogteien u. s. w. an Albrecht v. Hürnheim und Wilhelm Adelmann; nach Albrechts Tod aber hat Wilhelm Adelmann die ganze auf 2350 fl. angeschlagene Besitzung an sich gebracht.

Doch befanden sich immer noch einzelne Güter in andern Händen. Z. B. 1392 gehörte der Hirtenstab sammt einigen Gütern der Frau Else von Leineck, als ellwang. Lehen, ebenso 1398 ein Lehenhof dem Hans Kurz von Gmünd. Konrad Wolf verkaufte 1404 einen Hof an Hans v. Iggingen. Diese Güter haben jedoch die Herren v. Adelmann allmählig an sich gekauft.

Das Marktrecht betreffend, so erlaubte den 24. Juni 1492 Kaiser Friedrich III. dem Jörg Adelmann in seinem Dorfe Schechingen 2 Jahrmärkte zu halten und einen Wochenmarkt; zugleich gestattete der Kaiser Stock, Galgen und Blutbann zu haben. — Jahrmärkte finden jetzt 4 statt. Von den Schicksalen des Orts erwähnen wir die 1707 nach einem Gefecht zwischen Kaiserlichen und Franzosen erlittene Plünderung.

b) Breitang, ½ Stunde nördlich von Schechingen auf der höchsten Höhe des Plateau's gelegen (dem sogen. Galgenberg, weil einst das herrsch. Hofgericht hier gestanden), ist jetzt ein herrsch. Schafhaus mit schöner Fernsicht. Früher bestand daselbst eine Wirthschaft.

Hier fiel auch das blutige Scharmützel vor zwischen einer Ab-

theilung Ellwanger Ausschüsser, auch Anselm v. Adelmann und seinen Bauern gegen den limburgischen Rath Michaelis v. Sontheim und die Bauern des Amtes Gröningen am 18. Aug. 1760. Es hatten nämlich die Herren v. Adelmann diese Wiese 1650 an Limburg verkauft und Ellwangen drang späterhin, weil sie eine Zubehörde des Lehens Schechingen gewesen, auf deren Auslösung, welche Limburg verweigerte. Im Jahre 1760 wollte nun Ellwangen bis zum Austrag des Streits das Heu sequestriren, ließ in der Nacht vom 17. bis 18. Aug. ein Kommando Miliz ausrücken, auch von Schechingen und Hohenstadt Arbeiter aufbieten, welche von einem Theil der dortigen Mannschaft, bewaffnet und mit Branntwein gestärkt, begleitet waren. Auf die erste Nachricht hievon ließen die limburg. Beamten in den benachbarten Dörfern Sturm läuten und suchten mit bewaffneter Hand des Heus sich wieder zu bemächtigen. Beide Theile schoben einander die Schuld des ersten Schusses zu. Ein adelmännischer Bauer blieb auf dem Platz, ein limburgischer starb an seinen Wunden, Rath Michaelis aber wurde ziemlich übel traktirt und gefangen nach Hohenstadt geführt. — Natürlich gab diese Geschichte einen langen und nach damaliger Weise resultatlosen Prozeß bei den Reichsgerichten. Der limburg. Miterbe, Fürst v. Hohenlohe-Bartenstein, verkaufte endlich diese — sammt der Kocherwiese an J. Anselm v. Adelmann 1779 um 2845 fl. und jetzt wurde sie wieder dem ellwang. Lehen einverleibt.

c) Haghof, Hof, 1/8 Stunde von Schechingen im ziemlich tiefen Thale gelegen, an der Einmündung des Dorfbachs in den Federbach. Jener Bach hieß einst der Scherrenbach und unser Hof war eine Mühle. Ueber das benachbarte Scherrhölzle stritten 1484 Kl. Lorch und Jörg Adelmann. Erhard Adelmann aber hat 1592 die Scherrenmühle erkauft, die wohl im 30jährigen Kriege unterging.

d) Klozhöfe, W., 3/8 Stunden von Schechingen nordöstlich, auf der Höhe frei und eben gelegen, hieß einst „zum Klotzbuch“ und gehörte immer zur Herrschaft Schechingen.

e) Leinweiler, ein Weiler, 1/2 Stunde östlich von Schechingen, in der ersten Einsenkung einer gegenüber von Laubach sich öffnenden Seitenschlucht des Leinthals.

Zuerst finden wir Leinweiler im Besitze von Ulrich und Hans den Haggen, Söhne Alberts des Haggen und seiner Gemahlin Adelheid v. Rechberg-Heuchlingen, zu welcher Herrschaft Leinweiler wahrscheinlich ursprünglich gehörte. Die Hacken verkauften (1370) an Hans Stöbenhaber zu Gmünd, dessen Erben 1408 an Paul v. Rinderbach, mehrere Herren und Frauen v. Rinderbach aber verkaufen 1441 Lein-

weiler um 1850 fl. an das Kloster Oberhofen bei Göppingen, welches 1446 den Ort um 1600 fl. an Hans Matthias v. Lauchheim (zu Gmünd) abtrat. Auch dieser besaß Leinweiler nur kurz; schon 1467 hat er es — sammt Kirchsatz, Gütern und eigenen Leuten um 1550 fl. an Jörg Adelmann verkauft, bei dessen Familie es seitdem geblieben ist, an welche auch das Predigerkloster zu Gmünd Güter in Leinweiler 1505 und 1518 verkauft hat.

Die Herrschaft Leinweiler ist ein freies Allod gewesen und erst 1662 dem Stifte Ellwangen zu Lehen aufgetragen worden, um andere Lehen freizumachen.

Ob auf dem sogen. Römerburren, etwas südwestlich vom Weiler, wo starke Grundmauern und einiges eiserne Geräthe ausgegraben wurde, ein Rittersitz gestanden, ist zweifelhaft.

Leinweiler bildete einst eine eigene Parochie mit dem Filial Laubach. Noch steht der Thurm des alten Kirchleins; die jetzige Kirche — dem heil. Laurentius geweiht, mit 3 Altären und einem eigenen Meßner, ist jünger. Die Baulast von Kirche und Gottesacker ruht auf der Stiftungspflege, welche ein Vermögen von 5000 fl. besitzt.

Die hohe Lage gewährt eine hübsche Aussicht auf die Alpkette. Da jedoch 1467 gesagt ist: „mein Dorf an der Lyn gelegen, genannt Leinweiler“, so scheint später erst der Ort aus dem häufig überschwemmten Thale auf die Höhe verlegt worden zu seyn.

f) Zeirenhof, auch Seierhof genannt, am Ursprung des Federbachs, auf der westlichsten Gränze des Oberamts gelegen, 1/2 Stunde von Schechingen, ein Hof, der fast ganz von Waldungen umschlossen ist. Er ist wohl, als adelmann'sches Jägerhaus, im 17. Jahrhundert gebaut worden.

Unter-Kochen,

Gem. II. Kl. mit 1529 Einw. a. Unter-Kochen, Pfarrd. 1145 Einw., wor. 30 evang. b. Birkhof, 10 Einw. c. Drahtzug, Hs., 2 evang. Einw. d. Erlenbau, Hs., 10 Einw. e. Eisenhammerwerk, W., 131 Einw., wor. 48 evang. f. Glashütte, W., 47 Einw. g. Grauleshöfe, W., 15 Einw., wor. 6 evang. h. Himmlingen, W., 102 Einw. i. Hirschhof, H., 4 Einw. k. Hohenberg, W., 24 Einw. l. Klause, Hs., 4 Einw. m. Läuterhäusle, Hs., 3 Einw. n. Neubau, H., 6 Einw. o. Neues Hammerwerk, 3 Einw. p. Pulvermühle, 8 Einw. q. Sägmühle, M., 6 Einw. r. Stefansweiler, M., 2 Einw. s. Ziegelhütte, 7 Einw. — Kath. Pfarrei; die Parz. k. und n. sind Filiale der kath. Pfarrei Waldhausen, O.A. Neresheim. Die evang. Einwohner der Gemeinde sind nach Aalen eingepfarrt.

In der Hauptsache etwas südöstlich von Aalen bildet der Bezirk die östliche Gränze des Oberamts, gegen die Schultheißereien Wald-

hausen und Ebnat im O.A. Neresheim, südlich von Ober=Kochen, westlich von Aalen, nördlich von Wasser=Alfingen und Hofen umschlossen. Der Kocher, dessen beide Stammbäche nächst Unter=Kochen sich vereinigen, bildet mit seinem Thal eine Scheidelinie, neben welcher rechts und links die Alp sich erhebt, der kleinere westliche Theil des Bezirks gehört dem Aalbuch an und zwar seinem äußersten Ausläufer, dem sogen. Langert; der weit größere östliche Theil aber dem Hertsfeld und seinen Abhängen, auf dessen Rücken nur 2 unbedeutende Höfe sich finden.

Durch das Kocherthal zieht die Aalen=Heidenheimer Poststraße, von welcher bei Unter=Kochen die neue Neresheimer Chaussee sich abzweigt, außer welcher noch ein paar Vicinalstraßen von Aalen über Himmlingen und eine ältere beim Läuterhäusle vorbei auf das Hertsfeld führen.

Die Luft ist gewöhnlich trocken und ziemlich mild im Thale, nur auf der Höhe nebelig und rauh. Wasser, das im Thale überall reichlich vorhanden ist, fehlt auf den höher gelegenen Orten nicht ganz, selbst auf dem Plateau des Hertsfeldes (Neubau, Hohenberg).

Die Bewohner beschäftigen sich vorzugsweise mit Ackerbau und Viehzucht, doch zeichnet sich der Bezirk durch zahlreiche industrielle Etablissements aus, welche die Wasserkraft des Kochers benützen. Weitere Nebenverdienste gewähren die Arbeiten im Wald. Auf den Höhen der Alp finden sich 143 Morgen Wechselfeld. Im übrigen ist der Boden — obgleich fast überall schwer und steinig, doch fruchtbar, im weißen Jura mehr kalkhaltig, auf dem Oolith mehr sandig, doch fehlt es auch an Lehmböden nicht. Dreifelderwirthschaft herrscht, jedoch wird auch der größere Theil der Brache eingebaut. Gebaut werden hauptsächlich Dinkel, Roggen, Gerste und Haber, etwas Waizen und neuerer Zeit auch einiger Reps. Der durchschnittliche Fruchtertrag mag seyn vom Morgen 5 Scheffel. Der durchschnittliche Werth eines Morgen Ackers ist circa 150 fl. Viel höher im Preise stehen (circa 600 fl.) die Wiesen, welche alle zweimädig sind und großentheils können bewässert werden. Ihr durchschnittlicher Ertrag ist circa 25 Ctr. Heu und Oehmd. Bei den vielen Waiden ist aber Stallfütterung noch wenig durchgeführt und nur das früher bestandene Einzelnwaiden wurde neuerer Zeit aufgehoben. Beim Rindvieh ist die „Woachten=Race“ die beliebteste. Die Pferdezucht, auch Bienenzucht sind unbedeutend, Schafhalter gibt es gar keine, wohl aber zahlreiche Geisen. Für Obstkultur geschieht neuerdings mehr als früher. Noch bestehen mehrfache ganze Bauernhöfe, welche ihren Eigenthümern Wohlhabenheit sichern, im Ganzen jedoch ist Grund und Boden auch hier sehr

zerstückelt und trotz der mancherlei Nebenverdienste sind die Vermögensverhältnisse des größeren Theils der Einwohner ziemlich dürftig.

Innerhalb der Schultheißerei bilden Glashütte und Himmlingen je mit einigen Parzellen f. k. n. und h. g. i. — besondere Gemeindeverbände.

Die Gesammtgemeinde hat — durch Straßenbauten, eine Kapitalschuld von 5000 fl. Die Realrechte, aus Wald, Haiden und sonstigen Grundstücken bestehend, gehören einer Anzahl Privatbesitzer und zerfallen in 90 Rechtsantheile.

Der ganze Bezirk bildete eine Parochie, welche ohne Zweifel zu den ältesten gehört und einst von sehr bedeutendem Umfange gewesen ist. Ober-Kochen und höchst wahrscheinlich auch Aalen gehörten einst dazu; erst 1812 sind die Höfe auf dem Hertsfeld nebst Simmisweiler und Bernloh (früher zum Amte Kochenburg gehörig), Brastelburg und Geiselwang nach Waldhausen gewiesen worden, Röthhard nach Wasseralfingen, der größere Theil der Schultheißerei Unter-Rombach sammt den Hüttenhöfen aber nach Dewangen. Hauptsächlich die Katholiken in Armenweiler, Unter-Rombach und Neßlau, sowie in Aalen selbst sind jetzt noch auswärtige Filialisten.

Der Zehnte von Kochen wird im Jahr 1200 als ellwangisch genannt, findet sich aber später im Besitz der weltlichen Herrschaft. 1340 verkaufte z. B. Walther Hack einen Laienzehnten (d. h. einen Theil desselben) in Unter-Kochen an Ellwangen um 46 Pfund. Das Amt Kochenburg bezog den großen und Erdbirnzehnten in Unter-Kochen und den nächsten Zubehörden, Glashütte, Hohenberg, Neubau, außerdem die Pfarrei den kleinen und Blutzehnten. In Himmlingen und Hirschhof war aller Zehnte nach Morgen zwischen der Pfarrei und Herrschaft getheilt, auf den Grauleshöfen zu 1/3 und 2/3 zwischen Pfarrei und Stiftungspflege. Auch den Heuzehnten hat die Pfarrei von mehreren Parzellen, mehrere sind frei davon, etliche auch vom Blutzehnten. Grundgefälle bezogen die Herrschaft — jetzt das Kameralamt — die Pfarrei und Kaplanei und die Stiftungspflegen zu Unter-Kochen und Aalen (diese in Himmlingen und Hirschhof). Alles ist zur Ablösung angemeldet.

a) Unter-Kochen, dermalen Sitz eines K. Kameralamts, ein ansehnliches (seiner Zeit mit Schranken versehenes) Dorf, liegt 1 St. südlich von Aalen, in den beiden Thälern des weißen und schwarzen Kochers, ziemlich weitläufig gebaut, mit vielen stattlichen Häusern. Zum Theil ziehen sich die Häuser an dem Hügelvorsprunge hinauf, auf dessen Spitze die Pfarrkirche mit den Schul- und Pfarrhäusern steht, umsäumt von großen Linden, unter welchen eine freundliche

Aussicht auf das Dorf und seine Umgebungen, sowie nach Aalen hin sich öffnet.

Die Kirche zur heil. Maria ist, mit Ausnahme des ursprünglich gothischen Chors und Thurms, 1765 (mit 12,000 fl.) neu aufgebaut worden und gehört in jeder Beziehung zu den schönsten Kirchen der Gegend.

In die daneben stehende gothische Kapelle zur heil. Barbara (deren Altar 1429 eingeweiht war) ist 1853 ein Schullokal eingebaut worden. An beide schließt sich rückwärts der 1821 und 1847 erweiterte Kirchhof an.

Die Baulast, auch beim Pfarrhause, liegt der Stiftungspflege ob, welche bei 14,000 fl. Vermögen an einem Deficit von circa 3000 fl. leidet.

Eine Thurmglocke, angeblich vom Jahr 906, hat Bernhard Lachmann 1506 gegossen; ein paar andere sind älter. 1328 wurde die Pfarrei dem Kloster Ellwangen einverleibt. Es waren da auch mehrere Kaplaneien, indem von einem Mittelmesser die Rede ist. Späterhin gingen dieselben ein und es ist die St. Katharinen-Kaplanei dem jeweiligen Dom-Custos in Ellwangen als Nebenpfründe zugetheilt worden. Pfarrer Huber stiftete nun 1709 wieder mit 4000 fl. eine Frühmeßpfründe (in erster Linie für Glieder seiner Familie) und neuerdings ist auch die Katharinen-Kaplaneipflege restituirt worden, so daß jetzt ein Vikar neben einem Kaplane angestellt ist.

Im Jahr 1147 treten auf Rudolf et frater ejus Rodeger de Cohen. Der Ort dürfte, wie Lauterburg, der Grafschaft Dillingen zugehört haben und zwar gleichfalls der Donauwörther Linie. Noch 1240 hat hier die Gemahlin des Münzmeisters Konrad in Donauwörth ein Gut an Ellwangen verkauft. Den politischen Mittelpunkt bildete jedenfalls das Schloß Kochenburg, ob dem Läuterhäuschen, auf einem Vorsprung der Bergecke zwischen den Thalschluchten des weißen Kochers und Heselbachs gelegen. Im Jahr 1300 erwartete der Abt von Ellwangen die Restitution der Burg von einem Grafen — wahrscheinlich von Oettingen; denn von diesen Grafen ging die Burg später noch zu Lehen. Im Nutzbesitz aber waren die Herren v. Ahelfingen, von welchen 1317 Ritter Konrad seine Burg „unter dem Berg zu Kochenberg“ und was er hat im Dorf zu Kochen, wie er und seine Vordern es hergebracht haben, — verwechselte an Ellwangen gegen die Burg Eybach. Von dieser Zeit an saß hier gewöhnlich ein ellwang. Obervogt. 1397 wurde sie bei einer Sparung dem Abt Albrecht Hack angewiesen; Johann v. Hürnheim, der erste Propst, nahm nach seiner Amtsresignation hier seinen Sitz von 1461—80. Im

Lauf der Zeiten war das Schloß sehr schadhaft geworden; es wurde deßwegen im Jahr 1627 von Grund auf neu erbaut mit einem Kosten von 8034 fl., 140′ lang, 129′ breit, mit im ersten Gaden 4′ dicken Mauern, dann 3′ dick. Doch während des 30jährigen Kriegs noch wurde die Burg wieder zerstört und schon seit 1649 zu andern Bauwesen Steine davon genommen. Es haben sich deßwegen nur wenige Mauerreste erhalten; das besonders versteinte „Schloßbaufeld“ dahinter ist jetzt Wald.

Doch war nicht die ganze Markung Unter-Kochen von jeher eine Zubehör dieser Burg; selbst die Ahelfingen hatten sich manches vorbehalten, wie denn Ulrich v. Ywach 1335 Wald und Aecker um 26 Pfund an Ellwangen verkaufte. In Unter-Kochen selbst blühte die Familie genannt Malse (ein Widderkopf mit großen gekrümmten Hörnern im Siegel) 1335—1465. Von ihnen und von Walther v. Hürnheim, von letzterem im Jahr 1457, erkaufte Ellwangen einzelne Güter. Jedenfalls seit Mitte des 16. Jahrhunderts war die Propstei im Besitz des ganzen Bezirkes mit aller Obrigkeit. Das Hochgericht stand auf der Gränze zwischen Bernloher und Simmisweiler Markung, ging jedoch später ab, weil nur noch in Ellwangen selbst peinlich gerichtet wurde.

Nach der Zerstörung Kochenburgs wurde in Unter-Kochen ein Amthaus gebaut, — ein neues, jetzt die Kameralverwaltung, im vorigen Jahrhundert. Von industriellen Etablissements sind zu nennen: 1) die Kunstmühle am schwarzen Kocher, bis 1777 Mahlmühle, 1797 Schleif- und Balliermühle, 1810 Drahtzug, 1831 mechanische Werkstätte, nachher Wollenspinnerei, seit 1840 Kunstmühle, mit neuem, größerem Kanal u. s. w.; 2) Am weißen Kocher liegt seit 1839 die 1852 abgebrannte Schöpfpapiermühle und 3) seit 1845 eine gegenwärtig nicht betriebene Stärkefabrik. Am äußersten Ende des Dorfes, den weißen Kocher aufwärts, stehen die stattlichen Gebäude der 4) Papierfabrik; ursprünglich herrschaftlich, wurde sie (vor 1613) verpachtet und vom letzten Beständer Bullinger erkauft 1741 als Erblehen. Durch gutes Papier wurde diese Mühle ziemlich renomirt. 1837—38 wurde eine Maschine zu endlosem Papier eingerichtet. Gegenwärtig betreibt eine Gesellschaft die Fabrik. In einer Schlucht des Langerts, an einem Quellbächlein, steht 5) eine Stiftfabrik, ursprünglich Sägmühle, verbunden mit einem Drahtzug.

b) Birkhof, ¼ Stunde nördlich von Unter-Kochen. Der „Birkach-Hof“ war einst in den Händen von Aalener Geschlechtern (Klebsattel 1401); eine Hälfte und später auch die zweite erwarb die Pfarrkirchenpflege zu Unter-Kochen.

c) Drahtzug, ein einzelnes Haus, 1/2 Stunde von Unter-Kochen; zunächst bei der Erlauhütte steht, noch auf Unter-Kochener Markung, das Wohnhaus eines Laboranten, auf welchem bis 1851 Wirthschaft betrieben wurde. In der Nähe, „auf dem Bohl", soll ein Hochgericht der Herrschaft Ahelfingen (?) gestanden seyn.

d) Erlenbau, ein Haus, 1/2 Stunde von Unter-Kochen, am Kocher abwärts Aalen zu, seit 1843 gebaut, um für die Papierfabrik ein paar weitere Holländer aufstellen zu können, woher der Volksname „Lumpenmühle" kommt. 1849—50 ist ein Drahtzug sammt Stiftmaschinen hier eingerichtet worden.

e) Das K. Walzwerk, früher Eisenhammerwerk, 1/4 Stunde von Unter-Kochen, am weißen Kocher, zerfiel früher in die untere und obere Schmidte; zwischen beiden stund, am Einfluß des Heselbachs, die Hochmühle, eine Mahl-, Gyps- und Oelmühle. Die — untere — Hammerschmidte hat 1559—60 Herzog Christof errichtet. Im Jahr 1590 wurde weiter oben ein Hochofen erbaut, 1678 aber abgebrochen und ein Klein-Hammerwerk errichtet. Zu Verstärkung der Wasserkraft erkaufte man die Hochmühle 1810—11, bei welcher dann 1821 ein Walz- und Schneidwerk, hauptsächlich für Faßreifeisen ist errichtet worden. Dasselbe dient jetzt als Schlosserwerkstätte und Dreherei, seit 1836—39 mit der Wasserkraft des Kleinhammers ein großes Stabeisenwalzwerk errichtet wurde, zuerst mit Torf-, mit Holz-, neuestens auch mit Steinkohlen-Feuerung; für das Holz sind circa 12 Vortrockenöfen im Gange.

In Folge neuerer Bestimmungen über die K. Eisenwerke sollte Unter-Kochen ausschließlich als Walzwerk betrieben werden; es wurde der Puddelofen von Wasseralfingen in's bisherige Großhammerwerk versetzt, 2 neue Puddelöfen gebaut und das Walzwerk vergrößert 1849—50.

f) Glashütte, ein Weiler, 3/8 Stunden von Unter-Kochen, im engen, tiefeingeschnittenen Heselbachthale.

1508 erlaubte der Propst von Ellwangen einem Alexander Glaser im Heselbach eine Glashütte und Behausung zu bauen. Dabei wurden die nächstgelegenen Walddistrikte („Glashau") zum Bezug des Holzes angewiesen — gegen eine jährliche Herrengült von 6 rh. fl. u. s. w. — Im 30jährigen Krieg ging diese Hütte ein, wurde 1641 reparirt und stand in herrschaftlicher Administration 1652—60, scheint aber bald nachher eingegangen zu seyn.

g) Die Grauleshöfe, ein Weiler, 5/8 Stunden von Unter-Kochen, liegt nächst der neuhergestellten Vicinalstraße auf das Hertsfeld. Das Gut gehörte zur Kocherburg und wurde 1655 verkauft;

über die obrigkeitlichen Rechte aber stritten sich Aalen, Ellwangen und Oettingen. Einen Hof zu Minder-Himmlingen hatte 1350 die Bürgerschaft in Aalen gegeben zu Stiftung einer Frühmesse in der Stadtkirche.

h) Himmlingen, ein Weiler, 1/2 Stunde von Unter-Kochen, liegt zunächst am Fuße der Gebirgswand in der Mulde des Taufbachs und Steigbachs, an welchem eine oberschlächtige Mahlmühle 1833 erbaut wurde. Die drei Orte Himmlingen, Grauleshöfe und Hirschhof, alle drei auf der Oolith-Terrasse des Hertsfeldes, ziemlich nahe beisammen gelegen, hießen ursprünglich Himmlingen, und zwar Groß-, Mindern- und Klein-Himmlingen.

Sehr complicirt waren einst die Besitzverhältnisse des erstgenannten Weilers. Er bestand aus 9 Gütern, über welche Aalen in Folge eines Kaiserl. Vogtei-Privilegiums über Groß-Himmlingen die hohe Obrigkeit ansprach, ohne dieselbe durchsetzen zu können. Vielmehr übte 1) die Propstei und 2) das Kapitel Ellwangen, 3) die Reichsstadt je über den Einen Unterthanen, welcher ihnen steuerbar war, die volle Obrigkeit. 4) Von den 6 andern Unterthanen bezog das Kapitel Gülten, Aalen aber Dienste und Steuern und übte die Vogtei. Die Gemeindeherrlichkeit, Fraisch und Landeshoheit blieben im Streit, ja längere Zeit machte auch Oettingen, Namens seines Landgerichts, Anspruch darauf. Aalen gab 1662 eine Weilerordnung.

Die Kapelle zur heil. Maria Magdalena ist schon 1479 und wieder 1666 reparirt worden.

i) Der Hirschhof, über dem Hirschbachthale gelegen, 3/4 St. von Unter-Kochen, wurde im 16. Jahrhundert auf einer Viehwaide gegründet als ein der Stadt Aalen gültbarer, leibfälliger Hof; Ellwangen sprach die hohe Obrigkeit an.

k) Hohenberg, ein Weiler, 1 Stunde von Unter-Kochen, auf einer die ganze Gegend überschauenden Kuppe des Hertsfeldes gelegen, gehörte zur Unter-Kochener Kirchenpflege und bestand schon im 15. Jahrhundert als Hof.

l) Klause, ein Haus am Fuße des Kocherbergs, 3/8 Stunden von Unter-Kochen, nächst bei m). Hier hatte sich einst ein Klausner angesiedelt, dessen Häuschen späterhin einem Hausgenossen eingeräumt wurde.

m) Das Läuterhäusle, 1/4 Stunde von Unter-Kochen, unter der Kocherburg, nahe bei den Gebäuden des K. Hüttenwerks, wurde von diesem 1837 erkauft, dingliche Schildwirthschaftsgerechtigkeit erworben und ist seitdem als Werkswirthschaft verpachtet. Der Name

kommt von einem hier gestandenen „Läuterfeuer“ des alten Hammerwerks, nicht der Glashütte.

n) Neubau, gleichfalls ein alter Hof auf dem Hertsfelde, 1 St. von Unter-Kochen; der ursprüngliche Name war „auf dem Absatz“. Die frühere benachbarte Exclave Ettenberg s. bei Waldhausen, O.A. Neresheim.

o) Neues Hammerwerk, auch Neu-Kochen, 1/4 Stunde flußabwärts von Unter-Kochen, am linken Kocherufer, eine 1841 von den Gebrüdern Sutor am „Bohl“ gegründete Hammerschmidte mit Wohnhaus und Laborantenhaus.

p) Die Pulvermühle, 3/8 Stunden von Unter-Kochen, in der engen Thalschlucht des weißen Kochers, ist im vorigen Jahrhundert errichtet worden und hatte das Unglück aufzufliegen — 1800, 1816, 1817, 1828, 1837, 1839, 1852, wobei mehrere Menschen umgekommen sind. Das Werk wurde neuerlich erweitert.

q) Die Sägmühle, 1/5 Stunde von Unter-Kochen, am schwarzen Kocher aufwärts, zunächst der Chaussee; hier ist 1843 und 1844 auch eine Mahlmühle errichtet worden. Diese und die Mühle r) nennt das Volk gewöhnlich nach den jeweiligen Besitzern.

r) Die Stefansweiler Mühle, 1/4 St. von Unter-Kochen, noch weiter am schwarzen Kocher aufwärts, wurde 1841 als Mahl- und Säg- sammt Oelmühle errichtet. Hier in der Nähe stand einst Stefansweiler, (jetzt noch eine besondere Markung), z. B. 1441 genannt. Im 30jährigen Kriege soll der Weiler untergegangen seyn.

s) Ziegelhütte — eine an der Chaussee nach Aalen, 5 Minuten vom Dorf entlegene, 1835 errichtete neue Ziegelhütte; die ältere liegt jenseits des Kochers.

Unter-Rombach,

Gem. II. Kl. mit 1490 Einw. a. Unter-Rombach, W., 221 Einw., wor. 25 kath. b. Armenweiler, bestehend aus: 1) Hofherrenweiler, W., 176 Einw., wor. 108 kath. 2) Spagenweiler, W., 87 Einw., wor. 6 kath. 3) Volkmarsweiler, W., 321 Einw., wor. 179 kath. c. Forst, W., 66 Einw, wor. 24 kath. d. Hahnenberg, Hs., 18 Einw., wor. 6 kath. e. Hammerstadt, W., 107 Einw., wor. 8 kath. f. Hetzenschwanz, H., 14 kath. Einw. g. Hofherren, Hs., 19 Einw., wor. 7 kath. h. Lettenhäusle, Hs., 2 Einw. i. Mädle, W., 82 Einw., wor. 47 kath. k. Mandelhof, W., 17 Einw. l. Nägeleshof, H., 17 Einw., wor. 13 kath. m. Neslau, W., 91 Einw., wor. 36 kath. n. Ober-Rombach, W., 78 Einw., wor. 64 kath. o. Osterbuch, H., 1 Einw. p. Pumpelhof, W., 21 Einw. q. Rauenthal, W., 42 Einw., wor. 20 kath. r. Sandberg, H., 29 Einw. s. Sauerbach, Hs., 20 Einw., wor. 6 kath. t. Schlegelhäusle, Hs., 7 Einw. u. Schwalbenhof, W., 42 Einw., wor. 38 kath. v. Sophienhof, Hs., 1 Einw. w. Vogelsang, H., 11 Einw., wor. 3 kath. — Die evang. Einw. der Parz. a., b2., e., h., m., n zum Theil, o. u. s. sind nach Aalen, die der Parz. b1. u. 3., d., f., g., i., k., l., n. (theilweise), q., t. u. u. w. nach Fachsenfeld, die der Parz.

c., p., r. und v. nach Essingen eingepfarrt. Die kath. Einw. der Parz. a., b 1—3., g., k., l., m. und s. sind nach Unter-Kochen, die der Parz. c., d., e., f., i., n., q., u. und w. nach Dewangen eingepfarrt.

Westlich von Aalen dehnt sich diese Gemeinde im Wellande aus. Zwei von dem Hauptkörper abgerissene Exclaven aber gehören, beim Mandelhof und Osterbuch dem Plateau des Aalbuchs an. Doch hat selbst der Osterbuch eine gute Quelle in der Nähe und im übrigen Theile des Bezirks ist überall Wasser reichlich vorhanden, nicht selten schwefelhaltig. Alle Quellen und Bächlein vereinigen sich zu dem Bache, welcher beim Uebertritt in die Markung von Aalen den Namen „Aal“ erhält.

Umgeben ist die Gemeinde östlich von Aalen, Wasser-Alfingen und einer fachsenfelder Exclave, nördlich von den beiden letztgenannten Bezirken, westlich von Dewangen und Essingen, südlich von Essingen und Aalen, auf einer kurzen Strecke stößt auch Ober-Kochen an.

Durch die ansehnlicheren Orte — Unter-Rombach, Neßlau und Hammerstadt zieht — von der Hauptstraße zwischen Aalen und Essingen sich abzweigend — eine Vicinalstraße nach Dewangen; außerdem verbinden blos gewöhnliche Feldwege die einzelnen Wohnorte. Die Gebäude sind meist im Riegel gemauert und vielfach nur einstockig, bei den zweistockigen Häusern jedoch der erste manchmal auch massiv. Stroh- und Schindeldächer sind nur wenige noch vorhanden. Gewöhnlich befindet sich die Scheune mit dem Wohnhaus unter einem Dach.

Die Feldgüter haben größerntheils einen schweren lehmigen Boden, theilweise auch, besonders die höhergelegenen, einen sandigen; die Fruchtbarkeit ist mittelmäßig. Hauptsächlich werden Dinkel, Roggen und Haber gebaut und der durchschnittliche Ertrag vom Morgen beträgt — beim Dinkel 5 Scheffel, beim Haber 4 Scheffel, beim Roggen 3 Scheffel. Daneben finden sich außer Erdbirnen — wenig Waizen, Gerste, Flachs und Hanf. Auf dem Osterbuch wird neuerer Zeit großer Repsbau betrieben. Dreifelderwirthschaft ist die herrschende; die Brache wird zum Theil eingebaut, besonders mit Klee.

Die Wiesen, in den Thälern gelegen, sind durchgängig zweimädig und meist gut; nur schaden die häufigen Ueberschwemmungen der kleinen Bäche. Im Durchschnitt ist der Ertrag vom Morgen circa 12 Ctr. Heu und 6 Ctr. Oehmd. Der Preis des Morgens ist durchschnittlich 100 fl., von einem Morgen Acker nur circa 40 fl.

Viehzucht wird stark und sorgfältig betrieben mit Bevorzugung der Limburger Race. Von der Ernte an wird jedoch auf die Feldwaide ausgetrieben, ohne gemeinschaftlichen Hirten. Sonst be-

nützt man den Dünger sorgfältig. Die Pferdezucht ist gering, Schafe aber — veredelte Bastarde, werden in ziemlicher Anzahl gehalten. Die Bienenzucht nimmt fortgehend ab. Die Obstkultur ist unbedeutend.

Die Schultheißerei ist erst 1813 gebildet worden, zusammengesetzt hauptsächlich aus dem ehemaligen Gebiete der Reichsstadt Aalen und wellwart-laubachschen Besitzungen. Eine geordnete Gemeindeverfassung hatte früher nur im Weiler Unter-Rombach bestanden, mit jährlich wechselnden „Vierleuten" aus der Gemeinde und einer besondern Weilerordnung, die 1664 vom Rathe der Stadt Aalen neu entworfen wurde, in 15 §§. Späterhin finden wir einen Bürgermeister als Ortsvorsteher.

Die übrigen Parzellen alle wurden von ihren Herrschaften unmittelbar verwaltet und besteuert. Die ganze Gemeinde ist, weil früher die Steueranlage nach sehr verschiedenen Grundsätzen gemacht war, 1829 neu eingeschätzt und ein neues Güterbuch angelegt worden.

Das Besitzthum der Gemeinde besteht in 2 Schulhäusern und einem Armenhause; außerdem aber hat sie 3800 fl. Schulden; der Gemeindeschaden ist größer als die Staatssteuer.

Kirchlich scheint der Bezirk einst unter die Parochien Essingen und Unter-Kochen getheilt gewesen zu seyn, und zwar gehörte nach Essingen außer c., p., r. und v. früher auch noch Rauenthal sammt Vogelsang, alles übrige aber zu Unter-Kochen, welche Pfarrei bis 1818 die jura stolae auch von den evangelischen Einwohnern zu beziehen hatte. Inzwischen hatte nach der Reformation Hans Sigmund v. Wellwart seine Unterthanen in die neugegründete Fachsenfelder Kirche gewiesen, späterhin auch Rauenthal und Vogelsang. Aalen gleichermaßen theilte seine Unterthanen der Stadtkirche als Filialisten zu, wohin jetzt auch Evangelische auf einst Ellwanger Höfen, z. B. in Ober-Rombach sich halten. Der Sauerbachhof, als dem Heiligen zu Dewangen gehörig, war dahin gepfarrt, seit 1813 nach Unter-Kochen, von welcher Parochie dagegen die Katholiken der entfernteren Parzellen, besonders in Hammerstadt, Mädle, Ober-Rombach u. a. m. an Dewangen abgetreten wurden, wohin deren Kinder auch in die Schule gehen. Katholisch waren die Ellwanger, Gmünder und Nieder-Alfinger (c) Unterthanen geblieben. Die Unter-Kochener Parochianen haben Theil an einer Stiftung des dortigen Pfarrers Bechtold, außerdem besitzt der Bezirk kein Stiftungsvermögen. Schulen bestehen, eine evangel. in Unter-Rombach mit 2 Lehrern und eine in Armenweiler für die Katholiken der Unter-Kochener Parochie.

Das Zehntrecht in dem alt-Essingenschen Parochiebezirk hatten

die Herren v. Wellwart erkauft vom Kl. Kirchheim; im Genusse des kleinen Zehnten blieb jedoch die Pfarrei Essingen. In dem alten Unter-Kochener Parochiebezirk steht dieser Pfarrei noch immer der große und kleine Zehnte zu in Mädle, Ober-Rombach, Schwalbenhof und Hahnenberg und der kleine Zehnte vom Armenweiler, Hofherrn und Schlegelhaus, wo ein großer gar nicht entrichtet wird. Den großen und kleinen Zehnten hatte die Stadt Aalen erworben in Unter-Rombach, Neßlau und Osterbuch — den kleinen Zehnten in Unter-Rombach aber dem Diakonate überlassen. Ellwangen gehörte der große Zehnte vom Mantel- und Nägeleshof, der kleine aber gebührt da dem Pfarrer zu Unter-Kochen, gleichwie in Hammerstadt, wo Ellwangen und Aalen in den großen sich theilten, doch so, daß Aalen nach einem Vertrage von 1641 etwas mehr bekam als die Hälfte. Den Heuzehnten, soweit solcher entrichtet wird, hat fast ganz die Pfarrei Unter-Kochen. Aller Zehnte wird jetzt abgelöst, ebenso die grundherrlichen Gefälle, Hellergelder, Fruchtgülten u. dergl., welche zustanden dem Staate (von Ellwangen, der Stadt Aalen und der Herrschaft Nieder-Alfingen her), den Herren v. Wellwart-Essingen und Laubach, den Stiftungspflegen zu Aalen, Unter-Kochen und Hüttlingen; einige Meßnereigebühren nach Unter-Kochen, Essingen und Dewangen.

Die grundherrlichen Verhältnisse dieser Gemeinde waren vielfach zertheilt und es gehörten: 1) Vorzugsweise zum Gebiet der ehemaligen Reichsstadt Aalen: die Parzelle a., b.², e., h., m., o., p., r. und v. — 2) Zur Reichsstadt Gmünd: Parzelle s. — 3) Gemischter Herrschaft war die Parzelle c. — 4) Wellwart-Laubachische Besitzungen: Parzelle b¹. und b³., d., g., i., k., l., n., t. und u., ferner f., q. und w., welche einst zur Herrschaft Essingen gehört hatten. —

a) Unter-Rombach, ½ Stunde von Aalen, im Thale des Rombachs gelegen, über welches wegen der häufigen Ueberschwemmungen ein circa 150 Schritte langer hölzerner Steg führt (früher noch ein unterer), zählt 32 Haupt- und 9 Nebengebäude, welche an der Vicinalstraße in langer Ausdehnung sich hinziehen. Einige Häuser zunächst am Spagenweiler, auf Unter-Rombacher Markung erbaut, sind — der Lage gemäß, dem Armenweiler zugetheilt worden.

Die Bürger der Stadt Aalen erscheinen von Alters her als Besitzer dieses Orts. Auch einige 1413 und 1416 an Georg II. v. Wellwart frei eigen verkauften Güter scheinen an Aalen zurückgekommen zu seyn; denn erst wieder seit 1573 wird ein wellwart. Gut genannt als ellwang. Lehen. Ellwangen zog erst bei der Reformation in Aalen 2 Güter an sich, welche früher der Pfarrei gehört hatten. Aalen

sprach alle hohe und niedere Obrigkeit sammt der Gemeindeherrlichkeit u. s. w. an, mußte aber 1577 der Propstei zugestehen die volle Obrigkeit auf ihrem Grund und Boden, sowie Theilnahme an der Obrigkeit auf den Gassen. Auch Wellwart prätendirte die Obrigkeit über seinen Unterthanen.

b) Armenweiler heißt die politische Gesammtheit der völlig zusammengebauten 3 Weiler: Spagenweiler und — Hofherrnweiler sammt Volkmarsweiler, ¼ Stunde von Unter-Rombach. Seit alten Zeiten besaßen die Herren v. Wellwart als ellwang. Lehen 1) den Hofherrnhof und 2) das Gut Volkmarsholz, welches Jörg v. Wöllwart 1427 von einem Aalener Bürger um 35 fl. gekauft hat. Noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts bildete der Hofherr sammt dem dazugeschlagenen Volkmarsholz blos 3 Hofgüter nebst einer Wirthschaft, zu der an Grund und Boden nur ein Gärtlein gehörte. Erst im Laufe des genannten Jahrhunderts nahm die wellwart. Herrschaft eine Menge von Heimathlosen in ihren Schirm und gestattete ihnen Ansiedlung (s. Pfannenstiel). So entwickelte sich auch hier (und in Mädle) eine Armenkolonie, deren Theilnehmer blos 24 Morgen an Grund und Boden besaßen. So kam denn auch Armenweiler in die Liste der 24 allerärmsten Orte, welchen der Staat eine besondere Fürsorge zugewendet hat und zwar vorzugsweise durch Heranbildung der Jugend für einen ordentlichen Lebensberuf. Es wurde eine Industrieschule errichtet und beim Austritt aus der Schule viel gethan, um theils durch Unterstützung mit Kleidergeld den Eintritt in Dienste zu erleichtern, theils durch Zahlung von Lehrgeldern die Erlernung von Handwerken sowie des Nähens — möglich zu machen. Leider ist der Erfolg nicht im Verhältniß zu den aufgewendeten Summen. Noch ist's nicht gelungen, auch nur den Kinderbettel zu unterdrücken und selbst nach vollendeter Lehrzeit greifen die jungen Leute gern wieder zur bloßen Taglöhnerei. Im Ganzen jedoch genießen die Bewohner des Armenweilers — im Unterschied von den Pfannenstielern — das Lob des Fleißes und größerer Ehrlichkeit. Mit höherer Unterstützung ist 1850 ein Waldstück von 21½ Morgen angekauft und zur Urbarmachung und Bebauung gegen einen mäßigen Pachtzins an die ärmeren Einwohner vertheilt worden. Die Industrieschule wurde anfänglich mit den Kindern beider Konfessionen im Unter-Rombacher Schulhause abgehalten. Seit aber 1843 ein kath. Schulhaus erbaut ist, findet eine doppelte Industrieschule statt, 1850 mit 50 evang. und 60 kath. Kindern, für welche 317 fl. und 373 fl. nur für Brod sind aufgewendet worden, im Ganzen 1176 fl. des Jahrs. Die Knaben werden mit Korbflechten beschäftigt, die Mädchen mit Spinnen, Nähen,

Stricken u. s. w., beide mit Strohflechten. Am besten steht noch die Parzelle Spagenweiler, eine Ansiedlung auf dem „Spagenwasen“ der Reichsstadt Aalen, von welchem ein Theil bei der Stadtmarkung verblieb; s. Spagenhaus S. 197.

c) Forst, ein Weiler zwischen dem Schnaitberg und Kolbenberg, in geschützter Lage, 1 Stunde von Unter-Rombach.

In Forst juxta Essingen schenkte gegen Ende des 11. Jahrh. Guta, Mangolds v. Rohrdorf Wittwe, dem Kl. Hirsau 12 Huben, eine andere Reginher v. Calw u. s. w. In spätern Zeiten besaß in Forst 1) Aalen ein leibfälliges Hofgut; 2) Gmünd einige Güter; 3) der Hüttlinger Kapelle gehörten 2 Güter, worüber die Nieder-Alfinger Grundherrschaft die Hoheit hatte; 4) den Rest des Ortes besaßen die Herren v. Wellwart-Essingen und nachdem über die obrigkeitlichen Rechte manchfach war gestritten worden, wurde endlich den Herren v. Wellwart die hohe Obrigkeit auf der Gemeinde zugestanden. In den Häusern und auf den Gütern ihrer Unterthanen aber hatte jede der 4 Herrschaften die hohe und niedere Obrigkeit.

d) Der Hahnenberg, auf Ober-Rombacher Markung, eine neuere Ansiedlung von 2 Häusern, 1/4 Stunde von Unter-Rombach, liegt freundlich und frei auf einer Anhöhe.

e) Hammerstadt, ein Weiler am Zusammenfluß der Ursprünge des Rombachs, 1/2 Stunde von Unter-Rombach; gehörte ganz und gar der Stadt Aalen, welche ihn einer alten Ueberlieferung zufolge von der Reichsstadt Gmünd soll gekauft haben; doch werden noch 1604 Güter zu Hammerstadt genannt als Zubehör von Wellstein. Im Jahr 839 hat das Kloster Fulda hier ein Gut verwechselt; später sind keine kirchlichen Besitzungen mehr dagewesen.

f) Der Hetzenschwanz, ein in der obersten Einsenkung des Rombachthälchens gelegenes Haus, gewöhnlich Höllhäusle benannt, 3/4 Stunden von Unter-Rombach, gehörte ursprünglich zum Vogelsang.

g) Das Hofherrn-Wirthshaus, jetzt Hofherr, 3/8 St. von Unter-Rombach, war eine wellwartische Anlage, am alten Wege; später hausten in dem großen Gebäude, „Bettelwirthshaus“ genannt, zahlreiche Familien, bis es 1846 abbrannte, worauf 3 kleinere Häuser erbaut wurden.

h) Das Lettenhäusle ist ein zu Hammerstadt gehöriges, 1833 an der sogen. Lettengasse, d. h. an dem Wege nach Wasseralfingen hin, etwas auf der Anhöhe, erbautes Haus.

i) Mädle. Nördlich vom Armenweiler, jenseits des Spital-Waldes, lag ein wellwart. Wiesenfeld, welches die umwohnenden Hintersaßen frohnweise zu bearbeiten hatten; hier wurde im Jahr 1660

ein Häuschen gebaut für einen Waldhüter und Mäusefänger. Im nächsten Jahrhundert aber siedelten sich auch hier, in dem engen, waldigen Thälchen, das ein Seitenbächlein zum Rombach schickt, mehrere Familien an, so daß jetzt ein Weiler besteht, 1/4 Stunde von Unter-Rombach, fast ohne allen Grundbesitz; die Häuser sind meist am, fast im Walde gelegen.

k) Der Weiler Mantelhof, 5/8 Stunden von Unter-Rombach, jetzt in 2 Hälften getheilt, liegt am Fuße des Albuchs, jenseits der Stuttgarter Chaussee. Der ursprüngliche Name ist: Hof zum Mantel und da 1336 ein Hilprant v. Mantel lebte, s. S. 239, so muß wohl hier ein ritterl. Geschlecht ehemals gesessen seyn. Später finden wir die Herren v. Wellwart im Besitz, die ellwang. Lehensherrlichkeit mußten sie anerkennen (1575), die gleichfalls bestrittene fraischliche Obrigkeit behielten sie aber (1662) in possessorio.

Bemerkenswerth ist, daß hier im Reformationszeitalter der berüchtigte Profoß des schwäbischen Bundes, Aichelin, an einem Neujahrstag, von Ellwangen gesendet, eine Versammlung von Wiedertäufern — zu deren Sekte der Hofbauer sammt allem Gesinde sich hielt — überfallen und weil Keines seinen Glauben verläugnen wollte, dieselben theils gehängt, theils verbrannt hat, bei 14 Personen.

l) Der Nägelenshof ist einer von den 3 ursprünglichen Höfen des Hofherrn, der noch am besten seinen Umfang bewahrt hat. Er liegt 3/8 Stunden von Unter-Rombach und hat sich in neuerer Zeit mit den Parzellen g., s. und t. als eigene Markung vom Armenweiler losgemacht.

m) Neßlau, ein Weiler zwischen Unter-Rombach und Hammerstadt am gleichen Bache gelegen, 1/4 St. von Unter-Rombach. Der Spital Gmünd hat mit Dewangen 2 ellw. Lehengüter zu Neßlau erworben, die 1464 allodificirt und an Aalen verkauft wurden, das schon 2 Höfe besaß, ein weiterer gehörte in's ellwang. Amt Kochenburg und bei der Reformation in Aalen wurde auch der Hof des Heiligen der Stadtkirche an die Propstei abgetreten. Jeder Theil übte über seine Hintersassen alle obrigkeitlichen Rechte zu Dorf und Feld, Aalen sprach die Gemeindeherrlichkeit an.

n) Ober-Rombach, ein Weiler, 1/2 St. von Unter-Rombach, ziemlich langgestreckt, auf der sanften Erhöhung zwischen den 2 ersten Quellbächen des Rombachs, welche einst zu 5 Weihern aufgestaut waren. Hier wurde Georg I. v. Wellwart schon 1389 mit 2 ellwang Lehen belehnt. Andere Grundeigenthümer sind nicht bekannt; denn erst durch die Herren v. Wellwart ist ein Hof zu Ober-Rombach mit dem Ritter-

gute Unter-Böbingen verbunden worden und mit Unter-Böbingen an Ellwangen gekommen.

o) Osterbuch, ein Hof, zwischen Wäldern auf der Höhe des Aalbuchs, 1 Stunde von Unter-Rombach. Hier besaß schon 1285 der Spital in Gmünd Güter, über welche er mit Konrad v. Schwabsberg im Streite lag; der Abt von Ellwangen erklärte, daß ihm auf diese Güter keine Rechte zustehen. 1304 verzichtete Graf Ulrich v. Helfenstein zu Gunsten des Spitals auf das Forstrecht zu Osterbuch. Späterhin scheint Osterbuch an die Herren v. Schnaitberg gekommen zu seyn, von denen einer 1414—35 „vom Osterbuch“ sich nennt. Die Herren v. Horkheim auf Schnaitberg sprachen 1473 Zinsfreiheit eines Gutes im Osterbuch an, das sie schon circa 40 Jahre früher gekauft hatten. Späterhin erscheint die Stadt Aalen als Eigenthümerin und ihr Grundbuch sagt, der Hof sey von einem Edelmann, welcher daselbst gewohnt und auch zu Essingen Güter besessen, gekauft worden. Die Stadt besaß alle Obrigkeit; der Hof wurde als ein steuerbares, dienstbares und gültbares leibfälliges Gut verliehen. 1803 zog der Staat den Hof an sich; verkauft ging derselbe durch mehrere Hände, bis ihn die Stadt 1834 und 1852 (2/3 und 1/3) zurückkaufte. Er ist gegenwärtig verpachtet.

p) Pumpelhof oder Pompelhof, ein Weiler, nahe beim Armenweiler (früher Oedenforst genannt), 1/2 St. von Unter-Rombach, war früher ein Hofgut, ist aber jetzt mit mehreren ziemlich zerstreut liegenden Häusern bezimmert. Ein Theil dieses Weilers soll zur Parochie Aalen gehören, nach ältern Angaben; das betreffende Haus ist übrigens richtiger dem Armenweiler beizuzählen und heißt in der Leute Mund (mit einem andern benachbarten) häufig „Schradenberg“, vom nahen Walde dieses Namens.

q) Rauenthal oder Rewenthal, im Volksmund Ruitel, ein Weiler, 3/4 Stunden von Unter-Rombach, ist vielleicht das 1283 genannte Gut Ernfrieds v. Roden, „zu den Rauen gelegen“. Schon 1661 war der Hof halbirt; man unterscheidet jetzt bisweilen auch Groß- und Klein-Rauenthal. Dieses Gut sammt Vogelsang gehörte zur Herrschaft Essingen, bis Alexander v. Wellwart beide 1642 freieigen an einen Gmünder Bürger verkaufte um 234 fl., von dessen Erben Gottlieb v. Wellwart-Laubach beides um 500 fl. erwarb 1661. Vergeblich fochten späterhin die Essinger Wellwarte den Verkauf an wegen mangelnden agnatischen Consenses. Wellwart-Laubach behauptete die weltliche und geistliche Hoheit.

r) Sandberg, ein Weiler, 1/2 Stunde von Unter-Rombach, auf dem Hügel gleiches Namens gelegen. Dieses Gut gehörte einst dem

Spital Gmünd, wurde aber 1487 an die Kaplanei in Aalen verkauft. Es war deßwegen ein der Heiligenpflege leibfälliges und dienstbares Gut, der Stadt aber steuer-, dienst- und reißbar, mit aller Obrigkeit unterthan.

s) **Sauerbach**, ein 3/8 Stunden von Unter-Rombach am Sauerbach gelegenes Haus; dieses Gut, damals eine Wiese „der Prüel genannt“, verkaufte Fritz v. Schnaitberg 1431 um 122 fl. frei eigen an die Kaplanei Neubronn und diese 1476 an den Heiligen zu Dewangen. Ein Hof ist da unter Gmünder Hoheit erst später gegründet worden und theilte die Verhältnisse von Dewangen.

t) **das Schlegelhäusle** ist ein wenig Schritte von Hofherrnhaus liegendes weiteres Bruchstück des alten Hofherrngutes, das schon länger besteht.

u) **die Schwalbenhöfe**, 3/4 Stunden von Unter-Rombach, ein auf der Höhe eines Hügelzugs an der „Hohenstraße“ zerstreut liegender Weiler. Neben 3 wellwart. Unterthanen hatte früher einen solchen auch das Kapitel Ellwangen.

v) **der Sophienhof**, ursprünglich ein Schafhaus auf Gütern, welche zum Pumpelhof gehörten, im Jahr 1842 errichtet; 1850 kam ein Wohnhaus hinzu. Der Hof liegt in der Nähe der Chaussee von Aalen nach Essingen, 1/2 Stunde von Unter-Rombach.

w) **Vogelsang**, früher Birkhof, nächst Ober-Rombach, 3/4 St. von Unter-Rombach, ein Hof, frei auf dem Hügelrücken zwischen Ober-Rombach und Rauenthal gelegen, theilte die Schicksale des letztern Ortes.

Wasseralfingen,

Gem. II. Kl. mit 1755 Einw. (wor. 293 Evang.) a. **Wasseralfingen**, Pfdf. m. M.G., 1172 Einw., wor. 45 evang. b. **Bockschafhaus**, Hs., 3 evang. Einw. c. **Brausenried**, H., 5 Einw. d. **Eisenschmelzwerk**, W., 238 Einw., wor. 219 evang. e. **Erzhäusle**, Hs., 2 evang. Einw. f. **Heimatsmühle**, M., 7 Einw. g. **Heissenberg**, W., 18 evang. Einw. h. **Mäderhof**, H., 6 evang. Einw. i. **Onatsfeld**, W., 63 Einw. k. **Röthhard**, W., 95 Einw. l. **Röthenberg**, H., 18 Einw. m. **Salchenhaus**, Hs., 3 Einw. n. **Treppach**, W., 119 Einw. o. **Weidenfeld**, H., 6 Einw. — Kath. Pfarrei; kath. Filiale von Dewangen: die Parz. b., h. und n.; von Hüttlingen: Parz. i; von Hofen: Parz. c. und f.; die evang. Einw. der Parz. a. und d. sind nach Aalen, die der Parz. b. nach Fachsenfeld gepfarrt.

Im Norden von Aalen, auf eine kurze Strecke auch mit Unter-Kochen zusammenstoßend, dehnt sich dieser Bezirk aus, östlich von Hofen, nördlich von Hüttlingen und Fachsenfeld, westlich von Dewangen, Unter-Rombach und ein paar Fachsenfelder Exclaven begränzt. Der Mäderhof bildet eine zwischen Affalteried (Fachsenfeld) und Hammerstadt (Unter-Rombach) gelegene Exclave.

Der größere Theil, auf dem linken Kocherufer, gehört zum Wellland; auf dem rechten Kocherufer steigt die Markung bis zu der Höhe des Braunenberges auf.

Der Boden ist theils sandig, theils lehmig und sehr häufig kommt man bei 1 Fuß Tiefe schon auf den Schiefer, so daß nicht tief geackert werden kann. Der Sandboden findet sich auf den Höhen des Welllandes. Unter diesen Umständen ist der Betrieb der Landwirthschaft nicht besonders lohnend und es kommt dem Orte die industrielle Thätigkeit von Bergwerk und Hochöfen sehr gelegen.

Der Landwirthschaft kommt übrigens das Klima des Ortes zu gut. Dasselbe ist zwar etwas feucht im Thale und häufige Wasserreifen schaden besonders der Obstblüthe, aber doch gehört es zu den mildesten im Bezirke und die Erndte tritt hier immer besonders frühe ein. In den höher gelegenen Orten ist die Luft reiner; doch ist der Gesundheitszustand überhaupt gut und alte Leute häufig.

Dreifelderwirthschaft herrscht durchaus und zwar wird besonders Dinkel und Haber gebaut, etwas weniger Roggen; Gerste und Waizen nur selten. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens ist circa 50 Simri Dinkel, — 20 Sri. Roggen und der Preis eines solchen im Durchschnitt circa 75 fl., der niederste Preis etwa 15 fl., der höchste noch etwas über 200 fl. Die Brache wird nur zum Theil eingebaut mit Klee und andern Futterkräutern, Erdbirnen und etwas Flachs und Hanf. Im Winterfeld wird neuerer Zeit auch Reps gebaut und die Wiesen sind fast alle recht gut und zweimädig, obgleich die wenigsten Wässerungsvorrichtungen haben. Ihr Ertrag beträgt circa 50 Ctr. Heu und Oehmd und es wird ein Morgen mit 300 fl. durchschnittlich bezahlt. Obst gedeiht am besten in den etwas höher gelegenen Parzellen, doch geschieht nicht viel. Rindviehzucht wird besonders eifrig getrieben und auf gute Farren und passende Racen gesehen; am beliebtesten ist die Race der Limburger oder sogen. Leinfalchen. Die Stallfütterung ist durchaus eingeführt; nur im Spätjahr nach abgeräumtem Feld wird eine Zeit lang ausgetrieben. Die Pferdezucht ist trotz der Beschälplatte im Ort unbedeutend. Schafe vermag die Gesammtmarkung circa 1000 Stücke zu nähren.

In Folge der übrigens erst in neuerer Zeit zu Wasseralfingen bedeutender gewordenen industriellen Thätigkeit wurde 1828 das Marktrecht erworben. Gute Straßen vermitteln den Verkehr, indem bei Wasseralfingen die Poststraße von Aalen her, welche in zwei Armen nach Ellwangen und Nördlingen führt, eine Seitenstraße nach Hüttlingen, Abtsgmünd u. s. w. entsendet.

Was die Bodenlasten betrifft, so gehörte von alten Zeiten her

der große und kleine Zehnte von Wasseralfingen und den dazu gehörigen Höfen, besonders Salchenhaus und Brausenried, zum Schloß Wasseralfingen und gewöhnlich hatte der dasige Oberamtmann den kleinen zu genießen. Beide kamen nachher an den Staat. In Röthhard, Röthenberg und Weidenfeld haben die Herren v. Wellwart schon im Jahr 1389 den Zehnten bekommen, welcher von den 2 erstgenannten Orten noch jetzt der Linie Wellwart-Lauterburg zusteht. In Weidenfeld hat denselben groß und klein sammt Obst- und Blutzehnten die Pfarrei Hofen erworben, neuerer Zeit aber an die Pfarrei Wasseralfingen abgetreten. Dagegen verblieb der Pfarrei Hofen aller Zehnte der Heimathsmühle. Vom Staate wird Blut- und Obstzehnte nicht erhoben, Heuzehnte überhaupt nicht, Heisenberg aber ist ganz zehntfrei. Verwickelter sind die Verhältnisse in Onatsfeld, wo Ellwangen $^1/_6$, die Herrschaft Niederalfingen $^3/_6$ (beides jetzt der Staat) und $^2/_6$ die Pfarrei Hüttlingen besaß vom großen, kleinen und Blutzehnten. Treppach sammt Mäderhof hat einst zum Parochie- und Zehntbezirk Dewangen gehört und es stand deßhalb der große Zehnte hälftig Ellwangen und dem Spitale Gmünd zu, der kleine Zehnte wechselnd Ellwangen und der Pfarrei Dewangen, welche in ihren Jahren auch Obst- und Blutzehnten bezog. Andere Grundgefälle bezogen Ellwangen, die Stiftungspflege Wasseralfingen und Oettingen-Wallerstein. Alle diese Lasten werden abgelöst.

Der ganze Bezirk gehörte einst zu 4 Parochien, Hofen, Dewangen, Hüttlingen, Unter-Kochen, ohne eigene Pfarrei, blos mit einer von Hofen abhängigen Kaplanei, schon 1382 genannt. Erst 1834 wurde diese zur Pfarrei erhoben und von ehemals hofen'schen Filialien der Schmelzofen, Röthenberg, Salchenhaus, Weidenfeld, Heissenberg und Affalteried (Gem. Fachsenfeld) damit verbunden; von Unter-Kochen weg — Röthhard, welches nebst Röthenberg vergeblich einst die Herren v. Wellwart zu reformiren versucht haben im Jahr 1586. Für die Evangelischen besteht Eine Schule auf dem Hüttenwerke, die katholische Dorfschule hat 2 Lehrer. Der Gottesacker ist vor dem Dorfe, an der Chaussee nach Ellwangen, erst 1831 angelegt worden, die Evangelischen führen jedoch meistens ihre Leichen nach Aalen.

a) Der Marktflecken Wasseralfingen liegt $^3/_4$ Stunden von Aalen, im Kocherthal, auf beiden Seiten des Flusses, ist im Allgemeinen freundlich und reinlich und die vielen ansehnlichen Häuser in dem obern neuern Theile des Dorfs haben ein ziemlich städtisches Aussehen. In Folge der zunehmenden Eisenindustrie entstanden nämlich und entstehen noch zahlreiche neue Arbeiterwohnungen.

Die Kirche zum heil. Stefan ist die 1832 vergrößerte ehemalige

1530 erbaute Kapelle *), welche auf den Grundmauern einer weit kleineren stand, deren Reste noch Spuren von Wandmalereien zeigten. Die ursprünglichen Stifter sind die Herren v. Ahelfingen gewesen (angeblich 1353 Ulrich v. Ahelfingen), welche auch mit mehreren Gütern und Einkünften (in Lengenfeld, Sulzdorf und Leinenfürst, so wie in Wasseralfingen selbst) eine Kaplanei fundirten. Die ansehnlichen Einkünfte der Pfründe reizten aber nach dem Anfall der Herrschaft zu Incorporation ad mensam principis nach Ellwangen, nachher aber wurde sie der Schönebergpflegschaft überlassen unter der Bedingung, bei der Kapelle einen Meßpriester zu unterhalten, welcher unter diesen Umständen Unabhängigkeit von dem Parochus in Hofen geltend zu machen bemüht war. — 1803 wurde die Kaplaneipfründe von Würtemberg inkamerirt, jedoch eine Kompetenz für einen Kaplan ausgeworfen und 1834 eine Pfarrbesoldung verwilligt.

Eine kleine Betkapelle zum heil. Bernhard steht noch am Ende des Dorfes gegen Nordwesten; die Schoßkapelle ist in eine Schlosserwerkstätte verwandelt.

An das Schloß knüpft sich vorzugsweise die Geschichte des Orts und seiner Umgebung.

Nahezu der ganze Bezirk gehörte einst den Herren v. Ahelfingen, wahrscheinlich unter gräflich öttingenscher Hoheit, da 1299 Graf Ludwig ein Landgericht abgehalten hat bei Ahelfingen. Noch 1337 geben die Grafen Ludwig und Friedrich v. Oettingen ihre Zustimmung zu dem, was Ulrich v. Ahelfingen in Wasseralfingen gebaut hat und noch baut, womit sicherlich die Burg gemeint ist, am südwestlichen Ende des Dorfes, auf dem linken Kocherufer.

Ulrich von Ahelfingen 1377 heißt „von Wasseralfingen“ und scheint von Hohenalfingen seinen Sitz dahin verlegt zu haben. Nach seinem frühen Tod kam ein hübscher Theil seiner Besitzungen durch seine Wittwe an die Herren v. Wellwart, Wasseralfingen selbst aber — ein ellwang. Lehen, erbten Ulrich vom Horn und Ulrich der Hagg (vergl. S. 149) — 1381; beide theilten 1382 mit den Besitzungen auch die Burg in eine hintere und vordere Hälfte. Erstere blieb immer im Besitz der Horner Linie von Ahelfingen, welche schon 1404 nach Wasseralfingen übersiedelte. Die vordere Hälfte hatte sehr wechselnde Schicksale. Ulrich Hagg überließ dieselbe seinem Schwager

*) Ueber den Altar mit seinem sehenswerthen altdeutschen Altarbilde vergl. die Verhandlungen des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben 1846 S. 25 ff. und das Evangelische Kirchenblatt 1847 S. 105 ff. Wahrscheinlich ist das Bild von M. Schaffner.

Hans v. Lierheim, dieser, unter Vorbehalt der Wiederlösung, seinem Neffen, Hans dem Haggen, welcher 1406 an die Truchseße v. Stetten verkaufte. Von diesen brachte Ulrich v. Ahelfingen auch diese zweite Hälfte an sich 1407, aber nur um sie 1409 an Konrad v. Pfalheim abzutreten. Bei ihm haben Konrad und Hans, die Söhne jenes Hans v. Lierheim, ihr Wiederlösungsrecht geltend gemacht, vor 1414. Konrad v. Lierheim erwarb auch seines Bruders Antheil 1424—29, sein Sohn Jörg aber hat an Hans und Ulrich v. Ahelfingen 1479 verkauft um 2800 fl. seinen Halbtheil am Schlosse nebst den dazu gehörigen Gütern und einem Theile des Dorfes Wasseralfingen. So war endlich die ganze Burg und Herrschaft wieder bei einander, nachdem zwischenhinein auch die hintere Hälfte zwei Herren gehabt hatte, Ulrichs beide Söhne, bis 1464 die Kinder Konrads ihren Theil an Wilhelm v. Ahelfingen verkauften um 2300 fl., mit Gericht und Dorfrecht, sammt Gütern in Wasseralfingen, Brausenried, Onolzfeld, Hofen, Röthhard u. s. w. Mit Wilhelms Enkel, Wolf v. Ahelfingen, erlosch die Familie und die Propstei Ellwangen zog als Lehensherrin das Ganze an sich — bald nach 1553.

Doch hatte König Wenzel etliche Güter zu Wasseralfingen — für Reichslehen erklärt und Wolfs nächster Erbe, Wilhelm v. Wellwart, nahm Mehreres als Alod in Anspruch, z. B. die Dorfmühle. Diese Ansprüche wurden abgefunden durch Ueberlassung des ahelfingischen Theils von Dorfmerkingen als ellwang. Lehen, die Mühle zu Wasseralfingen wurde mit 1450 fl. abgekauft 1563.

Die Zubehörden der Burg Wasseralfingen waren seit der Abtrennung von Hohenalfingen und seit dem Uebergang mehrerer Güter (k., l., o.) auf die Herren v. Wellwart: Hofen, der Wagrain und die Goldshöfe —; Dorf Wasseralfingen, Brausenried und Heimathsmühle, Onatsfeld und je ein Gut in Hüttlingen, Treppach und Attenhofen, auch in Röthhard bis 1544.

Ellwangen verknüpfte die Besitzungen beider ahelfinger Linien zu Einem Oberamte, dessen Amtmann zu Westhausen saß, der adliche Oberamtmann aber in dem Schloß zu Wasseralfingen. In diesem wohnte nachher kurze Zeit der württ. Oberamtmann für Aalen, hierauf ein Oberforstmeister und 1817 wurde es für die Zwecke der K. Eisenhütte zu Wohnungen eingeräumt; die Schloßkapelle ist eine Werkstätte; die Schloßgüter wurden zum Theil verkauft und vertauscht, ein ansehnlicher Theil ist verpachtet.

Im Dorfe Wasseralfingen befanden sich 1803 — 71 Familien mit 355 Seelen. Da jetzt die Bevölkerung 1172 Seelen beträgt, so läßt sich leicht ermessen, welch außerordentlichen Einfluß der Aufschwung

der Eisenindustrie geübt hat. Auch alle gewöhnlichen Handwerke werden von circa 30 Meistern betrieben.

Ganz unbedeutend ist, was die Fürsten von Oettingen seit alten Zeiten besitzen, das sogen. Zoll- und Waibelhubgut, ohne eigen Haus in Wasseralfingen und zum Theil in Onatsfeld gelegen.

Betreffend die früheren herrschaftl. Verhältnisse der Parzellen, so waren I. alt-ahelfingen'sche, später ellwangen'sche Zubehörden: c., d., e., f., m. — II. Alt-ahelfingen'sche, aber in andere Hände gekommene Zubehörden, die Ellwangen wieder erwarb: g., o. — III. Im wellwartischen Besitz sind geblieben: k., l. — IV. Gemischte Besitzungen: b., h., i. und n.

b) Bockschafhaus, erst in neuerer Zeit 1 Stunde von Wasseralfingen am Waldesrand und dicht neben der Teufelsmauer erbaut, gehört zu n) und theilt dessen Verhältnisse.

c) Brausenried, ein Hof, 1/4 Stunde von Wasseralfingen, freundlich auf der Höhe der Thalwand am linken Ufer gelegen, wird schon 1402 genannt.

d) Eisenschmelzwerk, gewöhnlich — der Schmelzofen genannt, ein 1668—71 gegründetes Hüttenwerk — 7 Minuten entfernt von Wasseralfingen, zu welchem ein Theil der Dorfmarkung ist abgetreten worden. Die industrielle Geschichte s. S. 94 ff.

Dieses Werk, an der Chaussee nach Nördlingen gelegen, umfaßt außer dem Hochofengebäude sammt Lehm- und Sandformerei, mechanischer Werkstätte, Erzwalze und Sandmühle u. s. w. Putzhütten, Modelleur- und Schreinerwerkstätten — ein Modell- und ein Eisenmagazin, 7 Kohlenscheunen und die nöthigen Wohn- und Amtsgebäude sammt 2 Gasthäusern. Da aber jetzt 1854 großartige Neubauten bevorstehen (ein Puddel- und Dampfwalzwerk), so läßt sich erst nach deren Vollendung wieder eine Schilderung dieses Eisenwerkes geben.

e) Erzhäusle oder Huthäuschen, 1/2 Stunde von Wasseralfingen. Am untern Braunen, in der Nähe der Gruben, auf einer kleinen Terasse steht diese Wohnung eines Bergmanns, welcher das Grubeneigenthum zu hüten hat und mit dem Glöckchen das Zeichen gibt bei Anfang und Schluß der Schicht, sowie für die Brodstunde. Hier wird zugleich gewirthschaftet und der angenehme Platz mit der schönen Aussicht (s. S. 23) führt häufig Gesellschaften her. Zugleich können von hier aus Reisende jederzeit in die Grube geführt werden. In der Nähe ist die Bergschmiede und Zimmerhütte, etwas entfernter der 1848 neu erbaute Pulverthurm.

f) Heimathsmühle, 1/4 Stunde v. Wasseralfingen am Kocher und der Straße nach Abtsgmünd gelegen, eine Mahl- und Sägmühle

sammt einem circa 160 Schritte entfernten neuen Werke mit Oel- und Gypsmühle. Der alte Name ist Haymoltsmühle; 1399 hatte sie Ulrich v. Ahelfingen an Georg v. Wellwart, Konrad v. Wellwart aber hat sie 1453 wiederum an Wilhelm v. Ahelfingen verkauft (um 240 fl.). Neben dieser Mühle wird 1402 und später ein verschwundener Hof „zum Heroltsberg“ genannt.

g) Heissenberg, ein Weiler von 4 Höfen, ½ Stunde westlich von Wasseralfingen, auf der Höhe, im Welland gelegen. Vor 1394 schenkte diesen Hof, ellwangisch Lehen, ein Herr v. Ahelfingen dem Barfüßerkloster zu Gmünd. Derselbe war zehntfrei, zahlte aber eine jährliche Gült, Weglosung, Handlohn u. a. m. Die Obrigkeit sprach das ellwang. Oberamt zu Wasseralfingen an, was Zwistigkeiten mit dem Kloster gab, weßwegen dieses 1570 den ganzen Hof um 3015 fl. an Ellwangen verkaufte.

h) Der Mäderhof, ¾ Stunden von Wasseralfingen, auf einer Höhe gelegen, ist eine durch die Markung Affalteried abgetrennte Exclave. Der Grund und Boden gehörte zu dem ellwang. Theile von Onatsfeld und ist später erst ein Hof dahin gebaut worden.

i) Onatsfeld, ein Weiler, ½ Stunde von Wasseralfingen, auf einer Höhe des Wellandes, frei und eben gelegen, mit sanftem Abhang gegen Südost. Die Zehntverhältnisse (s. o.) deuten hier auf eine nähere Verbindung mit dem Pfarrorte Niederalfingen. Doch gehörten auch zur Burg Wasseralfingen 4 Fallgüter in „Onolzfeld“ und einiges davon mag durch Erbschaft an die Herren v. Wellwart gekommen seyn (S. 150), von welchen Hans Reinhard zu Wagenhofen z. B. 1584 einige Güter besaß, dem wahrscheinlich die Blarer von Wartensee folgten, die 1703 ½ Erbhof zu Onatsfeld an's Kapitel Ellwangen verkauften. Ein Gut gehörte der Pfarrkirchenpflege in Hüttlingen. Die Niederalfinger Herrschaft und Ellwangen stritten über die hohe Obrigkeit, die niedere Jurisdiction übte jeder Theil auf seinen Gütern. Ein Gut hat Agnes, Hans Bickels Tochter (S.161), 1445 an die Grafen v. Oettingen verkauft, welche schon 1402 ein Zollrecht ansprachen und jetzt ein Zollhaus in Onatsfeld bauen wollten, weil hier die alte Straße von Gmünd nach Ellwangen (S. 115) durchführte. Dieß wehrten aber Konr. und Wilh. v. Ahelfingen. Es war deßwegen späterhin ein Fuggerischer Bauer zugleich öttingischer Zoller. Vielen Streit erregte die Frage, wie weit auch die ellwang. Unterthanen der nächsten Umgegend dem Zolle unterworfen seyen und z. B. 1543 mußte das Reichs-Kammergericht den Grafen verwehren, von der Probstei Unterthanen zu Onatsfeld einen Zoll zu fordern. 1768

ließen die Grafen beim Mäderhofe einen Zollstock errichten, das Amt Wasseralfingen jedoch denselben alsobald wieder umhauen.

k) Röthhard, ein Weiler, 3/4 Stunden von Wasseralfingen, auf der Hauptterrasse des Hertsfeld-Abhanges, gerade über den Wasseralfinger Gruben gelegen. Dieses ahelfingische Gut haben die Herren v. Wellwart mit der Wittwe Ulrichs v. Wasseralfingen erheirathet, vergl. S. 149 und 163, als ellwang. Lehen, c. 1385. Weiler und Zehnten kam nebst l) an die Lauterburger Linie. Doch hat ein Gut zu Röthhard B. Lutz, Vogt zu Stauffeneck, 1480 an die Brüder Hans und Ulrich v. Ahelfingen verkauft, welches erst 1544 Wolf v. Ahelfingen an Jörg v. Wellwart abtrat. Als Ellwangen 1785 den Herren v. Wellwart ihr Bergwerksregal abkaufte, wurde eine alte Vertragsbestimmung (z. B. schon 1655): daß bei den Erzfuhren auf die wellwart. Unterthanen zu Röthhard und Röthenberg besondere Rücksicht zu nehmen sey, neu bestätigt. 1764 ist hier eine Kapelle erbaut worden zum heil. Isidor.

l) Röthenberg, auf einem Vorhügel des Braunen freundlich zwischen Obstbäumen, kaum 1/2 Stunde von Wasseralfingen und von Aalen gelegen, ursprünglich ein Hof, bildet mehrfach getheilt einen Weiler, der Röthhards Geschichte theilt. Der noch 1389 und 1463 genannte Hof Egloff war 1524 bereits mit Röthenberg verbunden. Auf demselben saß wohl die Familie, aus welcher 1410 Sitz Eglof in Aalen genannt wird.

m) Salchenhaus, 1/4 Stunde von Wasseralfingen, am Fuße des Braunen, auf dem Feld „zu den Salchen", in der Nähe des Wegs zur Erzgrube, ein erst in neuern Zeiten eingerichtetes Haus (früher Schafhaus).

n) Treppach, ein Weiler, 3/4 Stunden von Wasseralfingen, in der beginnenden Einsenkung des Bodenbachthales gelegen. Dicht vor der Teufelsmauer liegt hier ein kleiner, abgerundeter Hügel, auf dem wahrscheinlich einst ein festes Haus gestanden, der aber schon vor einigen 100 Jahren als „Burgstall" — Gartenrecht genoß. Den Ort selbst finden wir in verschiedenen Händen. Einem Hans v. Waiblingen wird 1402 ein lehenbares Gut hier geeignet; 1457 hat eine Agnes Venerin (?) von Treppach ihre Hälfte an 3 (ellwang.) Lehenhöfen an Wilhelm v. Ahelfingen verkauft; Veronica v. Schechingen, Diemars v. Roden Wittwe, hat 1489 an die Kirchenpflege zu Unterkochen Güter in Treppach verkauft. Mehrere Güter, vielleicht diese — hat ein Berthold Nüttel, württemb. Rath, wahrscheinlich auch erst erworben. 1534 schließen als Mitgrundherrn: Wolf v. Ahelfingen, Wolf v. Wellwart zu Lauben, Hans Walther v. Hürnheim zu Nieder-

Alfingen und Berthold Nüttel einen Vertrag, daß jeder Theil auf seinen Gütern die Jurisdiction haben soll und auf der Gemeinde das Condominium. Die Nüttel verkauften ihren Theil an die Blarer von Wartensee 1628, diese aber 1705 an Ellwangen, das bereits den ahelfingischen Theil im Besitz hatte. 1803 gehörten zur Propstei 3 Bauern und 2 Lehner, zu Wellwart-Laubach 2 Halbbauern und nach Nieder-Alfingen 1 Halbbauer. Ueber die hohe Obrigkeit stritten sich diese 3 Herrschaften und die Aushebung eines Rekruten durch die Herren v. Wellwart 1759 verursachte den Einfall einer Abtheilung ellwangenscher Miliz in Fachsenfeld.

In Treppach stand einst eine Kapelle zum heil. Silvester und Wendelin; die jetzige ist 1776 von der Gemeinde zu Ehren der heil. Maria erbaut worden und hat keinen Fonds.

o) Weidenfeld sammt Schnepfenthal lagen zunächst bei einander, sind aber vor 1612 zusammengeschlagen worden. An das abgegangene Schnepfenthal erinnert der Schnepfenteich.

Der Weidenfeldhof, auch Schweizerhof genannt, steht 1/4 St. von Wasseralfingen, gegen Aalen zu auf einem Hügel des linken Kocherufers; er ist in mehreren Händen und hat, seit der Brand 1842 das frühere Schlößchen verzehrte, 2 Wohngebäude u. s. w. — Ursprünglich ahelfing. war dieses Gut wie k) an die Hrn. v. Wellw. gekommen; Hans Sigmund v. Wellwart-Laubach verkaufte es 1612 um 10,000 fl. an seinen Schwiegersohn Hans Heinrich v. Wittenau, als ellw. Mannlehen; 1665 verkaufte Friedrich v. Wittenau das Gut an J. G. Weitmann v. Schnekenhofen, dessen Erben es um 10,500 fl. dem ellwang. Lehenhof abtraten im Jahr 1692. Nun blieb der Hof bis 1721 in Selbstadministration, wo dann das Jesuiten-Kolleg zu Ellwangen denselben um 12,000 fl. erkaufte und durch einen Bruder verwalten ließ; Lehenschaft und Vogtei hatte sich die Propstei vorbehalten. Bei Aufhebung des Jesuitenordens 1773 wurde der Hof für den ellwang. Studienfonds eingezogen und verpachtet. Erst 1843 ist diese Staatsdomäne verkauft und mehrfach vertheilt worden; den dazu gehörigen Wald hat der Staat behalten.

Ganz verschwunden ist das 1827 abgebrannte Birkleshäusle oder Feldhirtenhäusle auf dem Birkle (Berg) bei Wasseralfingen. Ein abgegangener „Hof zu Westerhalden“ wird zwischen Röthenberg und Treppach genannt.

Schlußwort.

Vorstehende von dem Mitgliede des Vereins für Vaterlandskunde, Dr. Bauer, Helfer in Aalen, mit ausgezeichnetem Fleiß bearbeitete Oberamtsbeschreibung ist unter der Redaktion des statistisch-topographischen Bureau von dessen Mitgliedern Oberstudienrath Dr. v. Stälin, Professor Dr. v. Kurr und Finanz-Assessor Paulus in historischer, naturwissenschaftlicher, topographischer und archäologischer Beziehung durchgesehen worden.

Der ursprüngliche Verfasser hatte sich bei seinem Werk mehrfältiger Unterstützung zu erfreuen, daher das Bureau nicht nur ihm, sondern auch den nachgenannten Personen öffentlich zu danken sich verpflichtet findet. Wie der Verfasser von den Königlichen Bezirksbeamten und mehreren geistlichen und weltlichen Gemeinde-Vorstehern, namentlich dem Oberamtmann Bürger in Aalen und dem Pfarrer und Schulinspektor Mattes in Schechingen schätzbare Beiträge erhielt, so wurden ihm auch von den Grundherren Graf v. Adelmann und Freiherrn v. Wöllwarth bereitwillig ihre Archive geöffnet und von den beiden Rentbeamten Immendörfer zu Laubach und Prinz in Essingen gefällige Beihülfe geleistet. Durch anerkennenswerthe besondere Mittheilungen haben Hüttenverwalter v. Zobel in Wasseralfingen und Gewehrfabrikverwalter Zobel in Oberndorf (s. ob. II. 6.), Buchhalter Rösler (II. 7.), Dekan Hartmann und Präzeptor Föhr in Aalen (II. 5.), die beiden Oberamtsärzte Dr. Baumann und Dr. Hartmann (III. 2.), Hüttenkassier Mayer in Wasseralfingen (III. 2. V. und VII. 1.), Gutspächter Hummel in Hohenstadt und Oberamtsthierarzt Ottenbacher in Aalen (V. 3. A. b. c.) das Werk wesentlich gefördert.

Die dem Buch angehängten statistischen Berechnungen sind von dem Mitgliede des Bureau, Finanz-Assessor Dr. Sick und von Trigonometer Diezel gefertigt.

Stuttgart im Mai 1854.

Herdegen.

Berichtigungen.

S. 2 Zeile 4 von unten lies Dewangen.
„ 8 Z. 21 v. oben l. 1333.
„ 17 Z. 16 v. u. l. Schlierbach.
„ 23 Z. 20 v. u. l. Dorf Frickenhofen, anstatt „große Schloß in Gröningen".
„ 35 Z. 16 v. u. Hr. Verwalter v. Zobel besteht darauf, daß wirkliche kleine Balsaltstücke am Abhange des Hertsfeldes in einem 5—600 Fuß über der Thalsohle liegenden Seitenthale gefunden worden sind.
„ 37 Z. 18 v. u. l. Erdbeer ....
„ 111 Z. 10 v. u. l. Lerntrieb.
„ 116 Z. 9 v. u. füge bei: über Ebnat.
„ 116 Z. 7 v. u. l. Waldhausen, statt Ebnat.
„ 123 Z. 9 v. u. ist der Satz: Nach langem Dunkel – St. Deny zu Paris zu streichen.
„ 128 Z. 2 v. u. l. Reichsstadt für Reichstand.
„ 144 Z. 6 v. o. füge bei: Westerhaldenhof — bei Wasseralfingen.
„ 147 Z. 5 v. u. l. Pahl.
„ 148 Z. 11 v. o. l. Herrn v. A(delmann).
„ 151 Z. 8 v. o. l. Haggin statt Haggia.
„ 151 Z. 4 v. u. setze ein Komma zwischen Luipold und Herdegen.
„ 153 Z. 17 v. u. l. Kollegiatstift.
„ 154 Z. 14 v. o. u. 4 v. u. l. Demmingen (O.A. Neresheim).
„ 159 Z. 16 v. o. l. hinweist, statt hinwirft.
„ 159 Z. 23 v. o. l. Thann.
„ 161 Z. 7 v. o. l. ellwangisches statt „allgemeines".
„ 161 Z. 23 v. o. l. Neuler (O.A. Ellwangen).
„ 167 Z. 6 v. o. l. von ihm an.
„ 241 Z. 18 füge ein: 1/6 Ellwangen.
„ 244 Z. 2 v. o. füge bei: wahrscheinlich um 1567.
„ 245 Z. 9 v. o. l. Ritterkanton Kocher.
„ 281 Z. 11 v. u. l. Wellstein (S. 204).

Berichtigungen

S. 2 Zeile 4 von unten lies Zeumarckt.
" 5 Z. 21 v. oben l. 1310.
" 17 Z. 10 v. u. l. Schirschach.
" 21 Z. 20 v. u. l. [illegible] anstatt [illegible] in [illegible] ungen".
" 35 Z. 16 v. u. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Anfange des [illegible] in einem 5—600 [illegible] über der [illegible] [illegible] Seitenhalle [illegible] worden sein.
" 37 Z. 18 v. u. l. [illegible]
" 111 Z. 10 v. u. l. [illegible]
" 116 Z. 8 v. u. füge bei: über [illegible].
" 116 Z. 7 v. u. l. [illegible] statt [illegible].
" 123 Z. 8 v. u. ist der Satz: [illegible] [illegible] Punkt [illegible] [illegible] zu Ende zu streichen.
" 128 Z. 2 v. u. l. [illegible] statt [illegible].
" 144 Z. 6 v. u. füge bei: [illegible] + [illegible].
" 147 Z. 8 v. u. l. [illegible].
" 148 Z. 11 v. o. l. [illegible] (Wilhelmann).
" 151 Z. 8 v. o. l. [illegible] statt [illegible].
" 151 Z. 4 v. u. setze [illegible] zwischen [illegible] und [illegible].
" 153 Z. 17 v. u. l. [illegible].
" 154 Z. 14 v. o. u. Z. 8 v. u. l. [illegible] (C.-A. [illegible]).
" 159 Z. 15 v. o. l. [illegible] statt [illegible].
" 159 Z. 23 v. o. l. [illegible].
" 161 Z. 7 v. o. l. [illegible] statt „[illegible]".
" 161 Z. 23 v. o. l. [illegible] (C.-A. [illegible]).
" 167 Z. 6 v. o. l. [illegible] statt an.
" 241 Z. 18 füge ein: „[illegible]".
" 244 Z. 2 v. o. füge bei: [illegible] um 1501.
" 245 Z. 9 v. o. l. [illegible] [illegible].
" 261 Z. 11 v. u. l. [illegible] (S. 204).

I. Einwohner, Gebäude und Viehstand.

Namen der Gemeinden.	Einwohner. *) Evangelische.	Einwohner. *) Katholische.	Gebäude. Anzahl sämmtlicher Gebäude.	Gebäude. Haupt- und Wohngebäude.	Gebäude. Nebengebäude.	Gebäude. Brandversicherungs-Anschlag.	Gebäude. Auf ein Wohngebäude kommen Menschen.	Viehstand. **) Pferde. über 2 Jahren.	Pferde. unter 2 Jahren.	Rindvieh. Ochsen und Stiere.	Rindvieh. Kühe.	Rindvieh. Schmalvieh.	Schafe. Spanische.	Schafe. Bastard-	Schafe. Land-	Schweine.	Ziegen.	Bienenstöcke.	Auf 100 Menschen kommen Pferde.	Auf 100 Menschen kommen Stücke Rindvieh.	Auf 100 Morg. Fläche kommen Pferde.	Auf 100 Morg. Fläche kommen Stücke Rindvieh.
						fl.																
Aalen	3507	67	634	532	102	1077950	6,7	176	16	54	277	91	1110	631	—	147	36	35	5,3	11,8	3,6	8,0
Abtsgmünd	77	1746	312	234	78	278575	7,8	32	3	125	320	294	—	713	—	90	112	98	1,9	40,5	0,5	11,3
Adelmannsfelden . . .	1520	316	308	251	57	223125	7,3	4	35	153	361	253	162	649	52	173	164	20	2,1	41,7	0,5	10,5
Dewangen	99	1033	256	183	73	162775	6,2	44	22	188	367	505	60	1829	15	119	44	91	5,8	93,6	1,2	19,9
Essingen	2038	20	369	264	105	426525	7,7	70	21	423	417	561	300	3751	—	127	93	140	4,4	68,0	0,6	9,6
Fachsenfeld . . .	297	944	202	163	39	138450	7,6	18	1	50	196	167	—	1295	—	68	36	38	1,5	33,2	1,2	27,3
Heuchlingen . . .	2	920	186	137	49	10 825	6,7	21	6	80	221	256	—	641	—	69	10	52	2,9	60,4	0,9	19,8
Hofen	2	655	142	94	48	98350	7,0	19	5	160	173	218	—	271	130	95	39	53	3,6	83,8	?	?
Hohenstadt	24	1113	186	157	29	168325	7,2	23	7	62	206	253	—	985	—	120	53	62	2,6	45,8	0,7	12,9
Hüttlingen	12	1264	256	212	44	214375	6,0	39	12	249	335	512	1	1342	414	158	66	114	3,9	85,8	0,8	18,4
Laubach	394	273	114	88	26	78825	7,6	20	2	44	172	186	—	397	—	70	31	64	3,2	60,2	1,4	26,8
Lauterburg	614	15	122	98	24	99925	6,4	34	11	42	161	176	—	—	8	64	20	46	7,1	60,2	1,2	10,7
Neubronn	320	—	75	49	26	69400	6,3	8	2	79	126	192	—	230	—	67	15	41	3,1	12,4	6,6	26,4
Ober-Kochen . . .	475	726	209	160	49	189700	7,5	82	6	146	187	239	—	—	2	109	33	38	7,3	47,6	1,1	7,6
Pommertsweiler . .	467	266	170	108	62	98900	6,8	34	4	156	194	231	—	485	33	96	96	49	5,1	79,2	0,6	10,4
Schechingen . . .	—	1002	194	138	56	107475	7,2	19	11	99	233	384	—	330	—	83	12	25	2,9	71,4	0,7	18,9
Unter-Kochen . . .	86	1443	292	218	74	545775	7,0	77	12	220	203	171	—	201	1	91	55	63	5,8	38,8	1,1	7,5
Unter-Rombach . .	886	604	230	182	48	162375	8,2	51	17	189	341	348	—	2353	—	99	45	102	4,5	58,9	1,5	20,0
Wasseralfingen . .	293	1462	333	238	95	386075	7,3	59	10	195	274	303	100	578	36	83	37	40	3,9	43,9	?	?
Zusammen	11113	13869	4590	3506	1084	4632725	7,1	830	203	2714	4764	5340	1733	16681	691	1928	997	1171	4,1	51,3	1,0	13,1
	24982																					

*) Stand der ortsangehörigen Bevölkerung am 3. December 1850.

**) Nach der Aufnahme am 1. Januar 1850.

II. Flächenmaß.

Orts-Markungen.	Zahl der Parzellen.	Areal der Ortschaften.	Gärten und Länder: Gemüse- u. Blumengärten.	Gärten und Länder: Gras- und Baumgarten.	Gärten und Länder: Länder.	Gärten und Länder: Hopfengärten.	Gärten und Länder: Luftgärten.	Aecker: Flürlich gebaute, ohne Bäume.	Aecker: Flürlich gebaute, mit Bäumen.	Aecker: Willkürlich gebaut, ohne Bäume	Aecker: Willkürlich gebaut, mit Bäumen.	Aecker: Wechselfelder, gebaute.	Aecker: Wechselfelder, ungebaute.	Wiesen: Zweimädige, mit Obstbäumen.	Wiesen: Zweimädige, ohne Bäume.	Wiesen: Einmädige, mit Waldbäum. u. Gebüsch (Holzwiesen).	Wiesen: Einmädige, ohne Bäume.	Waldungen: Laubwaldungen.	Waldungen: Nadelwaldungen.	Waldungen: Gemischte.	Weiden: Mit Obstbäumen.	Weiden: Mit Holz bewachsen.	Weiden: Blos mit Gras bewachsen.	Oeden.	Steinbrüche.	Erz-, Thon-, Sand- und Mergelgruben.	Gewässer: Seen und Weiher.	Gewässer: Flüsse und Bäche.	Straßen und Wege.	Gesammtbetrag der Fläche.	Es kommen Morgen auf einen Menschen.
		Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	
Aalen	3796	30 3/8	16 5/8	104 3/8	24 1/8	—	4/8	1248 2/8	2	156 6/8	3/8	—	—	—	1164 1/8	—	5/8	2033 2/8	25 6/8	—	—	2 4/8	254 6/8	38 1/8	1 6/8	5 3/8	6/8	24 3/8	109 3/8	5244 1/8	1,4
Abtsgmünd	2436	32 3/8	11 2/8	113 6/8	17 5/8	—	—	1073 5/8	1 2/8	426	—	44 7/8	—	1 2/8	960 1/8	37 3/8	77 4/8	3/8	2921 4/8	56 4/8	2/8	242 7/8	125	122 6/8	2 4/8	4/8	2 2/8	87 3/8	130 6/8	6489 5/8	3,5
Adelmannsfelden	3100	26 4/8	7 2/8	111	32 4/8	4/8	—	1549 5/8	1/8	296 7/8	—	—	—	6 1/8	649 1/8	2 4/8	424 2/8	15 5/8	3540 7/8	4 5/8	—	255 7/8	75 5/8	61 5/8	1 6/8	7/8	16 5/8	18 4/8	153 7/8	7252 2/8	3,9
Dewangen	2541	24 5/8	6	137	8 4/8	—	—	2406 3/8	—	275 1/8	—	92 7/8	—	17 7/8	1147 3/8	1 7/8	47 5/8	21 3/8	589	13 4/8	—	24 7/8	202 1/8	122 3/8	3/8	1 1/8	1 1/8	9 2/8	155 2/8	5305 5/8	4,6
Essingen	3753	35 5/8	10 7/8	249 6/8	25 2/8	—	—	2806 3/8	—	265 5/8	1/8	782 5/8	—	29 1/8	1733 5/8	3/8	45 6/8	6019 2/8	141 5/8	69 2/8	12 7/8	573 3/8	1290 4/8	172 4/8	1 6/8	1 1/8	10 5/8	15 1/8	233 4/8	14526 5/8	7,0
Fachsenfeld	958	12 5/8	7 4/8	74 4/8	4 2/8	—	5/8	685 1/8	—	162 7/8	—	—	—	—	371 1/8	—	7 6/8	1	89 2/8	1 5/8	—	—	23 1/8	13 2/8	4/8	—	4/8	8	44 4/8	1508 1/8	1,2
Heuchlingen	1974	17 5/8	3 1/8	90 6/8	9	—	—	1253	—	178	—	10 1/8	—	3 1/8	668	4	42 3/8	23 3/8	138 7/8	90 6/8	—	13 4/8	57 4/8	101 4/8	3/8	1/8	2/8	29 3/8	75 1/8	2809 7/8	3,0
Hohenstadt	1781	19	6 4/8	99 7/8	32 3/8	7/8	1	978	—	116	—	107 3/8	—	112 5/8	601 4/8	10 7/8	76 6/8	—	1388 6/8	46 1/8	—	149 2/8	98 2/8	56 4/8	1	3/8	1 7/8	31 4/8	80 1/8	4016 4/8	3,5
Hüttlingen	3088	28 7/8	5 7/8	222	14 6/8	—	—	2099 1/8	—	262 6/8	—	3	—	12 3/8	1054 1/8	—	3 3/8	21 3/8	666 3/8	399 3/8	—	772 1/8	121 3/8	89	2/8	—	8 2/8	31 7/8	113 6/8	5930	4,6
Laubach	761	11 1/8	6 5/8	64 3/8	3 2/8	—	2/8	443 1/8	—	136 4/8	1/8	4/8	—	4 3/8	345 2/8	2/8	3 2/8	1 3/8	329 1/8	7 5/8	—	2 1/8	20 7/8	47 7/8	—	—	1/8	32 4/8	38	1498 5/8	2,2
Lauterburg	876	9 3/8	1 2/8	63 7/8	3 4/8	—	—	944 4/8	—	31 6/8	—	632 6/8	—	2 3/8	145 7/8	—	4 1/8	978 4/8	—	—	2 1/8	40	549 7/8	26 7/8	1/8	—	4 4/8	5/8	74 2/8	3516 5/8	5,3
Neubronn	1116	7 5/8	3 7/8	44 3/8	9 4/8	—	4 4/8	568 2/8	—	88 5/8	—	—	—	11 5/8	381 6/8	—	3 4/8	5/8	293 3/8	2/8	—	7 7/8	3 3/8	18 6/8	1/8	—	4/8	12 4/8	39	1500	4,6
Ober-Kochen	2862	11 7/8	4 6/8	20 2/8	8 1/8	—	—	1772 2/8	—	21 4/8	—	29 3/8	—	2/8	257 1/8	—	45	4515	29 4/8	—	—	469	162	40 6/8	1 3/8	6/8	4/8	13 7/8	74 6/8	7478	6,2
Pommertsweiler	1412	16 5/8	4 5/8	116 4/8	12 7/8	—	—	1113 1/8	—	334	6/8	19 5/8	—	—	546 1/8	56 4/8	289 5/8	—	2437 7/8	5 5/8	7 3/8	224 1/8	117 1/8	90 4/8	2/8	1/8	60 6/8	14 6/8	106 1/8	5575	7,6
Schechingen	2436	19 6/8	5 4/8	102 2/8	43 2/8	1/8	—	1598 6/8	—	270 7/8	—	—	—	2 7/8	881 7/8	1 3/8	20 6/8	4 7/8	538 1/8	5 6/8	—	69 3/8	37 5/8	60	3/8	1 2/8	5 2/8	6	109 5/8	3785 6/8	3,7
Unter-Kochen	1893	23 2/8	7 1/8	91 3/8	28 2/8	—	—	1652 1/8	—	39	—	116 1/8	26 6/8	—	468 6/8	—	1/8	4074 1/8	134 6/8	458	—	319 4/8	216 4/8	106 7/8	5 3/8	—	6/8	21	114 2/8	7904	5,1
Unter-Rombach	1604	23 5/8	8 3/8	158	14	—	—	1845 4/8	—	74 4/8	—	265 6/8	—	6 4/8	823	—	90 4/8	220	479 4/8	37 4/8	14 3/8	59	102 2/8	43	—	—	1/8	4 4/8	110 6/8	4380 6/8	2,9
Wasseralfing. m. Hofen	2338	52 5/8	13 4/8	146 7/8	26 4/8	6/8	3/8	3231 3/8	3 4/8	186 1/8	4/8	50 5/8	—	12 6/8	1385	—	1 4/8	878 5/8	812 5/8	737 4/8	7 3/8	352 4/8	500 6/8	218	5 3/8	3/8	4 5/8	20	197 7/8	8847 5/8	3,6
Im Ganzen:	39825	403 4/8	130 5/8	2010 7/8	317 7/8	2 2/8	7 2/8	27268 3/8	6 7/8	3323	1 7/8	2155 4/8	26 6/8	223 2/8	13584	115 1/8	1184 4/8	18808 7/8	14556 6/8	1934	44 3/8	3577 7/8	3959	1430	23 2/8	12	119 4/8	381 3/8	1961	97569 5/8	3,9

III. Staatssteuern, Gemeinde- und Stiftungshaushalt.

Namen der Gemeinden.	Staatssteuern.															
	Grundsteuer.*)				Gefällsteuer.*)				Gebäudesteuer.*)			Gewerbesteuer.				
	Kataster-Anschlag voller Betrag.		Steuerbetrag.		Kataster-Anschlag.		Steuerbetrag.		Kataster-Anschlag.	Steuerbetrag.		Kataster-Ansatz.		Steuerbetrag.		
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
Aalen	14920	24	1243	32	32	46	2	44	584393	1060	50	2207	44	1359	—	
Abtsgmünd	7679	35	640	6	4	36	—	23	62757	113	56	319	52	196	42	
Abelmannsfelden	5023	18	418	39	15	59	1	20	50500	91	41	206	1	126	47	
Dewangen	12217	58	1018	20	187	13	15	37	90673	164	35	72	48	44	50	
Essingen	17543	23	1462	10	3	1	—	15	99162	180	2	374	37	230	33	
Fachsenfeld	2858	12	238	12	60	34	5	3	58750	106	40	136	5	83	49	
Heuchlingen	7859	4	655	1	131	28	10	57	37325	67	45	61	22	37	50	
Hofen	4883	25	407	—	7	36	—	38	52925	92	23	47	40	29	21	
Hohenstatt	6413	48	534	35	30	25	2	32	31850	57	50	236	2	145	21	
Hüttlingen	10384	2	865	28	26	26	2	12	74075	134	29	159	58	98	32	
Laubach	2495	9	207	57	29	4	2	25	22775	41	21	78	15	48	12	
Lauterburg	2902	31	241	52	—	26	—	2	57725	104	47	34	50	21	28	
Neubronn	4195	42	349	43	—	—	—	—	26150	47	30	27	56	17	14	
Ober-Kochen	8703	41	725	27	65	43	5	29	100050	181	38	269	32	165	57	
Pommertsweiler	4385	51	365	33	3	41	—	19	29550	53	41	78	28	48	20	
Schechingen	8753	—	729	32	78	31	6	33	29011	52	41	65	45	40	30	
Unter-Kochen	9087	34	757	24	152	43	12	44	231475	420	14	444	28	273	33	
Unter-Rombach	9048	37	754	9	89	25	7	27	90500	164	17	81	54	50	27	
Wasseralfingen	8782	31	732	—	127	32	10	38	150600	273	23	439	36	270	32	
Im Ganzen:	148137	45	12346	40	1047	9	87	18	7180246	3409	43	5342	53	3288	58	

Namen der Gemeinden.	Der Gemeindepflegen									Der Stiftungspflegen				
	Vermögen.			Schulden.		Einkünfte.	Ausgaben.	Umlagen.		Vermögen.		Schulden.	Einkünfte.	Ausgaben.
	Grund-Eigenthum.	Verzinsliche Capital.	Sonstige Forderungen.	Verzinsliche.	Sonstige.			Amts-	Gemeinde-	Grund-Eigenthum.	Capitalien.			
	Morgen.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	Morgen.	fl.	fl.	fl.	fl.
Aalen	2918 3/8	—	277	24400	—	12625	15375	1156	2276	133 6/8	38071	—	4558	7000
Abtsgmünd	86 7/8	1162	1233	4411	861	966	2310	300	1300	173 1/8	31465	42	3336	3400
Abelmannsfelden	—	3597	1414	2997	875	715	1729	201	640	251	23802	216	2315	2583
Dewangen	—	230	1105	600	—	901	1147	400	1200	—	6072	1087	1308	1334
Essingen	—	200	3087	1600	1244	2363	4602	618	2745	—	8667	—	501	558
Fachsenfeld	—	—	491	—	49	370	840	139	600	1 1/2	910	1250	637	561
Heuchlingen	—	3171	2114	132	803	1172	1444	243	600	—	4677	121	689	479
Hofen	—	79	348	1000	5	353	745	166	550	—	3607	450	545	580
Hohenstatt	30 2/8	1068	1867	804	—	807	1602	239	950	20	9239	224	838	741
Hüttlingen	—	144	1338	—	59	1074	1981	346	840	5 7/8	8685	200	1231	1027
Laubach	—	1046	868	1032	388	233	439	97	400	—	—	—	—	—
Lauterburg	638	740	897	—	75	1139	950	119	—	—	3771	—	460	368
Neubronn	7 3/8	500	150	—	155	254	458	131	190	—	5205	—	544	475
Ober-Kochen	3224	67	948	525	43	2482	2230	340	—	63 6/8	7711	270	1599	1992
Pommertsweiler	7	675	561	—	11	471	634	147	305	—	—	—	—	—
Schechingen	—	—	942	300	65	1001	1409	271	600	—	17936	1776	1090	875
Unter-Kochen	923	375	1470	5000	212	2361	3446	461	1100	2	17454	—	1579	1390
Unter-Rombach	—	2800	805	2800	—	510	1475	320	1175	—	—	—	—	—
Wasseralfingen	—	—	1020	400	258	595	1463	407	1200	—	1657	124	382	444
Im Ganzen:	7829 7/8	15854	20935	46001	5103	30392	44279	6101	16671	651	188929	5760	21612	23807

*) Nach dem Stand vom 1. Juli $18^{49}/_{50}$.



K. Würt. Oberamt
AALEN
aufgenommen bei der allgemeinen
Landesvermessung.
OBERAMT ELLWANGEN
OBERAMT NERESHEIM
OBERAMT HEIDENHEIM
OBERAMT GMÜND
OBERAMT GAILDORF
AALEN
Adelmansfelden
Hüttlingen
Wasseralfingen
Unterkochen
Oberkochen
Essingen
Lauterburg
Heubach
Königsbronn
Schwabsberg
Dalkingen
Westhausen
Waldhausen
Ebnat
Neuler
Schwenningen
Bronnen
Pommertsweiler
Hohenstadt
Neubronn
Abtsgmünd
Fachsenfeld
Dewangen
Reichenbach
Heuchlingen
Mögglingen
Unter Böbingen
Ober Böbingen
Iggingen
Leinzell
Göggingen
Eschach
Schechingen
Ober Gröningen
Unter Gröningen
Lautern
Bartholomae
PLAN
der Stadt
AALEN.
1 Stadtkirche.
2 Rathhaus.
3 Oberamt.
4 Oberamtsgericht.
5 Dekanat.
6. Waghaus.
Oberamtsgrenze.
Markungsgrenze.
Landstraſse.
Vicinalstraſse.
Fahrweg.
Fuſsweg.
Maasſtab = 1 : 100,000.
2 Würtemb. Stunden = 26,000 Würtemb. Fuſs.

Beschreibung des Oberamts Aalen

Stuttgart 1854